

Medien als Mittler im Konflikt?  
Der Streit um die Migration im Spiegel der  
Berichterstattung

Inauguraldissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)  
durch die Philosophische Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von  
Raphael Kösters  
aus  
Neuenkirchen (Kreis Steinfurt)

Erstgutachter:  
Prof. Dr. Ralph Weiß  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Zweitgutachter:  
Prof. Dr. Olaf Jandura  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Düsseldorf im Januar 2020

# D61

Das vorliegende Dokument enthält eine geringfügig veränderte Fassung der im September 2019 an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf unter dem gleichnamigen Titel eingereichten Dissertation.

Die Dissertation wurde finanziell gefördert durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Fonds für wissenschaftliche Forschung (FWF) sowie des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) für das D-A-CH-Projekt „Media Performance and Democracy“ (Projektnummer 323375807). Zudem konnte die Arbeit von der Kooperation mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojekt „MeKriF – Flucht als Krise. Mediale Krisendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht“ profitieren.

## **Danksagung**

Ohne die vielfältige Unterstützung und den Rückhalt einer Reihe von Menschen hätte die vorliegende Arbeit nicht entstehen und ich die großen wie kleinen Hürden auf dem Weg zum Ziel der Promotion nicht meistern können. Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

An erster Stelle möchte ich den beiden Betreuern meiner Arbeit, Prof. Dr. Ralph Weiß und Prof. Dr. Olaf Jandura, meinen herzlichen Dank aussprechen. Für ihr hohes Engagement, den fachlichen Rat, die mir zugestandene Freiheit in der Entwicklung der Dissertation und die umfassende Förderung meiner ersten Schritte in der Wissenschaft bin ich ihnen äußerst dankbar. Bei Prof. Dr. Gerhard Vowe und Prof. Dr. Stefan Marschall bedanke ich mich für sehr nützliche Anmerkungen und ihre Bereitschaft zur Beteiligung am Promotionsverfahren. Darüber hinaus danke ich PD Dr. Simon Franzmann für seine Anregungen aus politikwissenschaftlicher Perspektive.

Meine Dissertation ist zum einen im Kontext des Graduiertenkollegs „Linkage in Democracy“ (LinkDe), zum anderen als Teil des ländervergleichenden Forschungsprojektes „Media Performance and Democracy“ entstanden. Allen Kollegiatinnen und Kollegiaten von LinkDe danke ich für das tolle Miteinander und die harmonische Arbeitsatmosphäre in unserem „Coworking Space“. Aus diesem Kreis gilt mein Dank vor allem Matthias Begenat und Peter Obert. Ersterer stand mir insbesondere zu Beginn der Promotionszeit, aber auch danach mit hilfreichen Ratschlägen zur Seite und hat mich darin bestärkt, ein eigenes Forschungsprojekt anzugehen. Ferner ist es immer wieder erfrischend, sich mit jemanden austauschen zu können, der das Forschungsinteresse für Wertorientierungen und Milieus teilt. Peter Obert konnte mir mit seiner herausragenden Expertise bei allen methodischen Fragen wichtige Hilfestellungen leisten. Allen Mitgliedern der D-A-CH-Projektgruppe danke ich für ihre konstruktiven Vorschläge zu „WP 4“ und für ihr großes Vertrauen in meine Arbeit an diesem Teilprojekt.

Ich hatte die Gelegenheit, verschiedene Entwicklungsstufen meines Projektes auf Tagungen und Kolloquien zu präsentieren und habe dabei wertvolles Feedback erhalten. Hervorzuheben sind diesbezüglich die PhD Student Preconference der ICA Political Communication Division im Rahmen der Jahrestagung 2017 im sonnigen San Diego sowie das NapoKo-Kolloquium 2015 im heimischen Münster. Meine Respondents Kimberly Gross, Katharina Kleinen-von Königslöw sowie Michael Xenos haben mir vor allem dabei helfen können, die Dissertation im Kontext internationaler Debatten der empirischen Kommunikationswissenschaft zu verorten und meine Untersuchung der deutschen Berichterstattung in einen größeren Bedeutungszusammenhang einzubetten.

Bedanken möchte ich mich des Weiteren bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Abteilung Kommunikations- und Medienwissenschaft am Düsseldorfer Institut für Sozialwissenschaften. Dass meine Arbeit in einem Umfeld kluger, hilfsbereiter und humorvoller Kolleginnen und Kollegen entstehen konnte, hat vieles erleichtert. Jede und jeder von ihnen hat einen wichtigen Beitrag zum Gelingen meines Projektes geleistet. Gesondert danke ich Merja Mahrt für ihre regelmäßige Unterstützung bei jeglichen Fragen rund um das Feld der Wissenschaft sowie Marco Dohle und Ole Kelm für die angenehme wie produktive Zusammenarbeit im Kontext des MeKriF-Projektes.

Für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Optimierung des Erhebungsinstrumentes, der inhaltsanalytischen Organisation sowie Codierung danke ich meinen Hilfskräften Marius Gerads, Niklas Herrberg, Friederike Mang, Philip Paprotny, Hendrik Schramm, Josef Schreiber und Benjamin Stromberg. Ihnen allen wünsche ich auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute.

Meinen Freundinnen und Freunden sei für ihr aufrichtiges Interesse am Fortkommen meines Projektes und ihren großen Zuspruch gedankt, aber auch für die Erinnerung daran, dass noch ein „Leben abseits der Diss“ existiert. Ein Teil von ihnen hat nicht nur für den nötigen Ausgleich gesorgt, sondern auch das Lektorat von Auszügen meines Manuskriptes übernommen. Korrekturhinweise und umsichtige Nachfragen habe ich dankenswerterweise von Max Biederbeck, Julian Engelke, Christian Gieseke, Felix Klatt, Nico Pilot, Benedikt Volbert und Johannes Volbert erhalten.

Für ihren immerwährenden Beistand und dafür, dass sie mich stets in all meinen Vorhaben ermutigen, danke ich meiner Familie von Herzen – meinen Eltern Brigitte und Paul Kösters, meiner Schwester Eva-Maria Hertfelder und meinem Schwager Christian. Meine Nichte Louisa und mein Neffe Johann haben mich mit ihrer positiven Energie und ansteckend guten Laune ferner dabei unterstützt, auch die besonders aufreibenden Phasen der Promotionszeit zu bewältigen.

Der größte Dank gilt zuletzt meiner Freundin Stéphanie Giannelli. Mit nicht enden wollender Geduld, wohldosierter Motivation und bedingungsloser Unterstützung hat sie mich auf dem Weg zu meinem Ziel begleitet. Dafür und für vieles mehr bin ich ihr zutiefst verbunden.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Problemstellung und Forschungsziele .....	1
1.2	Einordnung in den Forschungsstand.....	9
1.3	Aufbau der Arbeit.....	16
2	Publizistische Leistungen zum Zwecke der politischen Integration heterogener Gesellschaften.....	18
2.1	Pluralität und Deliberativität als Qualitätsmerkmale öffentlicher Kommunikation .....	19
2.1.1	Politikvermittlung in der repräsentativen Demokratie .....	19
2.1.2	Öffentlichkeitstheoretische Ansprüche an die mediale Abbildung politischer Heterogenität.....	22
2.2	Die Beschreibung politischer Heterogenität über Wertorientierungen .....	29
2.2.1	Grundhaltungen als Kategorie der gesellschaftlichen Differenzierung: Politische Wertorientierungen und zentrale Wertekonflikte.....	30
2.2.2	Wertorientierungen in der Gesellschaft: Der milieutheoretische Ansatz zur Beschreibung politischer Heterogenität.....	40
2.2.3	Wertorientierungen auf institutioneller Ebene: Politische Grundorientierungen und Parteien.....	45
2.3	Fragmentierung der Öffentlichkeit als potenzielles Problem der Politik- vermittlung.....	53
2.3.1	Das Phänomen der Fragmentierung: Von der Diversifizierung des Medienangebots bis zur Fragmentierung öffentlicher Diskurse .....	53
2.3.2	Ansprüche an publizistische Leistungen in einer fragmentierten Öffentlichkeit: Arenenkonsonanz als Grundlage für die politische Integration der Gesellschaft durch Massenmedien .....	62
2.4	Value-Frames als Analysekategorie zur Messung von Pluralität.....	67
2.4.1	Definition und Abgrenzung des Value-Frame-Konzepts: Wertebezogene Deutungsmuster in der politischen Kommunikation ...	67
2.4.2	Exkurs: Value-Frames als Heuristiken der individuellen politischen Urteilsbildung .....	73
2.4.3	Analytische Vorzüge des Value-Frame-Konzepts .....	88

3	Fragestellungen und forschungsleitende Thesen.....	95
3.1	Übergeordnete Forschungsfragen.....	95
3.2	Einflussfaktoren der Frame-Vielfalt sowie der Verwendung deliberativer Elemente .....	100
4	Methodisches Vorgehen .....	113
4.1	Untersuchungsgegenstand der Inhaltsanalyse: Das Issue Flucht- und Asyl- migration.....	113
4.2	Medienstichprobe .....	118
4.3	Stichprobenbildung und Organisation des Datenmaterials.....	126
4.4	Operationalisierung: Das Kategoriensystem der Inhaltsanalyse .....	134
4.5	Auswertungsstrategien.....	181
4.5.1	Grundlegende Auswertungsverfahren.....	181
4.5.2	Auswertungen mithilfe eines medienexternen Vergleichsmaßstabes ..	191
5	Empirische Ergebnisse .....	199
5.1	Der mediale Diskurs zu Flucht- und Asyلمigration.....	200
5.2	Dimension der Pluralität .....	213
5.2.1	Deutungsvielfalt .....	214
5.2.2	Deutungsprofile .....	221
5.2.3	Richtungspolitische Ausgewogenheit .....	234
5.2.4	Ausgewogenheit: Differenzierung von Analyseebenen.....	242
5.2.5	Debattenartige Konfliktdarstellung .....	246
5.2.6	Der Einfluss redaktioneller Linien .....	247
5.2.7	Gesamtbetrachtung verschiedener Pluralitätsindikatoren .....	248
5.3	Dimension der Deliberativität .....	251
5.3.1	Deliberativität-Indizes .....	251
5.3.2	Deliberative Elemente: Einzelanalyse und Zusammenhänge .....	255
5.4	Zusammenfassung: Differenzen im Pluralitäts- und Deliberativitätsniveau verschiedener Medientypen.....	261
5.5	Milieuspezifische Medien-Arenen und Korrespondenzen zwischen Milieus und Medienangeboten.....	267
5.5.1	Pluralität und Deliberativität in milieuspezifischen Medien-Arenen...	267
5.5.2	Korrespondenzgrad zwischen Milieus und Medienangeboten.....	272
5.6	Parteipolitische Sprecher als Frame-Sponsoren und Diskurskoalitionen.....	275

6	Schlussbetrachtung .....	285
6.1	Zusammenfassung und Einordnung der empirischen Ergebnisse .....	285
6.2	Beurteilung des methodisch-konzeptionellen Vorgehens und Ausblick .....	304
	Literaturverzeichnis.....	315
	Elektronischer Anhang.....	349

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Positionen im sozioökonomischen Konflikt .....	39
Tabelle 2: Positionen im politisch-kulturellen Konflikt.....	39
Tabelle 3: Medienstichprobe und zugrundeliegende Auswahlkriterien.....	123
Tabelle 4: Anzahl untersuchter Beiträge und Idee-Elemente pro Medium.....	133
Tabelle 5: Kurzbeschreibung der formalen Erhebungskategorien.....	136
Tabelle 6: Kurzbeschreibung der inhaltsbezogenen Erhebungskategorien.....	137
Tabelle 7: Übersicht der deduktiv abgeleiteten Deutungsmuster.....	143
Tabelle 8: Richtungspolitische Zuordnung von Deutungsmustern und ihrer Valenz auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension.....	186
Tabelle 9: Verteilung von Unterthemen.....	202
Tabelle 10: Vielfalt der Unterthemen (Shannon's H) .....	203
Tabelle 11: Anteil von Beiträgen mit Deutungsmustern und durchschnittliche Anzahl von Idee-Elementen pro Beitrag.....	206
Tabelle 12: Häufigkeitsverteilung Deutungsmuster insgesamt.....	207
Tabelle 13: Sprecher-/Akteursvielfalt I: Häufigkeitsverteilung insgesamt.....	210
Tabelle 14: Sprecher-/Akteursvielfalt (Shannon's H).....	211
Tabelle 15: Sprecher-/Akteursvielfalt II: Häufigkeitsverteilung Parteizugehörigkeit insgesamt .....	211
Tabelle 16: Anteile der Deutungsmuster.....	216
Tabelle 17: Vielfalt der Deutungsmuster (Shannon's H).....	218
Tabelle 18: Deutungsprofil insgesamt.....	222
Tabelle 19: Deutungsprofil Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ).....	223
Tabelle 20: Deutungsprofil Süddeutsche Zeitung (SZ).....	223
Tabelle 21: Deutungsprofil DIE ZEIT .....	224
Tabelle 22: Deutungsprofil DER SPIEGEL.....	224
Tabelle 23: Deutungsprofil BILD .....	225
Tabelle 24: Deutungsprofil Rheinische Post (RP) .....	225
Tabelle 25: Deutungsprofil die tageszeitung (taz) .....	227
Tabelle 26: Deutungsprofil junge Welt.....	227
Tabelle 27: Deutungsprofil Junge Freiheit.....	228
Tabelle 28: Deutungsprofil Tagesschau .....	229
Tabelle 29: Deutungsprofil RTL aktuell .....	229
Tabelle 30: Deutungsprofil WDR aktuell .....	229



Tabelle 31: Deutungsprofil t-online.de .....	230
Tabelle 32: Deutungsprofil bild.de.....	230
Tabelle 33: Deutungsprofil spiegel.de .....	230
Tabelle 34: Deutungsprofil sueddeutsche.de .....	231
Tabelle 35: Deutungsprofil faz.net.....	231
Tabelle 36: Deutungsprofil tagesschau.de .....	231
Tabelle 37: Verteilung der zehn Top-Deutungen auf Pole der politisch- kulturellen Konfliktdimension .....	233
Tabelle 38: Ausgewogenheit-Index POLKULT I.....	237
Tabelle 39: Ausgewogenheit-Index POLKULT I_GEWICHT .....	238
Tabelle 40: Ausgewogenheit-Index POLKULT II.....	241
Tabelle 41: Ausgewogenheit-Index POLKULT II_GEWICHT .....	241
Tabelle 42: Anordnung der Medienangebote auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension in verschiedenen Varianten des Ausgewogen- heitsmaßes .....	242
Tabelle 43: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT I) .....	244
Tabelle 44: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT I_GEWICHT).....	244
Tabelle 45: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT II).....	245
Tabelle 46: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT II_GEWICHT).....	245
Tabelle 47: Anteil von Beiträgen mit widerstreitenden Positionen an allen Beiträgen eines Mediums.....	246
Tabelle 48: Rangordnung von Medienangeboten differenziert nach Pluralitäts- indikator .....	250
Tabelle 49: Deliberativität-Index (inklusive Sachlichkeit-Emotionalität).....	252
Tabelle 50: Deliberativität-Index (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität) .....	253
Tabelle 51: Deliberatives Element Begründetheit .....	256
Tabelle 52: Deliberatives Element Rationalität .....	256
Tabelle 53: Deliberatives Element Sachlichkeit-Emotionalität .....	257
Tabelle 54: Deliberatives Element Zivilität .....	257
Tabelle 55: Deliberatives Element Responsivität .....	258
Tabelle 56: Pluralität (Ausgewogenheit-Index exklusive ‚Internationale Koope- ration‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘) in milieuspezifischen Medien-Arenen .....	269

Tabelle 57: Pluralität (Ausgewogenheit-Index exklusive ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘) in den Medien-Arenen von fünf Staatsbürgertypen .....	269
Tabelle 58: Deliberativität-Index (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität) in milieuspezifischen Medien-Arenen .....	270
Tabelle 59: Deliberativität-Index (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität) in den Medien-Arenen von fünf Staatsbürgertypen.....	270
Tabelle 60: Korrespondenzgrad zwischen politischen Milieus und Medienangeboten („Reflective Diversity“).....	274
Tabelle 61: Profilmomente von Parteien und Medienangeboten: Politisch-kulturelle Konfliktdimension exklusive ‚Internationale Kooperation‘ versus ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (POLKULT II) .....	281
Tabelle 62: Profilmomente von Parteien und Medienangeboten: Politisch-kulturelle Konfliktdimension inklusive ‚Internationale Kooperation‘ versus ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (POLKULT I).....	282

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Typologie politischer Milieus nach Kösters und Jandura (2018) .....	195
Abbildung 2: Ausgewogenheit und Deliberativität von Medienangeboten .....	265
Abbildung 3: Deutungsvielfalt und Deliberativität von Medienangeboten .....	266
Abbildung 4: Parteien und Deutungsmuster (Korrespondenzanalyse) .....	276

# 1 Einleitung

## 1.1 Problemstellung und Forschungsziele

In seiner Weihnachtsansprache am 25. Dezember 2018 rief Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zentrale Prinzipien einer intakten und widerstandsfähigen Demokratie in Erinnerung. Dazu zählt die bürgerliche Freiheit, seine eigenen politischen Sichtweisen kundzutun, aber auch die Leitlinie, die Anliegen seiner Mitmenschen zur Kenntnis zu nehmen und zu tolerieren. Ein respektvoller Umgang miteinander soll auch dann gelten, wenn sich die eigene Position in politischen Entscheidungen nicht vollständig durchgesetzt hat. Was den Bundespräsidenten zu seinem Appell bewegt, ist die Wahrnehmung, dass sich die deutsche Gesellschaft zunehmend in politische Lager spalte. Diese Entwicklung werde dadurch befördert, dass sich Menschen in Kommunikationsräumen voneinander abschotten, wie es die Metaphern der „Echokammern“ oder „Filterblasen“ ausdrücken:

Immer mehr Menschen ziehen sich zurück unter ihresgleichen, zurück in die eigene Blase, wo alle immer einer Meinung sind – auch einer Meinung darüber, wer nicht dazugehört. Nur, so sehr wir uns über andere ärgern oder sie uns gleich ganz wegwünschen, eines gilt auch morgen noch: Wir alle gehören zu diesem Land – unabhängig von Herkunft oder Hautfarbe, von Lebensanschauung oder Lieblingsmannschaft. Das ist das Schöne und das Anstrengende an der Demokratie zugleich. Wir müssen wieder lernen, zu streiten, ohne Schaum vorm Mund, und lernen, unsere Unterschiede auszuhalten. Wer Streit hat, kann sich auch wieder zusammenraufen. [...] Aber wer gar nicht spricht und erst recht nicht zuhört, kommt Lösungen kein Stück näher. Sprachlosigkeit heißt Stillstand. [...] Unsere Demokratie ist immer so stark, wie wir sie machen. Sie baut darauf, dass wir unsere Meinung sagen, für unsere Interessen streiten. Und sie setzt uns der ständigen Gefahr aus, dass auch der andere mal Recht haben könnte. Am Ende einen Kompromiss zu finden, das ist keine Schwäche, sondern das zeichnet uns aus! Die Fähigkeit zum Kompromiss ist die Stärke der Demokratie. (Bundespräsidialamt 2018)

Der Bundespräsident verbindet seine Ausführungen mit einer praktischen Empfehlung für den Alltag der Bürgerschaft. Wichtig sei es, wieder mit Personen ins Gespräch zu kommen, die ganz andere Grundhaltungen und Meinungen vertreten. Im Austausch mit Nicht-Gleichgesinnten liege eine Chance, der gesellschaftlichen Spaltung entgegenzuwirken und demokratische Umgangsformen wiederzuerwecken. Der Mehrwert eines solchen „Hearing the Other Side“ (Mutz 2006) wird in der Politik- und Kommunikationswissenschaft seit langer Zeit erörtert. Anders als in der Rede des Bundespräsidenten liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit allerdings nicht auf der interpersonalen Kommunikation in Encounter-Öffentlichkeiten (Gerhards und Neidhardt 1990). Stattdessen werden *massenmediale Arenen politischer Öffentlichkeit* in den Blick genommen. Diese sind in modernen Gesellschaften für die öffentliche Vermittlung

politischer Diskurse zentral (Jarren und Donges 2011; Schulz 2011).<sup>1</sup> Für den interpersonalen Austausch zu politischen Sachverhalten stellen Massenmedien das nötige Wissen über gesellschaftlich relevante Themen sowie die dazugehörigen, heterogenen Ansichten und Argumente bereit (Porten-Chée 2017; Sommer 2013). Dabei schätzen Castro et al. (2018, 552) die Wahrscheinlichkeit, auf Themen und Problemsichten jenseits der eigenen zu stoßen, für die Rezeption *massenmedialer* Inhalte als höher ein als für den interpersonalen Austausch. An dieser Stelle setzt das Forschungsvorhaben der vorliegenden Untersuchung an.<sup>2</sup>

Was sollten Massenmedien nun leisten, um statt einer politischen Spaltung die Integration der Mitglieder der Gesellschaft in ihr geteiltes demokratisches Gemeinwesen zu fördern? Eine Synopse öffentlichkeitstheoretischer Überlegungen zeigt, dass im Kern zwei Kriterien in der inhaltlichen Darstellung politischer Streitfragen erfüllt sein müssen, um von einer wahrhaft *demokratischen Qualität der Berichterstattung* sprechen zu können. Bei diesen Dimensionen handelt es sich erstens um *Pluralität*, hier verstanden als eine Vielfalt richtungspolitischer Positionen zum Zwecke der medialen Repräsentation politischer Heterogenität (Marschall und Weiß 2011; McQuail 1992; Sarcinelli 1987). Die zweite Dimension der *Deliberativität* umfasst die Elemente der Begründetheit von Positionen, die Zivilität im Umgang mit Positionen sowie die Responsivität im Sinne einer Bezugnahme von Positionen aufeinander (Wessler 2018, 2008; Wessler und Rinke 2014; Jandura und Friedrich 2014; Ferree et al. 2002a). Sofern die mediale Berichterstattung bei der Behandlung politischer Streitfragen pluralistisch und deliberativ gestaltet ist, können die folgenden *Facetten politischer Integration* kommunikativ gestützt werden: Wenn Medien ein offenes Forum der gesellschaftlichen Auseinandersetzung schaffen, dann geben sie den politisch heterogenen Gruppen in der Bevölkerung die Chance, ihre Ansichten zu artikulieren und so für alle wahrnehmbar zu machen.<sup>3</sup> Damit begünstigen Massenmedien nicht nur die Gelegenheit zur Teilnahme an politischer Öffentlichkeit. Sie befähigen

---

<sup>1</sup> Der Begriff des Diskurses kann allgemein verstanden werden als „öffentlich geführte Kommunikationen von Akteuren über Themen, darauf bezogene Positionen, Begründungen und Deutungen“ (Gerhards 2008, 334). Dieses Verständnis ist vom anspruchsvolleren Diskurs-Konzept nach Habermas (1981) zu unterscheiden. Diesem zufolge seien zunächst hohe Anforderungen hinsichtlich der kommunikativen Rationalität öffentlicher Diskussionen zu erfüllen, um tatsächlich von einem Diskurs sprechen zu können.

<sup>2</sup> Castro et al. (2018) verweisen hierbei auf Chaffee (1982), Gentzkow und Shapiro (2011) sowie Mutz und Martin (2001).

<sup>3</sup> Mit dem Fokus auf massenmediale Leistungen und die politische Integration von Mediennutzern in ihrer *Rolle als Staatsbürger* (Weiß et al. 2016, 36) wird nur ein *Teilbereich* gesellschaftlicher Integrationsprozesse betrachtet (Jarren 2000, 23f.).

auch den Einzelnen zu dessen politisch-kommunikativer Teilhabe, indem sie für die Meinungsbildung relevante Informationen bereitstellen (Imhof 2013, 2012; Neidhardt 1994a, 1994b).<sup>4</sup> Darin liegen wichtige Grundlagen zur individuellen Wahrnehmung der Staatsbürgerrolle: Der Einzelne soll demnach ermächtigt werden zu einem „aufgeklärte[n] Verständnis“ der eigenen Interessen in voller Kenntnis der Alternativen, die im politischen Raum existieren“ (Weiß et al. 2016, 32).<sup>5</sup> Ferner mag die Berücksichtigung der eigenen politischen Standpunkte das individuelle Repräsentationsgefühl und in der Folge das Vertrauen in das demokratische System bestärken (Weiß 2013; Vlašić 2004). Darüber hinaus kann insbesondere die deliberative Behandlung politischer Streitthemen der Zivilisierung politischer Konflikte dienen. Denn wenn die Vertreter von Positionen, die einen Konflikt austragen, in der öffentlichen Auseinandersetzung auf deliberative Weise miteinander umgehen, begründet das die Hoffnung, dass mit der wechselseitigen Wahrnehmung der Argumente für die gegnerische Position auch die Toleranz gegenüber abweichenden Ansichten wächst. Zusammengenommen können Pluralität und Deliberativität in der medialen Konfliktbearbeitung den übergeordneten Elementen politischer Integration zuträglich sein: Sie können die Entfaltung eines sozialen Zusammengehörigkeitsgefühls und die Selbstwahrnehmung heterogener Gesellschaften als *eine* politische Gemeinschaft unterstützen (Imhof 2013; Vlašić 2004; Weiß und Jandura 2017; Wessler 2002a, 2002b; McQuail 1992).

Inwieweit Massenmedien durch die inhaltlichen Qualitäten ihrer Berichterstattung zur politischen Integration einer heterogenen Gesellschaft beitragen, hängt von mehreren Faktoren ab. Zum einen wirken Einflussfaktoren, die die journalistische Arbeit prägen, auch auf das Niveau an Pluralität und Deliberativität in den jeweiligen Medienangeboten. Bisherige Forschungserkenntnisse weisen darauf hin, dass es hinsichtlich der *organisatorischen Eigenschaften von Medienangeboten* etwa einen Unterschied macht, welcher Medientyp (zum Beispiel Qualitäts- oder Boulevardmedien, privater oder öffentlich-rechtlicher Rundfunk) betrachtet wird und ob ein Medienangebot ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes, politisch-publizistisches Programm (redaktionelle Linien) verfolgt (fög/Universität Zürich 2018; Weiß und Jandura 2017; Rinke 2016; Weiß et al. 2016; Zerback 2013). Zum anderen kann die *Fragmentierung von politischer Öffentlichkeit* ein Problem für die politische Integration der Gesellschaft darstellen

---

<sup>4</sup> In dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. An dieser Stelle sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass weibliche und weitere Geschlechtsidentitäten dabei gleichermaßen mitgemeint sind.

<sup>5</sup> Weiß et al. (2016, 32) nehmen hiermit Bezug auf die Vorstellung eines „enlightened understanding“ bei Dahl (1989) und Gastil (2008).

(Stark 2013; Bächler und Bonfadelli 2012): Ausgangspunkt dieses Phänomens ist die Annahme, dass die Voraussetzungen zur Teilhabe an politischer Öffentlichkeit in der Bevölkerung ungleich verteilt sind. Die Bevölkerung differenziert sich in politische Milieus, die sich in ihren politischen Grundhaltungen, in den Formen der politischen Partizipation sowie in der Art ihrer politischen Kommunikation unterscheiden (Kösters und Jandura 2018; Begenat 2016; Mahrt und Begenat 2013). Auf Grundlage der jeweils unterschiedlichen Informationsrepertoires bewegen sich diese gesellschaftlichen Teilgruppen in sich mehr oder weniger stark überlappenden Medien-Arenen (Weiß 2013; Schulz 2011; Peters 2002).<sup>6</sup> Heutige auswahlstarke Medienumgebungen, so bezeichnete „high-choice media environments“ (van Aelst et al. 2017), begünstigen eine selektiv-individualisierte Zusammenstellung des persönlichen Informationsrepertoires entlang eigener Vorlieben und politischer Grundhaltungen. Individuelle Medienmenüs und daraus im Aggregat resultierende, milieuspezifische Medien-Arenen sind per se unproblematisch. Sofern aber eine unterschiedliche Mediennutzung politischer Milieus zusätzlich mit Differenzen in den jeweils rezipierten, inhaltlichen Leistungen einhergeht, so kann das politisch-integrative Vermögen für Teile der Bürgerschaft vermindert sein. Im besten Fall bewegt sich die Medienperformanz zwischen Medien-Arenen auf einem ähnlichen Niveau. Kleinen-von Königslöw (2010, 51) beschreibt dieses Idealbild als eine erweiterte Form von *Arenenkonsonanz*: „Je ähnlicher sich die einzelnen öffentlichen Diskurse sind, desto leichter kann es den Teilnehmern verschiedener Teilöffentlichkeiten fallen, sich bei Bedarf über Öffentlichkeitsgrenzen hinweg miteinander auszutauschen. Eine gemeinsame Meinungsbildung zu einem bestimmten Thema fällt leichter, wenn die Bürger aller Teilöffentlichkeiten nicht nur bereits von dem Thema gehört haben, sondern auch ähnliches darüber wissen, es für ähnlich relevant halten, und zwar möglichst zum selben Zeitpunkt“. Arenenkonsonanz stellt demnach eine Möglichkeit dar, um die kommunikativ gestützte, politische Integration einer heterogenen Gesellschaft trotz

---

<sup>6</sup> Informationsrepertoires meinen „die Gesamtheit der medialen Angebote, die die Menschen dazu nutzen, sich über die relevanten Umweltbedingungen zu orientieren und eine eigene Position zur Welt und in der Gesellschaft zu entwickeln“ (Hasebrink und Domeyer 2010, 52; Hasebrink 2014; Hasebrink und Schmidt 2013).

fragmentierter Medienumgebungen zu gewährleisten.<sup>7</sup> Dabei soll es explizit *nicht* darum gehen, vormalige Meinungsverschiedenheiten zu Konfliktthemen der Gesellschaft zugunsten eines allgemein akzeptierten Konsenses aufzulösen. Dazu schreibt Peters (2002, 33; Hervorhebung des Autors): „[A]uch Debatten, die nicht zu weithin überzeugenden Lösungen führen, [können] eine aufklärende Wirkung haben im Hinblick auf die Schwierigkeiten und verschiedenen Aspekte des jeweiligen Themas, zumindest aber einige schlechte Argumente diskreditieren und wenigstens einige Aspekte klären. Unter günstigen Bedingungen mögen solche Debatten dann nicht so sehr polarisierend wirken als vielmehr zu einer gewissen *wechselseitigen Anerkennung der Differenzen* bzw. der Ernsthaftigkeit der jeweiligen Position führen und so *die Suche nach institutionellen Kompromissen* oder *die Akzeptanz solcher Kompromisse erleichtern*“. Medien-Arenen mit stark divergierender Medienperformanz können demgegenüber wenig erwünschte Entwicklungen befördern, die dem demokratischen Zusammenhalt der Gesamtgesellschaft und der Stabilität des demokratischen Systems zuwiderlaufen. Dazu zählen die eingangs erwähnte gesellschaftliche Lagerbildung, eine geringe Legitimationswahrnehmung politischer Entscheidungen, mangelndes Systemvertrauen sowie Tendenzen der politischen Entfremdung.

Angesichts dieser Problemstellung ist es das Ziel der Arbeit, anhand der Analyse der Berichterstattung über ein herausragendes Streitthema zu evaluieren, welche Medien mehr und welche weniger dafür leisten, den gesellschaftlichen Konflikt zu bewältigen. Es gilt zu prüfen, welche Angebote also durch die Qualität ihrer Berichterstattung zur politischen Integration und welche zur Polarisierung beitragen. Fokussiert wird die mediale Bearbeitung des Themas *Flucht- und Asylnmigration* in den Qualitätsdimensionen der Pluralität und Deliberativität während der ersten Hälfte des Jahres 2018. Das Thema wird bewusst herausgegriffen, weil es von gesellschafts- und milieuübergreifender Relevanz ist (Forschungsgruppe Wahlen - Politbarometer 2019; Europäische Kommission 2018; infratest dimap 2018; Kösters und Jandura 2018). Gerade bei ei-

---

<sup>7</sup> Hinsichtlich der von Lockwood (1964; siehe auch Esser 2000, 279ff.) vorgeschlagenen Differenzierung von System- und Sozialintegration verfolgt diese Arbeit eine ähnliche Perspektive wie Vlašić (2004). Nach Vlašić (ebd., 89) sei soziale Integration „in letzter Instanz nicht trennscharf von der Systemintegration unterscheidbar. Denn soziale Systeme entstehen aufgrund individueller Handlungen, Individuen wiederum handeln immer in strukturierten Situationen, also innerhalb des Systems“. Auch Imhof (2002, 18; Imhof et al. 2002, 9, 12) ordnet die Forschung zur Fragmentierung von Öffentlichkeit generell den zugleich sozial- und systemintegrativen Ansätzen zu. Die in dieser Arbeit diskutierte Arenenkonsonanz kann als Zusammenhalt unterschiedlicher Teilöffentlichkeiten (Teilsysteme) interpretiert werden (Systemintegration). Durch konsonante Inhalte werden diese Teilöffentlichkeiten miteinander vernetzt und zu einem „systemischen“ Ganzen“ (Esser 2000, 261 zitiert in Kleinen-von Königslöw 2010, 39). Diese Form der Systemintegration wird im Kontext von Handlungen und Wirkungen auf der sozialen Ebene problematisiert und interpretiert. Das Einfinden in verschiedenen Medien-Arenen basiert letztlich auf individuellen Selektionsentscheidungen und hat Konsequenzen für die politische Integration des Einzelnen (Sozialintegration).



nem Issue, dem die Aufmerksamkeit ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Teilgruppen gewidmet ist, besteht vermehrt die Chance für den Einzelnen, von den politischen Anliegen und Perspektiven seiner Mitmenschen zu erfahren. Auch wenn gesellschaftsweit geteilten Themen somit prinzipiell ein integratives Potenzial innewohnt, so ist das selektierte Thema Flucht- und Asylmigration durch eine Besonderheit gekennzeichnet. Aufgrund fundamentaler Meinungsverschiedenheiten auf Seiten der Bürgerschaft, der Instrumentalisierung durch populistische Akteure sowie mit Blick auf die in Teilen der (medialen) Öffentlichkeit wenig reflektierte Themenbehandlung wird dem Issue *ein eher polarisierendes als ein integratives Potenzial* zugemessen (Pickel et al. 2018; Arlt und Wolling 2017; Münkler und Münkler 2016; Vowe 2016). Die vorliegende Untersuchung will vor diesem Hintergrund prüfen, inwieweit professionelle massenmediale Angebote – gerade in einer solchen herausfordernden Situation – den öffentlichkeitstheoretischen Ansprüchen genügen oder von ihnen abweichen. Auch wenn der Netzkommunikation, vor allem in den sozialen Medien, im Kontext der Migrationsdebatte eine hohe Bedeutung zugesprochen wird (Arlt und Wolling 2017; Vowe 2016), so konzentriert sich die Arbeit bewusst auf professionelle, thematisch universell aufgestellte Massenmedien. Sie sind in ihrer Funktion als *gesellschaftliche Intermediäre* als Säulen der Berichterstattung zu charakterisieren, für die die theoretischen Forderungen in besonderem Maße Gültigkeit besitzen. Zudem fungieren sie weiterhin als reichweitenstarke Referenzmedien von Elite und Bevölkerung und sind für verschiedene Formen von Anschlusskommunikation relevant (Jarren 2014; 2008). Allgemein wird in dieser Arbeit untersucht, inwieweit einzelne massenmediale Medienangebote sowie Medien-Arenen den theoretischen Kriterien zum Zwecke politischer Integration gerecht werden. Dabei liegt das Augenmerk der Analyse auf dem deutschen Mediensystem, das auf der Ebene professioneller massenmedialer Angebote eine vielfältige Medienlandschaft auszeichnet. Teil des Mediensystems sind auch Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die sowohl hinsichtlich ihrer Nutzungszahlen als auch bezüglich der ihr zugesprochenen gesellschaftlichen Funktionen von hohem Stellenwert sind. Für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gelten Ansprüche an eine qualitätsvolle und integrative Berichterstattung nämlich in verstärkter Weise (Castro et al. 2018; ARD 2017; Mahrt 2014, 129; Stark 2013, 201f.; Jarren 2000, 37). Die zentrale Forschungsfrage dieser Untersuchung lautet wie folgt:

*Inwieweit unterscheiden oder ähneln sich Medienangebote beziehungsweise milieuspezifische Medien-Arenen in den Dimensionen Pluralität und Deliberativität bei der Berichterstattung über das Thema Flucht- und Asylmigration?*

Die Beurteilung der empirischen Ergebnisse basiert einerseits auf öffentlichkeitstheoretisch begründeten Forderungen an die mediale Berichterstattung. Andererseits wird im Sinne eines *mediensexternen Referenzpunktes* auf eine *Milieu-Typologie* nach Kösters und Jandura (2018) rekurriert. Diese wird herangezogen, um die je nach Medium unterschiedlich ausgeprägte Repräsentation milieuspezifischer Werthaltungen näher beschreiben zu können. Zudem kann das Tableau politischer Milieus genutzt werden, um ein differenziertes Urteil über die Medienperformanz in verschiedenen milieuspezifischen Medien-Arenen fällen zu können. Davon ausgehend werden der Interpretation der inhaltsanalytischen Befunde die folgenden Fragen vorangestellt:

*Was leisten Medienangebote in Bezug auf die kommunikativen Voraussetzungen politischer Integration?*

*Welches Leistungsniveau steht den verschiedenen Milieus aufgrund ihres Informationsrepertoires jeweils zur Verfügung?*

Zur Bearbeitung des Untersuchungsziels wird eine *standardisierte Inhaltsanalyse* der themenbezogenen Berichterstattung durchgeführt. Analysiert wird ein breites, gattungsübergreifendes Sample von 18 Medienangeboten. Es setzt sich zusammen aus Repräsentanten von Medientypen, die Teil der heterogenen Informationsrepertoires verschiedener Bevölkerungssegmente sind. Nach dem Gebot der Pluralität soll die politische Heterogenität der Bevölkerung öffentlich abgebildet werden. Diese gesellschaftliche Verschiedenartigkeit kann über die je nach Individuum und Milieu unterschiedlichen *politischen Wertorientierungen* charakterisiert werden, das heißt über langfristig stabilen Grundprinzipien zur Gestaltung des Zusammenlebens (Klein 2014; Niedermayer 2009). Wertorientierungen und ihre Entfaltung in politischen Milieus können demnach als Maßstab für die mehr oder weniger vielfältige Darstellung politischer Heterogenität in den Medien dienen. Kern der Medieninhaltsanalyse dieser Arbeit ist die Erfassung von Deutungsmustern, die einen Bezug zu eben diesen Werthaltungen aufweisen („Value-Frames“; Scheufele und Engelmann 2018, 2014, 2013; Ball-Rokeach und Loges 1996; Ball-Rokeach et al. 1990). Von *Value-Frames* ist zu sprechen, „wenn Werte, die in der politischen Kultur sedimentiert sind, als übergeordnete Bezugsrahmen für Sachverhalte, Vorgänge oder Akteure fungieren“ (Scheufele et al. 2012, 432). Zusammengenommen fungieren politische Wertorientierungen also im Sinne eines Brückenkonzeptes als das Bindeglied zwischen der politischen Heterogenität der Bevölkerung und medialen Inhalten, die diese Verschiedenartigkeit

wiedergeben sollen.<sup>8</sup> Value-Frames werden auf der Ebene einzelner Aussagen über so bezeichnete „Idee-Elemente“ operationalisiert (Gerhards 2008). Idee-Elemente sind definiert als „Aussagen, die sich auf Werte und Grundsatzfragen beziehen“ (Gerhards 1996, 90) und stellen die „kleinste Einheit der Deutung in medienöffentlichen Diskursen“ (Wessler 1999, 132) dar.<sup>9</sup> Zur empirischen Erfassung von Deliberativität wird zusätzlich die Begründetheit, Sachlichkeit, Zivilität und Responsivität dieser wertebezogenen Aussagen erfasst.<sup>10</sup> Durch die Verknüpfung von Idee-Elementen mit öffentlichen Sprechern oder Akteuren wird beschreibbar, wie pluralistisch Medien die kontroversen Positionen in der fokussierten Debatte spiegeln.<sup>11</sup> Es werden dabei beide Dimensionen publizistischer Vielfalt betrachtet: Es wird untersucht, wie mehr oder weniger *vollständig* und wie *ausgewogen* berichtet wird (Zerback 2013, 79f.). Durch die Erfassung von Darstellungseigenschaften wie der Begründetheit von Positionen sowie beispielsweise der Präsenz konkurrierender Positionen innerhalb eines Beitrags, lässt sich das Niveau der Deliberativität bestimmen. Mithilfe des für die Aussage-Ebene generierten inhaltsanalytischen Datensatzes und über verschiedene Auswertungsvarianten ist es insgesamt möglich, auf aufschlussreiche Art und Weise zu charakterisieren, was verschiedene Medienangebote für die politische Integration im Konflikt leisten.

---

<sup>8</sup> Dieser Zugang kann auch deshalb als gewinnbringend eingeordnet werden, weil es sich bei Wertorientierungen um eine „besonders ökonomische Analyseeinheit von hoher Komplexitätsreduktionskraft“ (Kmieciak 1976, 150 zitiert in Klein 2014, 566) handelt (siehe auch Scheufele und Engelmann 2018, 128).

<sup>9</sup> Potthoff (2012, 42) kritisiert eine womöglich irritierende Gleichsetzung der Begriffe „Frame“ und „Deutungsmuster“ unter Verweis auf ein eigenständiges Deutungsmusterkonzept, das sich von der kommunikationswissenschaftlichen Verwendung des Frame-Begriffs unterscheidet (vgl. auch Scheufele 2003, 40ff. für eine Zusammenfassung und entsprechende Literaturverweise). In dieser Arbeit werden – lediglich aus stilistischen Gründen – verschiedene Begriffe wie etwa Frame, Deutungsmuster, Deutungsrahmen, Deutung, Perspektive, Sichtweise, Position oder Problemsicht verwendet. Dem Fokus dieser Arbeit entsprechend sind aber immer wertebezogene Aussagen (Idee-Elemente) und ihnen übergeordnete Deutungen entlang politischer Wertorientierungen (Value-Frames) gemeint. Für eine Diskussion der begrifflichen Einordnung siehe Teilkapitel 2.4.1.

<sup>10</sup> Inwiefern eine sachlich-nüchterne respektive eine emotionale Darstellung von Positionen ein Element von Deliberativität darstellt, ist in der Deliberationsforschung strittig (Wessler 2018, 78, Kap. 7). Diese Kontroverse wird in Kapitel 4 aufgegriffen. Um die Rolle von Sachlichkeit und dessen Gegenstück der Emotionalität (im Folgenden: „Sachlichkeit-Emotionalität“) im Zusammenspiel mit anderen deliberativen Elementen taxieren zu können, wird die mehr oder weniger sachliche Gestaltung von wertebezogenen Aussagen erfasst.

<sup>11</sup> Zur inhaltsanalytischen Differenzierung von Sprechern einerseits und Akteuren andererseits siehe Teilkapitel 4.4. Im Folgenden werden aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit nicht immer beide Varianten im Fließtext aufgeführt.

## 1.2 Einordnung in den Forschungsstand

Diese Arbeit prüft zwei öffentlichkeitstheoretisch begründete Kerndimensionen publizistischer Qualität in der Vermittlung eines gesellschaftsweit relevanten, politischen Streitthemas. Damit ist die Arbeit in erster Linie im öffentlichkeitssoziologischen sowie kommunikationswissenschaftlichen Forschungsfeld zur Beschreibung der demokratischen Qualität politischer Diskurse zu verorten (fög/Universität Zürich 2018; Weiß et al. 2016; Gerhards und Schäfer 2007; Eilders et al. 2004; Ferree et al. 2002b; Fahr 2001; Voltmer 1999; Wessler 1999; Gerhards et al. 1998; McQuail 1992). In diesem Zusammenhang weist das Vorhaben in theoretischer wie methodischer Hinsicht zudem Bezüge zu Forschungsarbeiten im Bereich medienvermittelter Deliberation („mediated deliberation“) auf (Maia 2018, 2009; Rinke 2016; Wessler 2016; Gastil 2008; Habermas 2006). Fortgeschrieben und erweitert werden diese Forschungsfelder, indem sie mit der Diskussion um eine Fragmentierung der Öffentlichkeit und spezieller einer Fragmentierung öffentlicher Diskurse verknüpft werden. Im Vergleich zu Vorgängerstudien, die vergleichsweise wenige Medienangebote und nur einzelne Gattungen berücksichtigen, erlaubt das breite Mediensample eine differenzierte Charakterisierung der Medienperformanz in auswahlstarken Medienumgebungen (van Aelst et al. 2017; Weiß und Jandura 2017; Wessler 2016). Die Untersuchung ermöglicht des Weiteren, durch die Zusammenfassung einzelner Medienangebote auch die publizistischen Leistungen in milieutypischen Teilöffentlichkeiten beschreiben und bewerten zu können. Mit Blick auf die Kettenhypothese der Fragmentierung (Holtz-Bacha und Peiser 1999; Holtz-Bacha 1997) wird deutlich, dass die einzelnen Ebenen des Phänomens (Medienangebote, Nutzungsmuster des Publikums, Medieninhalte, Medienwirkungen) aufeinander aufbauen. Eine Reihe bisheriger Studien ist hingegen dadurch gekennzeichnet, dass sie Teilaspekte der Fragmentierungskette isoliert voneinander betrachten (Stark 2013, 207; Kleinen-von Königslöw 2010, 25). Diese Arbeit unterbreitet in Anlehnung an entsprechende Forderungen in der Literatur einen Vorschlag zur Verknüpfung von zwei zentralen Ebenen, der Nutzungs- und der Inhaltsebene (Fletcher und Nielsen 2017, 18; Jandura und Friedrich 2015, 79f.; Stark 2013, 213f.; Vlašić 2004, 77f.). Dies ist folgendermaßen begründet: Divergierende Nutzungsmuster verschiedener sozialer Gruppen gewinnen erst dann an besonderer Relevanz für die Funktionen politischer Öffentlichkeit, wenn spezifische Informationsrepertoires auch mit Differenzen der genutzten Inhalte einhergehen: „Die inhaltliche Konsonanz von Medien bietet für sich keine angemessene Grundlage, um Aussagen über die Integration durch Massenmedien zu erlauben. Gleichwohl sind die Analyse der Gleichförmigkeit von Inhalten sowie die Erfassung der Muster in der Mediennutzung zentrale Bestandteile eines Forschungsdesigns, mit dem integrierende Effekte in den Blick genommen werden können“ (Vlašić 2004,

189). Zur Identifikation von gruppenspezifischen Informationsrepertoires und Teilöffentlichkeiten wird auf eine Milieu-Typologie zurückgegriffen und über das Verfahren individuell aggregierter Medienstimuli (Reinemann et al. 2013) mit dem Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad in einzelnen Medienangeboten in Beziehung gesetzt.

Öffentlichkeitssoziologische Studien sowie die kommunikationswissenschaftliche Qualitätsforschung werden zudem insoweit ergänzt, dass die Pluralitätsdimension auf eine innovative Art und Weise operationalisiert wird. Die Untersuchung zieht zur Pluralitätsmessung das Value-Frame-Konzept heran. Im Kontext der inhaltsanalytischen Erhebung geht es um die Frage, inwieweit die für eine politische Kultur im Allgemeinen und die individuelle Meinungsbildung im Speziellen relevanten, auf zentrale Wertekonflikte bezogenen Grundpositionen medial abgebildet werden. Mithilfe des Value-Frame-Konzepts kann die inhaltliche Substanz medial vermittelter Argumente zu einem wichtigen Streitthema beurteilt werden. Die Arbeit beschränkt sich demnach nicht – wie andere Qualitätsstudien – darauf, das Spektrum der Akteure, denen unterschiedliche Aussagen in der Sache unterstellt werden, zu erfassen (Baden und Springer 2017, 180f.). Vielmehr werden die Aussagen selbst erfasst, um eine nähere Auskunft über die mediale Selektivität in der Darstellung von themenrelevanten Deutungen und Bewertungen liefern zu können. Die Qualitätsforschung fordert zur Beurteilung publizistischer Leistungen die Bezugnahme auf medienexterne Referenzpunkte ein (Baden und Springer 2017, 180ff.; Weiß et al. 2016, 39ff.; Neuberger 2011, 16ff.). Auch in dieser Hinsicht erweist sich das Value-Frame-Konzept als gewinnbringende Erweiterung. Im Sinne eines empirischen Maßstabs kann die erwähnte Milieu-Typologie mit den inhaltsanalytischen Ergebnissen verbunden werden. Informationen darüber, wie sich wertebezogene Positionen auf politische Milieus verteilen, werden mit dem Anteil von wertebezogenen Deutungsmustern in medialen Angeboten verglichen. Auf diese Weise kann erörtert werden, welche Teile der Gesellschaft in welchen Medienangeboten eine mediale Repräsentation erfahren oder ob sich unter Umständen mediale Repräsentationslücken ausmachen lassen (Jandura et al. 2018; Jandura und Kösters 2018).

Framing stellt ein zentrales und vielfach untersuchtes Konzept innerhalb der Kommunikationswissenschaft und ihr verwandten Disziplinen dar (Matthes 2014a; van Gorp 2007). Value-Frames sind insbesondere in der *politischen* Kommunikation wichtig (Marcinkowski 2014, 11). Weil Individuen sich bei der Wahrnehmung und Beurteilung der Politik an ihren politischen Wertorientierungen ausrichten, ist der Einsatz von Value-Frames in der politischen Kommunikation besonders wirksam. Daher nutzt auch die strategische Kommunikation von Elite-Akteuren wertebezogene Deutungsrahmen (Schemer et al. 2012, 335). Innerhalb der Framing-For-

sung sind nach Scheufele (2004, 31f.; 2003) drei Forschungsstränge zu differenzieren: Erstens, eine Kommunikatorperspektive, die sich zum einen auf Frames von Journalisten und deren Einfluss auf die Nachrichtenproduktion, zum anderen auf Frames in Medieninhalten und Strukturen der Berichterstattung bezieht; zweitens, eine öffentlichkeits- und bewegungstheoretische Perspektive; drittens, eine wirkungszentrierte Perspektive. Die öffentlichkeitstheoretische Perspektive ist stark durch die soziologische Tradition der Framing-Forschung geprägt und interessiert sich insbesondere für das Framing gesellschaftlicher Akteure im Kampf um politische Deutungshoheit. Die von der psychologischen Tradition beeinflusste, wirkungszentrierte Perspektive beschäftigt sich mit dem Einfluss medialer Frames auf individuelle Vorstellungen, Entscheidungen, Handlungen und Affekte. Jede der drei Perspektiven ist für die vorliegende Untersuchung von Relevanz. Die Verwendung von Frames in der medialen Berichterstattung steht dabei im Fokus. Zur Ableitung von Forschungsannahmen wird auf Einflussfaktoren von Journalisten-Frames Bezug genommen (Kommunikatorperspektive). Öffentlichkeitstheoretische Ansätze werden dafür kritisiert, dass sie Medien lediglich als „Transporteure“ (Scheufele 2004, 31) der Deutungen öffentlicher Sprecher und Medieninhalte als „Indikator“ (ebd.) des öffentlichen Diskurses begreifen. Das Wirkungspotenzial medialer Berichterstattung werde hiermit unterschätzt. Auf der anderen Seite mangelt es Arbeiten der wirkungszentrierten Perspektive – aufgrund ihrer originär mikropsychologischen Ausrichtung – häufig an der Ableitung gesellschaftlicher und politischer Implikationen und deren Diskussion (ebd., 49; Scheufele 2011, 342). Diese Arbeit fängt diese Kritikpunkte auf, indem sie die beiden Perspektiven miteinander verbindet: Die Notwendigkeit von Pluralität in der medialen Berichterstattung wird auf Basis öffentlichkeitstheoretischer Annahmen begründet und problematisiert. Zur Stärkung der öffentlichkeitstheoretischen Argumentation wird auf potenziell wünschenswerte, individuelle Wirkungen einer Pluralität von Value-Frames Bezug genommen. Wirkungspotenziale auf der Individualebene werden damit in einen größeren Bedeutungszusammenhang eingebettet. Sie werden mit dem normativen Anspruch verknüpft, über publizistische Leistungen eine Grundlage für die politische Integration der Bürgerschaft zu schaffen (Porto 2007).

Ein Großteil der Forschung hat Value-Frames bislang als Stimuli in experimentellen Untersuchungsdesigns eingesetzt.<sup>12</sup> Eingefordert wird beispielsweise bei Chong und Druckman (2011, 243) einen stärkeren Fokus auf die Art und Weise zu legen, mit der konkurrierende Frames in der Berichterstattung vermittelt werden. Verschiedene Autoren plädieren ferner dafür, die Rahmenbedingungen von Framing-Prozessen in Forschungskonzepten einzubeziehen. Dazu zählen etwa Phänomene wie die Fragmentierung des Publikums sowie polarisierte Entscheidungsumgebungen (Knüpfer 2018; Druckman et al. 2013; Klar et al. 2013, 182, 185f.; de Vreese 2012, 370f.). Beide Aspekte werden in der vorliegenden Arbeit bedacht. Es wird analysiert, wie sich das Value-Framing in verschiedenen Medienangeboten und Teilöffentlichkeiten gestaltet. Im Hinblick auf die wenigen inhaltsanalytischen Value-Framing-Studien baut diese Untersuchung auch den stilistischen und zeitlichen Fokus aus. Eilders (2004) betrachtet beispielsweise die Verwendung von Deutungsrahmen in den *Kommentaren* der deutschen Qualitätspresse. Die Studien von Scheufele und Engelmann (2014, 2013) sowie Voltmer (1999) beziehen sich ausschließlich auf das Value-Framing im zeitlichen Kontext der *Wahlkampfauseinandersetzung*. Diese Arbeit analysiert anhand eines ausgewählten Issues die gesamte Berichterstattung während einer politisch-medialen Routinephase (Wolling 2005).

Die Untersuchung leistet einen Beitrag zur interdisziplinär ausgerichteten Forschung. Das Value-Frame-Konzept zur Messung von Pluralität basiert auf etablierten Arbeiten der politischen Soziologie zu Wertorientierungen und Cleavages (Scheufele und Engelmann 2018, 137). Davon ausgehend kann etwa die Forschung zu politischen Milieus von den Ergebnissen der Studie profitieren. Diese Untersuchung legt offen, welche Wertorientierungen in welcher Art und Weise in jenen Medienangeboten reproduziert werden, die in den Informationsrepertoires politischer Milieus von Relevanz sind. Fragen nach der massenmedialen Sozialisation von

---

<sup>12</sup> Als abhängige Variable sind dabei issuebezogene Einstellungen (Wirz 2018; Andrews et al. 2017; Beattie und Milojevich 2017; Slothuus 2008; Brewer 2003), Wahlabsichten (Barker 2005), die Wahrnehmung von Wertorientierungen in experimentellen Stimuli (Wirz 2018), Themeninterpretationen (Brewer und Gross 2005; Shen und Edwards 2005; Brewer 2002), Kausalattributionen als Unterform von Interpretationen (Slothuus 2008) oder auch Entscheidungsstrategien (Shah et al. 2001, 1996; Domke et al. 1999, 1998) von Interesse. Lee et al. (2008) untersuchen hinsichtlich des Einflusses von Value-Frames auf Modi der Entscheidungsfindung beispielsweise, ob Value-Frames – im Vergleich zu Strategie-Frames – eine Orientierung der Entscheidungsfindung an Parteibindungen evozieren. Scheufele et al. (2012) sowie Scheufele (2010) beschäftigen sich in Verbindung mit Value-Frames mit dem Konzept der Instrumentalität. Im Fokus steht dabei die Frage, ob „Medien Parteien nicht nur in den Rahmen bestimmter Werte stellen, sondern sie auch als förderlich oder hinderlich für diese Werte präsentieren“ (Scheufele et al. 2012, 432). Sie prüfen, ob die so definierte Instrumentalität einen Effekt auf die Verknüpfung von Werten mit Politikern sowie auf die Beurteilung von Politikern hat. Als Einstellungsobjekte fungieren in den aufgeführten Studien ganz unterschiedliche Themen wie politische Kandidaten (Shah et al. 1996), Immigration und ethnische Minderheiten (Domke et al. 1999; Igartua und Cheng 2009), Minderheitenrechte wie gleichgeschlechtliche Ehen (Brewer 2003, 2002), politische Interessengruppen (Nelson et al. 1997a) oder wohlfahrtstaatliche Policy-Fragen (Slothuus 2008; Shen und Edwards 2005; Domke et al. 1998; Shah et al. 1996).

Wertorientierungen sowie nach dem Zusammenhang zwischen Grundorientierungen, Haltungen gegenüber der politischen Sphäre, politikbezogener Mediennutzung und der Wahrnehmung und Deutung politischer Sachverhalte in Milieus erhalten damit eine hilfreiche Grundlage zu ihrer Beantwortung (Begenat 2016, 304ff.). Mit Blick auf Studien zur heuristischen Urteilsbildung im Feld der politischen Psychologie untersucht das Projekt, inwiefern die in Experimenten als künstliche Stimuli verwendeten Value-Frames in der Berichterstattung vorkommen. Anhand einer solchen Untersuchung kann geprüft werden, welche medialen Angebote die politische Urteilsbildung mit der Bereitstellung wertebezogener Heuristiken grundsätzlich unterstützen und welche Medien eher selten dementsprechende Aussagen enthalten. Eine wichtige Verbindung zu politikwissenschaftlichen Arbeiten ergibt sich zudem dadurch, dass in dieser Arbeit die mediale Repräsentation von wertebezogenen Konfliktpositionen analysiert wird. Die Repräsentation von politischen Grundhaltungen auf institutioneller Ebene (Parteien) wird seit langem empirisch erfasst, beispielsweise in der Forschung zur Bestimmung von Parteipositionen (Niedermayer 2009, 49f.; Benoit und Laver 2006, 56ff.) oder – im Vergleich zu den Politikpositionen der Bürgerschaft – im Kontext der Forschung zu substanzieller Repräsentation und zu individuellem Repräsentationsgefühl (Wagner et al. 2014, 31ff.). Problematisiert wird die Repräsentation von wertebezogenen Grundhaltungen in der politikwissenschaftlichen Debatte um eine Krise politischer Repräsentation und um Repräsentationslücken. Diskutiert wird hierbei etwa eine allgemein mangelhafte, symbolische Repräsentation von wertebezogenen Konfliktpositionen in der politischen Arena und spezifischer eine ungenügende Vertretung der Werthaltungen bestimmter sozialer Gruppen durch etablierte Parteien (Elsässer 2018; Linden und Thaa 2011; Vester 2009). Politikvermittlung und damit auch politische Repräsentation finden in einem kommunikativen, insbesondere durch Massenmedien geschaffenen Raum statt (Marshall und Weiß 2011). Unklar geblieben ist bei der politikwissenschaftlichen Diskussion die Rolle der massenmedialen Berichterstattung. Diese Arbeit erweitert die Debatte um eine kommunikationswissenschaftliche Perspektive und erörtert, inwieweit mediale Angebote politische Konfliktlinien und dazugehörige Positionen öffentlich abbilden oder ob sich *mediale* Repräsentationslücken offenbaren. Hinsichtlich des Untersuchungsthemas Flucht- und Asylmigration ist in der öffentlichen Debatte zu medialen Leistungen ein Vorwurf prominent. Insbesondere rechtspopulistische und rechtsextreme Akteure sehen eine Diskrepanz zwischen den bevölkerungsseitigen Problemsichten und ihrer Repräsentation im politisch-medialen Mainstream (Patzelt und Klose 2016; Krüger 2016; Schammann 2017). Ob sich für diese Klage empirische Anhaltspunkte finden lassen, kann diese Untersuchung ebenfalls prüfen.



Mit dem fokussierten politischen Streitthema berührt diese Arbeit schließlich auch den umfassenden Forschungszweig zum medialen Porträt von migrationsbezogenen Sachverhalten. Qualitative und quantitative Studien zum themenspezifischen Framing sind in diesem Kontext prominent. Dem medialen Framing wird ein allgemein hohes Einflusspotenzial auf die öffentliche Wahrnehmung der Thematik zugesprochen (im Überblick: Vliegenthart 2019; Eberl et al. 2018). Bisherige theoretische und empirische Erkenntnisse werden für die deduktive Entwicklung des inhaltsanalytischen Kategoriensystems herangezogen. Ausweiten kann die vorliegende Untersuchung den Forschungsbereich Medien und Migration in zweierlei Hinsicht. Die Hochphase der so bezeichneten, europäischen „Flüchtlingskrise“ in den Jahren 2015 und 2016 hat eine neue Welle kommunikationswissenschaftlicher Arbeiten zum Migrationsthema ausgelöst. Verschiedene Aspekte der Berichterstattungsqualität *während* dieser Phase wurden untersucht und kritisch diskutiert (Heidenreich et al. 2019; Maurer et al. 2019; von Nordheim et al. 2019; Greck 2018; Chouliaraki und Zaborowski 2017; Haller 2017a; Horz 2017; Kepplinger und Maurer 2017; Hafez 2016; Hemmelmann und Wegner 2016; Herrmann 2016). Über die mediale Bearbeitung *im Nachgang* der „Krise“ liegen hingegen kaum empirische Befunde vor. Dabei erscheint es als eine relevante Frage wie Medienangebote – beeindruckt durch die Erfahrungen aus den Jahren 2015 und 2016, die gesellschaftlichen Konsequenzen und die rückwirkende Kritik an der medialen Begleitung der „Krise“ – mit der Thematik umgehen. In dieser Arbeit wird bewusst ein Zeitraum betrachtet, in dem das Issue Flucht- und Asylumigration zum thematischen Standardrepertoire in Politik und Medien zählt (Pickel et al. 2018). Damit steigt die Chance, die authentische Performanz einzelner Medienangebote erfassen zu können, die nicht durch eine krisenhafte Ausnahmesituation verzerrt ist (Wolling 2005). Neben dem zeitlichen Aspekt bereichert die Arbeit den Forschungszweig durch ihren Fokus auf Value-Frames. Politische Grundhaltungen scheinen gerade im Migrationsdiskurs für die unterschiedlichen Sichtweisen in Eliten und Bevölkerung von hohem Stellenwert zu sein (Höglinger et al. 2012; MIDEM 2018; O’Brien 2016; Rosenblum und Cornelius 2012). Bis auf eine Ausnahme ist dem Autor jedoch keine inhaltsanalytische Studie bekannt, die die mediale Wiedergabe politischer Grundorientierungen bei der Behandlung des Themas *explizit* untersucht. Die Studie von Helbling (2014) wird insofern ergänzt, dass erstens die medial abgebildeten Positionen an die zwei

zentralen Konfliktdimensionen der deutschen politischen Kultur zurückgebunden werden und zweitens dadurch, dass das Mediensample erheblich ausgeweitet wird.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Helbling (2014, 29) berücksichtigt in seiner ländervergleichenden Untersuchung für Deutschland ausschließlich die *Süddeutsche Zeitung*. Zwar lassen sich die von Helbling (ebd., 24ff.) deduktiv abgeleiteten Frames sehr gut mit den zentralen Konfliktdimensionen verbinden, diese Übereinstimmung wird bei Helbling aber nicht deutlich ausformuliert.

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Im nachfolgenden Kapitel 2 werden die verschiedenen theoretischen Bausteine vorgestellt und miteinander in Beziehung gesetzt. Aus einer öffentlichkeitstheoretischen Warte wird zunächst die Relevanz von Pluralität und Deliberativität als Kerndimensionen demokratischer Medienqualität begründet (2.1). Zur Deskription der medial zu repräsentierenden Heterogenität der Gesellschaft (Pluralität) beruft sich diese Arbeit wie erläutert auf politische Wertorientierungen im Sinne eines Brückenkonzepts. Die theoretischen Grundlagen der Werte- und Cleavageforschung und ihre bevölkerungsseitige sowie institutionelle Manifestation in Form von politischen Milieus und durch politische Parteien werden in Teilkapitel 2.2 erörtert. Milieus und Parteien stellen die zentralen theoretischen und – hinsichtlich der politischen Milieus – auch empirischen Bezugspunkte der in dieser Arbeit analysierten, publizistischen Leistungen dar. Im Rahmen der Vorstellung des Milieu-Konzeptes wird bereits ein zentrales Problem der demokratischen Politikvermittlung angerissen, die Fragmentierung von Öffentlichkeit. Inwiefern Tendenzen der Fragmentierung die in Teilkapitel 2.1 beschriebenen normativen Ansprüche an massenmediale Arenen der politischen Öffentlichkeit konkret herausfordern können, wird sodann im dritten Teil des Theoriekapitels näher erläutert. Zudem werden dabei unter Rückgriff auf das Modell der „Integration durch Konfliktkommunikation“ (Wessler 2002a, 2002b) sowie auf die Leitidee einer „Arenenkonsonanz“ (Kleinen-von Königslöw 2010) die Voraussetzungen beschrieben, unter denen eine mediale Repräsentation heterogener Gesellschaften trotz Fragmentierungstendenzen gelingen kann. Diese Bedingungen fungieren als Maßstab für die Beurteilung der empirischen Medienperformanz in den verschiedenen Arenen politischer Öffentlichkeit (2.3). Zur Messung von politischen Wertorientierungen und wertebezogenen Konfliktpositionen in der medialen Berichterstattung bietet sich das Value-Frame-Konzept an. Diesem Konzept widmet sich das letzte Teilkapitel des theoretischen Rahmens (2.4). Es wird definiert und innerhalb der Forschung zu inhaltlicher Vielfalt verortet (2.4.1). Zudem werden die analytischen Vorzüge des Konzepts präsentiert – insbesondere hinsichtlich der angestrebten Berücksichtigung des relationalen Charakters publizistischer Qualität (2.4.3). Das Teilkapitel 2.4.2 stellt einen inhaltlichen *Exkurs* dar, hier werden jüngere Studien der wirkungsbezogenen Framing-Forschung referiert. Der vorübergehende Wechsel der analytischen Perspektive des Theoriekapitels auf die Mikro-Ebene ist notwendig, um den individuellen Mehrwert von pluralistischem Value-Framing im Kontext öffentlicher Meinungsbildungsprozesse zu untermauern. Die in der kognitionspsychologischen Framing-Forschung diskutierten Wirkungspotenziale auf der Mikro-Ebene werden damit an den öffentlichkeitstheoretischen Anspruch zurückgebunden, eine Grundlage für die politisch-kommunikative Teilhabe der Bürgerschaft zu gewährleisten.

Anknüpfend an die Ausführungen im Theoriekapitel werden in Kapitel 3 die konkreten Fragestellungen der Untersuchung vorgestellt. Darüber hinaus werden zur Ableitung forschungsleitender Thesen Faktoren beleuchtet, die die Vielfalt wertebbezogener Frames sowie die Verwendung deliberativer Elemente beeinflussen. Das Methoden-Kapitel 4 setzt sich aus verschiedenen Teilkapiteln zusammen. Zu Beginn werden die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes (4.1) und das Mediensample (4.2) begründet und im Anschluss das angewandte Stichprobenverfahren (4.3) erläutert. Des Weiteren werden das inhaltsanalytische Kategoriensystem samt Operationalisierung (4.4) sowie datenanalytische Auswertungsstrategien beschrieben (4.5). Es folgt die Präsentation der empirischen Ergebnisse in Kapitel 5. Auf eine allgemeine Charakterisierung des medialen Diskurses im Untersuchungszeitraum (5.1) folgt die Darstellung der Resultate verschiedener Auswertungsvarianten zu den Dimensionen Pluralität (5.2) und Deliberativität (5.3). Eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse findet sich im Teilkapitel 5.4. Teilkapitel 5.5 widmet sich im Anschluss den Analysen mit Bezug zum medienexternen Referenzpunkt der Milieu-Typologie. Im letzten Teilkapitel des Ergebnisteils (5.6) wird die Koppelung von parteipolitischen Sprechern und ihnen zugeordneten Deutungsmustern betrachtet. Im abschließenden sechsten Kapitel werden die zentralen Erkenntnisse der empirischen Studie zusammengefasst und an die in dieser Einleitung beschriebene Problemstellung sowie an den Forschungsstand zurückgebunden (6.1). Zudem werden Stärken und Schwächen der Untersuchung reflektiert und Vorschläge für Anschlussstudien unterbreitet (6.2).

## **2 Publizistische Leistungen zum Zwecke der politischen Integration heterogener Gesellschaften**

Anhand der vorliegenden Arbeit wird untersucht, inwieweit massenmediale Inhalte einen Beitrag zur politischen Integration heterogener Gesellschaften leisten. Für dieses Vorhaben wird in diesem Kapitel ein theoretischer Rahmen entwickelt, der sich aus verschiedenen, aufeinander aufbauenden Komponenten zusammensetzt. Zunächst werden Pluralität und Deliberativität als die zentralen Merkmale einer demokratischen Medienqualität aus Überlegungen der Demokratie- und Öffentlichkeitstheorie abgeleitet (2.1). Damit sind die grundsätzlichen Ansprüche an publizistische Leistungen zum Zwecke der politischen Integration gekennzeichnet. In einem nächsten Schritt wird aufgezeigt, wie die in medialen Inhalten abzubildende Heterogenität der Bevölkerung kategorisiert werden kann. Dazu greift diese Arbeit auf das Konzept politischer Wertorientierungen zurück und erörtert, wie sich diese Grundorientierungen auf Seiten der Bevölkerung und politischen Eliten manifestieren (2.2). Die Heterogenität der Gesellschaft kann sich in voneinander abweichenden Kommunikationspraktiken der Bevölkerung fortschreiben. Dies leitet über zum Phänomen der Fragmentierung von Öffentlichkeit. Fragmentierung stellt ein potenzielles Problem für die in 2.1 beschriebene, demokratisch-integrative Politikvermittlung der Massenmedien dar. Was mit diesem Phänomen gemeint ist und unter welchen Bedingungen das integrative Potenzial von Öffentlichkeit dennoch ausgeschöpft werden kann, wird in Teilkapitel 2.3 erläutert. Das Value-Frame-Konzept fungiert als letzte Komponente des theoretischen Rahmens. Im abschließenden Teilkapitel 2.4 wird dargelegt, weshalb die inhaltsanalytische Messung von wertebezogenen Deutungsmustern besonders geeignet ist, um die mediale Repräsentation politischer Heterogenität empirisch zu beschreiben. Das Konzept knüpft an die in 2.2 geschilderte Vorstellung an, die politische Heterogenität der Gesellschaft über zentrale Werthaltungen zu charakterisieren (2.4.1). Die Ergiebigkeit des Konzepts wird zudem durch Erkenntnisse der kognitionspsychologischen Framing-Forschung untermauert (2.4.2). Darüber hinaus erlaubt das Konzept den Bezug auf medienexterne Referenzpunkte zur Beurteilung der publizistischen Leistungen. Davon ausgehend kann auch der relationale Charakter von Medienqualität im Untersuchungsdesign dieser Arbeit berücksichtigt werden (2.4.3).

## **2.1 Pluralität und Deliberativität als Qualitätsmerkmale öffentlicher Kommunikation**

Diese Arbeit widmet sich den Leistungen von Öffentlichkeit für die Vermittlung von Politik im Kontext repräsentativer Demokratien. Im Folgenden werden zunächst die Grundzüge des Modells der repräsentativen Demokratie erläutert (Teilkapitel 2.1.1). Hinsichtlich der Politikvermittlung wird den *Foren massenmedialer politischer Öffentlichkeit* in diesem Modell eine besondere Bedeutung zugewiesen. Dies ist dadurch begründet, dass sie wichtige Funktionen für das Gelingen des demokratischen Prozesses im Sinne der Gewährleistung von Repräsentation und der Vermittlung von Grundlagen politisch-kommunikativer Teilhabe übernehmen. Die öffentlichkeitstheoretisch untermauerten Begründungen für die Forderung nach Pluralität und Deliberativität als erstrebenswerte Merkmale öffentlicher Diskurse werden in Teilkapitel 2.1.2 behandelt.

### **2.1.1 Politikvermittlung in der repräsentativen Demokratie**

Das Modell der repräsentativen Demokratie in seinen unterschiedlichen Ausprägungen<sup>14</sup> hat sich als die Vorstellung von Demokratie durchgesetzt, die das für moderne Flächenstaaten charakteristische, „legitimatorische Kernproblem und Kernparadox von Demokratien“ (Gerhards 1998a, 26) zu lösen versucht. Dieses Paradox besteht darin, dass die spezifischen Bedingungen jener Flächenstaaten eine Ausdifferenzierung von Herrschaftspositionen in Herrschaftsträger und Herrschaftsunterworfenen erfordern, gleichzeitig aber am demokratischen Kernprinzip der Volkssouveränität festgehalten werden soll. Als Lösung des Problems fungiert die Arbeitsteilung und Auftragserteilung zwischen Repräsentierten und Repräsentanten auf Grundlage des Delegationsprinzips. Demnach überträgt das repräsentierte Volk – beziehungsweise nach der Terminologie der ökonomischen Theorie der Politik der Prinzipal – durch allgemeine, freie und gleiche Wahlen den Repräsentanten (den Agenten) für eine bestimmte Zeit Herrschaftsmöglichkeiten (Marschall 2014, 48 mit Verweis auf Gilardi und Braun 2002). Davon ausgehend

---

<sup>14</sup> Zu diesen Varianten zählen etwa präsidentielle oder parlamentarische Demokratien, Konsensus- oder Mehrheitsdemokratien sowie unitarisch und föderal organisierte Demokratien (Lijphart 2012).

sollen in den Entscheidungsverfahren und -strukturen repräsentativer Demokratien die Interessen des Volkes seitens der Repräsentanten berücksichtigt werden, ohne dass es unmittelbar in konkrete Entscheidungsprozesse involviert ist (ebd.; Gerhards 1998a, 26).<sup>15</sup>

Was macht *politische Repräsentation*, den zentralen Mechanismus dieses Demokratiemodells, im Kern aus? Marschall und Weiß (2011, 10) verstehen unter Repräsentation den „sozialen und kommunikativen Aufbau einer (Kontroll- und Vertrauens-)Beziehung zwischen Repräsentanten und Repräsentierten.“ Folgt man dieser Definition, die den Charakter von Repräsentation im Sinne eines reziproken und interaktiven Prozesses betont, stellt die *Vermittlung von Politik* den Gegenstand sowie den funktionalen Kern von politischer Repräsentation dar.<sup>16</sup> Unter Bezug auf Pitkin (1967) gehen die beiden Autoren näher auf zwei zusammenhängende Elemente der Repräsentationsbeziehung zwischen Prinzipal und Agent in liberalen, pluralistischen Gesellschaften ein. *Responsivität* bezieht sich zunächst auf die Umsetzung der von Bürgern eingebrachten Anforderungen. In Form eines kommunikativen und/oder organisatorischen Bottom-Up-Prozesses sollen gesellschaftliche Präferenzen gegenüber den demokratischen Institutionen zum Ausdruck gebracht werden. Dahinter steht das Ziel, dass auf dieser Grundlage politische Entscheidungen durch Machtinhaber getroffen werden. Im Ergebnis soll für die Bürger wahrnehmbar werden, ob und wie sich ihre Präferenzen in politischen Themensetzungen und Entscheidungen ausdrücken. Responsivität ist mit dem Konzept der Kontrolle verbunden: Das Volk als Prinzipal kontrolliert den Agenten dahingehend, wie die von ihm formulierten Anforderungen im Entscheidungsprozess verarbeitet wurden. Für den Agenten gilt wiederum,

---

<sup>15</sup> Herrschaftsträger sind nach dem Leitbild der repräsentativen Demokratie dabei jedoch nicht an einen bindenden Auftrag des Volkes gebunden. Die klassische Definition von Repräsentation nach Ernst Fraenkel (2011, 165) bringt die Bedeutung des freien Mandats zum Ausdruck: Repräsentation ist „die rechtlich autorisierte Ausübung von Herrschaftsfunktionen durch verfassungsmäßig bestellte, im Namen des Volkes, jedoch ohne dessen bindenden Auftrag handelnde Organe eines Staates oder sonstigen Trägers öffentlicher Gewalt, die ihre Autorität mittelbar oder unmittelbar vom Volk ableiten und mit dem Anspruch legitimieren, dem Gesamtinteresse des Volkes zu dienen und dergestalt dessen wahren Willen zu vollziehen.“

<sup>16</sup> Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Repräsentationskonzepten offenbart die Vielschichtigkeit von Repräsentation (Lembcke 2018; Dovi 2017; Budde 2013). Dieser Abschnitt konzentriert sich auf die von Pitkin (1967) fokussierte Dimension von Repräsentation im Sinne eines „acting for“ beziehungsweise auf die Repräsentationsform der „substantive representation“. Diese bezieht sich auf die auf *Handlungen* beruhende Willensbeziehung zwischen Repräsentanten und Repräsentierten (Göhler 2016, 24; Budde 2013, 9f.). Im weiteren Verlauf der Arbeit steht dann ein spezielles Verständnis der symbolischen, *darstellungsbezogenen* Dimension von Repräsentation („standing for“, Symbolbeziehung) im Mittelpunkt. Dabei geht es in dieser Untersuchung weniger um politische Repräsentanten selbst, sondern darum, inwieweit *mediale* Angebote einen Beitrag zur öffentlich einsehbaren Repräsentation von basalen Wertekonflikten und dazugehörigen Konfliktpositionen leisten. Siehe für eine nähere Definition dieses Repräsentationskonzeptes (*symbolische Dimension von Differenzrepräsentation*) das Teilkapitel 2.2.3.

vor dem Prinzipal Rechenschaft darüber abzulegen, wie er die eingebrachten Präferenzen realisiert hat. Erachten die Bürger im Rahmen dieses Vermittlungsprozesses, dass ihre Interessen und Haltungen nicht adäquat repräsentiert werden, besteht die Möglichkeit Repräsentanten bei einer anstehenden Wahl das Recht auf die Ausübung von Herrschaftsfunktionen wieder zu entziehen (Marschall und Weiß 2011, 10f.). Das zweite Element der Politikvermittlung, *politische Führung*, bezieht sich auf das am Gemeinwohl orientierte Entscheidungshandeln von Repräsentanten und ist eng mit dem Konzept des Vertrauens verknüpft. Repräsentatives Entscheidungshandeln, das zwar am Gemeinwohl ausgerichtet ist, womöglich (mehrheitliche) Präferenzen aber nicht widerspiegelt, steht in einer Begründungspflicht. Sarcinelli (1998, 253) fasst das für eine Demokratie wesentliche *Prinzip der Legitimierung* prägnant zusammen: „Politische Herrschaft in einer Demokratie ist zustimmungsabhängig und begründungspflichtig“. Politikvermittlung dient in diesem Zusammenhang dem Zweck, politische Entscheidungen kommunikativ zu legitimieren. Dies kann der Ausbildung von Vertrauen dienen – einerseits vorausgesetzt, Repräsentanten sind nicht bereit, Vertrauen zu missbrauchen und andererseits angenommen, dass Bürger trotz unzureichender Information grundsätzlich erwarten, dass Repräsentanten ihren Auftrag erfüllen (ebd.). Die beiden Bestandteile der Repräsentationsbeziehung sind mit dem *politischen Prinzip der Pluralität* verbunden. Dieses umschließt zunächst die bürgerliche Freiheit, partikulare Interessen zu verfolgen und seine Präferenzen auszudrücken. Zudem bezieht sich das Prinzip auf einen übergeordneten *Konsens* zwischen den gesellschaftlichen Vertretern divergierender politischer Auffassungen, der eine basale Voraussetzung für die Etablierung der Repräsentationsbeziehung darstellt (Weiß et al. 2016, 30f. unter Verweis auf Schmidt 2010, 424, 502f.). Diese Übereinstimmung besteht darin, dass der Prozess der Entscheidungsfindung politischen Entscheidungen Legitimität verleiht – auch für diejenigen, deren Sichtweise sich nicht uneingeschränkt durchgesetzt hat. Voraussetzungen einer solchen prozedural erzeugten Legitimität sind das Vertrauen auf die prinzipielle Revidierbarkeit politischer Ergebnisse sowie die Fairness von Entscheidungen im Sinne der *Berücksichtigung verschiedener Standpunkte*.

Die beiden Dimensionen politischer Repräsentation finden nach Marschall und Weiß (2011, 12) „in einem durch Prozesse der Politikvermittlung konstituierten sozialen und kommunikativen ‚Raum‘ statt, der Repräsentanten und Repräsentierte miteinander verbindet, der gegenseitige Wahrnehmung ermöglicht und zugleich eine gemeinschaftsbildende Funktion hat. Politikvermittlung trägt somit zur Legitimation repräsentativer Herrschaft bei.“ Hinsichtlich der Konstituierung dieses Raumes der Politikvermittlung sind Akteure des politisch-administrativen Systems sowie intermediäre Organisationen wie Parteien oder Verbände von großer Bedeutung.



Akteure des politisch-administrativen Systems wie parlamentarische Körperschaften sind beispielsweise die vorrangigen Adressaten der Bottom-Up-Politikvermittlung und sollen Themen, Interessen und Sichtweisen der Gesellschaft im politischen Entscheidungsprozess berücksichtigen. Parteien und Verbände dienen der Organisation und Vertretung gesellschaftlicher Interessen und sind über verschiedene Mechanismen mit dem politisch-administrativen System verbunden. Eine Sonderstellung hinsichtlich dieser demokratischen „Linkages“ (Kitschelt 2000, 845), die den politischen Entscheidungsbereich und die Gesellschaft in Beziehung setzen, nehmen die in dieser Arbeit fokussierten Medien und die von ihnen geschaffene *massenmediale politische Öffentlichkeit* ein (Marschall und Weiß 2011, 13f.). In Abhängigkeit davon, wie sich die *Qualität medienvermittelter öffentlicher Kommunikation* gestaltet, können über die Medien *Voraussetzungen* für das Gelingen demokratischer Politikvermittlung geschaffen werden. Diese umfassen in erster Linie die Repräsentation heterogener Problemsichten in der Gesellschaft. Ferner gilt es, ausreichende Informationen mit dem Ziel der Befähigung von Bürgern zur politisch-kommunikativen Teilhabe bereitzustellen. Die Anforderungen an publizistische Leistungen und damit verbundene Desiderata sind öffentlichkeitstheoretisch begründet und stehen im Fokus der nachfolgenden Ausführungen (ebd., 19).

### 2.1.2 Öffentlichkeitstheoretische Ansprüche an die mediale Abbildung politischer Heterogenität

*Begriffsklärung: Was meint „Öffentlichkeit“?*

Der Begriff der Öffentlichkeit ist im 18. Jahrhundert entstanden und steht in engem Zusammenhang mit Ideen der Aufklärung, Ansprüchen der liberal-bürgerlichen Bewegung und Demokratisierungsprozessen der Gesellschaft. Diese umfassen im Kern die Forderung der Offenheit und Transparenz staatlicher Belange für die Bürger und eine Bindung dieser Angelegenheiten an bürgerliche Meinungs- und Willensbildungsprozesse. Politische Herrschaft und ihre Legitimität sollen ferner von der Willensartikulation der Bürger abhängen. Eine wichtige Voraussetzung für den Autonomiegewinn der Öffentlichkeit vor politischer Bevormundung stellt die Durchsetzung bürgerlicher Freiheiten (Rede-, Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit) gegenüber dem absolutistischen Staat dar (Jarren und Donges 2011, 95f.; Gerhards 1998a, 25f.; Gerhards 1998b, 268ff.; Gerhards und Neidhardt 1990). Entsprechend dem aufklärerischen Ideal kann sich erst durch die Diskussion gemeinsamer Angelegenheiten in der Öffentlichkeit die bürgerliche Vernunft entfalten. Die freie Debatte sorgt „für die Mündigkeit der Bürger und versetzt sie durch ihr eigenes Denkvermögen in die Lage, zu Einsichten zu gelangen,

die anschlussfähig sind an das Denkvermögen der anderen Bürger“ (Imhof 2012, 9). Aufgrund seiner Prägung durch Ideale der Aufklärung trägt der Begriff der Öffentlichkeit von Anfang an ein normatives Element im Sinne eines anzustrebenden Zustands in sich.<sup>17</sup>

Mit der Entwicklung hin zur modernen, ausdifferenzierten Massengesellschaft wird heute vornehmlich ein sozial-räumliches Begriffsverständnis von Öffentlichkeit verwendet (Jarren und Donges 2011, 95). In Anlehnung an die Orte des öffentlichen Austausches demokratischer Stadtstaaten im klassischen Altertum werden Metaphern wie Forum (römisch) oder Agora (griechisch) genutzt (siehe etwa das Foren-Modell nach Ferree et al. 2002b).<sup>18</sup> Gerhards (1998c, 694) hat eine dementsprechende Definition von Öffentlichkeit vorgelegt: „(Politische) Öffentlichkeit besteht aus einer Vielzahl von Kommunikationsforen, deren Zugang prinzipiell offen und nicht an Mitgliedschaftsbedingungen gebunden ist und in denen sich individuelle und kollektive Akteure vor einem breiten Publikum zu politischen Themen äußern.“ Diese Definition bringt neben dem kommunikativen Austausch ein wichtiges theoretisches Grundprinzip von Öffentlichkeit zum Ausdruck, ihre Offenheit und allgemeine Zugänglichkeit. Habermas (1990, 98) spricht in diesem Zusammenhang von der „prinzipiellen Unabgeschlossenheit des Publikums“. Aus diesem grundlegenden Prinzip lässt sich ein erster Hinweis darauf ableiten, dass Öffentlichkeit als normatives Konzept die politisch-kommunikative Teilnahme möglichst großer Teile der Bevölkerung am politischen Diskurs impliziert. Gerhards (1998c) verdeutlicht zudem, dass Öffentlichkeit im Plural gedacht werden muss. Sie wird durch mehrere Kommunikationsforen, Gruppen- oder Teilöffentlichkeiten ausgebildet, die wie ein „Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen“ (Habermas 1992, 436) miteinander verbunden sind. Hier ist etwa an einzelne Medienangebote zu denken, die für sich genommen bereits ein relevantes Kommunikationsforum oder eine Teilöffentlichkeit darstellen können. Eine

---

<sup>17</sup> In den Sozialwissenschaften wird der Begriff der Öffentlichkeit sowohl normativ als auch empirisch-analytisch verwendet. Empirische Untersuchungen sind aber zumeist durch – zumindest implizite – normative Vorstellungen von Öffentlichkeit geprägt. Die normativen Prämissen und daraus abgeleitete Gütekriterien ihrer Prüfung können sich dabei je nach Orientierung an einer demokratie- und öffentlichkeitstheoretischen Tradition unterscheiden (Jarren und Donges 2011, 96; Gerhards 1998a, 25; siehe dazu auch Fn. 21).

<sup>18</sup> Zum sozial-räumlichen Begriffsverständnis zählt ferner auch die Vorstellung von Öffentlichkeit als *Sphäre*. Im Englischen wird zur Beschreibung von Öffentlichkeit vornehmlich das Begriffspaar „public sphere“ genutzt (Gitlin 1998; Calhoun 1992). Peters (1994, 45) definiert Öffentlichkeit in diesem Sinne als „eine Sphäre öffentlicher, ungezwungener Meinungs- und Willensbildung der Mitglieder einer demokratischen politischen Gemeinschaft über die Regelung der öffentlichen Angelegenheiten.“ Der Begriff Sphäre bringt zum Ausdruck, dass Öffentlichkeit keine stabile Institution darstellt, sondern an konkrete Handlungen geknüpft ist und permanent von verschiedenen Akteuren dynamisch erzeugt sowie aktualisiert werden muss: „In dieser Sphäre zirkulieren die öffentlichen Diskurse unablässig, sie sind immer in Bewegung und werden von vielfältigen Akteuren gelenkt, sind aber für keinen von ihnen in Gänze steuerbar“ (Ritzi 2014, 175).

Vernetzung dieser Foren kann sich etwa durch die wechselseitige Beobachtung oder den Informationsbezug aus ähnlichen Quellen ergeben (Kleinen-von Königslöw 2010, 34, 39).<sup>19</sup>

Gegenüber anderen gesellschaftlichen Teilsystemen und ihren funktionalen Teilöffentlichkeiten nimmt die *politische* Öffentlichkeit eine hervorgehobene Stellung ein: Politik fungiert als zentraler Problemadressat einer Gesamtgesellschaft samt ihren einzelnen Teilsystemen und verfügt über besondere Entscheidungskompetenzen und Ressourcen zur Umsetzung von bindenden Entscheidungen (Schulz 2011, 118; Gerhards und Neidhardt 1990). Die politische Öffentlichkeit wird als ein intermediäres System verstanden. Darin ist ihre Sonderstellung als demokratischer Linkage in repräsentativen Demokratien begründet: Öffentlichkeit vermittelt als intermediäres System zwischen dem politischen Entscheidungssystem und der Gesellschaft, zwischen politischen Organisationen, zwischen politischen Akteuren sowie zwischen dem politischen System und anderen gesellschaftlichen Teilsystemen. Im System der politischen Öffentlichkeit sollen die Artikulation von Präferenzen, die wechselseitige Beobachtung von Akteuren und Bürgern und letztlich die Transformation von Präferenzen in politische Entscheidungen erfolgen. Idealerweise erlangen politische Entscheidungen durch ihre Behauptung im „Interaktionsfeld“ (Schulz 2011, 114) der Öffentlichkeit eine demokratische Legitimation (ebd., 114f.; Jarren und Donges 2011, 101). Nach Gerhards (1998b, 270) lasse die „intermediäre Stellung von Öffentlichkeit [...] vermuten, dass moderne Demokratien ohne Öffentlichkeit nicht denkbar sind.“

Die Binnenstruktur von Öffentlichkeit kann nach Öffentlichkeitsebenen getrennt werden (Neidhardt 1994a). Die Ebene der Medienöffentlichkeit ist dabei die für moderne Gesellschaften charakteristische Form von Öffentlichkeit. Sie zeichnet sich durch eine ihr zugrundeliegende technische und organisatorische Infrastruktur und eine vergleichsweise große Teilnehmerzahl und Reichweite aus. Prinzipiell erreicht sie alle Mitglieder der Gesellschaft, weshalb öffentliche Kommunikation auf dieser Ebene als am gesellschaftlich folgenreichsten qualifiziert wird (Jarren und Donges 2011, 105; Schulz 2011, 118; Gerhards 1998b, 270). Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen daher Foren der massenmedialen politischen Öffentlichkeit. Mit Blick auf die Unterscheidung verschiedener Bereiche von Kommunikationsforen (Galerie, Hinterbühne sowie Arena) sind es die *Arenen massenmedialer politischer Öffentlichkeit*, die im Fokus dieser Ausarbeitung stehen (Ferree et al. 2002b, 10ff.). Es geht also bildlich gesprochen

---

<sup>19</sup> Siehe zur Identifikation differenter Teilöffentlichkeiten sowie zu den Voraussetzungen ihrer Vernetzung zu einer *integrierten* Öffentlichkeit das Teilkapitel 2.3.

um den Bereich massenmedialer Foren, in dem politische Diskurse durch Sprechakte individueller wie kollektiver Akteure vor dem Publikum auf der Galerie entstehen.<sup>20</sup>

*Funktionen politischer Öffentlichkeit: Was soll öffentliche Kommunikation für das Gelingen demokratischer Politikvermittlung leisten?*

In Anlehnung an ein systemtheoretisches Modell nach Etzioni (1968, 157ff.) versteht Neidhardt (1994a, 8f.) Öffentlichkeit als ein intermediäres Kommunikationssystem mit drei Prozessstufen. Auf der Input-Stufe werden Themen und Problemsichten gesammelt, auf der Throughput-Stufe verarbeitet und auf der Output-Stufe weitergegeben. Für jede Prozessstufe formuliert Neidhardt normative Ansprüche in Form von Prinzipien und generellen Funktionen politischer Öffentlichkeit.<sup>21</sup> Auf der Input-Stufe soll das bereits angesprochene *Prinzip der Offenheit* wirksam sein, das heißt die mehr oder weniger organisierten, gesellschaftlichen Gruppen sollen Zugang zur Öffentlichkeit und die Chance auf die öffentliche Artikulation ihrer vielfältigen Themen, Interessen und Problemsichten haben (*Gelegenheit* von Bürgern zur politisch-kommunikativen Teilnahme). Öffentlichkeit soll demnach metaphorisch gesprochen als „free marketplace of ideas“ (Ferree et al. 2002a, 293) fungieren. In diesem Sinne erfüllt Öffentlichkeit eine *Transparenzfunktion*. Auf der nächsten, verarbeitenden Stufe sollen Öffentlichkeitsakteure gemäß dem *Prinzip der Deliberativität* handeln und eigene Sichtweisen vor dem Hintergrund begründeter Argumente anderer Sprecher eventuell korrigieren.<sup>22</sup> Bei dieser *Validierungsfunktion* geht es auch darum, die große Menge von Realitätsdefinitionen und Wahrheitsansprüchen, die an das Öffentlichkeitssystem herangetragen werden, hinsichtlich ihrer Relevanz für die weitere Bearbeitung und bezüglich ihrer Richtigkeit kritisch zu prüfen (Neidhardt 2010, 30ff.). Auf der Output-Stufe werden öffentliche Meinungen sichtbar, die das Produkt der öffentlichen Diskurse

---

<sup>20</sup> So wie es mehrere Kommunikationsforen gibt, sind auch mehrere Medien-Arenen Teil der politischen Öffentlichkeit (vgl. Teilkapitel 2.3.1).

<sup>21</sup> Im Hinblick auf verschiedene demokratie- und öffentlichkeitstheoretische Modelle beruft sich Neidhardt auf Überlegungen sowohl der liberalen als auch der deliberativen Tradition. Das liberale und das deliberative Öffentlichkeitsmodell orientieren sich jeweils an der Vorstellung einer repräsentativen Demokratie und erachten die politische Öffentlichkeit als notwendigen Bestandteil für die Funktion dieses demokratischen Modells. Sie unterscheiden sich darin, dass das deliberative Modell vergleichsweise hohe normative Ansprüche an den kommunikativen Stil öffentlicher Diskurse stellt und der Öffentlichkeit als Raum der prozessualen Legitimierung politischer Entscheidungen einen größeren Stellenwert beimisst (Zerback 2013, 35ff.; Gerhards 1998a, 26f.).

<sup>22</sup> Neidhardt (1994a, 8; Hervorhebung des Autors) spricht vom „Prinzip der *Diskursivität*“. Der Einheitlichkeit halber wird in der vorliegenden Studie „Deliberativität“ als Bezeichnung benutzt.

von Akteuren darstellen.<sup>23</sup> Diese können in der Wahrnehmung des Publikums als mehr oder weniger überzeugend wahrgenommen werden und die Autorität von Akteuren stärken oder schwächen. Das Publikum soll zum Zwecke der Meinungs- und Willensbildung erkennen können, welche gesellschaftlichen Probleme von Bedeutung sind, welche Lösungen seitens welcher Akteure vorgeschlagen werden sowie mit welcher Begründung diese bei anderen Akteuren Zustimmung oder Ablehnung erfahren. Hierin liegt eine *Orientierungsfunktion* der Öffentlichkeit mit dem Zweck der *Befähigung* von Bürgern zur politisch-kommunikativen Teilhabe (Neidhardt 1994a, 9; Neidhardt 1994b, 26f.).

Imhof (2013, 2012) bestimmt ausgehend von Idealen der Aufklärung ebenfalls drei zentrale Funktionen von Öffentlichkeit für die Demokratie. Zwischen Imhofs und Neidhardts Funktionsbestimmungen zeigen sich Parallelen, aber auch bedeutsame Erweiterungen sind erkennbar. Die Transparenzfunktion nach Neidhardt entspricht weitestgehend der *Forumsfunktion*, die Imhof (2012, 10) vom aufklärerischen Universalitätsprinzip ableitet. Mithilfe dieser Leistungsfunktion wird die Agenda dessen bestimmt, „was alle etwas angeht und unter der Berücksichtigung der wesentlichen Argumente und Interessen einem demokratischen Rechtsetzungsprozess zugeführt werden muss“ (Imhof 2013, 83). Die Forums- beziehungsweise Transparenzfunktion ist für eine demokratische Öffentlichkeit von essenzieller Bedeutung – nicht nur, weil sie Bürgern die Gelegenheit zur Teilnahme am politischen Diskurs eröffnet. In ihr zeigt sich ferner ein unmittelbarer Bezug zum Prinzip der politischen Repräsentation. Dieser Bezug drückt sich darin aus, „dass gesellschaftlich zirkulierende Problemsichten öffentlich repräsentiert und so an das politische System als Bezugspunkt seiner Legitimierung herangetragen werden“ (Weiß und Jandura 2017, 17). Die öffentlich einsehbare Abbildung differenter Positionen in der Gesellschaft ist damit eine Grundvoraussetzung dafür, dass politische Akteure unter Druck gesetzt werden, Begründungen für Entscheidungen und Maßnahmen vorzubringen (Weiß et al. 2016, 30). Die Verbindung zur zweiten Funktion nach Imhof, die *Legitimations- und Kontrollfunktion*, ist offensichtlich: Sie bezieht sich nämlich auf die Kontrolle, Legitimation und Konstitution politischer Macht und Entscheidungen (Imhof 2013, 83) – Aspekte, die sich wiederum insbesondere in Neidhardts Validierungs- und Orientierungsfunktion finden. Die dritte Funktion, die *Integrationsfunktion*, definiert Imhof folgendermaßen: „Die Öffentlichkeit dient der Selbstwahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger als Mitglieder einer Gesellschaft, die ihre gemeinsamen Dinge demokratisch regeln. [...] Sie bilden, obwohl sie sich nicht kennen, eine Rechtsgemeinschaft, deren Beschlüsse auch von denjenigen anerkannt werden

---

<sup>23</sup> Zur Diskussion unterschiedlicher Verständnisse von „öffentlicher Meinung“ siehe Jarren und Donges (2011, 102ff.) sowie Schulz (2011, 119ff.).

müssen, die die Meinung der Mehrheit nicht teilen“ (ebd.). Mit dem ersten Teil dieser Definition nach Imhof wird die bei Neidhardt beschriebene Orientierungsfunktion weiter ausgeführt. Neidhardt nimmt die Bedeutung von öffentlicher Kommunikation als Orientierungshilfe für die politisch-kommunikative Teilhabe des einzelnen Bürgers in den Blick. Imhof bezieht sich auf einen grundlegenden, auf die Gesamtgesellschaft bezogenen Aspekt: Die wechselseitige Kenntnis innerhalb der Bürgerschaft virulenter Themen und Ansichten sowie der Einblick in Interdependenzen stärken die Eigenwahrnehmung der heterogenen Bürgerschaft als *eine* politische Gemeinschaft (Weiß und Jandura 2017, 17; Vlašić 2004, 160ff.). Die Chancen zur Umsetzung dieses *politisch-integrativen Potenzials* öffentlicher Kommunikation und in der Konsequenz auf eine gesellschaftliche Koorientierung (McLeod und Chaffee 1972; Newcomb 1953) steigen, sofern der Kommunikationsmodus dem von Neidhardt beschriebenen Prinzip der Deliberativität folgt: Voraussetzung für die gegenseitige Toleranz von divergierenden Sichtweisen und das Verständnis füreinander ist nämlich ihre respektvolle Bezugnahme aufeinander und die Verwendung von Begründungen für Positionen (Wessler und Rinke 2013, 639). Erst im Rahmen einer solchen deliberativen Auseinandersetzung verschiedener Positionen kann sich ferner „ein gesellschaftlicher Konsens darüber reproduzieren, welche politischen Bestrebungen grundsätzlich legitim und welche Formen der *zivilen Konfliktaustragung* von allen akzeptiert sind“ (Weiß und Jandura 2017, 14; Hervorhebung des Autors). Über die reine Abbildung von differenten Problemsichten hinaus wird also erst durch die deliberative Bearbeitung politischer Sachverhalte eine *gemeinsame* Ausgangslage für das Gelingen der Legitimierung von Politik und die Bildung von demokratischen Kompromissen geschaffen. Der zweite Teil von Imhofs Definition der Integrationsfunktion verdeutlicht insbesondere den engen Bezug zur Forums- und Transparenzfunktion: Es ist wünschenswert, dass sich auch diejenigen Gesellschaftsmitglieder über öffentliche Kommunikation repräsentiert sehen können, deren Standpunkte sich am Ende nicht in politischen Entscheidungen ausdrücken. Hierin liegt ebenfalls ein integratives Potenzial, zu dem Vlašić (2004, 74) schreibt: „Indem das Individuum sich bzw. seine Einstellungen, seine Meinungen oder ganz generell seine Lebenshaltung in den Medienangeboten wiederfindet, kann es sich selbst als Teil dieser Gesellschaft wahrnehmen“. Besteht eine solche Wahrnehmung medialer Repräsentation auf Seiten der Bürger, kann dies letztlich zur Akzeptanz oder Unterstützung der politischen Herrschaft respektive des politischen Systems an sich führen (ebd., 159ff.).

Die miteinander verzahnten Funktionen von Öffentlichkeit und davon abgeleitete Desiderata bringen die Bedeutung von Pluralität, also der medialen Repräsentation politischer Heteroge-

nität, zum Ausdruck.<sup>24</sup> Darüber hinaus erscheint eine deliberative Bearbeitung politischer Sachverhalte erstrebenswert, die sich durch die folgenden Kernelemente auszeichnet: *Zivilität* gegenüber anderen Akteuren und deren Positionen, die Bezugnahme von Positionen aufeinander (*Responsivität*) sowie die Angabe von (überprüfbaren) *Begründungen* (Wessler 2018, 2008; Wessler und Rinke 2014, 831; Ferree et al. 2002a, 302ff.).<sup>25</sup> Der deliberative Kommunikationsmodus stellt – anders als bisweilen vorgeworfen – keine „geschmackliche Präferenz einer intellektuellen Elite für ihren eigenen Kommunikationsstil“ (Weiß et al. 2016, 31; siehe auch Zerback 2013, 34) dar. Vielmehr ist Deliberativität für das Gelingen von Legitimation und die Ausschöpfung des integrativen Potenzials öffentlicher Kommunikation und damit auch für den Fortbestand moderner Demokratien eine notwendige Ressource.<sup>26</sup> Ferner weisen die Funktionsbestimmungen darauf hin, inwiefern Öffentlichkeit dem für eine repräsentative Demokratie konstitutiven Prinzip der Pluralität zuträglich sein kann: Das Festhalten am grundlegenden Konsens zwischen Vertretern heterogener Ansichten hängt aus Sicht des einzelnen Bürgers davon ab, inwieweit öffentliche Kommunikation den Prozess politischer Entscheidungsfindung, dabei insbesondere die Begründung für Entscheidungen sowie die Anerkennung divergierender Haltungen sichtbar macht und unterstützt. Zusammengefasst lässt sich die bisherige Darstellung auf eine Kurzformel bringen: *Eine demokratische Qualität der Berichterstattung erfordert Pluralität und Deliberativität.* Für eine Bestimmung des mehr oder weniger demokratischen Qualitätsgrades liegt es nahe empirisch zu prüfen, ob und auf welche Art und Weise die in der Gesellschaft zirkulierenden Problemsichten in massenmedialen Arenen politischer Öffentlichkeit vermittelt werden.

---

<sup>24</sup> Die hier vorgebrachten Aspekte finden sich im Übrigen in Überlegungen zu den *politischen Funktionen der Massenmedien*. Dazu zählen in erster Linie die Herstellung von Öffentlichkeit, die Funktion der politischen Sozialisation und Integration, die Artikulations- sowie die Kritik- und Kontrollfunktion. Die mediale Berücksichtigung der gesellschaftlichen Heterogenität wird auch im Rahmen dieser Funktionsbeschreibungen als ein Kernprinzip hervorgehoben: Vielfalt im Mediensystem besteht „als kommunikativer Wert nicht losgelöst von massenmedialen Funktionen, sondern ist in vielerlei Hinsicht mit ihnen verwoben“ (Zerback 2013, 74). Sie ist „keine Funktion der Massenmedien im eigentlichen Sinne [...], sondern ein Prinzip, das zur Funktionserfüllung beiträgt“ (ebd. unter Verweis auf McQuail 1992, 141f.; siehe auch Burkart 2002, 390ff.).

<sup>25</sup> Hinzuweisen ist in diesem Kontext darauf, dass der Begriff der „Responsivität“ in dieser Arbeit in zweierlei Hinsicht verwendet wird. Zum einen bezieht sich Responsivität wie in 2.1.1 beschrieben auf eine Komponente der Repräsentationsbeziehung zwischen politischen Eliten und der Bevölkerung. Zum anderen ist Responsivität ein Element der deliberativen Gestaltung öffentlicher Kommunikation.

<sup>26</sup> Mit Blick auf das Monitum einer Realitätsferne des deliberativen Öffentlichkeitsmodells hebt Habermas (2006) als Gegenargument den Mehrwert des Modells als kritischen Maßstab zur empirischen Prüfung gegenwärtiger Entwicklungen der politischen Kommunikation hervor (ebd., 420).

## 2.2 Die Beschreibung politischer Heterogenität über Wertorientierungen

Nachdem im vorangegangenen Teilkapitel die Forderung einer medialen Repräsentation politischer Heterogenität öffentlichkeitstheoretisch begründet wurde, stellt sich im nächsten Schritt die Frage, wie die zu repräsentierende Verschiedenartigkeit der Gesellschaft sinnvoll beschrieben werden kann. Es gilt zu klären, wodurch die Standpunkte individueller wie kollektiver Akteure zu politischen Sachfragen und davon abgeleitet die Erwartungen der Bürgerschaft an die Politik vornehmlich bestimmt sind. Die vorliegende Untersuchung wählt dazu den Zugang über politische Wertorientierungen: Diese Grundorientierungen übernehmen aufgrund ihrer prominenten Stellung in individuellen Überzeugungssystemen und wegen ihrer Stabilität eine verhaltenssteuernde Funktion. Übertragen auf die politische Sphäre meint dies einen umfassenden Einfluss von Wertorientierungen auf die politische Partizipation, die Urteilsbildung zu politischen Sachverhalten sowie die grundsätzliche Haltung zur politisch-kommunikativen Sphäre. Ferner zeigt sich, dass Organisationen und ihnen zugeordnete Akteure auf der Angebotsseite des politischen Wettbewerbs zum einen selbst durch wertebezogene Grundorientierungen geprägt sind. Zum anderen nehmen kollektive Akteure aufgrund der Relevanz von Wertorientierungen auf Seiten der Wahlbevölkerung zur Sicherung ihres politischen Erfolgs in ihrer Kommunikation Bezug auf zentrale Grundorientierungen. Im Folgenden werden zur Einordnung zunächst die Grundlagen der Werte- und Cleavageforschung vorgestellt (2.2.1). In diesem Rahmen werden zudem diejenigen wertebezogenen Grundkonflikte gekennzeichnet, die für die politische Kultur in Deutschland besonders relevant sind. Im Anschluss daran folgt eine nähere Charakterisierung der Bezugspunkte medialer Pluralität. Dazu zählen (1) politische Milieus (2.2.2) sowie (2) politische Parteien (2.2.3). Im Kontext der Beschreibung des Stellenwerts von Werthaltungen für politische Parteien wird ferner die politikwissenschaftliche Diskussion um eine Repräsentationskrise, verstanden als eine nur unzureichende öffentliche Repräsentation von zentralen Wertekonflikten, aufgegriffen.



## 2.2.1 Grundhaltungen als Kategorie der gesellschaftlichen Differenzierung: Politische Wertorientierungen und zentrale Wertekonflikte

### *Werte – (politische) Wertorientierungen – Wertekonflikte*

Unter *Werten* versteht man in Anlehnung an Kluckhohn (1951, 395) sowie Rokeach (1973) Vorstellungen des Wünschenswerten (van Deth und Scarborough 1995, 28). Damit gemeint sind relativ abstrakte, normative Zielmaßstäbe zur Beurteilung der sozialen Realität. Aufbauend auf Rokeach (1973) geht Schwartz (1992) davon aus, dass wertebezogene Zielvorstellungen von basalen biologischen und sozialen Bedürfnissen des Menschen ausgehen. Schwartz (ebd., 4) schreibt dazu, dass „values represent, in the form of conscious goals, three universal requirements of human existence to which all individuals and societies must be responsive: needs of individuals as biological organisms, requisites of coordinated social interaction, and survival and welfare needs of groups“. Als Teil des kulturellen Systems von Gesellschaften sind Werte auf der Makroebene anzusiedeln (Arzheimer und Rudi 2007, 168). Eine besondere Beachtung in der sozialwissenschaftlichen Forschung erhalten Werte aufgrund ihrer potenziellen Relevanz für das Verhalten von Individuen auf der Mikroebene. Prinzipiell kommt als Wert „jede Zielorientierung in Frage, die das Handeln der Menschen motivieren kann“ (Welzel 2009, 109; Hervorhebung im Original). *Wertorientierungen* sind die Werte, die von Menschen tatsächlich internalisiert, das heißt „von einer Person für das eigene Leben verbindlich“ (Klein 2014, 565) gemacht werden und eine verhaltenssteuernde Funktion übernehmen (ebd.; Welzel 2009, 109). Diese Orientierungen sind als Auswahlstandards basal für die Ausbildung von Präferenzen zwischen Handlungsalternativen und gegenüber Beurteilungsobjekten (Klein 2014, 565). Wertorientierungen nehmen innerhalb individueller Überzeugungssysteme, so bezeichneten „belief systems“ (Converse 1964), eine exponierte Stellung ein. Sie sind den situations- und objektspezifischen *Einstellungen* „konzeptuell und auch faktisch übergeordnet“ (Arzheimer und Rudi 2007, 168). Eine vergleichsweise geringe Anzahl abstrakter Wertorientierungen kann als Maßstab die Ausbildung konkreter Einstellungen gegenüber einer Vielzahl von Bewertungsobjekten strukturieren (ebd. unter Verweis auf van Deth und Scarborough 1995, 41). Daneben zeich-

nen sich einmal internalisierte Wertorientierungen durch ihre Robustheit und langfristige Stabilität aus – auch dies grenzt sie von Einstellungen ab (ebd.; Klein 2014, 565; siehe auch Feldman 2003).<sup>27</sup>

Im Fokus dieser Arbeit stehen *politische* Wertorientierungen. Diese beziehen sich im Unterschied zu persönlichen Wertorientierungen auf *Konzeptionen einer wünschenswerten Gesellschaft* (Klein 2014, 565 in Anlehnung an Parsons 1980, 185; Arzheimer und Rudi 2007, 168).<sup>28</sup> Es handelt sich dabei um grundlegende gesellschaftsgestaltende Prinzipien (Neugebauer 2007, 47; Stöss 1997, 151).<sup>29</sup> Hinsichtlich des Zusammenhangs von politischen Wertorientierungen, sachbezogenen Einstellungen sowie politischem Verhalten ist eine wichtige Grundannahme von Bedeutung: Individuen strukturieren verschiedene, in Konflikt stehende Wertorientierungen hierarchisch. Damit ist gemeint, dass einzelne Orientierungen gegenüber anderen präferiert werden. Im übertragenen Sinne ergeben sich die politische Heterogenität der Gesellschaft sowie davon abgeleitete Differenzen in konkreten Standpunkten erst durch je nach Individuum und Gruppe unterschiedliche Positionierungen im Rahmen von *Wertekonflikten* (Neugebauer 2007, 47). Diese konfliktbezogenen Positionierungen dienen demnach auch als eine wichtige Kategorie, um gesellschaftliche Differenzierung beschreiben und verstehen zu können. Dies untermauert Jacoby (2006, 707; Hervorhebung im Original; siehe auch Feldman 2003, 481): „[T]he basic notion that value *structures* are the key to understanding human behavior [...] remains a

---

<sup>27</sup> Normen stellen demgegenüber *Handlungsregeln* und *gesellschaftlich sanktionierte Werte* dar, die nicht zwingend verinnerlicht sein müssen. Bei Normen handelt es sich nach Friedrichs (1997, 478) um „mit Sanktionen verbundene Erwartungen an das Verhalten von Personen“. Wertorientierungen haben im Vergleich zu Normen zudem eine „stärkere motivationale Kraft, weil sie auch in Abwesenheit äußerlicher Sanktionen verhaltenswirksam sind“ (Welzel 2009, 109). Moral kann ferner als übergeordnetes Konstrukt von Normen und Werten gefasst werden (Zillich et al. 2016, 399). Sie bezeichnet die „Gesamtheit an moralischen Urteilen, Normen und Regeln, Tugenden und ethischen Prinzipien“ (ebd. unter Verweis auf Funiok 2002, 38). Werte werden zum Teil als das Kernelement moralischer Überlegungen ausgemacht oder die Konstrukte werden bisweilen sogar synonym verwendet (ebd. mit Referenz auf Schmidt 2015; Grau 2008).

<sup>28</sup> Schwartz et al. (2014) können jedoch empirisch zeigen, dass basale persönliche Werte und politische Werte in einem kohärenten Zusammenhang stehen.

<sup>29</sup> Konzeptuell eng mit politischen Wertorientierungen verbunden sind *ideologische Einstellungen*. Diese umfassen die „wenig elaborierten und reflektierten Systeme von generalisierten politischen Überzeugungen, die jeder Bürger im Laufe seines Lebens erwirbt“ (Arzheimer und Rudi 2007, 169). Diese sind jedoch nicht mit den eminenten, auf philosophischen Ideen beruhenden Ideologien wie dem Liberalismus, Konservatismus oder Sozialismus gleichzusetzen. Nach Arzheimer (2009, 86) nehmen ideologische Einstellungen hinsichtlich des Abstraktionsgrades eine Mittelposition zwischen generalisierten Wertorientierungen einerseits und spezifischen Meinungen zu politischen Sachfragen andererseits ein.

central component of most analyses. People are rarely affected by single values, in isolation from other values. Instead, values are arranged into personal preference rankings”.<sup>30</sup>

Nicht nur auf individueller Ebene findet sich eine Prägung durch Wertekonflikt-Positionierungen. Ganz allgemein ist festzuhalten, dass einem Großteil politischer Sachverhalte und somit der Ebene kollektiver Entscheidungsfindung ein Interessen- oder Wertekonflikt oder vielmehr eine Verbindung beider Formen zugrunde liegt. Ein reiner *Interessenkonflikt* bezieht sich auf einen Verteilungskonflikt um knappe Güter, an denen die jeweiligen Konfliktparteien ein besonderes Interesse zeigen und unterschiedliche Vorstellungen über die Lösung des Konfliktes vertreten (Holzinger 2005, 241; Röhl 1987, 496; jeweils in Anlehnung an Aubert 1963). Demgegenüber sind für *Wertekonflikte* Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der „Validität normativer Aussagen“ ausschlaggebend (Holzinger 2005, 240f.; Übersetzung des Autors). Röhl (1987, 496f.) verweist auf das enge, wechselseitige Verhältnis von Interessen und Wertorientierungen sowie damit verbundenen Konflikten: „Jeder wird zugeben, daß [wertebezogene; RK] Meinungen von Interessen beeinflusst werden können. Umgekehrt werden Meinungen vorgebracht, um damit Interessen durchzusetzen oder zurückzuweisen“. Demnach sei es auch fraglich, „ob es überhaupt reine Wertkonflikte geben kann oder ob letztlich jeder Wertkonflikt auf einen Interessenkonflikt zurückgeht. [...] Ein Wertkonflikt wird [...] oft von einem Interessenkonflikt begleitet, der sich aus der Knappheit von Ansehen und Macht ableitet“. Holzinger (2005, 241; 2004, 200) verweist schließlich darauf, dass die Mehrheit der politischen Konflikte eine Mischung der beiden Idealtypen von Konflikten darstellen.<sup>31</sup>

#### *Gesellschaftliche und parteipolitische Konfliktlinien (Cleavages)*

Aus der Tatsache, dass zahlreichen politischen Streitfragen Wertekonflikte inhärent sind, folgt eine hohe Bedeutung dieser Konflikte für die politische Kultur insgesamt. Die Bestimmung der für eine politische Kultur besonders relevanten Interessen- und Wertekonflikte basiert auf dem Cleavage-Konzept nach Lipset und Rokkan (1967). Allgemein sind mit „Cleavages“ einerseits gesellschaftliche und andererseits parteipolitische Konfliktlinien gemeint, die als „politisierte soziale Spannungslinien“ (Schoen 2014, 183) eng miteinander verbunden sein können. Innerhalb der Konfliktlinienforschung existieren unterschiedliche Auffassungen zu der Frage, wann

---

<sup>30</sup> Jacoby nimmt hier Bezug auf Verplanken und Holland (2002), Schwartz (1992) sowie Schwartz und Bilsky (1987).

<sup>31</sup> Für eine ausführliche Diskussion des Zusammenhangs von Interessen- und Wertekonflikten siehe Willems (2016).

tatsächlich von einem Cleavage im eigentlichen Sinne gesprochen werden kann. Die Ansprüche variieren hier hinsichtlich der Institutionalisierung, Relevanz, Persistenz sowie Konflikthaf­ tigkeit von Spannungslinien (Niedermayer 2009, 30). Einigkeit besteht jedoch hinsichtlich der kulturellen Dimension eines Cleavages, dem – auch in dieser Arbeit fokussierten – *Werte-Element*. Die Bezugnahme auf übergeordnete Wertekonflikte über die wünschenswerte Gesellschaft, die zur Rechtfertigung von Positionen seitens der Konfliktparteien genutzt wird, ist für einen Cleavage konstitutiv (ebd., 32; Schoen 2014, 183). Niedermayer (2009, 35) schlägt auf Basis einer Durchsicht der in der Forschungsliteratur vorgebrachten Argumente eine breite Cleavage-Definition vor. Ein *gesellschaftlicher Cleavage* meint „eine tief greifende, über eine längere Zeit stabile, konflikthafte und im Rahmen des intermediären Systems organisatorisch verfestigte Spaltungslinie zwischen Bevölkerungsgruppen, die über ihre sozialstrukturelle Positionierung und die hieraus abgeleiteten materiellen Interessen und Wertvorstellungen bzw. primär über ihre unterschiedlichen Wertvorstellungen definiert sind“. Diese Definition berücksichtigt den angesprochenen Zusammenhang von Interessen- und Wertekonflikten. Zudem werden beide Auffassungen eines weiteren Streitpunkts der Cleavage-Forschung, dem Aspekt der eindeutigen Verankerung von Cleavages in der Sozialstruktur, integriert. Nach der ursprünglichen Cleavage-Konzeption geht man davon aus, dass Wertorientierungen wie auch materielle Interessen „aufgrund gruppenspezifischer Sozialisationsprozesse in hohem Maße abhängig [sind] von der Positionierung eines Individuums in der Sozialstruktur“ (Klein 2014, 568). Für die von Lipset und Rokkan (1967, 14ff.) definierten zentralen Cleavages (Kapital-Arbeit, Stadt-Land, Kirche-Staat, Zentrum-Peripherie), die sich bereits im 19. Jahrhundert in Westeuropa ausgebildet haben, trifft dieser Zusammenhang eindeutig zu (Niedermayer 2009, 32). Vor dem Hintergrund des sozialen Wandels inklusive Tendenzen der Modernisierung und Individualisierung und mit Blick auf die Auflösung in sich geschlossener sozialer Gruppen, die sich entlang der traditionellen gesellschaftlichen Konfliktlinien organisiert haben, wird der Einfluss der Sozialstruktur auf die Ausbildung von Wertorientierungen bisweilen kritisch diskutiert (Klein 2014, 569; Stöss 1997, 151; Beck 1986). Klein (2014, 32) verweist auf neue Spannungslinien,

die sich mit dem gesellschaftlichen Wertewandel entwickelt haben.<sup>32</sup> Dazu zählen unter anderem Ingleharts (1977, 1971) Gegenüberstellung von Materialismus und Postmaterialismus oder Flanagans (1987) Annahme von drei Konfliktlinien zwischen Alter und Neuer Politik, Alter Rechten und Alter Linken sowie Neuer und Alter Linken. Für die Trägergruppen der jeweiligen Werthaltungen ist nicht ausschließlich ihre Verortung in der Sozialstruktur prägend, sondern die von ihnen vertretenen Wertorientierungen selbst. Damit soll nach Klein (2014, 32) aber keinesfalls verneint werden, „dass die Trägergruppen von Wertekonflikten nicht auch durch sozialstrukturelle Merkmale gekennzeichnet werden können“.<sup>33</sup>

Wie ist das Verhältnis von gesellschaftlichen Konfliktlinien zu den Instanzen institutionalisierter Repräsentation, insbesondere kollektiven politischen Akteuren wie Parteien, zu beschreiben? Analog zur breiten Definition gesellschaftlicher Cleavages meinen *parteilpolitische Cleavages* Niedermayer (2009, 37) zufolge „tief greifende, über eine längere Zeit stabile, konfliktvolle, auf der parteipolitischen Vertretung der Belange unterschiedlicher, durch ihre sozialstrukturelle Positionierung und die hieraus abgeleiteten materiellen Interessen und Wertvorstellungen bzw. primär über ihre unterschiedlichen Wertvorstellungen definierter Bevölkerungsgruppen beruhende Spaltungslinien im Parteiensystem“. Nach der ursprünglichen Konzeption von Lipset und Rokkan (1967) wird angenommen, dass Parteiensysteme nach Beendigung einer Genese-Phase die gesellschaftliche Cleavage-Struktur abbilden. In dieser strukturellen Sichtweise fungieren gesellschaftliche Konfliktlinien als unabhängige Variable, die zwei abhängige Variablen, das Parteiensystem und den politischen Wettbewerb, beeinflussen. Demgegenüber können aus einer akteurszentrierten Sichtweise parteipolitische Cleavage-Konstellationen als unabhängige Variable konzipiert werden, die die gesellschaftlichen Strukturen so-

---

<sup>32</sup> Die Aggregatverteilung von bestimmten Wertorientierungen der Mitglieder einer Gesellschaft kann sich im Zeitverlauf in Richtung eines Bedeutungsgewinns oder -verlustes verändern. Im Falle eines solchen *Wertewandels* werden ob der Handlungsrelevanz von Wertorientierungen weitreichende Konsequenzen vermutet, beispielsweise für das politische Verhalten (Klein 2014, 565). Als Ausgangspunkt für einen solchen Wandel werden Veränderungen auf der sozialen Makroebene (wie steigender Wohlstand, Ausbau des Wohlfahrtsstaates, Bildungsexpansion, Säkularisierung, technologischer Fortschritt) gesehen, weil diese den Kontext und die Anreizstrukturen menschlichen Handelns fundamental umformen. Aufgrund der hohen Änderungsresistenz von einmal internalisierten Wertorientierungen gewinnen neue Wertorientierungen vor allem in jüngeren Geburtskohorten schnell an Relevanz. Dementsprechend wird in der Diskussion um einen Wertewandel auch der Wandel von Generationen als Einflussfaktor erörtert. In diesem Zusammenhang hat insbesondere Ingleharts (1977, 1971) These des Wandels von materialistischen zu postmaterialistischen Wertorientierungen Aufmerksamkeit erhalten.

<sup>33</sup> Der Stellenwert von politischen Werthaltungen zur Beschreibung von Bevölkerungsgruppen in der Gesellschaft und das Verhältnis dieser Grundorientierungen zu anderen sozialen Einflussfaktoren wird in Teilkapitel 2.2.2 bei der Vorstellung des milieutheoretischen Zugangs näher beschrieben. An dieser Stelle soll vorerst die Bedeutung wertebezogener Konfliktlinien für gesellschaftliche Ausdifferenzierungsprozesse festgehalten werden.

wie den politischen Wettbewerb prägen. In diesem Fall „handeln Parteien als unabhängige Akteure, die durch ihre politischen Konzepte und Deutungsangebote den politischen Wettbewerb strukturieren und dadurch einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess ausüben“ (Eith 2008, 26 zitiert in Niedermayer 2009, 47). Niedermayer (ebd.) weist darauf hin, dass eine eindeutige Aussage hinsichtlich des Verhältnisses nicht getroffen werden kann. Vielmehr ist von einer wechselseitigen Beeinflussung auszugehen. Bis hierher ist vorerst zu vermerken, dass auch Parteiakteure als wichtiger Teil einer politischen Kultur in hohem Maße durch Wertepositionierungen geprägt sind.

### *Zentrale Wertekonflikte in der politischen Kultur Deutschlands*

Diese Arbeit beruft sich auf die Positionierungen individueller wie kollektiver Akteure innerhalb von Wertekonflikten, um die politische Heterogenität der Gesellschaft näher beschreiben zu können. Dafür ist zu klären, was die für die politische Kultur in Deutschland relevanten Wertekonflikte kennzeichnet.<sup>34</sup> Die vorliegende Untersuchung orientiert sich an der Auffassung, dass der politische Wettbewerb in Deutschland durch vornehmlich zwei Hauptkonfliktlinien charakterisiert ist. Die beiden Spannungslinien beziehen sich in Anlehnung an Kitschelt (1994) sowie Flanagan (1987) erstens auf den *sozioökonomischen Konflikt* und zweitens auf den *politisch-kulturellen Konflikt*.<sup>35</sup> Diese Auffassung wird von vielen Autoren geteilt (für eine Übersicht siehe Niedermayer 2009). Damit bleibt diese Untersuchung anschlussfähig an vorliegende Studien. Die beiden Hauptkonflikte können als ökonomische sowie gesellschaftspolitische Subdimension des klassischen Links-Rechts-Schemas interpretiert werden (Niedermayer

---

<sup>34</sup> Damit wird einer der anhaltenden Diskussionspunkte der Cleavage-Forschung berührt. Es geht in dieser Diskussion um die Bestimmung, wie viele und welche konkreten Wertekonflikte die zentralen Konfliktdimensionen einer Gesellschaft und des jeweiligen Parteiensystems darstellen. Dabei wird auch hinterfragt, in welchem Verhältnis gesellschaftliche Konfliktlinien und durch Parteien institutionalisierte Cleavages stehen sowie welche Konsequenzen daraus für den politischen Wettbewerb abgeleitet werden können. Die gesamte Forschungsdiskussion zur Entwicklung und Präsenz von gesellschaftlichen und parteipolitischen Konfliktlinien kann an dieser Stelle nicht nachgezeichnet werden (siehe dazu einleitend Niedermayer 2009). Es ist zu konstatieren, dass voneinander abweichende Studienergebnisse zu relevanten Konfliktlinien auf Seiten der Bürger, der Parteien oder der Gesamtgesellschaft unter anderem durch unterschiedliche theoretische sowie methodische Herangehensweisen begründet sein mögen (Volkens und Merz 2015, 103f.; Franzmann 2013). Hinsichtlich der Methodik zur Feststellung relevanter Konfliktlinien hat sich bisher kein allgemein akzeptiertes Instrument hervorgetan (Niedermayer 2009, 49f.; Benoit und Laver 2006).

<sup>35</sup> Einer der Hauptkritikpunkte an Ingleharts (1977, 1971) prominentem Materialismus-Postmaterialismus-Konzept bezieht sich auf die Vermischung dieser beiden Spannungslinien und die Zusammenfassung auf einer Skala. Inglehart missachte, so der Vorwurf, dass Individuen postmaterialistische (respektive libertäre), politisch-kulturelle Orientierungen mit marktwirtschaftlichen, sozioökonomischen Haltungen kombinieren (Klein 2014, 587; Niedermayer 2009, 33ff.).

2009, 38ff.; Arzheimer und Rudi 2007, 169).<sup>36</sup> Das aus diesen beiden Konfliktlinien entstehende zweidimensionale Schema mit den Endpolen „soziale Gerechtigkeit“ und „Marktwirtschaft“ beziehungsweise „Libertarismus“ und „Autoritarismus“ (Stöss 1997, 160) ist als sehr nützlich zu charakterisieren, weil sich damit ein Großteil der politischen Konflikte westlicher Demokratien erfassen lässt (Arzheimer 2009, 100).<sup>37</sup> Entlang der zwei Dimensionen bilden einzelne Bürger wie auch kollektive Akteure jeweils typische Wertesynthesen, also Kombinationen von Positionierungen auf den jeweiligen wertebezogenen Konfliktlinien. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sehr differenzierte, abgestufte Positionierungen im Merkmalsraum möglich sind: Das Schema bildet „ein Ensemble von vier Vektoren, wobei jeder Mensch [respektive jedes Milieu, jede Partei; RK] mit einem [...] Durchschnittswert vertreten ist. Dies entspricht der bekannten Komplexität von Denkmustern und Wertorientierungen in fortgeschrittenen Industriegesellschaften, die sich der Zuordnung zu geschlossenen Weltanschauungen weithin entziehen“ (Stöss 1997, 161).

Der sozioökonomische Konflikt hat seinen Ursprung im *Klassenkonflikt* zwischen Kapital und Arbeit und den sich gegenseitig ausschließenden Zielen der Ideologien des Sozialismus und Kapitalismus. Heute handelt es sich hingegen um einen *Wertekonflikt* zwischen gesellschaftlichen Grundüberzeugungen mit konkurrierenden Positionen (Stöss 1997, 160f.). Im Kern geht es bei diesem Wertekonflikt um die Rolle des Staates in der Ökonomie, insbesondere im Sinne eines Sozialstaatskonfliktes und der Rolle des Staates bei der Verteilung von Gütern und Dienstleistungen. Es stehen sich eine neoliberale, die ungehinderte Freisetzung der Marktkräfte bevorzugende und eine staatsinterventionistische Haltung gegenüber. In diesem Zusammenhang werden unterschiedliche Interpretationen des Grundwertes der Gerechtigkeit zur Argumentation herangezogen und dabei auf die Grundwerte der Gleichheit und Freiheit rekurriert: „Nach der traditionellen Marktgerechtigkeitskonzeption sind Verteilungsergebnisse des Marktes, die nach bestimmten Grundregeln zustande kommen, auch gerecht. Der Staat hat demnach nur – durch Gewährleistung der Marktfreiheit – die Einhaltung der Grundregeln zu sichern.

---

<sup>36</sup> Zur Debatte steht, ob und unter welchen Bedingungen das Links-Rechts-Schema im Sinne eines symbolischen Kommunikationsmediums (Fuchs und Klingemann 1989) verstanden werden kann, das verschiedene Konstellationen von Konfliktlinien vereint. Niedermayer (2009, 44) fasst mit Blick auf die bisherige Forschungsdiskussion zusammen: „All dies spricht dafür, in Analysen der Konfliktstruktur [...] nicht a priori von einer eindimensionalen Links-Rechts-Superstruktur auszugehen, sondern zunächst die konkreten Konfliktlinien zu bestimmen und in einem zweiten Schritt die Dimensionalität empirisch zu klären“. Für eine generelle Diskussion des Begriffspaares „Links-Rechts“ und der Trennung unterschiedlicher Bedeutungen von verknüpften Begriffen wie „Dimension“, „Achse“, „Kontinuum“ oder „Skala“ siehe Franzmann (2009, 17ff.).

<sup>37</sup> In der Politikwissenschaft werden bei der Beschreibung des politisch-kulturellen Konflikts als Bezeichnungen der Pole bisweilen die Begriffe „green/alternative/libertarian“ (kurz: „GAL“) und „traditionalism/authority/nationalism“ („TAN“) verwandt (Marks et al. 2006).

Damit wird auf den Grundwert der Freiheit rekurriert und Gerechtigkeit stellt sich als *Leistungsgerechtigkeit* dar“ (Niedermayer 2009, 45f.). Im Rahmen der staatsinterventionistischen Gegenposition „werden materiell ungleiche Marktergebnisse als sozial ungerecht angesehen, es wird auf den Grundwert der Gleichheit gesetzt und soziale Gerechtigkeit stellt sich als solidarische, durch staatliche Intervention zu erreichende *Verteilungsgerechtigkeit* dar“ (ebd., 46). Es geht in dieser Konfliktdimension also auch um die Frage nach der wünschenswerten Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands. Vertreter marktfreiheitlicher Positionen favorisieren die Verteilung des Wohlstands in Abhängigkeit von den Leistungen eines Einzelnen. Im Rahmen einer interventionistischen Haltung wird eine Verteilung präferiert, die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert (Klein 2014, 576f. mit Verweis auf Knutsen 1995). Hinsichtlich gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse bezieht sich die sozioökonomische Konfliktlinie auf die Frage, ob Politik sich primär auf die Gewährleistung von Wettbewerbsfähigkeit, Standortvorteilen, ökonomische Stabilität und Wachstum fokussieren soll oder ob mehr Wert auf Maßnahmen gelegt werden soll, die eine soziale Abfederung dieser Prozesse beabsichtigen (Stöss 1997, 159f.). Diese Kernaspekte lassen sich auf weitere Streitpunkte übertragen: Die sozioökonomische Konfliktdimension umfasst etwa auch Positionierungen zwischen einer Gemeinwohl- und einer Gewinnorientierung sowie zwischen den Konzeptionen einer Solidaritäts- und einer Leistungsgesellschaft (Neugebauer 2007, 58ff.).

Nach Arzheimer (2009, 99) beziehe sich die zweite, weniger klar definierte Hauptkonfliktlinie insbesondere auf die Fragestellungen, „wie politische Entscheidungen getroffen werden, welchen Gruppen welche Bürgerrechte zuerkannt werden und inwieweit soziale und politische Institutionen in das Leben der Bürger eingreifen dürfen“. Niedermayer (2009, 47) formuliert noch allgemeiner, dass hier „Auseinandersetzungen um die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens“ im Zentrum stehen. Es wird darauf hingewiesen, dass der ursprüngliche Konflikt zwischen religiösen und säkularen Wertesystemen sich vor dem Hintergrund von Säkularisierungsprozessen weitgehend aufgelöst hat. Kulturell-moralische Werthaltungen, die religiös geprägt sind, finden sich nun jedoch in der politisch-kulturellen Konfliktdimension wieder (ebd.). Charakteristisch für eine libertäre Grundorientierung sind eine universalistische Interpretation der Bürgerrechte, eine generelle Toleranz gegenüber Minderheiten und die Bejahung von Multikulturalität, die Befürwortung einer Ausweitung demokratischer Mitbestimmungs- und Mitsprachemöglichkeiten, die Betonung von Selbstverwirklichung und der Freiheit des Individuums, Unabhängigkeit und Emanzipation sowie die Unterstützung nicht-konformistischer Lebensstile (Klein 2014, 577f.; Niedermayer 2009, 47). Autoritäre Haltungen umfassen demgegenüber die Einschränkung bürgerlicher Rechte für Minoritäten, kulturelle Abschottung und



Nationalismus, restriktive Haltungen gegenüber Minderheiten bis hin zu Fremdenfeindlichkeit, Unterordnung unter Autoritäten und die Befürwortung einer stärker hierarchisch strukturierten Form der Entscheidungsfindung, die Forderung nach Sicherheit und Ordnung, die Betonung von Selbstdisziplin sowie die Unterstützung traditionell-konformistischer Lebensstile (ebd.; Neugebauer 2007, 20ff.). Der libertären Orientierung werden teilweise auch die Befürwortung von Umweltschutz und ökologischer Verantwortung zugeordnet (Neugebauer 2007, 22; Stöss 1997, 155). Der Wertekonflikt um die Ausrichtung der Politik an ökonomischen und ökologischen Notwendigkeiten impliziert jedoch sowohl Aspekte der sozioökonomischen als auch der politisch-kulturellen Konfliktlinie, eine eindeutige Zuordnung ist demnach nicht möglich (Niedermaier 2009, 40f., 46f.).

Mit der Übertragung der beschriebenen Grundkonflikte auf mit der Globalisierung verknüpfte Streitfragen und die politische Entscheidungsfindung auf supranationaler Ebene (wie etwa auf Deutschland bezogen durch die Europäische Union) habe sich nach Kriesi und anderen (2012, 2008, 2006) die *inhaltliche Bedeutung* der beiden Dimensionen in Richtung eines Konflikts zwischen ökonomischer wie auch sozialer Integration auf der einen und Abgrenzung auf der anderen Seite gewandelt. Die so genannte „Einbettungshypothese“, nach der die *zweidimensionale Grundstruktur* erhalten bleibe, wird folgendermaßen beschrieben:

On the *social-economic dimension*, the new conflict can be expected to reinforce the classic opposition between a pro-state and a pro-market position *while giving it a new meaning*. The pro-state position is likely to become more defensive and more protectionist, while the pro-market position is likely to become more assertive in favour of the enhancement of national competitiveness on world markets. [...] On the *cultural dimension*, we expect enhanced opposition to the cultural liberalism of the new social movements as a result of the ethnicization of politics: the defence of tradition is expected to increasingly take on an ethnic or nationalist character. Furthermore, new issues should be integrated into the cultural dimension. Central among these are the issues of European integration and immigration, which correspond to the new political and cultural forms of competition linked with globalization. The demarcation pole of the new cultural cleavage should be characterized by an opposition to the process of European integration and by restrictive positions with regard to immigration. (Kriesi et al. 2006, 924; Hervorhebung des Autors)

Studien wie die von Höglinger, Wüest und Helbling (2012) demonstrieren, dass sich die Politisierung des Gegensatzes von Integration und Abgrenzung und dabei von Gewinnern und Verlierern der Globalisierung insoweit etabliert hat, dass sie die Struktur des politischen Wettbewerbs sowie die Verortung politischer Parteien formen. Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf die Prominenz von Streitthemen im politischen Diskurs, die die Konfliktpole Integration und Abgrenzung berühren, ist der Vorschlag von Kriesi und dessen Koautoren zur Erweiterung des inhaltlichen Gehalts der Konfliktdimensionen überzeugend. Die beiden Tabellen 1 und 2

geben einen kompakten Überblick über die verschiedenen Positionen, die für die jeweiligen Pole der beiden zentralen Wertekonflikte charakteristisch sind.

*Tabelle 1: Positionen im sozioökonomischen Konflikt*

<b>Sozialstaatlichkeit</b>	<b>Marktliberalismus</b>
Staatsinterventionismus	Ungehinderte Freisetzung der Marktkräfte
Verteilungsgerechtigkeit (Gleichheit)	Leistungsgerechtigkeit (Marktfreiheit)
Verteilung des Wohlstands in Abhängigkeit von Bedürfnissen der Menschen	Verteilung des Wohlstands in Abhängigkeit von Leistungen des Einzelnen
Gemeinwohlorientierung	Gewinnorientierung
Solidaritätsgesellschaft	Leistungsgesellschaft
Soziale Abfederung gesellschaftlicher Modernisierungs- und Globalisierungsprozesse	Wettbewerbsfähigkeit, Standortvorteile, ökonomische Stabilität, Wachstum

*Tabelle 2: Positionen im politisch-kulturellen Konflikt*

<b>Libertarismus</b>	<b>Autoritarismus</b>
Universalistische Interpretation von Bürgerrechten	Einschränkung bürgerlicher Rechte für Minoritäten
Toleranz gegenüber Minderheiten	Restriktive Haltungen gegenüber Minderheiten bis hin zu Fremdenfeindlichkeit
Multikulturalismus	Kulturelle Abschottung, Traditionalismus, Nationalismus bis hin zur Ethnisierung von Politik
Demokratische Mitbestimmung und Mitsprache	Unterordnung unter Autoritäten, hierarchisch strukturierte Form der Entscheidungsfindung
Selbstverwirklichung, Unabhängigkeit, Emanzipation	Sicherheit und Ordnung, Selbstdisziplin
Unterstützung nicht-konformistischer Lebensstile	Unterstützung konformistischer Lebensstile
Integrative Haltung gegenüber supranationaler Kooperation	Opposition gegenüber Integration auf supranationaler Ebene, Vorrang nationaler Interessen

## 2.2.2 Wertorientierungen in der Gesellschaft: Der milieutheoretische Ansatz zur Beschreibung politischer Heterogenität

In Anbetracht der bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass die Heterogenität einer politischen Kultur vornehmlich durch differierende Werthaltungen entlang bestimmter Konfliktlinien geprägt ist. In einem nächsten Schritt werden nun Bezugspunkte der in dieser Arbeit geprüften publizistischen Leistungen vorgestellt. Es geht darum zu beschreiben, wie sich politische Heterogenität auf gesellschaftlicher sowie auf institutionalisierter Ebene konkret manifestiert. Hinsichtlich der zunächst betrachteten gesellschaftlichen Ebene wählt diese Arbeit einen milieutheoretischen Zugang.<sup>38</sup>

Das Konzept politisch-kommunikativer Milieus hat seinen Ursprung in der Forschung zu *sozialen Milieus*, die soziologische Klassen- oder Schichtmodelle (vertikale Differenzierung der Gesellschaft) mit der Betrachtung verschiedener Bevölkerungssegmente auf Basis distinktiver Wertorientierungen (horizontale Differenzierung) ergänzt (Weiß 2009).<sup>39</sup> Hradil (2006, 4) definiert soziale Milieus als „Gruppen Gleichgesinnter [...], die jeweils ähnliche Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen. Im Kern werden sie also durch ‚psychologisch tief sitzende‘ psychische Dispositionen definiert. Diejenigen, die dem gleichen sozialen Milieu angehören, interpretieren und gestalten ihre Umwelt folglich in ähnlicher Weise und unterscheiden sich dadurch von anderen sozialen Milieus“. Die Ausbildung eines Systems handlungsleitender *Wertorientierungen* ist abhängig von ungleich verteilten ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen sowie von der individuellen Kohortenzugehörigkeit (Hradil 2006; Kitschelt 1994; Inglehart 1977) respektive der biographischen Position (Otte 2008). Der Forschung zu Milieus geht es in Abgrenzung zu ursprünglichen Klassen- und Schichtmodellen darum zu erklären, wie ausgehend von der spezifischen Konfiguration der genannten Einzelfaktoren Handlungslogiken hervorgebracht werden, die eine spezifische Lebensführung generieren (Weiß 2009). Bourdieus Theorie der Praxis und

---

<sup>38</sup> Die Inhalte dieses Teilkapitels wurden in leicht angepasster Form aus Kösters und Jandura (2018) übernommen. Das vollständige Manuskript zu dieser Publikation findet sich gemäß der Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vom 16.10.2017 §8 (4) im elektronischen Anhang dieser Arbeit. Das Untersuchungsdesign wurde von den beiden genannten Autoren gemeinsam entwickelt und die Datenanalyse in Kooperation durchgeführt. Das Manuskript wurde ausschließlich durch den Autor der vorliegenden Arbeit angefertigt.

<sup>39</sup> Zum Teil werden in der Forschung zu Milieus auch *Lebensstil*-Aspekte untersucht. Der Milieubegriff unterscheidet sich nach Hradil (2006) von dem des Lebensstils insofern, dass er vornehmlich psychologisch tief verankerte Werthaltungen in den Blick nimmt. In der Lebensstilforschung geht es hingegen primär um äußerlich einsehbare Verhaltensroutinen der Menschen.

das Schlüsselkonzept des Habitus bilden hierfür den theoretischen Ausgangspunkt (Bourdieu 1989; Otte 2008; Hradil 2006).<sup>40</sup>

Die politische Soziologie beschreibt gesellschaftliche Heterogenität nicht nur über das Zusammenwirken sozialer Indikatoren, sondern vor allem über politische Faktoren (Decker und Brähler 2016; Neugebauer 2007; Vester et al. 2001).<sup>41</sup> Sie nimmt *politische Milieus* in den Blick, das heißt Gruppen, „in denen politische Grundorientierungen, Sozialisationserfahrungen, politische Einstellungen sowie typische Partizipationsmuster zusammenfallen“ (Mahrt und Begenat 2013, 22). Die Angehörigen dieser Milieus „ähneln sich in ihrer politischen Weltanschauung, teilen also Vorstellungen darüber, welche gesellschaftsgestaltenden Prinzipien in der Politik grundsätzlich Anwendung finden sollten“ (ebd. unter Verweis auf Neugebauer 2007, Hradil 2006). Zur empirischen Erfassung politischer Milieus wird primär die Positionierung hinsichtlich relevanter Wertekonflikte einer politischen Kultur herangezogen.

Ausgehend von Grundkonflikt-Positionierungen ergeben sich für einzelne Milieus jeweils typische Wertesynthesen. Die für die Charakterisierung eines politischen Milieus bedeutsamen politischen Wertorientierungen sind wie die Haltungen sozialer Milieus einerseits geprägt durch die gruppenspezifische, politische Primärsozialisation in einem Umfeld kohortenspezifischer Wertvorstellungen, andererseits durch die soziale Lage in Verbindung mit einer bestimmten Lebensphase (Schoen 2014, 192; Weiß 2009, 17). Der von der individuellen Ausstattung mit Ressourcen abhängige soziale Erfahrungskontext legt „eine Idee der gesellschaftlichen Ordnung sowie eine Vorstellung von den nötigen oder entbehrten Leistungen der Politik nahe“

---

<sup>40</sup> Milieutheoretische Ansätze sollen weder als „deterministisch noch intentional“ (Hradil 2006, 5) verstanden werden. Die typologische Zuordnung von Individuen zu einer Mentalität sollte nicht so missverstanden werden, dass die Milieuzugehörigkeit dem Einzelnen aufgegeben ist. Sie wird vielmehr als Produkt der Sinnorientierungen der Akteure durch sie selbst ausgebildet. Die typologisierende Vorgehensweise stellt einen Versuch dar, die Vielfalt innerhalb der Bürgerschaft und die ihr zugrundeliegende Regelmäßigkeit zum Ausdruck zu bringen. Milieu-Typologien verneinen dabei auch nicht die Möglichkeit von Überschneidungen einzelner Typen, tatsächlich „sind die Grenzen zwischen sozialen Milieus fließend“ (Hradil 2006, 7). Der Milieu-Ansatz berücksichtigt daran anknüpfend zudem den dynamischen, sich wandelnden Charakter von sozialen Gruppen.

<sup>41</sup> Ein frühes Beispiel für die Verwendung des Milieubegriffs für soziale Gruppen mit einer ähnlichen politischen Grundhaltung findet sich bei Lepsius (1966) und dessen Charakterisierung von vier „sozial-moralischen Milieus“. Diese prägten in Deutschland die Parteiorganisation und parteipolitische Konflikte bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts (Hübinger 2008; Hradil 2006, 3).

(Weiß 2009, 16).<sup>42</sup> Als wichtiger Teil dieses Erfahrungskontextes werden insbesondere die berufliche Stellung und im Berufsalltag bedeutsame Handlungslogiken ausgemacht. Relevante berufsbezogene Faktoren für die Ausbildung politischer Haltungen sind in diesem Zusammenhang die Erwerbsgrundlage (Eigentum oder Lohnarbeit), der Berufssektor (öffentlicher Dienst, auf den Binnen- oder Weltmarkt ausgerichtete Privatwirtschaft) sowie die Aufgabenstruktur der täglichen Arbeit (Autonomie oder Hierarchie, kommunikativ-soziale oder standardisierte objektbezogene Tätigkeiten) (Kitschelt 1995, 1994).

Wertorientierungen stellen den Kern dessen dar, was Dahlgren (2005, 157ff.) als „Civic Cultures“, das heißt typische Formen der Wahrnehmung der Staatsbürgerrolle, beschreibt. Konstellationen von Grundorientierungen gehen in der Regel mit Ansprüchen an die individuelle politische Rolle einher. So kann etwa eine libertäre Orientierung eine aktiv-partizipierende *Staatsbürgerrolle* implizieren (Begenat 2016, 75). Zudem hängt die Intensität der Zuwendung oder Abkehr von der politischen Sphäre auch davon ab, „ob Bedarf und Möglichkeiten zur Partizipation gesehen werden“ (Mahrt und Begenat 2013, 24). Bedarf kann sich etwa aus der Wahrnehmung ergeben, dass die eigenen wertebezogenen Sichtweisen nur eine mangelhafte öffentliche Repräsentation erfahren. Diese Überlegungen rücken neben den Wertorientierungen ein weiteres konstitutives Merkmal politischer Milieus in den Fokus – die mehr oder weniger große *Nähe oder Distanz zur Politik*. Sie prägt in Verbindung mit politischen Wertorientierungen die milieuspezifische Haltung zur politischen Sphäre.<sup>43</sup>

Weiß (2013, 2010, 2009) argumentiert, dass auch die selektive Zuwendung zu politikbezogenen Medieninhalten, Typen von Informationsrepertoires sowie Modi politischer Kommunikation mit den genannten Kerndimensionen politischer Milieus systematisch verzahnt sind. Differente Kommunikationsmodi beziehen sich etwa auf unterschiedliche Routinen der Informationsverarbeitung, Qualitätsunterschiede der genutzten Politikdarstellungen sowie auf die Validierung

---

<sup>42</sup> In der Cleavage-Forschung wird der Zusammenhang von sozialstruktureller Positionierung und davon möglicherweise ausgehenden Wertorientierungen diskutiert. Mit Blick auf empirische Befunde kann noch immer von einer politisierenden Wirkung der Sozialstruktur (Roßteutscher 2002) gesprochen werden. Neben der „klassischen Triade von Bildung, Beruf und Einkommen“ (Weiß 2009, 15) sind jedoch weitere sozialstrukturelle Dimensionen wie das Geschlecht, die Lebensphase sowie die Erfahrung sozialer Schließung als Einflussfaktoren zu berücksichtigen. Damit hat die Wirkung der Sozialstruktur auf die Ausprägung von Wertorientierungen nicht nachgelassen, vielmehr ist sie „komplexer, instabiler und weniger leicht durchschaubar“ (Roßteutscher 2002, 379) geworden.

<sup>43</sup> Begenat (2016, 73f.) macht darauf aufmerksam, dass die grundsätzliche Nähe oder Distanz zur Politik nicht nur in Verbindung mit den politischen Wertorientierungen die milieuspezifische Perspektive auf die Politikspäre prägt, sondern auch einen grundlegenden Einfluss auf die Ausformung von politischen Grundorientierungen hat. Unter Verweis auf Schmid (2004, 15) wird angeführt, dass der Bezug zur Politik für die Entdeckung von politischen Zusammenhängen sowie für die Verfügbarkeit politisch-ideologischer Richtungen mit ausschlaggebend ist.

medialer Darstellungen in der interpersonalen Kommunikation (Weiß 2009, 19). Ausgehend von dieser Erweiterung des Milieu-Konzepts um kommunikationspraktische Aspekte ließe sich von politisch-kommunikativen Milieus sprechen.<sup>44</sup> Mit dem Begriff soll der enge Zusammenhang zwischen politischen Einstellungsmustern, die Milieus charakterisieren und voneinander trennen, und der Kommunikationspraxis, in der sich diese Einstellungen bestätigen und erhalten, bezeichnet werden. Begenat (2016) knüpft an diese Überlegung an und fragt vor dem Hintergrund der Fragmentierungsdiskussion (siehe Teilkapitel 2.3) nach der Teilhabe von Milieus an öffentlicher Kommunikation und deren Bedeutung für den Zustand demokratischer Repräsentationsbeziehungen. Er zeigt in einer qualitativen Studie empirisch, wie divergierende Repertoires der Informationsnutzung, Formen interpersonaler politischer Kommunikation, politische Grundhaltungen, die Nähe beziehungsweise Distanz zur Politik sowie die Wahrnehmung, Relevanzzuschreibung und Deutung politischer Themen sich bei verschiedenen Milieus zu in sich stimmigen und voneinander klar unterscheidbaren Mustern zusammenfügen.<sup>45</sup>

Insgesamt eignet sich der Milieu-Ansatz in besonderem Maße, um empirisch zu erfassen und zu erklären, was Bennett und Iyengar (2008) unter dem Schlagwort der „stratamentation“ beschreiben. Sie meinen damit gleichzeitige Stratifikations- und Segmentierungsprozesse, entlang derer sich die Bürgerschaft ausdifferenziert: Zum einen *stratifiziert* sie sich auf Grundlage ihrer (mehr oder weniger starken) politischen Involviertheit. Damit einher geht eine Stratifikation der politisch-kommunikativen Teilhabe: Die milieuspezifische Nähe respektive Distanz zur Politik entscheidet mit darüber, ob und auf welche Art und Weise Milieus partizipieren. Zudem beeinflusst sie, ob Milieus im Rahmen ihrer Kommunikationspraktiken mit politischen Informationen in Berührung kommen und ob sie dabei die inhaltlichen Grundlagen für eine angemessene Meinungsbildung sowie die Artikulation ihrer politischen Belange erhalten (van Aelst et al. 2017; Jandura und Friedrich 2015; Imhof 2013; Tewksbury und Rittenberg 2012). Zum

---

<sup>44</sup> Der Autor schlägt in Anlehnung an Mahrt und Begenat (2013) sowie Weiß (2009) die folgende, die verschiedenen Perspektiven zusammenfassende Definition vor: *Politisch-kommunikative Milieus* werden gebildet von gesellschaftlichen Gruppen, in denen politische Wertorientierungen und Einstellungen, Sozialisationserfahrungen, Partizipationsmuster, aber auch Informationsrepertoires sowie Modi politischer Kommunikation systematisch miteinander verzahnt sind. Handlungsleitende Grundhaltungen sowie die grundsätzliche Zuwendung oder Abkehr von der politischen Sphäre stehen dabei im Mittelpunkt des Erklärungsansatzes.

<sup>45</sup> Anhand des Milieu-Konzepts kann zudem der vermutete Einfluss massenmedialer Informationen auf die *Ausbildung* und *Sozialisation* von Wertorientierungen untersucht werden (Vlašić 2004, 173ff.; Weiß 2000, 44). Es wird vermutet, dass der mediale Einfluss in diesem Kontext zunimmt, wenn sich homogene soziale Milieus auflösen und Bürger vermehrt so bezeichneten „cross-pressures“ ausgesetzt sind, das heißt gesellschaftlichen „Großgruppen mit unterschiedlichen politischen Normen“ (Schoen 2014, 186, 192). Wertebezogene Deutungsangebote mögen nicht nur durch interpersonale Kommunikationsprozesse, sondern auch durch Massenmedien vermittelt zu werden (Klein 2014, 569; Etablierungs-Effekt von Frames nach Scheufele 2004, 38ff.).

anderen *segmentiert* sich insbesondere der involvierte Teil der Bürgerschaft gemäß politischer Grundhaltungen. Diese beeinflussen sowohl die Selektivität im Rahmen der Mediennutzung als auch die Wahrnehmung, Verarbeitung und Deutung politischer Sachverhalte (Yeo et al. 2015; Knobloch-Westerwick 2014; Stroud 2011). Das Milieu-Konzept ist damit ein vielversprechender Ansatz, um differenzierte Aussagen über die politische Heterogenität der Bürgerschaft zu treffen. Er ermöglicht zu bestimmen, welche Teile der Bürgerschaft mit ihrer Partizipations- und Kommunikationspraxis auf welche Weise und aus welchen Gründen an politischer Öffentlichkeit teilhaben. Andersherum wird die Erklärungsgrundlage dafür geliefert, warum es in einzelnen Bevölkerungsgruppen Anzeichen für eine politisch-kommunikative Abkopplung oder Abschottung gibt.

In Anbetracht der vorangegangenen Ausführungen sollen politische Milieus als erster Bezugspunkt der hier untersuchten publizistischen Leistungen fungieren. Über eine empirische Prüfung wird ermittelt, inwiefern der *Deutungshorizont politischer Milieus* eine mediale Repräsentation erfährt. Mit Blick auf die Ausführungen in Kapitel 2.1 soll mediale Kommunikation die maßgebenden Grundorientierungen politischer Milieus öffentlich einsehbar abbilden. Politische Akteure erhalten damit eine Richtschnur, entlang derer sie Problemlösungsvorschläge für Streitpunkte begründen sollten.

### 2.2.3 Wertorientierungen auf institutioneller Ebene: Politische Grundorientierungen und Parteien

#### *Die Relevanz politischer Grundorientierungen in politischen Parteien*

Akteure auf der *Angebotsseite* des politischen Wettbewerbs sind einerseits selbst durch wertebezogene Grundorientierungen geprägt oder haben sich ausgehend von gesellschaftlichen Konfliktlinien entwickelt (strukturelle Perspektive des traditionellen Cleavage-Konzepts nach Lipset und Rokkan 1967). Andererseits macht es für diese Akteure mit Blick auf die zentrale Bedeutung von politischen Wertorientierungen für die Partizipation sowie Meinungs- und Willensbildung der Bürger Sinn, zur Festigung ihres Zuspruchs auf zentrale politische Wertorientierungen Bezug zu nehmen (Schoen 2006, 94f.). Es sind vornehmlich politische Parteien, die gesellschaftliche Konfliktlinien auf der institutionalisierten Ebene überhaupt erst aktivieren und die Belange sozialer Gruppen artikulieren (Bartolini und Mair 1990).<sup>46</sup> Parteiliten können dabei sozialen Gruppen wie politischen Milieus eine „Repräsentationskoalition“ (Klein 2014, 568) anbieten und die Wertesynthesen sowie davon abgeleitete Interessen dieser Bevölkerungsgruppen in der politischen Arena vertreten. Die Cleavage-Theorie erwartet in diesem Zusammenhang langfristige, relativ stabile Bindungen von einzelnen Parteien und Wählergruppen (*Alignments*). Im Rahmen politisch-kommunikativer Strategien greifen Parteien zentrale Wertorientierungen auf, um (mediale) Aufmerksamkeit zu generieren, die Bürgerschaft, insbesondere aber die Angehörigen der eigenen Repräsentationskoalition, an sich zu binden und zu überzeugen (Klein 2014, 571f.; Gerhards 1998b, 271). Weil es sich bei Parteien um langfristig angelegte Organisationen handelt, streben Parteiliten hinsichtlich der wertebezogenen Deutungsmuster „aus Gründen der Glaubwürdigkeit [...] programmatische Kontinuität“ (Schoen 2006, 94) an. Die Relevanz von politischen Wertorientierungen auf Seiten von Parteilakturen drückt sich ferner nicht nur im unmittelbaren Verhältnis zur (Wahl-)Bevölkerung aus. Kulturalistische Ansätze der Policy-Forschung verweisen auf die Rolle von Werthaltungen zur Erklärung politischer Entscheidungsprozesse. Diese Ansätze ergänzen eine Forschungsperspektive, nach der politische Entscheidungen „als rein strategisches Abgleichen und Kalkulieren von Machtressourcen und als erfolgsorientiertes Artikulieren und Aggregieren von Interessen“ (Schneider und Janning 2006, 97) aufgefasst werden. „Individuelles Entscheiden und kollektives Handeln“ seien demgegenüber „auch mit dem Verfolgen programmatischer Grundorientierungen, dem

---

<sup>46</sup> Daneben könnten auch Verbände oder soziale Bewegungen als Formen der Institutionalisierung von gesellschaftlichen Konfliktlinien angesehen werden (Niedermayer 2009, 30f.).



Rückbezug auf moralische Wertvorstellungen und der Durchsetzung normativer Zielvorstellungen von einem guten Leben, einer wohlgeordneten Gesellschaft oder einem handlungsfähigen Staatswesen“ (ebd.) verbunden. Untersuchungsgegenstände dieser Forschungsrichtung sind beispielsweise so genannte „Advocacy-Koalitionen“ sowie „Policy-Frames“. Nach dem Advocacy-Koalitionen-Ansatz nach Sabatier (1993) geht man davon aus, dass „grundlegende, moralische Wertbindungen, religiöse und ideologische Überzeugungen sowie grundlegende Politikverständnisse, die den ‚tiefen Kern‘ der Einstellungen und Programmpositionen von Policy-Akteuren prägen, [...] die Ausbildung von stabilen Programmkoalitionen“ (Schneider und Janning 2006, 97) innerhalb von Policy-Feldern und damit verknüpften Entscheidungsprozessen beeinflussen. Policy-Frames beziehen sich auf Deutungsrahmen, die in Policy-Kontroversen seitens der politischen Akteure zur Problembeschreibung und zum Ausdruck der eigenen Position verwandt werden (ebd., 176ff. unter Verweis auf Schön und Rein 1994; Rein und Schön 1993). Diese Frames können durch grundlegende politische Wertorientierungen geprägt sein. Unterschiedliche wertebezogene Frames führen zu „voneinander abweichenden und miteinander konfligierenden Sichtweisen und Problemdefinitionen und sind damit selbst realitätsgestaltend“ (Schneider und Janning 2006, 177f.).<sup>47</sup>

Wertebezogene Positionen der Parteien sind für den politischen Wettbewerb offensichtlich sehr bedeutsam. Nicht zu vernachlässigen sind jedoch Phänomene, die dagegensprechen, dass der politische Wettbewerb ausschließlich cleavage- und positionsbasiert ist (Niedermayer 2009, 47f.). Dazu zählen zunächst die partielle Entkopplung der Parteien von entlang Konfliktlinien organisierten, sozialen Gruppen (*De-Alignment*; Dalton et al. 2000) und ihre Wandlung zu Catch-All-Parteien (Kirchheimer 1966) mit dem Anspruch, das gesamte Volk und nicht nur einzelne gesellschaftliche Segmente zu vertreten. Die Aufweichung traditioneller Koalitionen beruht demnach nicht nur auf gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungsprozessen, sondern geht auch von Parteien selbst aus (Klein 2014, 572; Schoen 2014, 193; Weiß 2009, 12). Diese Punkte leiten über zur Debatte um eine Repräsentationskrise politischer Parteien.

### *Die Diskussion um eine Repräsentationskrise politischer Parteien*

Das Phänomen der vermeintlichen Entkopplung von Milieus und Parteien, das bei Vester et al. (2001, 104) als „Krise politischer Repräsentation“ beschrieben wird, ist an dieser Stelle aufgrund seiner Relevanz für die Problemstellung der Arbeit näher zu betrachten. Nach Thaa

---

<sup>47</sup> Policy-Frames können als das auf politikinterne Entscheidungsprozesse bezogene Äquivalent der in dieser Arbeit untersuchten Value-Frames in der massenmedialen Berichterstattung verstanden werden.

(2011) stehen sich zwei dominante Thesen im Rahmen der Forschungsdiskussion zum Phänomen gegenüber: die *Erosionsthese* auf der einen, die *Enttäuschungsthese* auf der anderen. Thaa selbst präsentiert mit Blick auf Entpolitisierungsprozesse innerhalb der politischen Arena eine dritte These, die sich auf eine generelle *Krise des Politischen* bezieht. Die einzelnen Thesen werden im Folgenden kurz skizziert und eingeordnet. Insbesondere die von Thaa formulierte dritte These unterstreicht die Bedeutung eines primären Untersuchungszieles der vorliegenden Arbeit, die empirische Prüfung der medialen Repräsentation politischer Heterogenität.

Thaa (ebd., 132f.) verweist auf das spezifische *Verständnis von Repräsentation* auf Seiten der Befürworter der Erosionsthese. Demnach spiegeln Parteiensysteme sowie Wahlergebnisse eine der Politik vorausgehende, gesellschaftliche Wirklichkeit.<sup>48</sup> Vertreter der These gehen davon aus, dass gesellschaftliche Modernisierungsprozesse, insbesondere Tendenzen der Individualisierung sowie Pluralisierung, die Auflösung von gesellschaftlichen Großgruppen sowie Gruppenloyalitäten traditioneller Milieus bedingen. Davon ausgehend komme insbesondere den großen Volksparteien ein großer Teil ihrer Stammwählerschaft abhanden. Als Beispiele für diesen Zusammenhang könnten der abnehmende Einfluss des Katholizismus mit Konsequenzen für das Wählerpotenzial der Unionsparteien oder der Zerfall der traditionellen Industriearbeiterschaft und die somit erodierende Basis sozialdemokratischer Parteien genannt werden (ebd., 129).<sup>49</sup> Als Indikator einer Repräsentationskrise wird bei Thaa (ebd., 132f. unter Bezug auf Manin (1997) auf den Wandel von einer Parteien- hin zu einer Publikumsdemokratie verwiesen. Diese ist unter anderem durch eine hohe Wählerfluktuation und eine größere Distanz zwischen Repräsentanten und der Wählerschaft gekennzeichnet. Dies umschließt, dass klare Konfliktlinien und davon abgeleitete Positionen nicht mehr gesellschaftlich vorgegeben seien und „Politiker unter den zahlreichen, sich kreuzenden und schnell veränderten Spaltungen der Gesellschaft diejenigen aussuchen, die sie artikulieren und politisch ausbeuten wollen“ (Thaa 2011, 132).

Vertretern der Erosionsthese ist insoweit zuzustimmen, dass sich im Zuge von Modernisierungsprozessen *traditionelle* Milieus weitestgehend aufgelöst haben. Wie jüngere Studien zeigen können, sind an deren Stelle aber neue im historischen Vergleich flexiblere Milieus getreten, in denen sich nach wie vor mehr oder weniger starke Präferenzen für bestimmte politische

---

<sup>48</sup> Im Rahmen seiner Beschreibung der Repräsentationskrise berührt Thaa (2011) an mehreren Stellen die in 2.2.1 bereits angerissene Diskussion zum Verhältnis von gesellschaftlichen und parteipolitischen Cleavages.

<sup>49</sup> Thaa (2011, 129ff.) präsentiert mehrere Einflussfaktoren, die zu Auflösungsprozessen auf Seiten der traditionellen Wählerbasis von sozialdemokratischen Parteien führen. Für eine anschauliche Beschreibung des sich wandelnden Verhältnisses der deutschen Parteien und ihrer langjährigen gesellschaftlichen Basis siehe auch Walter (2008).

Parteien zeigen (vgl. Teilkapitel 2.2.2). Davon gehen auch die Befürworter der Enttäuschungsthese (vor allem Neugebauer 2007, Vester et al. 2001) aus. Sie folgen ferner dem Verständnis, dass politische Präferenzen für Parteien oder Positionen nicht direkt aus der sozialen Lage von Teilen der Bürgerschaft abzuleiten sind. Der von Vertretern der Erosionsthese angenommene Aufbruch dieses Zusammenhangs habe eher „als Normalfall zu gelten“ (Thaa 2011, 138). Vester (2009, 2006) begründet diese Sichtweise unter Bezugnahme auf Bourdieu (1989) damit, dass das politische Feld anderen Handlungslogiken folge als die Alltagswelt sozialer Milieus. Dieses Feld gliedere sich vielmehr nach „gesellschaftspolitischen Lagern“ (Vester et al. 2001, 58ff.), die Milieugrenzen überschreiten können oder Milieus zu neuen Konstellationen zusammenführen (Thaa 2011, 138). Die Enttäuschungsthese identifiziert auf dieser theoretischen Grundlage das folgende Problem als den eigentlichen Kern der Repräsentationskrise: Obwohl es weiterhin in Milieus langfristig verankerte gesellschaftspolitische Ordnungsvorstellungen gibt, werden diese durch die politischen Partieliten nicht mehr oder nur unzureichend berücksichtigt (Thaa 2011, 134, 140). Auslöser der Repräsentationskrise sind in diesem Fall also nicht primär in gesellschaftlichen Veränderungen zu suchen, sondern auf Seiten des Parteiensystems (Vester et al. 2001, Kap. 3). Folge der verminderten Responsivität sind – neben Stimmverlusten etablierter Parteien – „Verunsicherung, Gefühle der Benachteiligung und Exklusion“ (Neugebauer 2008, 38 zitiert in Thaa 2011, 141) auf Seiten der Bürgerschaft. Zudem könnte eine völlige Entfremdung von Politik begünstigt werden (Thaa 2011, 140ff. unter Verweis auf Vester 2009; Neugebauer 2007).<sup>50</sup> Phasen der Enttäuschung bieten ferner auch neuen Parteien die Gelegenheit, *Repräsentationslücken* zu schließen und Wählerpotenziale auszuschöpfen. Jüngstes Beispiel der deutschen Politik ist das Aufkommen und der Wahlerfolg der Partei Alternative für Deutschland (AfD) (von Beyme 2017, 205ff.; Häusler 2016; Lewandowsky et al. 2016; Anan 2015).

Thaa (2011) stellt den beiden dominanten Thesen seine eigene Beschreibung der „Krise des Politischen“ (ebd., 145) gegenüber. Beeindruckt durch jüngere Theorien politischer Repräsentation kritisiert Thaa das Repräsentationsverständnis der Vertreter der Erosions- und Enttäuschungsthese.<sup>51</sup> Deren Verständnis sei insofern verengt, dass es lediglich *eine* Richtung der Repräsentationsbeziehung, die „Responsivität der Repräsentanten gegenüber den gesellschaftlich vorgegebenen Werten und Interessen“ (ebd., 143), in den Blick nehme und die *symbolische*

---

<sup>50</sup> Vester (2006) sowie Vester et al. (2001) diskutieren in diesem Zusammenhang insbesondere die milieuseitigen Wirkungen einer reformpolitischen Abkehr vom ursprünglichen deutschen Sozialmodell hin zu einem Modell neoliberaler Prägung.

<sup>51</sup> Siehe für einen Überblick über diese theoretischen Ansätze siehe Thaa (2016, 2008).

*Dimension von (Differenz-)Repräsentation* außer Acht lasse. Zur Definition dieser symbolischen Dimension beruft sich Thaa (2011, 143f.) auf Göhler (1997, 49): Gemeint ist Repräsentation im Sinne einer „Darstellung der grundlegenden politischen Wertvorstellungen und Ordnungsprinzipien eines Gemeinwesens“. Zu beachten sei diesbezüglich die aktive, nicht bloß reagierende Rolle der Eliten, in politischen Arenen die langfristige *Konflikthaftigkeit* wertebasierter Prinzipien zum Ausdruck zu bringen und in begründete Handlungsalternativen umzuformen (ebd., 133, 144; Bartolini und Mair 1990): „Erst ein derart konflikthaft strukturiertes politisches Feld bietet [...] den Durchschnittsbürgern einer repräsentativen Demokratie politische Handlungsmöglichkeiten in Gestalt der Auseinandersetzung, Urteilsbildung, Stellungnahme und [...] ergebnisrelevant wahrgenommenen Wahlentscheidung“ (Thaa 2011, 144). Eine Repräsentationskrise ergebe sich Thaa zufolge aus der Unfähigkeit oder Verweigerung der politischen Elite, „problematische gesellschaftliche Entwicklungen in sinnhafte politische Konfliktlinien zu transformieren“ (ebd.). Der Bürgerschaft falle auf einer solchen Grundlage die Verknüpfung der eigenen Grundüberzeugungen mit den parteipolitischen Angeboten relativ schwer, worin ein Grund für Entfremdungstendenzen liegen könnte. Diese „Krise des Politischen“ könne nur „in dem Maße zu überwinden sein, wie es gelingt, den aus Sicht der Individuen wichtigsten Fragen und Konflikten der gesellschaftlichen Entwicklung wieder die Gestalt demokratisch entscheidbarer Alternativen zu geben“ (ebd., 145; siehe auch Linden und Thaa 2011, 310ff.).

Vor dem Hintergrund der politikwissenschaftlichen Diskussion um eine Repräsentationskrise prüft die vorliegende Studie, inwieweit die politische Heterogenität der Gesellschaft im Rahmen der *medialen* Bearbeitung politischer Themen repräsentiert wird. Mit Blick auf die Annahme einer generellen Krise des Politischen nach Thaa (2011) kann so analysiert werden, welchen Beitrag *mediale* Arenen zur Konstitution politischer Alternativen (symbolische Repräsentation) – in Ergänzung zur von Thaa kritisierten rein politischen Arena – leisten.

#### *Einschränkende Faktoren der Relevanz von Grundorientierungen in Parteien*

Über die diskutierte Wandlung und Repräsentationskrise von Parteien hinaus soll zuletzt auf Aspekte hingewiesen werden, die die Annahme eines ausschließlich wertebasierten Parteienwettbewerbs *relativieren*, für die vorliegende Untersuchung aber von weitergehender Bedeutung sind. Dazu ist etwa auf die Unterscheidung von Positions- und Valenzissues einzugehen, die von Stokes (1963) vorgelegt wurde. Valenzissues sind Themen, bei denen sich die politische

Auseinandersetzung auf unterschiedliche Ansätze der Parteien zur Umsetzung nicht-kontroverser Zielvorstellungen bezieht (wie Korruptionsbekämpfung, geringe Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Prosperität, Befriedung militärischer Auseinandersetzungen). Positionsissues sind hingegen Streitthemen, bei denen die Positionierungen der Parteien von wertebezogenen Grundorientierungen geprägt sind. Die Unterscheidung wurde als Kritik an der Konzeption von Downs (1957) entwickelt, der zur Erklärung des Parteienwettbewerbs nur konfrontative Positionsissues heranzieht. Die Salienztheorie greift die Differenzierung von Stokes auf (Budge und Farlie 1983; Robertson 1976). Nach dieser Theorie sei neben konkreten Positionierungen vor allem die Akzentuierung politischer Themen (Salienz) für den Erfolg von Parteien von Bedeutung. Das Wahlverhalten entspricht hier einer besonderen Form des Issue-Votings: „Wähler bevorzugen dabei die Parteien, die besonders die Issues hervorheben, die dem jeweiligen Wähler besonders wichtig sind“ (Franzmann 2006, 575). Es wird ferner davon ausgegangen, dass sich Parteien in den ihnen zugeordneten Kompetenzen für bestimmte Themenfelder unterscheiden. Parteistrategen versuchen in Anbetracht der Issue-Orientierung auf Seiten der Wähler die Themen zu akzentuieren, in denen die eigene Partei die Themenführerschaft hält: „Im Ergebnis betonen die Parteien unterschiedliche Themen und nehmen nicht wie in der räumlichen Theorie eine klar bestimmbare Position in ein und demselben Politikfeld ein“ (Franzmann 2006, 573).<sup>52</sup> Hier zeigen sich Tendenzen, die sich mit dem von Thaa (2011) beschriebenen Mangel symbolischer Repräsentation in politischen Arenen verbinden lassen. Für die Kommunikationsstrategien der Parteien bedeutet eine verstärkte Themenorientierung, dass Parteiakteure eher aneinander vorbei als miteinander reden und Wahlkämpfe einen Kampf um die politische Agenda, nicht um konkrete Positionen darstellen (Franzmann 2006, 573). Der politische Wettbewerb kann in diesem Zusammenhang als Issue-Markt konzipiert werden, auf dem Themen als Gut angeboten werden (ebd.; Franzmann 2011). Auf Issues bezogene Wahlkämpfe bieten den Parteien die Möglichkeit, kurzfristig auf fluide Alignments zwischen Parteien und Wählern zu reagieren und Wählerpotenziale auszuschöpfen (Franzmann 2006, 574).<sup>53</sup> Ferner muss bei der konkreten Positionierung politischer Parteien wie auch bei ihrem Issue-Marketing (Rabinowitz und MacDonald 1989) immer mitgedacht werden, dass diese Aspekte durch Orientierungen des Policy-, Vote- oder Office-Seeking flankiert werden. Policy-Seeking bezieht sich nach Ström

---

<sup>52</sup> Zum entsprechenden Konzept des Issue-Ownerships siehe Budge und Farlie (1983) sowie Petrocik (1996).

<sup>53</sup> Es werden in der politikwissenschaftlichen Forschung zudem die Phänomene der bewussten Verschleierung oder Inkonsistenz von Positionen als Teil von Parteistrategien diskutiert: „Für opportune, verschleierte und inkonsistente Positionen entscheiden sich Parteien aus unterschiedlichen Gründen [...], zum Beispiel wenn die Flügel einer Partei sich nicht einigen können oder wenn die Wählerschaft gespalten ist“ (Volkens und Merz 2015, 98 unter Verweis auf Rovny 2012).

(1990) auf das Streben nach Programmverwirklichung, Vote-Seeking auf die Maximierung von Wählerstimmen und Office-Seeking auf das Ziel der Regierungsteilhabe. Die Auswahl und Priorisierung dieser drei Ziele beeinflussen die Parteiprogrammatik (Franzmann 2011, 334; 2006, 575). Diesbezüglich ist auf eine weitere Wandlung des Parteiencharakters hin zu so genannten „Kartellparteien“ zu verweisen, die zum Zwecke des Machterwerbs und Machterhalts eng kooperieren. Dies kann zur Konsequenz haben, dass sich ihre Programmatiken und Positionen wenig unterscheiden (Volkens und Merz 2015, 95 unter Verweis auf Katz und Mair 1995). Darüber hinaus wird letztlich auch hinterfragt, inwiefern eine zunehmende Kandidatenorientierung im politischen Wettbewerb den cleavagebasierten Streit verdrängt. Niedermayer (2009, 48) weist darauf hin, dass diesbezüglich aber zunächst „untersucht werden [muss], ob mit den Personen auch kontroverse politische Inhalte, die die zentralen Konfliktlinien abbilden, transportiert werden“. Diese knappe Zusammenfassung der politikwissenschaftlichen Literatur soll verdeutlichen, dass der politische Wettbewerb von Parteien nicht *ausschließlich* auf wertebezogene Positionen rekurriert.

Für die vorliegende Untersuchung kann von diesem Überblick aus *methodischer* Perspektive abgeleitet werden, dass als Untersuchungsgegenstand ein Positionsisue gewählt wird. Für den Diskurs zu einem solchen Streitthema ist prinzipiell zu erwarten, dass darin die charakteristischen Wertepositionen politischer Akteure medial vermittelt werden (siehe dazu ausführlich Teilkapitel 4.1). In *theoretischer* Hinsicht knüpft diese Arbeit an die Debatte um eine Repräsentationskrise der politischen Parteien an. Offene Fragen zum repräsentationsbezogenen Verhältnis von Bürgerschaft, Parteien und Medien können damit beantwortet werden. Dies betrifft zum einen den Anspruch der symbolischen Repräsentation, der innerhalb der politischen Arena – so die Annahme – kaum erfüllt werde. Inwiefern mediale Angebote diese Aufgabe der Repräsentation von Positionen in politischen Grundkonflikten übernehmen, wird mithilfe des hier angewandten Untersuchungsdesigns geprüft. Zum anderen kann ermittelt werden, inwieweit Medienangebote parteipolitische Akteure als „Sponsoren“ (Slothuus und de Vreese 2010) prominenter Positionen zu einem politischen Konflikt porträtieren. Daran knüpft die Frage an, ob sich im Rahmen der medialen Vermittlung politischer Heterogenität so bezeichnete „*Diskurskoalitionen*“ identifizieren lassen. Damit gemeint sind „typische Kombinationen“ (Schäfer 2008, 375) von Akteuren, Bewertungen und Deutungen. Als erweiterte Form einer Diskurskoalition ist darüber hinaus von Interesse, inwieweit sich Analogien zwischen den von einzelnen Medienangeboten vornehmlich vermittelten und den die politischen Akteure kennzeichnenden Werthaltungen zeigen. Mit der empirischen Prüfung dieser Aspekte können die „kommunika-

tiven Konstellationen“ (ebd., 391) näher beschrieben werden, die die Meinungsbildung der Bürgerschaft bei dem gewählten Untersuchungsthema und im Hinblick auf zentrale politische Grundorientierungen prägen.

## 2.3 Fragmentierung der Öffentlichkeit als potenzielles Problem der Politikvermittlung

Ein zentrales Problem für die demokratische Vermittlung von Politik stellt die *Fragmentierung von Öffentlichkeit* dar. Die Erfüllung der im Teilkapitel 2.1 erörterten normativen Ansprüche an publizistische Leistungen in den Arenen massenmedialer politischer Öffentlichkeit wird durch das Fragmentierungsphänomen herausgefordert. Dieses Teilkapitel umfasst zunächst eine knappe Einführung in die kommunikationswissenschaftliche Fragmentierungsdiskussion. Im Anschluss folgt auf dieser Grundlage eine Zuspitzung auf die Problemstellung der vorliegenden Arbeit: Es wird die Frage behandelt, inwieweit sich durch Fragmentierungstendenzen unerwünschte Konsequenzen für die mediale Vermittlung politischer Heterogenität und die erörterten Öffentlichkeitsfunktionen ergeben können (2.3.1). In einem dritten Schritt werden anhand einer Diskussion der Integrationsfunktion und unter Rückgriff auf vorliegende theoretische Überlegungen die Bedingungen formuliert, unter denen auf Pluralität und Deliberativität bezogene Ansprüche trotz einer fragmentierten, politischen Öffentlichkeit als mehr oder weniger erfüllt gelten können (2.3.2).

### 2.3.1 Das Phänomen der Fragmentierung: Von der Diversifizierung des Medienangebots bis zur Fragmentierung öffentlicher Diskurse

Zur Beschreibung des Phänomens der Fragmentierung müssen Veränderungsprozesse auf vier Ebenen in den Blick genommen werden. Zu den vier Ebenen zählen das Medienangebot, das Publikum, Medieninhalte sowie letztlich die Ebene der individuellen sowie gesellschaftlichen Wirkungen (Kleinen-von Königslöw 2016). Die klassische Argumentationskette der Fragmentierungsforschung beginnt bei der Feststellung einer mengenmäßigen Zunahme verfügbarer *Medienangebote* im Zuge der Deregulierung des Rundfunksektors, der verstärkten Zielgruppenorientierung von Medienanbietern sowie der Digitalisierung der Medienbranche. Spätestens mit der Etablierung von Online-Medien kann die heutige Medienumgebung im Vergleich zu früheren Jahrzehnten als besonders auswahlstark und inhaltlich ausdifferenziert charakterisiert werden (Jandura und Kösters 2017; Prior 2007).<sup>54</sup>

Von der Auswahlstärke der Angebotsebene werden Veränderungen für die *Publikums- und Nutzungsebene* abgeleitet: Für die Nutzerschaft besteht die Möglichkeit einer sehr selektiven,

---

<sup>54</sup> Zur Beschreibung der historischen Entwicklung der Fragmentierungsdebatte sowie zu verschiedenen „Zeitalter[n]“ der Forschung siehe Stark (2013, 203ff.).



individualisierten Mediennutzung. Das umfasst die Zusammenstellung eines persönlichen Medienmenüs, das den individuellen Vorlieben, Prädispositionen und Ressourcen entspricht (Knobloch-Westerwick 2014; Stark 2014). Durch die Aggregation individueller Nutzungsmuster zeigen sich auf der Meso-Ebene gruppenspezifische Medienrepertoires (Mangold et al. 2017; Hasebrink und Hölig 2014; Hasebrink und Schmidt 2013). Im Zuge dessen wird eine Fragmentierung des Publikums in verschiedene Teilpublika erwartet (Bächler und Bonfadelli 2012, 221ff.; Handel 2000, 29).<sup>55</sup>

Hinsichtlich der nächsten, *inhaltsbezogenen Ebene* geht man davon aus, dass erstens, in den verschiedenen Medienangeboten unterschiedliche Inhalte vermittelt werden. Zweitens wird demnach vermutet, dass Teilpublika auch voneinander abweichende Inhalte rezipieren. Der „Zerfall der Publika“ (Stark 2013, 199) ist – bezogen auf die vermittelten Inhalte – nicht ausschließlich durch die gesteigerte Angebotsvielfalt sowie individuelle Selektionsprozesse bedingt. Im Online-Sektor sind ferner technische, automatisierte Selektionsmechanismen einflussreich, die die Ausdifferenzierung weiter vorantreiben könnten. Dies umfasst etwa personalisierte Websites, auf Plattformen wie Facebook oder Google wirksame Algorithmen sowie Empfehlungssysteme, die der Nutzerschaft aus der Vielzahl von Informationen ein den Prädispositionen oder dem persönlichen, sozialen Netzwerk entsprechendes Menü medialer Inhalte zusammenfügen (Webster 2014; Tewksbury und Rittenberg 2012; Pariser 2011).

Von den vorherigen Annahmen werden *gesamtgesellschaftlich bedeutsame Wirkungen* abgeleitet – insbesondere mit Blick auf die Integrationsfunktion von Öffentlichkeit. So wird befürchtet, dass in den Teilöffentlichkeiten verschiedener Gruppen der Nutzerschaft unterschiedliches Wissen diffundiert. In der traditionellen Kettenhypothese der Fragmentierung (Holtz-Bacha und Peiser 1999; Holtz-Bacha 1997) beziehen sich diese Differenzen vor allem auf abweichende Themenrelevanzen. Dies könnte insoweit problematisch sein, dass keine gemeinsamen Gesprächsthemen mehr zwischen Menschen vorliegen und der Kontakt mit anderen Sichtweisen ausbleibt: „Die gesellschaftliche Integration und die Chance auf gesellschaftlichen Kon-

---

<sup>55</sup> Dies wird bisweilen auch als Segmentierung bezeichnet. In dieser Arbeit wird stattdessen der Oberbegriff der Publikumsfragmentierung genutzt. Darunter fallen Stratifikations- und Segmentierungsprozesse auf Seiten der Bürgerschaft respektive des Publikums massenmedialer politischer Öffentlichkeit (siehe Teilkapitel 2.2.2). Eine andere Begriffsverwendung von Segmentierung findet sich wiederum bei Tewksbury und Rittenberg (2012, Kap. 4). Bei ihnen geht es nicht direkt um die Publikums- und Nutzungsperspektive, sondern primär um den Blickwinkel von ökonomischen Akteuren wie Medienproduzenten sowie Werbetreibenden. Diese beobachten den Publikumsmarkt und teilen ihn in verschiedene Segmente ein, die aufgrund ihrer Charakteristika als attraktive Zielgruppen für bestimmte Angebote und Inhalte erscheinen.

sens – Grundvoraussetzung für Stabilität in der Gesellschaft – sind dadurch gefährdet. Der Zerfall der Publika könnte also einen Zerfall der Öffentlichkeit nach sich ziehen, womit zentrale Elemente der demokratischen Idee bedroht scheinen“ (Stark 2013, 200f. unter Verweis auf Holtz-Bacha und Peiser 1999, 42).<sup>56</sup>

Die skizzierte Argumentationskette wird in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung kritisch diskutiert (Stark 2013; Bächler und Bonfadelli 2012). Zum einen werden Gegenargumente zu den einzelnen Prämissen präsentiert. Beispielsweise wird ein grundsätzliches, soziales Bedürfnis nach Anschlusskommunikation als hemmender Faktor eines stark ausgeprägten, individuellen Fokus auf sehr spezifische Angebote und Inhalte auf der Nutzungsebene erachtet. Wahrscheinlich ist, dass auch massenattraktive Angebote durch die Nutzerschaft ausgewählt werden, um gesellschaftlich anschlussfähige Themen zu kennen (Stark 2013, 215). Der Massengeschmack spielt auch im Rahmen von technisch gestützten Selektionsmechanismen in Online-Umgebungen eine Rolle. Hier ist bislang ungeklärt, inwieweit diese Mechanismen tatsächlich eine stärkere Individualisierung der Inhalte fördern oder durch eine Orientierung am Massengeschmack den Fragmentierungstendenzen gegebenenfalls eher entgegenwirken (ebd., 205). Zum anderen zeigen Studien, dass die einzelnen Annahmen der Argumentationskette empirisch unterschiedlich gut belegt sind: „Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch die neueren Studien im Internetzeitalter ein sehr widersprüchliches Bild liefern. [...] Die wenigen empirischen Befunde für Deutschland zeigen weiterhin – in Abhängigkeit von der gewählten Operationalisierungsvariante – ein disparates Bild. Je nach Analyseebene ergeben sich unterschiedliche Ergebnisse, die einerseits einen zunehmenden Grad an fragmentierter Mediennutzung dokumentieren, andererseits aber überlappende Elemente in der Mediennutzung und Themenwahrnehmung identifizieren. Die möglichen dysfunktionalen Folgen einer stärker individualisierten Mediennutzung für die politische Öffentlichkeit sind allerdings weiterhin übereinstimmend sehr negativ konnotiert“ (ebd., 213).<sup>57</sup>

Vor dem Eindruck dieser allgemeinen Einführung in die Thematik stellt sich die folgende Frage: Inwieweit stellen – empirisch untermauerte – Teilaspekte des Fragmentierungsphänomens ein *potenzielles Problem* für die hier fokussierte mediale Repräsentation politischer Heterogenität in der Gesellschaft und die Verwirklichung basaler Öffentlichkeitsfunktionen durch die pluralistisch-deliberative Bearbeitung politischer Sachverhalte dar? Unstrittig ist zunächst

---

<sup>56</sup> Zur Bedeutung gemeinsamer Themen und einer gemeinsamen Wissensbasis als basale Form massenmedial gestützter Integration siehe Vlašić (2004, 70ff., 151ff.).

<sup>57</sup> In einer relativierenden Position werden Teilaspekte des Fragmentierungsphänomens demgegenüber als auf der Hand liegende Konsequenz einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft eingeordnet (Stark 2013, 207).

die heterogene Struktur der Bürgerschaft respektive des Publikums politischer Öffentlichkeit. In Teilkapitel 2.2.2 wurde auf die stratifizierte wie segmentierte Ausdifferenzierung der Bevölkerung in politische Milieus verwiesen. Dabei wurde verdeutlicht, dass sich einzelne Milieus nicht nur in ihren politischen Prädispositionen, sondern auch in ihrer Kommunikationspraxis, insbesondere in ihren Informationsrepertoires unterscheiden. Diejenigen Medienangebote, die im Rahmen dieser Informationsrepertoires aufgrund intensiver Nutzung eine hervorgehobene Rolle einnehmen, können als *milieuspezifische Leitmedien* charakterisiert werden (Jandura und Kösters 2017, 35f.). Zusammengenommen spannen diese Leitmedien einen Kommunikationsraum auf, der sich als eine *milieuspezifische Teilöffentlichkeit* beschreiben ließe. Die entsprechenden Medien-Arenen werden hier als *milieuspezifische Medien-Arenen* betitelt. Diese Vorstellung schließt an einen Hinweis von Schulz (2011) an, nach dem eine Binnendifferenzierung politischer Öffentlichkeit nicht nur geografisch oder funktional, sondern vor allem entlang von Merkmalen der Nutzerschaft sinnvoll sei: „[M]ediale Teilöffentlichkeiten [werden] einerseits immer homogener hinsichtlich ihrer Interessen, Demographie, sozialen Lage usw. Andererseits differenzieren diese Merkmale immer schärfer zwischen den Teilöffentlichkeiten. [...] Dieser Prozess steht in Wechselwirkung mit der sozialen und institutionellen Differenzierung moderner Gesellschaften und der Pluralisierung der Lebensstile“ (ebd., 129). Schulz (ebd., 129f.) führt dies weiter aus: „Der sozialen und medialen Ausdifferenzierung entsprechend konstituieren sich viele Teilöffentlichkeiten, die durch unterschiedliche Merkmale der sozialen Schichtung, der Lebensstile und Milieus, der politischen Interessen und Orientierungen und natürlich auch der Mediennutzung gekennzeichnet sind“. Mit Blick auf die je nach Milieu unterschiedlichen Kommunikationspraktiken ist demnach anzunehmen, dass sich einzelne Typen in differenten „Arenen öffentlicher Meinungsbildung einfinden“ (Weiß 2013, 209; siehe auch Peters 2002, 27; Weiß 1997, 190).

Wie erwähnt besteht nach der Kettenhypothese der Fragmentierung die Sorge, dass sich Teilpublika in ihren Themenrelevanzen unterscheiden und daher keine gemeinsamen Gegenstände mehr für den gesellschaftlichen Austausch auf interpersonaler Ebene vorliegen. Zwar zeigen sich zwischen Milieus divergierende und ihren jeweiligen Grundhaltungen entsprechende Themenhorizonte (Kösters und Jandura 2018; Begenat 2016; Mahrt und Begenat 2013). Dennoch offenbaren empirische Studien auch, dass neben milieuspezifischen Relevanzen weiterhin eine *gemeinsame* Agenda von Themen vorliegt, um die sich die Politik kümmern sollte (Kösters und Jandura 2018; Geiß et al. 2018; Stark 2014; Haas und Brosius 2013). Bezogen auf die vom Publikum rezipierte Berichterstattung mag dies darauf zurückgehen, dass sich milieuspezifische Leitmedien aufgrund von Faktoren wie beispielsweise dem Inter-Media-Agenda-Setting,

journalistischer Koorientierung sowie der Anlehnung an Nachrichtenfaktoren in ihrer Themenauswahl bis zu einem gewissen Grad ähneln (Stark 2013, 203; Bächler und Bonfadelli 2012, 216f.; Schulz 2011, 131). Ferner scheint auf der Publikumsebene – entgegen der pessimistischen Befürchtung der Kettenhypothese – „ein oberflächlicher bzw. zufälliger Kontakt mit prominenten Themen in der Berichterstattung sicherzustellen, dass ein Grundstock an gemeinsamen Gesprächsthemen nach wie vor existiert“ (Stark 2013, 213f.). Politische Top-Themen mögen in einem Großteil milieuspezifischer Teilöffentlichkeiten also von gemeinsamer Relevanz sein. Jedoch ist anzunehmen, dass sich die pluralistisch-deliberative Bearbeitung dieser Themen und damit die Qualität publizistischer Leistungen je nach milieuspezifischer Medien-Arena unterscheidet (*Fragmentierung öffentlicher Diskurse*). Aufgrund einer Reihe von Einflussfaktoren sind hinsichtlich der medialen Abbildung von Pluralität und Deliberativität daher „Asymmetrien in der öffentlichen Präsenz politischer Haltungen und Erwartungen“ (Marschall und Weiß 2011, 22; Hervorhebung im Original; Porto 2007, 314; Peters 1994, 52ff.) wahrscheinlich.<sup>58</sup>

Sofern ausgeprägte Differenzen in der medialen Bearbeitung politischer Auseinandersetzungen existieren, ist die Befriedigung der Ansprüche an politische Öffentlichkeit gefährdet: Wenn in spezifischen Medien-Arenen nur bestimmten Problemsichten eine Beachtung zuteilwird, wird in diesen Teilöffentlichkeiten das der Forums- und Transparenzfunktion inhärente Merkmal politischer Öffentlichkeit, das Prinzip der Offenheit, untergraben. Aus der Perspektive der Bürgerschaft wird die Gelegenheit ihrer politisch-kommunikativen Teilnahme eingeschränkt und Informationen für die individuelle Meinungsbildung werden nur bruchstückhaft bereitgestellt. In diesem Zusammenhang ist auf den in der Fragmentierungsliteratur befürchteten Effekt politikbezogener Wissensklüfte zu verweisen (Prior 2007, 2005). Abhängig von der jeweiligen Medien-Arena zirkuliert – falls informationsbezogene Inhalte in einer Teilöffentlichkeit überhaupt von Bedeutung sind – nur ein Ausschnitt des Wissens zu einem politischen Sachverhalt. Damit wird eine tatsächlich demokratische Meinungsbildung verhindert.<sup>59</sup> Weiter ist mit einem geringen Ausmaß an Pluralität und Deliberativität die Legitimierungsfunktion und damit ein Kernprinzip des demokratischen Entscheidungsprozesses in einzelnen Teilöffentlichkeiten berührt. In diesem Fall verringern sich die Bezugspunkte zur Legitimierung politischer Entscheidungen.

---

<sup>58</sup> Siehe für eine Beschreibung dieser Einflussfaktoren sowie zu entsprechenden forschungsleitenden Thesen Kapitel 3.

<sup>59</sup> Es existieren Publikumssegmente, die aufgrund ihrer nur selten informationsorientierten Mediennutzung vom öffentlichen Diskurs nahezu abgekoppelt sind (Kösters und Jandura 2018). Diese nicht involvierten Milieus kommen mit einer Berichterstattung über politische Streitthemen nicht in Kontakt und können vom massenmedialen Integrationspotenzial daher grundsätzlich nicht profitieren.

Politische Akteure sehen sich dadurch einem geringeren Legitimierungsdruck seitens der Öffentlichkeit ausgesetzt (Mancini 2013, 53f.; Althaus 2012, 27). Sofern Teilen der Bürgerschaft keine Begründungen für Positionen vorgestellt werden und sie nicht erfahren, inwieweit Positionen miteinander in Beziehung stehen, bleibt die Grundlage ihrer politischen Teilhabe unvollständig – denn eine Validierung der konfligierenden Sichtweisen ist dann nur begrenzt möglich. Ferner ist zu erwarten, dass ohne die Kenntnis von Argumenten für oder gegen die Standpunkte einer Debatte die Anerkennung von letztlich gefällten, politischen Entscheidungen gering ausfällt.

Die Gefährdung der Integrationsfunktion steht im Mittelpunkt der Diskussion um segmentierte Kommunikationsräume (Vlašić 2004, 94f.; Schulz 1999, 91; Katz 1996): Wenn publizistische Leistungen innerhalb der einzelnen Öffentlichkeitssegmente den an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht werden, kommt das integrative Potenzial politischer Öffentlichkeit nicht zur Geltung. Politische Konflikte sollten der Nutzerschaft spezifischer Medien-Arenen idealerweise auf eine Weise vermittelt werden, bei der die Vertreter divergierender Positionen zu Wort kommen, ihre Sichtweisen begründen, aufeinander Bezug nehmen und insgesamt respektvoll miteinander umgehen. Nur in diesem Fall besteht die Chance, dass aus der Rezeption politischer Auseinandersetzungen eine Toleranz der Haltungen anderer Diskursteilnehmer erwächst. Allein eine solche Form der Berichterstattung kann die wechselseitige Abhängigkeit von Positionen und die Notwendigkeit von Kompromissbildungen aufzeigen. Abweichungen von diesem Ideal verringern die Chance, dass sich Bürger als Teil einer zusammengehörigen politischen Gemeinschaft wahrnehmen. Darüber hinaus kann ausschließlich eine pluralistisch-deliberative Vermittlung politischer Issues der Ausbildung eines individuellen Repräsentationsgefühls dienen. Gelingt es nicht, „die Angemessenheit von Entscheidungsoptionen im Konflikt aufeinander [zu beziehen], sodass sich Angehörige verschiedener politischer Milieus auch dann im politischen Raum repräsentiert sehen können, wenn ihre Präferenz nicht Recht bekommt“ (Weiß 2013, 210), wird das für repräsentative Demokratien konstitutive Prinzip der Pluralität hingegen missachtet. Der darin beschriebene Konsens zwischen Vertretern divergierender Ansichten – inklusive den „Verlierern“ politischer Auseinandersetzungen – mag brüchig werden, wenn sich Teile der Bevölkerung nicht mehr repräsentiert sehen. Sofern politische Problemlösungen aufgrund fehlender Repräsentation der eigenen Position und mangelnder Kenntnis von Argumenten der Gegenseite keine breite Anerkennung mehr beanspruchen können, ist darüber hinaus die Legitimität von demokratischer Herrschaft *an sich* gefährdet (Vlašić 2004, 78f.; siehe auch ebd. 38ff.): Für die Teile der Bürgerschaft, deren Teilöffentlichkeiten den öffentlichkeitstheo-

retischen Ansprüchen genügen, die sich repräsentiert fühlen sowie ihre Haltungen fair behandelt sehen, ist zu erwarten, dass sie das demokratische System in moderat bis hoch ausgeprägter Weise unterstützen sowie vergleichsweise aktiv an Öffentlichkeit partizipieren. Für diejenigen mit geringem Repräsentationsgefühl und der Wahrnehmung einer öffentlichen Ausgrenzung ihrer Positionen sind demgegenüber verschiedene Momente von Politik- und Medienverdrossenheit als Konsequenzen denkbar. Diese umschließen etwa ein verringertes Vertrauen in Entscheidungsfindungsprozesse, eine zunehmende Distanz bis hin zu einer Entfremdung gegenüber dem demokratischen System und seinen politischen wie medialen Vertretern (Fawzi und Obermaier 2019; Jakob et al. 2019; Ziegele et al. 2018a; Kösters und Jandura 2018; Heil 2016, Kap. 3).

Als augenscheinlicher *Gegensatz* einer demokratischen Öffentlichkeit, der den beschriebenen Leistungsansprüchen nicht genügen kann, wird in der Fragmentierungsforschung ein Phänomen diskutiert, das mit Verbildlichungen wie „echo chamber“ (Sunstein 2017, 2007; Garrett 2009; Jamieson und Cappella 2009), „(media) enclaves“ (Webster und Ksiazek 2012; Sunstein 2007) oder „information cocoon“ (Sunstein 2008) benannt wird.<sup>60</sup> Hiermit gemeint sind *politisch homogene Teilöffentlichkeiten*, in denen sich medial vermittelte, politisch einseitige Inhalte und die Ansichten des jeweiligen Publikums überlagern (Stroud 2011; Pew Research Center 2014a, 2014b). Das Phänomen wird insbesondere für auswahlstarke Online-Medienumgebungen, vor allem für soziale Online-Netzwerke, diskutiert. Ein selektives Nutzungsverhalten kann hier die Wahrnehmung von und den Austausch mit Gleichgesinnten begünstigen. Zudem mögen technische Auswahlmechanismen im Online-Bereich eine richtungspolitische Abschottung verstärken, weil sie Inhalte für die Nutzerschaft personalisiert vorselektieren.<sup>61</sup> In der Konsequenz werden, so die Befürchtung, in der medialen wie interpersonalen politischen Kommunikation dieser Teilöffentlichkeiten die Themen und Perspektiven anderer gesellschaftlicher

---

<sup>60</sup> Der Prozess der Ausbildung von mehreren, nebeneinander existierenden Echokammern in der Öffentlichkeit wird bisweilen als „balkanization“ (Mutz 2006) oder mit Blick auf die polarisierten politischen Verhältnisse während der Weimarer Republik auch als „Weimarisierung“ (Donsbach 2011) beschrieben.

<sup>61</sup> Zur Diskussion steht, inwieweit beispielsweise News-Aggregatoren wie Google News, Flipboard oder Upday in der Lage sind, eine politische Färbung von Medieninhalten automatisiert zu erkennen. Der Einfluss von Online-Netzwerken wird hier vergleichsweise stärker eingeschätzt (Prior 2013, 121 unter Verweis auf Mutz und Young 2011).

Gruppen entweder gar nicht zur Kenntnis genommen oder Bezüge auf abweichende Sichtweisen in diskreditierender Weise vorgenommen.<sup>62</sup> Um die öffentlichkeitstheoretische Marktplatz-Metapher (Ferree et al. 2002a) zu bemühen: In Echokammern wird lediglich ein und dasselbe Gut gehandelt, andere Güter werden vom Austausch auf dem Markt ausgeschlossen. Als Konsequenzen des Auftretens solcher hermetisch abgeschotteten Marktplätze beziehungsweise Kommunikationsräume wird neben einer abnehmenden Integration der Gesellschaft eine zunehmende Polarisierung einzelner Bevölkerungsgruppen im Sinne einer Verstärkung konträrer politischer Einstellungen und daraus resultierender Lagerbildung abgeleitet (Kleinen-von Königslöw 2016 mit Verweis auf Fiorina et al. 2005; Mancini 2013; Prior 2013).<sup>63</sup> Auf Grundlage einer kritischen Durchsicht der vorliegenden Literatur zur durch Medieninhalte beeinflussten politischen Polarisierung hält Prior (2013) fest, dass das Phänomen nur für Teile der politisch besonders Involvierten von Relevanz ist.<sup>64</sup> In Anbetracht einer ansonsten eher abnehmenden, politischen Beteiligung sowie dem Rückgang informationsbezogener Mediennutzung sind diese Nischensegmente aber – auch in ihrer Funktion als potenzielle Meinungsführer (Druckman et al. 2018) – einflussreich und daher besonders ernst zu nehmen: „The main danger of this more partisan media environment is not the polarization of ordinary Americans but a growing disconnect between increasingly partisan activists and largely centrist and modestly involved masses“ (Prior 2013, 123). Mancini (2013, 50) erwartet entsprechende Entwicklungen vor allem in Ländern, deren politische Kultur grundsätzlich durch eine vergleichsweise starke Polarisierung sowie eine geringe Gemeinwohlorientierung geprägt ist. Kleinen-von Königslöw (2016, 260) nennt diesbezüglich die USA als einen Staat, der sich durch eine allgemeine Polarisierung auszeichnet. Das Auftreten von Echokammern ist hier „wahrscheinlicher, gleichzeitig problematischer, weil [polarisierte Einstellungen; RK] sich durch alle Gesellschaftsbereiche

---

<sup>62</sup> Hierin zeigt sich ein Bezug zur Kultivierungsforschung (Signorelli und Morgan 1990). Mögliche Folge einer fragmentierten Öffentlichkeit ist die Kultivierung von Sichtweisen und Weltbildern in einzelnen Teilöffentlichkeiten (Stark 2013, 207; Bächler und Bonfadelli 2012, 215). Eine solche Form der Kultivierung, die sich auf die medieninduzierte Verinnerlichung von Einstellungen und Wertorientierungen bezieht, wird als Kultivierung zweiter Ordnung definiert (Rossmann 2013).

<sup>63</sup> Dies entspricht dem politikwissenschaftlichen Verständnis von Polarisierung. Siehe zum einstellungsbezogenen Polarisierungsbegriff auch DiMaggio et al. (1996), Fiorina und Abrams (2008) sowie Abramowitz und Saunders (2008). Zum Zwecke der klaren Abgrenzung wird darauf hingewiesen, dass der Polarisierungsbegriff bisweilen auch für eine Extremform der Verteilung von Medienrepertoires verwendet wird. Nach Bächler und Bonfadelli (2012, 221ff. unter Verweis auf Webster 2005) meint Polarisierung dann, dass so gut wie keine Überschneidungen mehr zwischen den Medienmenüs einzelner Publikumsgruppen vorliegen. Es zeigen sich also Tendenzen einer exklusiven Nutzung bestimmter Angebote durch Teilpublika.

<sup>64</sup> Generell mehrten sich Arbeiten, die das Echokammer-Phänomen differenziert und nicht als *zwangsläufige* Konsequenz der Rahmenbedingungen von auswahlstarken Medienumgebungen betrachten. Siehe für empirische Studien exemplarisch Beam et al. (2018), Dubois und Blank (2018), Geiß et al. (2018), Fletcher und Nielsen (2017), Flaxman et al. (2016), Barberá et al. (2015) sowie im Überblick Mahrt (2019, Kap. 3).

[ziehen] und die konkrete politische Arbeit behindern“ (ebd. unter Verweis auf Fiorina et al. 2005). Dennoch hält Kleinen-von Königslöw (ebd.) entsprechende Prozesse auch in europäischen Gesellschaften für nicht unwahrscheinlich. Mit Blick auf erstarkte populistische Bewegungen und deren Kommunikationspraktiken steigt die Relevanz des Echokammer-Phänomens für die politisch-mediale Sphäre in Deutschland (Friedrich-Ebert-Stiftung 2019; Kösters und Jandura 2018; Aalberg et al. 2017; Arlt und Wolling 2016; Vowe 2016). Abgeschottete Kommunikationsräume können als ein grundsätzliches Problem fragmentierter Öffentlichkeit aus dem Zusammenspiel politischer Grundhaltungen, inhaltlich einseitiger Medienangebote, einem selektiven Nutzungsverhalten sowie technisch gesteuerten Selektionsmechanismen erwachsen. Andererseits kann sich das Einfinden in Echokammern seitens bestimmter Teilpublika auch als *Konsequenz* der – begründeten oder unbegründeten – Wahrnehmung mangelnder Repräsentation in der Berichterstattung anderer Medienangebote ergeben. Problematisch wird es für die Stabilität eines demokratischen Systems, wenn äußerst skeptische, mitunter antidemokratische und dogmatische Haltungen von Bevölkerungssegmenten gegenüber politischen Gegnern sowie der politisch-medialen Elite in solchen Teilöffentlichkeiten durch eine korrespondierende Berichterstattung verstärkt werden (Dryzek et al. 2019; Weiß et al. 2019; Sunstein 2017, 2007; Alvares und Dahlgren 2016; Krämer 2014; Imhof 2013, 85ff.; Jamieson und Cappella 2008; Mazzoleni 2008).

Diskussionswürdig erscheint in diesem Kontext zuletzt die Rolle von Medienangeboten am Rande des politischen Spektrums. Auch wenn innerhalb der von diesen Angeboten aufgespannten „Gegenöffentlichkeiten“ richtungspolitisch relativ einseitig berichtet wird, so erhöht sich mit ihnen aus der Perspektive kritischer Öffentlichkeitstheorien die Pluralität der Gesamtöffentlichkeit. Sie können nämlich gesellschaftlichen Gruppen abseits des politischen Mainstreams und den darin verhandelten (hegemonialen) Deutungen dazu dienen, eine eigene Stimme sowie eigene Deutungen zu entwickeln und letztlich in den Gesamtdiskurs einzubringen (Wessler 2018, 135f.; Wimmer 2007, 181ff.; Ferree et al. 2002a, 306ff.; Fraser 1992). Auch die Anwendung wenig deliberativer Kommunikationsstile zum Zwecke der bewussten Abgrenzung vom Mainstream und von politischen Gegnern erscheint in diesem Zusammenhang plausibel und mag *innerhalb* der jeweiligen gesellschaftlichen Gruppen integrativ wirken (Freudenthaler 2019, 2018). Das *gesamtgesellschaftliche* Potenzial zur politischen Integration ist bei einer einseitigen und wenig deliberativen Konfliktvermittlung allerdings sehr gering. Denn eine politisch homogene, kaum begründete und responsive Darstellung von zentralen Issues steht in Widerspruch zu dem beschriebenen, öffentlichkeitstheoretischen Ideal. Aufgrund der Rezeption einer solchen Form der medialen Konfliktbearbeitung werden vorliegende Ansichten des



Publikums fortwährend bestätigt und die Wahrnehmung anderer Problemsichten bleibt eingeschränkt. Im Mediensample der vorliegenden Untersuchung werden bewusst auch Angebote der politischen Extrema berücksichtigt. Damit kann der tatsächliche Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad in massenmedialen Angeboten an den Rändern des politischen Spektrums empirisch ermittelt und den publizistischen Leistungen anderer Medienangebote gegenübergestellt werden.

### **2.3.2 Ansprüche an publizistische Leistungen in einer fragmentierten Öffentlichkeit: Arenenkonsonanz als Grundlage für die politische Integration der Gesellschaft durch Massenmedien**

Die Fragmentierung politischer Öffentlichkeit stellt eine große Herausforderung für die mediale Repräsentation politischer Heterogenität und die Verwirklichung demokratischer Öffentlichkeitsfunktionen dar. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe zu erörtern, wie massenmediale Foren politischer Öffentlichkeit in ihrer Gesamtheit beschaffen sein müssten, um dennoch essenzielle demokratische Funktionen zu verwirklichen. Diese Frage wird in den folgenden Ausführungen entlang der für diese Arbeit zentralen Integrationsfunktion beantwortet. Die Auswahl ist darin begründet, dass insbesondere diese Öffentlichkeitsfunktion im Rahmen der Forschungsdebatte als durch Fragmentierungstendenzen gefährdet angesehen wird.

Ein Teil der Fragmentierungsforschung ist durch eine traditionelle Vorstellung von *Integration durch Massenmedien anhand von Vereinheitlichung* geprägt. Diese Konzeption bezieht sich auf ein einheitliches Medienangebot, einheitliche Nutzungsmuster sowie die Übereinstimmung von Inhalten im Sinne einheitlicher Themenhorizonte und einer generellen Konsensorientierung (Wessler 2002a, 66ff. unter Verweis auf Schulz 1997). In einer solchen Vorstellung stehen die hier betrachtete Vielfalt auf der einen Seite sowie die massenmedial gestützte Integration auf der anderen Seite in einem spannungsvollen Verhältnis (Schulz 1999, 91; siehe auch Zerback 2013, 80ff.; McQuail 2010, 90f.). Wessler (2002a, 68) fasst diese Relation pointiert zusammen: „Je mehr Integration, desto weniger Vielfalt an Kanälen, Themen und Werten“. Ein solches, auf Homogenisierung abzielendes Integrationskonzept ist mit Blick auf stark ausdifferenzierte, pluralistische Gesellschaften in Frage zu stellen: „Beizupflichten ist der Feststellung, dass Integration nicht als völlige Gleichheit der Individuen, ihres Denkens und ihres Verhaltens verstanden werden kann; denn andernfalls wäre es unerklärlich, wie angesichts des rapiden Zuwachses der Möglichkeiten individueller Lebensführung in modernen Gesellschaften überhaupt noch ein gemeinsamer Nenner des Zusammenlebens gefunden werden kann“ (Vlašić 2004, 69).

In Anlehnung an Vlašić (ebd., 69f.) wird an dieser Stelle eine andere Betrachtungsweise eingenommen. Es kann nicht verneint werden, dass ein gewisser Grad an Übereinstimmung zwischen den Mitgliedern einer heterogenen Gesellschaft für die Wahrnehmung als eine politische Gemeinschaft und zur gemeinsamen Lösung politischer Konflikte notwendig ist. Dennoch soll eine solche Übereinstimmung nicht im Sinne einer Nivellierung oder „undifferenziert als eine *Homogenisierung in toto* verstanden werden“ (ebd., 70; Hervorhebung des Autors). Vielmehr wird eine höhere Betrachtungsebene eingenommen: Mit Bezug auf politische Sachverhalte kann sich ungeachtet differenter Sichtweisen eine geteilte Ausgangslage bereits durch die Berufung auf ein gemeinsames Regelwerk zur Problemlösung ergeben. Diesbezüglich ist etwa das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland als Rahmen anzuführen, innerhalb dessen politische Entscheidungen gefällt werden. Ein gewisser Grad an Homogenisierung kann sich ferner dadurch ergeben, dass einzelne Sachverhalte von der Mehrheit einer Gesellschaft überhaupt als Problem definiert werden. Dass neben milieuspezifischen Differenzen gruppenübergreifende Überschneidungen von Themenagenden tatsächlich existieren, wurde bereits mit Referenz auf empirische Befunde angesprochen. Über diese basalen Voraussetzungen hinaus liegt ein entscheidender Kernaspekt demokratischer Integration jedoch in der gesellschaftsübergreifenden „Tolerierung von Differenzen“ (ebd., 69). Dies schließt an konflikttheoretische Überlegungen von Dubiel (1999, 1997) an. Danach ergibt sich gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht durch die Aufgabe von Partikularinteressen zugunsten eines „imaginären Konsensus“ (Dubiel 1999, 138) und damit einer Vereinheitlichung von vormals differenten Haltungen zu einem politischen Thema. Stattdessen entstehe – unter der wichtigen Bedingung wechselseitiger Anerkennung der Präferenzen der jeweiligen Konfliktparteien – ein soziales Zusammengehörigkeitsgefühl gerade durch die öffentliche Austragung von Konflikten. Das integrative Potenzial liegt dabei „in der akkumulierte[n] Erfahrung überstandener [...] Konflikte, in deren Folge sich dieses Bewusstsein eines gemeinsam geteilten gesellschaftlichen Raumes herausbildet“ (ebd.).

Wie kann dieses integrative Potenzial durch publizistische Leistungen und trotz einer fragmentierten Öffentlichkeit ausgeschöpft werden? Wessler (2002a, 69ff.; siehe auch Vlašić 2004, 138ff.; Wessler 2002b) präsentiert auf Grundlage des skizzierten Verständnisses nach Dubiel ein Modell, das sich für sozial und politisch heterogene Gesellschaften eignet, in denen politisch-kommunikative Milieus ihre miteinander konfligierenden Haltungen zum Ausdruck bringen.<sup>65</sup> Die Aufgabe der massenmedialen politischen Öffentlichkeit besteht demnach grundsätzlich darin, den Prozess der Konfliktaustragung zu unterstützen, indem „sie die Erfahrung zivil

---

<sup>65</sup> Wessler (2002a, 71) betitelt dieses Modell als „Integration durch Konfliktkommunikation“.

ausgetragener und überstandener gesellschaftlicher Konflikte“ (Wessler 2002a, 71) ermöglicht. Dazu sind hinsichtlich medialer Inhalte *pluralistisch-deliberative Anforderungen* zu erfüllen, die unter Berücksichtigung der Diversifizierung von Medienangeboten, fragmentierten Medienutzungsmustern und damit verbunden der Ausbildung milieuspezifischer Teilöffentlichkeiten prinzipiell realisierbar erscheinen. Zunächst ist es notwendig, dass die gesellschaftlichen Teilgruppen zu ihrer gegenseitigen Beobachtung befähigt werden. Es gilt daher das Gebot, dass die verschiedenen Typen von Medienangeboten die Sichtweisen heterogener Gruppen angemessen widerspiegeln. Hinsichtlich der Angemessenheit formuliert Wessler auf Deliberativität bezogene Ansprüche an Medieninhalte. Es soll nicht darum gehen, einen vereinheitlichenden Wertekonsens zwischen Konfliktparteien herzustellen. Stattdessen sollen die wechselseitige Anerkennung von divergenten Haltungen zum Ausdruck kommen sowie Verletzungen dieses Prinzips, also „Entwertungen der jeweiligen Gegenseite“ (Wessler 2002a, 73) bewusst thematisiert werden.<sup>66</sup> Entgegen dem traditionellen Integrationsmodell hat Wessler im Hinblick auf Medienangebot und Nutzung kein einheitliches Angebot für alle gesellschaftlichen Gruppen im Sinn.<sup>67</sup> Von einer diversifizierten Medienumgebung sowie einem selektiven Nutzungsverhalten sind wie oben erläutert gruppenspezifische Medienrepertoires abzuleiten. Fragmentierte Nutzungsmuster sind nach Wesslers Modell unproblematisch, sofern sie nicht zur „dauerhaften Ausblendung vorhandener Konflikte“ (ebd., 72f.) führen. Dazu kann es aber kommen, sofern sich Teile der Bürgerschaft ausschließlich in solchen Medien-Arenen einfinden, in denen gesellschaftliche Perspektiven einseitig und wenig deliberativ vermittelt werden (siehe die Beschreibung des Echokammer-Phänomens in Teilkapitel 2.3.1). Für die Behandlung politischer Sachverhalte in milieuspezifischen Medien-Arenen ist angesichts fragmentierter Nutzungsmuster eine besondere Form von *Arenenkonsonanz* (Marschall und Weiß 2011, 20f.) anzustreben.<sup>68</sup> Im Idealfall ähnelt sich zum Zwecke massenmedial gestützter Integration die pluralistisch-deliberative Bearbeitung gemeinsamer Issues in den verschiedenen Arenen: „Die Integrationsleistung besteht einerseits in der Synchronisation der Auseinandersetzung mit Themen sowie andererseits in der milieuübergreifenden Vermittlung heterogener Perspektiven in Gesellschaft

---

<sup>66</sup> Die explizite Thematisierung von Verletzungen eines zivilen Umgangs mit anderen Sichtweisen wird im Kontext der vorliegenden Arbeit nicht näher untersucht. Dies stellt aber eine wichtige Ergänzung der inhaltsanalytischen Deliberationsforschung dar (vgl. Teilkapitel 6.2).

<sup>67</sup> Als historisches Beispiel für ein „einheitliches Angebot“ gilt etwa das öffentlich-rechtliche Fernsehangebot in Deutschland in der Zeit vor der Liberalisierung des Rundfunksektors.

<sup>68</sup> Die hier genutzte Verwendung des Begriffs der Konsonanz ist ausdrücklich nicht mit einer Vorstellung von Konsonanz als *Gegenstück* von Vielfalt (Vlašić 2004, 188f.) gleichzusetzen. Der Begriff der (Arenen-)Konsonanz bezieht sich vielmehr darauf, dass die politische Vielfalt der Gesellschaft in ähnlicher Art und Weise in den verschiedenen Medien-Arenen abgebildet wird.

und Politik“ (Weiß und Jandura 2017, 18). Über eine solche Arenenkonsonanz im Sinne der analogen Behandlung politischer Themen werden die verschiedenen Teilöffentlichkeiten auf Ebene der Medieninhalte trotz aller sonstigen Differenzen miteinander zu *einer gemeinsamen Öffentlichkeit vernetzt* (Modell der Arenen-Integration nach Kleinen-von Königslöw 2010).<sup>69</sup> Dies kann wiederum positive Konsequenzen für die Vernetzung und Integration eines fragmentierten Publikums respektive einer politisch heterogenen Gesellschaft mit divergierenden Positionen mit sich bringen. Eine konsonante Vermittlung von politischen Streitthemen erleichtert die arenenübergreifende Verständigung und bildet eine angemessene Grundlage der individuellen Meinungsbildung sowie der gemeinsamen Kompromissfindung (ebd., 51).

Insgesamt sind in Wesslers Modell sowie mit der Forderung nach einer Konsonanz der pluralistisch-deliberativen Bearbeitung politischer Sachverhalte in milieuspezifischen Medien-Arenen (Arenenkonsonanz) plausible Bedingungen beschrieben, unter denen die Erfüllung demokratischer Leistungen der politischen Öffentlichkeit *trotz* Fragmentierungstendenzen möglich erscheint. Die Ausführungen dieses Teilkapitels unterstreichen darüber hinaus die Notwendigkeit einer Erweiterung der bisherigen Fragmentierungsforschung. Wenn einzelne Ebenen der Fragmentierung für sich betrachtet werden, können aus diesen Befunden bereits wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Dennoch benötigt es eine Verknüpfung verschiedener Ebenen, um auf gesellschaftlich dysfunktionale Wirkungen zu schließen. Insbesondere die Ebenen der Nutzung sowie Inhalte sollten gemeinsam in den Blick genommen werden. Die Publikumsfragmentierung, das heißt die Aufspaltung der Bürgerschaft in Teilpublika mit jeweils spezifischen Leitmedien und Medien-Arenen ist prinzipiell sorglos zu betrachten. Kritisch wird es erst dann, wenn die Publikumsfragmentierung mit einer inhaltlichen Divergenz der einzelnen Medien-Arenen einhergeht. Umgekehrt ist auch die Fragmentierung der Inhalte per se unproblematisch, sie könnte sogar als Erhöhung der externen Vielfalt im Mediensystem bewertet werden.<sup>70</sup> Aber

---

<sup>69</sup> Kleinen-von Königslöw (2010, Kap. 2.2) interessiert sich in ihrer Studie für die Frage, inwieweit nach der Wiedervereinigung der beiden Landesteile Deutschlands von einer gemeinsamen politischen Öffentlichkeit gesprochen werden kann. Sie argumentiert in ihrer theoretischen Konzeption, dass die Vernetzung zu einer Gesamtöffentlichkeit grundsätzlich auf zwei Ebenen stattfinden kann – auf der Ebene des Publikums sowie auf der Ebene der in den Arenen vermittelten Inhalte. Sie nimmt an, dass für eine integrative Öffentlichkeit die inhaltliche Ebene die Entscheidende ist. Das Publikum von Öffentlichkeit mag in dem Sinne vernetzt sein, dass Überlappungen in der Nutzung von Medienangeboten vorliegen. Daraus lässt sich aber nicht direkt auf eine Integration von Öffentlichkeit schließen. Dafür ist es hingegen notwendig, dass in den einzelnen Medien-Arenen politische Inhalte so vermittelt werden, dass sie den öffentlichkeitstheoretischen Ansprüchen an integrative, publizistische Leistungen genügen. Anders formuliert: Eine gemeinsame Öffentlichkeit scheint bei fragmentierten Mediennutzungsmustern, das heißt bei einer ausbleibenden Publikumsintegration, möglich, nicht jedoch bei einer fehlenden, inhaltsbezogenen Arenen-Integration.

<sup>70</sup> Diese Form publizistischer Vielfalt wird in einzelnen öffentlichkeitstheoretischen Modellen explizit eingefordert (Jandura und Friedrich 2014, 367).

auch hier sollte wiederum die Nutzungsebene mitgedacht werden. Greifen Teile des Publikums innerhalb „ihrer“ Medien-Arenen nur noch auf Medienangebote zu, deren Inhalte ausschließlich mit ihren eigenen politischen Grundhaltungen korrespondieren, ist die Integrationsleistung von Öffentlichkeit aufgrund mangelnden Kontakts mit anderen Sichtweisen gefährdet (Kleinen-von Königslöw 2016, 257f.; 2010, 38f.).

Zusammengefasst beschreiben die vorangegangenen Abschnitte einen wichtigen Ausgangspunkt für die empirische Untersuchung: In dieser Arbeit wird ein empirischer Vorschlag für den Vergleich der womöglich voneinander abweichenden, publizistischen Leistungen in einzelnen Medienangeboten sowie in milieuspezifischen Medien-Arenen unterbreitet. Die Ergebnisse dieses Vergleichs werden unter Berücksichtigung der an dieser Stelle und in 2.1 beschriebenen öffentlichkeitstheoretischen Desiderata sowie vor dem Hintergrund medienexterner Referenzpunkte beurteilt.

## 2.4 Value-Frames als Analysekategorie zur Messung von Pluralität

Ausgehend von den bisherigen Ausführungen gilt es an dieser Stelle zu klären, *wie* die mediale Repräsentation politischer Heterogenität *empirisch erfasst* werden kann. Zur Messung von Pluralität wird in dieser Arbeit auf das Value-Frame-Konzept zurückgegriffen. Es liegt nahe, auf dieses Konzept zur Erfassung von Pluralität zurückzugreifen, wenn – wie in Teilkapitel 2.2 dargestellt – Positionierungen entlang prominenter Wertekonflikte als das zentrale Merkmal zur Beschreibung der politischen Heterogenität einer Gesellschaft ausgemacht werden. Das Teilkapitel 2.4 zur Vorstellung und zur Begründung der Auswahl des Konzepts umfasst drei Unterabschnitte. Zunächst wird es in 2.4.1 definiert und in Beziehung zu anderen Vielfaltskonzeptionen gesetzt. Es folgt ein theoretischer *Exkurs*: In 2.4.2 werden jüngere Studien der wirkungsbezogenen Framing-Forschung vorgestellt. Diese zeigen, dass die mediale Verwendung und Gegenüberstellung von Value-Frames (Frame-Wettbewerbe) im Sinne externer Heuristikfaktoren die kompetente politische Urteilsbildung von Bürgern unterstützen kann. In diesem Zusammenhang wird der Mehrwert einer Konfrontation mit pluralistischem Value-Framing für die individuelle Urteilsbildung hervorgehoben und mit dem öffentlichkeitstheoretischen Anspruch in Beziehung gesetzt, eine mediale Grundlage für die politisch-kommunikative Teilhabe der Bürgerschaft zu schaffen (Modell des „interpreting citizen“ nach Porto 2007). Das Value-Frame-Konzept eröffnet darüber hinaus weitergehende Analyseschritte. Insbesondere kann der relationale Charakter publizistischer Qualität berücksichtigt werden, weil das Konzept den Rückgriff auf externe Referenzpunkte zum Zwecke der Evaluation erlaubt. Das Konzept begegnet letztlich Kritikpunkten an konventionellen Operationalisierungen von Pluralität (Akteurs- sowie Themenvielfalt) (2.4.3).

### 2.4.1 Definition und Abgrenzung des Value-Frame-Konzepts: Wertebezogene Deutungsmuster in der politischen Kommunikation

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem Teilbereich der Forschung zu publizistischer Vielfalt. Mit Blick auf verschiedene Stufen des Kommunikationsprozesses, stehen nicht die Vielfalt der Quellen, der Medien oder Vielfalt aus Sicht des Publikums im Fokus, sondern die Vielfalt der Inhalte (Zerback 2013, 90; McQuail 1992, 55). Hinsichtlich der Medieninhalte ist wiederum die mehr oder weniger vielfältige, mediale Repräsentation der politischen Heterogenität der Gesellschaft zentral für das Vorhaben. Es geht um das, was McQuail (1992, 144) als „Diversity as reflection“ beschreibt, das heißt um die Leistung der Medien, politische Grundkonflikte ab-

zubilden („Reflecting political divisions“, ebd., 163). Zur Operationalisierung medialer Repräsentation wird in dieser Arbeit mit Value-Frames ein besonderer Typ von Frames herangezogen. Diese liegen vor, „wenn Werte, die in der politischen Kultur sedimentiert sind, als übergeordnete Bezugsrahmen für Sachverhalte, Vorgänge oder Akteure fungieren“ (Scheufele et al. 2012, 432; siehe auch Scheufele und Engelmann 2018, 2014, 2013; Ball-Rokeach und Loges 1996; Ball-Rokeach et al. 1990).<sup>71</sup> Nutzen politische Akteure oder Journalisten im Rahmen ihrer kommunikativen Botschaften solche wertebezogenen Frames, spricht man vom Prozess des Value-Framing. Ball-Rokeach und Loges (1996, 279) nehmen an, dass ein Großteil der politischen Streitfragen *in Konflikt stehende Wertorientierungen* berührt und sich das Framing der involvierten Akteure auf eine bestimmte, jeweils bevorzugte Position innerhalb des Konfliktes bezieht.<sup>72</sup> Journalisten tendieren nach Schemer et al. (2012, 338 unter Verweis auf Lee et al. 2008) dazu, politische Diskurse entlang von basalen Wertorientierungen zu *strukturieren*: „Even if political actors do not directly frame their messages in terms of basic values, journalists tend to structure the political discourse in terms of such values“ (Schemer et al. 2012, 338). Auf Seite der Journalisten zeige sich nach Lee et al. (2008, 701) ferner die Tendenz, dass politische Streitthemen typischerweise als *Wertekonflikte* konstruiert werden, das heißt als „clashes of [...] basic values, with parties to the conflict countering each other on the basis of a particular set of values“. Es ist anzunehmen, dass wertebezogene Perspektiven nicht nur in Meinungsbeiträgen oder Kommentarspalten der Berichterstattung vorkommen. Dies ist zu erwarten, weil Journalisten die Deutungsrahmen relevanter Akteure auch in sonstigen Teilen der Berichterstattung aufgreifen und vermitteln (Kepplinger 1995, 48). Die kommunikationswissenschaftliche Framing-Forschung ist stark durch die Frame-Definition nach Entman (1993) geprägt, nach der sich ein Frame aus verschiedenen Elementen zusammensetzt (Matthes 2014a, 10ff.; Potthoff 2012, 55ff.).<sup>73</sup> Wertebezüge können prinzipiell in einzelnen Elementen eines Frames, wie etwa der Problemdefinition oder in Kausalattributionen sichtbar werden.<sup>74</sup> Das Value-Frame-

---

<sup>71</sup> Value-Frames sind damit als Analyseinstrument prinzipiell auch themenübergreifend anwendbar (Eilders 2004, 134ff.; Voltmer 1999, 74).

<sup>72</sup> Ball-Rokeach und Loges (1996, 279) sprechen in diesem Zusammenhang von „value-choice frames“.

<sup>73</sup> Zur Kritik am Ansatz Entmans, insbesondere an dem Mangel einer theoretischen Herleitung der einen Frame konstituierenden Elemente siehe Jecker (2014).

<sup>74</sup> De Vreese (2012, 367) weist darauf hin, dass nicht zwingend alle Elemente vorkommen müssen, um von einem Frame zu sprechen. Relevant ist vielmehr der – durch gemeinsam geteilte Wertorientierungen hergestellte – konsistente Zusammenhang einzelner Aussagen. Unter den Aussagetypen ist die Problemdefinition dabei „oftentimes the most important feature of a frame“ (ebd.). Zu erwarten ist ferner eine Abhängigkeit der Bedeutsamkeit von Elementen oder Kombinationen von Elementen vom jeweiligen Thema (Scheufele und Scheufele 2010, 130; van Gorp 2010, 92; Scheufele 2004, 48f.).

Konzept lässt sich demnach mit vorliegenden Frame-Konzepten vereinen (Scheufele et al. 2012, 432f.).<sup>75</sup>

*Begriffsklärung: Das Verhältnis von Value-Frames und anderen Konzeptionen von Vielfalt*

Die vorgeschlagene Operationalisierung über Value-Frames lässt sich in den Bereich dessen einordnen, was in der englischsprachigen Forschung als „viewpoint diversity“ bezeichnet wird. Voakes et al. (1996, 585) definieren diese Form inhaltlicher Vielfalt sehr breit: „By this we mean a dispersion of representation of ideas, perspectives, attributions, opinions, frames within a news product, and within the context of a particular issue“. Für den Zweck dieser Untersuchung ließe sich noch das Adjektiv „political“ ergänzen. Das hiesige Vorgehen bezieht sich demnach auf die „diversity of political viewpoints“. In der deutschsprachigen Forschung wird diesbezüglich der Begriff der *Pluralität* als eine Unterform publizistischer Vielfalt verwendet. So schreibt Sarcinelli (1987, 23) in einem Beitrag zum normativen Bezugsrahmen demokratischer Politikvermittlung: „Politikvermittlung muß inhaltlich eine Vielfalt von Informationen bieten und damit eine Pluralität politischer Richtungstendenzen widerspiegeln (richtungspolitische Pluralität)“. Der Begriff der Pluralität wird häufig als *Positionsvielfalt* begriffen. Pluralität meint dann, dass im Rahmen demokratischer Politikvermittlung „unterschiedliche Positionen artikuliert und kritisiert werden können“ (Marschall und Weiß 2011, 20). Aus der Perspektive strategischer Kommunikation werden Frames bisweilen mit Positionen gleichgesetzt: „[T]he key idea of framing is one of strategic communication: to bring one’s own views to news attention and to win public support for one’s *position*. [...] Frames are thus understood as strategic issue positions“ (Matthes 2012, 252f.; Hervorhebung des Autors). Diese angenommene

---

<sup>75</sup> Ferner zeigen sich im Value-Frame-Konzept Parallelen zu anderen Konzeptionen (Scheufele und Engelmann 2013, 536). Dazu zählen beispielsweise Master-Frames (Benford und Snow 2000; Snow und Benford 1992; Gerhards und Rucht 1992), Meta-Botschaften (Vlašić 2012, 2004), „culturally embedded frames“ (van Gorp 2010, 2007), Policy-Frames (Schneider und Janning 2006, 176ff.) sowie „interpretive frames“ nach Porto (2007, 2001). Mit den „Basis-Frames“ nach Dahinden (2006) sind Value-Frames nur bedingt zu verknüpfen, da unter die Basis-Frame-Kategorie sowohl themenübergreifende Berichterstattungsstile als auch inhaltsbezogene Deutungsmuster fallen. In diesem Zusammenhang ist auf die gebräuchliche Unterscheidung von „substantive frames“ und „procedural frames“ hinzuweisen (de Vreese 2012, 368; Entman et al. 2009, 176; Entman 2004, 5f.). Letztere sind eher verfahrensorientiert in dem Sinne, dass sie sich auf journalistische Darstellungsmodi von politischen Sachverhalten oder Akteuren beziehen. Hierunter fallen etwa der auf politische Strategien fokussierte „horse race“-Frame nach Cappella und Jamieson (1997) oder die Konfliktstilisierung von politischen Meinungsverschiedenheiten (Konflikt-Frame; siehe Dahinden 2006; Semetko und Valkenburg 2000). Diese Arbeit fokussiert „substantive frames“, die demgegenüber auf konkrete politische Streitthemen und die Betonung oder Auslassung von inhaltlichen Überlegungen zu einem Issue bezogen sind.



Parität muss spezifiziert werden. Frames können als Positionen verstanden werden, sie unterscheiden sich jedoch von *Policy*-Vorschlägen, die ebenfalls als Position bezeichnet werden könnten.<sup>76</sup> Frames sind Eilders (2004, 134) folgend eher „als stabile Hintergrundideologien [zu bestimmen], die konkreten Policy-Präferenzen zugrunde liegen“. Ein Frame bestimmt „die Perspektive auf einen Gegenstand und lenkt die Wahrnehmung eines Themas. Sie strukturiert die Meinungsbildung, ohne bereits eine [Policy-]Position zu determinieren“ (ebd., 136). Wichtig ist in diesem Kontext, dass ein bestimmter Frame zur Rahmung mehrerer Policy-Vorschläge herangezogen werden kann (Ferree et al. 2002a, 14; Gamson und Modigliani 1987, 143). Umgekehrt ist es möglich, dass dieselbe Policy-Position anhand verschiedener Deutungsrahmen interpretiert wird (Gerhards 2008, 346).

In der genannten Definition nach Voakes et al. (1996) wird als Teil der „viewpoint diversity“ außerdem der Begriff der *Meinung* („opinion“) benutzt. Mit Blick auf den Vorschlag von Schatz und Schulz (1992, 693ff.), inhaltliche Vielfalt in Informations- und Meinungsvielfalt zu trennen, ist die Messung von Pluralität über Value-Frames sowohl der Informations- als auch der Meinungsvielfalt zuzuordnen. Es geht bei der wertbezogenen Deutung einerseits um die Abbildung der gesellschaftlich verankerten Grundorientierungen, also prinzipiell um Informationsvielfalt, die üblicherweise über Themen und Akteure gemessen wird (ebd., 694; siehe Teilkapitel 2.4.3). Andererseits werden Value-Frames in dieser Arbeit in Anlehnung an öffentlichkeitssoziologische Framing-Ansätze über Idee-Elemente, das heißt über „Aussagen, die sich auf Werte und Grundsatzfragen beziehen“ (Gerhards 1996, 90), operationalisiert (siehe weiterführend Gerhards 2008; Ferree et al. 2002b; Gerhards et al. 1998; Gamson und Modigliani 1989; Teilkapitel 4.4). Aus methodologischer Perspektive sind Idee-Elemente „als kleinste Einheit der Deutung in medienöffentlichen Diskursen“ (Wessler 1999, 132) oder als „views of an issue at a manifest level of analysis“ (Voakes et al. 1996, 585) zu begreifen. Idee-Elemente lassen sich weiter als „meinungsrelevante Äußerungen“ (Zerback 2013, 105 unter Verweis auf Kepplinger 1996, 26) beschreiben, die für die Bildung einer politischen Meinung bedeutsam sind. Somit untersucht die Arbeit auch *Meinungsvielfalt*, allerdings verstanden als die Bereitstellung einer Vielfalt wertbezogener Aussagen und ihnen übergeordneten Deutungsmustern

---

<sup>76</sup> Insbesondere dann, wenn Deutungsmuster mit einer Wertung verknüpft werden, liegt eine explizite Positionierung vor. Siehe dazu sowie zur Differenzierung von Frames und Policy-Vorschlägen die Ausführungen zur inhaltsanalytischen Operationalisierung in Teilkapitel 4.4.

zum Zwecke der individuellen Meinungsbildung (siehe auch ebd., 141f.).<sup>77</sup> Der Begriff „attributions“ aus der Definition nach Voakes et al. (1996, 585) wird in dieser Arbeit schließlich ebenfalls berücksichtigt, wenn Value-Frames als Relevanzattributionen verstanden werden. Dabei geht es um die Frage, welche der vielfältigen Relevanzgesichtspunkte eines Themas von den Medien öffentlich gemacht werden (Weiß 2013, 209; Kleinen-von Königslöw 2010, 52f.).<sup>78</sup>

*Fokus: Value-Frames entlang von zwei Hauptkonfliktlinien*

Das Augenmerk der Arbeit liegt auf Value-Frames, die entlang der zwei für die deutsche Gesellschaft besonders relevanten Konfliktdimensionen organisiert sind: die sozioökonomische und die politisch-kulturelle Konfliktdimension. Für solche Frames kann eine „Sedimentierung“ in der politischen Kultur Deutschlands angenommen werden (Scheufele und Engelmann 2018, 127f.). Wertorientierungen entlang dieser Dimensionen bestimmen in Kombination mit der grundsätzlichen Nähe oder Distanz zur Politik die Einbettung der Bürgerschaft in politisch-kommunikative Milieus. Ferner beeinflussen sie die Positionierung politischer Parteien (vgl. Teilkapitel 2.2).

Zu erwarten ist, dass die subjektiv bedeutsamen Grundorientierungen in Form von *Rezipienten-Frames* die Wahrnehmung und Interpretation politischer Sachverhalte prägen (Weiß 2000, 43f.). Rezipienten-Frames oder „frames in thought“ (Chong und Druckman 2007a, 105) meinen „Bündel von Schemata zu einem Thema“ (Matthes 2014a, 29): „Ein Frame setzt sich dann aus mehreren, konsistent miteinander verbundenen Schemata zusammen. Das heißt, mehrere Schemata spannen einen konsistenten Sinnhorizont auf“ (ebd.; siehe auch Scheufele 2004, 2003; Aarøe 2017). Begeat (2016, 128) hat in diesem Zusammenhang geprüft, „ob sich in unter-

---

<sup>77</sup> Kepplinger (1995, 48) definiert Meinungsvielfalt entsprechend als „die Bandbreite der Perspektiven, aus denen Themen betrachtet werden“.

<sup>78</sup> In diesem Zusammenhang zeigen sich Berührungspunkte des Value-Frame-Konzepts zum *Qualitätsindikator der Relevanz* (Jandura und Friedrich 2014). Berichterstattungsanlässe gewinnen an Relevanz, sofern in ihnen Bezüge zu Wertorientierungen deutlich werden, die für die Bürgerschaft bedeutsam sind (Schatz und Schulz 1992, 696). Im Rahmen der Berichterstattung selbst zeigt sich anhand von Wertebezügen, *worin* Journalisten politischen Sachverhalten Relevanz zuschreiben. Mit dem Fokus auf Value-Frames entlang von zwei Hauptkonfliktlinien wird ferner der grundsätzliche Widerspruch der zwei journalistischen Qualitätskriterien Vielfalt und Relevanz adressiert. Eine Orientierung an Vielfalt im strengen Sinne würde bedeuten, dass die Verwendung aller möglichen werbebezogenen Deutungsmuster geprüft werden sollte. Das Kriterium der Relevanz erfordert hingegen, dass alle wichtigen Perspektiven untersucht werden (Donsbach 2008, 198f.). Als Beleg für ihre Bedeutsamkeit wird hier die Zentralität der fokussierten Grundkonflikte für den politischen Wettbewerb – sowohl auf Seiten der Bürgerschaft als auch auf Seiten von Eliteakteuren – herangezogen. Mit dieser eingrenzenden Vorauswahl werden beide Qualitätskriterien sinnvoll miteinander vereint.

schiedlichen politischen Milieus auch unterschiedliche für sie typische Deutungsmuster identifizieren lassen, die sich wiederum im Horizont ihrer jeweiligen politischen Weltanschauung ausbilden“. Für die von ihm identifizierten Milieus konnte Begeat in der Tat entsprechende, dominante Interpretationen politischer Themen feststellen. Exemplarisch werden die Ergebnisse zu dem von ihm identifizierten Milieu der ‚Marktorientierten Elite‘ referiert, das sich durch eine Synthese von marktliberalen und libertären Wertorientierungen sowie eine herausragende Nähe zur politischen Sphäre auszeichnet. Zentral für Politik-Interpretationen dieses Milieus sind im Rahmen von Problemdefinitionen „ökonomische Fragen der Finanzierbarkeit, der Kosten-Nutzen-Effizienz oder der Wettbewerbsfähigkeit“ (ebd., 178). Beispielsweise „geht es bei der Kritik am Sozialstaat in erster Linie darum, wie er finanziert werden kann bzw. dass dies durch den aktuellen demografischen Wandel zukünftig nicht mehr möglich sein wird“ (ebd.). Als Lösung für wohlfahrtsstaatliche Herausforderungen werden von den diesem Milieu zugeordneten Befragten „finanzielle Einschnitte in den ‚extremen Sozialstaat‘“ (ebd., 179) vorgeschlagen. Die charakteristische Prägung der Rezipienten-Frames dieses Milieus durch marktliberale Grundorientierungen ist offenkundig.

Vor dem Eindruck der Ergebnisse der qualitativen Studie von Begeat (2016) erscheint es plausibel, dass die auf zwei Grundkonflikte bezogenen, milieuspezifischen Deutungsmuster die Wahrnehmung sowie Interpretation politischer Informationen im Sinne einer „Aktualisierung der grundsätzlichen politischen Wertorientierungen“ (ebd., 267) beeinflussen.<sup>79</sup> Aus diesem Grund macht es ferner Sinn, den Fokus der inhaltsanalytischen Untersuchung auf Value-Frames zu richten, die auf diese Grundkonflikte rekurren. Es erscheint zweckmäßig, wenn für die Bürgerschaft im Rahmen ihrer Rezeption politikbezogener Medieninhalte einsehbar wird, inwieweit die für ihre Einschätzung politischer Sachfragen entscheidenden und bereits vertrauten Konzeptionen berührt werden. Zudem kann eine Brücke zu dem vor dem Hintergrund von Öffentlichkeitsfunktionen hervorgehobenen individuellen Repräsentationsgefühl geschlagen werden (Teilkapitel 2.1 und 2.3). Es ist anzunehmen, dass sich ein Repräsentationsgefühl vor allem dann einstellen kann, wenn Individuen in Medieninhalten problembezogene Deutungen entlang der für sie relevanten Grundorientierungen erkennen.

---

<sup>79</sup> Wie in Teilkapitel 2.4.2 noch näher erläutert wird, können sich individuelle Framing-Effekte aus dem Zusammenspiel aus medialen Frames und Rezipienten-Frames ergeben.

## 2.4.2 Exkurs: Value-Frames als Heuristiken der individuellen politischen Urteilsbildung

Value-Frames können ein hilfreiches Konstrukt darstellen, um eine *kompetente politische Urteilsbildung* der Bürger zu ermöglichen. Die kompetente Urteilsbildung stellt einen wichtigen Baustein für die individuelle Teilhabe an politischer Öffentlichkeit dar. Wie der folgende Exkurs zu den kognitionspsychologischen Framing-Mechanismen zeigt, ist insbesondere die Konfrontation der Rezipienten mit einer *Vielfalt von Frames* für eine solche Urteilsbildung gewinnbringend. In diesem Sinne kann die in öffentlichkeitstheoretischen Überlegungen betonte Forderung nach einer pluralistischen Darstellung von Sichtweisen in der Berichterstattung – mit Blick auf psychologische Mechanismen auf der Individualebene – zusätzlich bekräftigt werden.

### *Frames als externe Heuristik-Faktoren*

In Anbetracht gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse wird eine Schwächung gruppenkonformen Wahlverhaltens erwartet (Schoen 2014, 192f.).<sup>80</sup> Neuere Ansätze der Wahlforschung wie der Heuristik-Ansatz sind daher stärker an individualistischen Erklärungen des politischen Verhaltens interessiert.<sup>81</sup> Diese Ansätze sind motiviert durch Erkenntnisse der Kognitionswissenschaft, Neurowissenschaft sowie der Sozialpsychologie und haben ihren Ursprung in der „kognitiven Wende in den Sozialwissenschaften“ (Schoen 2006, 90). Kern der Theorien und Konzepte dieser Forschungsrichtung ist die Auseinandersetzung mit Prozessen, die innerhalb des individuellen kognitiven Systems stattfinden. Sie interessieren sich für die Informationssammlung und Informationsverarbeitung, die Genese von Einstellungen und deren Umsetzung in konkrete Entscheidungen (Faden-Kuhne 2012, 87). Damit stellen sie eine wichtige Erweiterung der traditionellen Erklärungsmodelle des politischen Verhaltens dar. Ein weiterer Ausgangspunkt jüngerer Ansätze der Wahlforschung ist die Tatsache, dass nur wenige Bürger im Rahmen ihrer politischen Urteilsbildung anspruchsvolle Entscheidungsmodi anwenden, wie sie etwa im klassischen Rational-Choice-Modell erwartet werden (ebd. unter Verweis auf Jackman und Sniderman 2002; Sniderman 1993; Popkin 1991). Gründe dafür sind vor allem die be-

---

<sup>80</sup> Diese Prozesse umfassen in diesem Kontext beispielsweise die Häufung von „cross-pressures“, also von Zugehörigkeiten eines Individuums zu mehreren sozialen Gruppen mit divergierenden politischen Orientierungen, sowie eine steigende intra- und intergenerationale Mobilität.

<sup>81</sup> Ob es sich lediglich um einen Forschungstrend oder um tatsächliche Entwicklungen im Wahlverhalten handelt, sei laut Schoen (2014, 220) nicht abschließend geklärt. Dazu sind weitere Untersuchungen gruppenkonformen Wahlverhaltens geboten.

grenzte kognitive Kapazität des Menschen, damit verbunden eine potenzielle Informationsüberlastung, politisches Desinteresse und fehlende Motivation (Faden-Kuhne 2012, 87).<sup>82</sup> Um das Problem der begrenzten kognitiven Kapazität zu umgehen und um Informationskosten zu senken, greifen niedrig- wie hochgebildete Menschen im Alltag (etwa bei Kaufentscheidungen), aber auch im Rahmen ihres politischen Verhaltens auf bestimmte Heuristiken („Daumenregeln“, „information shortcuts“, „mental shortcuts“ oder „cues“) zurück, die einen vergleichsweise geringen Aufwand erfordern (Druckman und Lupia 2016, 15ff.). Dieser Prozess verläuft üblicherweise automatisch, nur im Fall hoch ausgeprägter Motivation werden Anstrengungen zur Suche und Verarbeitung von weiteren Informationen unternommen (Schoen 2006, 92).<sup>83</sup> Als Problemlösungsmechanismus für die Vereinfachung politischer Urteilsbildung „stellen Heuristiken ein effizientes Mittel dar. Ihre Verwendung erfordert wenige Informationen, dennoch liefert sie relativ zuverlässige Lösungen für Probleme und Entscheidungen, selbst wenn diese komplexerer Art sind“ (Faden-Kuhne 2012, 89). Einige Autoren sehen in dieser „low-information rationality“ (Popkin 1991) einen besonderen Vorteil: Sie erlaubt es wenig interessierten und gering involvierten Bürgern, an der politischen Sphäre auf Grundlage von nur groben Vorstellungen über politische Zusammenhänge teilzuhaben (Schoen 2006, 93; Faden-Kuhne 2012, 88 mit Verweis auf Lupia und McCubbins 2000, 1998; Habermas 2006, 420).<sup>84</sup> Faden-Kuhne (2012, 90ff.) klassifiziert verschiedene *Formen von Heuristiken* und unterscheidet zwischen *internen Faktoren*, die sich auf Konzepte im Langzeitgedächtnis und assoziierte Gefühle beziehen, sowie *externen Faktoren*, die auf dem Rückgriff auf Informationsangebote aus der Umwelt (wie etwa Medieninhalte) beruhen und interne kognitive Konzepte wiederum

---

<sup>82</sup> Diskutiert wird diesbezüglich ein demokratietheoretisches Dilemma. Das Prinzip der Volkssouveränität verknüpft politische Entscheidungen mit den Präferenzen der Bürgerschaft. Diese Bürgerschaft scheint aber in nur sehr begrenztem Maße in der Lage zu sein, robuste Präferenzen zu bilden und auch auszudrücken (Faden-Kuhne 2012, 88 mit Bezug auf Lupia und McCubbins 1998). Hier knüpft das heuristische Erklärungsmodell an. Es versucht zu erklären, „wie es möglich ist, dass Menschen trotz ihrer kognitiven Beschränktheit oft vernünftige Entscheidungen treffen, d.h. Alternativen wählen, die sie auch auf der Basis besserer Informationen gewählt hätten“ (ebd.). Die Kommunikationswissenschaft unterscheidet in diesem Zusammenhang und bezogen auf die Verarbeitung von medialen Informationen zu politischen Sachverhalten zwischen der Theorie der rational-analytischen und der heuristisch-schemageleiteten Informationsverarbeitung (Kepplinger 1999, 80ff.). Siehe für diese Unterscheidung auch das Elaboration-Likelihood-Modell nach Petty und Cacioppo (1986).

<sup>83</sup> In seinem Literaturüberblick verweist Schoen (2006, 92) an dieser Stelle auf Lau (2003), Taber (2003), Kuklinski und Quirk (2000), Lodge und Taber (2000) sowie Miller und Krosnick (2000).

<sup>84</sup> Faden-Kuhne (2012, 98 unter Verweis auf Kuklinski und Quirk 2000, 170ff.) verweist auf generelle Probleme, die mit einer (rein) heuristischen Urteilsbildung verbunden sein können. Dazu zählen „die systematisch falsche Wahrnehmung von Fakten [...], eine Überschätzung des eigenen Wissens, Widerstände gegen die Korrektur von Irrtümern oder die Überbewertung der Art der Präsentation von Argumenten gegenüber ihrem Inhalt“. Die simple Formel, dass Heuristiken ein „Allheilmittel“ (Schoen 2006, 95) – insbesondere für politisch gering Interessierte – darstellen, kann mit Blick auf diese Aspekte daher keinesfalls pauschal aufrechterhalten werden.

*aktivieren* können. Framing-Effekte, die im Folgenden ausführlicher behandelt werden, ergeben sich aus der Verknüpfung dieser beiden Komponenten. Welche Heuristiken-Faktoren relevant sind, hängt beispielsweise von der Komplexität von Entscheidungssituationen sowie den bereits vorhandenen Informationen ab (ebd., 87). Zu den internen, gefühlsbezogenen Faktoren zählen etwa die so genannte „How-do-I-feel-Heuristik“ (Lodge und Taber 2000) sowie die „Likeability-Heuristik“ (Sniderman et al. 1991). Darüber hinaus zählen zu den internen Faktoren Personen-Stereotypen (Faden-Kuhne 2012, 92 unter Verweis auf Lau und Redlawsk 2006; Popkin 1991). Von besonderem Interesse sind hier jedoch die auf Gewohnheiten beruhenden Heuristiken der Parteiidentifikation sowie die bereits bei Downs (1957, 141ff.) beschriebenen politischen Grundhaltungen. *Wertorientierungen* fungieren als wichtiges Mittel zur Komplexitätsreduktion und zur Minimierung von Informationskosten bei der Urteilsbildung zu politischen Fragestellungen. Internalisierte Wertorientierungen nutzen Wähler, „um die Standpunkte der Parteien zu spezifischen politischen Sachfragen abzuschätzen oder Übereinstimmungen zwischen den Positionen der Parteien und ihren eigenen Vorstellungen zu ermitteln“ (Faden-Kuhne 2012, 92). Bisher hat die Forschung vor allem die ökonomische Links-Rechts-Dimension als unterstützende Heuristik für den Wähler untersucht. Eine Ausnahme bildet eine Studie von Huber (2010; 2012, Kap. 5), der die zweidimensionale Konfliktstruktur der politischen Kultur in Deutschland berücksichtigt. Dabei kommt er zu dem Fazit, dass „Wähler auch die weniger salienten, dafür inhaltlich präziseren ideologischen Dimensionen der Wirtschafts- und Sozialpolitik bzw. der Gesellschaftspolitik auf spezifische Sachthemen anwenden können. Dabei war auffällig, dass die Links-Rechts-Dimension von weniger Versuchspersonen angewendet wurde als die jeweils passende inhaltliche ideologische Dimension“ (ebd., 162). Durch Wertorientierungen mit beeinflusste *Parteibindungen* gelten ferner als eine prominente Gewohnheitsheuristik (Faden-Kuhne 2012, 91).<sup>85</sup> Sie erleichtern den Prozess der politischen Urteilsbildung, indem sie ihn verkürzen: Bürger mit ausgeprägter Parteiidentifikation benötigen keine zusätzlichen Informationen über das Parteien- und Kandidatenangebot, weil sie sich an den bereits früh sozialisierten und tief verankerten Bindungen zum Angebot einer Partei orientieren (ebd., 91f. mit Bezug auf Popkin 1991; Campbell et al. 1960). Parteibindungen unterstützen damit die individuelle politische Orientierung, können allerdings auch zu einer verzerrten Wahrnehmung der Realität führen, wenn parteiseitige Positionen unhinterfragt internalisiert werden (Schoen 2006, 94).

---

<sup>85</sup> Siehe zum Zusammenhang von Partei-Identifikation und Werthaltungen im Rahmen des sozialpsychologischen Wahlmodells Klein (2014, 570ff.).

Heuristiken können nach Faden-Kuhne (2012, 95) nicht nur auf internen, sondern vor allem auf externen Faktoren beruhen.<sup>86</sup> Externe Heuristik-Faktoren umfassen Informationsangebote aus der Umwelt, die etwa von politischen Akteuren oder Medien bereitgestellt werden. Dabei strukturieren externe Akteure „den Entscheidungsraum der Bürger, indem sie ihnen Deutungsangebote oder Ansatzpunkte für ihr Verhalten liefern. In vielen Situationen ist im Grunde nur diese Art der Informationsbeschaffung möglich, denn letztlich sind fast alle Informationen, die den Menschen über die Politik verfügbar sind, durch Medien oder andere Akteure vermittelt“ (ebd.). Im Mittelpunkt dieser Arbeit und dieses Teilkapitels stehen medial vermittelte *Frames* mit Relevanz für die politische Urteilsbildung der Bürger sowie der damit verbundene Prozess des *Framing*.

#### *Individuelle Framing-Effekte: Psychologische Wirkungsmechanismen*

Framing-Effekte auf der Ebene des Individuums ergeben sich – grob formuliert – aus dem Zusammenwirken von Rezipienten-Frames (interner Heuristik-Faktor) sowie Medien-Frames (externer Heuristik-Faktor). Ausgangspunkt für heuristische Erklärungsmodelle ist die Vorstellung des menschlichen Gedächtnisses als assoziatives Netzwerk (Früh 2013). Einzelne Komponenten des Langzeitgedächtnisses wie das politische Wissen oder langfristig angelegte Teile des politischen Überzeugungssystems wie Wertorientierungen sind in Form von Knoten konzipiert, die als assoziative Netze miteinander verknüpft sein können. Der kognitionspsychologischen Schema-Theorie entsprechend können die einzelnen Komponenten von Wissensnetzwerken als *Schemata* beschrieben werden: „Schemata sind strukturierte, relativ stabile Wissenskomplexe der Rezipienten. Sie umfassen Wissen über Ereignisse, Situationen und Objekte und sind untereinander durch ein Netz von Assoziationen verbunden“ (Matthes 2014a, 29; siehe grundlegend dazu Fiske und Taylor 1991). Schemata übernehmen hinsichtlich der individuellen Informationsverarbeitung eine Entlastungs-, Strukturierungs- sowie Ergänzungsfunktion: Mit dem Rückgriff auf Wissensschemata muss nicht jede Information neu und vertiefend verarbeitet werden. Zudem werden externe Informationen zum Zwecke der Sinnzuweisung den vorliegenden Schemata entsprechend geordnet. Enthalten eintreffende Informationen nicht alle in einem Schema gespeicherten Elemente, so können diese automatisch ergänzt werden (ebd.). In diesem Sinne übernehmen Schemata insgesamt auch eine *heuristische Funktion*: „schemas may act as heuristics, or mental shortcuts, making rapid information processing possible“ (Entman et al.

---

<sup>86</sup> Interne Heuristik-Größen wiederum werden zumeist durch externe Faktoren konstituiert (Faden-Kuhne 2012, 95 unter Verweis auf Lupia und McCubbins 2000).

2009, 184). Im Gegensatz zu der Annahme, dass Frames und Schemata sich lediglich terminologisch unterscheiden (Scheufele 1999, 103 unter Verweis auf Hamill und Lodge 1986, Lodge und Hamill 1986), sind in einer differenzierteren Betrachtung Rezipienten-*Frames* wie in 2.4.1 erwähnt „als ein *Bündel von Schemata* zu einem Thema“ (Matthes 2014a, 29; Hervorhebung des Autors) zu verstehen. Während in der ursprünglichen Schema-Theorie menschliches Wissen im Zentrum steht, umfassen Frames jedoch auch für die politische Urteilsbildung relevante Bewertungen. Ergänzt um diesen Aspekt sind Rezipienten-Frames nach Matthes (ebd.; Hervorhebung des Autors) „heute als konsistentes Bündel von Einstellungen *und* Wissenskomponenten zu einem Thema“ zu beschreiben. Dieser Auffassung entspricht die vergleichsweise breit angelegte Definition von „frames in thought“ bei Chong und Druckman (2007a, 105) als „[t]he set of dimensions that affect an individual’s evaluation“. Die allgemeine Beschreibung als das „set of dimensions“ ist in diesem Zusammenhang gut gewählt. Denn vorliegende Einstellungen, ihnen übergeordnete Wertorientierungen und auch Schemata sind miteinander verknüpft und haben zusammengenommen als Rezipienten-Frame einen Einfluss auf individuelle Interpretationen und Bewertungen von Beurteilungsobjekten, stellen aber für sich genommen eigenständige kognitive Dimensionen dar. Die Definition bringt mit dem Fokus auf „an individual’s evaluation“ auch die Ausrichtung der politischen Kommunikationsforschung im Zusammenhang mit Frames zum Ausdruck: Dieser Teil der Framing-Forschung interessiert sich insbesondere dafür, welchen Einfluss mediale Frames im Sinne eines externen Heuristik-Faktors auf die Interpretation politischer Sachverhalte, die politische Urteilsbildung und in der Konsequenz auf politische Einstellungen der Rezipienten haben.<sup>87</sup> Framing als Zusammenspiel von Rezipienten- und Medien-Frames bezieht sich dann auf einen kognitiven Prozess bei dem „journalists’ choices of news frames privilege the activation of certain cognitions (i.e., schemas, concepts, or considerations), which audience members use as heuristics, premises, or guiding principles in information processing and judgment tasks“ (Lee et al. 2008, 698).

Es sind *drei Schritte* im Rahmen medieninduzierter Framing-Effekte zu unterscheiden (Matthes 2014a, 64f.; Chong und Druckman 2007a, 2007b; Price und Tewksbury 1997). Die im angeführten Zitat von Lee und Kollegen (2008) genannte *Aktivierung* kognitiver Komponenten

---

<sup>87</sup> Chong und Druckman (2007a, 104ff.; siehe auch Nelson et al. 1997b) orientieren sich am Wert-Erwartungs-Modell nach Ajzen und Fishbein (1980) zur Erläuterung der Frame-Wirkungen auf die Einstellungsbildung. Einstellungen zu Bewertungsobjekten ergeben sich nach diesem Modell aus der Summe der Bewertungen einzelner Attribute des Bewertungsobjekts, jeweils gewichtet mit der Salienz der einzelnen Bewertungen. Framing-Effekte beziehen sich dann auf die Veränderung der Gewichtungen einzelner Bewertungsattribute. Zu diesen, die Meinungsbildung prägenden Attributen können Wertorientierungen zählen, die von einem Frame angesprochen und mit dem Bewertungsobjekt in Beziehung gesetzt werden.



durch Medien-Frames bezieht sich auf den ersten Schritt. Ausgehend von der Annahme, dass die individuelle Urteilsbildung auf im Gedächtnis verfügbaren kognitiven Konzepten basiert, können diese durch mediale Frames aktiviert werden. Aus der Vielzahl von Konzepten sind nicht alle zum selben Zeitpunkt zugänglich. Medien-Frames können diese *Zugänglichkeit* von gespeicherten Informationen durch entsprechende Hinweisreize beeinflussen. Die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Frames stellen jeweils notwendige Bedingungen für die Beeinflussung der Urteilsbildung dar. Damit Frames tatsächlich einen Effekt auf Einstellungen ausüben, muss der angesprochene Gedächtnisinhalt aus individueller Perspektive zuletzt auch auf Einstellungsobjekte anwendbar sein. Mediale Frames, die einen Einfluss auf diesen letzten Schritt der *Anwendbarkeit* haben, bezeichnen Chong und Druckman (2007a, 116f.) als „strong frames“ (siehe den nachfolgenden Abschnitt). Eine Voraussetzung dafür, dass Rezipienten die Anwendbarkeit von Frames prüfen, ist ihre persönliche Motivation. Diese kann durch die Gegenüberstellung verschiedener Frames erhöht werden (ebd., 110f.).

#### *Nebenbedingungen von Framing-Effekten*

Die Wirkung von Medien-Frames ist an mehrere *Nebenbedingungen* geknüpft – einerseits auf Seiten der Rezipienten, andererseits auf Seiten der Medieninhalte.<sup>88</sup> Hinsichtlich *moderierender Variablen auf Seiten der Rezipienten* seien nach Matthes (2014a, 67ff.) die folgenden Faktoren besonders relevant: Persönlichkeitseigenschaften, interpersonale Kommunikation, Voreinstellungen sowie Wertorientierungen. Persönlichkeitseigenschaften beziehen sich etwa auf das Evaluations- oder Kognitionsbedürfnis (Jarvis und Petty 1996; Cacioppo und Petty 1982).<sup>89</sup> Individuelle Prädispositionen wie politische Wertorientierungen sind für die vorliegende Arbeit von hervorgehobener Bedeutung. Allgemein formuliert haben Wertorientierungen vor allem dann einen moderierenden Einfluss auf Framing-Effekte, wenn sie auf Seiten des Rezipienten relativ stark ausgeprägt und mit einer hohen Überzeugung getragen werden. In diesem Fall kann sich die individuelle Resistenz gegenüber dissonanten Informationen – wie etwa solchen Frames, die sich auf konträr ausgerichtete Wertorientierungen beziehen (Chong und Druckman

---

<sup>88</sup> Nach Matthes (2014a, 68) durchlaufe die Framing-Forschung einen ähnlichen Prozess wie schon zuvor andere Bereiche der Medienwirkungsforschung: „Erst werden starke Effekte nachgewiesen, und diese in den kommenden Jahren wieder durch eine Liste von Randbedingungen eingeschränkt“. Gerade hinsichtlich der Nebenbedingungen sind bisher noch viele Fragen offen und erfordern weitere Forschungsanstrengungen.

<sup>89</sup> Wie Druckman und Nelson (2003) zeigen, kann ein stark ausgeprägtes Evaluationsbedürfnis beispielsweise den Einfluss von Frames hemmen. Die beiden Autoren kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die potenzielle Konfrontation mit alternativen Frames im Rahmen interpersonaler Kommunikation Framing-Effekte abschwächen kann (siehe auch Druckman 2004).

2007a, 111f.) – erhöhen.<sup>90</sup> Liegt eine Passung von wertebezogenen Frames in der Berichterstattung und Wertorientierungen der Rezipienten vor („Value Resonance“), so wird hingegen ein besonders starker Einfluss dieser Wertorientierungen auf die Interpretation und Bewertung des jeweiligen Themas erwartet (Schemer et al. 2012, 336f. unter Verweis auf Keum et al. 2005; Shen und Edwards 2005; Domke et al. 1999; Shah et al. 1996).

Hinsichtlich der Nebenbedingungen von *Medien-Frames* seien Matthes (2014a) zufolge vier Faktoren zu berücksichtigen: *Frame-Wiederholung*, der dazu gewissermaßen in Konkurrenz stehende Faktor der *Frame-Stärke*, *Frame-Wettstreit* sowie *Frame-Glaubwürdigkeit*. Der zuletzt genannte Einflussfaktor bezieht sich darauf, dass Frames einen potenziell höheren Einfluss haben können, wenn Rezipienten die Quelle der Frames als glaubwürdig einschätzen (Chong und Druckman 2007b; Druckman 2001). Als starke Frames bezeichnen Chong und Druckman (2007a, 116) Frames mit einer besonderen Überzeugungskraft in politischen Diskursen: „Strong frames are those that emerge from public discussion as the best rationales for contending positions on the issue“.<sup>91</sup> Auf individueller Ebene gewinnt ein Frame an Überzeugungskraft, wenn dem Frame entsprechende Überlegungen rezipientenseitig nicht nur aktiviert und zugänglich, sondern vor allem auf einen Sachverhalt *anwendbar* sind. Die Anwendbarkeit mag wiederum von der Einschätzung der *persönlichen Relevanz* der Aspekte abhängen, die ein Frame anspricht (Klar et al. 2013, 180). In vorliegenden Studien wird die wahrgenommene Anwendbarkeit dementsprechend über Befragungen ermittelt (ebd.). Druckman et al. (2013, 58 mit Bezug auf Jerit 2009; Chong und Druckman 2007b; Druckman 2004; Sniderman und Thériault 2004) verweisen auf ein zentrales Ergebnis experimenteller Studien, in denen Versuchspersonen mit gleich starken Frames konfrontiert werden. Die Effekte der Frames auf die Meinungsbildung scheinen sich in diesen Fällen zu neutralisieren. Werden hingegen Frames unterschiedlicher Stärke als Stimuli verwandt, so haben die als stark identifizierten Frames ein höheres Beeinflussungspotenzial.

Aus den Ergebnissen von Experimentalstudien zur Frame-Stärke wurde eine Konkurrenzhypothese zur bisherigen *Loudness-Hypothese* abgeleitet. Nach dieser Hypothese wird angenommen, dass in einem Wettbewerb von verschiedenen Frames der Frame den stärksten Effekt nach sich ziehe, der am häufigsten wiederholt wird beziehungsweise in der Berichterstattung dominant ist (Matthes und Schemer 2012, 323). Die „*Strength*“-Hypothese geht hingegen davon

<sup>90</sup> Siehe dazu die Konzeption eines „partisan-motivated reasoning“ (Yeo et al. 2015, 95).

<sup>91</sup> Nicht zu verwechseln sind starke Frames jedoch mit intellektuell oder moralisch überlegenden Argumenten (Chong und Druckman 2007a, 111). Auch die Frage nach der *inhaltlichen* Relevanz eines Frames für einen politischen Sachverhalt sollte von seiner Überzeugungskraft getrennt betrachtet werden (ebd.).

aus, dass sich Frames durchsetzen, die eine besondere Frame-Stärke aufweisen (ebd.). Ungeklärt ist in der Framing-Forschung weiterhin die Frage, welche Faktoren die Stärke eines Frames beeinflussen (Druckman und Lupia 2016, 20f.). Ausgeschlossen werden kann diesbezüglich, dass empirische Argumente wie etwa der Verweis auf Statistiken zur Untermauerung von Frame-Aussagen die Überzeugungskraft von Frames erhöhen (Druckman 2011 mit Bezug auf Druckman und Bolsen 2011). Die Glaubwürdigkeit einer Quelle mag hingegen mit der Frame-Stärke positiv korrelieren (Chong und Druckman 2007b, 652).<sup>92</sup> Die in dieser Arbeit untersuchten Value-Frames entlang politischer Wertorientierungen können mit einer alternativen Annahme zur Überzeugungskraft von Frames in Verbindung gesetzt werden. Diese bezieht sich darauf, dass aus strategischer Sicht vor allem die Frames erfolgsversprechend sind, die sich durch *kulturelle Resonanz* auszeichnen (Matthes 2014a, 55 unter Verweis auf Entman 2004; Benford und Snow 2000; Gamson und Modigliani 1989, Snow und Benford 1988). Hiermit ist gemeint, dass Frames die in der (politischen) Kultur eines Landes verankerten und somit zentralen Betrachtungsweisen ansprechen.<sup>93</sup>

Die hier betrachteten, auf politische Grundkonflikte bezogenen Value-Frames können als Frames mit hoher kultureller Resonanz und damit – so ist zumindest zu erwarten – Überzeugungskraft angesehen werden. Chong und Druckman (2007a, 111) schreiben entsprechend: „Strong frames often rest on [...] links to partisanship and ideology, and may be effective in shaping opinions through heuristics rather than direct information about the substance of a policy“. Es ist zu erwarten, dass sich die wahrgenommene Stärke von Frames in einzelnen Bevölkerungsgruppen jedoch – je nach den prävalenten Werthaltungen – unterscheidet. Aufgrund seiner hervorgehobenen Relevanz für die individuelle Teilhabe an politischer Öffentlichkeit wird der bisher noch nicht besprochene *Einflussfaktor des Frame-Wettbewerbs* im Folgenden näher beleuchtet.

---

<sup>92</sup> Diskutiert wird daneben auch der Einfluss von Emotionen auf die Frame-Stärke. Für einen Überblick zum Gegenstand des affektiven Framings siehe Matthes (2014a, 73ff.).

<sup>93</sup> Hinsichtlich des Frame-Buildings (Scheufele 1999, 115f.) seitens politischer Akteure ist davon auszugehen, dass die Frame-Resonanz im durch eine bestimmte politische Kultur geprägten Publikum bereits bei der strategischen Entwicklung von Frames berücksichtigt wird (Kinder 2007, 156).

*Value-Frame-Wettbewerbe und die Güte politischer Urteilsbildung*

Im öffentlichen Diskurs konkurrieren Kommunikationsakteure mithilfe verschiedener Frames um Deutungshoheit.<sup>94</sup> Bis zur Veröffentlichung des Beitrags von Sniderman und Theriault (2004) wurde die Tatsache, dass Rezipienten dementsprechend häufig mit in Konkurrenz stehenden Deutungsmustern (Frame-Wettbewerb) konfrontiert werden, in experimentellen Forschungsdesigns lange Zeit vernachlässigt. Stattdessen wurde zumeist nur der Effekt eines einseitigen Frames als Stimulus geprüft.<sup>95</sup> Die folgenden Ausführungen zum Thema Frame-Wettbewerbe sollen das *wünschenswerte Potenzial von Framing-Effekten* für die demokratische Kompetenz der Bürger zum Ausdruck bringen. Ergebnisse jüngerer Studien erlauben die Vermutung, dass die Konfrontation mit widerstreitenden Frames in Informationsangeboten Bürger in die Lage versetzen kann, stabile und mit ihren Wertorientierungen korrespondierende Urteile zu fällen. Diese Annahme steht jenen Aussagen entgegen, die im politischen Framing lediglich ein Potenzial zur Manipulation der bürgerlichen Urteilsbildung sowie – damit verbunden – einen Grund für die Instabilität von politischen Einstellungen sehen (Chong und Druckman 2007a, 104). Hervorgehoben wird ein positiver Einfluss von Frame-Wettbewerben auf die *Konsistenz* politischer Urteile: „In short, being exposed to opposing sides of an argument increases consistency among decisions taken on specific policies and underlying principles” (Sniderman und Theriault 2004, 147). Konsistenz umfasst im Kontext der politischen Urteilsbildung drei miteinander verknüpfte Elemente: „[A]s *constraint*, which predicts citizens’ position on one issue given their positions on another, as *stability*, which indexes the predictability of citizens’

---

<sup>94</sup> In diesem Kontext ist auf das Ambivalenz- und Wettstreitprinzip von Framing nach Matthes (2014a, 2012, 2007) zu verweisen. Politische Themen sind grundsätzlich dadurch gekennzeichnet, dass sie unter verschiedenen, miteinander konfligierenden Gesichtspunkten betrachtet werden können (*Ambivalenzprinzip*). Akteure unterscheiden sich dahingehend, welche Perspektive sie auf einen Sachverhalt einnehmen. Je nach Perspektive differieren sie darin, welche Aspekte sie bei der Themenbehandlung aufgreifen oder auslassen (Matthes 2014a, 20). Bei politischen Streitfragen betreffen diese Aspekte häufig zugrundeliegende Wertorientierungen: „The major premise of framing theory is that an issue can be viewed from a variety of perspectives and be construed as having implications for multiple values or considerations” (Chong und Druckman 2007a, 104). Politische Themen sind von Grund auf „ambivalent, d.h. offen für verschiedene Selektionen. Kurz: Zu jedem politischen Thema sind mehrere Frames vorstellbar“ (Matthes 2014a, 20). Nach dem *Wettstreitprinzip* des Framing nehmen politische Akteure unterschiedliche Perspektiven auf politischen Themen ein und konkurrieren im öffentlichen Diskurs um die Erlangung von Deutungshoheit (ebd., 22). Ziel des strategischen Framings dieser Akteure ist dabei die Vermittlung und Etablierung des eigenen „advocacy frames“ (de Vreese 2012, 367) in der Berichterstattung sowie letztlich die Überzeugung des Publikums (Matthes 2014a, 14, 22). Dieses Publikum ist selbst ebenfalls durch einen Wettstreit von Frames geprägt, weil unterschiedliche Segmente des Publikums divergierende politische Ziele präferieren. Wenn einzelne Rezipienten mit unterschiedlichen Frames konfrontiert werden und diese zum Zwecke der Urteilsbildung gegeneinander abwägen, findet das Wettstreitprinzip auch auf dieser Untersuchungsebene seine Entsprechung (ebd.).

<sup>95</sup> Für eine Übersicht entsprechender Studien siehe Chong und Druckman (2007b, 638).

positions on the same issue at an earlier point of time; and, finally, as *congruence*, or the predictability of positions citizens take on specific issues given their general political orientations” (Porto 2007, 311 unter Verweis auf Sniderman und Bullock 2004; Hervorhebung des Autors). Die einzelnen Elemente lassen sich als Beurteilungskriterien der „Güte der Urteilsbildung“ (Huber 2012, 202) zusammenfassen.

Beispielhaft werden Forschungsergebnisse von Huber (2012) referiert. Hubers in Deutschland durchgeführte Untersuchungen stellen einen Sonderfall der experimentellen Forschung zu Frame-Wettbewerben dar, die sich stark auf den Kontext der US-amerikanischen Politik bezieht. Die Untersuchungen sind für diese Arbeit besonders nützlich, weil zum einen politische Streitfragen als experimentelle Fallbeispiele (Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns, Erhöhung des Arbeitslosengelds II, Online-Durchsuchungen, Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare) herangezogen werden, die in der bundespolitischen Debatte Deutschlands diskutiert werden und wurden (ebd., 227f.). Zum anderen sind sie hilfreich, weil als Stimuli Value-Frames eingesetzt werden, die sich auf die beiden zentralen Konfliktdimensionen der politischen Kultur in Deutschland beziehen (ebd., Anhang 3). Jacoby (2006, 707 zitiert in Huber 2012, 192) führt aus, dass die individuelle Strukturierung von Wertorientierungen nur dann angesprochen sowie ein Einfluss auf die Meinungsbildung oder politisches Verhalten ausgelöst werden kann, wenn Bürger mit konfligierenden Wertorientierungen konfrontiert werden: „The impact on other behaviors stems from the *juxtaposition of values* that is inherent in such a structure“. Bezogen auf Umfragestudien meint dies die direkte Gegenüberstellung von wertebezogenen Sichtweisen und damit verbunden die Bitte an die Befragten, sich für eine der Sichtweisen zu entscheiden. Auf Basis solcher „pairwise value comparisons“ konnte beispielsweise Jacoby (2006, 709) – bezogen auf vier für die US-amerikanische politische Kultur relevante, wertebezogene Konfliktpositionen – zeigen, dass eine große Mehrheit der Befragten transitive Wertpräferenzen hält und ausdrücken kann.<sup>96</sup> Dieser Grundgedanke wird auf die Diskussion von Framing-Effekten übertragen. Huber (2012, 202) geht davon aus, dass die Konfrontation mit einem Frame-Wettbewerb Bürger dabei unterstützen kann, zum einen stabile Meinungen aus-

---

<sup>96</sup> Jacoby (2006, 709 unter Verweis auf Einhorn und Hogarth 1981) sieht einen Vorteil dieses Verfahrens der Kontrastierung von zwei Orientierungen auch gegenüber den häufig verwandten, eine Vielzahl von Orientierungen einschließenden Ranking-Verfahren (Schwartz 1992; Rokeach 1973). Die Gefahr einer kognitiven Überforderung der Befragten sei bei Jacobys Ansatz geringer. Die zur Entwicklung eines medienexternen Referenzpunktes herangezogene Milieustudie hat sich ebenfalls der Methodik des Paarvergleichs bedient (Kösters und Jandura 2018, 142; Teilkapitel 4.5.2). Transitivität meint in diesem Zusammenhang, dass für Befragte, die Position A gegenüber Position B ( $A > B$ ) bevorzugen und Position B der Position C ( $B > C$ ) vorziehen, auch die Beurteilung  $A > C$  gilt.

zudrücken und zum anderen diese Meinungen von ihren politischen Grundorientierungen abzuleiten (Gütekriterien der Urteilsbildung). Voraussetzung dafür ist, dass es sich bei den konkurrierenden Deutungsrahmen um Frames handelt, die auf gesellschaftlich verankerte und in der politischen Diskussion relevante Grundkonflikte Bezug nehmen. Der erwartete Effekt von Frame-Wettbewerben wird damit begründet, dass entsprechende Value-Frames die Aufmerksamkeit der Rezipienten zunächst auf politische Konfliktdimensionen lenken und wertebasierte Überlegungen dabei im kognitiven System *zugänglich* machen. Durch die Gegenüberstellung verschiedener, wertebbezogener Deutungsrahmen wird zudem die *systematische Abwägung* von Konfliktpositionen und die Prüfung der *Anwendbarkeit* von Frames forciert.<sup>97</sup> Die beiden Elemente des Effekts von Frame-Wettbewerben (Zugänglichkeit und Anwendbarkeit) können prinzipiell sowohl diejenigen Rezipienten in ihrer Urteilsbildung unterstützen, die bereits relativ stabile Wertorientierungen besitzen, als auch diejenigen, die noch über keine klare Positionierung verfügen (ebd.). Huber (2012, 204) präsentiert eine weitere Annahme, die sich auf die Berücksichtigung des politischen Kontextes im Rahmen von Experimentalstudien bezieht. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Deutungsrahmen häufig strategisch von Parteien oder Politikern eingesetzt werden, sei von einem Einfluss der Angabe von *Quellen eines Bezugsrahmens* auf die Urteilsbildung auszugehen: „[D]as Wissen um die Quelle eines Bezugsrahmens [kann] möglicherweise dabei helfen, dass die Bezugsrahmen ihre potenziell manipulative Wirkung verlieren. Wähler können die Quellen eher ideologisch verorten und werden sich so möglicherweise eher über den zugrundeliegenden Wertekonflikt bewusst“ (ebd.). Sogar in einer Situation von einseitigem Framing wird ein Einfluss von Quellenangaben als „ideologisches Signal“ (ebd.) vermutet. Huber ergänzt vorliegende Arbeiten zu diesem Aspekt insofern, dass er den Einfluss von Quellenangaben auf die Kongruenz von Grundorientierungen und issuebezogenen Meinungen prüft.

In mehreren Experimentalstudien testet Huber den Einfluss der Framing-Struktur (einseitiges versus zweiseitiges Framing) sowie des politischen Wettbewerbs (Bezug zu grundlegenden Wertekonflikten, Angabe von Quellen) auf die Güte der individuellen Urteilsbildung. Letztere wird anhand von zwei Kriterien gemessen. Einerseits anhand der Stabilität von Issue-Meinungen, welche sich durch geringe Unterschiede in der Größe von Framing-Effekten zwischen verschiedenen Versuchsbedingungen ausdrückt (Huber 2012, 206). Das zweite Kriterium bezieht sich auf die Kongruenz von issuebezogenen Meinungen und politischen Grundorientierungen. Hier gilt: „Die Meinungen der Wähler zu spezifischen Sachfragen sind umso ‚besser‘, je stärker

---

<sup>97</sup> Zu erwarten ist, dass mit Blick auf die Überzeugungskraft von konkurrierenden Frames diejenigen wertebbezogenen Frames als stark wahrgenommen werden, die am ehesten den eigenen Grundorientierungen entsprechen.

sie in den allgemeinen politischen Grundeinstellungen und Wertorientierungen der Wähler fundiert sind“ (ebd.). Die Experimente wurden zum Zwecke des Vergleichs möglicherweise einflussreicher Rahmenbedingungen in unterschiedlichen Kontexten durchgeführt: Ein Experiment bezieht sich auf Framing im Rahmen einer kommunalpolitischen Auseinandersetzung, eines auf bundespolitische Sachfragen und zwei auf Deutungswettbewerbe im Kontext des Bundestagswahlkampfes 2009 (ebd., 208). Insgesamt bestätigen die *Ergebnisse* der vier Studien weitgehend die Annahme, dass Frame-Wettbewerbe mit Bezug zu grundlegenden politischen Wertorientierungen sowie die Angabe von Quellen die Stabilität von Issue-Meinungen und deren Fundierung in relevanten Grundorientierungen unterstützen. Zusammengenommen wirken sie somit auch positiv auf die Güte der Urteilsbildung (ebd., 265ff.). Huber hat zudem den Einfluss des Bildungsgrades der Versuchspersonen als moderierende Variable der gefundenen Korrelationen geprüft. Es zeigt sich, dass das Bildungsniveau für die Funktion von werterebezogenen Heuristiken irrelevant ist: „Die Struktur der Entscheidungsumgebung scheint sowohl niedrig Gebildete als auch hoch Gebildete zu einer stabileren und stärker fundierten Meinungsbildung zu verhelfen. Beide Gruppen von Befragten profitierten von Entscheidungsumgebungen, die ihnen einen Bezug zu grundlegenden politischen Wertekonflikten ermöglichte“ (ebd., 268).

Mit Blick auf den referierten Ausschnitt zum Stand der Framing-Forschung und hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit kann die folgende Schlussfolgerung gezogen werden: Frame-Wettbewerbe und damit verbunden eine Vielfalt von werterebezogenen Deutungsrahmen in der Politikberichterstattung können sich vorteilhaft auf die Güte der individuellen politischen Urteilsbildung (Stabilität von Issue-Meinungen sowie deren Fundierung in individuellen politischen Grundorientierungen) auswirken. Frame-Wettbewerbe mögen in diesem Sinne insbesondere einen wünschenswerten Einfluss auf Individuen haben, die sich hinsichtlich der Bewertung von politischen Sachfragen relativ unsicher sind und noch keine festen Einstellungen ausgebildet haben. Auch wenn kompetitive Frames die *Kongruenz* von vorliegenden Wertorientierungen und individuellen themenbezogenen Positionen begünstigen, ist dabei zusätzlich von einer Wahrnehmung von und Auseinandersetzung mit alternativen, werterebezogenen Perspektiven auf Seiten des Rezipienten auszugehen. Die Aufnahme von konträren Positionen stellt nämlich eine Grundlage für die konsistente Urteilsbildung dar. Dazu schreiben Chong und Druckman (2007b, 651; Hervorhebung des Autors): „Competition between frames motivates conscious processing of information and *integration of opposing viewpoints*“. Dieser Aspekt ist mit Blick auf das Ideal einer politisch-integrativen, massenmedialen Öffentlichkeit,

über deren Inhalte Bürger von den politischen Anliegen ihrer Mitmenschen erfahren, zu begründen.<sup>98</sup>

#### *Übertragung individueller Wirkungspotenziale auf ein Modell der Bürgerkompetenz*

Eine Reihe von demokratie- und öffentlichkeitstheoretischen Modellen geht von einem bestimmten, politisch eher aktiven oder passiven *Bürgerbild* aus (Jandura und Friedrich 2014; Kepplinger 2014; Martinsen 2009; Ferree et al. 2002a). Ein Teil normativer Ansätze beginnt andersherum bei der Frage danach, was an publizistischen Leistungen vonnöten ist, um die individuelle Wahrnehmung der *Staatsbürgerrolle* zu unterstützen (Weiß et al. 2016, 34ff.). Zur Bestimmung normativer Ansprüche und zur Ableitung empirischer Indikatoren wird dabei ein Weg gewählt, bei dem zunächst Wirkungsmechanismen auf der Individualebene in den Blick genommen werden. Die im Teilkapitel 2.1 formulierten, öffentlichkeitstheoretisch begründeten Erwartungen an medial vermittelte Kommunikation erfordern in diesem Zusammenhang Medieninhalte, die Bürger zur politischen Teilhabe befähigen und die Gelegenheit ihrer Teilnahme sicherstellen.

---

<sup>98</sup> Neben Frames kann wie erwähnt zudem die Angabe von Parteien als Quelle von Positionen als ein der kongruenten Meinungsbildung zuträgliches ideologisches Signal fungieren. Diskutiert wird, dass solche Quellenangaben eine mit Blick auf öffentlichkeitstheoretische Vorstellungen kaum wünschenswerte, verzerrte Form der Urteilsbildung befördern können („partisan-motivated reasoning“, Yeo et al. 2015, 95). Die Ergebnisse einzelner Experimentalstudien verdeutlichen jedoch, dass dieser Effekt ebenfalls an eine Reihe von Nebenbedingungen geknüpft ist. Zu diesen Bedingungen zählt etwa die Ausprägung der individuellen Parteiidentifikation, der Konfliktgrad von Issues, die Frame-Stärke oder der Polarisierungsgrad der Parteien (Druckman et al. 2013; Slothuus und de Vreese 2010; Slothuus 2010). Druckman et al. (2013, 75) verweisen auf unterschiedliche Auffassungen innerhalb der Forschung darüber, ob Heuristiken wie wertbezogene oder Partei-Frames eher einen positiven oder negativen Effekt auf die demokratische Urteilsbildung ausüben. Sie fordern diesbezüglich eine vorgelagerte, grundsätzliche Diskussion darüber, was die Güte politischer Urteilsbildung überhaupt ausmacht. Lupia (2015, 64f. zitiert in Druckman und Lupia 2016, 17) plädiert zudem für einen stärkeren Fokus der Forschung darauf, unter welchen notwendigen und hinreichenden Bedingungen Heuristiken eine kompetente Urteilsbildung erlauben.



Porto (2007) geht auf diese Weise vor und präsentiert ein plausibles Modell von Bürgerkompetenz – das Modell des „*interpreting citizen*“.<sup>99</sup> Anders als im Ideal eines umfassend informierten Bürgers beschrieben („*informed citizen*“, siehe dazu Schudson 1998, 1995), befasst sich ein „*interpreting citizen*“ nicht ausführlich mit jedem politischen Thema. Bürger sollen nach Portos Modell jedoch in die Lage versetzt werden, das politische Geschehen in einer sinnvollen Art und Weise zu interpretieren. Dies gelinge über *interpretative Frames*, die eine „*specific interpretation of a political event or issue*“ (Porto 2007, 312) bieten. Im Sinne des Ansatzes der heuristischen Urteilsbildung übernehmen diese Frames eine wichtige Funktion, weil sie es unter anderem auch politischen Laien erlauben, konsistente politische Präferenzen zu entwickeln. Die inhaltliche Bestimmung interpretativer Frames bleibt bei Porto relativ vage. Die Überlegungen Portos können erweitert werden, indem die in dieser Arbeit fokussierten Value-Frames, die sich auf politische Grundorientierungen beziehen, als eine *Form* von interpretativen Frames verstanden werden: Ausgehend von diesen Vorstellungen erwerben Bürger die Kompetenz zu einschlägigen Urteilen dann, wenn die öffentliche Themendarstellung für sie nachvollziehbar macht, welche politische Werthaltung auf welche Art und Weise berührt wird, und von welchen Akteuren welche Grundpositionen unterstützt oder abgelehnt werden (siehe auch Scheufele und Engelmann 2013). Unter dem Eindruck empirischer Studien zum Themenkomplex der Frame-Wettbewerbe betont Porto des Weiteren, dass zum Zwecke konsistenter politischer Urteile eine *Vielfalt interpretativer Frames* in der politischen Berichterstattung benötigt wird (Porto 2007, 311): „Only when exposed to competing interpretive frameworks do citizens have access to cues that enable them to think in more complex and original ways, even when they are not well informed“ (ebd., 312). Davon ausgehend betitelt er seine normative Forderung an inhaltliche Qualitäten der Berichterstattung auch als „*News Diversity Standard*“: „[N]ews

---

<sup>99</sup> Portos Ansatz begegnet zudem konzeptionellen Problemen alternativer Vorschläge, die zur Entwicklung von Qualitätsstandards politikbezogener Berichterstattung auf Modelle von Bürgerkompetenz rekurrieren. Hinsichtlich der konzeptionellen Probleme wird exemplarisch auf Zaller (2003) verwiesen. Dieser verwirft das Ideal eines zum Zwecke der Meinungsbildung umfassend informierten Bürgers, weil es zu hohe Ansprüche an den einzelnen Bürger stellt und dementsprechend *unrealistisch* wirkt. Unter Berufung auf den „*monitorial citizen*“ nach Schudson (1998) und auf Ansätze der heuristischen Urteilsbildung plädiert er anstelle des „*Full News Standard*“ für den so bezeichneten „*Burglar Alarm Standard*“. Nach diesem Richtmaß sollte der Journalismus „*routinely seek to cover non-emergency but important issues by means of coverage that is intensely focused, dramatic, and entertaining and that affords the parties and responsible interest groups, especially political parties, ample opportunity for expression of opposing views*“ (ebd., 122) Im Sinne der hier als Metapher verwandten Alarmanlage stehen Journalisten in der Verantwortung, „*to call attention to matters requiring urgent attention, and to do so in excited and noisy tones*“ (ebd.). Scheufele und Engelmann (2013, 533) ist zuzustimmen, dass dieser Ansatz insofern aber problematisch ist, dass er „*die normative Folie für Entwicklungen im Journalismus [liefert], die kritisch zu sehen sind (z.B. Boulevardisierung, Skandalisierung)*“. Zur ausführlichen Diskussion von Zallers Vorschlag siehe weiterführend auch Porto (2007, 309f.) sowie die Debatte in der Fachzeitschrift *Political Communication* (2003, 20. Jahrgang, Ausgabe 2).

media should be judged in terms of their performance in presenting diverse interpretive frames“ (ebd., 315). Portos Ansatz zeichnet sich dadurch aus, dass darin die in dieser Arbeit exkursorisch referierten Wirkungspotenziale auf der Mikro-Ebene an den öffentlichkeitstheoretischen Anspruch an Medieninhalte zurückgebunden werden, eine Grundlage für die politisch-kommunikative Teilhabe der Bürgerschaft zu gewährleisten. Mit seinem Modell der Bürgerkompetenz („interpreting citizen“) und dem abgeleiteten publizistischen Leistungsanspruch („News Diversity Standard“) liefert er damit wichtige Anknüpfungspunkte für die Problemstellung der vorliegenden Arbeit. Seine Einforderung von interpretativen Frames in der medialen Bearbeitung politischer Sachverhalte untermauert ferner den empirischen Ansatz dieser Untersuchung, Pluralität über wertbezogene Deutungen (Value-Frames) zu messen.

Unter Verweis auf Christiano (1996, 193) argumentieren Christians et al. (2009) ganz ähnlich wie Porto. Als wichtige Ergänzung fordern sie jedoch *deliberative Elemente* ein, die über die Gegenüberstellung vielfältiger Positionen („basic moral insights“) hinausgehen. Wie im Teilkapitel 2.1 beschrieben erscheinen diese außerordentlich wichtig, damit sich das politisch-integrative Potenzial öffentlicher Kommunikation entfalten kann: „The importance of specialized knowledge notwithstanding, what matters most in a civic democracy are the application of ‚basic moral insights‘ to questions concerning the future of the community – and *discussion, analyses, and critiques of these insights*. ‚Citizens must choose the overall aims of their society in order to exercise their rights of sovereignty and political equality,‘ Christiano explains“ (ebd., 103; Hervorhebung des Autors). Mit Blick auf Wirkungspotenziale auf der Mikro-Ebene ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass bislang kaum Studien zu *Effekten* von deliberativen Elementen in der massenmedialen Berichterstattung vorliegen (Bächtiger und Parkinson 2019, 56f.; Rinke 2016, 822).<sup>100</sup> Wirkungsbezogene Studien fokussieren – wenn überhaupt – andere Formen und Foren von Deliberation wie interpersonale Kommunikation, Gruppendiskussionen (auf institutionalisierter Ebene, etwa in Parlamenten oder Politiknetzwerken) sowie Verfahren der Bürgerbeteiligung (Frieß und Eilders 2015; Bächtiger und Wyss 2013; Mutz 2006; Delli Carpini et al. 2004). Es zeigt sich dabei beispielsweise für den interpersonalen Austausch, dass Deliberation auf individueller Ebene die Wahrnehmung und Toleranz anderer Sichtweisen sowie die Kompromissbereitschaft und damit wichtige Elemente politischer Integration befördern

---

<sup>100</sup> Als zukünftige Aufgabe der Deliberationsforschung fordert Mutz (2008) in diesem Zusammenhang die Entwicklung empirisch prüfbarer Theorien mittlerer Reichweite ein, die sich auf potenzielle Zusammenhänge von Kernbestandteilen des deliberativen Prozesses beziehen. Sie spricht sich für einen Forschungsansatz aus, „der das breite Konzept der Deliberation in empirische Hypothesen zerlegt und (mit offenem Ergebnis) testet“ (Bächtiger 2016, 273). Für eine Übersicht möglicher Teilkomponenten auf Seiten von deliberativen Bedingungen einerseits und möglichen Wirkungen andererseits siehe Mutz (2008, 529ff.).

kann (Frieß und Eilders 2015, 332 unter Verweis auf Gutmann und Thompson 1996; Barber 1984). Angesichts der beschriebenen Hoffnung öffentlichkeitstheoretischer Überlegungen, nach der auch die passive Rezeption eines deliberativen Austausches in der massenmedialen Berichterstattung positive Effekte auf der Individual-Ebene nach sich ziehen kann, sollen bei der Entwicklung des empirischen Erhebungsinstrumentes zudem deliberative Elemente berücksichtigt werden. Deren Anwendung wird – neben den in diesem Abschnitt ausführlich diskutierten Value-Frames – im Rahmen einer Inhaltsanalyse der medialen Berichterstattung geprüft.

### **2.4.3 Analytische Vorzüge des Value-Frame-Konzepts**

Der Rückgriff auf das Value-Frame-Konzept ist über die Möglichkeit der Verknüpfung mit Wirkungspotenzialen auf der Mikroebene hinaus damit begründet, dass es eine Reihe analytischer Vorzüge bietet. Diese werden im Rahmen dieses Teilkapitels näher betrachtet. Hervorzuheben ist dabei insbesondere die Verknüpfung des Konzepts mit dem relationalen Charakter publizistischer Qualität. Das Konzept ist dadurch gekennzeichnet, dass es den Rückgriff auf externe Referenzpunkte zur Evaluation publizistischer Inhalte zulässt. Ferner werden Vorteile des Konzepts im Hinblick auf Kritikpunkte an konventionellen Operationalisierungen zur Messung von Pluralität erörtert.

#### *Kritik prominenter Ansätze der Pluralitätsanalyse*

Operationalisierungen von Pluralität im Sinne von „diversity as reflection“ (McQuail 1992, 144) umfassen üblicherweise die Erhebung von *Akteuren* und *Themen* (Jandura und Friedrich 2014). Hierbei handelt es sich zum einen um relativ einfach zu codierende manifeste Konstrukte, für die hohe Reliabilitätswerte zu erwarten sind. Ihre forschungspraktischen Vorzüge mögen die Attraktivität der Kategorien für inhaltsanalytische Forschungsprojekte erklären. Zum anderen lässt sich ihre Verwendung über öffentlichkeitstheoretische Modelle sowie mit

Blick auf prominente Modelle zur Erklärung des politischen Verhaltens auch theoretisch begründen (Scheufele und Engelmann 2013, 545).<sup>101</sup> Nach der *liberalen* Öffentlichkeitskonzeption sollen beispielsweise die gewählten Vertreter gesellschaftlicher Interessen, insbesondere kollektive Akteure wie Parteien und deren Personal, als öffentliche Sprecher fungieren. Politische Akteure mit Regierungsverantwortung soll dadurch die Gelegenheit geboten werden, politische Entscheidungen über öffentliche Kommunikation vor der Bürgerschaft zu begründen. Oppositionsakteure nutzen die Öffentlichkeit, um politische Alternativen zu unterbreiten. Für die Präsenz von Akteuren in der öffentlichen Sphäre bedeutet diese Konzeption eine Dominanz von Eliten, die sich durch eine besondere Expertise auszeichnen. Diese Expertenorm soll die Rationalität öffentlicher Debatten sicherstellen (Weiß und Jandura 2017, 19; Jandura und Friedrich 2014, 353f.; Martinsen 2009, 46f.; Ferree et al. 2002a, 290ff.). Ausgehend vom hohen Rationalitätsniveau autochthoner Öffentlichkeiten wird im *deliberativen* Öffentlichkeitsmodell eine Inklusionsnorm formuliert.<sup>102</sup> Vor allem Bürger und Vertreter der Zivilgesellschaft sollen Teil der öffentlichen Sprecher sein, weil sie frei von internen und externen Zwängen handeln können und sich durch ihre Inklusion das deliberative Potenzial öffentlicher Diskussionen erhöhen (Jandura und Friedrich 2014, 359; Ferree et al. 2002a, 302; Habermas 1992, 453). Neben

---

<sup>101</sup> Siehe dazu insbesondere das sozialpsychologische Modell zur Erklärung des Wahlverhaltens. Das so bezeichnete Michigan- oder Ann Arbor-Modell bezieht sich auf die Annahmen und Publikationen der Forschergruppe um Angus Campbell (siehe dazu Campbell et al. 1960, 1954). Ausgangspunkt des Modells ist der Versuch, das Wahlverhalten nicht mit objektiven Umweltbedingungen oder der sozialstrukturellen Positionierung zu erklären und von einem möglichen sozialen Determinismus Abstand zu nehmen. Stattdessen sollen Aspekte wie politische Wahrnehmungen und Einstellungen betrachtet werden, die zwischen sozialer Position sowie Wahlpräferenzen vermitteln (Schoen und Weins 2014, 243f.). Wahlentscheidungen werden nach diesem Modell durch drei wesentliche Faktoren beeinflusst: die Parteiidentifikation, das heißt langfristig stabile Parteibindungen sowie variable Issue- und Kandidatenorientierungen auf Seiten der Wählerschaft. Die Zentralität dieser drei Variablen wird als Begründung für die inhaltsanalytische Erhebung von Akteuren und Themen im Rahmen von Projekten im Bereich der politischen Kommunikationsforschung herangezogen (Brettschneider 2014).

<sup>102</sup> Exegeten der öffentlichkeitstheoretischen Arbeiten von Habermas wie Gerhards (1998b) nutzen zur Beschreibung von zwei Habermasschen Typen die Begriffe „autochthone“ und „vermachtete“ Öffentlichkeit. Habermas (1992, 438, 454; 1990, 28) selbst nutzt nur den Begriff der vermachteten Öffentlichkeit und spricht von autochthonen, zivilgesellschaftlichen *Akteuren*. „Autochthon“ wird deshalb als Begriff für einen bestimmten Öffentlichkeitsstyp genutzt, weil Habermas (1990) in den bürgerlichen Versammlungsöffentlichkeiten der Aufklärungsbewegung die *ursprüngliche*, den normativen Idealen entsprechende Form von Öffentlichkeit sieht. Mit dem sozialen Struktur- und politischen Funktionswandel komme es nach Habermas zu einer Verschränkung der bisher voneinander getrennten öffentlichen und privaten Sphären sowie zu einem Vermachtungsprozess innerhalb der nun durch Massenmedien hergestellten Öffentlichkeit (Jarren und Donges 2011, 98f.). Die autochthone Öffentlichkeit entspricht dem normativen Ideal der deliberativen Öffentlichkeitskonzeption. In der autochthonen Öffentlichkeit äußern sich mehrheitlich Bürger sowie bürgernahe Akteure der Zivilgesellschaft, während die vermachtete Öffentlichkeit durch Akteure des politisch-administrativen *Zentrums* und vermachtete Akteure der *Peripherie* dominiert wird (Gerhards 1998b, 29; Habermas 1992, 374f.). Letztere Akteursgruppen sind anders als zivilgesellschaftliche Akteure durch organisatorische Rollendefinitionen, private Interessen und Zwänge in ihrem Handeln eingeschränkt. Diese halten sie davon ab, im Sinne der normativen Anforderungen des deliberativen Modells zu kommunizieren (Gerhards 1998b, 29f.).

der Einbindung der Zivilgesellschaft geht es *partizipatorischen* Ansätzen explizit um die Erweiterung des öffentlichen Akteursspektrums um einfache Bürger sowie sozial marginalisierte Gruppen (Jandura und Friedrich 2014, 364; Ferree et al. 2002a, 296). Die Expertise-Norm des liberalen Modells wird demgegenüber aufgrund einer Gefahr der „Marginalisierung und Diskreditierung minoritärer Positionen“ (Weiß und Jandura 2017, 19) ausdrücklich abgelehnt (Ferree et al. 2002a, 297).

Die theoretisch abgeleiteten Konstrukte der Akteurs- sowie Themenvielfalt sind jeweils problembehaftet. Ursächlich dafür ist, dass beide Operationalisierungsvarianten nur eine *indirekte* Annäherung an die Substanz der zu repräsentierenden Positionen darstellen, das heißt an die Vielfalt der Problemdefinitionen und der Ideen für Problemlösungen (Weiß und Jandura 2017, 21; Scheufele und Engelmann 2013, 545). McQuail (1992, 163) verweist hinsichtlich der Messung von Pluralität auf politische *Themen* als den Kern von Politik. Ausgewählte politische Issues mögen mit richtungspolitischen Orientierungen und Interessen assoziiert sein (van Hoof et al. 2014, 671f.). So gilt etwa der Mindestlohn als ein typisches, durch sozialstaatliche Wertepositionen geprägtes Sachthema, das für entsprechende politische Kräfte sowie deren Anhängerschaft von hoher Bedeutung ist.<sup>103</sup> Solchen Streitthemen steht allerdings eine Vielzahl von Issues gegenüber, für die keine einfache Verknüpfung mit Positionen möglich ist. *Themenvielfalt* in der Berichterstattung kann nicht als *hinreichende* Bedingung für Pluralität betrachtet werden. Es ist nämlich keinesfalls davon auszugehen, dass – nur weil ein Thema in der Berichterstattung vorkommt – auch verschiedene politische Sichtweisen bei der Bearbeitung dieses Themas zum Ausdruck gebracht werden (Voakes et al. 1996, 585). Prinzipiell erscheinen Medien-Arenen möglich, die sich durch ein hohes Ausmaß von Themenvielfalt, aber ein enges Spektrum politischer Perspektiven auszeichnen.<sup>104</sup>

Hinsichtlich der *Akteursvielfalt* geht man davon aus, dass mit dem Auftreten bestimmter politischer Akteure auch unterschiedliche, in der öffentlichen Sphäre zu repräsentierende Sichtweisen vorgebracht werden (Masini und van Aelst 2017). Dieser Zusammenhang von Sprechern und Perspektiven muss jedoch nicht zwingend gegeben sein (Baden und Springer 2017, 180; Fahr 2001, 201). Vlašić (2004, 161) weist vor dem Hintergrund sozialer Ausdifferenzierungsprozesse auf eine zunehmende Unschärfe der Zuordenbarkeit von öffentlich wahrnehmbaren

---

<sup>103</sup> Siehe dazu auch die Konzeption des politischen Wettbewerbs als Kampf um die Besetzung von Issues (Issue-Ownership-Theorie), in denen die Kernkompetenzen politischer Parteien liegen (Budge und Farlie 1983; Petrocik 1996; siehe auch Teilkapitel 2.2.3).

<sup>104</sup> Die hier im Spezifischen angesprochene *Thematisierungsvielfalt* meint nach Kepplinger (1995, 48) die „Bandbreite der Gewichtung einzelner Themen durch unterschiedliche Medien. Sie zeigt sich darin, dass unterschiedliche Quellen mit unterschiedlicher Intensität über ein Thema berichten“.

Akteuren zu gesellschaftlichen Interessen und Positionen hin. Die indirekte Form der Messung von Pluralität über öffentliche Sprecher kann zu Fehlschlüssen führen: So kann eine Bandbreite an Akteuren ein enges Spektrum an Problemsichten repräsentieren und umgekehrt kann auch eine dem Anschein nach wenig vielfältige Gruppe von Akteuren ein hohes Ausmaß von Perspektiven artikulieren (Baden und Springer 2017, 180f.). Darüber hinaus kann das Ausmaß empirisch gemessener Akteursvielfalt in Abhängigkeit von einer Reihe an Kontextfaktoren in unterschiedlicher Weise mit einer Vielfalt von Standpunkten verbunden sein. Baden und Springer (ebd.) verweisen im Rahmen ihrer Auflistung von Kontextfaktoren zum Beispiel auf den Polarisierungsgrad von Eliten und Bevölkerung. In Phasen genereller oder themenbezogener Polarisierung mag die Vielfalt unterschiedlicher Sprecher im Vergleich zu Phasen, die durch einen Elitenkonsens gekennzeichnet sind, mit voneinander abweichenden Bandbreiten an Standpunkten konnotiert sein. Vor diesem Hintergrund sprechen sich die beiden Autoren dafür aus, Positionsvielfalt direkt und nicht über problembehaftete Proxy-Variablen zu messen. Das in dieser Untersuchung angewandte Value-Frame-Konzept stellt eine mögliche Operationalisierung zur *unmittelbaren* Messung der „viewpoint diversity“ dar. Auf dessen Grundlage kann die inhaltliche Substanz der medial vermittelten, heterogenen Sichtweisen zu einem politischen Konfliktthema präzise nachgezeichnet werden.

#### *Publizistische Qualität als relationales Konzept*

Ganz grundsätzlich stellt publizistische Qualität ein relationales Konzept dar. Nur über medieninterne und/oder -externe, theoretische und/oder empirische Vergleichsmaßstäbe kann bestimmt werden, ob mediale Inhalte mehr oder weniger qualitativ gestaltet sind und ob sie wünschenswerten Soll-Zuständen entsprechen. Es existiert eine Vielzahl von Perspektiven, die prinzipiell auf Medienperformanz gerichtet werden können. Jede Auseinandersetzung mit publizistischer Qualität erfordert daher die explizite Definition der Maßstäbe, entlang derer man mediale Inhalte messen möchte (Baden und Springer 2017, 180ff.; Polownikow 2017, 82ff.; Weiß et al. 2016, 39ff.; Neuberger 2011, 16ff.; Voltmer 1999, 16). Öffentlichkeitstheoretische Überlegungen stellen den Ausgangspunkt und basalen *normativen Maßstab* der vorliegenden Untersuchung dar. Ferner fungiert neben medieninternen Vergleichen ein *medienexterner Referenzpunkt* (Typologie politischer Milieus) als *empirischer Vergleichsmaßstab* der inhaltsanalytischen Befunde. Das Value-Frame-Konzept ist dadurch gekennzeichnet, dass es in gewinnbringender Weise mit diesem Bezugspunkt verbunden werden kann.

Zur Erläuterung des Referenzpunktes gilt es zunächst auf eine wichtige Differenzierung einzugehen. Publizistische Vielfalt besteht nach Zerback (2013, 79f., Kap. 5.4; McDonald und Dimmick 2003) aus *zwei Dimensionen*, der Dimension der Vollständigkeit (Breite) sowie der Ausgewogenheit. Diese Dimensionen lassen sich auf die hier zentrale Unterform von publizistischer Vielfalt anwenden. Das erste Element bezieht sich dann auf Pluralität im Sinne einer möglichst (1) *vollständigen* Abbildung aller Standpunkte zu einem politischen Problem. Kenntnisse über relevante Wertorientierungen und davon abgeleitete Positionen auf Seiten von Milieus und Parteien dienen hier in *theoretischer* Hinsicht als medienexterner Maßstab, weil sie Anhaltspunkte dafür liefern, welche wertebezogenen Konfliktpositionen es überhaupt öffentlich zu repräsentieren gilt. Es ist wünschenswert, dass im Rahmen der Berichterstattung jenes Spektrum von Perspektiven möglichst vollständig abgebildet wird, das im Hinblick auf die darin angesprochenen Wertekonflikte für die politische Kultur eines Landes von besonders hoher Relevanz ist (Vlašić 2004, 159f.; vgl. Teilkapitel 2.2).

Darüber hinaus bietet erst der Vergleich von medienexternen Referenzpunkten sowie der medialen Verwendung von Value-Frames die Möglichkeit, die im Rahmen des Theoriekapitels erörterten Problemstellungen adäquat bearbeiten zu können: Diese Untersuchung prüft eine basale normative Forderung öffentlichkeitstheoretischer Ansätze. Sie geht der Frage nach, inwieweit – als Bedingung für die Gelegenheit und Befähigung zur Teilhabe der Bürgerschaft – die politische Heterogenität einer Gesellschaft medial repräsentiert wird. Die anzunehmende *Selektivität der Medien* im Umgang mit wertebezogenen Deutungen und eventuelle *Repräsentationslücken* können dabei erst durch den Bezug auf Referenzpunkte beschrieben werden. An

dieser Stelle ist die zweite Vielfaltsdimension, die (2) *Ausgewogenheit*, aufzugreifen.<sup>105</sup> Ausgewogenheit betrifft die angemessene Gewichtung in der medialen Repräsentation von wertebezogenen Konfliktpositionen. Hinsichtlich der Frage, wann von einer angemessenen Gewichtung gesprochen werden kann, existieren – je nach öffentlichkeitstheoretischem Modell und zumeist bezogen auf die Vielfalt von Akteuren – unterschiedliche theoretische Auffassungen.<sup>106</sup> Die Bezugnahme auf einen medienexternen Referenzpunkt wird in dieser Arbeit als *empirischer* Maßstab genutzt, um Angaben über die prozentuale Verteilung der wertebezogenen Positionen von politischen Milieus mit der prozentualen Verteilung von wertebezogenen Deutungsmustern in medialen Angeboten zu vergleichen. So können Aussagen darüber getroffen werden, welche Teile der Gesellschaft in welchen Medienangeboten eine mediale Repräsentation erfahren sowie für welche Bevölkerungsgruppen womöglich ein Mangel medialer Repräsentation zu erkennen ist. Die Betrachtung von politischen Milieus ist hier auch deshalb zweckmäßig, weil darüber ein Maßstab der Repräsentation für die in deliberativen und partizipatorischen Ansätzen hervorgehobenen, zivilgesellschaftlichen und marginalisierten Akteure sowie

---

<sup>105</sup> Inhaltsanalytische Vielfalts- und Objektivitätsmaße sind eng miteinander verbunden (Arnold 2009, 58). Ausgewogenheit wird als Unterkategorie des Maßstabs der Unparteilichkeit bisweilen dem Professionalitätskriterium der Objektivität zugeordnet (Jandura und Friedrich 2014, 354). Die Nutzung von externen Maßstäben beziehungsweise „Extra-Media-Daten“ (Haas und Scheufele 2012; Maurer 2012; Wolling und Wirth 2012) sowie die Nähe von Pluralität zu Qualitätsstandards wie Ausgewogenheit oder Neutralität lassen eine Einordnung dieser Arbeit in der Objektivitäts- und News-Bias-Forschung vermuten. Trotz Überschneidungen auf der Ebene von Indikatoren ist diese Untersuchung jedoch nicht vom zentralen Kriterium der Objektivitätsforschung motiviert, das heißt einer empirischen Prüfung der Übereinstimmung medialer Berichterstattung mit einer vom erkennenden Subjekt unabhängigen, objektiven Realität (Arnold 2009, 44, 49ff.). Es wird in dieser Arbeit daher kein Anspruch formuliert, dass in der Berichterstattung etwa die prozentuale Verteilung des Auftretens bestimmter Wertesynthesen realitätsgetreu die Stärke entsprechender Milieus oder Parteien abgebildet werden sollte. Ebenso werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse explizit nicht dahingehend interpretiert, dass die Berichterstattung die Realität mehr oder weniger verzerrt darstellt. In diesem Zusammenhang ist auf einen Beitrag von Donsbach (2008) zu verweisen, in dem er sich mit der Unterscheidung von Vielfalt und Objektivität auseinandersetzt. Ganz grundlegend unterscheidet er zunächst zwischen prinzipiell nicht wahrheitsfähigen Ziel- respektive Wertaussagen und zur Wahrheits- und Objektivitätsprüfung fähigen Wirklichkeits- beziehungsweise Tatsachenaussagen (siehe auch Kepplinger 1996, 25f.). Die hier untersuchte Deutung von politischen Sachthemen ist vornehmlich den Wertaussagen zuzuordnen. Für diese kann das Kriterium der Vielfalt im Sinne einer Prüfung von Auswahl (Vollständigkeit) und Gewichtung (Ausgewogenheit) von Aussagen angelegt werden. Eine Untersuchung von Objektivität ist hingegen ausschließlich möglich für Tatsachenaussagen, wie etwa empirische Argumente für oder gegen einen Sachverhalt (Donsbach 2008, 198). Mit entsprechenden Aussagen setzt sich diese Arbeit explizit nicht auseinander. Zur weiteren Diskussion um die Abgrenzung von Framing- und Objektivitäts- beziehungsweise News-Bias-Forschung siehe etwa Dahinden (2006, 73f.) sowie Tankard (2001, 96).

<sup>106</sup> Gegenüber stehen sich in diesem Kontext das Gleichheits- und Proportionalitätsprinzip, das Prinzip der abgestuften Chancengleichheit sowie die Auffassung, dass zivilgesellschaftliche Akteure sowie marginalisierte gesellschaftliche Gruppen besonders gewichtet werden sollten (Jandura und Friedrich 2014; Zerback 2013, 114ff.; Jandura 2007).



für einfache Bürger vorliegt. Anhand eines medienexternen Vergleichs mit Positionen *etablierter* Parteiakteure allein könnte dieser Aspekt nicht beurteilt werden (Weiß und Jandura 2017, 20f.).

Die Untersuchung nimmt des Weiteren Probleme in den Blick, die sich aus der Fragmentierung von Öffentlichkeit ergeben können. Die Verknüpfung inhaltsanalytischer Befunde mit einem Tableau politischer Milieus verspricht in dieser Hinsicht einen Mehrwert für die Interpretation der Ergebnisse. Es ist davon auszugehen, dass unterschiedliche Milieus auf Basis ihrer Informationsrepertoires mit unterschiedlichen Graden von Medienperformanz in Kontakt kommen. Darauf aufbauend gilt es danach zu fragen, ob – und falls ja, welche – Milieus sich in spezifischen Medien-Arenen mit einem zufriedenstellenden Ausmaß demokratisch-integrativer Inhalte (Pluralität, Deliberativität) bewegen. Zu erörtern ist, ob Milieus vor dem Hintergrund der Integrationsfunktion von Öffentlichkeit durch die Berichterstattung von den Sichtweisen anderer Bevölkerungsgruppen in Kenntnis gesetzt werden oder ob sie sich in *wenig pluralistischen und deliberativen Medien-Arenen* bewegen.

Insgesamt erlaubt es erst der Bezug auf externe Referenzpunkte, Differenzen von Medienangeboten im Umgang mit positionsgebundenen Deutungen beschreiben zu können. In dieser Arbeit wird die Relation zwischen der mehr oder weniger vielfältigen Präsenz von Value-Frames in den Medien einerseits und Wertesynthesen auf Seiten der Bevölkerung andererseits in Hinsicht auf die Desiderata beurteilt, die sich aus den beschriebenen, öffentlichkeitstheoretisch begründeten Ansprüchen an die mediale Berichterstattung ergeben. Grundlage der Beurteilung ist im Kern die mediale Repräsentanz der Heterogenität wertbezogener Positionen sowie die Art und Weise, nach der Positionen in der medialen Darstellung aufeinander bezogen werden.

### 3 Fragestellungen und forschungsleitende Thesen

Das dritte Kapitel widmet sich den konkreten Fragestellungen sowie den forschungsleitenden Thesen, die diese Untersuchung bearbeitet. Fragestellungen und Thesen werden zum einen aus den vorangegangenen theoretischen Kapiteln abgeleitet. Zum anderen sind für ihre Ableitung Einflussfaktoren von Pluralität und Deliberativität von Relevanz, die im Rahmen der politik- und kommunikationswissenschaftlichen Forschung diskutiert werden. Das Kapitel ist folgendermaßen organisiert: In Teilkapitel 3.1 werden zunächst die vor dem Hintergrund der Problemstellungen dieser Arbeit zentralen, übergeordneten Forschungsfragen präsentiert. Im Anschluss werden in Teilkapitel 3.2 die auf das Mediensystem bezogenen Einflussfaktoren der Vielfalt wertebbezogener Frames sowie der Verwendung deliberativer Elemente erörtert. Daraufhin werden die aus der Forschungsdiskussion abgeleiteten Fragestellungen und Thesen vorgestellt.

#### 3.1 Übergeordnete Forschungsfragen

Zu Beginn des Theoriekapitels wurde die hohe Bedeutung einer pluralistischen und deliberativen Bearbeitung politischer Sachverhalte in der massenmedialen Berichterstattung zum Zwecke der Erfüllung zentraler *Öffentlichkeitsfunktionen* (Forum, Legitimation und Kontrolle, Integration) nach Imhof (2013, 2012) und Neidhardt (2010, 1994a, 1994b) hervorgehoben. Mit der Erfüllung dieser Funktionen leistet die massenmediale Öffentlichkeit einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen demokratischer Politikvermittlung und zur politischen Integration der Bürgerschaft. Der Bürgerschaft werden die Gelegenheiten ihrer politisch-kommunikativen Teilnahme geboten und die Grundlagen für die Teilhabe an politischer Öffentlichkeit geliefert. Die mehr oder weniger demokratische Qualität der publizistischen Leistungen lässt sich einerseits mit Blick auf einzelne Medienangebote prüfen. Bezüglich des Phänomens der *Fragmentierung politischer Öffentlichkeit* wurde andererseits die Existenz von milieuspezifischen Teilöffentlichkeiten und darin zu verortenden Medien-Arenen problematisiert (vgl. Teilkapitel 2.3). Es ist aufgrund der unterschiedlichen Eigenschaften verschiedener Medientypen davon auszugehen, dass sich die Bearbeitung politischer Streitthemen und damit die publizistischen Leistungen innerhalb von Teilöffentlichkeiten unterscheiden (siehe Teilkapitel 3.2). Auf Grundlage des Vergleichs des Grades der Medienperformanz in verschiedenen Medien-Arenen kann insgesamt beurteilt werden, wie es um die, für die Integration einer fragmentierten Öffentlichkeit entscheidende, *Arenenkonzonanz* bestellt ist. Vor diesem Hintergrund stellt sich die folgende übergeordnete Forschungsfrage (FF).

**FF1:** *Inwieweit unterscheiden oder ähneln sich Medienangebote beziehungsweise milieuspezifische Medien-Arenen in den Dimensionen Pluralität und Deliberativität bei der Berichterstattung über das Thema Flucht- und Asylmigration?*

Diese übergeordnete Fragestellung lässt sich weiter in jeweils einen auf die zwei Kerndimensionen bezogenen Teil untergliedern. In einem ersten Schritt (FF1a) wird betrachtet, inwiefern die richtungspolitischen Positionen der heterogenen Gesellschaft verhandelbar gemacht werden (Pluralität). Bezogen auf das Kriterium der Pluralität wird im Speziellen vermutet, dass sich Asymmetrien in der öffentlichen Abbildung politischer Sichtweisen zeigen (Marschall und Weiß 2011, 22; Porto 2007, 314; Peters 1994, 52ff.). Diese Arbeit prüft in diesem Zusammenhang, inwieweit sich in Medienangeboten sowie milieuspezifischen Teilöffentlichkeiten aufgrund der medialen Selektivität womöglich hegemoniale Deutungsmuster anstelle der theoretisch gewünschten Deutungskonkurrenz manifestieren (Schäfer 2008, 373; Gerhards und Schäfer 2007; Eilders 2004, 137). Im zweiten Schritt wird darauffolgend die Beschaffenheit der Positionsdarstellung (Deliberativität) näher beschrieben (FF1b).

**FF1a (Pluralität – Vollständigkeit und Ausgewogenheit):** *Inwieweit unterscheiden oder ähneln sich Medienangebote beziehungsweise milieuspezifische Medien-Arenen in der Abbildung von wertebezogenen Deutungen zum Thema Flucht- und Asylmigration?*

**FF1b (Deliberativität):** *Inwieweit unterscheidet oder ähnelt sich die deliberative Vermittlung des Themas Flucht- und Asylmigration zwischen Medienangeboten beziehungsweise zwischen milieuspezifischen Medien-Arenen?*

Kern der Untersuchung ist ferner die Frage danach, ob die politische Heterogenität der Gesellschaft eine *mediale Repräsentation* erfährt. Im zweiten theoretischen Teilkapitel 2.2 wurde begründet, warum zur Beschreibung der Verschiedenartigkeit der Gesellschaft auf das Konzept politischer Wertorientierungen und auf zentrale Wertekonflikte der politischen Kultur zurückgegriffen wird. Wertebezogene Grundorientierungen sind in der politischen Kommunikation und allgemein für eine politische Kultur von Relevanz: Zum einen prägen sie auf individueller Ebene die mehr oder weniger aktive Zuwendung zur politisch-kommunikativen Sphäre sowie die Urteilsbildung zu politischen Sachverhalten. Sofern der Bürgerschaft medial „durchsichtig gemacht wird, inwiefern sie in ihren Grundhaltungen von einem politischen Vorgang betroffen sind, [erhalten sie] damit Grundlagen für die ‚Ermächtigung‘ zu einem eigenständigen politischen Urteil“ (Weiß und Jandura 2017, 23). Zum anderen sind wertebezogene Grundorientierungen ein wichtiger Einflussfaktor für das Handeln politischer Akteure, die heterogene Bevölkerungsgruppen auf institutionalisierter Ebene vertreten. In Teilkapitel 2.2.3 wurde in diesem

Kontext die von Thaa (2011) beschriebene Repräsentationskrise vorgestellt, für die ein Mangel symbolischer Repräsentation (Abbildung von Positionen in politischen Grundkonflikten) seitens politischer Akteure als ursächlich angesehen wird. Offen ist dabei, inwieweit massenmediale Angebote einen Beitrag zu dieser Art politischer Repräsentation leisten.

Unterschiedliche *Facetten* der medialen Repräsentation von politischer Heterogenität werden mithilfe der vorliegenden Studie erörtert. Die Antworten zur Forschungsfrage FF1a können herangezogen werden, um die mediale Repräsentation wertebbezogener Deutungsmuster *grundsätzlich* beurteilen zu können („Kommt diese oder jene wertebbezogene Deutung überhaupt in der Berichterstattung insgesamt oder in Medium X vor?“). Mediale Repräsentation kann darüber hinaus in verschiedener Hinsicht näher untersucht werden. Zunächst kann geprüft werden, ob sich im untersuchten Mediensample Angebote wiederfinden, die bezogen auf die richtungspolitische Ausrichtung ihrer Berichterstattung bestimmte *Pole* der fokussierten Konfliktdimensionen repräsentieren und in diesem Sinne als *Organe spezifischer Grundhaltungen* eingeordnet werden können. Mit Blick auf das Einflusspotenzial politisch-publizistischer Linien innerhalb von Nachrichtenredaktionen erscheint dies wahrscheinlich. Die Forschungsfrage FF2a zielt auf diesen Sachverhalt ab.

**FF2a (Medien als Organe spezifischer Grundhaltungen):** *Lassen sich Medienangebote identifizieren, die sich im Rahmen der Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylmigration als Organ spezifischer politischer Grundhaltungen präsentieren?*

Der Rückgriff auf das Value-Frame-Konzept bietet den Vorteil, dass sich ausgehend davon ein Bezug auf medienexterne Referenzpunkte zur Beurteilung der gemessenen Medienperformanz herstellen lässt. Damit kann der *relationale Charakter publizistischer Qualität* berücksichtigt werden (vgl. Teilkapitel 2.4). Als externer Bezugspunkt zur Beurteilung der über Value-Frames gemessenen Pluralität fungieren für diese Untersuchung die spezifischen Werthaltungen politischer Milieus. Damit kann eine weitere Facette der medialen Repräsentation empirisch ermittelt werden. Es geht dabei um die *mediale Reproduktion von milieuspezifischen Grundhaltungen* und die Frage, inwiefern die politische Ausrichtung der Berichterstattung eines Mediums der Konfliktposition eines Milieus ähnelt oder inwieweit diese beiden Größen divergieren.

**FF2b (Korrespondenzen zwischen Milieus und Medienangeboten):** *Inwieweit unterscheiden oder ähneln sich je nach Medienangebot die Werthaltungen politischer Milieus einerseits und die politische Ausrichtung der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylmigration andererseits?*

Die Forschungsfragen FF3a und FF3b beziehen sich auf ein weiteres Element medial vermittelter Pluralität. Fokussiert wird der Zusammenhang von öffentlichen Sprechern und den von ihnen geäußerten oder ihnen zugeordneten, wertebezogenen Sichtweisen. Die Untersuchung konzentriert sich in Anlehnung an Teilkapitel 2.2.3 auf *parteilpolitische* Sprecher, weil vornehmlich diese Akteursgruppe die Aktivierung und Artikulation gesellschaftlicher Konfliktpositionen auf institutionalisierter Ebene übernimmt (Klein 2014; Bartolini und Mair 1990). Die Untersuchung dieser Relation dient einerseits einer näheren Beschreibung der *Struktur* des öffentlichen Diskurses zum untersuchten Streitthema. Andererseits können Bezüge zur politischen Urteilsbildung der Bürgerschaft hergestellt werden. Aus einer Perspektive auf die Bürgerschaft in ihrer Rolle als Wahlbürger erscheint es zweckmäßig, die Beziehung von Parteien und Medien in der massenmedialen Repräsentation von wertebezogenen Konfliktpositionen zu betrachten. Wie im Theoriekapitel erläutert, spielen Werthaltungen im Rahmen der individuellen politischen Urteilsbildung und damit auch für die Wahlentscheidung für oder gegen politische Parteien eine wichtige Rolle (Klein 2014; Faden-Kuhne 2012; Huber 2012). In Abhängigkeit davon, welche Medienangebote seitens der Bürgerschaft rezipiert werden, kommen Individuen mit einer Berichterstattung in Berührung, die nicht nur mehr oder weniger pluralistisch gestaltet ist, sondern auch dem Deutungsrepertoire einzelner Parteien mehr oder weniger ähnlich ist.

Zunächst ist von Interesse wie parteipolitische Akteure im Kontext gesellschaftlich relevanter Wertekonflikte *medial* als Frame-Sponsoren *positioniert* werden (Slothuus und de Vreese 2010). In erster Linie wird – neben Charakteristika der Medienangebote selbst – die politische Positionierung von Akteuren als Einflussfaktor für die Verbindung von Sichtweisen und Akteuren angeführt (Helbling 2014, 26f.). Es ließe sich auf die politisch-kulturelle Konfliktdimension bezogen annehmen, dass beispielsweise der Partei der GRÜNEN zugehörige Akteure vornehmlich mit libertären Deutungen politischer Themen verknüpft werden. Wie in 2.4.3 diskutiert, muss dieser Zusammenhang aber nicht zwingend gegeben sein. Wie sich das Verhältnis von Sprechern und Deutungen im Rahmen des fokussierten Streitthemas tatsächlich gestaltet, kann mithilfe der vorliegenden Untersuchung beschrieben werden.

**FF3a (Akteure als Sponsoren von Deutungen):** *Welche parteipolitischen Akteure werden im Rahmen der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asyلمigration als Repräsentanten welcher Deutungsmuster dargestellt?*

Ausgehend von FF3b wird die Analyse der „kommunikativen Konstellationen“ (Schäfer 2008, 391) bei der Behandlung des Themas Flucht- und Asylnmigration weiter vertieft. Die Forschungsfrage zielt auf die Identifikation von Deutungscoalitionen zwischen Medienangeboten und parteipolitischen Sprechern bei der Wiedergabe von wertebezogenen Konfliktpositionen ab. Dahinter steht die Überlegung, dass massenmediale Angebote die Positionen derjenigen politischen Parteien in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung rücken, die ihrer eigenen publizistischen Ausrichtung inhaltlich nahestehen.

**FF3b (Diskurskoalitionen von Deutungen, Akteuren und Medienangeboten):** *Inwieweit ist beim Thema Flucht- und Asylnmigration zwischen Medienangeboten und parteipolitischen Akteuren eine Übereinstimmung in ihrer deutungsbezogenen Ausrichtung zu erkennen?*

Bewertungsgrundlage der inhaltsanalytischen Befunde dieser Arbeit sind an erster Stelle die öffentlichkeitstheoretisch begründeten Ansprüche an publizistische Leistungen. Darüber hinaus wird ein medienexterner Referenzpunkt herangezogen, um konkrete Aussagen über Differenzen im Umgang mit wertebezogenen Perspektiven im Mediensystem treffen zu können. Der Bezug auf ein Tableau politischer Milieus ist in besonderer Weise zielführend. Davon ausgehend kann näher beschrieben werden, welchen Teilen der in sich heterogenen Bürgerschaft angesichts des Ziels ihrer Integration in das politische Gemeinwesen ein zufriedenstellendes Ausmaß an Medienperformanz vermittelt wird. Die auf die *Interpretation* der empirischen Ergebnisse bezogenen Fragestellungen lassen sich wie folgt formulieren.

**FF4a (Interpretation – öffentlichkeitstheoretische Prämissen):** *Was leisten Medienangebote in Bezug auf die kommunikativen Voraussetzungen politischer Integration?*

**FF4b (Interpretation – medienexterner Referenzpunkt):** *Welches Leistungsniveau steht den verschiedenen Milieus aufgrund ihres Informationsrepertoires jeweils zur Verfügung?*

### 3.2 Einflussfaktoren der Frame-Vielfalt sowie der Verwendung deliberativer Elemente

Zerback (2013, Kap. 6) und Potthoff (2012, Kap. 6) geben einen Überblick über die Vielzahl von Einflussgrößen, die publizistische Vielfalt sowie die Entstehung von Medien-Frames bestimmen. Die Einflussfaktoren lassen sich grob nach ihrer Verortung auf der individuellen, organisationalen oder systemischen Ebene strukturieren. Die vorliegende Arbeit ist so angelegt, dass ausschließlich der Einfluss von Größen auf der organisationalen Ebene untersucht werden kann. Diese Ebene steht daher auch im Fokus der folgenden Abschnitte. Erkenntnisse aus dem Feld der Journalismusforschung geben erste Hinweise darauf, dass sich der Umgang mit politischer Heterogenität zwischen Medienangeboten unterscheidet. Ohne das vorliegende Untersuchungsdesign extrem auszuweiten (etwa durch eine Befragung oder Beobachtung von Journalisten sowie Nachrichtenredaktionen), sind die inhaltsanalytischen Befunde für die Prüfung von Thesen zum journalistischen Umgang mit Value-Frames nicht ausreichend. Eine solche Analyse der journalistischen Arbeit strebt die vorliegende Untersuchung aber auch nicht an. Der im Kontext medial vermittelter Pluralität relevante Einfluss von professionellen Rollenverständnissen sowie journalistischen Routinen kann dennoch Anhaltspunkte für die *Einordnung* der inhaltsanalytischen Ergebnisse liefern und wird daher zunächst skizziert. Konkrete forschungsleitende Thesen sowie explorative Fragestellungen können hingegen für Einflussfaktoren formuliert werden, die sich auf *organisatorische Eigenschaften* der im Mediensample berücksichtigten Medienangebote (Angebotstypen, Organisationsformen, redaktionelle Linien, Mediengattungen) beziehen.<sup>107</sup> Die Thesen und explorativen Fragen werden im Anschluss an die Erkenntnisse der Journalismusforschung vorgestellt.

#### *Professionelle Rollenverständnisse*

Die Qualität medialer Politikdarstellungen ergibt sich grundsätzlich erst als Produkt aus dem Zusammenspiel zweier Einflussfaktoren. Dazu zählen die „Entscheidungs- und Darstellungsregeln der Medien auf der einen Seite und Kommunikationsstrategien um die Medienpräsenz konkurrierender politischer Akteure auf der anderen Seite“ (Marschall und Weiß 2011, 21; Meyer 2002). Die durch journalistische Routinen geprägte mediale Eigenlogik sowie professionelle Rollenverständnisse stehen der Vorstellung entgegen, dass Medien lediglich als Bühne

---

<sup>107</sup> Mit der Betrachtung verschiedener Organisationsformen und redaktionellen Linien werden im Grunde auch Einflussfaktoren auf der *systemischen* Ebene angesprochen. Diese Arbeit strebt allerdings keinen Vergleich des Einflusses unterschiedlicher systemischer Rahmenbedingungen auf publizistische Vielfalt an.

für machtvolle Öffentlichkeitsakteure und die Darstellung ihrer Interessen dienen. Zerback (2013, 159f.) verweist darauf, dass sich journalistische Rollenbilder im Gegensatz zu Einflussfaktoren auf individueller Ebene (etwa Geschlecht, Ethnie, individuelle Meinungen) erst durch die Sozialisation und *organisatorische Einbindung* von Journalisten (beispielsweise in Nachrichtenredaktionen) ergeben. In der Forschung werden diesbezüglich Idealtypen von Journalisten mit Bezeichnungen wie objektive Berichterstatter, Kritiker und Kontrolleure, Ratgeber, Unterhalter oder Missionare umschrieben. In Anlehnung an Donsbach und Patterson (2003, 298ff.) sowie Köcher (1985, 86) können diese Idealtypen nach Zerback (2013, 161f.; Hervorhebung des Autors) entlang von zwei Dimensionen strukturiert werden: „Die erste Dimension (*aktiv/passiv*) betrifft das Ausmaß aktiver Informationsbeschaffung und beschreibt Journalisten als passiv, die lediglich als Vermittler fungieren und Informationen anderer gesellschaftlicher Akteure weitergeben. Aktive Journalisten hingegen sammeln gezielt neue Informationen und nutzen ihren eigenen Handlungsspielraum. [...] Die zweite Dimension (*neutral bzw. ausgewogen/meinungshaltig*) betrifft die Frage, ob Journalisten es als ihre Aufgabe ansehen neutral zu bleiben bzw. verschiedene Meinungen einander gegenüberzustellen oder Meinungen einseitig in ihre Berichterstattung einfließen zu lassen“. Je nach Kombination ist ein Einfluss auf die Pluralität in der Darstellung wertebezogener Deutungen zu erwarten. Es geht hinsichtlich der Aktivität der Journalisten um die Frage, ob wertebezogene Deutungen von anderen Öffentlichkeitsakteuren lediglich übernommen werden oder ob Journalisten selbst Value-Framing betreiben (Scheufele und Engelmann 2014, 97; Gerhards 2008, 343). Bezüglich der zweiten Dimension der journalistischen Idealtypen ist von Interesse, ob seitens der Journalisten überhaupt Value-Frames verwendet werden und, falls ja, ob sich die Verwendung mehr oder weniger ausgewogen gestaltet (siehe auch Potthoff 2012, 178, 182 sowie FF1a, FF2a).

Rinke (2016, 816) macht darauf aufmerksam, dass die Verwendung deliberativer Elemente in der Bearbeitung politischer Sachverhalte ebenfalls in hohem Maße vom journalistischen Selbstverständnis abhängt. In der medialen Öffentlichkeit kämpfen Sprecher um das knappe Gut der Zustimmung des Publikums. Insbesondere politische Akteure sind in diesem Zusammenhang angehalten, mediale Aufmerksamkeit für sich und ihre Positionen zu generieren. Dies bedeutet, dass sie sich den Selektions- und Darstellungsregeln der Medien anpassen. Öffentliche Äußerungen sind bisweilen eher mediengerecht als sachgerecht ausgestaltet (Schulz 2011, 126f.; Kepplinger 1994, 220f.). Damit einhergehen kann die Verwendung von *wenig deliberativen Kommunikationsstilen*, die der Verlautbarung oder Agitation entsprechen (Maia 2018; Peters 2002, 29ff.; Gerhards et al. 1998). Strategien der Moralisierung und Skandalisierung werden



ferner als Mittel zur Delegitimierung politischer Konkurrenten genutzt. Sie überspitzen die Differenz konkurrierender Sichtweisen und beeinträchtigen die wechselseitige Anerkennung und das Verständnis füreinander (Marschall und Weiß 2011, 21; Weiß 2002, 297ff.). Allerdings kann der Journalismus in diesem Zusammenhang je nach journalistischem Rollenverständnis eine Art Gegengewicht gegenüber den Strategien anderer Öffentlichkeitsakteure darstellen. Medien können heterogene Sichtweisen politischer Akteure entsprechend der Ansprüche deliberativer Öffentlichkeitstheorie in Beziehung zueinander und die einzelnen Positionen damit unter Rechtfertigungsdruck setzen (vgl. Teilkapitel 2.1.2). Rinke (2016, 817) verweist diesbezüglich darauf, dass Journalisten deliberationsbezogenen Idealen zwar weitestgehend positiv gegenüberstehen, entsprechende Prinzipien in ihrer täglichen Arbeit aber häufig verletzen. Ein Grund dafür mag in der Orientierung an journalistischen Routinen liegen.

#### *Journalistische Routinen*

Hervorzuheben ist mit Blick auf professionelle Rollenbilder, dass Medien bereits aufgrund ihrer Routinen und Selektionskriterien einen *aktiven* Einfluss auf die Vermittlung von Politik ausüben (Marschall und Weiß 2011, 19). Journalistische Routinen sind insbesondere durch ökonomische Strategien von Medienunternehmen sowie durch Zwänge begründet, die aus der Begrenztheit personeller, zeitlicher und räumlicher Ressourcen von Nachrichtenredaktionen resultieren (Zerback 2013, Kap. 6.3.2). Ein Großteil der Forschung zu journalistischen Routinen interessiert sich für die Auswahl von berichteten Ereignissen und Meldungen auf Grundlage der journalistischen Orientierung an Nachrichtenfaktoren respektive Nachrichtenwerten. Von einer solchen Orientierung werden Konsequenzen für die Themenvielfalt in der Berichterstattung abgeleitet. Aufgrund der Vorselektion eines gesellschaftsübergreifend als relevant wahrgenommenen Issues als Untersuchungsgegenstand (Flucht- und Asylmigration) ist der Aspekt für die vorliegende Arbeit weniger zentral. Von höherer Bedeutung ist der Routine-Faktor der *Publikumsorientierung*. Es wird angenommen, dass die Orientierung am Publikum respektive an der Kundschaft seitens Medienunternehmen und ihren Mitarbeitern im Vergleich zu früheren Jahrzehnten stark zugenommen habe. Gründe dafür seien laut Zerback (ebd. unter Verweis auf Picard 2004, 54; Kotler et al. 2001, 41) Absatzrückgänge, verlangsamtes Wachstum, unstetes Kaufverhalten, wachsende Konkurrenz sowie zunehmende Produktionskosten. Die Diversifizierung der Medienlandschaft ist in diesem Zusammenhang als ein bedeutender, den einzelnen Gründen übergeordneter Einflussfaktor anzuführen (Meier 2017; Jarren et al. 2012; vgl. Teilkapitel 2.3.1). Die Publikumsorientierung kann zwei Formen annehmen, die jeweils auf die hier

betrachtete Pluralität einwirken können. Zum einen können sich Medienunternehmen und Werbetreibende, die Medienanbieter in ihren Entscheidungen wiederum mit beeinflussen, strategisch am *breiten Massenpublikum* orientieren, um möglichst große Teile als Rezipienten respektive Kunden für sich zu gewinnen. Zum anderen kann die Vorgabe sein, spezifisch definierte, eventuell finanziell auch besonders einträgliche *Zielgruppen* zu erreichen (Zerback 2013, 170 mit Verweis auf Picard 2004). Im Falle beider Formen ist mit einer Einschränkung der internen Vielfalt einzelner Medienangebote im Sinne verringerter Pluralität zu rechnen.<sup>108</sup> Bei einer stark ausgeprägten Orientierung an den Erwartungen des Publikums beziehungsweise denen der Werbetreibenden könnten Journalisten diejenigen Frames für die Bearbeitung eines Sachverhalts auswählen, die den Erwartungen des vorab definierten Publikums respektive dem von Journalisten wahrgenommenen, allgemeinen Meinungsklima entsprechen (Potthoff 2012, 202f. in Anlehnung an Lengauer 2007; Callaghan 2005; Callaghan und Schnell 2001). Die externe Vielfalt eines Mediensystems insgesamt ist entsprechend der *Homogenisierungs-These* vor allem dann gefährdet, wenn sich ein Großteil der Medienangebote am Massenpublikum orientiert (Zerback 2013, 165 unter Verweis auf Ryfe 2006, 204). Hier wird befürchtet, „dass unlukrative oder randständige Bevölkerungsgruppen mit ihren Interessen medial unzureichend repräsentiert sind“ (ebd., 170). Solche Homogenisierungstendenzen mögen durch die Praxis journalistischer *Koorientierung* verstärkt werden.<sup>109</sup> Die Orientierung an anderen (meinungsführenden) Medienangeboten dient als Strategie, um den Herausforderungen journalistischer Arbeit wie etwa Zeit- und Konkurrenzdruck sowie davon abgeleiteten Unsicherheiten und Risiken zu begegnen (ebd., 173f.). Bezogen auf die hier betrachtete Pluralität von wertebezogenen Deutungen sind Formen von Koorientierung im Sinne des *intermedialen Framings* (Zerback 2013, 179ff.) von Relevanz. Dazu schreibt Potthoff (2012, 176): „Eine Orientierung an Meinungsführermedien bietet eine gewisse Sicherheit, dass eine Sichtweise angemessen ist. Gleichzeitig kann dadurch vermieden werden, mit der Verwendung einer vom Medientenor abweichenden Sichtweise ins Abseits zu geraten“. Wenn sich ein Großteil der untersuchten Medienangebote tendenziell eher am Massenpublikum orientiert und durch Formen journalistischer

---

<sup>108</sup> *Interne* und *externe Vielfalt* werden folgendermaßen unterschieden: „Während externe Vielfalt dann besteht, wenn das Mediensystem als Ganzes Vielfalt gewährleistet, indem jedes Element einen Teil dazu beiträgt, bedeutet interne Vielfalt, dass ein einzelnes Medium in sich das Spektrum gesellschaftlicher Vielfalt abbildet“ (Zerback 2013, 105).

<sup>109</sup> Eine inhaltliche Homogenisierung innerhalb eines Mediensystems wird mit Blick auf die Ausführungen in Teilkapitel 2.3 auch als hemmender Faktor von Fragmentierungstendenzen diskutiert (Bächler und Bonfadelli 2012, 216f.).

Koorientierung geprägt ist, ließe sich bezüglich der vorliegenden Untersuchung ein relativ einheitliches Muster in der massenmedialen Bearbeitung des ausgewählten Streitthemas erwarten. Die Gültigkeit der zuletzt beschriebenen Annahme wird durch verschiedene Aspekte herausgefordert. Wie erwähnt besteht im Rahmen der Publikumsorientierung neben der Möglichkeit einer Orientierung an der breiten Masse auch die Option der Fokussierung auf spezifische Zielgruppen und Nischensegmente (Tewksbury und Rittenberg 2012, Kap. 4; Webster und Ksiazek 2012, 41; Stroud 2011; Iyengar und Hahn 2009, 21, 33; Anderson 2006; Dimmick und Rothenbuhler 1984). Abhängig vom jeweiligen Medienmarkt kann die politische Ausrichtung eines Mediums und damit verbunden die Hervorhebung einer bestimmten richtungspolitischen Haltung als für das Publikum bedeutsames Differenzierungs- und Selektionsmerkmal fungieren. Als Beispiele für entsprechende Märkte nennt Zerback (2013, 172f.) den überregionalen Pressemarkt in Deutschland sowie den US-amerikanischen Fernsehmarkt. Orientieren sich Medienanbieter an verschiedenen Zielgruppen mit bestimmten politischen Haltungen und bieten eine daran ausgerichtete Berichterstattung, so ist auf das Mediensystem insgesamt bezogen *nicht* mit einer Homogenisierung der Inhalte zu rechnen. In diesem Fall ist auch weniger von einer ausgeprägten journalistischen Koorientierung, sondern eher von einer bewussten inhaltlichen Abgrenzung unter den Marktkonkurrenten auszugehen (Potthoff 2012, 176f.). Nicht zu missachten ist letztlich die Tatsache, dass im Rahmen strategischer Entscheidungen von Medienunternehmen neben dem Publikums- und Werbemarkt auch die Übernahme gesellschaftlicher Medienfunktionen eine wichtige Rolle spielen kann (Zerback 2013, 169f.). Das Gewicht, das Medienunternehmen den einzelnen Faktoren in ihren Entscheidungen zuordnen, hängt in hohem Maße davon ab, um welchen Medientyp es sich handelt. Unterschiedliche Typen von Medienangeboten mit jeweils spezifischen Ausrichtungen sowie die Bedeutung redaktioneller Linien werden im Rahmen dieses Kapitels gesondert in den Blick genommen.

Zuvor wird bezüglich des Aspekts journalistischer Routinen noch auf eine pluralitätsbezogene Besonderheit eingegangen. Verschiedene Autoren verweisen darauf, dass Journalisten bei der Bearbeitung politischer Streitthemen dazu neigen, Konflikte darauf zu reduzieren, dass sich zwei Konfliktpole respektive Konfliktparteien gegenüberstehen. Die professionelle Ausgewogenheitsnorm wird dabei im Sinne eines „*Issue Dualism*“ interpretiert: „[J]ournalists tend to reduce a complex and many-sided issue to two opposing positions [...] and give both sides relatively equal time or space to register their positions, interpretations, and proposed solutions on problems on the issue in question“ (Lee et al. 2008, 695). Einerseits kann darin eine Einschränkung von Pluralität gesehen werden, sofern eine Vielfalt an gesellschaftlichen Perspek-

tiven auf ein Thema prinzipiell vorliegt und aus diesen nur eine Auswahl für die Berichterstattung selektiert wird (Baden und Springer 2014, 532). Vorausgesetzt, dass Journalisten ein aktives Rollenverständnis verfolgen, kann eine solche Routine andererseits die Pluralität erhöhen, wenn Journalisten wenig sichtbare Standpunkte aufgreifen und „occasionally seek or construct counter-elites where no opposing viewpoint is offered by established sources“ (ebd. mit Verweis auf Gerhards und Schäfer 2010).

### *Typen von Medienangeboten*

Entgegen der Annahme einer in verschiedenen Medien-Arenen relativ homogenen Berichterstattung (Homogenisierungs-These) sprechen grundlegende Charakteristika verschiedener Typen von Medienangeboten für Differenzen in der pluralistisch-deliberativen Bearbeitung politischer Streitthemen. Diese werden nun vorgestellt und entsprechende Thesen sowie Fragestellungen abgeleitet.

Untersucht werden in dieser Arbeit die Mediengattungen Print, Fernsehen, Radio sowie Online. Hinsichtlich der *Rundfunkangebote* sind im dualen Rundfunksystem Deutschlands zwei Organisationsformen zu differenzieren, der öffentlich-rechtliche sowie der private Rundfunk. Entsprechend der Rundfunkgesetzgebung orientiert sich der öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland an der Konzeption eines *Binnenpluralismus*. In Anbetracht seiner Aufgabe als „Medium und Faktor der öffentlichen Meinungsbildung“ (Schatz und Schulz 1992, 691) zu wirken, gilt für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine Programmnorm. Demnach soll das öffentlich-rechtliche Programm interne Vielfalt gewährleisten und zwar in Bezug auf beide Dimensionen von Vielfalt, das heißt der Vollständigkeit (Breite) und Ausgewogenheit (Zerback 2013, 693ff.; vgl. Teilkapitel 2.4.3). Mit Blick auf diese Vielfaltsnorm ist daher davon auszugehen, dass innerhalb des öffentlich-rechtlichen Angebots eine ausgeprägte Vielfalt wertebbezogener Deutungen repräsentiert wird. Der private Rundfunk ist hingegen wie auch der Pressemarkt durch einen *Außenpluralismus* charakterisiert (ebd., 106f., 225f.).<sup>110</sup> Womöglich schlägt sich die außenpluralistische Konzeption nicht nur im Sinne struktureller Vielfalt, also in der Vielzahl unterschiedlicher Anbieter mit einer bestimmten Format- und Genre-Gestaltung sowie Themenwahl nieder, sondern auch hinsichtlich der Berücksichtigung politischer Haltungen in den hier näher betrachteten Nachrichtenangeboten des Rundfunks. Für diese Annahme spricht, dass für einzelne private Fernsehangebote politische Tendenzen konstatiert werden (Maurer

---

<sup>110</sup> Neben Binnen- und Außenpluralismus sind auch die Bezeichnungen interner und externer Pluralismus gebräuchlich.

und Reinemann 2006, 130). Aus der Gegenüberstellung der binnen- und außenpluralistischen Konzeption lässt sich eine zu prüfende These (T) ableiten.

**These 1 (T1):** *Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks bilden die Vielfalt wertbezogener Deutungen angebotsintern ab, während sich die Breite vielfältiger Deutungen in Nachrichtenangeboten des privaten Rundfunks sowie der Presse erst in der Gesamtbetrachtung aller Angebote erkennen lässt.*<sup>111</sup>

Der Vergleich der publizistischen Inhalte von öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanbietern steht in der Tradition der Konvergenzforschung (Fahr 2001, 46ff.). Üblich ist hierbei insbesondere die vergleichende Betrachtung von Programmstrukturen der Fernsehsender. Fahr (ebd., 49) fordert explizit ein, als Teil der vergleichenden Betrachtung inhaltlicher Abweichungen oder Annäherungen zwischen den Anbietergruppen auch *Positionierungen* bei der Bearbeitung von Streitthemen in den Blick zu nehmen. Bisherige Studien in diesem Bereich wie die von Wessler und Rinke (2014) zeigen die Tendenz auf, dass öffentlich-rechtlich organisierte Sender in deliberationsbezogenen Kriterien insgesamt eine höhere Qualität liefern als ihre privaten Pendanten. Die vergleichsweise schwächer ausgeprägte Orientierung an den Bedürfnissen des Publikums und Werbekunden, der geringere ökonomische Druck sowie eine Professionalitätsnorm im Sinne einer „culture of providing ‚high quality‘ political debate“ (Rinke 2016, 820) auf Seiten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks werden dabei als ausschlaggebende Gründe für die Differenzen ausgemacht. Ob sich diese Tendenz bei dem in dieser Untersuchung fokussierten Issue bestätigt, wird über die folgenden forschungsleitenden Thesen geprüft.

**These 2 (T2a – Pluralität):** *Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks weisen in der Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylmigration einen höheren Grad an Pluralität auf als das ausgewählte Nachrichtenangebot des privaten Rundfunks.*

**These 2 (T2b – Deliberativität):** *Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks weisen in der Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylmigration einen höheren Grad an Deliberativität auf als das ausgewählte Nachrichtenangebot des privaten Rundfunks.*

---

<sup>111</sup> Die Prüfung der Thesen T1 und T2a ist gewissermaßen nur eingeschränkt möglich, weil hinsichtlich des privaten Rundfunks lediglich ein Angebot im Mediensample berücksichtigt wird (vgl. Teilkapitel 4.2).

In der *Print*-Gattung ist im Rahmen von Untersuchungen publizistischer Leistungen die Unterscheidung von Boulevardzeitungen auf der einen Seite sowie Angeboten der Qualitätspresse (überregionale Tageszeitungen sowie Wochenzeitungen und politische Magazine) auf der anderen Seite üblich.<sup>112</sup> Die Qualitätspresse wird als solche bezeichnet, weil ihr besonders qualitätsvolle journalistische Leistungen und eine exponierte Stellung in der Herstellung politischer Öffentlichkeit zugesprochen werden (Blum 2011; Kamber und Imhof 2011).<sup>113</sup> Der Begriff „bezieht sich auf die Wertschätzung dieser Medien durch Journalisten und die Anerkennung der Relevanz publizistischer Leistungen vor allem durch die Elite. Die Thematisierung und Kommentierung in Qualitätsmedien wird in besonderer Weise von anderen Journalisten, von der Elite und den Teilen der Bevölkerung beobachtet, die zur aktiven Öffentlichkeit gerechnet werden können“ (Jarren und Donges 2011, 88; Jandura und Brosius 2011).<sup>114</sup> Unter der Annahme einer ähnlich ausgeprägten Professionalitätsnorm wie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wird davon ausgegangen, dass innerhalb dieses Angebotstyps politische Themen vielfältig und tiefgründig bearbeitet werden (Wessler 2018, 91ff.; Ruß-Mohl 2008). Demgegenüber stehen boulevardeske Formen der Berichterstattung. Darin eingeschlossen sind typischerweise sensationalistische und skandalisierende Darstellungsweisen, die eine einseitige und wenig responsive Bearbeitung politischer Streitthemen begünstigen können (Rinke 2016, 821; Landmeier und Daschmann 2011, 182ff.; Peters et al. 2004, 58). Neben Boulevardangeboten sind auch Presseangebote Teil der in dieser Untersuchung genutzten Medien-Stichprobe, die bezüglich ihrer Ausrichtung am Rande des politischen Spektrums verortet werden können. Für solche zielgruppenspezifischen Angebote (Leitmedien alternativer Öffentlichkeit) ist eine ausgeprägte richtungspolitische Einengung und geringe Deliberativität im Rahmen der Themenbearbeitung zu erwarten (Rinke 2016, 820; Kuypers 2014; Levendusky 2013; Wimmer 2007). Dem durchzuführenden Vergleich der Qualitätspresse einerseits und Boulevardzeitungen sowie Angeboten der politischen Extrema andererseits werden die folgenden Thesen vorangestellt.

**These 3 (T3a – Pluralität):** *Für Angebote der Qualitätspresse ist ein höherer Grad an Pluralität zu erwarten als für die ausgewählte Boulevardzeitung sowie die Angebote am Rand des politischen Spektrums.*

---

<sup>112</sup> Siehe für eine entsprechende Untersuchung von Perspektivenvielfalt Masini und van Aelst (2017, 110).

<sup>113</sup> Unter die Rubrik der Qualitätsmedien fallen neben den genannten Presseangeboten auch die Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (Jarren und Donges 2011, 87).

<sup>114</sup> Vor diesem Hintergrund können Qualitätsmedien auch den Status meinungsführender Leitmedien erlangen, an denen sich gesellschaftliche Eliten, darunter insbesondere andere Journalisten, orientieren (Jarren und Vogel 2011).

**These 3 (T3b – Deliberativität):** *Für Angebote der Qualitätspresse ist ein höherer Grad an Deliberativität zu erwarten als für die ausgewählte Boulevardzeitung sowie die Angebote am Rand des politischen Spektrums.*

Hinsichtlich der Gattung *Online* werden Pendants der öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichten und der Print-Angebote in die Stichprobe einbezogen. Ob sich die auf Pluralität und Deliberativität bezogenen publizistischen Leistungen von Online-Pendants im Vergleich zu den Fernseh- und Print-Angeboten – etwa aufgrund gattungsabhängiger Spezifika – unterscheiden, ist eine offene Frage (Weiß und Jandura 2017, 28).<sup>115</sup> Hier wird erstens davon ausgegangen, dass sich Medienhäuser, die sich durch qualitativ hochwertige Angebote im Printbereich einen Prestige- oder Leitmedien-Status und damit einen hohen Reputationsgrad erarbeitet haben, daran orientieren, auch im Online-Sektor einen vergleichsweise hohen Standard publizistischer Leistungen zu liefern. Die über eine Qualitätsorientierung erarbeitete Reputation der jeweiligen Medienmarken dient im Sinne eines ökonomischen Anreizes dazu, Teile des Publikums und damit auch potenzielle Werbekunden für sich zu gewinnen. Eine Abkehr von dieser Qualitätsorientierung im Online-Sektor ist aus strategischer Sicht kaum sinnvoll, weil damit ein potenzieller Reputationsverlust für die Medienmarke insgesamt verbunden sein kann. Daraus können sich wiederum Verluste auf Seiten des Publikums und der Werbekunden sowie als Konsequenz ein Umsatzrückgang ergeben (Rimscha und Siegert 2015, Kap.13). Zweitens wird angenommen, dass sich die Qualitätsorientierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auch im Online-Bereich niederschlägt. Hier liegen erste empirische Erkenntnisse vor, die für eine vergleichsweise vielfältige Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Online-Angebote sprechen (Humprecht und Esser 2018). Zusammengefasst lassen sich für die vorliegende Studie die folgenden Thesen formulieren.

**These 4 (T4a – Pluralität):** *Für die Online-Pendants der Qualitätsmedien (Qualitätspresse und öffentlich-rechtlicher Rundfunk) ist ein höherer Grad an Pluralität zu erwarten als für die ausgewählte Online-Boulevardzeitung sowie andere Online-Angebote.*

**These 4 (T4b – Deliberativität):** *Für die Online-Pendants der Qualitätsmedien (Qualitätspresse und öffentlich-rechtlicher Rundfunk) ist ein höherer Grad an Deliberativität zu erwarten als für die ausgewählte Online-Boulevardzeitung sowie andere Online-Angebote.*

---

<sup>115</sup> Für erste inhaltsanalytische Pendant-Vergleiche siehe Oschatz et al. (2014) sowie Neuberger und Lobigs (2010).

### *Online-Portale und Regionalzeitungen*

Trotz ihrer Relevanz in den Informationsrepertoires einzelner Bevölkerungsgruppen (Kösters und Jandura 2018; Hasebrink und Schmidt 2013) wurden branchenfremde *Online-Portale* wie web.de oder t-online.de bisher kaum in inhaltsanalytischen Studien berücksichtigt.<sup>116</sup> Diese Portale bieten – häufig unter Rückgriff auf die Angebote Dritter wie etwa Nachrichtenagenturen – neben anderen Service-Angeboten in begrenztem Umfang politische Informationen an (Eisenegger und Raabe 2012, 465f.). Die wenigen inhaltsanalytischen Befunde zur Informationsqualität dieser Portale bieten keine ausreichende Grundlage, um Thesen für die vorliegende Untersuchung und den zu erwartenden Grad an Pluralität und Deliberativität entwickeln zu können. Zudem wird der Medientyp der Regionalzeitung in der Medien-Stichprobe dieser Studie eingeschlossen. Die Qualität publizistischer Leistungen von Regionalzeitungen kann sich je nach gewählter Zeitung stark unterscheiden (Blöbaum 2011, 52f.; Ruß-Mohl 2008), weshalb auch hier vorab keine konkreten Annahmen getroffen werden können. Mit Blick auf diese beiden Medientypen können dementsprechend nur explorative Forschungsfragen (EF) formuliert werden.

**Explorative Frage 1 (EF1):** *Wie gestaltet sich die Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylumigration in der Berichterstattung des ausgewählten Online-Nachrichtenportals (T-Online)?*

**Explorative Frage 2 (EF2):** *Wie gestaltet sich die Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylumigration in der Berichterstattung der ausgewählten Regionalzeitung (Rheinische Post)?*

### *Redaktionelle Linien*

Im Hinblick auf das Verhältnis von Medien und den kommunikativen Strategien machtvoller Akteure hängt der Erfolg letzterer auch davon ab, inwiefern Akteursstrategien mit den publizistischen Zielen von Medien vereinbar sind und ob sich politische Alliierte auf Seiten der Medien finden. Der in diesem Zusammenhang relevante *politische Parallelismus*, also „das Ausmaß, zu dem sich politische Konfliktlinien im Feld der Medienanbieter abbilden“ (Wessler und Rinke 2013, 640) ist für das deutsche Mediensystem im internationalen Vergleich als moderat zu beschreiben (Kaiser und Kleinen-von Königslöw 2016; Brüggemann et al. 2014; van Kempen 2007; Hallin und Mancini 2004). Wie der private Rundfunk ist auch die überregionale Presse in Deutschland durch einen Außenpluralismus charakterisiert (Zerback 2013, 107, 225).

---

<sup>116</sup> Für einzelne Ausnahmen siehe etwa Seethaler (2015) sowie Oschatz et al. (2014).



Es existiert zwar keine „Parteipresse“, jedoch sind neben einer grundsätzlichen Professionalitätsnorm unterschiedliche *redaktionelle Linien* einflussreich (Lüter 2008, 101ff.). Diese können die politische Ausrichtung der Inhalte sowohl in Kommentar- als auch Nachrichtenrubriken mitprägen und auf das gesamte Spektrum der überregionalen Presse bezogen eine richtungspolitische Vielfalt sicherstellen (Zerback 2013, 189ff.). Redaktionelle Linien können sich aus dem Zusammenspiel der Vorgaben von Eigentümern eines Mediums sowie redaktionsinternen Selektions- und Sozialisationsprozessen ergeben. Ferner können redaktionelle Linien Ausdruck einer Ausrichtung auf bestimmte politische Zielgruppen und damit der beschriebenen Publikumsorientierung sein (ebd., 189f., 195). Ein besonders starker Einfluss der Blattlinie ist für Leitmedien alternativer Öffentlichkeit zu erwarten, weil deren politische Ausrichtung als vornehmliches Alleinstellungsmerkmal (Medienmarken-Identität) zur Rezipienten- und Kundenbindung auf dem Medienmarkt fungiert (Rimscha und Siegert 2015, 199; Rohlinger et al. 2012, 52f.; Gentzkow und Shapiro 2006; Mullainathan und Schleifer 2005; Hamilton 2004). Mit Blick auf vorliegende Studien (Eilders 2004, 2002; Schönbach 1977) zeigt sich eine hohe zeitliche Stabilität der Blattlinien in Deutschland, weshalb sie als „langfristige Strukturmerkmale des deutschen Mediensystems“ (Zerback 2013, 193) bezeichnet werden können. Insbesondere die Studien von Eilders (2004) sowie Scheufele und Engelmann (2014, 2013) zeigen, dass redaktionelle Linien auch einen Einfluss auf die Verwendung wertebezogener Perspektiven haben können. In Anlehnung an bisherige Forschungsergebnisse werden redaktionelle Linien daher auch in dieser Studie bedacht.

**These 5 (T5):** *In der Tendenz entspricht die Verwendung wertebezogener Deutungen der politischen Ausrichtung eines Medienangebots.*

#### *Abhängigkeit von Mediengattungen*

Über die Charakteristika einzelner Medientypen hinaus kann ferner die jeweils betrachtete Mediengattung einflussreich für die pluralistisch-deliberative Bearbeitung politischer Streitthemen sein (Wessler 2018, 83ff.). Diese Überlegung ergibt sich aus Erkenntnissen bisheriger Qualitätsstudien. Zwar betrachtet beispielsweise Fahr (2001, 197ff.) auf andere Weise operationalisierte Qualitätsindikatoren als die vorliegende Studie, findet aber zum Teil auffällige Unterschiede in der Berichterstattung zwischen Print- und Fernsehangeboten. Oschatz et al. (2014) erkennen hinsichtlich des Indikators der Akteursvielfalt ebenfalls Differenzen zwischen Print und Fernsehen. Rinke (2016, 821; Rinke 2013) verweist mit Blick auf die Fernsehberichterstattung darauf, dass das zunehmende Auftreten eines Sound-Bite-Journalismus charakteristisch

für diese Gattung ist und die deliberative Bearbeitung von Themen beeinträchtigen kann: „[T]he tendency to use of ever shorter segments of uninterrupted speech for speakers on the news (i.e., sound-bite journalism) diminishes the deliberative value of news by decreasing the frequency with which speakers actively justify their political positions instead of just declaring them“. Im Rahmen eines Vergleichs von Online-Offline-Pendants reichweitenstarker Angebote können Oschatz et al. (2014) in Bezug auf die Akteursvielfalt hingegen kaum Abweichungen feststellen. Für den Schweizer Medienmarkt deuten die Studien des fög an der Universität Zürich (2018) auf Qualitätsunterschiede zwischen traditionellen Medienangeboten und deren Online-Pendants hin (Vogler et al. 2018a, 34f.). Neuberger und Lobigs (2010, 34ff.) stellen vielfaltssteigernde und vielfaltsmindernde Faktoren der Internetöffentlichkeit gegenüber. In der vorliegenden Arbeit werden ausschließlich journalistisch-professionelle Online-Angebote betrachtet. Für diesen Angebotstyp wird die Wirksamkeit von vielfaltsmindernden Aspekten wie die bereits erwähnte journalistische Koorientierung, die finanzierungsbedingt seltenen Eigenproduktionen und Mehrfachverwertungen von Inhalten sowie Kooperationen zwischen Online-Anbietern zur Diskussion gestellt. Die Annahme, dass die durch Online-Angebote gestiegene, strukturelle Vielfalt (erhöhte Zahl medialer Angebote) auch mit einer inhaltlichen Vielfalt einhergehe, wird vor diesem Hintergrund in Frage gestellt (Gerhards und Schäfer 2010, 2007). Inwieweit sich gattungsspezifische Differenzen auch bezüglich des hier fokussierten mehr oder weniger deliberativen Value-Framings zeigen, ist eine bislang unbearbeitete Frage. Dementsprechend wird dieser Sachverhalt explorativ untersucht.

**Explorative Frage 3 (EF3):** *Gibt es gattungsabhängige Unterschiede in der pluralistisch-deliberativen Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylmigration?*

#### *Differenzierung von Analyseebenen und Auswertungsvarianten*

Hinsichtlich der Unterscheidung einer binnen- und außenpluralistischen Konzeption weisen Wessler und Rinke (2013, 643 unter Verweis auf Ferree et al. 2002b) darauf hin, dass Angebotstypen mit internem Pluralismus sich typischerweise durch die „debattenartige Darstellung eines Disputs“ (ebd.) auszeichnen. Der Deliberativitätsindikator der „opposing positions“ meint in diesem Kontext, dass „Seiten eines Konflikts in ein und demselben Zeitungsartikel oder ein und derselben Fernsehnachricht zu Wort kommen“ (ebd.; Wessler und Rinke 2014, 831). Vor diesem Hintergrund sollte beispielsweise vermieden werden, außenpluralistisch organisierten Medienangeboten per se einen geringen Pluralitätsgrad zuzuschreiben, weil in *einzelnen* Beiträgen nur eine richtungspolitische Position sichtbar wird. Womöglich ergibt sich in diesem

Fall ein vielfältigeres Bild erst über die Betrachtung der *Gesamtheit* an Beiträgen eines Medienangebots (Zerback 2013, 138; Wessler 2008, 14ff.). Diese Diskussion zu verschiedenen Auswertungsvarianten schließt darüber hinaus an eine offene Frage der wirkungsbezogenen Forschung zur zeitlichen Dynamik von Frame-Wettbewerben an. Die individuelle Konfrontation mit beziehungsweise die Darstellung von *widerstreitenden* Deutungen in der Berichterstattung kann sequenziell oder simultan erfolgen. Streng definiert meint eine simultane Darstellung von Deutungen, dass beispielsweise in einem Zeitungsartikel innerhalb eines (Ab-)Satzes verschiedene Perspektiven vorzufinden sind und diese gegebenenfalls auch miteinander in Beziehung gesetzt werden. In einer abgeschwächten Definition – an der sich die vorliegende Untersuchung orientiert – könnte sich eine simultane Darstellung auch darauf beziehen, dass verschiedene Perspektiven innerhalb eines Medienbeitrags vorkommen. Letztere Definition könnte aber anders betrachtet bereits als sequenzielle Darstellung von Deutungen gefasst werden. Daneben kann sequenziell auch den Fall betreffen, wenn Rezipienten innerhalb eines Artikels mit einer wertbezogenen Deutung in Kontakt kommen, während sie mit einem widerstreitenden Frame in einem anderen, zu einem späteren Zeitpunkt rezipierten Artikel konfrontiert werden. Dem zuletzt beschriebenen Verständnis von sequenziell folgt die vorliegende Untersuchung. Die Forschung hat bisher widersprüchliche Ergebnisse geliefert, in welchem der genannten Fälle Informationen seitens der Rezipienten besser verarbeitet werden können und unter welchen Bedingungen welche Framing-Effekte auftreten (Druckman et al. 2013, 76; Matthes und Schemer 2012, 335). Diese Punkte unterstreichen, dass bei dem empirischen Vergleich von Medientypen unterschiedliche Analyseebenen (Ebene des Beitrags, Ebene des Mediums) sowie mehrere Auswertungsvarianten zur Messung von Pluralität zu berücksichtigen sind. Für diesen Sachverhalt wird eine explorative Forschungsfrage formuliert.

**Explorative Frage 4 (EF4):** *Zeigen sich in Abhängigkeit der gewählten Analyseebene (Beitrag, Medium) sowie der Auswertungsvariante Differenzen zwischen Medienangeboten hinsichtlich des Pluralitätsgrads?*

## 4 Methodisches Vorgehen

Das übergeordnete empirische Ziel dieser Arbeit ist es, repräsentative Aussagen über die Leistungen verschiedener Medienangebote im Hinblick auf die Qualitätskriterien Pluralität und Deliberativität in der Berichterstattung zu einem ausgewählten politischen Streitthema zu treffen. Für diesen Zweck stellt eine *standardisierte Inhaltsanalyse* der Berichterstattung das Mittel der Wahl dar (Früh 2017, 66ff.; Rössler 2017, 13ff.). In diesem Kapitel werden die zentralen methodischen Fragen geklärt. Zunächst wird die Auswahl des Issues Flucht- und Asylummigration als Untersuchungsgegenstand begründet (4.1). Im Anschluss wird erläutert, welche Angebote aus welchen Gründen in das Mediensample der Untersuchung aufgenommen werden (4.2). Im Teilkapitel 4.3 wird das angewandte Verfahren der Stichprobenziehung näher beschrieben. In diesem Zusammenhang wird auch die Organisation des Datenmaterials geschildert und der gewählte Untersuchungszeitraum dargestellt. Wie die Schlüsselkategorien Pluralität und Deliberativität für das inhaltsanalytische Kategoriensystem operationalisiert und welche weiteren Variablen berücksichtigt werden, steht im Fokus von Teilkapitel 4.4. Abschließend werden die verschiedenen Auswertungsstrategien sowie der externe Referenzpunkt zur Beurteilung der Medieninhalte (Typologie politischer Milieus) beschrieben (4.5).

### 4.1 Untersuchungsgegenstand der Inhaltsanalyse: Das Issue Flucht- und Asylummigration

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist die massenmediale Berichterstattung zu einem ausgewählten politischen Streitthema. Dieses Issue soll anknüpfend an das Theoriekapitel zwei grundsätzliche *Bedingungen* erfüllen: Zunächst muss es sich um ein Thema handeln, das von gesellschaftlicher beziehungsweise milieuübergreifender Relevanz ist, das heißt es sollte Teil der Themenagenda verschiedenster Bevölkerungsgruppen sein. Dies ist eine notwendige Bedingung dafür, dass anhand der themenbezogenen Berichterstattung die heterogenen gesellschaftlichen Perspektiven auf das Thema durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen gegenseitig zur Kenntnis genommen werden können (Integrationsfunktion der Öffentlichkeit). Denn es ist davon auszugehen, dass auf Seiten der Bürgerschaft ein Interesse und eine ausgeprägte Aufmerksamkeit gegenüber eben solchen Themen besteht, die für die eigene Lebenswelt von Bedeutung sind (Weiß und Jandura 2017; Vlašić 2004). Zusätzlich soll das politische Streitthema in dem Sinne von Relevanz für verschiedene Bevölkerungsteile sein, dass von der politisch-medialen Auseinandersetzung hierzu eine Bezugnahme auf zentrale politische Konflikte

linien der deutschen Gesellschaft erwartet werden kann. Mit Blick auf die politikwissenschaftliche Terminologie soll demnach ein *Positionsissue* für die Analyse ausgewählt werden (siehe Teilkapitel 2.2.3). Für die öffentlichen Positionierungen von politischen Sprechern zu einem solchen Thema ist anzunehmen, dass in ihnen die jeweils prägenden Wertvorstellungen politischer Akteure zum Ausdruck kommen und vom Publikum wahrgenommen werden können.

Im Hinblick auf diese beiden Grundbedingungen wird als Untersuchungsgegenstand die Berichterstattung zum Thema *Flucht- und Asylnmigration* gewählt. Hierbei handelt es sich um ein Issue, das seit spätestens 2015 sowohl die Themenagenda der Bevölkerung als auch die der Politik und Medien in Deutschland dominiert. Meinungsumfragen bestätigen, dass der Themenkomplex der Zuwanderung vor, während und nach dem gewählten Untersuchungszeitraum von der deutschen Bevölkerung als das am wichtigsten wahrgenommene Problem erachtet wurde beziehungsweise wird (Forschungsgruppe Wahlen – Politbarometer 2019; Europäische Kommission 2018; infratest dimap 2018). In anderen Ländern der Europäischen Union hat das Thema einen ähnlich hohen Stellenwert (Europäische Kommission 2018). Dauvergne (2016, 181) geht so weit und definiert Immigration als das „key election issue for the twenty-first century“ in westlich-liberalen Demokratien (siehe dazu auch Benson 2013, Kap. 1). Dass es sich bei dem gewählten Streitthema um ein Issue handelt, das nicht nur für die Gesamtgesellschaft, sondern auch bei einer Differenzierung nach politischen Milieus von umfassend hoher Relevanz ist, zeigt die Studie von Kösters und Jandura (2018). Im Jahr 2016 rangiert das Thema „Zuwanderung und Flüchtlingspolitik“ an der Spitze der Themenagenden aller zwölf in dieser Studie identifizierten politischen Milieus. Die hohe gesellschaftliche Relevanz wurde seit 2015 auch medial gespiegelt beziehungsweise haben Medien die Prominenz des Themas verstärkt (Arlt und Wolling 2017, 325; MIDEM 2018). Zahlen für das Untersuchungsjahr 2018 zeigen, dass dieser Trend anhält. Im Jahr 2018 gehörten Themen mit Bezug zu Flucht- und Asylnmigration beispielsweise in sieben von zwölf Monaten zu den zehn häufigsten Issues der reichweitenstarken Fernsehnachrichten von ARD, ZDF, RTL und SAT.1 (IFEM 2019). Gemeinsam mit dem Thema „Große Koalition“ gehört die „Migrationsdebatte“ damit zu den beiden Top-Themen des Jahres (Krüger und Zapf-Schramm 2019).

Das für die Untersuchung zentrale Thema der Flucht- und Asylnmigration berührt eindeutig die zentralen Konfliktlinien der deutschen Gesellschaft. Es handelt sich um ein Issue, bei dem im Rahmen der politischen Auseinandersetzung Rückschlüsse auf Positionen sowohl der sozioökonomischen als auch der politisch-kulturellen Konfliktdimension sowie deren Einbettung in Fragen supranationaler Entscheidungsfindung möglich sind (MIDEM 2018, 19f.; Höglinger et al. 2012; siehe dazu Teilkapitel 4.4). Migration ist damit als *Positionsissue* zu begreifen, für das

eine Pluralität wertebbezogener Deutungen mit Bezug auf unterschiedliche Politikfelder zu erwarten ist:

Migration transcends at least three distinct policy domains, each of which is polarizing and politically charged in distinct ways. First, immigrants enter host-state labor markets, and immigration has distributive economic effects that create conflict between business and labor interests. Second, migrants also transform host-state culture and demographics. Thus, the immigration debate may reflect tensions among new and old ethnic groups and conflicting demands for immigrant assimilation versus multiculturalism. Third, by definition immigration is both a domestic and an international issue [...] so that security and foreign policy implications may also affect the policy debate. (Rosenblum und Cornelius 2012, 2f.)

Über die beiden Grundbedingungen hinaus ist das gewählte Untersuchungsthema aus einem weiteren Grund von hervorgehobener Relevanz für das Forschungsanliegen.<sup>117</sup> Als gesellschaftsweit geteiltes Thema trägt es ein *prinzipiell integratives Potenzial* in sich. Jedoch wird diesem Thema im öffentlichen und akademischen Diskurs eher ein *polarisierendes* als ein gemeinschaftsstiftendes *Vermögen* zugesprochen (Pickel et al. 2018). Als Kennzeichen der öffentlichen Debatte zu Flucht- und Asylummigration im Kontext der ab 2015 verstärkten Einreise von schutzsuchenden Menschen nach Deutschland wird eine vergleichsweise hohe Konflikthaftigkeit, ein Auseinanderdriften von Konfliktpositionen bis hin zu einer gesellschaftlichen Lagerbildung ausgemacht (Arlt und Wolling 2017, 325; Münkler und Münkler 2016, Kap. 4; Vowe 2016, 434f.). Befragungsdaten untermauern in diesem Zusammenhang die ausgeprägten Meinungsverschiedenheiten in der deutschen Bevölkerung hinsichtlich verschiedener Themenfacetten von Flucht- und Asylummigration (Beispiele: gesellschaftliche Integration von geflüchteten Menschen, persönliches Engagement, Kriminalität, kulturelle und wirtschaftliche Bereicherung oder Gefährdung, Begrenzung der Asylzuwanderung) (SVR 2018, 14ff.; Arlt und Wolling 2016; infratest dimap 2015a, 2015b). Darüber hinaus wird die Einwanderung von Flüchtlingen in Zusammenhang mit dem Erfolg rechtspopulistischer Bewegungen und der Zunahme populistischer Einstellungen in der Gesellschaft gebracht (MIDEM 2018, 27ff.). Die Gespaltenheit der Bevölkerung spiegelt sich auch auf Seiten der Parteien wider. Als Beispiel werden Daten zur Debatte rund um die Bundestagswahl 2017, also ungefähr ein halbes Jahr vor Beginn des

---

<sup>117</sup> In Teilkapitel 2.4.2 wurden Value-Frames als Heuristiken der politischen Urteilsbildung besprochen. Die mediale und gesellschaftliche Relevanz des Themas Flucht- und Asylummigration ist auch in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Die *Aktivierung* von internen Heuristik-Faktoren durch externe (mediale) Informationen sowie ein gewisses Kontextwissen sind notwendig, damit Individuen Wertorientierungen überhaupt zur Beurteilung politischer Sachverhalte heranziehen (Faden-Kuhne 2012, 96f.; Schoen 2006, 96). Aufgrund der Prominenz des gewählten Untersuchungsthemas ist davon auszugehen, dass diese moderierenden Bedingungen für einen großen Teil der Bevölkerung erfüllt werden.

Untersuchungszeitraumes, referiert. Grande (2018) zeigt, dass Immigration auf Seiten der Parteien das Thema mit der höchsten Salienz (Sichtbarkeit) war und die Wahlkampfphase dominierte. Zudem handelt es sich um das Thema, bei dem die Parteien mit Abstand am stärksten polarisiert waren.<sup>118</sup> Nimmt man die Salienz und parteipolitische Polarisierung zusammen, kann Immigration als *das am stärksten politisierte Thema* im Bundestagswahlkampf 2017 bewertet werden.

Hiervon ausgehend gilt es umso mehr, die mehr oder weniger integrative Leistung einzelner Medienangebote und Medien-Arenen bei der Behandlung dieses konfliktbehafteten, polarisierenden Themas in den Blick zu nehmen. Es stellt sich die Frage, welche Medienangebote Tendenzen des Auseinanderdriftens der Gesellschaft durch eine am Maßstab einer hohen Pluralität und Deliberativität ausgerichteten Berichterstattung entgegenwirken und welche Medienangebote durch eine einseitige, wenig deliberative Themenbearbeitung die gesellschaftliche Lagerbildung begünstigen. Dieses Vorhaben schließt an eine Überlegung Jarrens (2000, 38) an. Nach Jarren liege es zum Zwecke einer empirischen Prüfung der Integrationsleistungen von Massenmedien nahe, „Integrationsdiskurse“ (ebd.) in den Blick zu nehmen. Das Thema Flucht- und Asylummigration ist unmittelbar mit Fragen gesellschaftlicher Integration verbunden und kann damit als ein solcher Diskurs eingeordnet werden (Pickel und Pickel 2018).

Um vor dem Hintergrund dieser begründeten Themenwahl die inhaltliche Bandbreite der Berichterstattung zum Themenkomplex Flucht- und Asylummigration erfassen zu können, werden der Sammlung des Datenmaterials (siehe dazu im Detail Teilkapitel 4.3) die folgenden Definitionen zugrunde gelegt.<sup>119</sup>

*Flucht:* Flucht- und Asylummigration meint die Migration von Flüchtlingen. Ein Flüchtling ist eine Person, die „aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will“ (UNHCR 2015). Neben gesetzlich bereits anerkannten Flüchtlingen wird auch die Berichterstattung zu Menschen auf der Flucht sowie zu Menschen berücksichtigt,

<sup>118</sup> Polarisierung meint hier die „positionalen Distanzen der Parteien“ (Grande 2018, 26).

<sup>119</sup> Die Definitionen decken sich mit den Auswahlkriterien des Forschungsprojektes „MeKriF – Flucht als Krise. Mediale Krisendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht“ (MeKriF 2019; Vowe et al. 2019). Die Organisation des Untersuchungsmaterials der vorliegenden Studie wurde in Kooperation mit dem MeKriF-Projekt durchgeführt.

die einen Asylstatus (oder einen ähnlichen Status einer vorübergehenden oder dauerhaften Duldung des Aufenthalts im Land) anstreben. Berücksichtigt wird ferner, in Erweiterung der Definition der Genfer Flüchtlingskonvention, die Berichterstattung über so genannte „Wirtschaftsflüchtlinge“, die einen Asylstatus (oder einen ähnlichen Status einer vorübergehenden oder dauerhaften Duldung des Aufenthalts im Land) anstreben. Ebenfalls eingeschlossen wird die Berichterstattung über Menschen, die *innerhalb* eines Landes aus den oben genannten Gründen fliehen. Nicht berücksichtigt wird dagegen Berichterstattung über Menschen, die auswandern, aber keinen Asylstatus (oder einen ähnlichen Status einer vorübergehenden oder dauerhaften Duldung des Aufenthalts im Land) in einem anderen Land anstreben; Menschen, die ein Land aus rein touristischen, ausbildungsbezogenen oder beruflichen Gründen verlassen (Work and Travel, Auslandssemester); Menschen, die ein Land ausschließlich aufgrund polizeilicher Verfolgung nach einer Straftat verlassen (etwa wenn ein Straftäter aus einem deutschen Gefängnis flieht und im Ausland vermutet wird); Menschen, die innerhalb der Europäischen Union kurz- oder langfristig migrieren (etwa Saisonarbeiter).

*Migration:* „Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt, von internationaler Migration, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2016, 27). Sowohl Berichterstattung zu nationaler wie auch internationaler Migration wird berücksichtigt. Einschränkend ist Berichterstattung zu Migration aber *nur dann* für die Untersuchung relevant, wenn diese mit Flucht- und Asylummigration thematisch in Verbindung gebracht wird.<sup>120</sup>

*Integration:* „Integration ist ein langfristiger Prozess. Sein Ziel ist es, alle Menschen, die dauerhaft und rechtmäßig in Deutschland [oder einem anderen Land; RK] leben, in die Gesellschaft einzubeziehen. Zugewanderten soll eine umfassende und gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen ermöglicht werden“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2019). Einschränkend ist Berichterstattung zu Integration *nur dann* für die Untersuchung von Relevanz, wenn Integration thematisch mit Flucht- und Asylummigration verknüpft wird.

---

<sup>120</sup> Häufig kommt es im öffentlichen Diskurs zu einer problematischen, sprachlichen und inhaltlich-thematischen Vermischung von verschiedenen Migrationsformen (Luft 2017, 102). Beispielsweise werden im Rahmen der Berichterstattung zur Flucht- und Asylummigration Argumente verhandelt, die sich im Kern auf arbeitsmarktorientierte Migration beziehen. Für eine Typologie verschiedener Migrationsformen siehe Hoesch (2018, Kap. 2).



## 4.2 Medienstichprobe

Jandura und Kösters (2017) betonen mit Blick auf die Entwicklung hin zu auswahlstarken Medienumgebungen, dass der auf *inhaltlichen Kriterien basierenden* Auswahl des Mediensamples von inhaltsanalytischen Untersuchungen hohe Aufmerksamkeit zukommen sollte und präsentieren einen Vorschlag zur Systematisierung möglicher Auswahlkriterien.<sup>121</sup> Zwar sollen auf Grundlage der vorliegenden Untersuchung repräsentative Aussagen über die mediale Berichterstattung in Deutschland zum Thema Flucht- und Asylmigration getroffen werden, es ist aber nicht möglich, aus der Vielzahl und Vielfalt im Mediensystem alle potenziellen Medienangebote in der Stichprobe zu berücksichtigen (Jandura und Leidecker 2013, 62ff.). Ziel der Darlegung der herangezogenen Auswahlkriterien ist es, einer typischen Fehlerquelle von inhaltsanalytischen Forschungsprojekten, dem Abdeckungsfehler adäquat zu begegnen. Gemeint ist hierbei der Abdeckungsfehler, der sich auf die „Passung zwischen Grundgesamtheit und Auswahlgesamtheit“ (ebd., 62) bezieht. Jandura und Kösters (2017) unterscheiden zwischen einer medien- und einer publikumszentrierten Dimension von inhaltlichen Auswahlkriterien. Für die Bildung der Medienstichprobe der vorliegenden Untersuchung werden Kriterien beider Dimensionen miteinander kombiniert.

Hinsichtlich der medienzentrierten Dimension ist vorab festzuhalten, dass sich diese Arbeit auf massenmediale Angebote des professionellen, thematisch universell ausgerichteten Journalismus konzentriert.<sup>122</sup> Insbesondere der Kommunikation in sozialen Online-Netzwerken und anderen Netzmedien wird in der gesellschaftlichen Debatte zum Untersuchungsgegenstand Flucht- und Asylmigration zwar eine hohe Bedeutung für die Bürgerschaft zugesprochen (Arlt und Wolling 2017; Vowe 2016). Dennoch fungieren die für diese Untersuchung ausgewählten, professionellen massenmedialen Angebote weiterhin als reichweitenstarke Referenzmedien der politisch-medialen Elite sowie der Bevölkerung. Sie prägen in ihrer charakteristischen Funktion als Intermediäre den Diskurs in anderen Kommunikationsforen inhaltlich in erheblichem Maße und werden als vertrauenswürdige Informationsquellen mit Relevanz für persönliche wie auch onlinebasierte Formen der Anschlusskommunikation angesehen (Jakob et al. 2019; Ziegele et al. 2018a; Arlt und Wolling 2017, 326; Porten-Chée 2017, 268ff., 279; Jarren 2014). Insbesondere für professionelle massenmediale Angebote gelten ferner die hier fokussierten, normativ begründeten Leistungskriterien (Jarren 2008). Aus diesem Grund will die Untersuchung prüfen,

---

<sup>121</sup> Ein solches Auswahlverfahren bezeichnet Krippendorff (2013, 120f.) als „Relevance Sampling“.

<sup>122</sup> Siehe dazu die bei Jandura und Kösters (2017, 31, 34) der medienzentrierten Dimension untergeordneten Kriterien des Professionalisierungs- und Spezialisierungsgrades.

inwieweit gerade diese *medialen Säulen der Berichterstattung* bei der Behandlung eines prominenten gesellschaftlichen Streitthemas die an sie gestellten publizistischen Leistungsansprüche erfüllen.

Innerhalb der medienzentrierten Dimension ist das Kriterium der *politisch-publizistischen Relevanz* für die Bildung der Medienstichprobe zentral. Mehrere Angebotstypen des professionellen Journalismus, die auch verschiedene Mediengattungen umfassen, sind im deutschen Mediensystem für den politischen Diskurs von zentraler Bedeutung (Hasebrink und Schmidt 2013). Es ist das Ziel, jeden untersuchten Angebotstyp durch mindestens einen Repräsentanten im Sample zu berücksichtigen, um Aussagen darüber treffen zu können, wie nah oder fern die verschiedenen Spielarten des Journalismus dem pluralistisch-deliberativen Ideal der medialen Politikvermittlung stehen.<sup>123</sup> Die politisch-publizistische Relevanz eines Angebotstyps ergibt sich zum einen aus traditionellen Kriterien inhaltsanalytischer Studien zur Politikberichterstattung wie dem Status als Meinungsführermedium sowie der Abbildung der Bandbreite des politischen (Links-Rechts-)Spektrums. Dem Letzteren begegnet man durch die Einbindung von Medienangeboten mit unterschiedlichen redaktionellen Linien (Jandura und Kösters 2017, 29ff.; siehe zum Einflussfaktor der redaktionellen Linie auch Teilkapitel 3.2).<sup>124</sup> Als Meinungsführermedien können insbesondere die Angebotstypen der überregionalen Tageszeitungen („Qualitätszeitungen“; Maurer und Reinemann 2006, 42, 51), politische Wochenzeitungen sowie Nachrichtenmagazine gelten. Diese sind nicht nur durch hohe Ansprüche und Erwartungen hinsichtlich der vermittelten journalistischen Qualität gekennzeichnet, sondern sind jeweils auch durch eine bestimmte, (moderate) politische Ausrichtung charakterisiert (siehe zur Übersicht Tabelle 3). Als Repräsentanten dieser Typen werden die folgenden Medienangebote in die Stichprobe aufgenommen: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, *Süddeutsche Zeitung (SZ)*,

---

<sup>123</sup> Im Idealfall sollten pro Angebotstyp mindestens zwei Repräsentanten ausgewählt werden. Damit wäre gewährleistet, dass man es nicht nur mit einem Einzelangebot, sondern tatsächlich mit einem *Typ* zu tun hat. Zudem wäre eine Ergänzung um einen zweiten Repräsentanten für Typ-interne Vergleiche (etwa zwischen zwei öffentlich-rechtlichen TV-Nachrichtensendungen wie *Tagesschau* und *ZDF heute*) sinnvoll. Aufgrund forschungsökonomischer Restriktionen des Forschungsprojektes kann diesem Ideal nicht entsprochen werden. Aus dem gleichen Grund kann nicht *jeder* für die politische Meinungsbildung relevante Angebotstyp einbezogen werden. Es wird in Anbetracht der Einschränkungen versucht, den verschiedenen hier diskutierten Auswahlkriterien gerecht zu werden und zumindest die für die politische Meinungsbildung *relevantesten* Angebotstypen (Hasebrink und Schmidt 2013) in der inhaltsanalytischen Untersuchung zu berücksichtigen.

<sup>124</sup> Die Zuordnung von redaktionellen Linien auf einem eindimensionalen politischen Spektrum wurde auf Basis der folgenden Literaturquellen vorgenommen: Junge Welt (2019), Rheinische Post Mediengruppe (2019), Botsch (2017), Begenat (2016, 99), euro|topics (2016), Junge Freiheit (2013), Reinemann et al. (2013), Maurer und Reinemann (2006) sowie Fischer (1969).

*Die ZEIT, Der SPIEGEL* und – auch wenn Zweifel bei der Einordnung als reine Qualitätszeitung angebracht sind – *die tageszeitung (taz)*. Die *taz* wird zum Teil als Qualitätszeitung mit einem klaren politischen Profil verortet (Kohring et al. 2011, 206; Lüter 2008, 117; Maurer und Reinemann 2006, 118f., 187). Blöbaum (2006) zeichnet die Geschichte der *taz* von ihrer Gründungszeit in den 1970er Jahren bis Mitte der 2000er Jahre nach. Er kommt gegenüber einer eindeutigen Verortung als überregionale Qualitätszeitung zu dem Schluss, dass die *taz* durch einen „Doppelcharakter“ und ein „Oszillieren“ (ebd., 186) zwischen einem Medium alternativer Öffentlichkeit und einem Medium des „Zentrum[s] des massenmedialen Systems“ (ebd., 190) gekennzeichnet ist. Um auch einen Anhaltspunkt für die mediale Themenbehandlung an den jeweiligen Rändern des politischen Spektrums zu gewinnen und im Sample abzubilden, werden für den linken Pol die *junge Welt* und je nach Betrachtungsweise *die tageszeitung* sowie für den rechten Pol die *Junge Freiheit* berücksichtigt. Es handelt sich bei diesen Angeboten – mit Blick auf die Diskussion um alternative Gegenöffentlichkeiten (vgl. Teilkapitel 2.3.1) – nicht um Medienangebote einzelner sozialer Bewegungen oder Formen des Bürgerjournalismus. Vielmehr sind sie als Angebote mit größerer Reichweite und Thematisierungskraft einzuordnen, die als Leitmedien alternativer Öffentlichkeit versuchen, die politischen Anliegen verschiedener randständiger Gruppierungen in sich zu bündeln und ihnen auf gesellschaftlicher Ebene Resonanz zu verschaffen (Wimmer 2007, 236ff.).

Für den Angebotstyp der Fernsehnachrichtensendung wird im Hinblick auf die medienzentrierte Dimension der inhaltlichen Auswahlkriterien üblicherweise der Gesichtspunkt der *Wirkungsvermutung* herangezogen. Aus der Kombination einer hohen Reichweite und der audiovisuellen Vermittlung wird eine besondere Wirkung auf die politische Meinungsbildung der Bürgerschaft – und damit auch eine hohe politisch-publizistische Relevanz – abgeleitet.<sup>125</sup> Als Repräsentanten werden die reichweitenstärkste Nachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die *Tagesschau*, sowie die des privaten Rundfunks, *RTL aktuell*, in die Medienstichprobe eingeschlossen (Zubayr und Gerhard 2019, 99f.). Bezüglich der angenommenen Breitenwirkung des Rundfunks und mit Blick auf die besondere Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks für die (politische) Integration der deutschen Gesellschaft wird ferner als Radionachrichtensendung das Angebot *WDR aktuell* analysiert.<sup>126</sup> Für die Auswahl dieses öffentlich-

<sup>125</sup> Jandura und Kösters (2017, 32) verweisen in diesem Zusammenhang auf die Argumentation des Bundesverfassungsgerichtes zum Regulierungsbedarf des deutschen Rundfunks.

<sup>126</sup> WDR aktuell ist Teil des Radioprogramms von WDR 3, WDR 4 sowie WDR 5 und wird dort in jeweils identischer Fassung gesendet.

rechtlichen Angebots spricht zudem, dass öffentlich-rechtliche Radionachrichten für die politische Meinungsbildung von deutlich höherer Bedeutung als private Angebote sind (Hasebrink und Schmidt 2013, 7). Das *Reichweitenargument* kann des Weiteren für den, im politischen Diskurs ebenfalls bedeutenden Angebotstyp des Boulevardjournalismus gelten (Friedrich und Jandura 2012). Als Tageszeitung mit der höchsten Reichweite in Deutschland (Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse 2019a) wird daher die Bundesausgabe der Boulevardzeitung *BILD* in die Medienstichprobe einbezogen.

Neben diesen gängigen Kriterien der medienzentrierten Dimension ist die zusätzliche Berücksichtigung der publikumszentrierten Dimension in auswahlstarken Medienumgebungen sehr wichtig. Über die absolute Reichweite von politisch relevanten Medienangeboten in der Gesamtbevölkerung hinaus gilt es, die *Heterogenität der Informationsrepertoires* unterschiedlicher Gesellschaftssegmente bei der Stichprobenbildung zu bedenken. Vergleichsweise hohe Reichweiten eines Angebots sind in Anbetracht einer Vielzahl medialer Angebote nämlich nicht zwingend mit einer Breitenwirkung in heterogenen Teilgruppen der Gesellschaft verbunden: „Vielmehr besteht die Gefahr, dass mehrere Medien-Titel, die zu einem eher homogenen Medienrepertoire von Befragten mit informationsorientiertem Nutzungsstil zählen, in die Auswahl der zu untersuchenden Medien gelangen, während andere Titel, die in den Nutzungsstilen anderer Segmente von Bedeutung sind, vernachlässigt werden“ (Jandura und Kösters 2017, 33). In der Befragungsstudie von Kösters und Jandura (2018) zur Identifikation von politischen Milieus und deren Kommunikationspraktiken wurde die Nutzungsintensität verschiedener Angebotstypen ermittelt (vgl. auch die Beschreibung des medienexternen Referenzpunktes der Analyse in Teilkapitel 4.5). Die bereits angeführten Angebote im Mediensample spielen – soweit der jeweilige Medientyp abgefragt wurde – innerhalb der Informationsrepertoires von einer Reihe an Milieus eine wichtige Rolle (siehe zur Übersicht die Spalte „Relevanz in Informationsrepertoires politischer Milieus“ in Tabelle 3). Zusätzlich zeigen die Befragungsergebnisse die Bedeutung weiterer Informationsangebote für die politische Meinungsbildung bestimmter Bevölkerungssegmente auf. So wenden sich einige Milieus zwar auch den Angebotstypen des Qualitäts- oder Boulevardjournalismus zu, nutzen dabei aber vorrangig die Online-Varianten. Aus diesem Grund und auch zum Zwecke von Pendant-Vergleichen werden die folgenden Angebote in das Mediensample aufgenommen: *faz.net*, *sueddeutsche.de*, *spiegel.de* und *bild.de*. Um auch für den (öffentlich-rechtlichen) Rundfunk einen Pendant-Vergleich durchführen zu können, wird zusätzlich der Online-Auftritt der Tagesschau (*tagesschau.de*) berücksichtigt.<sup>127</sup>

---

<sup>127</sup> Siehe hierzu das Kriterium des „Verbreitungsmodus“ in der medienzentrierten Dimension nach Jandura und Kösters (2017, 31f.).

Als Typ kann dieser prinzipiell dem Online-Qualitätsjournalismus zugeordnet werden (siehe Teilkapitel 3.2). Für den Online-Sektor bestätigt die Erhebung der milieuspezifischen Informationsrepertoires zudem die große Bedeutung des Angebotstyps des unabhängigen Online-Nachrichtenportals (Hölig und Hasebrink 2019; van Eimeren und Koch 2016, 281f.; Eisenegger und Raabe 2012, 465f.). In inhaltsanalytischen Untersuchungen wird dieser Typ bislang kaum integriert. Für die vorliegende Untersuchung wird als Repräsentant daher das in Deutschland reichweitenstärkste Online-Portal *t-online.de* (ivw 2019) in das Sample aufgenommen. T-Online stellt spätestens seit dem Kauf des Portals durch die Ströer Digital Publishing GmbH und dem Aufbau einer eigenständigen Nachrichtenredaktion ab 2017 (Meedia 2017) eine Mischung aus einer klassischen Nachrichten-Webseite mit eigens erstellten Beiträgen und einem Online-Portal, das neben anderen Online-Services vorgefertigte und von Dritten zugeliesserte Informationen veröffentlicht (Eisenegger und Raabe 2012, 465f.), dar. T-Online wird dennoch als Repräsentant einbezogen, weil neben dem Reichweitenkriterium hier – im Vergleich zu anderen Portalen – am ehesten thematisch relevante Beiträge für die vorliegende Studie zu erwarten sind. Ferner zeigen die Befragungsdaten, dass der Angebotstyp der Regionalzeitung von vielen Milieus überdurchschnittlich häufig genutzt wird und eine wichtige Quelle der Meinungsbildung darstellt. Auch dieser Typ ist daher in der Medienstichprobe vertreten. Als Repräsentant wird die *Rheinische Post (RP)* ausgewählt, weil diese Zeitung für Regionaljournalismus aus einem mittelständischen und stark regional gebundenen Medienhaus (Rheinische Post Mediengruppe) steht. Dabei handelt es sich um eine im deutschen Mediensystem prominente Variante des Regionaljournalismus. Zugleich wird der Zeitung und dem übergeordneten Medienunternehmen ein hoher publizistischer Einfluss für den Raum Nordrhein-Westfalen zugeschrieben (Röper 2018, 232).

Mit dieser begründeten Auswahl von insgesamt 18 Medienangeboten geht letztlich auch eine Vielfalt zentraler *Merkmale auf Ebene der Produktion* einher.<sup>128</sup> Dazu zählen insbesondere Differenzen hinsichtlich der verlagswirtschaftlichen Organisation sowie der Finanzierung (siehe Spalte „Merkmale der Produktion“ in Tabelle 3). Neben dem Angebotstyp sowie der unterschiedlichen politischen Programmatik der Angebote sind diese organisatorischen Differenzen für die empirische Prüfung der forschungsleitenden Thesen von Bedeutung (vgl. Kapitel 3).

---

<sup>128</sup> Siehe dazu die medienzentrierte Dimension nach Jandura und Kösters (2017, 33f.).

Tabelle 3: Medienstichprobe und zugrundeliegende Auswahlkriterien

Gattung	Medientitel	Angebotstyp	Redaktionelle Linie	Wirkungsvermutung (Reichweite)	Relevanz des Angebotstyps in Informationsrepertoires politischer Milieus	Merkmale der Produktion
<b>Print</b>	Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)	Überregionale Tageszeitung (Qualitätszeitung)	eher konservativ (rechts)	Intermediale Meinungsführerschaft	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
	Süddeutsche Zeitung (SZ, Ausgabe München)	Überregionale Tageszeitung (Qualitätszeitung)	Mitte-links	Intermediale Meinungsführerschaft	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
	Die ZEIT	Wochenzeitung (Qualitätsmedium)	links-liberal	Intermediale Meinungsführerschaft	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
	Der SPIEGEL	Nachrichtenmagazin (Qualitätsmedium)	links-liberal	Intermediale Meinungsführerschaft	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
	BILD (Bundesweite Ausgabe)	Überregionale Boulevardzeitung	rechts-liberal, konservativ	Tageszeitung mit der höchsten Reichweite in Deutschland (ma 2019 Pressemedien I, Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse 2019a)	Disperses Publikum, besondere Relevanz für einzelne Milieus der gesellschaftlichen Mitte sowie in politisch-kultureller Hinsicht autoritär geprägte Milieus	Privatwirtschaftliche Organisation
	Rheinische Post (RP, Ausgabe Düsseldorf)	Regionalzeitung	keine eindeutige Verortung; christlich-liberal, bürgerlich-konservativ	Hoher publizistischer Einfluss im Raum Nordrhein-Westfalen	Disperses Publikum: milieuübergreifend häufige Nutzung	Mittelständisches, regional gebundenes Medienunternehmen

	die tageszeitung (taz)	Überregionale Tageszeitung (Qualitätszeitung) / Leitmedium am Rand des politischen Spektrums	links	Intermediale Meinungsführerschaft, Leitmedium alternativer Öffentlichkeit	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Genossenschaftliche Organisation
	junge Welt	Leitmedium am Rand des politischen Spektrums	sehr links, marxistisch orientiert	Leitmedium alternativer Öffentlichkeit	nicht abgefragt	Genossenschaftliche Organisation
	Junge Freiheit	Leitmedium am Rand des politischen Spektrums	sehr rechts, national-konservativ bis rechtsextrem	Leitmedium alternativer Öffentlichkeit	nicht abgefragt	Privatwirtschaftliche Organisation
<b>Fernsehen</b>	Tagesschau (Das Erste, 20 Uhr-Sendung)	Nachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks	links-liberal	Hoch: Kombination aus höchster Reichweite im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und audiovisueller Vermittlung	Disperses Publikum: milieuübergreifend häufige Nutzung	Öffentlich-rechtliches, gebührenfinanziertes Angebot
	RTL aktuell (18.45 Uhr-Sendung)	Nachrichtensendung des privaten Rundfunks	links-liberal	Hoch: Kombination aus höchster Reichweite im privaten Rundfunk und audiovisueller Vermittlung	Disperses Publikum: milieuübergreifende Bedeutung mit Abstrichen bei Teilen der ‚Aktiven Bürgerschaft‘	Privat-rechtliches, werbefinanziertes Angebot
<b>Radio</b>	WDR aktuell - Der Tag (Sendungen 12 Uhr und 18 Uhr)	Nachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks	Mitte-links	Breitenwirkung des Rundfunks, Bedeutung von öffentlich-rechtlichen Radionachrichten für die politische Meinungsbildung	nicht abgefragt	Öffentlich-rechtliches, gebührenfinanziertes Angebot
<b>Online</b>	t-online.de	Online-Portal	unbekannt	Reichweitenstärkstes Online-Portal, zweithöchste Reichweite der Nachrichten-Webseiten (ivw 2019, Stand 03/2018)	Disperses Publikum: milieuübergreifend häufige Nutzung	Privatwirtschaftliche Organisation

bild.de	Online-Boulevard: Pendant zur BILD	unbekannt	Online-Pendant der reichweitenstärksten Tageszeitung  Reichweitenstärkste Nachrichten-Webseite (ivw 2019, Stand 03/2018)	Disperses Publikum, besondere Relevanz für einzelne Milieus der gesellschaftlichen Mitte sowie in politisch-kultureller Hinsicht autoritär geprägte Milieus	Privatwirtschaftliche Organisation
spiegel.de	Online-Pendant zum Nachrichtenmagazin Der SPIEGEL	Mitte-links	Online-Pendant eines Meinungsführermediums Dritthöchste Reichweite der Nachrichten-Webseiten (ivw 2019, Stand 03/2018)	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
sueddeutsche.de	Qualitätszeitung Online: Pendant zur Süddeutschen Zeitung	unbekannt	Online-Pendant eines Meinungsführermediums	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
faz.net	Qualitätszeitung Online: Pendant zur Frankfurter Allgemeinen Zeitung	unbekannt	Online-Pendant eines Meinungsführermediums	Bedeutung für Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ und für Teile der ‚Loyal-passiven Mitte‘	Privatwirtschaftliche Organisation
tagesschau.de	Öffentlich-rechtliches Online-Angebot: Pendant zur Tagesschau	unbekannt	Online-Pendant der reichweitenstärksten Nachrichtensendung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk	nicht abgefragt	Öffentlich-rechtliches, gebührenfinanziertes Angebot



### 4.3 Stichprobenbildung und Organisation des Datenmaterials

Die nachfolgenden Ausführungen behandeln drei grundlegende Fragen des inhaltsanalytischen Vorgehens. Zunächst werden die fokussierte Grundgesamtheit und der konkrete Untersuchungszeitraum präsentiert. Im Anschluss folgt eine nähere Erläuterung der Herangehensweise bei der Organisation und Filterung des Datenmaterials. Zuletzt widmet sich das Teilkapitel dem angewandten Verfahren zur Stichprobenbildung.

#### *Grundgesamtheit und Untersuchungszeitraum*

Die *Grundgesamtheit* der inhaltsanalytischen Untersuchung ist definiert als die Berichterstattung der 18 ausgewählten deutschen Medienangeboten zum Thema Flucht- und Asylmigration während des Zeitraums vom 01.03.2018 bis zum 06.07.2018. Einschränkend gilt für Print- und Onlineartikel ein *Aufgreifkriterium*: Ein Beitrag wird aufgegriffen, wenn er das Thema Flucht und Migration *prominent* thematisiert. Um zu entscheiden, ob der Beitrag unter das Kriterium der prominenten Themenbehandlung fällt, wurde bei Textartikeln (Print und Online) vorab geprüft, ob ein Themenbezug aus Überschrift, Teaser, erstem Absatz, Zwischenüberschriften oder Bildunterschriften abgelesen werden kann. Fernseh- und Radiosendungen werden komplett angeschaut beziehungsweise durchgehört.<sup>129</sup> Der Themenbezug ergibt sich dabei durch das Auftreten vorab definierter Schlagworte (siehe den Abschnitt „Organisation und Filterung des Datenmaterials“) in den genannten Teilen der Artikel. Diese Fokussierung ist einerseits – aufgrund der enormen Fülle des prinzipiell verfügbaren Print- und Onlinematerials zum Thema – pragmatischen Überlegungen geschuldet. Andererseits wird so sichergestellt, dass nur die *zentralen* Medienbeiträge aufgegriffen werden, die vom Publikum eindeutig als Berichterstattung zu Flucht- und Asylmigration erkannt und damit auch aufgrund des prominenten Themenbezugs für die Rezeption ausgewählt werden können.

Das Jahr 2018 und der konkrete Untersuchungszeitraum sind bewusst ausgewählt worden. Es wurde versucht, die mediale Themenbehandlung während einer „Normalzeit“ (Wolling 2005, 144) des politischen Diskurses zu analysieren. Somit können Aussagen zur typischen, nicht durch herausragende Schlüsselereignisse oder gesellschaftliche Krisensituationen womöglich

---

<sup>129</sup> Zusätzlich werden alle Beiträge aufgegriffen, die von Flüchtlingen verfasst worden sind – in diesem Fall muss jedoch deutlich erkennbar sein, dass es sich um eine geflüchtete Person handelt (etwa durch den expliziten Hinweis unter dem Autorennamen), der bloße Hinweis auf die Herkunft des Autors (zum Beispiel „Die Autorin wurde in Syrien geboren“) ist kein ausreichender Hinweis im beschriebenen Sinne. Die Auswahl des Inhalts in der Medienberichterstattung ist nicht regional eingegrenzt. Damit sind sowohl Beiträge über Flucht und Migration nach Deutschland relevant als auch Beiträge, in denen kein Bezug zu Deutschland hergestellt wird.

verzerrten, publizistischen Leistung einzelner Medienangebote und Medientypen getroffen werden. Die Qualität der Berichterstattung zur Hochphase der „Flüchtlingskrise“ in den Jahren 2015 und 2016 wurde bereits aus unterschiedlichen Blickwinkeln analysiert und kritisch reflektiert (Heidenreich et al. 2019; Maurer et al. 2019; von Nordheim et al. 2019; Greck 2018; Chouliaraki und Zaborowski 2017; Haller 2017a; Horz 2017; Kepplinger und Maurer 2017; Hafez 2016; Hemmelmann und Wegner 2016; Herrmann 2016). Anders als während dieser krisenhaften Phase gehört das fokussierte Streitthema im Jahr 2018 mittlerweile zum (weiterhin prominent platzierten) Standard der politisch-medialen Agenda (Pickel et al. 2018). Ferner beginnt der Untersuchungszeitraum nach Abschluss der Koalitionsverhandlungen der Bundesregierung im Nachgang der Bundestagswahl 2017 und markiert den Beginn der Regierungstätigkeit (Deutscher Bundestag 2018a). Der Zeitraum endet dann zum Zeitpunkt des Starts der parlamentarischen Sommerpause (Deutscher Bundestag 2018b). Vor diesem Hintergrund ist bezogen auf den bundespolitischen Betrieb, auf den sich ein Großteil der Politikberichterstattung bezieht, ebenfalls von einer routinemäßigen Phase auszugehen. Es ist anzunehmen, dass die öffentliche Diskussion von Aspekten der Flucht- und Asylmigration durch Konjunkturen geprägt ist. Schlüsselereignisse mögen bestimmte Unterthemen auf die vorderen Plätze der öffentlichen Agenda befördern, die Prominenz eines Unterthemas kann aber auch wieder abnehmen. Mit der Länge des Untersuchungszeitraumes von ungefähr viereinhalb Monaten soll letztlich sichergestellt werden, dass eine Vielfalt unterschiedlicher Themenfacetten des Oberthemas Flucht- und Asylmigration Eingang in das Untersuchungsmaterial findet und somit ein inhaltlich breites Spektrum des Diskurses beschrieben werden kann.

#### *Organisation und Filterung des Datenmaterials*

Auf das zu codierende Material konnte je nach Medienangebot auf unterschiedliche Art und Weise zugegriffen werden. Die Materialorganisation wurde dabei in Kooperation mit einem anderen Forschungsprojekt zu den Themen Flucht und Migration durchgeführt (MeKriF 2019). Die Print-Angebote im Mediensample wurden größtenteils über E-Paper-Abonnements erfasst. Die Recherche-Datenbank Nexis ermöglichte den Zugriff auf die Inhalte der *ZEIT* (Zugang via Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf). Im Falle der *jungen Welt* wurde das kostenpflichtige Online-Archiv der Zeitung genutzt, in dem alle zuvor in der Print-Version der Zeitung veröffentlichten Artikel abgelegt sind. Die audiovisuellen Inhalte des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (*Tagesschau*, *WDR aktuell – Der Tag*) wurden über die frei zugänglichen Me-

diatheken der Sender bezogen. Das Angebot der Mediathek entspricht hier der über das Rundfunkprogramm gesendeten Fassung. Die Nachrichtensendung im privaten Rundfunk (*RTL aktuell*) wurde zum Zwecke der Codierung mithilfe eines Online-Tools (YOU-TV) aufgezeichnet. Alle Beiträge der *Online-Medien* wurden mithilfe des Crawling-Tools ARTICLE (Maurer et al. 2016; Haßler et al. 2014, 194f.) gesammelt.<sup>130</sup> Das Tool erfasst via RSS-Feed abonnierte Online-Beiträge eines Mediums und archiviert diese für den Zugriff der Codierer auf einer Online-Plattform.<sup>131</sup> Ein großer Vorteil des Tools ist es, dass es nicht nur die Texte der Online-Beiträge abgreift, sondern auch Screenshots der jeweiligen Artikel-Webseiten im präferierten Dateiformat (HTML, JPG, PDF) speichert. Die Artikel liegen also für die Codierung in derselben Formatierung (Layout, redaktioneller Kontext) vor wie in der Ansicht individueller User (Maurer et al. 2016, 176f.).<sup>132</sup>

Aus dem gesammelten Datenmaterial wurden für die Stichprobenziehung und Codierung jene Beiträge gefiltert, die einen Themenbezug aufweisen und dem Aufgreifkriterium der Untersuchung entsprechen. Daher musste vor der eigentlichen Codierung zunächst eine umfangreiche *Materialsichtung* entlang vorab definierter Kriterien zwischengeschaltet werden.<sup>133</sup> Während die Beiträge der drei Rundfunkangebote (*Tagesschau*, *RTL aktuell*, *WDR aktuell – Der Tag*) zum Zwecke der Filterung komplett angesehen respektive durchgehört werden mussten, konnten für das Print- und Online-Material Hilfsmittel zum Einsatz kommen. Die Recherche-Datenbanken Nexis und Genios sowie die Online-Archive einzelner Medienangebote (*FAZ*, *SZ*, *junge Welt*, *Junge Freiheit*) wurden zunächst mithilfe von themenbezogenen Suchbefehlen durchsucht, um die Menge der potenziell relevanten Print-Artikel zu verkleinern und Anhaltspunkte

---

<sup>130</sup> Siehe zu den Vor- und Nachteilen verschiedener Varianten zur Speicherung von Online-Inhalten Maurer et al. (2016, 173ff.). Das Crawling-Tool ARTICLE versucht die Vorteile mehrerer Herangehensweisen in einer einzelnen Lösung zusammenzufassen.

<sup>131</sup> Die Online-Medien bieten unterschiedliche RSS-Feeds als Abonnement an. Pro Medienangebot wurden für diese Untersuchung diejenigen RSS-Feeds ausgewählt, über die am ehesten Beiträge mit Bezug zum Thema Flucht- und Asylmigration zu erwarten sind: *t-online.de* (Nachrichten, Ausland, Deutschland, Katastrophen und Unglücke, Kriminalität, Krisen und Konflikte, Panorama, Parteien, Politik), *bild.de* (alle Beiträge, Homepage-Beiträge, News, Politik), *spiegel.de* (Politik, Schlagzeilen, Wirtschaft, Panorama), *faz.net* (Aktuelle Nachrichten, Politik, Wirtschaft, Feuilleton), *sueddeutsche.de* (alle Beiträge), *tagesschau.de* (alle Beiträge).

<sup>132</sup> Zum Teil finden sich auf Nachrichten-Webseiten kostenpflichtige Artikel (Paywall). Die Inhalte dieser Beiträge konnten über ARTICLE nicht erfasst werden. Der Anteil von zahlungspflichtigen Texten ist aber im Vergleich zu den frei verfügbaren Artikeln nicht extrem hoch. Im Falle von bild.de schwankt der Anteil beispielsweise je nach Monat zwischen fünf und zehn Prozent der vorgefilterten Artikel. Zukünftig zu prüfen wäre in diesem Zusammenhang, ob sich kostenpflichtige und kostenlose Online-Beiträge hinsichtlich ihrer publizistischen Qualität unterscheiden.

<sup>133</sup> Der Kriterienkatalog umfasst beispielsweise Hinweise zur eindeutigen Abgrenzung einzelner Artikel und Beiträge sowie Angaben zu nicht zu berücksichtigenden Teilen der Berichterstattung. Nicht eingeschlossen werden etwa Leserbriefe oder Veranstaltungs- und Programmhinweise, sofern es sich nicht um Rezensionen handelt.

für den Anteil von Artikeln zu Flucht- und Asylnmigration an der Gesamtberichterstattung zu erhalten (siehe den Abschnitt „Stichprobenbildung“).<sup>134</sup> Zudem war diese Vor-Filterung hilfreich, um Informationen zu den Seitenzahlen und Überschriften der potenziell relevanten Beiträge zu erhalten, deren Relevanz anschließend anhand des Originalmaterials geprüft wurde.<sup>135</sup> Das Crawling-Tool ARTICLE wurde so konfiguriert, dass von vornherein nur Online-Artikel im Archiv gespeichert wurden, die mindestens eines der vorab definierten Schlagworte enthalten. Im Rahmen der Materialsichtung wurden bereits formale Charakteristika der Beiträge (Erscheinungsdatum, Medium, Überschrift/Titel, Seitenzahl, Beitragsnummer) verschlüsselt, die bei der späteren inhaltlichen Codierung nach Gegenprüfung durch die Codierer übernommen wurden. Für die Identifikation von (relevanten) Beiträgen und die Codierung der Formalia kann insgesamt eine hohe Reliabilität ausgewiesen werden.<sup>136</sup>

### *Stichprobenbildung*

Um auf Basis der inhaltsanalytischen Ergebnisse allgemeine Aussagen zur publizistischen Leistung einzelner Medienangebote treffen zu können, ist die Nutzung von Zufallsstichproben erforderlich (Rössler 2017, 62). Für die vorliegende Untersuchung bietet sich die Anwendung einer geschichteten Zufallsstichprobe an, die zur Gruppe der komplexeren Stichprobenverfahren gehört (Gabler und Ganninger 2010, 147ff.; Scheufele und Engelmann 2009, 73f.). Grundidee der geschichteten Stichprobenziehung ist es, die Grundgesamtheit auf Basis eines inhaltlich relevanten, gruppenbildenden Merkmals in Schichten aufzuteilen, sodass jedes Element der Grundgesamtheit nur genau einer Schicht zugeordnet ist. Das Schichtungsmerkmal ist demnach innerhalb jeder Schicht homogen verteilt. Aus den einzelnen Schichten werden sodann einfache Zufallsstichproben gezogen. Unterschieden wird ferner zwischen einer proportionalen und einer disproportionalen Schichtung. Im ersten Fall deckt sich der Anteil der selektierten Elemente pro Schicht mit dem Anteil dieser Elemente in der Grundgesamtheit. Im zweiten Fall

---

<sup>134</sup> Die Suchstrings lauten – je nach Datenbank oder Archiv – „!flucht! OR !flücht! OR !migra! OR !asyl!“ beziehungsweise „\*flucht\* OR \*flücht\* OR \*migra\* OR \*asyl\*“.

<sup>135</sup> Auch die spätere Codierung erfolgte mit Ausnahme von *Die ZEIT* und *junge Welt* anhand des Originalmaterials (E-Paper).

<sup>136</sup> Insgesamt zehn studentische Hilfskräfte haben die Materialsichtung übernommen. Bezüglich der Codierung der Formalia bewegen sich die Holsti-Werte zwischen 0,9 und 1. Es werden zudem zwei Formen von Identifikationsreliabilität gemessen. Zum einen wird geprüft, ob ein Beitrag korrekt von anderen Beiträgen abgegrenzt wird (Identifikation von Analyseeinheiten). Der Reliabilitätskoeffizient beträgt hier 0,9. Zum anderen wird kontrolliert, ob bei der Materialsichtung dieselben Beiträge als *relevant im Sinne des Aufgreifkriteriums* eingeordnet werden. Der durchschnittliche Holsti-Wert im Vergleich aller zehn Hilfskräfte zeigt hier eine nahezu vollständige Übereinstimmung an (0,97).

variieren die Anteile von Schicht und Grundgesamtheit. Dies kann sich beispielsweise dadurch ergeben, dass ohne eine stärkere Gewichtung einzelner Schichten die Repräsentativität dieser Teilstichproben nicht gewährleistet und eine valide Beschreibung der jeweiligen Gruppe damit nicht mehr möglich wäre (Früh 2017, 100f.; Rössler 2017, 61f.; Brosius et al. 2016, 70; Jandura und Leidecker 2013, 67f. unter Verweis auf Jandura et al. 2005, 78). Der besondere Vorteil von geschichteten Zufallsstichproben liegt darin, dass mit ihnen – im Vergleich zu einfachen Zufallsstichproben – präzisere Schätzungen für die interessierenden Parameter in der Grundgesamtheit vorgenommen werden können. Entsprechend dem Schichtungseffekt variieren diese Parameter innerhalb der Schichten weniger als bei einfachen Zufallsstichproben über die Grundgesamtheit hinweg (Früh 2017, 100f. unter Verweis auf Bortz 1999; Groves et al. 2009, 122; Diekmann 2007, 388f.). Bei Merten (1995, 290) wird dieser Vorzug geschichteter Stichproben folgendermaßen begründet: „Die Größe der zu ziehenden Stichprobe ist direkt von der Streuung der relevanten Merkmale abhängig: Je größer die Streuung, desto größer der notwendige Stichprobenumfang. [...] Wenn man nun die Grundgesamtheit (theoretisch) nach einem Merkmal in zwei oder mehr Teilgesamtheiten sortieren könnte, die dann in sich viel homogener sind, so würde die Streuung des relevanten Merkmals in den Teilgesamtheiten sehr viel geringer sein, so daß auch der insgesamt notwendige Stichprobenumfang dadurch reduziert würde. Aus diesem Grund wird die geschichtete Auswahl überall dort angewendet, wo man relevante Schichtungsmerkmale definieren kann.“ Als relevante Schichtungsmerkmale gelten Faktoren, „von denen eine Korrelation mit den Merkmalen der Analysemerkmale angenommen werden darf“ (ebd.) und damit für die Forschungsfrage von Relevanz sind (Früh 2017, 100f. unter Verweis auf Bortz 1999). Allgemein erhöht sich der Schichtungseffekt und damit die Präzision der Parameterschätzung „[j]e homogener die Elemente innerhalb der Schichten bezüglich des untersuchten Merkmals [sind] und je größer die Heterogenität zwischen den Schichten“ (Diekmann 2007, 389) ist. Die Zuordnung von Artikeln und Beiträgen zu einzelnen Medienangeboten erfüllt die genannten Kriterien von Schichtungsmerkmalen. Entsprechend den Ausführungen in Kapitel 3 wird angenommen, dass sich die publizistischen Leistungen in puncto Pluralität und Deliberativität zwischen den Medienangeboten unterscheiden. Davon ausgehend werden für die nachfolgende inhaltsanalytische Codierung *nach Medienangebot geschichtete Teilstichproben* von Artikeln und Beiträgen gezogen. Der Umfang der codierten Artikel und Beiträge unterscheidet sich je nach Medienangebot und entspricht auch nicht den Schichtanteilen innerhalb der Grundgesamtheit. Stattdessen wurde versucht, sich einen Vorteil disproportionaler Schichtung zunutze zu machen und je nach Schicht die Präzision der Schätzung durch die Minimierung des Stichprobenfehlers, also der Abweichung des Werts in der Auswahlgesamtheit

vom wahren Grundgesamtheitswert, zu erhöhen (Jandura und Leidecker 2013, 69; Diekmann 2007, 389; Merten 1995, 290f. unter Verweis auf Böltken 1976, 278ff.). Diesbezüglich muss einschränkend konstatiert werden, dass sich diese optimale Schichtung immer nur auf ein interessierendes Merkmal der Analyse beziehen kann (Gabler und Ganninger 2010, 149; Merten 1995, 290f.). Als Optimierungsmerkmal wird für die vorliegende Analyse die Ausgewogenheit in der Verteilung von wertbezogenen Deutungen herangezogen, weil diese Facette von Pluralität eines der theoretisch begründeten Kernmerkmale der Untersuchung darstellt. Konkret auf das Verfahren der Stichprobenziehung und das Ziel der Genauigkeit der Schätzung bezogen meint dies, dass der Stichprobenfehler – bei angenommener gleicher Stichprobengröße – bei einem Medienangebot mit einer 50:50-Verteilung von beispielsweise libertären und autoritären Deutungen größer ist, als bei einem Medienangebot mit einer 90:10-Verteilung. Die Überlegung ist hier, mit einer größeren Fallzahl den Stichprobenfehler beim Medium mit 50:50-Verteilung zu reduzieren und umgekehrt mit einer kleineren Fallzahl den Stichprobenfehler bei dem anderen Medium leicht anzuheben.

Praktisch wurde das Verfahren der disproportional geschichteten Stichprobenziehung folgendermaßen umgesetzt: Auf Grundlage der Ergebnisse der vorgelagerten Materialsichtung wurde pro Medium und pro Monat jeweils die Anzahl der für die Codierung relevanten Beiträge bestimmt. Mithilfe von Aggregationen über das gesamte Mediensample konnte die Grundgesamtheit sowie der Anteil einzelner Medienangebote an der Grundgesamtheit ermittelt werden. Die Genauigkeit der Anteilsbestimmung unterscheidet sich je nach Mediengattung. Für die Print- und Rundfunkangebote im Mediensample konnten die Anteile – in Abhängigkeit von der Präzision der genutzten Datenbanken zur Vor-Filterung des Materials – mehr oder weniger exakt ausgezählt werden.<sup>137</sup> Aufgrund der Masse potenziell relevanter Beiträge im Online-Bereich mussten die (monatlichen) Anteile hier geschätzt werden (Rössler 2017, 180). Dazu wurde pro Monat und pro Medium anhand von 50 vorgefilterten Beiträgen geprüft, wie hoch der Anteil tatsächlich relevanter Beiträge an diesen 50 Beiträgen ist. Dieser geschätzte Anteil relevanter Beiträge wurde dann mit der Gesamtsumme vorgefilterter Beiträge pro Monat multipliziert, um

---

<sup>137</sup> Stichprobenartig wurde die Vor-Filterung der Datenbanken mit der tatsächlichen Berichterstattung anhand der E-Paper-Versionen gegengeprüft. Die Datenbanken liefern im Ergebnis kein punktgenaues, insgesamt aber ein sehr gutes Abbild. In einem Fall (Rheinische Post im Monat Juni, Genios-Datenbank) zeigte sich auf Basis der Datenbank-Recherche eine auffallend geringe Menge vorgefilterter Beiträge. Daher wurde bei diesem Einzelfall die Menge potenziell relevanter Beiträge im Juni auf Grundlage der entsprechenden Anteile in den drei Vormonaten März bis Mai geschätzt.

einen Näherungswert für die Stichprobenkalkulation zu erhalten. Die Differenzierung von monatlichen Anteilen wurde bei der Eingabe von relevanten Beiträgen in die Codierung berücksichtigt. Das heißt, wenn in einem Medienangebot in einem bestimmten Monat mehr oder weniger zu Flucht- und Asylnmigration berichtet wurde, sind dementsprechend je nach Monat mehr oder weniger Beiträge in die Stichprobe aufgenommen worden. Bei der Verteilung der zufällig gezogenen Beiträge auf die Codierer wurde zusätzlich darauf geachtet, dass einzelne Codierer Medientexte aus unterschiedlichen Medienangeboten sowie unterschiedlichen Monaten verschlüsseln, um mögliche Verzerrungen zu vermeiden.

Die finale Stichprobengröße pro Medienangebot hängt letztlich davon ab, wie viele relevante Beiträge im Untersuchungszeitraum von einem Medium überhaupt veröffentlicht wurden sowie davon, wie heterogen oder homogen sich das wertbezogene Framing innerhalb eines Mediums gestaltet (optimale Schichtung entsprechend der Ausgewogenheit von Deutungen). In Anbetracht dessen wurde für 15 von insgesamt 18 Medienangeboten eine Stichprobe gezogen, im Falle von *Der SPIEGEL*, *Die ZEIT* sowie *RTL aktuell* wurden alle relevanten, im Untersuchungszeitraum veröffentlichten Beiträge codiert (Vollerhebung). Unter Berücksichtigung der Ausgewogenheit der wertbezogenen Deutungen wurde pro Medienangebot ein Stichprobenfehler (Vertrauensintervall von 95%) von maximal fünf Prozent angestrebt. Aufgrund der hohen Beitragsmenge und begrenzten Ressourcen für die Codierarbeiten musste der maximal akzeptierte Stichprobenfehler für die Online-Medien auf zehn Prozent gesetzt werden. Diese im Vergleich geringere Präzision der Analyseergebnisse für die Online-Medien muss bei der Interpretation der Ergebnisse zwingend beachtet werden. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Anzahl der pro Medienangebot untersuchten Beiträge sowie den darin enthaltenen, wertbezogenen Aussagen (Idee-Elemente). Letztere stellen die zentrale Einheit der inhaltsanalytischen Auswertung dar (vgl. das nachfolgende Teilkapitel 4.4). Aufgrund der disproportional geschichteten Stichprobenziehung wurden im Rahmen der Datenauswertung grundsätzlich alle analysierten Beiträge und Aussagen auf Basis des umgekehrten Auswahlgesetzes *gewichtet*. Das Verhältnis der Medienangebot-Anteile in der Grundgesamtheit wird so wiederhergestellt und gewährleistet Schlüsse auf die Grundgesamtheit (Brosius et al. 2016, 70f.; Gabler und Ganninger 2010, 148ff.; Groves et al. 2009, 352).

*Tabelle 4: Anzahl untersuchter Beiträge und Idee-Elemente pro Medium*

<b>Medium</b>	<b>Beiträge gesamt</b>	<b>Idee-Elemente gesamt</b>
FAZ	200	341
SZ	208	333
ZEIT	61	171
SPIEGEL	76	210
BILD	136	128
RP	171	202
taz	172	275
junge Welt	152	200
Junge Freiheit	126	253
Tagesschau	129	110
RTL aktuell	164	153
WDR aktuell	99	82
t-online.de	93	95
bild.de	84	187
spiegel.de	86	71
sueddeutsche.de	80	139
faz.net	81	92
tagesschau.de	79	117
<b>Gesamt</b>	<b>2197</b>	<b>3159</b>



#### 4.4 Operationalisierung: Das Kategoriensystem der Inhaltsanalyse

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden die Kerndimensionen theoretisch begründet, anhand derer die publizistischen Leistungen inhaltsanalytisch untersucht werden sollen. Dieses Teilkapitel widmet sich der Frage, wie die beiden zentralen Qualitätskriterien, also die Pluralität und Deliberativität der Berichterstattung, zum Zwecke ihrer empirischen Prüfung operationalisiert werden. Bei der Vorstellung des inhaltsanalytischen Kategoriensystems wird zudem auf weitere wichtige Variablen der Untersuchung eingegangen (siehe zur Übersicht über alle Erhebungskategorien die Tabelle 5 und 6). Ferner werden Fragen der Reliabilität und Validität der Inhaltsanalyse erörtert. Eine gekürzte Fassung des Codebuchs samt exemplarischen Codierungen für drei Artikel findet sich im elektronischen Anhang dieser Arbeit.<sup>138</sup>

##### *Analyseeinheiten*

Grundsätzlich ist das inhaltsanalytische Kategoriensystem für eine manuelle Codierung angelegt. Dies ist vor allem mit der vielschichtigen Struktur von Deutungsmustern in der Berichterstattung (Vorkommen mehrerer Frames, die bisweilen argumentativ miteinander verzahnt sind oder sich überlappen) begründet (Chong und Druckman 2011, 250). Die *Analyseeinheiten* der Codierung sind auf zwei Ebenen zu verorten (Rössler 2017, 43f.; Maurer und Reinemann 2006, 42f.): Zum einen werden bestimmte Kategorien auf der Ebene des gesamten *Beitrags* erfasst, zum anderen auf der Ebene der darin enthaltenen *problembezogenen Aussagen*. Ein Problembezug ist grundsätzlich dann gegeben, wenn sich Aussagen auf Themenaspekte beziehen, die dem übergeordneten Themenkomplex der Untersuchung (Flucht- und Asylmigration) zuzuordnen sind.<sup>139</sup> Die problembezogenen Aussagen und mit diesen Aussagen artikuliert deliberative

---

<sup>138</sup> Das angehängte Codebuch stellt in dem Sinne eine *gekürzte* Fassung dar, weil aus der Vielzahl von Erhebungskategorien, die für das dieser Arbeit übergeordnete Forschungsprojekt (Deutsche Forschungsgemeinschaft 2019) erhoben wurden, ausschließlich Angaben zu den Variablen enthält, die für die Auswertung der vorliegenden Untersuchung von Relevanz sind. Die Ausführungen dieses Teilkapitels decken sich teilweise mit den Formulierungen im Codebuch.

<sup>139</sup> Codiert werden alle Text- und Wortelemente in den selektierten Medienbeiträgen. Aus der Analyse wird visuelles Material größtenteils ausgeschlossen. Von dieser Regel gibt es zwei Ausnahmen: Erstens werden Videosequenzen dann berücksichtigt, wenn es darum geht, die mit problembezogenen Aussagen verknüpfte Bewertung sowie Emotionalität anhand der Mimik und Gestik von Sprechern zu beurteilen. Eine zweite Ausnahme bilden Illustrationen, Info-Grafiken sowie statistische Tabellen und Abbildungen. Sofern zur Begründung von problembezogenen Aussagen im Text- oder Wortbeitrag auf diese Elemente verwiesen wird, sind sie bei der Codierung der Kategorien „Begründetheit“ und „Rationalität“ zu berücksichtigen. Fehlt ein solcher Verweis, werden die Abbildungen nicht weiter in der Codierung berücksichtigt.

Elemente sind für die Fragestellungen der Arbeit von vorrangiger Bedeutung, weil mit ihnen die beiden Kerndimensionen Pluralität und Deliberativität empirisch erfasst werden können.

Vier Typen problembezogener Aussagen werden im Rahmen der Inhaltsanalyse unterschieden: Problembezogene Aussagen können sich (1) auf wertbezogene Aussagen beziehungsweise Idee-Elemente, (2) auf politische Maßnahmen und gesetzliche Regelungsmodelle (Policy-Vorschläge) oder (3) auf Kombinationen beider Formen beziehen. Kombination meint hier, dass wertbezogene Aussagen von Sprechern als interpretativer Rahmen beziehungsweise als Begründung für Policy-Vorschläge genutzt werden. Die Grundüberlegung dieser getrennten Erfassung unterschiedlicher Typen von Politikpositionen wurde von Gerhards (2008, 344ff.) übernommen. Ergänzend werden auch (4) allgemeine befürwortende oder ablehnende Positionierungen ohne konkreten Policy-Vorschlag oder Wertebezug erfasst. Policy-Vorschläge und allgemeine Positionierungen wurden im Rahmen des übergeordneten Forschungsprojektes erhoben, aber im Rahmen der Auswertung für die vorliegende Arbeit nicht weiter berücksichtigt. Die Analyse der vorliegenden Arbeit konzentriert sich auf wertbezogene Aussagen, das heißt auf (1) *Idee-Elemente* sowie (3) *Idee-Elemente als Rahmen von Policy-Vorschlägen*. Mit den verschiedenen Formen problembezogener Aussagen drücken Sprecher ihre Haltungen zu migrationspolitischen Sachverhalten aus. Demgegenüber liegen in der Berichterstattung Aussagen vor, die zwar die fokussierten Themen ansprechen (Problembezug), sich aber auf eine neutrale Darstellung von Tatsachen beschränken (Goedeke Tort et al. 2016, 516). Dazu zählt zum Beispiel eine Aussage wie „In 2018 haben weniger Flüchtlinge in Deutschland einen Asylantrag gestellt als in den vergangenen zwei Jahren“. Enthält ein Artikel oder Beitrag ausschließlich diese Form von Aussagen, so wird er nicht weiter untersucht (siehe die Filtervariable „Relevanz für weitere Codierung“ in Tabelle 6). Die unterschiedlichen Formen problembezogener Aussagen können sich innerhalb eines Artikels oder Beitrags über mehrere Sätze erstrecken. Die interpretative Leistung der Codierer besteht in einem solchen Fall darin, mehrere zusammenhängende Sätze auf Kernaussagen zu reduzieren und diese dann in einem zweiten Schritt den Ausprägungen innerhalb der jeweiligen Kategorien zuzuordnen. Die vorab auf Basis theoretischer wie empirischer Vorarbeiten gesammelten Idee-Elemente und die Aussagen im Untersuchungsmaterial müssen sich nicht im konkreten Wortlaut decken. Vielmehr geht es um eine Abstraktion von Einzelaussagen und eine Zuweisung zu sinnentsprechenden Ausprägungen. Die in den jeweiligen Kategorien aufgeführten Listen gesammelter Idee-Elemente sind dabei als Ankerbeispiele zu verstehen, an denen sich die Codierung orientiert (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 5: Kurzbeschreibung der formalen Erhebungskategorien

<b>Formale Kategorien (Beitragsebene)</b>	<b>Kurzbeschreibung</b>
Codierer	Name des Codierers
Identifikationsnummer	Vergabe von Identifikationsnummern zur Verknüpfung verschiedener Datensätze für die Beitrags- und Aussagenebene
Erscheinungsdatum des Artikels/Beitrags Medium	Datum der Veröffentlichung Titel des Medienangebots, in dem ein Artikel/Beitrag erschienen ist
Überschrift/Titel des Artikels/Beitrags	Hauptüberschrift von Artikeln/Beiträgen in wortwörtlicher Textform
Seite des Artikels	Nur für Print-Artikel: Platzierung des zu codierenden Artikels innerhalb einer Zeitungsausgabe
Ressort	Nur für Print-Artikel: Verschlüsselung des Ressorts, in dem ein Artikel erschienen ist
Beitragsnummer	Nur für Fernseh- und Radio-Beiträge: Position eines Beitrags innerhalb einer Sendung
Art des Beitrags	Nur für Fernseh- und Radio-Beiträge: Differenzierung von Sprechermeldungen, Korrespondentenberichten, Interviews/Statements und sonstigen Beiträgen
Urheber des Beitrags	Differenzierung von einzelnen Redaktionsmitgliedern, Gesamtedaktion, Gastautoren, Flüchtlingen als Autoren, Agenturmeldungen, Agentur und Redaktion sowie sonstigen Urheberformen
Stilform	Differenzierung von Nachricht/Bericht, Reportage/Feature/Portraits, Kommentar/Kolumne/Glosse/Leitartikel, Interviews, sonstigen Stilformen

Tabelle 6: Kurzbeschreibung der inhaltsbezogenen Erhebungskategorien

Inhaltsbezogene Kategorien (Beitrags- und Aussagebene)	Kurzbeschreibung
Problembezogene Aussagen: Relevanz für weitere Codierung	Prüfung, ob ein Artikel/Beitrag für die weitere Codierung relevante problembezogene Aussagen enthält ( <i>Filtervariable</i> )
Problembezogene Aussagen: Typ	Differenzierung von Aussage-Typen: Idee-Elemente, Policy-Vorschläge, Idee-Elemente als interpretative Rahmen für Policy-Vorschläge, allgemeine Positionierungen ohne konkreten Policy-Vorschlag
Thema	Bestimmung des thematischen Kontextes von problembezogenen Aussagen (Unterthemen des Diskurses zu Flucht- und Asylmigration); Codierung von bis zu drei Themen
Deutungsmuster: Idee-Elemente	Zuordnung wertbezogener Aussagen zu einem oder mehreren Deutungsmustern
Deutungsmuster: Valenz	Bestimmung, ob mit einer wertbezogenen Aussage ein Deutungsmustern befürwortet, abgelehnt oder ambivalent beurteilt wird
Deutungsmuster: Dominierende Deutung	Bestimmung der prominentesten Deutung innerhalb eines Artikels/Beitrags
Deutungsmuster: Dominierende Deutung (Valenz)	Bestimmung, mit welcher Valenz die dominierende Deutung vorkommt
Einzelpersonen und unabgeschlossene Personengruppen	Entscheidung, ob problembezogene Aussagen Einzelpersonen oder unabgeschlossenen Personengruppen zugeordnet werden
Name des Sprechers/Akteurs	Offene Erfassung des im Text genannten Vor- und Nachnamens von Einzelpersonen, der Bezeichnung von unabgeschlossenen Personengruppen sowie des/der Namen(s) des Beitragsautors beziehungsweise der Beitragsautoren
Zuordnung von Sprechern/Akteuren zu Institutionen und Organisationen	Bestimmung der Institution/Organisation für die Sprecher/Akteure professionell tätig sind beziehungsweise für die sie öffentlich sprechen
Parteizugehörigkeit von Sprechern/Akteuren	Verschlüsselung der Parteizugehörigkeit von Sprechern/Akteuren aus den Bereichen Politik und Verwaltung
Begründetheit	Angabe von Begründungen in einer problembezogenen Aussage
Rationalität	Angabe von überprüfbaren Begründungen in einer problembezogenen Aussage
Sachlichkeit-Emotionalität	Emotionsgehalt einer problembezogenen Aussage
Zivilität	Prüfung des zivilen Umgangs mit Positionen anderer Sprecher/Akteure
Responsivität	Prüfung der expliziten Bezugnahme auf Positionen anderer Sprecher/Akteure

*Messung der Pluralität von wertebezogenen Deutungsmustern: Gewähltes Verfahren der Frame-Analyse*

Zur Identifikation von Medien-Frames bieten sich verschiedene, qualitative oder quantitative methodische Herangehensweisen an. Matthes und Kohring (2008, 2004; siehe auch Matthes 2014a; Scheufele und Scheufele 2010; Entman et al. 2009; Scheufele 2003, 55ff.) haben diesbezüglich einen Vorschlag zur Systematisierung der unterschiedlichen Ansätze vorgelegt. Dadurch, dass mithilfe der vorliegenden Analyse verallgemeinerbare Aussagen für die Grundgesamtheit getroffen werden sollen, liegt zunächst ein quantitativer Zugang auf der Hand. Innerhalb der quantitativen Varianten verfolgt diese Arbeit ähnlich wie das Value-Framing-Projekt von Scheufele und Engelmann (2018, 2014, 2013) den Ansatz einer *deduktiv-theoriegeleiteten Frame-Analyse*.<sup>140</sup> Das heißt, dass im ersten Schritt eine Liste möglicher wertebezogener Deutungsmuster zum Thema Flucht- und Asylnmigration aus der einschlägigen theoretischen wie empirischen Literatur abgeleitet wird (Chong und Druckman 2011, 249).

Wessler (1999, 52ff.) weist auf den stark impliziten Charakter der medialen Vermittlung von „normativen Grundüberzeugungen“ hin und erachtet eine Erhebung, die nicht stark interpretativ und subjektiv sein will, als schwer umsetzbar. Durch die systematisch-deduktive Entwicklung des Erhebungsinstruments, die Erhebung auf der Ebene von Idee-Elementen auf *Aussageebene* und der – im Gegensatz zu Vorgängerstudien – *themenspezifischen* Analyse zum Streitthema Flucht- und Asylnmigration wird versucht, dieser methodischen Skepsis zu begegnen. Wessler (ebd., 56) schlägt ein ähnliches Vorgehen vor: Wertvorstellungen sollten nicht unmittelbar erhoben werden, sondern „der unterschiedliche ‚Normativitätsgrad‘ der zu untersuchenden Akteursäußerungen – also der jeweils unterschiedlich starke Rückgriff auf Wertorientierungen in Form unterschiedlicher Frames – [sollte; RK] bereits im Erhebungsinstrument ab[ge]bildet“ werden. Wie in Teilkapitel 2.4.1 angekündigt werden Value-Frames in Anlehnung an öffentlichkeitssoziologische Framing-Ansätze über die Idee-Elemente eines Diskurses

---

<sup>140</sup> Die hier gewählte Operationalisierungsvariante ähnelt auch einem politikwissenschaftlichen Ansatz zur Identifikation von Akteurspositionen, dem so bezeichneten „core-sentence-approach“ (Dolezal et al. 2012; Höglinger et al. 2012). Diese Erhebungsform ist allerdings bereits stark auf die spätere Auswertung mithilfe des Verfahrens multidimensionaler Skalierung ausgerichtet. Dieser Aspekt entfällt bei dem Zugang über Idee-Elemente. Die vorliegende Arbeit zeigt insbesondere Parallelen zur Herangehensweise von Helbling (2014). Dort werden in der Berichterstattung Kernsätze ermittelt, die auf einer höheren Ebene Frame-Typen entlang einer Typologie von Habermas (1993) zugeordnet wurden. Diese Typen von Frames (Differenzierung in pragmatische, nationalistische, multikulturelle, moralisch-universelle, ökonomische, auf den Arbeitsmarkt, Sozialstaat oder innere Sicherheit bezogene Deutungen) weisen alle eindeutige Bezüge zu politischen Grundhaltungen auf.

operationalisiert. Der Begriff des Idee-Elements stellt eine bewusste Abgrenzung von „kognitivistisch ausgerichteten Argumentationsanalyse[n]“ (Wessler 1999, 51) dar. Gerhards (2008, 346) verweist darauf, dass die Ableitung eines inhaltsanalytischen Kategoriensystems aus sprachphilosophischen Diskursregeln wenig sinnvoll erscheint, da sich Alltagsakteure in ihrer Kommunikation nur selten an solche Prinzipien halten. Daher wurde das Konzept der Idee-Elemente entwickelt: „Idee-Elemente sind nicht notwendigerweise rationale Begründungen (oder gar logische Schlußregeln); mit diesem Begriff wird vielmehr jede Art von der problembezogenen Äußerung in Medientexten bezeichnet – sei diese nun rationaler oder emotionaler, empirischer oder normativer Art“ (Wessler 1999, 51). Ferner erläutert Gerhards (1996, 87; siehe auch Gerhards 2008, 346; Wessler 1999, 50f.): „Würde man den Begriff ‚Argument‘ nicht zu rationalistisch verstehen, dann könnte man den Terminus Idee-Element in den des Arguments übersetzen. Akteure begründen ihre Position zu Policies sehr häufig mit Argumenten und rahmen sie durch Bezugnahme auf unterschiedliche Bedeutungskontexte“. Davon ausgehend kann anstelle von Idee-Element als Terminus auch von *Standard-Argument* gesprochen werden. Frames und Idee-Elemente stehen aus methodologischer Perspektive in einem hierarchischen Verhältnis, wobei Idee-Elemente zu begreifen sind als die „kleinste Einheit der Deutung in medienöffentlichen Diskursen“ (Wessler 1999, 132) oder als „views of an issue at a manifest level of analysis“ (Voakes et al. 1996, 585): „Jedes Idee-Element gehört dabei zu einem ganz bestimmten Frame, der den ‚Rahmen‘ definiert, durch den ein Sprecher auf den Problembereich [...] blickt“ (Wessler 1999, 132; siehe auch Gerhards 2008, 347ff.). Zum Zwecke der Ableitung von Idee-Elementen mit Bezug zu Flucht- und Asylnmigration wurde neben den Codebüchern ähnlich gelagerter Studien zur Analyse von wertebezogenen Grundorientierungen (Scheufele und Engelmann 2018, 2014, 2013; Voltmer 1999, 1997; Eilders und Lüter 1998) auf Forschungsliteratur aus unterschiedlichen Disziplinen zu den Themenfeldern Migration, gesellschaftliche Integration, Cleavages und Wertorientierungen sowie Populismus und Extremismus zurückgegriffen (siehe für eine Quellenübersicht die Spalte „Quellen“ in Tabelle 7). Auf Basis der Literaturdurchsicht wurde zunächst eine Vielzahl von möglichen Idee-Elementen, die im Migrationsdiskurs zirkulieren, gesammelt. In Teilkapitel 4.1 wurde bereits darauf verwiesen, dass der politisch-mediale Diskurs zu Flucht und Asyl unterschiedliche Migrationsformen miteinander vermengt. Um die Breite des Diskurses abzubilden, werden daher auch Deutungen berücksichtigt, die eigentlich nur im Kontext von arbeitsmarktorientierter Migration von Relevanz sind. Die Beschreibung prominenter Standard-Argumente gleicht sich in einer Reihe von herangezogenen Studien. Um auch randständige Idee-Elemente in das Kategoriensystem auf-

nehmen zu können und damit auch diesbezüglich die Bandbreite an Deutungen möglichst vollständig abzudecken, wird Literatur zu Akteuren an den Rändern des politischen Spektrums einbezogen (Mudde 2017; Georgi 2016, 2015; Küpper et al. 2016; Zick et al. 2016).<sup>141</sup> Inhaltlich ähnliche Argumente wurden in einem zweiten Schritt weiter zu übergeordneten Frames gebündelt.<sup>142</sup> Eine erste Vorlage der Idee-Element-Liste und der sonstigen Teile des Codebuchs wurde mithilfe der fünf studentischen Codierer probeweise auf eine Auswahl von Medientexten angewandt und gemeinsam diskutiert, um das Kategoriensystem zu optimieren.<sup>143</sup> In einem letzten Schritt wurden die 27 Idee-Elemente der finalen Liste jeweils – in Anlehnung an die in Teilkapitel 2.2.1 vorgenommene Beschreibung der zentralen Konfliktdimensionen der politischen Kultur in Deutschland – Konfliktpositionen zugeordnet (siehe die Spalte „Zuordnung zu wertebezogenen Konfliktpolen“ in Tabelle 7). Diese Verknüpfung wird beispielhaft anhand von zwei Deutungsmustern erläutert.<sup>144</sup> Das erste Beispiel, das so bezeichnete Deutungsmuster ‚*Republikanismus*‘, bezieht sich auf die politisch-kulturelle Konfliktdimension und ist hinsichtlich der Pole dieser Dimension als eine *moderat libertäre* Position zu verorten. Das Deutungsmuster hebt grundsätzlich die Achtung (und Anwendung) bürgerlicher Rechte sowie demokratische Grundwerte hervor. Damit ist der Frame unmittelbar mit einem Grundprinzip des libertären Lagers auf der politisch-kulturellen Dimension verknüpft, nämlich dem Schutz der individuellen Autonomie und der freien Entfaltung aller Mitglieder der Gesellschaft. Anders als in Teilen autoritärer Konfliktdeutungen spielen Fragen ethnisch-kultureller Herkunft für die Anerkennung von Immigranten als Teil der Gesellschaft mit entsprechenden bürgerlichen Rechten keine Rolle. Dennoch wird zugewanderten Menschen eine Bedingung für diese Anerkennung gestellt: Sie verpflichten sich, universelle Grundrechte wie sie etwa im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland niedergeschrieben sind, zu achten. In dieser staatsbürgerlichen Verantwortung wird im Rahmen der Deutung ein zentraler Mechanismus zur sozialen Integration und Identitätsbildung gesehen. Jegliche Verletzungen dieses Prinzips des „liberal assimilationism“

---

<sup>141</sup> Vor dem Hintergrund der angestrebten, möglichst breiten Abdeckung des Diskurses wurde zudem Literatur berücksichtigt, die Migrationsfragen im internationalen Kontext behandelt.

<sup>142</sup> Verzichtet wird auf eine noch detailliertere *dreistufige* Systematisierung von Deutungsmustern in übergeordnete Deutungsrahmen, Teilrahmen und Idee-Elemente wie sie bei Gerhards 2008 (347f.) vorgeschlagen wird.

<sup>143</sup> Bei den Codierern handelt es sich um Studierende der Master-Studiengänge „Politische Kommunikation“ und „Sozialwissenschaften“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Auch während der späteren Codierungsphase wurden kritische Fälle und offene Fragen der Codierung in regelmäßigen Treffen mit dem Forscher diskutiert (Gruber und Magin 2015, 127f.).

<sup>144</sup> Als Beispiele werden Deutungsmuster gewählt, deren Bezug zu wertebezogenen Konfliktpolen womöglich nicht unmittelbar einleuchtend ist, weil sie inhaltlich nicht bereits Teil der allgemeinen Definition der beiden zentralen Konfliktdimensionen sind (siehe dazu Teilkapitel 2.2.1).

(O'Brien 2016, 292ff.; Joppke und Morawska 2003, 5ff.) werden von Vertretern des Deutungsmusters stark kritisiert. Das zweite Beispiel, das Deutungsmuster ‚*Kosteneffiziente Verwaltung*‘, bezieht sich mittelbar auf die sozioökonomische Konfliktdimension. Mittelbar deshalb, weil rein ökonomische Sachverhalte bei dieser Deutung thematisch nicht im Zentrum stehen. Vielmehr wird eine *marktliberale* Konfliktposition auf administrative Fragen übersetzt, die im Rahmen des Migrationsdiskurses von hervorgehobener Prominenz sind. Für Vertreter marktliberaler Haltungen organisieren – ausgehend von einer grundsätzlichen Leistungsorientierung – Überlegungen der Effizienz und Effektivität auch die Beurteilung des Verwaltungshandelns (Begenat 2016, 175f.). Bei dieser Deutung stehen administrative Entscheidungsträger und Behörden in der Kritik, weil diese in der Wahrnehmung der Vertreter dieser Position bei der Bearbeitung migrationspolitischer Aufgabenstellungen stark vom marktliberalen Ideal der Wirtschaftlichkeit abweichen.

Hinsichtlich der in der Kommunikationswissenschaft traditionell diskutierten Elemente von Frames (Entman 1993; Jecker 2014; Matthes 2014a) können sich wertbezogene Aussagen prinzipiell in verschiedensten Frame-Elementen oder Kombinationen von Elementen (Problemdefinition, Zuschreibung von Ursachen, Handlungsempfehlungen, moralische Bewertungen) zeigen (de Vreese 2012, 367; Schemer et al. 2012, 340; van Gorp 2010, 92). In welchem konkreten Frame-Element sich Wertebezüge ausmachen lassen, wird in der vorliegenden Untersuchung nicht näher differenziert. In Anlehnung an das Codebuch des Projekts von Scheufele und Engelmann (2018, 2014, 2013) finden sich Bezüge auf übergeordnete Werthaltungen in der Berichterstattung häufig im Rahmen von Forderungen, Bewertungen oder Ankündigungen. Explizite oder implizite Forderungen umfassen Verweise auf einen wünschenswerten Soll-Zustand. Diese können mit Formulierungen wie „Es ist notwendig, dass...“ oder „Es muss für den Sachverhalt X mehr getan werden“ eingeleitet werden. Eine implizite („versteckte“) Forderung kann sich in Form der Kritik eines Ist-Zustands und dessen Ursachen zeigen. Bewertungen umschließen befürwortende oder ablehnende Einschätzungen von Sachverhalten, etwa als positiv/negativ, erfolgreich/gescheitert, zweckmäßig/sinnlos. Ankündigungen sind Aussagen, die ein zukünftiges Handeln oder einen anvisierten Zustand beschreiben („Wir werden uns für die Bewahrung unserer deutschen Traditionen einsetzen. Diese sind Teil der Identität unseres Landes und sollten geschützt werden.“).

In einem ersten Schritt ist es die Aufgabe der Codierer, identifizierte Idee-Elemente einem Deutungsmuster aus der Liste 27 möglicher Deutungen zuzuordnen. Dies schließt die Option mit ein, dass sich eine Aussage gleichzeitig auf mehrere Deutungen bezieht. Im Anschluss daran wird auch die dazugehörige Valenz (Wertung) verschlüsselt. Scheufele und Engelmann (2013,



536 unter Verweis auf Tankard 2001, 96; Hervorhebung im Original) vertreten – vor dem Hintergrund einer Abgrenzung von Framing- und News Bias-Forschung – die folgende Auffassung: „[D]ie ‚Kunst‘ des Framing besteht darin, Positionen [...] gerade *nicht explizit* zu favorisieren oder benachteiligen“. Sie merken jedoch auch an, dass Framing und explizite Wertungen in der Berichterstattung häufig zusammen auftreten. Die Framing-Forschung ist sich insgesamt uneinig, ob Frames nicht *immer* eine implizite oder explizite Wertung umfassen oder ob Frames und Valenzen – auch zur Abgrenzung von der Persuasionsforschung (Scheufele und Engelmann 2018, 130f.; Scheufele et al. 2012, 436) – getrennt voneinander betrachtet werden sollten (Jecker 2014, 107f.; Matthes 2014a, 60; Matthes 2012, 253). Lee et al. (2008, 696) kritisieren in diesem Zusammenhang, dass in Experimentalstudien der Inhalt und die positionsbezogene Valenz von Frames häufig konfundiert werden.<sup>145</sup> Im Rahmen der vorliegenden Inhaltsanalyse werden vor diesem Hintergrund explizite Wertungen einerseits und Deutungen andererseits getrennt voneinander über zwei Kategorien erfasst. Die Valenz kann mithilfe von drei Ausprägungen bestimmt werden: Befürwortung, Ablehnung oder ambivalente Beurteilung einer Deutung. Fehlt eine explizite Valenz im Zusammenhang mit wertbezogenem Framing, ist dennoch von einem hohen Wirkungspotenzial auszugehen, da durch Framing zumindest eine bestimmte Sichtweise auf das Thema und letztlich implizit eine Positionierung zum Thema nahegelegt wird.

---

<sup>145</sup> Dies trifft beispielsweise auch auf die in Teilkapitel 2.4.2 näher beschriebenen Studien zu Value-Frame-Wettbewerben zu.

Tabelle 7: Übersicht der deduktiv abgeleiteten Deutungsmuster

Kurzbezeichnung Deutungsmuster	Idee-Elemente / Standard-Argumente / wertebezogene Aussagen	Zuordnung zu wertebezogenen Konfliktpolen	Quellen
<b>No Borders</b>	<p>Radikale, anarchistische Position der Grenzen- und in der Folge Staatenlosigkeit („no borders“).</p> <p>Ausdrücklich allen Menschen, nicht etwa nur Arbeitsmigranten, sollte eine globale Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit samt umfassenden Rechten im Aufenthaltsland unabhängig von ihrer Nationalität, Staatsbürgerschaft, ihrem Hintergrund et cetera zugestanden werden („Kein Mensch ist illegal.“).</p> <p>Die Autorität von Staaten, hier insbesondere in migrationspolitischen Fragen, und Formen von Staatlichkeit werden allgemein in Frage gestellt. Bisweilen erfolgt eine Verknüpfung mit antikapitalistischen Haltungen.</p>	Extrem libertär im Sinne einer Ablehnung von Grenzen	<p>Georgi (2016, 2015)</p> <p>King (2016)</p>
<b>Gesellschaftlicher Kosmopolitismus</b> Anmerkung: Aufgrund des seltenen Vorkommens im Untersuchungszeitraum wird diese Deutung im Rahmen der Auswertung dem Deutungsmuster „Multikulturalismus“ untergeordnet.	<p>Das Denken in nationalistisch-ethnischen Grenzen wird als überholt angesehen.</p> <p>Im Zentrum des Kosmopolitismus steht die Betonung der Gleichzeitigkeit und Vermischung verschiedener Zugehörigkeiten auf individueller</p>	<p>Libertär im Sinne einer – über nationale Grenzen hinweg – kosmopolitischen Haltung</p> <p>Ziel der Überwindung des Gegensatzpaares „eigen versus fremd“ (Udris 2011, 57, 60ff.)</p>	<p>Eade und Ruspini (2014, 81f.) unter Verweis auf die Kosmopolitismus-Definition nach Beck und Grande (2007)</p> <p>Eilders und Lüter (1998, 52f.)</p> <p>Grande und Kriesi (2012, 12ff.)</p>

---

Ebene. Ausbildung einer (zusätzlichen) europäischen respektive globalen Identität.

Diesem Deutungstyp werden auch postmoderne Vorstellungen sowie die Konzeption postmigrantischer Gesellschaften zugeordnet. Darunter fällt etwa die Idee eines Konvivialismus: Demnach wird gesellschaftliches Zusammenleben als symmetrischer Lernprozess konzipiert, in dem sich alle Individuen und Teilgruppen einer (durch Migration geprägten) Gesellschaft permanent verändern und anpassen, um miteinander auszukommen.

Heutige durch Migrationsbewegungen geprägte Gesellschaften seien durch eine grundsätzliche „superdiversity“ (O’Brien 2016 mit Verweis auf Vertovec 2007) gekennzeichnet, die die Instabilität und Veränderbarkeit von Identitäten befördere.

---

Helbling (2014, 24ff.) – „multicultural identity frames“

Höglinger et al. (2012, 237ff.)

Münkler und Münkler (2016, 186f.)

O’Brien (2016, 301ff.)

Scheufele und Engelmann (2013, 539)

Voltmer (1999, 208f.; 1997, 192)

---

**Humanitarismus**

Verständnis für und Bezüge auf die schwierige Situation von Migranten vor, während, nach der Migration: Thematisierung von Fluchtursachen, mangelnder Unterstützung, Formen der Diskriminierung, Verletzung von Menschenrechten, Ausbeutung, Verelendung von Migranten in Lagern; Ableitung von entsprechendem Handlungsbedarf.

Es soll eine menschenwürdige Behandlung und Unterbringung von Migranten in den Aufnahmestaaten gewährleistet sein.

Verweis auf Bewegungsfreiheit als Menschenrecht und die Befürwortung offener Grenzen: Bezüge auf die rechtliche Selbstbindung eines Landes sowie auf mögliche rechtliche Verstöße gegen Menschenrechtsabkommen (Europäische Menschenrechtskonvention, Artikel 13 der UN-Menschenrechtscharta) oder humanitäres Völkerrecht (Genfer Flüchtlingskonvention).

Die Pflicht der Hilfe und eines aktiven (ehrenamtlichen) Engagements seitens der Residenzgesellschaft erfolgt auf Basis des Gesellschaftsvertrages und zum Zwecke des Wohles aller Gesellschaftsmitglieder. Durch

Libertär im Sinne eines (säkularen) Humanitarismus, grundsätzliche Ablehnung von (nationalistisch-völkischen) Tendenzen der Ausgrenzung

Arlt und Wolling (2016, Tab. 3)

Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for immigrants“

Budde et al. (2018, 33ff.) – „Humanitätsframe“

Goedeke Tort et al. (2016, 509)

Münkler und Münkler (2016, 164ff.)

van Gorp (2005, 489ff.)

	die Aufnahme von Migranten werden humanitäre Haltungen in der Gesellschaft geweckt und gestärkt.		
<b>Barmherzigkeit (religiös)</b> Anmerkung: Aufgrund des seltenen Vorkommens im Untersuchungszeitraum wird diese Deutung im Rahmen der Auswertung der Deutung „Humanitarismus“ untergeordnet.	Die Pflicht der Hilfe und eines aktiven (ehrenamtlichen) Engagements seitens der Residenzgesellschaft oder spezifischer der Glaubensgemeinschaft erfolgt ausgehend von basalen, religiösen Geboten.	Libertär im Sinne einer religiös motivierten Barmherzigkeit und Nächstenliebe, grundsätzliche Ablehnung von (nationalistisch-völkischen) Tendenzen der Ausgrenzung	Siehe Humanitarismus
<b>Multikulturalismus</b>	<p>Betonung kultureller Offenheit und des Mehrwerts kultureller Vielfalt („Melting Pot“-Metapher) für eine Gesellschaft – etwa im Sinne gesellschaftlichen Fortschritts. Das Zusammenleben ethnisch und kulturell unterschiedlicher Gruppen wird als Bereicherung eingeordnet.</p> <p>Hervorgehobenes Ziel ist die friedvolle Koexistenz kulturell unterschiedlicher Gruppen in einer Gesellschaft.</p> <p>Zusicherung von Eigenständigkeit und eigenen Rechten unterschiedlicher Kulturen und Bevölkerungsgruppen, die in einem Land zusammenleben.</p> <p>Skeptische Haltung gegenüber restriktiven Bedingungen zum Erlangen umfassender staatsbürgerlicher Rechte.</p>	Libertär im Sinne von Toleranz, Akzeptanz bis hin zur Förderung von Multikulturalismus, Ablehnung von (nationalistisch-völkischen) Tendenzen der Ausgrenzung	<p>Arlt und Wolling (2016, Tab. 3)</p> <p>Benson und Wood (2015, 807) – „No problem“</p> <p>Blätte (2017)</p> <p>Eade und Ruspini (2014)</p> <p>Eilders und Lüter (1998, 53)</p> <p>Haller (2017a, 125)</p> <p>Han (2010, 294ff.)</p> <p>Helbling (2014, 24ff.) – „multicultural identity frames“, „moral-universal frames“</p> <p>Höglinger et al. (2012, 237ff.)</p> <p>O’Brien (2016, 295)</p>

---

Verweis auf moralische Prinzipien und universelle Rechte, die allgemein von jedem Menschen in gleicher Weise beansprucht werden können; Beispiele: Demokratie und Partizipation, Gleichheit, Gerechtigkeit, Rechtsstaatprinzip, Menschenrechte, bürgerliche Grundrechte, politische Rechte.

Scheufele und Engelmann (2013, 539)

Voltmer (1999, 209; 1997, 192)

Akzeptanz von Mischformen alter und neuer Kultur (versus Illusion der vollständigen Assimilation).

Auffassung, dass ethnische und religiöse Gemeinschaften und Netzwerke „in der Fremde“ als „Sprungbrett“ oder „Übergangszonen“ in die Aufnahmegesellschaft fungieren können. Diese bieten Halt und Orientierung in noch unbekanntem Ländern und Gesellschaften (Hoesch 2018, 179; Luft 2017, 108).

Multikulturalismus als Grundlage der Ausbildung gesellschaftlicher Identität: „Kulturelle Identität bedeutet, dass unterschiedliche Menschen zwar örtlich gemeinsam leben, aber ihre jeweils eigenen Charakteristika bewahren. Dies kann seinen Ausdruck in eigenen Institutionen und

---

	Rechtsansprüchen (Schulen, explizite Schutzrechte) finden.“ (Eilders und Lüter 1998, 53)		
<b>Toleranz (religiös)</b> Anmerkung: Aufgrund des seltenen Vorkommens im Untersuchungszeitraum wird diese Deutung im Rahmen der Auswertung dem Deutungsmuster „Multikulturalismus“ untergeordnet.	<p>Betonung von Offenheit gegenüber anderen Religionen und Forderung eines friedlichen Miteinanders sowie interreligiösen Dialogs zum Zwecke der Integration.</p> <p>Skeptische Haltung gegenüber pauschalen Fehldarstellungen anderer Religionen („Muslime sind alle gewalttätig.“), deren Ausgrenzung und Diskriminierung.</p> <p>Die Pflicht zur Toleranz folgt in dieser Deutung explizit basalen, religiösen (nicht zwingend nur christlichen) Geboten.</p>	Libertär im Sinne einer religiös motivierten Nächstenliebe beziehungsweise einer Toleranz gegenüber anderen Religionsgemeinschaften, grundsätzliche Ablehnung von Tendenzen der Ausgrenzung von anderen Religionsgemeinschaften	Siehe Multikulturalismus
<b>Republikanismus (liberal assimilationism)</b>	<p>Republikanische Konzeption eines „liberal assimilationism“ (O’Brien 2016; Joppke und Morawska 2003) als Integrationsmechanismus und als Grundlage gesellschaftlicher Identität. Eingeforderte Verpflichtung der Migranten, die universellen Menschenrechte und demokratischen Grundwerte zu achten und sich diese anzueignen. Im Zuge dieser Deutung wird bisweilen gefordert, dass die Sprache der Mehrheitsgesellschaft von Migranten als Grundlage der Integration erlernt wird.</p>	Moderat libertär im Sinne des vorrangigen Schutzes individueller Freiheitsrechte und demokratischer Grundwerte	<p>Han (2010, 337)</p> <p>Hoesch (2018, 152f.)</p> <p>Joppke und Morawska (2003, 5ff.)</p> <p>Koopmans (2017, 194ff.)</p> <p>Luft (2017, 106ff.)</p> <p>Münkler und Münkler (2016, 288f.)</p> <p>O’Brien (2016, 292ff.)</p>

---

Dem „liberal assimilationism“ liegt das Ziel zugrunde, dass die individuelle Autonomie aller Gesellschaftsmitglieder nicht gefährdet werden darf.

Republikanische Formen staatsbürgerlicher Identität im Sinne eines Verfassungspatriotismus.

Religionskritik im Sinne einer Herausforderung für demokratische Werte der Aufklärung (zum Beispiel Verhältnis Kirche-Staat, Rechtsstaatlichkeit, Meinungs- und Religionsfreiheit, Geschlechtergerechtigkeit); Häufiges Beispiel ist das Frauenbild im Islam:

- Frauen als Opfer einer frauenfeindlichen Religion
- Kopftücher als Symbol der Unterdrückung
- „kulturell bedingte Gewalt“ gegen Frauen (häusliche Gewalt, Ehrenmorde, Genitalverstümmelung)
- Interpretation des Ehrbegriffs und Patriarchalismus
- Praxis einer „Paralleljustiz“

Ein weiteres Beispiel sind feindliche Haltungen auf Seiten der Migranten gegenüber anderen Religionen (etwa Antisemitismus im Islam).

---



<p><b>Assimilation</b></p> <p>Die Integration von Migranten in die Gesellschaft funktioniere nach dieser Perspektive nur unter der Bedingung, dass sie sich an die im Aufnahmeland geltenden Gesetze, sozialen Normen, Umgangsformen und Traditionen halten.</p> <p>Assimilation meint hier, dass kulturelle Gruppen sich der Leitkultur der Aufnahmegesellschaft anpassen. Sie sollen diese übernehmen, das heißt sie sollen sich kulturell und damit über geteilte demokratische Grundprinzipien hinaus assimilieren.</p> <p>Die „Leitkultur“ des Aufnahmelandes – etwa in Anlehnung an christliche und aufklärerische Werte, Religionen und Kultur des „Abendlandes“ – fungiert als Grundlage der Ausbildung einer nationalen Identität. Die in multikulturalistischen Überlegungen betonte Eigenständigkeit der anderen Kulturen (eigene Sprache, Schulen) wird abgelehnt. Einforderung des Austausches mit der Mehrheitskultur auch in interpersonellen Netzwerken, Freundeskreisen et cetera.</p>	<p>Autoritär im Sinne der Forderung nach Anpassung an Gesetze, Regeln und insbesondere an kulturelle Traditionen der Aufnahmegesellschaft (strenge Interpretation des Gedankens der Assimilation)</p>	<p>Arlt und Wolling (2016, Tab. 3)</p> <p>Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“</p> <p>Eade und Ruspini (2014)</p> <p>Eilders und Lüter (1998, 53)</p> <p>Grande und Kriesi (2012, 12ff.)</p> <p>Hainmueller und Hopkins (2014, 230ff.) – „Sociotropic Threats“</p> <p>Han (2010, 294ff.)</p> <p>Helbling (2014, 24ff.) – „nationalistic frames“</p> <p>Hoesch (2018, 82ff.)</p> <p>Höglinger et al. (2012, 237ff.)</p> <p>Koopmans (2017, Kap. 1)</p> <p>Roggeband und Vliegthart (2007, 531) – „Islam-as-Threat Frame“</p> <p>Scheufele und Engelmann (2013, 539)</p>
---	---	--

	<p>Problematisierung: Ohne eine „Leitkultur“ bestehen womöglich nur schwer oder nicht zu überbrückende, kulturelle und religiöse Differenzen im Alltag zwischen Migranten sowie der Aufnahmegesellschaft.</p>		
<p><b>Utilitarismus</b> <b>Aufnahmegesellschaft</b></p>	<p>Man geht im Rahmen dieser Deutung davon aus, „dass der soziale Zusammenhalt durch die heftige Abwehr eines Teils der Gesellschaft gefährdet und so auch das gelebte Grundrecht bedroht sei“ (Haller 2017a, 125). Man begründet „diese Einschätzung mit dem aufbrechenden Fremdenhass, dem Erfolg rechtsextremistischer Populisten und der zunehmenden Straßengewalt“ (ebd.). Diese Tendenzen werden als Kennzeichen dafür interpretiert, „dass die Zahl der Flüchtlinge an die Grenzen der Sozialverträglichkeit gelangt sei“ (ebd.) und damit auch die Chancen auf eine Integration der Migranten in die Gesellschaft verringert seien.</p> <p>Bei diesem Deutungsmuster finden sich Argumentationen im Sinne einer Güterabwägung, „dass die Sicherung des sozialen Zusammenhalts ein höheres Gut sei als die Aufnahme immer neuer Flüchtlinge“ (ebd.).</p>	<p>Implizit autoritär beziehungsweise nationalistisch im Sinne des Vorrangs des sozialen Zusammenhalts in der Aufnahmegesellschaft</p>	<p>Haller (2017a, 125) Helbling (2014, 24ff.) – „pragmatic frames“ Höglinger et al. (2012, 237ff.)</p>

<p><b>Anti-Egalitarismus und Ethnopluralismus</b></p>	<p>Grundannahme: Pauschale Differenzierung der Weltbevölkerung nach kulturellen Räumen, wobei jedes Individuum einer (homogenen) Kultur zugeordnet werden kann. Kultur wird hierbei nicht als soziale Praxis, als Habitus oder Konvention betrachtet, sondern als „natürliches“ Merkmal eines Individuums qua zugeschriebener Zugehörigkeit zu einem statischen Kollektiv. Dieses Kollektiv kann ein durch eine gemeinsame Kultur definiertes Volk oder eine Ethnie, Nation, Religion (Islam, Judentum) sowie größere geographische Räume (Maghreb, naher Osten, Arabien, Afrika) meinen.</p> <p>Zentrale Vorstellung der Unvereinbarkeit: Prognose von Konkurrenzverhältnissen und Konflikten zwischen nicht zu vereinbarenden „eigenen“ und „fremden“ Kulturkreisen („clash of cultures“; „clash of civilizations“); Darstellung von anderen Kulturen und Ethnien als Bedrohung für die einheimische Bevölkerung; vorrangiges Ziel der Bewahrung einer kulturellen Homogenität beziehungsweise von kulturell homogenen Gesellschaften.</p>	<p>Extrem autoritär beziehungsweise nationalistisch im Sinne einer klar abgrenzenden, segregierenden und völkisch-ethnozentrischen Haltung</p>	<p>Carter (2017)</p> <p>Kitschelt (1995)</p> <p>Koopmans et al. (2005, 11f.)</p> <p>Künzel (2007, 157ff.)</p> <p>Küpper et al. (2016)</p> <p>Mudde (2017)</p> <p>Winkler (2001)</p> <p>Zick et al. (2016)</p>
---	--	--	---

---

Übertragung der in der Grundannahme angelegten Differenzsemantik „eigen versus fremd“ (Udris 2011, 57, 60ff.) als Maßstab legitimer Politik: Differenzierung einer ursprünglichen „Volksgemeinschaft“ mit vollen und einer Minderheit von Fremden mit deutlich eingeschränkten politischen, sozialen und kulturellen Rechten („Vorrechte von ethnisch Deutschen“, „Muslime haben nicht das Recht im christlich geprägten Deutschland zu leben.“).

Präferenz eines segregierenden Ethnopluralismus, um Verluste von Identität und sozialer Kohäsion („Gefährdung des friedlichen Miteinanders“) durch ethnisch-kulturelle Vermischung zu vermeiden (Argumentation der Neuen Rechten): Befürwortung eines Programms der ethnokulturellen Revision, Aufhebung der seit den 1970er Jahren einsetzenden, gesellschaftlichen Vielfalt und Durchmischung im Sinne ethnisch-kultureller Grenzziehungen zur Definition einer Nation; Befürwortung von politischen Maßnahmen, um die Vermischung von homogenen Gruppen zu unterbinden oder rückgängig zu machen und die „Reinheit“ von Völkern/Ethnien/Nationen zu gewährleisten.

---

<b>Innere Sicherheit: präventiv/integrativ</b>	Bei dieser Deutung wird die Verknüpfung von Migrationsbewegungen und steigender Kriminalität bestritten. Stattdessen wird auf andere Zusammenhänge aufmerksam gemacht, die kriminologisch ermittelt werden können. Dazu gehören etwa problematische Aspekte wie die soziale und ökonomische Perspektivlosigkeit von Migranten, Lagerkoller sowie das Aufeinandertreffen von Menschen mit religiös-kulturellen Differenzen in Aufnahmezentren und/oder Gewalt gegen beziehungsweise zwischen Migranten. Häufig verbunden mit der Forderung nach einer Verbesserung der Situation von Migranten sowie nach eher präventiven Maßnahmen zur Verbesserung der inneren Sicherheit.	Libertär im Sinne einer Befürwortung präventiver und integrativer Maßnahmen zur Gewährleistung innerer und persönlicher Sicherheit	Koopmans (2017, 142ff.) Mediendienst Integration (2018) Pfeiffer et al. (2018)
<b>Innere Sicherheit: Law &amp; Order</b>	Im Rahmen dieser Deutung wird die Zuwanderung von Migranten mit dem Verlust von Ordnung, innerer Sicherheit, zunehmender Kriminalität bis hin zur Angst vor terroristischen Akten verknüpft.  Häufig verbunden mit der Forderung nach einer strengen Law-and-Order-Politik und einer rigiden Abschiebep Praxis.	Autoritär im Sinne einer Law-and-Order-Haltung zur Gewährleistung innerer/gesellschaftlicher und persönlicher Sicherheit	Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“  Budde et al. (2018, 33ff.) – „Law-and-Order-Frame“  Goedeke Tort et al. (2016, 508)  Hainmueller und Hopkins (2014, 230ff.) – „Sociotropic Threats“  Helbling (2014, 24ff.) – „security frames“

<b>Sozialstaat als Integrationsinstrument</b>	Für das Gelingen einer Integration von Migranten gilt es, über sozialstaatliche Maßnahmen deren Teilhabe an der Gesellschaft sicherzustellen.	Gemeinwohlorientiert im Sinne einer Vorstellung von (sozial-)staatlichen Leistungen als Integrationsinstrument	Hoesch (2018, 155ff.) Münkler und Münkler (2016, 112f.)
	Gewährleistung von Integration und Identitätsbildung von Migranten gerade durch Teilhabe am Sozialstaat.		
<b>Ökonomischer Nutzen</b>	Wertebezogene Aussagen, die in der Migration einen ökonomischen Nutzen (potenzielle, kostengünstige oder hochqualifizierte Arbeitskräfte, Fachkräfte, Steigerung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit) sehen.	Marktliberal im Sinne einer Gewinn-, Wachstums- und Effizienzorientierung	Arlt und Wolling (2016, Tab. 3) Blätte (2017, 168) Benson und Wood (2015, 807) – „No problem“ Goedeke Tort et al. (2016, 508f.) Haller (2017a, 125) Helbling (2014, 24ff.) – „economic frames“ Hoesch (2018, 158) unter Verweis auf Ruhs und Martin (2008) Höglinger et al. (2012, 237ff.) Koopmans (2017, 20ff.)
	Befürwortung offener Grenzen als Verlängerung eines freien, gemeinsamen Wirtschaftsraums zum Zwecke eines langfristigen Wirtschaftswachstums und der Vermehrung von Wohlstand (Beispiel: Freizügigkeit innerhalb des Schengen-Raums der Europäischen Union).		
	Einforderung einer „neoliberalen Wende“ der Migrationspolitik.		
	Kritik unter anderem an der unzureichenden Flexibilität des Arbeitsmarktes und des Sozialstaates beziehungsweise an staatlichen Regulierungsinstrumenten; Verknüpfung mit		

---

der Forderung nach Deregulierung und Flexibilisierung; auch: schlanker Sozialstaat als besonderer Anreiz für Hochqualifizierte und Gefahr ungewollter Effekte des Sozialstaates für Niedrigqualifizierte (so genannte „Wohlfahrtsfalle“).

Erörterung von Trade-Off-Beziehungen zwischen den Migranten zugestandenen Rechten und Leistungen sowie der erlaubten Zahl an Zuwandernden (ökonomische Kosten-Nutzen-Erwägungen).

Ökonomisch-effizienzorientierte Perspektive des Diversity Management in Unternehmen und Behörden (kulturelle Vielfalt als ökonomisch gewinnbringende Ressource).

---

**Ökonomisch nützliche Migrationstypen**

In dieser Deutung wird argumentiert, dass ausschließlich diejenigen Migranten aufgenommen und integriert werden sollten, die einen Nutzen für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes darstellen.

Darunter auch Kritik: Die momentanen Migranten entsprechen nicht denjenigen, die der Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes dringend benötigt.

In weniger radikaler Form als bei populistischen Akteuren entspricht

---

Synthese einer marktliberal-gewinnorientierten und autoritär-ausgrenzenden Perspektive im Sinne einer Differenzierung von „marktrelevanten“ Migrationstypen

Münkler und Münkler (2016, 94ff.)

Schammann (2017, 150f.)

	diese Deutung der am ökonomischen Nutzen einzelner Personen orientierten und stark gesteuerten Migrationspolitik von Staaten wie etwa den USA, Kanada, Neuseeland oder Australien (Hoesch 2018, 165f.; Han 2010, 170ff.).		
<b>Kosten und Belastung des Sozialstaats</b>	<p>Deutungen, die dieser Kategorie zugeordnet werden, sind dadurch gekennzeichnet, dass sie aus einer Kostenperspektive insbesondere die Belastung des Sozialstaats durch Zuwanderung fokussieren:</p> <p>Betonung einer zunehmenden Überlastung des – ohnehin schon tiefgreifenden – Wohlfahrtsstaats aufgrund von Migration.</p> <p>Migranten als besondere Herausforderung aufgrund ihrer geringen finanziellen Unabhängigkeit.</p> <p>Verweise auf Kosten für die Allgemeinheit, die die positive ökonomische Entwicklung des Landes gefährden könnten, sowie auf die mögliche Verschwendung staatlicher, finanzieller Mittel für Menschen mit einer unsicheren Bleibeperspektive.</p>	<p>Marktliberal im Sinne einer Orientierung an ökonomischer Stabilität und an der Effizienz staatlichen Handelns, Ziel einer möglichst geringen Belastung des Sozialstaats</p>	<p>Arlt und Wolling (2016, Tab. 3)</p> <p>Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“, „Cause pull factors“</p> <p>Goedeke Tort et al. (2016, 509)</p> <p>Hainmueller und Hopkins (2014, 227ff.) – „Fiscal burden“, „Labor market competition“</p> <p>Helbling (2014, 24ff.) – „labour and social security frames“</p> <p>Höglinger et al. (2012, 237ff.)</p>



---

**Wohlfahrtschauvinismus**

Diese Kategorie bezieht sich auf sozialautoritäre Deutungen, bei denen die Belastung des Sozialstaats entlang ethnischer Grenzziehungen verhandelt wird. Solche Grenzziehungen fungieren als Maßstab legitimer Sozialpolitik.

Aussagen beziehen sich hier auf die Vorstellung einer ausgrenzenden Konkurrenz um Anspruchsberechtigung nach dem Muster „Sozialleistungen für Migranten bedeuten den Abzug von Sozialleistungen für uns Deutsche.“. Die sozialstaatliche Belastung wird gedeutet als problematische Einschränkung von Rechten, die man als (deutscher) Volksgenosse erworben hat (Ethnisierung des Problems). Damit verbunden sind in der Konsequenz auch Forderungen nach einer geringeren wohlfahrtsstaatlichen Unterstützung für Migranten im Vergleich zur Unterstützung der einheimischen Bevölkerung.

Neben einer Konkurrenz um sozialstaatliche Leistungen können im Rahmen dieser Deutung auch andere Bezugspunkte beziehungsweise soziale Felder der Konkurrenz herangezogen werden. Beispiel des Arbeitsmarktes: Hier wird die zusätzliche

(Sozialstaatlich-)Autoritär und ausgrenzend im Sinne der Vorenthaltung von Rechten für Minoritäten

Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“

Hainmueller und Hopkins (2014, 227ff.) – „Fiscal burden“, „Labor market competition“

Helbling (2014, 24ff.) – „labour and social security frames“

Höglinger et al. (2012, 237ff.)

Kitschelt (1995)

Münkler und Münkler (2016, 114ff.)

---

---

Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt durch Migranten thematisiert und mit Ängsten vor einem gedrückten Lohnniveau, vor Arbeitslosigkeit und Armut der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft verknüpft. Eingefordert wird in diesem Zusammenhang zumeist eine starke Einschränkung bis hin zu einer Verwehrung des Zugangs von Migranten zum einheimischen Arbeitsmarkt.

Im Rahmen dieser Deutung wird bisweilen die Differenzierung von „Wirtschaftsflüchtlingen“, „Armutsmigranten“, „Sozialtouristen“ einerseits und „echten“ politischen Flüchtlingen andererseits zur Begründung herangezogen.

---

**Internationale Kooperation**

Die grenzüberschreitende Kooperation von Nationalstaaten und Regionen (und beispielsweise auch Nichtregierungsorganisationen) sei zur Bearbeitung globaler Herausforderungen wie umfassenden Migrationsströmen die effizientere und damit überlegene Form.

Ziel sind friedliche Kompromisslösungen und die Vertiefung grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Voraussetzung der Zusammenarbeit ist internationale Solidarität zwi-

Integrativ-libertär im Sinne der Entscheidungsfindung, gemeinsamen Problemlösung und Lastenteilung auf supranationaler Ebene

Grande und Kriesi (2012, 12ff.)

Luft (2017, 117ff.)

Münkler und Münkler (2016, 213ff.)

---

---

schen den verschiedenen Nationalstaaten. Zudem sollten supra- beziehungsweise internationale Organisationen im Sinne einer Ausweitung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten gestärkt werden.

Kritik an einer möglichen Rückkehr zu einzelstaatlichen Lösungen (Grenzschießung, Widerstand gegenüber Verteilungsschlüsseln et cetera).

---

**Nationalstaatliche Souveränität**

Bewahrung nationaler Souveränität und die Vertretung nationaler Interessen und Rechte im Rahmen der Lösung von Problemen. Auf den Nationalstaat ausgerichtete Orientierung in der Entscheidungsfindung aus nutzenbezogenen („höhere Effektivität nationaler Lösungen“) und symbolischen („Deutschland als mächtiger Staat und starke Nation in der Weltpolitik“) Gründen.

Verweise auf einen möglichen Steuerungsverlust von Nationalstaaten („Entgrenzung“) mit dem Ziel der Rückkehr zu einzelstaatlichen Problemlösungen.

---

Nationalistisch-abgrenzend (autoritär) im Sinne der Bewahrung nationaler Souveränität in der Entscheidungsfindung

Grande und Kriesi (2012, 12ff.)

Hoesch (2018, Kap. 4.3.5, Kap. 4.5, Kap. 4.6)

Münkler und Münkler (2016, 213ff.)

---

**Effektivität des Regierens**

Hierunter fallen relativ ähnliche Perspektiven, die in den konkreten Fällen mehr oder wenig stark autoritär geprägt sein können. Zum Teil, aber nicht immer, wird diese Deutung als pragmatisches Argument zur Rechtfertigung einer ausgrenzenden Haltung genutzt. Fokussiert wird die Kapazität staatlicher sowie supranationaler Institutionen effektiv zu handeln.

Hervorhebung von Fragen der rechtlichen Umsetzung und der hohen Bedeutung von Rechtssicherheit (wie bei Verweisen auf rechtliche Grauzonen, den unklaren Status von Asylbewerbern oder die Zahl illegaler Migranten).

Befürchtungen, dass die staatlichen Institutionen beziehungsweise das juristische Regulationssystem im Aufnahmeland – sowie auf internationaler Ebene – nicht in der Lage seien, die hohen und aufgrund von „Kettenwanderungen“ vermutlich auch kontinuierlichen Flüchtlingszahlen zu bewältigen. Erwartung eines „Systeminfarkts“ (Luft 2017, 88 unter Verweis auf Klos 2013) als mittelfristige Konsequenz. Ziel ist die „realistische“ Orientierung am Prinzip der Machbarkeit.

Moderat autoritär im Sinne von Effektivität des Regierens als Eigenwert

Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for authorities“

Budde et al. (2018, 33ff.) – „Maßnahmenframe“

Haller (2017a, 125)

Helbling (2014, 24ff.) – „pragmatic frames“

Höglinger et al. (2012, 237ff.)

Luft (2017, 97ff.)

---

<b>Kosteneffiziente Verwaltung</b>	Spezifische Kosten-Perspektive: Kritik an zeitraubenden, bürokratischen Strukturen, die einer kosteneffizienten Lösung migrationspolitischer Herausforderungen im Wege stehen.	Übertragung einer marktliberalen Haltung auf administrative Fragen einer kosteneffizienten Verwaltung	Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for authorities“  Helbling (2014, 24ff.) – „pragmatic frames“
<b>Linke Elitenkritik</b>	<p>Der politischen Elite wird vorgeworfen, dass zu wenige oder kontraproduktive Maßnahmen für die umfassende Unterstützung und Integration von Migranten getroffen werden. Das System zur Regulierung von Migration wird als zu restriktiv oder inhuman bewertet. Das Handeln der politischen Elite sorge für eine Verschlechterung der Situation von Migranten.</p> <p>Sonderform der Elitenkritik gegenüber der Europäischen Union: Vorwurf einer „bigotten“ Politik, in deren Rahmen innerhalb der EU Bewegungsfreiheit möglich ist, während sie sich nach außen durch ein rigides Grenzregime abschottet (Metapher der „Festung Europa“).</p> <p>Kritik an der Ungerechtigkeit des EU-Asylregimes, das den Tod vieler Menschen während der Flucht in Kauf nehme und die Angewiesenheit der Flüchtenden auf „Schlepperbanden“ verstärke; damit werde als Nebenprodukt ungerechterweise auch</p>	Libertär(-solidarisch)	<p>Benson und Wood (2015, 807) – „Cause system (pro-immigration)“</p> <p>Han (2010, 196f.)</p> <p>Hoesch (2018, Kap. 7)</p> <p>Koopmans (2017, Kap. 3)</p> <p>Münkler und Münkler (2016, 209, 216f.)</p> <p>Philo et al. (2013, Kap. 2)</p> <p>Udris (2011, 62f.)</p>

---

eine spezifische Gruppe von Migranten, das heißt junge, gesunde Männer, die eine Flucht finanzieren können, bevorzugt (Koopmans 2017, Kap. 3).

Erklärung der „Migrationskrise“ als Folge oder Ausdruck anderer Konflikte und Herausforderungen: Kritik an autoritären Regimen und Unterstützung solcher Regime etwa durch Waffenlieferungen seitens westlicher Demokratien; Folgen des Neoliberalismus und soziale Ungleichheit als Kernprobleme; rechter Populismus/Extremismus; Entstehung von „Parallelgesellschaften“ nicht primär religionsbedingt, sondern als Folge von staatlicher Wohnungspolitik und sozioökonomischer Benachteiligung; Radikalisierung von Migranten als Konsequenz von Diskriminierung.

---

<b>Moderat autoritäre Elitenkritik</b>	<p>Der politischen Elite wird beim moderat autoritären Deutungstyp vorgeworfen, dass a) die Herausforderungen und Probleme, die mit der Zuwanderung von Fremden verknüpft sind, von ihr nicht verhindert oder zu wenig entschieden behandelt werden (Vorwurf der Untätigkeit). Die aktuellen Maßnahmen zur Regulierung der Migration auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene werden als zu lasch und/oder als inadäquat bewertet.</p> <p>Teil dieses moderat autoritären Deutungstyp kann zudem b) die Thematisierung von Überforderung, Unsicherheiten bis hin zu Ahnungslosigkeit und anschließenden Fehlentscheidungen auf der behördlichen Vollzugsebene sein.</p>	Moderat autoritär	<p>Benson und Wood (2015, 807) – „Cause system (anti-immigration)“</p> <p>Münkler und Münkler (2016, 223ff.)</p>
<b>Extrem autoritäre Elitenkritik</b>	<p>Ausgehend von im Anti-Egalitarismus prominenten Feindbildern wendet sich die Feindschaftserklärung im Rahmen dieser Deutung gegen diejenigen, die die Anwesenheit der Feinde im Innern zulassen, das heißt gegen die politische Elite.</p> <p>Die „bedrohte Volksgemeinschaft“ werde in zentralen Entscheidungen nicht berücksichtigt und ihre Situation verschlechtere sich durch das Handeln der politischen Elite. Das Volk könne nur durch eine bessere</p>	Extrem autoritär	<p>Benson und Wood (2015, 807) – „Cause system (anti-immigration)“</p> <p>Carter (2017)</p> <p>Künzel (2007)</p> <p>Küpper et al. (2016)</p> <p>Mudde (2017)</p> <p>Münkler und Münkler (2016, 201ff.)</p> <p>Stöss (2010)</p>

---

Führung gerettet werden, weshalb ein Austausch der Elite eingefordert wird.

Udris (2011, 63, Fn. 46)

Zick et al. (2016)

Bisweilen werden im Rahmen dieser Deutung verschwörungstheoretische Auffassungen vorgebracht. Es handelt sich dabei um Aussagen, in denen negative politisch-gesellschaftliche Entwicklungen unter Verweis auf (empirisch nicht prüfbare) Verschwörungen erklärt werden. Der politischen Elite wird vorgeworfen, dass die Probleme, die mit der Zuwanderung von Fremden verknüpft sind, von ihr bewusst verschleiert werden oder sogar gewollt sind. Der Elite wird hinsichtlich der Migrationspolitik ein konspiratives Handeln unterstellt, Beispiel: „Hinter dem Handeln der deutschen Regierung steckt der langfristige Plan, in Deutschland einen muslimischen Staat zu errichten.“.

Extremer Aktivismus als mögliche praktische Fortsetzung der Elitenfeindschaft: Physische Gewalt und terroristische Akte (gegen Migranten und/oder gegen die politische Elite) werden als legitime Mittel zur Durchsetzung der eigenen politischen Position angesehen. Unterstüt-

---



	zung oder sogar Substitution der Polizei durch „Bürgerwehren“ (Vigilantismus).		
<b>Polarisierung der Gesellschaft</b>	Die „Flüchtlingskrise“ und der Migrationsdiskurs werden als Auslöser für eine allgemeine Polarisierung der Gesellschaft angesehen.	Kein Bezug zu Konfliktpolen; Indikator für Meta-Deliberation, siehe Fn. 146	Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“  Budde et al. (2018, 33ff.) – „Konfliktframe“
<b>Politische Kultur nach links</b>	Der Migrationsdiskurs verdeutlicht die Dominanz von Akteuren und Meinungen aus dem linken politischen Lager.  Vorwürfe eines „Meinungsdiktats“ des „links-grünen Mainstreams“ (linke kulturelle Hegemonie).  Kritik an überzogener „political correctness“ im politischen Diskurs.  Der Migrationsdiskurs lässt erkennen, dass in der Asylpolitik zunehmend liberalisierende Policy-Vorschläge seitens etablierter Parteien vorgebracht und beschlossen werden.	Autoritär; Indikator für Meta-Deliberation, siehe Fn. 146	Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“  Budde et al. (2018, 33ff.) – „Konfliktframe“  Küpper et al. (2016)
<b>Politische Kultur nach rechts</b>	Der Migrationsdiskurs verdeutlicht die Verrohung der gesellschaftlichen Debatte durch Akteure und Meinungen aus dem rechten Lager.  Hinweise auf die Gefahr eines erstarkenden Rechtspopulismus und Rechtsradikalismus.	Libertär; Indikator für Meta-Deliberation, siehe Fn. 146	Benson und Wood (2015, 807) – „Problems for society“  Budde et al. (2018, 33ff.) – „Konfliktframe“

---

Der Migrationsdiskurs lässt erkennen, dass in der Asylpolitik zunehmend restriktive Policy-Vorschläge – womöglich als Reaktion auf die steigende Popularität rechter Bewegungen und Parteien – seitens etablierter Parteien vorgebracht und beschlossen werden.

Zudem wird das Ausmaß (latenter) diskriminierender bis fremdenfeindlicher Haltungen in großen Teilen der Gesellschaft inklusive der Eliten deutlich.

---

*Messung der Deliberativität von wertebezogenen Deutungsmustern: Erfassung von deliberativen Elementen*

Pro identifiziertem Idee-Element wird nach der Zuordnung zu einem Deutungsmuster und der Valenz-Bestimmung der Deliberativitätsgrad der problembezogenen Aussage bestimmt. Zur Messung der Deliberativität werden fünf deliberative Elemente aus der Throughput-Dimension von Deliberation betrachtet. Elemente dieser Dimension gelten als zentral für die Bestimmung des Deliberativitätsgrades öffentlicher Kommunikation: „[T]he most important normative claims in the deliberative tradition concern the question of how public deliberation should be conducted and, particularly, how ideas should be related to each other in exchange“ (Wessler 2008, 4). Anknüpfend an die Ausführungen im Theorieteil dieser Arbeit und an die Operationalisierungsvorschläge von Wessler und Rinke (2014, 831) zählen zu diesen Elementen die *Zivilität* gegenüber anderen Akteuren und deren Positionen, die Bezugnahme von Positionen aufeinander (*Responsivität*) sowie die Angabe von (überprüfbaren) *Begründungen* (siehe auch Wessler 2018, 2008; Jandura und Friedrich 2014, 358ff.; Ferree et al. 2002a, 302ff.).<sup>146</sup>

Zur Differenzierung verschiedener Begründungsqualitäten wird die Angabe von Begründungen mithilfe von zwei Kategorien erfasst, der *Begründetheit* sowie der *Rationalität*. Anhand einer hinsichtlich der Codieranweisungen an Steenbergen et al. (2003, 28) angelehnten fünfstufigen Skala wird bei der Variablen Begründetheit geprüft, ob die Aussagen von den jeweiligen Sprechern mit expliziten Begründungen vorgebracht werden und wie vollständig eine Begründung ist (Grad der Begründetheit). Neben überprüfbaren Zahlen, Fakten und Theorien (siehe die Kategorie der Rationalität) zählen als Begründungen hier auch Alltagsbeobachtungen und der Bezug auf nicht-repräsentative Einzelfälle. Die Vollständigkeit einer Begründung ist dann gegeben, wenn angeführte Gründe mit den in problembezogenen Aussagen ausgedrückten Forderungen, Bewertungen oder Ankündigungen auch explizit verknüpft werden, das heißt es werden Schlussfolgerungen (Inferenzen) gezogen. Die Kategorie Rationalität ist nur zu codieren, falls überhaupt Begründungen vorkommen. Für jede zuvor identifizierte problembezogene Aussage

---

<sup>146</sup> Hinsichtlich der Throughput-Dimension führen Wessler und Rinke (2014, 831) zwei weitere Elemente an: das Vorkommen von *widerstreitenden Konfliktpositionen* („opposing positions“) als Grundlage einer debattenartigen Konfliktdarstellung sowie Formen von *Meta-Deliberation*, also der Präsenz von selbstreflektierenden Diskussionen der Bedingungen öffentlicher Debatten. Das erste Element der widerstreitenden Positionen wird im Rahmen dieser Untersuchung nicht direkt gemessen, sondern kann auswertungstechnisch über die Verschlüsselungen der Idee-Elemente erschlossen werden (siehe Teilkapitel 4.5). Auch das zweite Element der Meta-Deliberation wird indirekt erfasst. In der Liste von möglichen Deutungsmustern finden sich drei Frames, die inhaltlich auf das Bezug nehmen, was mit dem Konzept der Meta-Deliberation untersucht werden soll, nämlich übergeordnete Betrachtungen des Zustands der politischen (Debatten-)Kultur (siehe in Tabelle 7 die Deutungsmuster ‚Polarisierung der Gesellschaft‘, ‚Politische Kultur nach links‘ und ‚Politische Kultur nach rechts‘).

wird anhand einer fünfstufigen Skala geprüft, ob die Aussagen von den jeweiligen Sprechern mit – im Unterschied zu und als strengere Variante der Kategorie Begründetheit – *überprüfbar*en Begründungen explizit im Text vorgebracht werden. Für ein hohes Rationalitätsniveau sprechen Verweise auf Statistiken, sonstige Zahlen, Fakten wie gerichtliche Entscheidungen oder die Gesetzgebung sowie wissenschaftliche Fallstudien.

Ebenfalls fünfstufig erhoben wird die Kategorie der *Zivilität*. Für jede problembezogene Aussage wird ermittelt, inwieweit sie inzivile Elemente enthält, die auf einen Abbruch des Diskurses abzielen. Es wird hierbei die Option ausgeschlossen, sich überhaupt in der Sache mit anderen Akteuren und deren Positionen zu befassen. Die Fähigkeit und/oder die Berechtigung zum Diskurs von anderen Sprechern und Positionen wird im Falle von Inzivilität in Frage gestellt. Andersherum wird mit dieser Skala geprüft, ob sich anhand der Aussagen eine respektvolle Offenheit gegenüber anderen Akteuren und deren Ansichten ablesen lässt.<sup>147</sup> Es ist vorstellbar, dass inzivile Aussagen auch in (üblicherweise journalistisch-distanzierten) nachrichtlichen Berichterstattungsformen vorkommen, nämlich dann, wenn Aussagen anderer Personen referiert oder zitiert werden (Peters et al. 2004, 59).<sup>148</sup> Verletzungen der zivilen, dialogfähigen Diskursform zeigen sich aufbauend auf Peters et al. (ebd., 53ff.) insbesondere durch die Verwendung der nachfolgenden Aspekte.

- *Persönliche Attacken*: Hierunter fallen Angriffe gegen Personen, häufig in Form herabsetzender und beleidigungsähnlicher Attribuierungen (abwertende, bisweilen lächerlich machende Bezüge auf Verhaltens- und Persönlichkeitsmerkmale). Es geht um die Zurückweisung von Akteuren ohne deren Position für sich beziehungsweise in der Sache aufzugreifen (Beispiel: „Mit Blick auf ihr politisches Handeln ist Angela Merkels geistige Zurechnungsfähigkeit zu hinterfragen.“).

---

<sup>147</sup> Für die Operationalisierung von Respekt als eigenständiges, deliberatives Element siehe Bächtiger et al. (2010a, 199).

<sup>148</sup> Die Messung von (In-)Zivilität ist für Codierer besonders herausfordernd. Die mit ihr verbundene Komplexität wird bei Peters et al. (2004, 59f.) treffend beschrieben: „Es gibt subtilere Formen als jene vier Typen, die in die Analyse eingegangen sind: untergründige Formen der Stigmatisierung von Positionen, starke implizite Konsenszumutungen, unlautere Umkehr von Beweislasten, schlichtes Ignorieren einer anderen Position, unterschwellige ‚stichelnde‘ Bemerkungen, hämische Hervorhebungen von Tatsachen, die unvorteilhaft für einen Akteur sind u.ä.. Nun bestehen hier jedoch wiederum fließende Grenzen zur legitimen Kritik, die der Kontrollfunktion der Presse entspricht und in normativen Demokratietheorien ausdrücklich gefordert wird. Der Übergang von legitimen kritischen – und für diese Zwecke mitunter rhetorisch aufgerüsteten – Darstellungen und unzivilen Manövern, die dem öffentlichen Diskurs schaden und in unkonstruktive Bahnen lenken, ist oft nur am Einzelfall zu ermessen und selbst dann noch schwer festzulegen. Überdies sind manche Zivilitätsverletzungen womöglich so subtil, dass nur unmittelbar Betroffene sie wahrnehmen“.

- *Diskreditierende Unterstellungen:* Die Aussagen und das Handeln anderer Sprecher werden verdächtigt, durch betrügerische, illegitime oder mindestens fragwürdige Ziele motiviert zu sein. Prominent ist in diesem Zusammenhang die Unterstellung eines vorrangig machtorientierten und strategisch-kalkulierten Handelns seitens politischer Akteure (zum Beispiel, wenn von Sprechern geäußerte Positionen damit abgetan werden, dass sie nur dem Zweck der Maximierung von Wählerstimmen dienen). Wenig zivile Beiträge sind dadurch gekennzeichnet, dass solche Erörterungen von Motiven in den Vordergrund rücken, während die eigentlichen thematischen Sachverhalte vernachlässigt werden. Eine Sonderform der diskreditierenden Unterstellung stellt der implizite Vorwurf einer mangelnden Autonomie in der Einstellungsbildung und im Verhalten von Akteuren dar. Sprecher und deren Positionen werden hierbei nicht ernstgenommen, weil sie als – durch andere politisch-gesellschaftliche Akteure – geleitet oder gesteuert gelten (Beispiel: „Merkel agiert als Gehilfin der deutschen Wirtschaft.“).
- *Exkludierende Moralisierungen:* Andere Akteure werden nicht als Diskurspartner anerkannt, das heißt die Berechtigung zur Äußerung von Positionen wird anderen Personen oder Gruppen abgesprochen, es erfolgt eine bewusste Ausgrenzung. Im Rahmen einer solchen Exklusion werden häufig moralisierende Argumente angewandt ohne sich mit dem eigentlichen thematischen Sachverhalt oder normativen Grundlagen zu befassen (Beispiel: „Die Weltsicht der linksliberalen ‚Gutmenschen‘ ist wirklichkeitsfremd. Sie sollten sich daher aus der Migrationspolitik heraushalten.“).
- *Diskriminierende Feindbilder und Eigen-Fremd-Stereotypen:* Als inzivil gelten ferner explizite, pauschale Zuschreibungen negativer Eigenschaften gegenüber allen wie auch immer definierten Fremden, insbesondere anderen Nationen, Religionen, Ethnien, gesellschaftlichen Minderheiten beziehungsweise diesen zugehörigen Personen oder Gruppen zum Zwecke ihrer Abwertung und Ausgrenzung. Diese Zuschreibungen sind als stereotypische Feindbilder konzipiert (Thiele 2015). Die „Anderen“ werden als fremd, schädlich, unmoralisch, gewalttätig, (kulturell) unterentwickelt, animalisch, feindlich, asozial, böse et cetera beschrieben, während die eigene Gruppe als heimisch, nützlich, moralisch, Gewalt nur zu Verteidigung einsetzend, (kulturell) hochentwickelt, zivilisiert und gut dargestellt wird. Darüber hinaus kann die eigene Gruppe als bedrohtes Opfer in einem „Kampf der Kulturen“ erscheinen, was direkt durch die als fremd charakterisierte Gruppe verursacht sein kann oder die fremde Gruppe fungiert als Instrument „böser“ Eliten zur Zerstörung der eigenen Gruppe (wie beim Vorwurf einer „Umwolkung“).

Das vierte deliberative Element, beschrieben mit der Kategorie *Responsivität*, wird dichotom verschlüsselt (responsive Aussage, nicht-responsive Aussage). Voraussetzung für die Identifikation von Responsivität ist, dass die verschiedenen, teilweise gegensätzlichen Positionen zur Flucht- und Asylnmigration miteinander in Bezug gesetzt werden. Für jede problembezogene Aussage wird festgehalten, ob sie eine explizite, eindeutig aus dem Wortlaut der Aussage ablesbare Reaktion auf andere problembezogene Aussagen darstellt (zum Beispiel „Die Haltung der CSU ist ein klares Signal an ihre Schwesterpartei.“ oder „Die ‚Asyllobby‘ sieht das offensichtlich anders als ich.“). Dies wird unabhängig davon verschlüsselt, ob sich eine andere, möglicherweise aufgegriffene problembezogene Aussage im selben Beitrag mit einer ausführlichen Beschreibung der Position wiederfindet oder in vorherigen Beiträgen (anderer Medienangebote). Ferner ist nicht wichtig, ob die zitierten Sprecher oder der Verfasser eines Beitrags selbst responsiv agieren – etwa indem er unterschiedliche Positionen über Formulierungen wie „Demgegenüber nimmt die SPD eine ganz andere Haltung ein.“ ausdrücklich in Beziehung setzt.

Mithilfe des letzten deliberativen Elements, der *Sachlichkeit-Emotionalität*, wird in Anlehnung an vorliegende Studien zum Emotionalisierungsgrad der Berichterstattung (Kösters und Friedrich 2017; Seethaler 2015; Reinemann et al. 2011) der Emotionsgehalt der sprachlichen Darstellung von problembezogenen Aussagen untersucht. Die Rolle von emotional gefärbten, öffentlichen Diskursen ist in der Deliberationsforschung umstritten. Vertretern der deliberativen Öffentlichkeitskonzeption wird in Beiträgen zu partizipativen und kritischen Öffentlichkeitsmodellen vorgeworfen, durch die Betonung eines sachlich-nüchternen Argumentationsstils Teile der Bevölkerung, insbesondere marginalisierte Gruppen, vom öffentlichen Diskurs auszuschließen und Akteure aus dem politischen Zentrum zu begünstigen (siehe im Überblick Ferree et al. 2002a). Die Annahme, wonach die Emotionalität öffentlich getätigter Aussagen in deliberativen Vorstellungen von vornherein ausgeschlossen werden sollte, ist allerdings differenziert zu betrachten: „Even though the deliberative paradigm puts a particular premium on fact-based reasoning in civil and respectful discussion, this does not imply that passionate and emotional public expression is seen as illegitimate and should be excluded from discourse altogether. Rather, the deliberative perspective recognizes the benefits of these alternative forms of communication for a deliberative discourse, provided that they are eventually transformed into criticizable positions in order to realize their full persuasive effectiveness vis-à-vis the political center“ (Wessler 2018, 78 unter Verweis auf Habermas 1996, 381). Demnach können auch emotionale Aussagen als legitim anerkannt werden. Voraussetzung ist, dass sie andere Ansprüche an Deliberativität wie Begründetheit und Zivilität erfüllen, die sie wie im Zitat be-

schrieben zu „criticizable positions“ (ebd.) machen.<sup>149</sup> Indem mithilfe der vorliegenden Inhaltsanalyse verschiedene Facetten von Deliberativität einzeln erfasst werden, kann die Verknüpfung emotionaler Aussageelemente mit anderen, mehr oder weniger deliberativ ausgeprägten Elemente empirisch geprüft werden.

Ein emotionalisierter Sprachstil ist durch verschiedene Aspekte gekennzeichnet, die zum Teil noch durch die Verwendung von Interpunktionszeichen wie Ausrufezeichen („!“) oder die Verbindung von Frage- und Ausrufezeichen („?!“) verstärkt werden:

- Gefühlsbetonte Begriffe und affektiver Wortschatz (Wut, Trauer, Angst, Tod, Gefahr, Not, Ekel)
- Bildlichkeit und Metaphern („Das Boot ist voll.“, „Festung Europa“)
- Einsatz von Superlativen und Übertreibungen („Das ist die größte Katastrophe, die Deutschland passieren konnte.“)
- Attribuierende Spitznamen („Mutti Multi-Kulti“, „Drehhofer“)
- expressive Wortstellung („Die spinnen doch, die Politiker!“)
- kurzatmiger Satzbau
- Direkte Adressierung und Einbeziehung des Rezipienten, zum Beispiel durch „Wir“-Konstruktionen („Das sollten wir uns nicht gefallen lassen!“; „Das verletzt unsere deutschen Grundwerte.“) oder durch Verwendung des Imperativs („Helfen auch Sie den Zugewanderten!“)
- Präsens als Zeitform für vergangene Ereignisse
- Sofern im Falle von *Videosequenzen* die den problembezogenen Aussagen zugeordneten Sprecher eingeblendet werden, ist zur Beurteilung des Emotionsgehaltes zusätzlich auf die Kontextualisierung von Aussagen durch die folgenden visuellen Elemente zu achten: explizite Darstellung von emotionaler Gestik und Mimik (Ärger, Trauer, Freude, Enttäuschung, Wut, Genugtuung, Angst, Jubel, Hilflosigkeit, Stolz, Weinen oder Lachen) sowie emotionale Handlungen (eine Umarmung oder eine Ohrfeige)

Emotionalisierten problembezogenen Aussagen stehen sachliche Darstellungen gegenüber, die sich durch eine vergleichsweise nüchterne Präsentation auszeichnen und auf die oben aufgeführten Elemente verzichten. Für die Codierung liegt eine fünfstufige Skala vor, deren Extrempunkte „ausschließlich sachlich-nüchtern“ und „eindeutig emotional“ lauten. Der Umfang der

---

<sup>149</sup> Die Diskussion um die Rolle von Emotionen im Rahmen öffentlicher Deliberation wird die Kommunikationswissenschaft zukünftig weiter beschäftigen. Ein Überblick zur Debatte findet sich bei Wessler (2018, Kap. 7, 160) sowie im Rahmen der theoretischen Differenzierung von verschiedenen Deliberationstypen bei Bächtiger et al. (2010b).

Verwendung emotionaler Stilelemente entscheidet über den Emotionsgehalt einer problembezogenen Aussage.

### *Sprecher und Akteure*

Die für die Analyse besonders relevanten, problembezogenen Aussagen werden immer in Verbindung mit dem jeweiligen Sprecher codiert, der die Aussagen als seine eigene Haltung vorbringt (Selbstrahlung), beziehungsweise mit dem Akteur, dem die Aussagen als dessen Haltung zugeordnet werden (Fremdrahmung; Scheufele und Engelmann 2014, 99f.).<sup>150</sup> Sprecher und Akteure werden mit einer gemeinsamen Kategorie erfasst. Als *Sprecher* gelten in Anlehnung an Haller (2017b) identifizierbare Aussageträger im Text, die als Quellen von problembezogenen Aussagen im Beitrag explizit angegeben sind. Sprecher können vor allem dadurch identifiziert werden, dass sie direkt oder indirekt zitiert werden. *Akteure* sind im Text identifizierbare Handlungsträger. Sie sind dementsprechend durch Verben des Handelns zu erkennen. Auch anhand der Beschreibung eines bestimmten Handelns von Akteuren lassen sich deren problembezogene Haltungen ablesen und codieren.<sup>151</sup> Die Relevanz der Sprecher- und Akteurscodierung ergibt sich aus den Forschungsfragen FF3a und FF3b, die darauf abzielen zu ermitteln, welche Deutungen zum Thema Flucht- und Asylnmigration von welchen Sprechern und Akteuren öffentlich repräsentiert werden (Frame-Sponsoren; Diskurskoalitionen). Von hervorgehobener Bedeutung ist im Rahmen der Codierung nicht der Name eines Sprechers, sondern dessen Zugehörigkeit zu einer Institution oder (Partei-)Organisation, die er in der öffentlichen Debatte repräsentiert.<sup>152</sup> Anhaltspunkte dafür, welche Sprecher und Akteure aus dem politischen Zentrum und der Peripherie sich im Rahmen der Migrationsdebatte potenziell öffentlich zu Wort melden, sind der Literatur entnommen worden (Hoesch 2018; Haller 2017a, 2017b; Luft 2017; Benson und Wood 2015; Kannankulam 2014). Die *institutionell-organisa-*

---

<sup>150</sup> Die Identifikation von Sprechern und Akteuren dient den Codierern neben der Orientierung an problembezogenen Aussagen als zweites Strukturierungsprinzip zur gedanklichen Organisation einzelner Artikel und Beiträge.

<sup>151</sup> Entsprechende Beispiele wären „Die Grünen verlangen eine angemessene Unterbringung der Asylsuchenden, um die humanitäre Verpflichtung Deutschlands zu erfüllen“ oder „Die Kanzlerin appellierte an die EU-Mitgliedsstaaten, sich am Grundsatz der Solidarität zu orientieren“.

<sup>152</sup> Weitere Details zum Sprecher und Akteur wie dessen Name sowie die Differenzierung von Einzelpersonen und Personengruppen werden zum Zwecke späterer Datentransformationen über eigenständige Kategorien zusätzlich erfasst.



*torischen Zugehörigkeiten* werden relativ detailliert erfasst und hierarchisch nach verschiedenen Ebenen organisiert. Insgesamt finden sich 157 mögliche Ausprägungen auf der untersten Ebene, die im Rahmen der Auswertung aggregiert werden können.

*Kategorien auf Beitragsebene: Themen, dominierendes Deutungsmuster und Formalia*

Neben Kernkategorien auf der Aussagenebene werden zudem kontextualisierende Codiereinheiten berücksichtigt, die sich auf den jeweiligen Artikel oder Beitrag insgesamt beziehen. Dazu zählen Kategorien zu übergeordneten Themen, die Bestimmung von im Beitrag insgesamt dominierenden Deutungsmuster sowie Formalia.

Anhand der Kategorie *Thema* wird erfasst, in welchem thematischen Kontext (Themenfelder beziehungsweise Unterthemen des Diskurses zur Flucht- und Asylnmigration) die in einem Beitrag identifizierten problembezogenen Aussagen getätigt werden. Da in einem Beitrag mehrere Themenfelder gleichzeitig angesprochen werden können, ist es möglich bis zu drei Ausprägungen zu verschlüsseln. Die Reihenfolge bei der Codierung von Themen ist prinzipiell irrelevant, es wird beispielsweise nicht zwischen Haupt- und Nebenthemen unterschieden.<sup>153</sup> Falls mehr als drei Themen identifiziert werden, orientiert sich die Berücksichtigung oder Nicht-Berücksichtigung bei der Themen-Codierung daran, in welchem Umfang das jeweilige Thema behandelt wird. Bei mehr als drei Themen sind nur die wichtigsten beziehungsweise diejenigen mit vergleichsweise großem Umfang zu verschlüsseln. Die folgenden Ausprägungen können codiert werden: Innere Sicherheit und Kriminalität, Ökonomie und Arbeitsmarkt, Sozialstaat, gesellschaftliches Zusammenleben und Integration<sup>154</sup>, Identität einer Gesellschaft, Problemlösung

---

<sup>153</sup> Eine Hierarchisierung von Haupt- und Nebenthemen ist dann nötig, wenn auf der Beitragsebene festgehalten werden soll, was das Bestimmende bei der Behandlung des Themas ist. Dies wird im Rahmen der Untersuchung präziser auf der Ebene einzelner Aussagen ermittelt. Für das Anliegen der Studie genügt es festzuhalten, welche thematischen Kontexte angesprochen werden. *Wie* dies geschieht und *welche Perspektiven* dabei vorherrschen, wird dann auf der Aussagenebene beschrieben.

<sup>154</sup> Die Ausprägung „Gesellschaftliches Zusammenleben und Integration“ ist im Sinne einer Oberkategorie zu verstehen. Sie ist zu codieren, wenn es allgemein oder über verschiedene Teilaspekte hinweg um das Ge- oder Misslingen von Integration geht. Dies bezieht sich etwa auch auf Meta-Debatten oder allgemeine Bewertungen politischer Maßnahmen, bei denen auf einer übergeordneten Betrachtungsebene das Verhältnis von Zugewanderten und der Residenzgesellschaft beziehungsweise der wünschenswerte Umgang einer Gesellschaft mit Multiethnizität ohne den Fokus auf ein bestimmtes Politikfeld thematisiert wird. Wenn es hingegen vornehmlich um Teilaspekte der Integration geht (wie Integration über die Eingliederung in den Arbeitsmarkt, Harmonisierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens über Maßnahmen in der Kriminalitätsprävention oder um sozialstaatliche Integrationsmaßnahmen, so sind die spezifischeren Ausprägungen „Innere Sicherheit und Kriminalität“, „Ökonomie und Arbeitsmarkt“ und „Sozialstaat“ zu codieren.

und Entscheidungsfindung auf Seiten von Politik und Verwaltung<sup>155</sup>, Politische Kultur<sup>156</sup> sowie sonstiges Thema, sofern problembezogene Aussagen sich auf keines der anderen Themenfelder beziehen.

Falls in einem Beitrag mehrere Deutungen vorkommen, so wird auch deren Hierarchie festgehalten (Chong und Druckman 2011, 262, Fn. 14). Die Ergebnisse zur Kategorie *dominierende Deutung* können in der späteren Auswertung als GewichtungsvARIABLE für eine präzise Bestimmung der Verteilung von Value-Frames in der Berichterstattung herangezogen werden. Anhaltspunkte für die Bestimmung des zentralen Rahmens eines Beitrags sind der relative Umfang des Textes (Anzahl der Sätze) oder die vergleichsweise Länge des Wortbeitrages mit Bezug auf ein bestimmtes Idee-Element. Es kann auch vorkommen, dass an verschiedenen Stellen eines Textes inklusive der Überschrift respektive des Titels mehrmals eine Deutung gleicher Ausprägung aufgegriffen wird. Hier dient also die Häufigkeit der Bezugnahme auf eine Deutung als Maßstab der Beurteilung. Für den Sonderfall, dass ein Beitrag sich eindeutig dadurch auszeichnet, dass eine Deutung im Fokus der Darstellung steht und die unterschiedlichen Bewertungen (Valenzen) seitens verschiedener Akteure gegenübergestellt werden, so wird die zentrale Deutung mit einer ambivalenten Valenz verschlüsselt.

Wie in Teilkapitel 4.3 erwähnt können Ausprägungen zu den *formalen Elementen* zum Teil aus den Ergebnissen der Materialsichtung übernommen werden. Dies gilt für das Erscheinungsdatum, den Titel des Mediums, Überschrift oder Titel des Beitrags, die Seitenzahl sowie Beitragsnummer. Daneben werden auch der Name des Codierers, die Identifikationsnummer (zur Verknüpfung von Codierungen auf Beitrags- und Aussagenebene im Rahmen der Auswertung), das Ressort (für Print-Artikel), die Beitragsart (für Rundfunk-Beiträge), der Urheber eines Beitrags sowie die Stilform erfasst.

---

<sup>155</sup> Falls in einem Beitrag Policy-Vorschläge oder allgemeine Positionierungen identifiziert werden können, ist dies nicht zwingend ein Indikator für die Codierung dieser Ausprägung. Die Ausprägung kommt in Frage, sofern ein Beitrag politische Problemlösungsansätze auf einer inhaltlich übergeordneten Ebene, also fernab von konkreten Policy-Vorschlägen, thematisiert. Beispiele: Thematisierung von übergeordneten Politikansätzen, die entweder nationale oder supranationale Strategien zur Behandlung von Migrationsbewegungen bevorzugen, Effektivität und Effizienz staatlicher Institutionen im Rahmen der Problemlösung.

<sup>156</sup> Zu codieren, sofern angesichts des übergeordneten Themenkomplexes Flucht- und Asylummigration Bezüge auf allgemeine Entwicklungen der politischen Kultur eines Landes hergestellt werden, etwa zur Verrohung und Polarisierung der politischen Debatte oder zum Erstarken fremdenfeindlicher Kräfte in der Politik.

*Reliabilität*

Scheufele und Engelmann (2018, 137ff.) diskutieren Vorteile und Nachteile ihrer deduktiv-theoriegeleiteten Value-Frame-Analyse. Auch die Vorzüge der vorliegenden Untersuchung liegen insbesondere im Bereich der Validität (siehe den dazugehörigen Abschnitt). Gewisse Beschränkungen zeigen sich hinsichtlich des Aufwands und der Replizierbarkeit sowie bezüglich der Reliabilität der Messung (ebd., 141f.). Im Vergleich zu anderen inhaltsanalytischen Erhebungen – beispielsweise der Messung von Pluralität über Proxy-Variablen wie Akteurs- und Themenmessungen (vgl. Teilkapitel 2.4.3) – ist das hier angewandte Verfahren von höherer Komplexität und erfordert einen dementsprechenden Aufwand bei der Schulung des Kategoriensystems und der Codierung selbst. Der zeitliche Aufwand für die Schulung der fünf Codierer, erste Probecodierungen und die Optimierung des Codebuchs umfasste etwas mehr als zwei Monate. Die Codierung der insgesamt circa 2200 Beiträge in 18 Medienangeboten hat anschließend viereinhalb Monate in Anspruch genommen. Durchschnittlich benötigten die Codierer für die Verschlüsselung eines Beitrags eine halbe Stunde.

Nach Abschluss der Entwicklungsphase des Codebuchs wurde anhand von 26 Beiträgen ein Pretest durchgeführt, um Näherungswerte für die Reliabilität der Messung festzustellen. Bei der Pretest-Auswahl der Beiträge durch den Autor wurde darauf geachtet, eine Vielfalt von Gattungen sowie Medienangeboten, von Komplexitätsgraden der Darstellung sowie verschiedene Stilformen abzubilden. Die Reliabilitätswerte nach dem Übereinstimmungsmaß von Holsti (1969) unter Berücksichtigung der Reihenfolge der Codierung wurden mithilfe eines von der Universität Leipzig zur Verfügung gestellten Excel-Makros berechnet (Früh 2017, 179ff.; Rössler 2017, 212ff.).<sup>157</sup> Für die nicht aus der Materialsichtung (siehe Teilkapitel 4.3) übernommenen formalen Kategorien (Ressort, Art des Beitrags, Urheber des Beitrags, Stilform) kann erwartungsgemäß eine nahezu vollständige Übereinstimmung der Codierer ausgewiesen

---

<sup>157</sup> Das Tool kann über den folgenden Link aufgerufen werden: <http://www.kmw.uni-leipzig.de/bereiche/empirie/service/reliabilitaetstool.html>. Die Urheberrechte des Excel-Makros liegen bei Bastian Jenderek.

werden.<sup>158</sup> Bei den Kategorien zur Bestimmung des Urhebers und der Stilform bewegen sich die Reliabilitätswerte hierbei zwischen 0,9 und 1. Eine weitere Kategorie auf Beitragsebene, die Bestimmung des thematischen Kontextes, zeigt einen Übereinstimmungswert von 0,7. Dieser Wert ist akzeptabel, wenn man den Charakter dieser Variable als „weichen“ Indikator mit relativ großem Interpretationsspielraum der Codierer berücksichtigt (Früh 2017, 112ff.). Eine vollständige Deckungsgleichheit findet sich auch bei der Kategorie zur Differenzierung von Einzelpersonen und unabgeschlossenen Personengruppen sowie zur Bestimmung der Parteizugehörigkeit von Akteuren aus Politik und Verwaltung. Ein besonderes Augenmerk gilt der Reliabilität der Messung von Value-Frames sowie der deliberativen Eigenschaften problembezogener Aussagen. Für beide Aspekte stellt sich aufgrund der hierarchisch angelegten Analyseeinheiten zunächst die Frage der *Identifikationsreliabilität* (Rössler 2017, 211f.). Aus dem Untersuchungsmaterial müssen zunächst problembezogenen Aussagen und Aussagetypen identifiziert werden, für die dann eine Akteurscodierung, eine Zuordnung zu einem wertbezogenen Deutungsmuster sowie die Beurteilung des Deliberativitätsgrades vorgenommen wird. Im Rahmen der Reliabilitätsprüfung wurde folgendermaßen vorgegangen: Über die von den Codierern notierten Paraphrasen von Aussagen wurde im ersten Schritt dichotom geprüft, inwieweit dieselben Aussagen beziehungsweise Aussagetypen innerhalb der Beiträge überhaupt durch einzelne Codierer entdeckt wurden oder nicht. Der Übereinstimmungsgrad dieser Identifikationsreliabilität beträgt durchschnittlich siebzig Prozent. Dies ist angesichts des Umfangs bestimmter Beiträge, der schwierigen Abgrenzung und Zusammenfassung von Einzelaussagen sowie der

---

<sup>158</sup> Als alternatives Reliabilitätsmaß könnte *Krippendorffs Alpha* herangezogen werden. Dieses berücksichtigt die Anzahl möglicher Ausprägungen einer Kategorie und die Wahrscheinlichkeit von zufälligen Überschneidungen der Codierer. Das Maß ist deshalb als deutlich konservativer einzuschätzen als der Holsti-Kennwert (Rössler 2017, 215f.). Im Falle von Krippendorffs Alpha tritt ein bekanntes Problem des Koeffizienten auf, das sich in teilweise auffällig niedrigen Werten ausdrückt: Kommen innerhalb einer Variable wenige Ausprägungen gehäuft vor (geringe Varianz), so sind die Reliabilitätswerte sehr niedrig. Dies trifft auf mehrere der in dieser Studie genutzten Variablen zu. Dieses Paradox niedriger Koeffizienten bei einer hohen prozentualen Übereinstimmung liegt darin begründet, dass das zufällige Vorkommen mancher Ausprägungen überschätzt wird (für eine knappe Zusammenfassung der Diskussion unter Verweis auf einschlägige Literaturquellen siehe Polownikow 2017, 136ff.). Darüber hinaus ist streng genommen die – aus forschungsökonomischen Gründen – herangezogene Fallzahl zur Berechnung von Alpha zu gering, um aussagekräftige Aussagen über die Güte der Reliabilität treffen zu können (Krippendorff 2013, 321ff.). Diese Untersuchung schließt sich in diesem Zusammenhang der Einschätzung bei Früh (2017, 187) an: „Für kleinere bis mittelgroße Inhaltsanalysen mit bis zu ca. 6 Codierern und maximal 20-30 Kategorien bewerten wir das Verhältnis von Aufwand zu Leistung bei Holstis CR noch immer am besten“. Der Vollständigkeit halber werden die mithilfe eines von Deen Freelon entwickelten Online-Tools (abrufbar unter <http://dfreelon.org/utis/recalfront/recal-oir>) berechneten Alpha-Werte dennoch berichtet. Für eine Reihe von Kategorien (formale Variablen, thematischer Kontext, Akteursvariablen, dominierende Deutung) decken sich die Werte für Holsti und Alpha. Abweichungen zeigen sich bei der Identifikationsreliabilität (der Alpha-Durchschnittswert bezüglich Identifikation, Akteur, Deutungsmuster und Valenz ist hier 0,7) sowie den deliberativen Variablen: Begründetheit, Rationalität, Sachlichkeit-Emotionalität, Zivilität (die Alpha-Werte betragen hier jeweils 0,5) und Responsivität (0,6).

zum Teil komplexen Darstellung ein befriedigender Wert. Zudem fallen bei der Berechnung Fälle ins Gewicht, bei denen beispielsweise alle fünf Codierer eine bestimmte Anzahl von Aussagen übereinstimmend identifiziert haben, einzelne Codierer dann aber abweichend von allen anderen Codierern noch zusätzlich etwas erkannt haben. Für die weitere Berechnung wurden in einem zweiten Schritt jene Aussagen ausgewählt, die vier von fünf Codierern einheitlich erkannt haben. Für die so ausgewählten 86 Aussagen wurde dann die Reliabilität der Codierung von Akteuren (Holsti-Wert von 0,9), die Zuordnung zu einem Deutungsmuster (0,8) sowie die dazugehörige Valenz (0,7) berechnet. Diese vier Werte (Identifikation von Aussagen, Akteure, Deutungsmuster, Valenz) können miteinander verrechnet werden, um einen Durchschnittswert für die (mehr oder weniger übereinstimmende) Identifikation von mit Sprechern verknüpften Deutungsmustern zu erhalten. Dieser Wert beträgt 0,8 und ist durchaus zufriedenstellend. Im Zusammenhang der wertebezogenen Deutungsmuster ist des Weiteren die Reliabilität der auf Beitragsebene gemessenen Kategorie zur *dominierenden Deutung* von Interesse. Da Nicht-Übereinstimmungen der Codierer hier daraus resultieren können, dass zuvor auf Aussagebene voneinander abweichende Deutungsmuster verschlüsselt wurden, wurde hierbei nur die Passung des dominierenden Konfliktpols geprüft. Unter Berücksichtigung dieser Toleranz ergibt sich ein passabler Reliabilitätswert von 0,8.<sup>159</sup> Die Reliabilitätswerte für die deliberativen Elemente gestalten sich für die Variablen Begründetheit, Rationalität und Responsivität mit Werten zwischen 0,6 und 0,7 nicht vollends zufriedenstellend, während die Messung von Sachlichkeit-Emotionalität sowie Zivilität mit Werten von 0,8 als reliabel gelten kann. Auf Grundlage der Berechnung der Forscher-Codierer-Reliabilität konnten hinsichtlich der kritischen deliberativen Elemente die je nach Codierer unterschiedlichen Abweichungen von der Musterlösung (des Forschers) ausgemacht werden und individuelle Missverständnisse in Nachschulungen geklärt werden. Gegen Ende des Codierungszeitraums wurde ferner anhand einer Auswahl von 14 Beiträgen aus dem ersten Pretest die Intracoderreliabilität geprüft, um Lerneffekte aus-

---

<sup>159</sup> Weitere auszuweisende Toleranzen beim Reliabilitätstest (Rössler 2017, 210) sind die folgenden: Bei der Sprecherkodierung werden hinsichtlich der hierarchisch organisierten Ausprägungen Abweichungen auf der vierten Hierarchiestufe akzeptiert. Im Rahmen der Verschlüsselungen von Deutungsmustern und Valenzen werden im Falle von acht Deutungen (siehe Tabelle 7: ‚Innere Sicherheit: Law & Order‘, ‚Innere Sicherheit: präventiv/integrativ‘, ‚Internationale Kooperation‘, ‚Nationalstaatliche Souveränität‘, ‚Politische Kultur nach links‘, ‚Politische Kultur nach rechts‘, ‚Sozialstaat als Integrationsinstrument‘, ‚Kosten & Belastung des Sozialstaats‘) Äquivalenzen definiert und als übereinstimmende Codierung definiert. Das heißt beispielsweise, wenn ein Teil der Codierer die Ablehnung von Deutungsmuster ‚Internationale Kooperation‘ festgehalten hat, ein anderer Teil die Befürwortung von Deutungsmuster ‚Nationalstaatliche Souveränität‘, so wird dies als übereinstimmende Codierung akzeptiert. Die Deliberationsvariablen werden zwar fünfstufig erhoben, im Reliabilitätstest wurden – wie in der späteren Auswertung – Zusammenfassungen zu dreistufigen Skalen vorgenommen.

zuschließen (Rössler 2017, 208). Die durchschnittlichen Werte pro Codierer bewegen sich hierbei über alle Kategorien hinweg zwischen 0,8 und 0,9. Lerneffekte können demnach tendenziell ausgeschlossen werden. Allgemein weichen die Reliabilitätswerte der vorliegenden Studie nicht auffallend positiv oder negativ von Werten bisheriger Analysen ab (Wessler und Rinke 2014, 836; Scheufele und Engelmann 2013, 539; Dolezal et al. 2012, 45; Lüter 2008, 125f.; Voltmer 1999, 89; Eilders und Lüter 1998, 59f.).<sup>160</sup> Bei dem Vergleich mit Reliabilitätswerten von ähnlich gelagerten Vorgängerstudien ist aber die im Detail unterschiedliche Operationalisierung von wertebezogenen Deutungsmustern sowie deliberativen Elementen zu berücksichtigen.

### *Validität*

Zu den Vorteilen des in dieser Untersuchung zur Messung von Deutungsmustern gewählten Verfahrens zählt die hohe allgemeine Validität, also das Kriterium, nach dem tatsächlich das gemessen wird, worauf Forschungsfragen und forschungsleitende Thesen abzielen (Früh 2017, 114; Rössler 2017, 217). Relativ präzise und nicht über den Umweg von Proxy-Variablen wird das Vorkommen von wertebezogenen Deutungsmustern anhand von aus der Literatur abgeleiteten Idee-Elementen geprüft. Ein alternativer, quantitativer Zugang zur Frame-Messung, das induktiv-explorative Verfahren anhand von Clusteranalysen oder ähnlichen Techniken (Matthes und Kohring 2008, 2004), kann diese Validität nicht liefern.<sup>161</sup> Dieses Vorgehen, bei dem einzelne Frame-Elemente codiert und auf Grundlage ihres gemeinsamen Vorkommens klassifiziert werden, hilft eher bei der explorativen Identifikation von journalistischen Strategien zur Vermittlung von Frames. Damit kann etwa beantwortet werden, auf welche Weise, das meint durch die Kombination welcher inhaltlichen Elemente, Journalisten diese oder jene Deutung redaktionell konstruieren. Die Trennschärfe der auf diese Weise identifizierten Frames ist aber nicht immer gegeben und hängt letztlich stark vom Urteil der Forschenden ab (Scheufele und Engelmann 2018, 137 unter Verweis auf Matthes und Kohring 2004, 68f.; Scheufele und Scheufele 2010, 122). Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn es darum geht, sich für eine

---

<sup>160</sup> Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass sich auch bei der Studie von Wessler und Rinke (2014, 835f.) Schwierigkeiten bei der reliablen Messung der (überprüfbar) Begründetheit zeigen. Dies deutet auf die zukünftige Aufgabe hin, ein aus Codierersicht eingängiges Standardmaß für die Messung dieser zentralen Deliberationsvariable zu entwickeln.

<sup>161</sup> Andererseits kennzeichnet diese Gruppe von Verfahren wiederum ihre hohe Reliabilität (Matthes und Kohring 2004, 63). Kaiser und Kleinen-von Königslöw (2017) unterbreiten in diesem Zusammenhang einen Vorschlag, wie themenbezogene Frames in einem ersten Schritt über ein synthetisierendes Verfahren identifiziert und dann in einem zweiten Schritt politischen Grundhaltungen inhaltlich begründet zugeordnet werden können.

von mehreren clusteranalytischen Lösungen zu entscheiden oder die ermittelten Typen von Frames inhaltlich zu interpretieren. Demnach sind auch diese Verfahren nicht frei von der bei Framing-Analysen generell unvermeidbaren Subjektivität (van Gorp 2010, 90). Neben der allgemeinen Validität einer Inhaltsanalyse unterscheidet Rössler (2017, 216ff. in Anlehnung an Früh 2017; Krippendorff 2013) verschiedene Typen von Validität. Die Analysevalidität bezieht sich auf die Frage, „wie gut der vom Forscher gemeinte Bedeutungsgehalt durch die Codierer getroffen wurde“ (ebd., 217). Die *Analysevalidität* ist der einzige Typ, der sich über die Berechnung der Forscher-Codierer-Reliabilität in Zahlen ausdrücken lässt. Für die Bestimmung der Forscher-Codierer-Reliabilität wird die Pretest-Codierung des Autors mit den einzelnen Codierungen der Hilfskräfte verglichen. Der Durchschnittswert dieser Einzelvergleiche erreicht für alle Kategorien einen Wert von mindestens 0,8, für die weiche Kategorie zum thematischen Kontext beträgt der Wert 0,7. Grundsätzlich ist demnach die Voraussetzung eines übereinstimmenden Verständnisses des Kategoriensystems auf Seiten des Forschers und der Codierer gegeben. Um eine Vollständigkeit des Analyseinstruments und damit eine hohe *Inhaltsvalidität* (ebd., 218) zu erreichen, wurde wie beschrieben eine umfassende Aufarbeitung der Literatur vorgenommen und das Kategoriensystem mithilfe von Probecodierungen möglichst erschöpfend vervollständigt. In wenigen Einzelfällen ist es vorgekommen, dass bislang unbekannte Idee-Elemente im Untersuchungsmaterial identifiziert wurden. Diese konnten aber problemlos den bereits vorliegenden Deutungsmustern im Kategoriensystem zugeordnet werden. Die *Kriteriumsvalidität*, die sich auf die Plausibilität der Ergebnisse bezieht (ebd., 218f.), ist bislang schwer zu bestimmen. Dem Autor ist kein inhaltsanalytisches Projekt bekannt, das Value-Frames in der jüngeren Berichterstattung zu Flucht- und Asylmigration prüft. Ein erstes Indiz für die Erfüllung der Kriteriumsvalidität ist, dass sich gewisse, in der Kommunikationswissenschaft bekannte Muster der Berichterstattung auch anhand der vorliegenden Studie bestätigen. Dazu zählt etwa der Einfluss redaktioneller Linien auf die Abbildung von politischen Grundhaltungen in der Berichterstattung (siehe die Ergebnisdarstellung in Kapitel 5).<sup>162</sup>

---

<sup>162</sup> Als weitere Form von Validität existiert die Inferenzvalidität, die sich auf die „Gültigkeit weitergehender Schlussfolgerungen aufgrund der Inhaltsanalyse“ (Rössler 2017, 220) bezieht. Dieser Aspekt wird im Rahmen des Ausblicks auf Anschlussstudien in Teilkapitel 6.2 erörtert.

## 4.5 Auswertungsstrategien

Zum Abschluss des Methodenteils und als Hinführung zur Vorstellung der empirischen Ergebnisse werden in diesem Teilkapitel die angewandten Analyseverfahren erläutert. In 4.5.1 werden alle grundlegenden Auswertungsverfahren kurz beschrieben und begründet. Diese Verfahren werden zum einen für interne Vergleiche der publizistischen Leistung zwischen den verschiedenen Angeboten im Mediensample verwendet. Wie erläutert wird im Rahmen dieser Arbeit neben der gebräuchlichen Variante des internen Vergleichs zum anderen auch ein medienexterner Referenzpunkt zur Einordnung der empirischen Ergebnisse herangezogen (Weiß et al. 2016, 41f.). Dazu wird auf die Ergebnisse einer Befragungsstudie zur Identifikation von politischen Milieus in Deutschland von Kösters und Jandura (2018) zurückgegriffen. Die Ergebnisse der Studie sowie das angewandte Verfahren des Vergleichs werden im Teilkapitel 4.5.2 präsentiert.<sup>163</sup>

### 4.5.1 Grundlegende Auswertungsverfahren

#### *Kontingenztabellen und Zusammenhangsmaß Cramér's V*

Eine Reihe von Auswertungen prüft für verschiedene Variablen Zusammenhänge von Häufigkeitsverteilungen und Medienangebot über eine einfache Kreuztabellierung (Kontingenztabellen). Ein geeignetes Zusammenhangsmaß für die Betrachtung von Daten auf nominalem Skalenniveau ist das auf Chi-Quadrat basierende Cramér's V.<sup>164</sup> Das Maß kann Werte zwischen null und eins annehmen und ist damit einfach zu interpretieren. In Anlehnung an Cleff (2012, 92) dienen die folgenden Wertebereiche als Anhaltspunkt für die Beurteilung der Ergebnisse: Werte zwischen 0,0 und 0,1 (kein Zusammenhang), zwischen 0,1 und 0,3 (schwacher Zusammenhang), zwischen 0,3 und 0,6 (mittlerer Zusammenhang), zwischen 0,6 und 1,0 (starker Zusammenhang). Bei der Interpretation ist allgemein Vorsicht geboten. Zum Teil sind Zellen der Kontingenztabellen mit absoluten Häufigkeiten kleiner als 5 besetzt. Damit wird eine Voraussetzung für auf Chi-Quadrat beruhende Prüfungen auf Zusammenhänge und unverzerrte Signi-

---

<sup>163</sup> Die statistischen Analysen wurden mithilfe der IBM-Software SPSS Statistics 25 und zum Teil mit Microsoft Excel durchgeführt. Die für die Datenauswertung genutzte SPSS-Syntax sowie die Excel-Berechnungen finden sich im elektronischen Anhang dieser Arbeit.

<sup>164</sup> Der zugrundeliegende Chi-Quadrat-Test ist hier im Sinne eines Homogenitätstests zu verstehen, bei dem die Verteilung eines Merkmals in verschiedenen Stichproben (Medienangeboten) verglichen wird. Die Nullhypothese lautet in diesem Fall, dass die unabhängigen Merkmale (wie etwa Themen, Deutungen, Akteure) pro Medium identisch verteilt sind.



fikanzberechnungen verletzt. Für solche Fälle wird empfohlen, Chi-Quadrat besser mit so genannten „exakten Tests“ (Test nach Fisher, Korrektur nach Yates) zu berechnen. Bei großen Kreuztabellen sind exakte Tests allerdings wiederum nicht möglich. Es gibt in diesem Fall die Möglichkeit, über Monte-Carlo-Simulationsverfahren eine unverzerrte Schätzung exakter p-Werte zu ermitteln. Dieses Verfahren zur Signifikanzberechnung wird in Anlehnung an Janssen und Laatz (2017, Kap. 36) für einen Großteil der Kontingenztabellen angewandt.

#### *Indikator medial vermittelter Pluralität I: Shannon's H pro Medium*

Insgesamt werden im Rahmen der Untersuchung vier verschiedene Indikatoren zur Bestimmung der medial vermittelten Pluralität betrachtet. Jeder Indikator ist für sich genommen von Relevanz. Die Beurteilung der Ergebnisse hängt davon ab, was mit Blick auf individuelle Rezipienten theoretisch als wichtiger eingeschätzt wird. Dies ist eine in der Forschung bislang ungeklärte Frage, daher werden alle Auswertungsoptionen angewandt und die Ergebnisse miteinander verglichen.

Der erste Indikator, Shannon's H (Shannon und Weaver 1976), ist ein in der Kommunikationswissenschaft etabliertes Vielfaltsmaß. Es wird die standardisierte Fassung des Maßes verwendet, die auch als Maß der relativen Entropie bezeichnet wird.<sup>165</sup> Shannon's H bietet sich an, um gleichzeitig die beiden Dimensionen publizistischer Vielfalt (Vollständigkeit, Ausgewogenheit) in einem Kennwert zu bemessen. Bei den Berechnungen von Shannon's H für die vorliegende Arbeit wird nur berücksichtigt, *ob* eine Deutung vorkommt, *nicht mit welcher Valenz* (Befürwortung, Ablehnung, ambivalente Beurteilung) eine Deutung vorkommt. Der Kennwert gibt Auskunft darüber, in welchen Medienangeboten die verschiedenen (wie auch immer bewerteten) Deutungsmuster auf vielfältige und ausgewogene Art und Weise vorkommen und in welchen Angeboten dies weniger der Fall ist. Theoretisch möglich ist bei der standardisierten Fassung von Shannon's H ein Wertebereich zwischen null (nur eine der theoretisch abgeleiteten Deutungsmuster kommt vor) und eins (gleichmäßige Verteilung aller theoretisch abgeleiteten Deutungen). Im Rahmen der Auswertung werden von den 27 theoretisch möglichen Deutungsmustern 24 Value-Frames berücksichtigt. Die Deutungsmuster „Gesellschaftlicher Kosmopo-

---

<sup>165</sup> Die standardisierte Fassung erlaubt den Vergleich von Maßzahlen, die sich auf Vielfaltsdimensionen mit unterschiedlich vielen Ausprägungen beziehen (wie etwa der Vergleich der Themen- mit der Deutungsvielfalt). Siehe für die Berechnungsformel Zerback (2013, 131) sowie McDonald und Dimmick (2003, 61). Eine inhaltlich vergleichbare Anwendung findet sich bei Humprecht und Esser (2018).

litismus“, „Barmherzigkeit (religiös)“ und „Toleranz (religiös)“ kommen in absoluten Häufigkeiten ausgedrückt insgesamt seltener als 20-mal vor. Daher werden diese Deutungen den inhaltlich verwandten Deutungsmustern „Multikulturalismus“ respektive „Humanitarismus“ untergeordnet. Shannon's H kann ferner für kontextualisierende Analysen zur Verteilung von Unterthemen (*Themenvielfalt*), zu der Präsenz von Sprechern (*Akteursvielfalt*) sowie deren Parteizugehörigkeit angewandt werden. Neben dem Maß der relativen Entropie bietet sich prinzipiell auch Simpson's D an. Beide Maße sind sich von ihrer wahrscheinlichkeitsbasierten Grundintention her sehr ähnlich („Wie wahrscheinlich ist es, aus einer Population Elemente mit einem bestimmten Merkmal wie etwa eine spezifische Deutung oder Gruppe von Akteuren zu ziehen?“). Die Differenzen liegen darin, dass im Rahmen der Berechnung von Shannon's H zusätzlich eine Logarithmierung eingebunden wird und die Maße jeweils unterschiedlich auf Veränderungen der relativen Anteile sowie der Anzahl der möglichen Ausprägungen reagieren. Zusammengenommen stellen Shannon's H und Simpson's D die – im Hinblick auf ihre Stärken und Schwächen im Vergleich zu weiteren Vielfaltsmaßen – überzeugendsten Maße zur Vielfaltsmessung dar (Zerback 2013, 132ff.; McDonald und Dimmick 2003, 74). Für die hier vorgenommenen Analysen bestätigt ein Rangkorrelationstest den auch von McDonald und Dimmick (2003) identifizierten engen Zusammenhang zwischen den beiden Kennwerten.<sup>166</sup> Der Übersichtlichkeit halber werden im Rahmen der Ergebnisdarstellung nur die Shannon's H-Werte referiert. Darüber, ob sich die Shannon's H zugrundeliegenden Häufigkeitsverteilungen über alle betrachteten Medienangebote hinweg signifikant unterscheiden, können die oben beschriebenen Chi-Quadrat-Homogenitätstests respektive die Cramér's V-Werte Auskunft geben.

*Indikator medial vermittelter Pluralität II: Deutungsprofil (Häufigkeitsverteilung prominenter Deutungsmuster pro Medium)*

Für jedes Medienangebot im Sample wird mithilfe einer einfachen Häufigkeitsauszählung ein Profil wertebbezogener Deutungsmuster erstellt. Hierbei wird die richtungspolitische Ausrichtung der Deutungsmuster durch die Verknüpfung mit der Valenz, mit der die jeweilige Deutung

---

<sup>166</sup> Für den Vergleich von Simpson's D und Shannon's H werden die jeweiligen empirisch beobachteten D-/H-Werte der 18 betrachteten Medien zunächst in eine Rangordnung (sortiert von höchstem bis geringstem Vielfaltsgrad) gebracht. Pro betrachteter Vielfaltsdimension werden dann die Korrelationen zwischen den erstellten Ranglisten miteinander verglichen. Als Korrelationsmaß wurde Kendalls-tau-b herangezogen. Die folgenden mehr oder weniger stark ausgeprägten, jeweils bei einem Niveau von 0,01 signifikanten Zusammenhänge der Ranglisten können ausgemacht werden: Deutungsvielfalt (tau-b = 0,80), Themenvielfalt (tau-b = 0,91), Akteursvielfalt (tau-b = 0,54) sowie Parteizugehörigkeit (tau-b = 0,86).

vorkommt, berücksichtigt. Damit kann die Präsenz konkurrierender Positionen auf den relevanten wertbezogenen Konfliktdimensionen innerhalb einzelner Medienangebote auf einfache Weise beurteilt werden. Die Auswertung konzentriert sich auf so bezeichnete „Top-Deutungen“, welche als die zehn prominentesten Frames innerhalb eines Mediums definiert sind.

*Indikator medial vermittelter Pluralität III: Ausgewogenheitsmaß zum Verhältnis wertbezogener Konfliktpole*

Die richtungspolitische, mehr oder weniger ausgewogene Verortung kann über eine Maßzahl ausgedrückt werden. Diese liegt in einem Wertebereich zwischen  $-1$  und  $+1$  und wird folgendermaßen berechnet. Zunächst erfolgt eine theoretische Verdichtung der verschiedenen Deutungsmuster samt ihrer Valenz zu Gruppen von Deutungen, die für einen der beiden Pole auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension stehen. Die Tabelle 8 gibt einen Überblick über die vorgenommene Zuordnung von Deutungsmustern auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension.<sup>167</sup> Beim Ausgewogenheitsmaß wird die sozioökonomische Konfliktlinie nicht näher betrachtet. Deutungsmuster mit ausschließlichem Bezug zur sozioökonomischen Konfliktdimension kommen während des Untersuchungszeitraumes zusammengefasst mit einem Anteil von knapp unter fünf Prozent vor. Nimmt man die Deutungen „Ökonomisch nützliche Migrationstypen“ und „Wohlfahrtschauvinismus“ hinzu, die zusätzlich zur politisch-kulturellen Konfliktdimension auch den sozioökonomischen Cleavage (Umdeutung ökonomischer in kulturelle Auseinandersetzungen) berühren, erhöht sich der Anteil um lediglich drei Prozentpunkte. Medienvergleichende Auswertungen zur sozioökonomischen Konfliktlinie sind aufgrund dieser geringen Fallzahlen wenig sinnvoll.

In einem zweiten Schritt wird pro Beitrag geprüft, mit welcher Valenz einzelne Deutungen vorkommen. Wird eine richtungspolitische Deutung beziehungsweise ein Konfliktpol (etwa Liberalismus) befürwortet, das heißt kommt er mit einer positiven Valenz vor, so wird als Wert  $-1$  festgehalten. Wird ein Konfliktpol abgelehnt respektive der entgegengesetzte Konfliktpol (Autoritarismus) somit befürwortet, wird als Wert  $+1$  notiert. Ambivalente Bewertungen erhalten eine  $0$ . Die Werte werden dann pro Beitrag aufsummiert und im Anschluss durch die Zahl

---

<sup>167</sup> Es werden vier Varianten des Ausgewogenheitsmaßes berechnet: (1) POLKULT I: Berücksichtigung aller Deutungsmuster, die auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension verortet werden können; (2) POLKULT I\_GEWICHT: POLKULT I zuzüglich der in einem Beitrag dominierenden Deutung (damit wird die entsprechende Deutung doppelt gewichtet); (3) POLKULT II: Alle Deutungen, die auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension verortet werden können *exklusive* der im Untersuchungszeitraum sehr prominenten Konfliktpositionen ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘; (4) POLKULT II\_GEWICHT: POLKULT II zuzüglich der in einem Beitrag dominierenden Deutung.

wertebezogener Aussagen eines Beitrags dividiert, die auf die jeweilige Konfliktdimension laden. So erhält man einen Kennwert zwischen  $-1$  und  $+1$ , der die politische Richtung eines Beitrags angibt.<sup>168</sup> Die Kennwerte aller Beiträge eines Mediums lassen sich in einem letzten Schritt aufsummieren und dann wieder durch die Anzahl der Beiträge pro Medium dividieren (Berechnung eines Mittelwertes pro Medium). Im Ergebnis kann man Aussagen über die Ausrichtung eines Mediums treffen. Werte im Bereich von  $-0,2$  bis  $+0,2$  werden als Kennzeichen für eine ausgewogene Berichterstattung interpretiert.<sup>169</sup> Zu berücksichtigen ist von vornherein, dass die so gebildete Maßzahl einen stark komprimierten Überblick über die verschiedenen Deutungen innerhalb eines Mediums gibt. Bei der interpretativen Beurteilung der Befunde sollte zusätzlich berücksichtigt werden, welche *konkreten* Deutungen in einem Medium mit welcher Häufigkeit vorkommen. So ist etwa zu differenzieren, ob sich eine in der Gesamtschau tendenziell autoritäre Verortung eines Mediums durch die Abbildung moderat autoritärer oder extrem autoritärer, bisweilen sogar explizit antidemokratischer Konfliktdeutungen ergibt. Über die beschriebene Messvariante auf Ebene eines einzelnen Beitrags hinaus, wird die Ausgewogenheit von wertebezogenen Konfliktpolen zusätzlich anhand der Häufigkeitsverteilung von konfliktpolbezogenen Aussagen pro Medium betrachtet. Ausgehend von EF4 können im Rahmen der Auswertung die auf verschiedenen Analyseebenen (Beitrag, Medium) gemessenen Pluralitätsniveaus so miteinander verglichen werden (siehe Teilkapitel 3.2).

---

<sup>168</sup> Prinzipiell wäre es möglich, pro Deutung *abgestufte* Werte zu vergeben. Je nachdem, wie libertär oder autoritär eine Deutung auf einem Spektrum zwischen moderat und extrem zu bewerten ist. Problematisch ist, dass die theoretisch abgeleiteten Deutungen bereits Zusammenfassungen von unterschiedlichen Standard-Argumenten darstellen. Daher wäre es jeweils sehr schwer zu entscheiden, welcher konkrete Wert welcher übergeordneten Deutung zuzuteilen ist. Eine gewisse Unschärfe bliebe auch bei diesem Vorgehen bestehen.

<sup>169</sup> Dieser Wertebereich ergibt sich durch eine Orientierung an einer idealen Gleichverteilung von 50 zu 50 für die aber eine gewisse Toleranz zugelassen wird. Eine Alternative stellt die Orientierung am Durchschnittswert der Berichterstattung dar (Jandura 2007, 45 unter Verweis auf Schönbach 1977). Da ein zu kleiner Teil der themenbezogenen Gesamtberichterstattung im Mediensample berücksichtigt wird, um ein solches „Standardmaß“ (Schönbach 1977, 63) zu definieren, wird von dieser Variante abgesehen.

*Tabelle 8: Richtungspolitische Zuordnung von Deutungsmustern und ihrer Valenz auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension*

<b>Konfliktpol</b>	<b>Kurzbezeichnung Deutungsmuster</b>
<b>Libertarismus</b>	Befürwortungen von No Borders Gesellschaftlicher Kosmopolitismus Humanitarismus Barmherzigkeit (religiös) Multikulturalismus Toleranz (religiös) Republikanismus Innere Sicherheit: präventiv/integrativ (Internationale Kooperation) <sup>170</sup> Linke Elitenkritik Politische Kultur nach rechts  Ablehnungen autoritärer Deutungen
<b>Autoritarismus</b>	Befürwortungen von Assimilation Utilitarismus Aufnahmegesellschaft Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus Innere Sicherheit: Law & Order Ökon. nützliche Migrationstypen Wohlfahrtschauvinismus (Nationalstaatliche Souveränität) <sup>170</sup> Effektivität des Regierens Moderat autoritäre Elitenkritik Extrem autoritäre Elitenkritik Politische Kultur nach links  Ablehnungen libertärer Deutungen

<sup>170</sup> Das Ausgewogenheitsmaß wird einmal inklusive des in einem Teil des Untersuchungszeitraumes sehr prominenten Konflikts zwischen den Deutungsmustern „Nationalstaatliche Souveränität“ und „Internationale Kooperation“ sowie einmal exklusive dieser beiden Deutungsmuster kalkuliert (siehe auch Fn. 167).

*Indikator medial vermittelter Pluralität IV: Widerstreitende Positionen („opposing positions“)*

Dieser Indikator misst pro Beitrag, ob es sich um einen Beitrag mit Deutungen handelt, die auf einer Konfliktdimension für entgegengesetzte Konfliktpole stehen. Damit kann ein Eindruck darüber gewonnen werden, welche Medienangebote *auf Ebene eines einzelnen Beitrags* die Pluralität der themenbezogenen Deutungen abbilden beziehungsweise das Thema Flucht- und Asyilmigration innerhalb eines Beitrags *debattenartig* oder *konfliktär* porträtieren.

*Indikator medial vermittelter Deliberation: Deliberativität-Index*

Für die zweite in dieser Untersuchung betrachtete Kerndimension publizistischer Qualität kann ein Globalindex konstruiert werden, der die theoretisch diskutierten Merkmale von Deliberativität in einer Maßzahl vereint.<sup>171</sup> Der Deliberativität-Index mit einem Wertebereich zwischen -1 (nicht deliberativ) und +1 (sehr deliberativ) wird folgendermaßen gebildet. Zunächst wird die fünfstufige Erfassung von vier der fünf deliberativen Elemente zu einer dreistufigen Skala verdichtet.<sup>172</sup> Das verbleibende Element (Responsivität wertbezogener Aussagen) wurde von vornherein dichotom verschlüsselt. Pro wertbezogener Aussage werden die Verschlüsselungen der deliberativen Elemente (mögliche Werte -1, 0, +1 oder im Falle des deliberativen Elements der Responsivität -1 und +1) aufsummiert und durch die Anzahl der Deliberationsvariablen (5) dividiert. Alle so gebildeten Summenindizes (pro Aussage) werden dann pro Beitrag aufsummiert und durch die Anzahl der wertbezogenen Aussagen pro Beitrag dividiert. Im Ergebnis ergibt sich ein Kennwert zum Deliberativitätsgrad eines Beitrages. Dieser wird zuletzt noch auf Medium-Ebene aggregiert (Summenbildung und Division durch Anzahl der Beiträge pro Medium). Dieser Index kann zusätzlich nach dem gleichen Verfahren für jedes einzelne deliberative Element berechnet werden. Hierbei entfällt lediglich der erste Schritt der Zusammenfassung aller fünf deliberativen Elemente. Vor dem Hintergrund der theoretischen Diskus-

---

<sup>171</sup> Das Vorgehen entspricht den Überlegungen zur Index-Bildung bei Schnell et al. (2018, 147): „Indizes werden vor allem dann verwendet, wenn die Begriffe einer sozialwissenschaftlichen Theorie zwar mehrere Dimensionen ansprechen, aber die Theorie eine gemeinsame latente Variable postuliert. Ein Index kann dann aus Indikatoren für jede einzelne Dimension gebildet werden“.

<sup>172</sup> Die im Rahmen der Codierung von Deliberativität verwandten fünfstufigen Rating-Skalen sind im Grunde genommen *ordinal* skaliert. Die Index-Bildung und die Berechnung eines Mittelwertes ist nur deshalb zulässig, weil eine Äquidistanz zwischen den Rangstufen angenommen und das Datenmaterial dementsprechend *quasi-metrisch* behandelt wird (Cleff 2012, 22; Berekoven et al. 2009, 68). Dies gilt gleichermaßen für die Untersuchung der zentralen Tendenzen bei den vorgestellten Ausgewogenheitsmaßen.

sion um Sachlichkeit-Emotionalität als Merkmal von Deliberativität (siehe Teilkapitel 4.4) werden zwei Varianten des Gesamtindex zur Deliberativität berechnet, einmal inklusive und einmal exklusive der Dimension Sachlichkeit-Emotionalität.

#### *Vergleich der zentralen Tendenzen von Kennwerten*

Zur Prüfung ob und, falls ja, welche Medienangebote und Medien-Arenen sich hinsichtlich des Ausgewogenheits- und Deliberativitätsgrades voneinander unterscheiden, werden einfaktorielle Varianzanalysen durchgeführt. Diese gehen allgemein von der Nullhypothese aus, nach der sich die zentralen Tendenzen unabhängiger Stichproben *nicht* signifikant unterscheiden. Zur Wahl eines adäquaten statistischen Tests gilt es zunächst die entsprechenden Voraussetzungen zu prüfen. Für die zu untersuchenden Daten kann (größtenteils) keine Normalverteilung ausgemacht werden. Es zeigen sich je nach betrachtetem Medium oder analysierter Medien-Arena mehr oder weniger eindeutige Abweichungen hinsichtlich der Verteilung der Testvariablen (schiefe oder U-förmige Verteilungen). Die Prüfung wurde graphisch (Histogramme, Quantil-Quantil-Diagramme) sowie mithilfe von Tests auf Normalverteilung (Kolmogorov-Smirnov-Test, Shapiro-Wilk-Test, Konfidenzintervall von 95%) durchgeführt (Janssen und Laatz 2017, 248ff.). Ein Levene-Test zeigt ferner an, dass keine Varianzhomogenität der unterschiedlich großen Gruppen (Medien, Medien-Arenen) vorliegt. Mit Blick auf diese Bedingungen werden als Omnibus-Test eine Welch-ANOVA ( $\alpha = 0,05$ ) und zum Zwecke von Paarvergleichen Post-Hoc-Tests nach Games-Howell berechnet (ebd., 351f., 357; Field 2018, 550; Eckstein 2012, 133f.; Bortz 2005, 141, 286). Als Maße der Effektstärke werden Eta-Quadrat und Omega-Quadrat ausgewiesen. Eta-Quadrat wird wegen seiner Anfälligkeit für Verzerrungen kritisiert, daher wird zusätzlich die Maßzahl Omega-Quadrat angegeben (Field 2018, 567; Janssen und Laatz 2017, 353; Ellis 2010, 12).<sup>173</sup> Vor der Durchführung der Varianzanalysen zum Vergleich der Medienangebote wird eine zusätzliche Gewichtung vorgenommen. Dies ist folgendermaßen begründet: Je nach Medienangebot unterscheidet sich der Stichprobenfehler (siehe Teilkapitel 4.3: fünf Prozent für Print- und Rundfunkangebote, zehn Prozent für Online-Medien). Um die

---

<sup>173</sup> Die Einordnung der Effektstärke orientiert sich grundsätzlich an den bei Cohen (2009, 284ff.) angegebenen Grenzwerten. Hinsichtlich der Interpretation ist aber folgender Hinweis bei Kuckartz et al. (2010, 177) zu beachten: „Ob ein ermitteltes  $\eta^2$  als viel oder wenig eingestuft wird, hängt immer von den getesteten Faktoren ab. Je höher der Komplexitätsgrad oder das Abstraktionsniveau ist, desto weniger wahrscheinlich ist es, besonders hohe Werte zu erreichen. Auch sollte beachtet werden, dass bei der einfaktoriellen Varianzanalyse ja immer nur der Einfluss eines einzigen Faktors untersucht wird. Gerade in erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Kontexten ist es allerdings höchst unwahrscheinlich, dass man es mit monokausalen Einflüssen zu tun hat. Stattdessen wird es meist ein Zusammenspiel mehrerer Einflussgrößen geben. Vor diesem Hintergrund ist eine Varianzaufklärung von 41% ein sehr hoher Wert.“

Problematik der Stichprobenfehler aufzufangen, werden alle Index-Werte vorab jeweils mit ihren Standardfehlern der Mittelwerte (SEM) gewichtet. Der Gewichtungsfaktor wird so berechnet, dass der SEM von 1 abgezogen wird. So werden diejenigen Medienangebote mit einem höheren Standardfehler in der Analyse schwächer gewichtet, als Medienangebote mit einem geringeren Standardfehler. Überschätzungen aufgrund der Stichprobenproblematik werden damit im Ansatz vermieden.

### *Korrespondenzanalysen: Parteipolitische Sprecher als Frame-Sponsoren und Diskurskoalitionen*

Die einfache Korrespondenzanalyse mit zusammengesetzten Tabellen („joint bivariat“-Analyse) ist als exploratives Verfahren dafür geeignet, Datenstrukturen aus Kontingenztabelle zu visualisieren und die darin enthaltenen Informationen zu verdichten (Blasius 2010, 377). Ferner dient sie der Identifikation von dimensionalen Strukturen im Datenmaterial. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird sie benutzt, um das *medial vermittelte* Verhältnis von wertebezogenen Konfliktpositionen, deren Repräsentation in Medienangeboten sowie der Parteizugehörigkeit öffentlicher Sprecher aufzudecken. Womöglich lassen sich über dieses Verfahren mehr oder weniger eindeutige Diskurskoalitionen bestimmen.<sup>174</sup> In den korrespondenzanalytischen Lösungen nebeneinandergestellt werden die richtungspolitische Position von Sprechern als Frame-Sponsoren wie sie in der Berichterstattung aller Medien dargestellt wird sowie die Position von Medien, die sich aus ihrer Gesamtberichterstattung ergibt. Zu beachten ist, dass es sich hierbei nur um eine *indirekte* Messung von Parteipositionen handelt. Eine unmittelbare Erfassung wäre nur auf Basis von Originaldokumenten der politischen Akteure (Positionspapiere, Pressemitteilungen, Parteiprogramme, Redebeiträge im Parlament) möglich.

Die Umsetzung der Korrespondenzanalyse folgt dem bei Fromm (2012, Kap. 7) erläuterten Verfahren.<sup>175</sup> Die Darstellung der räumlichen Beziehung zwischen Spalten und Zeilen von Kontingenztabelle erfolgt im Rahmen der einfachen Korrespondenzanalyse auf Grundlage von Chi-Quadrat-Distanzen. Anhand dieser Distanzen wird es möglich, die Unterschiedlichkeit oder Ähnlichkeit zweier Profile (etwa von Sprechern und Deutungsmustern) beziehungsweise die Unterschiedlichkeit oder Ähnlichkeit eines Profils zum Durchschnittsprofil als räumliche Distanz darzustellen. Als Normalisierungsverfahren wird die asymmetrische Variante RPRINCIPAL (row principal) gewählt. Diese ist für die vorliegende Analyse zweckmäßig, da hierbei

<sup>174</sup> Siehe für eine ähnlich gelagerte Anwendung Schäfer (2008).

<sup>175</sup> Siehe weiterführend auch Blasius (2010) sowie Greenacre (2007).



die Zeilenprofile (Medienangebote, Sprecher) in den von den Spaltenprofilen (Deutungsmuster) aufgespannten Raum projiziert werden. Zudem erlaubt das Verfahren – im Vergleich zu anderen Normalisierungsvarianten der Korrespondenzanalyse – eine Interpretation der Abstände zwischen Zeilen- und Spaltenprofilen als euklidische Distanzen.<sup>176</sup> Bei der graphischen Interpretation von korrespondenzanalytischen Visualisierungen können folgende Aspekte betrachtet werden. Im Fokus stehen die Distanzen zwischen den Punkten. Zusätzlich kann die gemeinsame Verortung von Medienangeboten, Sprechern sowie Deutungsmustern innerhalb einzelner Quadranten in den Blick genommen werden. Hierbei handelt es sich um Profilverpunkte mit überdurchschnittlich positiven oder negativen Werten in der ersten oder zweiten aufgespannten Dimension der Darstellung. Zuletzt sind Profilverpunkte in den Blick zu nehmen, die sich in der Nähe des Ursprungs (Nullpunkt, Achsenkreuz) des Koordinatensystems befinden. Diese weichen nur wenig von den zentrierten und im Nullpunkt des Systems beziehungsweise im Achsenkreuz abgelegten Durchschnittsprofilen ab.

#### *Berechnung von Korrelationen*

Für einzelne Auswertungen wird die Stärke von Zusammenhängen bestimmt: Verhältnis verschiedener Pluralitäts- und Deliberativitätsindikatoren, Einfluss der redaktionellen Linie eines Medienangebots auf die medial vermittelte Pluralität sowie das Verhältnis der von parteipolitischen Sprechern unterbreiteten Deutungsmuster und den medialen Frames. Dazu werden die von Medienangeboten erzielten Werte bei den Pluralitäts- und Deliberativitätsindikatoren sowie die Häufigkeit des Vorkommens bestimmter Frames pro Partei beziehungsweise pro Medium zunächst in Rangordnungen transformiert. Als Zusammenhangsmaße werden dann Rangkorrelationskoeffizienten für das Verhältnis dieser Rangordnungen berechnet (Cleff 2012, Kap. 4).

Als Zusammenhangsmaß wird *Kendall-tau-b* anstelle von Spearmans Rangkorrelationskoeffizient ausgewählt, weil der Berechnung der Maßzahl nicht davon ausgegangen wird, dass zwischen den Rangplätzen äquidistante Abstände bestehen. Von gleich großen Distanzen kann hinsichtlich des jeweiligen Datenmaterials, beispielsweise zwischen den erzielten Index-Werten eines Mediums nicht ausgegangen werden. Ausgangspunkt von Kendall-tau-b ist die Annahme,

---

<sup>176</sup> Ein Nachteil des gewählten Verfahrens ist, dass die Profilverpunkte bei dieser Variante sehr nah beieinanderliegen können, sofern viele Punkte vorliegen oder wenn die Total Inertia der Tabelle nicht allzu groß ist. Die Total Inertia ist das statistische Maß für die Unterschiedlichkeit *aller* Profile, diese wird auch als „Trägheit“ bezeichnet (Fromm 2012, 241).

dass Merkmalsausprägungen lediglich kleiner oder größer sind, die konkreten Abstände werden nicht beachtet (Cleff 2012, 119). Ferner ist Kendall-tau-b gegenüber anderen Varianten der Maße nach Kendall (wie tau-a oder tau-c) am besten geeignet, da Rangbindungen im Datenmaterial vorkommen und die Berechnung anhand von quadratischen Kontingenztafeln durchgeführt werden.<sup>177</sup> Bei den Rangkorrelationstests liegen keine Annahmen über die Richtung des Zusammenhangs vor. Dementsprechend bietet es sich an auf zweiseitige Signifikanz zu prüfen (ebd., 122ff.; Müller-Benedict 2011, 208ff.). Zur Beurteilung der Stärke des Korrelationskoeffizienten orientiert sich diese Untersuchung an den Interpretationshilfen nach Brosius (2011, 523).

Für die Auswertung zum Zusammenhang von Pluralität, insbesondere der richtungspolitischen Ausgewogenheit, und der *redaktionellen Linie* ist hinsichtlich des Rangkorrelationstests eine ergänzende Information notwendig: Zunächst werden 13 der 18 Medienangebote im Sample für die aus der vorliegenden Literatur eine redaktionelle Linie eindeutig abgeleitet werden kann, in eine Rangordnung (sortiert von libertär/links bis autoritär/rechts) gebracht.<sup>178</sup> Diese Rangordnung wird verglichen mit der richtungspolitischen Positionierung der Medienangebote bei den verschiedenen Varianten des Ausgewogenheitsmaßes und bei den Ergebnissen zum Deutungsprofil (Top-Deutungen). Ferner wird untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen der redaktionellen Linie und dem Vorkommen von widerstreitenden Positionen besteht. Für die letztere Auswertung wurde die Linien-Rangordnung mit der Sortierung der Medienangebote entsprechend der Häufigkeit des Auftretens von entgegengesetzten Positionen verglichen.

#### 4.5.2 Auswertungen mithilfe eines medienexternen Vergleichsmaßstabes

Im Teilkapitel 2.4.3 wurden die analytischen Vorzüge des Value-Frame-Konzepts diskutiert. Dabei wurde hervorgehoben, dass das Konzept insbesondere der Vorstellung von publizistischer Qualität als relationale Kategorie entgegenkommt. Während das Konzept bereits in *theoretischer* Hinsicht den Bezug zu externen Maßstäben zulässt („Welche wertebezogenen Konfliktdimensionen und davon abgeleitete Sichtweisen sind für die politische Kultur eines Landes

---

<sup>177</sup> Rangbindung meint, dass mindestens zwei Beobachtungen den gleichen Wert haben.

<sup>178</sup> Die aus der Literatur abgeleitete Anordnung gestaltet sich folgendermaßen: junge Welt, taz, ZEIT/Süddeutsche Zeitung/SPIEGEL/Tagesschau/RTL Aktuell/WDR Aktuell/spiegel.de (hier wird mangels Differenzierung der gleiche Rang vergeben, die Linie aller Medienangebote wird als „Mitte-Links“ oder „links-libertär“ beschrieben), Rheinische Post, Frankfurter Allgemeine Zeitung, BILD, Junge Freiheit. Siehe hierzu auch Tabelle 3 in Teilkapitel 4.2.

überhaupt relevant und sollten medial repräsentiert werden?“), steht an dieser Stelle die Verknüpfung inhaltsanalytischer Daten mit einem *empirischen* Referenzmaßstab im Fokus. Einerseits kann anhand des Vergleichs mit Befragungsdaten, die einen Eindruck darüber vermitteln, welche Werthaltungen in welchen Bevölkerungsgruppen vertreten werden, die mediale Repräsentationsleistung hinsichtlich der Abbildung politischer Heterogenität differenziert beschrieben werden – je nach Medium und Bevölkerungsgruppe. Andererseits können weiterführend solche Befragungsdaten, die für diese Gruppen auch die jeweiligen Informationsrepertoires erfassen, genutzt werden, um durch eine analytische Verknüpfung Näherungswerte für die je nach Bevölkerungssegment rezipierte Medienperformanz zu erhalten. Die vorliegende Untersuchung greift zu diesen Zwecken auf den Datensatz einer von Olaf Jandura und dem Autor durchgeführten Befragungsstudie zur Identifikation politischer Milieus in Deutschland zurück. Die Studie wird im Rahmen dieses Teilkapitels einführend knapp beschrieben, um im zweiten Teil zu erläutern, inwieweit die Studienergebnisse für den Zweck der vorliegenden Untersuchung methodisch eingebunden werden.

#### *Typologie politischer Milieus als medienexterner Referenzpunkt*

Theoretischer Ausgangspunkt der Befragungsstudie von Kösters und Jandura (2018) ist der in Teilkapitel 2.2.2 beschriebene milieutheoretische Ansatz zur Beschreibung politischer Heterogenität in der Gesellschaft.<sup>179</sup> Anhand des über eine Online-Befragung im Mai 2016 (n = 1488, quotierte Stichprobe nach Alter, Geschlecht, Bildung, Region, Berufstätigkeit, gewichtet nach Bildung und Alter) ermittelten Datensatzes konnten über eine hierarchische Clusteranalyse insgesamt *zwölf politische Milieus* innerhalb der deutschen Gesellschaft identifiziert werden.<sup>180</sup> Zum Zwecke der Typenbildung wurden zwei Kerndimensionen zur Verortung politischer Milieus im Rahmen des Fragebogens abgefragt: auf der vertikal-stratifizierenden Ebene die Nähe beziehungsweise Distanz zur Politik sowie auf der horizontal segmentierenden Ebene die werbebezogenen Positionierungen auf der sozioökonomischen sowie der politisch-kulturellen Kon-

---

<sup>179</sup> Die Inhalte dieses Teilkapitels wurden in leicht angepasster Form aus Kösters und Jandura (2018) übernommen. Das vollständige Manuskript zu dieser Publikation findet sich gemäß der Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vom 16.10.2017 §8 (4) im elektronischen Anhang dieser Arbeit. Das Untersuchungsdesign wurde von den beiden genannten Autoren gemeinsam entwickelt und die Datenanalyse in Kooperation durchgeführt. Das Manuskript wurde ausschließlich durch den Autor der vorliegenden Arbeit angefertigt.

<sup>180</sup> Repräsentationsschlüsse auf Basis der Befragungsdaten gelten damit nicht für die Gesamtbevölkerung. Es ergibt sich ein Abdeckungsfehler für Nicht-Onlineer sowie Personen, die über 70 Jahre alt sind.

fliktlinie. Das Merkmal der Nähe beziehungsweise Distanz zur politischen Sphäre zur Beschreibung der staatsbürgerlichen Rolle wurde über das Konzept der politischen Selbstwirksamkeit (interne und externe Dimension der Political Efficacy) erfasst (Beierlein et al. 2012; Vetter 1997). Die Positionen der Befragten auf den Konfliktdimensionen wurden pro Dimension über drei Items ermittelt. Bei diesen Items wurden jeweils zwei Konfliktpositionen als Endpole einer sechsstufigen Skala gegenübergestellt (Darstellung als *Wertekonflikt*). Neben diesen typologisierenden Variablen enthielt der Fragebogen eine Reihe von Items, die später als deskriptive Variablen zur näheren Beschreibung der einzelnen Milieus genutzt werden konnten. Diese Variablen beziehen sich auf Ergänzungen zur politischen Verortung der Befragten (Parteipräferenz, weitere politische Einstellungsvariablen) sowie zu deren Nähe beziehungsweise Distanz zum politischen System (Politisches Interesse, Demokratiezufriedenheit, Partizipationsformen, Repräsentationsgefühl), auf ihre soziale Position (Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Einkommen, Bundesland, Berufliche Position) sowie ihre Themenagenda („most important problem“-Frage). Von Relevanz für die vorliegende Untersuchung ist ferner die Abfrage der Kommunikationspraktiken politischer Milieus. Zur Ermittlung der politischen Informationsnutzung und zur Identifikation typischer Informationsrepertoires wurde den Befragten eine Reihe von Angebotstypen inklusive Beispielen vorgestellt. Dabei wurde die Nutzungshäufigkeit von insgesamt acht Print- und Fernseh- sowie fünf Online-Angebotstypen mithilfe einer vierstufigen Skala (tägliche, fast tägliche, gelegentliche und keine Nutzung) gemessen. Hinsichtlich der Kommunikationspraxis wurden ferner die interpersonale Kommunikation über Politik (Intensität sowie Heterogenität von Kommunikationsnetzwerken) sowie das Ausmaß informationsorientierter Nutzungsroutinen erhoben.

Die zwölf identifizierten Milieus können gemäß der Annahme einer „stratamentation“ nach Bennett und Iyengar (2008; siehe Teilkapitel 2.2.2) in einem zweidimensionalen Raster verortet werden (siehe Abbildung 1).<sup>181</sup> Aus dieser Übersicht lassen sich divergente Ausprägungen der politischen Teilhabe ablesen. Auf der vertikalen, stratifizierenden Ebene lassen sich die Milieus auf Grundlage der Nähe respektive Distanz zur Politik zu fünf *Gruppen von Staatsbürgertypen* zusammenfassen. Entscheidend ist jeweils die Kombination aus interner und externer Efficacy. In der Gruppe der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ ist ein hohes bis sehr hohes Vertrauen sowohl in die persönliche politische Selbstwirksamkeit als auch in die Responsivität der Eliten sichtbar. Die als ‚Loyal-passive Mitte‘ beschriebene Gruppe von Typen ist einerseits durch ein ebenfalls ho-



---

<sup>181</sup> Aufgrund von gerundeten Angaben ergibt sich aus den Prozentwerten in Abbildung 1 insgesamt ein Wert von über 100%. Die Inhalte der Abbildung sind aus Kösters und Jandura (2018, 146) übernommen.

hes oder zumindest durchschnittliches Responsivitätsvertrauen gekennzeichnet. Im Unterschied zur ‚Aktiven Bürgerschaft‘ ist die interne Efficacy hier nur (unter-)durchschnittlich ausgeprägt. Auch in der Gruppe der ‚Skeptischen Mitte‘ bewegt sich die Einschätzung der individuellen politischen Kompetenz auf einem durchschnittlichen Niveau. Prägend für diese Typen ist entsprechend das geringe bis sehr geringe Vertrauen in das Handeln der Elite. Die beiden Gruppen mit der größten Distanz zur politischen Sphäre eint ihre geringe externe Efficacy. Was diese beiden Gruppen voneinander unterscheidet, ist wiederum das politische Selbstbewusstsein. Während sich die Gruppe der ‚Entfremdeten Demokratiekritiker‘ selbst politisch kompetent einschätzt, ist die interne Dimension der Selbstwirksamkeit bei der Gruppe der ‚Teilnahmslos-Distanzierten‘ gering bis sehr gering ausgebildet.

Auf der horizontal-segmentierenden Ebene unterscheiden sich die Gruppen von Staatsbürger-Typen zusätzlich in Abhängigkeit von ihrer richtungspolitischen Verortung auf den beiden Konfliktachsen respektive hinsichtlich der jeweiligen Kombinationen von handlungsleitenden Wertorientierungen. Mit Blick auf dieses Tableau erscheint der Vorschlag von Bennett und Iyengar (2008) als eine nützliche Heuristik für die grundsätzliche Ausdifferenzierung der Bürgerschaft. Es zeigt sich dabei für die deutsche Bevölkerung, dass politische Segmentierungsprozesse nicht nur in der Gruppe der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ stattfinden, sondern auch für die unteren Straten auszuweisen sind, die durch eine Abkehr von der politischen Sphäre charakterisiert sind. So finden sich etwa für die Gruppe der ‚Entfremdeten Demokratiekritiker‘ eine Aufspaltung in einen autoritär-marktliberalen (‚Konkurrenzorientierte Rechte‘) sowie einen autoritär-sozialstaatlichen Typ (‚Sozialautoritäre‘).

Abbildung 1: Typologie politischer Milieus nach Kösters und Jandura (2018)

		<b>Richtungspolitische Verortung</b> (Segmentierung über politische Wertorientierungen)			
<b>Staatsbürgertyp</b> (Stratifikation durch Interne und Externe Efficacy)		<b>libertär &amp; sozialstaatlich</b>	<b>libertär &amp; marktliberal</b>	<b>autoritär &amp; marktliberal</b>	<b>autoritär &amp; sozialstaatlich</b>
<b>Nähe zur Politik</b>   <b>Distanz zur Politik</b>	<b>Aktive Bürgerschaft</b> (23%)	Kritisch-Engagierte (6%)	Marktorientiert- Involvierte (10%)	Engagierte Konservative (7%)	
	<b>Loyal-passive Mitte</b> (32%)	Sozialdemokratische Mitte (12%)		Gemäßigt Markt- Autoritäre (10%)	Autoritäre Mitte (10%)
	<b>Skeptische Mitte</b> (19%)	Unzufriedene Linke (13%)	Staats skeptische Individualisten (6%)		
	<b>Entfremdete Demokratiemitglieder</b> (12%)			Konkurrenzorientierte Rechte (8%)	Sozialautoritäre (4%)
	<b>Teilnahmslos-Distanzierte</b> (15%)	Prekär-Distanzierte (3%)		Wenig Interessierte (12%)	

*Vergleich der medial abgebildeten Pluralität mit einer empirischen Referenznorm: Der Korrespondenzgrad zwischen politischen Milieus und Medienangeboten*

Bei dem Kennwert der „Reflective Diversity“ (RD) handelt es sich um ein von van Cuilenburg (2007) übernommenes Maß zum Vergleich der medial abgebildeten Vielfalt mit einer empirischen Referenznorm. Als Referenznorm wird hier die Positionierung der von Kösters und Jandura (2018) identifizierten Milieus auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension herangezogen. Die theoretische Annahme hinter dieser Maßzahl lautet, dass die proportionale Verteilung beziehungsweise die Verortung eines Milieus auf einer Konfliktdimension auch medial abgebildet werden sollte (Spiegelungsprinzip). Für jedes Milieu und jedes Medium (*Ausgewogenheitsmaß*) kann mithilfe dieser Maßzahl angegeben werden, inwieweit pro Medienangebot die mediale Abbildung von Konfliktpositionen mit der Milieu-Position korrespondiert oder diese beiden Größen voneinander abweichen.<sup>182</sup> Van Cuilenburg (2007, 49) schreibt dazu als Interpretationshinweis: „the greater the RD, the more the media reflect the preferences of their audiences“. Der Kennwert umspannt theoretisch den Wertebereich zwischen null (minimale Übereinstimmung) und eins (perfekte Übereinstimmung).

Die Auswertungen zur „Reflective Diversity“ geben grobe Hinweise auf die mediale Reproduktion milieuspezifischer Konfliktpositionen im Rahmen der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylmigration. Gewisse *Einschränkungen* dieser Auswertungsvariante sind zu beachten. Es liegt kein synchroner Abgleich von Positionen zum Thema Flucht- und Asylmigration vor. Für die Positionierung der Milieus auf der politisch-kulturellen Dimension wurden im Rahmen der Befragung drei Items verwendet, keine Frage davon bezog sich explizit auf das Thema Migration. Zudem kann kein umfassendes Bild von der Repräsentation der Grundhaltungen der Milieus gezeichnet werden, weil nur eine von zwei relevanten Konfliktdimensionen (politisch-kulturelle Konfliktachse) berücksichtigt ist. Die unterschiedlichen Datensätze lassen sich dennoch aufeinander beziehen. Dafür ist eine Brückenannahme zu formulieren: Die Position von Befragten auf der libertär-autoritären Konfliktachse ist dauerhaft und sie organisiert die Haltung zu spezifischen Streitfragen (vgl. Teilkapitel 2.2.1). Angesichts dieser Annahme macht es Sinn danach zu fragen, ob die grundsätzliche Position der Milieus im Konflikt zwischen libertärer und autoritärer Haltung in der Berichterstattung der Medien zu dem speziellen

---

<sup>182</sup> Dazu müssen die unterschiedlichen Skalen zur Positionierung von Milieus und Medien zunächst durch einfache Transformationen vereinheitlicht werden.

Thema (Flucht- und Asylnmigration) artikuliert wird. Das kann die vorliegende Studie unabhängig von der subjektiven Einschätzung von Befragten – etwa ihrem Medienvertrauen oder ihrem wahrgenommenen, medialen Repräsentationsgefühl – feststellen.<sup>183</sup>

*Vergleich milieuspezifischer Medien-Arenen: Individuell aggregierte Medienstimuli*

Ziel dieses Analyseschritts ist es, unter Berücksichtigung des jeweiligen Informationsrepertoires für jedes in der Online-Befragung identifizierte Milieu beziehungsweise jeden Staatsbürgerschaft-Typ eine Auskunft über den jeweils rezipierten Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad zu geben. Aufgrund verschiedener Einschränkungen muss jedoch betont werden, dass es sich hierbei nur um *Näherungswerte* handeln kann: Im Rahmen der Befragung wurden Nutzungssensitivitäten von Medientypen, nicht von einzelnen spezifischen Medientiteln abgefragt. Die empirischen Ergebnisse zu den Informationsrepertoires der Milieus zeigen, dass keines der Milieus einen bestimmten Medientyp exklusiv nutzt. Was sich zwischen den Milieus unterscheidet, sind die Intensitäten in der Nutzung von Medientypen. Eine *eindeutige* Identifikation von milieuspezifischen Leitmedien und damit von milieuspezifischen Medien-Arenen ist nicht möglich. Es können aus dem inhaltsanalytischen Mediensample 13 von 18 Angeboten berücksichtigt werden. Diese 13 Angebote werden weiter zu neun (zuvor abgefragten) Medientypen verdichtet.<sup>184</sup> Durch diese Zusammenfassung werden Unterschiede im Detail zwischen einzelnen Medienangeboten verwischt (siehe dazu die Einzelauswertung der Medienangebote beim medieninternen Vergleich). Zudem ist darauf hinzuweisen, dass keine – beispielsweise zur Untersuchung von *Medienwirkungen* notwendige – zeitlich parallelisierte Erfassung von Nutzungsmustern und Medieninhalten durchgeführt wird. Die Befragung wurde im Frühjahr 2016 durchgeführt, die Inhaltsanalyse zwei Jahre später. Die vorliegende Untersuchung ist jedoch nicht als Medienwirkungsstudie angelegt. Es geht vielmehr um eine Charakterisierung der Berichterstattung in verschiedenen Medien-Arenen im Hinblick auf Pluralität und Deliberativität. Dabei soll

---

<sup>183</sup> Die Studie umgeht somit einen möglichen Hostile-Media-Effekt (im Überblick: Gunther 2017), weil sie – anders als Befragungsstudien zur individuell wahrgenommenen Repräsentation – einen *objektiven* Vergleich zwischen politischer Grundhaltung und deren medialer Repräsentation vornimmt.

<sup>184</sup> *Öffentlich-rechtliche Fernsehnachrichten*: Tagesschau; *Private Fernsehnachrichten*: RTL Aktuell; *Überregionale Tageszeitungen (Qualitätszeitung)*: Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung; *Regionale Tageszeitungen*: Rheinische Post; *Boulevardzeitungen*: BILD; *Politische Wochenzeitungen und Magazine*: Der SPIEGEL, Die ZEIT; *Nachrichtenangebote online*: sueddeutsche.de, faz.net, spiegel.de; *Boulevard online*: bild.de; *Online-Portal*: T-Online. Nicht berücksichtigt werden folglich die alternativen Leitmedien (taz, Junge Welt, Junge Freiheit) sowie Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Radio und Online-Bereich (WDR Aktuell, tagesschau.de).



der grundsätzliche Mehrwert des Bezugs auf einen medienexternen Referenzpunkt anhand einer exemplarischen empirischen Umsetzung verdeutlicht werden.

Konkret werden in Anlehnung an die Spätentscheider-Studie von Reinemann et al. (2013, 45ff.) die medienspezifischen Pluralitäts- und Deliberativitäts-Werte im Sinne von „individuell aggregierten Medienstimuli“ mit den einzelnen Milieus verrechnet: Dazu wird den individuellen Befragten der Milieu-Studie die Nutzung eines Medientyps zunächst nur dann zugeordnet, sofern eine befragte Person angegeben hat, diesen Typ täglich oder fast täglich zu nutzen. Die gelegentliche oder nicht vorhandene Nutzung wird hingegen nicht berücksichtigt. Im Falle einer täglichen Nutzung wird dem Befragten der empirisch beobachtete Index-Wert (Pluralität, Deliberativität) des jeweiligen Medientyps zugeordnet. Im Falle einer fast täglichen Nutzung wird der dazugehörige Kennwert mit 0,5 *gewichtet*. Die resultierenden Kennwerte pro befragter Person werden anschließend entlang der zuvor via Clusteranalyse berechneten Milieuzugehörigkeit der Person aggregiert und pro Milieu (und in einer weiteren Aggregation von Milieus zu Staatsbürgerschaft-Typen pro aggregierter Gruppe von Milieus) ein milieu- respektive gruppenspezifischer Kennwert für Pluralität und Deliberativität berechnet.<sup>185</sup> Eine schematische Darstellung dieses methodischen Vorgehens findet sich bei Reinemann et al. (2013, 47). Zur Identifikation von milieubezogenen Unterschieden hinsichtlich zentraler Tendenzen im Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad wird ein varianzanalytisches Verfahren (Welch-ANOVA, Post-Hoc-Test nach Games-Howell) angewandt (vgl. Teilkapitel 4.5.1).

---

<sup>185</sup> Das bei Kösters und Jandura (2018) identifizierte Milieu der ‚Prekär-Distanzierten‘ wird in der Berechnung aufgrund geringer Fallzahlen nicht berücksichtigt. Die geringen Fallzahlen ergeben sich dadurch, dass das Milieu Medienangebote abseits des sozialen Netzwerkes Facebook nur sehr selten nutzt. Facebook-Inhalte sind nicht Teil des inhaltsanalytischen Samples.

## 5 Empirische Ergebnisse

Die Beschreibung der Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung widmet sich einleitend einer allgemeinen Charakterisierung des medialen Diskurses zum Untersuchungsthema Flucht- und Asylnmigration (Teilkapitel 5.1). Erörtert wird in diesem Zusammenhang, welche Aspekte des übergeordneten Themas in der massenmedialen Berichterstattung während des Untersuchungszeitraums hervorgehoben werden. Während Themenfacetten erste Hinweise auf die mediale Perspektivierung des Themas geben können, steht die unmittelbare Messung von Deutungen entlang wertbezogener Aussagen (Idee-Elemente) im Fokus der weiteren Untersuchungen. Diesbezüglich wird im Einstiegskapitel des Ergebnisteils geprüft, in welchen Medienangeboten und mit welchen jeweiligen Anteilen dieser Aussagentyp vorkommt. Bezogen auf die gesamte Medienstichprobe wird zudem untersucht, welche der theoretisch möglichen Deutungsmuster mit welcher Häufigkeit während des Untersuchungszeitraumes medial abgebildet werden (Grundauszählungen). Zur Beschreibung des medialen Diskurses zählt ferner ein Überblick über die Sprecher und Akteure, die in der Berichterstattung mit wertbezogenen Aussagen verknüpft werden. Das Teilkapitel 5.2 befasst sich sodann mit dem ersten zentralen Qualitätskriterium der Pluralität und stellt die Ergebnisse verschiedener Auswertungsvarianten gegenüber. Das zweite Kernkriterium, der Deliberativitätsgrad wertbezogener Aussagen, wird in Teilkapitel 5.3 näher betrachtet. Die je nach Medientyp unterschiedlichen Pluralitäts- und Deliberativitätsniveaus werden in Teilkapitel 5.4 zusammenfassend dargestellt. Des Weiteren werden die empirischen Ergebnisse zu Pluralität und Deliberativität in Teilkapitel 5.5 mit einem externen Referenzpunkt (Milieu-Typologie) in Beziehung gesetzt. Dabei wird einerseits der Grad einer pluralistisch-deliberativen Berichterstattung in milieuspezifischen Medien-Arenen miteinander verglichen (5.5.1). Andererseits werden Untersuchungsergebnisse zur Frage vorgestellt, inwieweit die Grundhaltungen politischer Milieus je nach Medium mit der politischen Ausrichtung der Berichterstattung korrespondieren (5.5.2). Mögliche Koalitionen zwischen Medienangeboten, parteipolitischen Sprechern sowie Value-Frames stehen im Zentrum des abschließenden Teilkapitels 5.6.<sup>186</sup>

---

<sup>186</sup> Im Rahmen der Ergebnisdarstellung wird bei der Angabe von Medientiteln durchgängig die Kurzform des Titels gewählt, also FAZ anstelle von Frankfurter Allgemeine Zeitung, SZ für die Süddeutsche Zeitung, taz für die taz-zeitung sowie RP anstelle von Rheinische Post.

## 5.1 Der mediale Diskurs zu Flucht- und Asymigration

### *Unterthemen in Beiträgen mit Deutungsmustern*

Die *Unterthemen* des medialen Diskurses sind Anhaltspunkte dafür, welcher spezifische Blick seitens der Medienangebote auf das fokussierte Streitthema geworfen wird (siehe Tabelle 9).<sup>187</sup> Medien akzentuieren verschiedene Facetten des Themas und rücken diese gegenüber dem Publikum ins Zentrum der Darstellung. In diesem Sinne kann die Auswertung der Themenfacetten bereits als ein erster, vergleichsweise oberflächlicher Hinweis für die Deutung des Themas angesehen werden.

Hinsichtlich der Verteilung von Unterthemen zeigt sich insgesamt ein klarer thematischer Fokus auf ‚Problemlösung & Entscheidungsfindung‘ (25,5%). Es handelt sich in diesem Fall um Beiträge, die politische Problemlösungsansätze auf einer einzelnen Policy-Vorschlägen inhaltlich übergeordneten Ebene ansprechen. Dazu zählt etwa die Thematisierung von Politikansätzen, die entweder auf nationale oder supranationale Strategien abzielen oder die Diskussion von Effektivität und Effizienz staatlicher Institutionen im Rahmen der Problemlösung. Viele Beiträge bearbeiten zudem das Unterthema ‚Politische Kultur‘ (21%). Diese Beiträge behandeln allgemeine Entwicklungen der politischen Kultur, etwa die Polarisierung der Debatten und das Erstarren fremdenfeindlicher Kräfte oder sie enthalten Formen generalisierter Elitenkritik. Relativ bedeutsam, aber mit Abstand zu den beiden dominanten Themenfeldern, sind zudem die Bereiche ‚Gesellschaftliches Zusammenleben & Integration‘ (16%)<sup>188</sup> sowie ‚Sozialstaat‘ (9,8%) und ‚Innere Sicherheit & Kriminalität‘ (9,6%). Das Unterthema ‚Ökonomie & Arbeitsmarkt‘ (3,3%) sowie die Thematisierung von Fragen zur ‚Identität einer Gesellschaft‘ (2%) spielen während des Untersuchungszeitraumes hingegen kaum eine Rolle. Relativ häufig kommen wertebezogene Deutungen auch im Zusammenhang mit sonstigen Themenfacetten (12,8%) vor.

Das Zusammenhangsmaß Cramér’s V (0,1) weist auf einen nur schwachen, signifikanten Zusammenhang zwischen der Verteilung von Unterthemen und dem Medienangebot hin. Dennoch

---

<sup>187</sup> Aufgrund von gerundeten Prozentangaben mögen sich in dieser sowie in allen nachfolgenden Tabellen Gesamtwerte ergeben, die nicht exakt 100% betragen. Alle absoluten Zahlen, die in der Darstellung der Ergebnisse angegeben werden, beziehen sich auf die *ungewichtete* Variante des Datensatzes.

<sup>188</sup> Diese Ausprägung wird codiert, wenn es allgemein oder über verschiedene Teilaspekte hinweg um das Ge- oder Misslingen von Integration geht. Dies bezieht sich etwa auf Diskussionen politischer Maßnahmen, bei denen auf einer übergeordneten Betrachtungsebene das Verhältnis von Zugewanderten und der Residenzgesellschaft beziehungsweise der wünschenswerte Umgang einer Gesellschaft mit Multiethnizität ohne den Fokus auf ein bestimmtes Politikfeld thematisiert wird.

zeigen sich je nach Medium gewisse Akzentuierungen von Unterthemen. Das insgesamt prominenteste Thema ‚Problemlösung & Entscheidungsfindung‘ wird insbesondere im öffentlich-rechtlichen Rundfunk behandelt. Die ZEIT widmet sich dem Thema auffällig selten. Flucht- und Asylmigration wird vor dem Hintergrund des Unterthemas ‚Sozialstaat‘ vornehmlich in der SZ sowie der taz behandelt. ‚Ökonomie & Arbeitsmarkt‘ kommt als Unterthema vergleichsweise häufig in der ZEIT sowie auf faz.net vor. Auffällige Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt zeigen sich ferner für BILD, RTL aktuell sowie das alternative Leitmedium Junge Freiheit, die dem Unterthema ‚Innere Sicherheit & Kriminalität‘ hohe Aufmerksamkeit schenken.

Das Maß Shannon’s H (siehe Tabelle 10) gibt hier Auskunft darüber, in welchen Medienangeboten die verschiedenen Unterthemen auf vielfältige und ausgewogene Art und Weise vorkommen und in welchen Angeboten dies weniger der Fall ist. Es zeigen sich allgemein gesprochen keine *extremen* Differenzen zwischen den Medienangeboten.<sup>189</sup> Überdurchschnittliche Shannon’s H-Werte finden sich bei Angeboten der Qualitätspresse sowie für die Regionalzeitung RP. Ebenso gehören bild.de sowie die Junge Freiheit zu dieser Spitzengruppe. Alle Rundfunkangebote im Sample weisen unterdurchschnittliche Werte auf. Darunter hat das Radioangebot WDR aktuell den niedrigsten Shannon’s H-Wert.

---

<sup>189</sup> Siehe dazu auch den nur schwach ausgeprägten Cramér’s V-Wert zur Verteilung von Unterthemen auf die Medienangebote.

Tabelle 9: Verteilung von Unterthemen

Thema	FAZ	SZ	ZEIT	SPIEGEL	BILD	RP	taz	junge Welt	Junge Freiheit	Tages-schau	RTL aktuell	WDR aktuell	Gesamt
Innere Sicherheit & Kriminalität	14,2	9,0	9,4	8,8	24,1	11,0	7,5	11,8	16,0	7,8	17,6	7,7	9,6
Ökonomie & Arbeitsmarkt	6,1	5,7	9,4	2,9	1,7	5,1	5,2	3,9	2,7	4,7	2,0	-	3,3
Sozialstaat	10,7	14,7	12,5	11,8	10,3	11,9	14,4	8,8	10,7	6,3	9,8	5,1	9,8
Gesellschaftliches Zusammenleben & Integration	10,7	10,9	12,5	11,8	10,3	10,2	11,5	16,7	10,7	10,9	7,8	17,9	16,0
Identität einer Gesellschaft	2,0	2,8	9,4	5,9	-	3,4	1,7	1,0	5,3	1,6	2,0	2,6	2,0
Problemlösung & Entscheidungsfindung	28,4	25,6	12,5	23,5	27,6	27,1	22,4	24,5	18,7	31,3	27,5	35,9	25,5
Politische Kultur	19,3	22,7	25,0	23,5	17,2	21,2	28,2	25,5	26,7	20,3	17,6	17,9	21,0
Sonstiges	8,6	8,5	9,4	11,8	8,6	10,2	9,2	7,8	9,3	17,2	15,7	12,8	12,8
<b>Anzahl codierte Themen (n)</b>	<b>359</b>	<b>339</b>	<b>123</b>	<b>135</b>	<b>157</b>	<b>247</b>	<b>278</b>	<b>215</b>	<b>197</b>	<b>172</b>	<b>195</b>	<b>121</b>	<b>3259</b>

Fortsetzung der Tabelle 9:

Thema	t-online.de	bild.de	spiegel.de	sueddeutsche.de	faz.net	tagesschau.de	Gesamt
Innere Sicherheit & Kriminalität	8,3	9,5	7,7	7,4	9,5	8,8	9,6
Ökonomie & Arbeitsmarkt	0,8	4,3	2,7	3,3	7,3	1,6	3,3
Sozialstaat	9,1	11,4	7,7	7,0	9,5	7,3	9,8
Gesellschaftliches Zusammenleben & Integration	23,1	14,7	12,3	20,5	12,1	17,1	16,0
Identität einer Gesellschaft	0,8	1,9	1,9	2,8	3,0	1,6	2,0
Problemlösung & Entscheidungsfindung	25,6	24,2	29,1	22,8	24,1	25,9	25,5
Politische Kultur	20,7	16,6	20,7	23,3	18,5	18,1	21,0
Sonstiges	11,6	17,5	18,0	13,0	15,9	19,7	12,8
<b>Anzahl codierte Themen (n)</b>	<b>121</b>	<b>96</b>	<b>106</b>	<b>146</b>	<b>125</b>	<b>127</b>	<b>3259</b>

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 228,35$ ,  $df = 119$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,10$ )

Tabelle 10: Vielfalt der Unterthemen (Shannon's H)

Medium	Shannon's H
ZEIT	0,97
faz.net	0,94
SPIEGEL	0,92
Junge Freiheit	0,92
RP	0,92
bild.de	0,92
SZ	0,91
FAZ	0,91
<b>Gesamt</b>	0,90
sueddeutsche.de	0,89
taz	0,89
RTL aktuell	0,88
junge Welt	0,88
spiegel.de	0,87
tagesschau.de	0,87
Tagesschau	0,87
t-online.de	0,85
BILD	0,84
WDR aktuell	0,81

Im Rahmen der inhaltsanalytischen Erhebung sind auch die Überschriften beziehungsweise Titel von untersuchten Artikeln und Beiträgen offen erfasst worden. Anhand einer Durchsicht von Überschriften und Titeln können die verschiedenen *Themenfacetten* näher beschrieben werden. Es zeigt sich, dass das Thema Flucht- und Asylmigration vor allem entlang der nachfolgend aufgelisteten Sachverhalte medial bearbeitet wurde: Auseinandersetzung zwischen Angela Merkel und Horst Seehofer, Mordfälle (Freiburg, Kandel, Wiesbaden), „Gemeinsame Erklärung 2018“ und die darauf bezogene Gegenerklärung<sup>190</sup>, Einrichtung von Anker- und Ankunftszentren für Asylsuchende, „Masterplan Migration“ des Bundesinnenministeriums, Flüchtlingsabkommen zwischen dem UNHCR und der EU (Resettlement-Programme), Familiennachzug, Korruptionsvorwürfe gegenüber dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Bürgerkrieg Syrien, Flucht von Rohingya, Diskussion um sichere Herkunftsstaaten, Gerichtsurteil zur „Gruppe Freital“, Alexander Dobrindts Vorwurf einer „Anti-Abschiebe-Industrie“, Migrations- und Grenzpolitik der USA, Seenotrettung von Flüchtenden im Mittelmeer, Kirchenasyl, Migrationspolitische Differenzen innerhalb der Partei Die Linke, Flüchtlingspolitik in anderen europäischen Staaten beziehungsweise europäische Zusammenarbeit in der Flucht- und Asylpolitik, Wahlen in anderen europäischen Ländern und Flüchtlingspolitik

<sup>190</sup> Dabei handelt es sich um einen kritischen Appell eines Zusammenschlusses von Künstlern, Autoren, Publizisten und Wissenschaftlern, der beim Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages eingereicht wurde. Im Zentrum steht eine Kritik an der deutschen Migrationspolitik während der „Flüchtlingskrise“. Die Erklärung kann auf der folgenden Webseite eingesehen werden: [https://epetitionen.bundestag.de/petitionen/\\_2018/\\_05/\\_17/Petition\\_79822.nc.html](https://epetitionen.bundestag.de/petitionen/_2018/_05/_17/Petition_79822.nc.html). Die Gegenerklärung „Antwort 2018“ findet sich unter dem folgenden Link: <https://antwort2018.hirnkost.de>.

der konkurrierenden Parteien und der gewählten Regierungen (zum Beispiel Italien, Slowenien), Antisemitismus im Islam, Erstaufnahmezentrum in Ellwangen (Razzia, Aufstand wegen Abschiebung eines Togolesen).

Grundsätzlicher Anspruch war es, einen Untersuchungszeitraum zu wählen, in dem eine Vielfalt von unterschiedlichen Themenfacetten des gesellschaftsweit als relevant eingestuften Oberthemas Flucht- und Asylmigration vorkommt. Zusätzlich zur quantitativen Auswertung der Unterthemen offenbart die Übersicht zu den medial bearbeiteten Sachverhalten eine solche Vielfalt. Zusammengenommen kann demnach ein *breites* inhaltsanalytisches Porträt der medialen Vermittlung der gesellschaftlichen Debatte gezeichnet werden. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums (Juni bis Anfang Juli) hat sich der Anteil relevanter Beiträge zum Thema Flucht- und Asylmigration vergrößert. Ein Großteil dieser Beiträge widmet sich der Kontroverse zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesinnenminister Horst Seehofer beziehungsweise den Auseinandersetzungen zwischen den Unionsparteien CDU und CSU. Wenig verwunderlich ist in diesem Zusammenhang die Prominenz des Unterthemas ‚Politische Problemlösung & Entscheidungsfindung‘ sowie der Deutungen ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘, die inhaltlich mit dieser Auseinandersetzung in Verbindung stehen. Die Deutung ‚Internationale Kooperation‘ bezieht sich auf eine Perspektive, die eine koordinierte, grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Migrationspolitik einfordert und einzelstaatliche Problemlösungsansätze kritisiert. Im Gegensatz dazu werden in der Deutung ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ der Schutz nationaler Interessen und Rechte hervorgehoben und die einzelstaatliche Unabhängigkeit in der politischen Entscheidungsfindung unterstrichen. Die am Ende des Untersuchungszeitraumes herausragende Kontroverse zwischen Merkel und Seehofer entspricht dem gängigen journalistischen Muster des „Issue Dualism“ (Lee et al. 2008), bei dem das fokussierte Streitthema medial auf eine Auseinandersetzung von zwei Positionen reduziert wird. Grundsätzlich hat wie erläutert nicht *ausschließlich* dieser Konflikt Eingang in das Datenmaterial gefunden. Bemerkenswert ist dennoch, dass sich die mediale Vermittlung mit diesem Konflikt des politischen Spitzenpersonals auf ein Unterthema und auf mit dem Thema verbundene Deutungsmuster konzentriert, die sich jeweils auf das *Wie* der Begrenzung von Zuwanderung oder das *Wie* im Umgang mit in der Europäischen Union Schutzsuchenden beziehen. Durch diesen phasenweisen Fokus werden Fragen zu dem *Was* – also die heterogenen Zielvorstellungen gegenüber Flucht- und Asylmigration in Gesellschaft und Elite („Was wollen wir in der Flüchtlingspolitik?“) – medial nur noch nebensächlich behandelt.

*Anzahl von Beiträgen mit Deutungsmustern und durchschnittliche Anzahl von Idee-Elementen pro Beitrag*

Mit Blick auf die Anteile von Beiträgen, die wertebezogene Deutungen enthalten, zeigen sich bereits Unterschiede zwischen den betrachteten Medienangeboten beziehungsweise Medientypen (siehe die Spalte „Anteile von Beiträgen mit Deutungsmustern“ in Tabelle 11). Die höchsten Anteile von rund 80% finden sich bei der politischen Wochenzeitung ZEIT sowie dem Magazin SPIEGEL, gefolgt von zwei Zeitungsangeboten mit einer eindeutigen politischen Ausrichtung (Junge Freiheit, taz). Angebote des Qualitätsjournalismus (Print sowie Online) weisen ebenfalls relativ hohe Anteile von 60 bis 70% auf. Angebote des Boulevardjournalismus (bild.de, BILD) sind knapp über respektive unter dem Gesamtdurchschnitt von 57% zu verorten. Dem Gesamtdurchschnitt nach enthält etwas mehr als jeder zweite Beitrag eine wertebezogene Deutung. Nur leicht überdurchschnittlich rangieren die junge Welt, die in dieser Hinsicht von anderen alternativen Leitmedien im Sample (Junge Freiheit, taz) abweicht, sowie die Regionalzeitung RP. Unterdurchschnittliche Anteile zeigen sich bei allen Rundfunkangeboten (RTL aktuell, Tagesschau, WDR aktuell) sowie bei t-online.de und spiegel.de.

Der Anteil von Beiträgen mit wertebezogenen Deutungen unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten und Medientypen. Sie differieren damit erstens dahingehend, inwieweit sie für die individuelle politische Urteilsbildung relevante, wertebezogene Heuristiken zur Verfügung stellen. Zweitens leisten die verschiedenen Angebote somit auch ganz grundlegend einen unterschiedlich großen Beitrag zur symbolischen Repräsentation im Sinne der medialen Abbildung von Positionen in politischen Grundkonflikten. *Innerhalb* von Beiträgen mit wertebezogenen Deutungen kommen ferner in allen betrachteten Medienangeboten durchschnittlich ungefähr zwei wertebezogene Aussagen (Idee-Elemente) vor (vgl. Spalte „Durchschnittliche Anzahl von Idee-Elementen pro Beitrag“ in Tabelle 11). In den wöchentlich erscheinenden Qualitätsmedien ZEIT und SPIEGEL sowie auf bild.de enthält ein Beitrag im Durchschnitt sogar drei bis vier Idee-Elemente. Dieser Befund zeigt, dass das Thema Flucht- und Asylummigration in der massenmedialen Berichterstattung als eine Auseinandersetzung vermittelt wird, in der Positionen mit Bezügen zu grundlegenden Werthaltungen der Bevölkerung von hohem Stellenwert sind. Ferner ist aufgrund der häufigen Präsenz von wertebezogenen Aussagen davon auszugehen, dass sich Idee-Elemente nicht nur in Kommentar- oder Meinungsbeiträgen wiederfinden, sondern auch in anderen Darstellungsformen der Berichterstattung. Eine Betrachtung der



Verteilung von Beiträgen mit wertebezogenen Aussagen in Abhängigkeit der analysierten *Stilformen* untermauert diese Vermutung.<sup>191</sup> Ob es sich bei den in einem einzelnen Beitrag identifizierten Value-Frames um unterschiedliche, womöglich widerstrebende Sichtweisen handelt und damit Value-Frame-*Wettbewerbe* vorliegen, kann erst über weiterführende Auswertungen bestimmt werden (siehe Teilkapitel 5.2).

*Tabelle 11: Anteil von Beiträgen mit Deutungsmustern und durchschnittliche Anzahl von Idee-Elementen pro Beitrag*

Medium	Anzahl Beiträge (n)	Anteil von Beiträgen mit Deutungsmustern (in Prozent)	Durchschnittliche Anzahl von Idee-Elementen pro Beitrag
FAZ	200	70,9	2,4
SZ	208	67,4	2,4
ZEIT	61	81,3	3,4
SPIEGEL	76	80,0	3,5
BILD	136	50,0	1,9
RP	171	57,3	2,1
taz	172	71,3	2,2
junge Welt	152	58,9	2,3
Junge Freiheit	126	72,9	2,8
Tagesschau	129	45,8	1,9
RTL aktuell	164	48,8	1,9
WDR aktuell	99	42,4	2,0
t-online.de	93	49,4	2,1
bild.de	84	58,4	3,8
spiegel.de	86	47,4	1,7
sueddeutsche.de	80	68,6	2,5
faz.net	81	59,6	1,9
tagesschau.de	79	60,5	2,4
<b>Gesamt</b>	<b>2197</b>	<b>57,0</b>	<b>2,3</b>

Die Übersicht in Tabelle 12 gibt einen Eindruck darüber, welche Value-Frames über das gesamte Mediensample und den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg mit welcher Häufigkeit vorkommen. Die dazugehörigen Valenzen der Value-Frames sind hier – anders als bei den Ausgewogenheitsmaßen (vgl. Teilkapitel 5.2.3) – nicht berücksichtigt.<sup>192</sup> Es ergibt sich das fol-

<sup>191</sup> Eine Kontingenzanalyse zeigt einen schwachen Zusammenhang zwischen dem Vorkommen von Deutungsmustern und der Stilform ( $V = 0,22$ ). Wenn nur Beiträge inklusive wertebezogener Aussagen betrachtet werden, so entspricht die Verteilung von Value-Frames auf journalistische Darstellungsformen ungefähr dem Vorkommen von Stilformen in der Stichprobe insgesamt. Die am häufigsten codierte Stilform ‚Nachricht, Bericht‘ enthält auch am häufigsten Idee-Elemente. Gilt der Fokus einem Stilform-internen Vergleich, so zeigt sich, dass *innerhalb* anderer Stilformen (Reportagen, Kommentare, Interviews) wertebezogene Aussagen deutlich häufiger vorkommen als in Nachrichtenbeiträgen. Innerhalb der Stilform ‚Nachricht, Bericht‘ kommen Beiträge mit oder ohne Idee-Elemente zu ungefähr gleichen Anteilen vor. Siehe dazu Tabelle 1 im elektronischen Anhang.

<sup>192</sup> Es zeigt sich, dass wertebezogene Deutungen mehrheitlich mit einer befürwortenden Valenz (82,2%) vorkommen. Komplexere Argumentationsmuster, bei denen Deutungen abgelehnt (10,9%) oder ambivalent (6,9%) bewertet werden, sind deutlich seltener vorzufinden.

gende Bild: Bis auf drei wertebezogene Deutungen (,Barmherzigkeit religiös‘, ,Toleranz religiös‘ sowie ,Gesellschaftlicher Kosmopolitismus‘), die seltener als zwanzigmal codiert wurden, wurde die theoretisch mögliche Bandbreite an Deutungen mehr oder weniger abgebildet. Daraus ist zu schlussfolgern, dass – zumindest in dieser Gesamtschau – die *Forumsfunktion* der massenmedialen Öffentlichkeit durch die berücksichtigten massenmedialen Angebote erfüllt wird und eine Grundlage für die mediale Repräsentation gesellschaftlicher Deutungsmuster geschaffen ist.

*Tabelle 12: Häufigkeitsverteilung Deutungsmuster insgesamt*

<b>Deutungsmuster</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Internationale Kooperation	18,1
Humanitarismus	15,6
Moderat autoritäre Elitenkritik	7,4
Nationalstaatliche Souveränität	7,4
Linke Elitenkritik	7,3
Effektivität des Regierens	7,0
Politische Kultur nach rechts	6,3
Innere Sicherheit: Law & Order	5,0
Republikanismus-liberal assimilationism	3,0
Extrem autoritäre Elitenkritik	2,9
Multikulturalismus	2,7
Wohlfahrtschauvinismus	2,5
Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus	1,9
Polarisierung der Gesellschaft	1,4
Sozialstaat als Integrationsinstrument	1,3
Kosteneffiziente Verwaltung	1,3
Utilitarismus Aufnahmegesellschaft	1,3
Assimilation	1,2
Ökonomischer Nutzen	1,0
Kosten & Belastung Sozialstaat	1,0
No Borders	0,9
Politische Kultur nach links	0,9
Ökon. nützliche Migrationstypen	0,7
Innere Sicherheit: präventiv/integrativ	0,7
Barmherzigkeit (religiös)	0,5
Gesellschaftl. Kosmopolitismus	0,5
Toleranz (religiös)	0,3
<b>Anzahl Idee-Element gesamt (n)</b>	<b>3159</b>

Während einerseits das breite Spektrum möglicher Deutungen medial wiedergegeben wird, so zeigt sich dabei andererseits, dass die verschiedenen Medienangebote bei der Abbildung des Spektrums eine besondere Akzentuierung von bestimmten Deutungen setzen. Zwei Deutungen (,Internationale Kooperation‘, ,Humanitarismus‘) dominieren die Berichterstattung, sie haben zusammengenommen einen Anteil von knapp über 30%. Die Deutung ,Internationale Kooperation‘ beruft sich auf die höhere Effizienz von Problemlösungsansätzen, die über einzelne, nationalstaatliche Entscheidungen hinausgehen. Kern des Deutungsmusters ,Humanitarismus‘ ist das Argument, dass die aktive Unterstützung und Aufnahme von Flüchtlingen menschenrechtliche Verpflichtungen seien. Weitere prominente Deutungen mit Anteilen von über fünf

Prozent folgen (,Moderat autoritäre Elitenkritik‘, ,Nationalstaatliche Souveränität‘, ,Linke Elitenkritik‘, ,Effektivität des Regierens‘, ,Politische Kultur nach rechts‘, ,Innere Sicherheit: Law & Order‘). Mit der Deutung ,Politische Kultur nach rechts‘ findet sich unter den häufigsten Deutungen ein Frame, der aus einer übergeordneten Perspektive heraus die Veränderung der politischen Kultur selbst zum Gegenstand macht. Vertreter dieses konkreten Deutungsmusters nehmen einen Wandel des öffentlichen Diskurses in Richtung Autoritarismus und Rechtspopulismus sowie eine zunehmend restriktive Migrationspolitik wahr. Neben dem Deutungsmuster ,Politische Kultur nach rechts‘ können dieser Form von Meta-Deliberation das richtungspolitische Gegenstück (,Politische Kultur nach links‘) sowie das Deutungsmuster ,Polarisierung der Gesellschaft‘ zugeordnet werden. Letztere Deutung thematisiert allgemein, das heißt ohne den Blickwinkel eines politischen Lagers einzunehmen, dass der Streit um die Migration eine Polarisierung der deutschen Gesellschaft angestoßen habe. Insgesamt verfügen diese drei Perspektiven im Rahmen des medialen Diskurses über einen beachtlichen Anteil von 8,6%. Inhaltlich *extreme* Deutungen (,Extrem autoritäre Elitenkritik‘, ,Wohlfahrtschauvinismus‘, ,Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus‘, ,No Borders‘) kommen zusammengenommen auf einen Anteil von 8,2%. Dass auch randständige Perspektiven Eingang in den massenmedialen Diskurs finden ist aus normativer Warte heraus prinzipiell positiv zu werten. Kritisch ist hingegen, dass die extremen Deutungen zum Teil antidemokratische Haltungen zum Ausdruck bringen. Dazu zählt etwa das Deutungsmuster des ,Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus‘, nach dessen Argumentation Menschen aus „fremden“ Kulturkreisen eine Bedrohung für die einheimische Bevölkerung darstellen. Nach dieser Betrachtungsweise sollten diesen Menschen nur eingeschränkte politische, soziale und kulturelle Rechte zustehen. Übergeordnetes Ziel ist die gänzliche Vermeidung beziehungsweise eine Revision der Durchmischung von Ethnien und Kulturen.

Das Oberthema Flucht- und Asylnmigration wird während des Untersuchungszeitraumes medial kaum aus einer wirtschafts- und arbeitsmarktbezogenen Perspektive betrachtet. Vielmehr vermitteln die ausgewählten Medienangebote die Thematik als einen vornehmlich *politisch-kulturellen Konflikt*. Dies zeigt sich sowohl bei der bereits beschriebenen Auswertung zu den Unterthemen als auch mit Blick auf den geringen Anteil von Deutungen mit Bezug zur sozioökonomischen Konfliktdimension. Bei den in 5.2.3 vorgestellten Ausgewogenheitsmaßen wird die sozioökonomische Konfliktlinie daher nicht näher betrachtet. *Ausschließlich* der sozioökonomischen Konfliktlinie zuzuordnen sind vier Deutungsmuster (,Sozialstaat als Integrationsinstrument‘, ,Ökonomischer Nutzen‘, ,Kosten & Belastung des Sozialstaats‘, ,Kosteneffiziente

Verwaltung‘). Diese kommen während des Untersuchungszeitraumes mit einem Anteil von zusammengekommen nur 4,6% vor. Nimmt man die Deutungen ‚Wohlfahrtschauvinismus‘ und ‚Ökonomisch nützliche Migrationstypen‘ hinzu, die zusätzlich zur politisch-kulturellen auch die sozioökonomischen Konfliktdimension berühren, erhöht sich der Anteil um lediglich drei Prozentpunkte (7,8%).<sup>193</sup> Medienvergleichende Auswertungen zur sozioökonomischen Konfliktlinie sind aufgrund dieser geringen Fallzahlen nicht sinnvoll.

### *Sprecher und Akteure*

Die in Tabelle 13 dargestellte Grundauszählung gibt einen Überblick, welche Sprechergruppen in der Berichterstattung mit wertbezogenen Deutungsmustern in der Berichterstattung verknüpft werden.<sup>194</sup> Am häufigsten stammen wertbezogene Aussagen von Beitragsautoren oder zu einem marginalen Anteil von in einem Beitrag zitierten Vertretern anderer Medien. Dies deutet darauf hin, dass Journalisten – auch über Meinungsbeiträge hinaus – die politische Auseinandersetzung *aktiv* mitgestalten und die Positionen anderer Sprecher nicht nur passiv vermitteln (aktives Rollenverständnis, aktives Value-Framing). Sprecher und Akteure aus dem *Zentrum* des politisch-administrativen Systems im In- und Ausland folgen in der Rangordnung. Mit Blick auf die Differenzierung von Zentrums- und Peripherie-Akteuren innerhalb des deliberativen Öffentlichkeitsmodells dominieren Zentrumsakteure den Diskurs eindeutig. Aufgrund der thematischen Prominenz der Auseinandersetzung von Angela Merkel und Horst Seehofer überrascht es nicht, dass diese beiden Personen unter den zehn häufigsten Akteuren mit relativ hohen Anteilen (Angela Merkel mit 8,3%, Horst Seehofer mit 5,8%) zu finden sind. Die Gruppen, die der *Peripherie* des politischen Systems zuzuordnen sind und mit relativ großen Anteilen vorkommen, sind ‚Menschenrechts- und Wohlfahrtsorganisationen‘ (4,2%), ‚Sonstige Sprecher und Akteure‘ (4,1%)<sup>195</sup> sowie ‚Experten/Gutachter‘ (2,6%). Migrantinnen und Flüchtlinge selbst kommen im Diskurs mit einem kleinen Anteil von 1,4% vor. Insgesamt bleibt

<sup>193</sup> Die beiden Konfliktdimensionen greifen bei diesen Deutungen insoweit ineinander, dass ökonomische in kulturelle Auseinandersetzungen umgedeutet werden (vgl. dazu die Kurzbeschreibungen der Deutungsmuster in Tabelle 7 im Teilkapitel 4.4).

<sup>194</sup> Für diese Grundauszählung wurde eine Gruppierung der Sprecher- und Akteursvariable zu übergeordneten Sprecher- und Akteursgruppen vorgenommen.

<sup>195</sup> Dies umfasst Akteure, die etwa den gesellschaftlichen Bereichen Medizin, Gesundheit und Sport zugeordnet werden können, oder es handelt sich um Einzelpersonen wie Prominente, einfache Bürger sowie nicht näher definierte Personengruppen.

der Anteil von Akteuren aus der Peripherie und damit der Anteil der von ihnen repräsentierten Deutungen sehr gering.

*Tabelle 13: Sprecher-/Akteursvielfalt I: Häufigkeitsverteilung insgesamt*

<b>Sprecher-/Akteursgruppe</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Journalisten/Medien	16,6
Politik-Parteien-Verwaltung (Ausland)	10,4
Legislative (Bundesebene)	10,1
Bundeskanzlerin	8,3
Parteien (Bundesebene)	7,7
Bundesinnenminister, Bundesinnenministerium	5,8
Exekutive und Verwaltung (Landesebene)	5,3
Menschenrechts- und Wohlfahrtsorganisationen	4,2
Sonstige Sprecher und Akteure	4,1
Exekutive und Verwaltung (Bundesebene, exklusive Kanzlerin, Innenminister)	3,2
Exekutive und Verwaltung (Europäische Ebene)	2,9
Experten/Gutachter/Wissenschaft	2,6
Sonstige Sprecher und Akteure (Politik und Verwaltung national/international)	2,5
Parteien (Landes- und Kommunalebene)	1,9
Internationale staatliche Zusammenschlüsse	1,5
Justiz und Sicherheitsorgane	1,4
Migranten/Flüchtlinge/Asylbewerber	1,4
Exekutive und Verwaltung (Kommunalebene)	1,3
sonstige Interessengruppen	1,3
BAMF	1,3
Legislative (Landes- und Kommunalebene)	1,3
Legislative (Europäische Ebene)	0,9
Gewerkschaften	0,9
Intellektuelle und Künstler	0,9
Kirche und Religion	0,9
Wirtschaft (Unternehmen, Interessengruppen)	0,5
Soziale Bewegungen rechtes Spektrum	0,4
Parteien (Europäische Ebene)	0,4
Soziale Bewegungen linkes Spektrum	0,2
Militär und terroristische Vereinigungen	0,1
<b>Anzahl Sprecher und Akteure gesamt (n)</b>	<b>3159</b>

Zieht man Shannon's H (Tabelle 14) als Kennwert zum Vergleich der in einzelnen Angeboten abgebildeten Akteursvielfalt heran, so zeigt sich, dass insbesondere Qualitätsangebote (Print: SZ, FAZ; Online: sueddeutsche.de) vergleichsweise hohe Werte erzielen (H über 0,8). Für Angebote wie die taz, die junge Welt und die Junge Freiheit mit politisch definierten Zielgruppen lässt sich aus theoretischer Perspektive erwarten, dass neben Zentrumsakteuren vor allem auch zivilgesellschaftlichen und politisch randständigen Sprechergruppen eine Stimme verliehen wird. Die H-Werte über alle Gruppen von Sprechern und Akteuren hinweg weisen darauf hin, dass in der taz Zentrum und Peripherie in einem ausgewogenen Verhältnis vorkommen. Eine Kontingenzanalyse zum Zusammenhang von Medium und dem Vorkommen von jeweils zu einer Ausprägung zusammengefassten Zentrums- und Peripherie-Akteuren ( $\chi^2 = 241,20$ ,  $df = 17$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,29$ ) zeigt, dass die Anteile innerhalb der jungen Welt ebenfalls relativ

ausgeglichen sind. Die angeführte theoretische Erwartung bestätigt sich nur für die Junge Freiheit, in der Peripherie-Akteure mit einem Anteil von 70% vorkommen (vgl. Tabelle 2 im elektronischen Anhang).

*Tabelle 14: Sprecher-/Akteursvielfalt (Shannon's H)<sup>196</sup>*

<b>Medium</b>	<b>Shannon's H</b>
SZ	0,83
taz	0,82
sueddeutsche.de	0,81
FAZ	0,81
t-online.de	0,80
tagesschau.de	0,79
bild.de	0,78
SPIEGEL	0,78
ZEIT	0,76
faz.net	0,75
junge Welt	0,75
spiegel.de	0,74
RP	0,72
RTL aktuell	0,72
Tagesschau	0,67
WDR aktuell	0,64
BILD	0,60
Junge Freiheit	0,59

*Tabelle 15: Sprecher-/Akteursvielfalt II: Häufigkeitsverteilung Parteizugehörigkeit insgesamt*

<b>Parteizugehörigkeit (Deutschland)</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
CDU	30,2
CSU	25,2
SPD	12,5
LINKE	10,9
GRÜNE	9,8
AfD	5,4
FDP	4,5
Sonstige, Parteilos	1,6
<b>Angabe der Parteizugehörigkeit gesamt (n)</b>	<b>1170</b>

Sofern die Parteizugehörigkeit von Akteuren und Sprechern verschlüsselt werden konnte, zeigt sich bei einem kumulierten Anteil von fast 70% eine klare Dominanz der Regierungsparteien (Tabelle 15). Innerhalb der Regierungsparteien sind die CDU und CSU am stärksten vertreten. Nimmt man die Anteile der im Deutschen Bundestag vertretenen Oppositionsparteien zusammen, so kommt man für diese Parteiengruppe auf einen kumulierten Anteil von 30,6%. Bei der Betrachtung des im massenmedialen Diskurs zu Wort kommenden Spektrums von Sprechern zeigt sich insgesamt ein klarer Schwerpunkt auf das politische und journalistische Zentrum so-

<sup>196</sup> Der auf die Gesamtberichterstattung in allen 18 Medienangeboten bezogene Shannon-Wert beträgt 0,85.

wie hinsichtlich der Parteizugehörigkeit auf einen Teil der deutschen Regierungskoalition (Unionsparteien). Trotz dieses eingeschränkten Fokus wird wie oben gezeigt die Bandbreite potenzieller Deutungen im Diskurs abgebildet. In welchem Zusammenhang parteipolitische Sprecher und spezifische Konfliktdeutungen stehen, bleibt eine in diesem Kontext noch zu klärende Frage (siehe dazu Teilkapitel 5.6).<sup>197</sup>

---

<sup>197</sup> Auch für die Parteizugehörigkeit der Sprecher und Akteure kann Shannon's H als Vielfaltsmaß berechnet werden. Im Ergebnis zeigt sich mit Blick auf die Verortung bestimmter Medientypen ein eher diffuses Bild. So weisen Angebote desselben Medientyps zum Teil besonders hohe, zum Teil auffällig niedrige Shannon-Werte auf. Zum Beispiel rangiert das Qualitätsangebot faz.net an der Spitze des Vergleichs aller Medienangebote, während sueddeutsche.de an der viertletzten Position eingeordnet ist. Zwei Besonderheiten fallen zudem ins Auge: Die öffentlich-rechtlichen Angebote Tagesschau und tagesschau.de gehören zu den Angeboten, in denen das Parteienspektrum vergleichsweise vollständig und ausgewogen abgebildet wird. Was die Repräsentation der zentralen deutschen Parteien anbelangt, so scheinen diese beiden Angebote ihrem integrativen Auftrag nachzukommen. Im Gegensatz dazu sind die Werte für die politische Wochenzeitung ZEIT und das Magazin SPIEGEL, die bei der Auswertung zur allgemeinen Sprechervielfalt relativ gut abschneiden, sehr niedrig. Dies ist damit zu erklären, dass einzelne Parteien in der Berichterstattung dieser Medien während des Untersuchungszeitraumes überhaupt nicht vorkommen (vgl. Tabelle 3 im elektronischen Anhang).

## 5.2 Dimension der Pluralität

Dieses Teilkapitel konzentriert sich auf die Darstellung der empirischen Ergebnisse zum ersten theoretisch abgeleiteten Qualitätsmerkmal öffentlicher Kommunikation (Pluralität). Im Rahmen des Kapitels werden damit Antworten zur Forschungsfrage FF1a vorgelegt. Ferner wird in diesem Zusammenhang auch die Frage erörtert, ob sich Medienangebote ausmachen lassen, die auf Grundlage ihrer Berichterstattungsmuster in puncto Pluralität als Organe spezifischer Grundhaltungen definiert werden können (FF2a). Pluralität lässt sich – wie im Methodenkapitel dargestellt – über verschiedene Herangehensweisen empirisch messen und entlang verschiedener Indikatoren evaluieren. Zum einen hängt die Beurteilung davon ab, welche Dimension von Pluralität konkret ins Auge gefasst wird. Publizistische Vielfalt setzt sich aus zwei Elementen zusammen, aus der Vollständigkeit in der Abbildung theoretisch möglicher Positionen sowie aus der Ausgewogenheit in der Darstellung von Positionen. Die verschiedenen in der Analyse herangezogenen Indikatoren berücksichtigen diese Teilaspekte von Pluralität in unterschiedlichem Ausmaß. Zum anderen richtet sich die Einschätzung danach, was mit Blick auf die politische Urteilsbildung individueller Rezipienten theoretisch als besonders relevant eingeschätzt wird. Geht es darum, dass wertbezogene Deutungsmuster überhaupt in der Berichterstattung vorkommen (5.2.1: Häufigkeitsverteilungen, Shannon's H) oder darum, dass sie mit einer bestimmten Valenz verknüpft werden (5.2.2: Deutungsprofile, 5.2.3: Ausgewogenheitsmaße). Zur Debatte steht ferner, ob ein Medienangebot in seiner Gesamtberichterstattung die Heterogenität von Sichtweisen abbilden sollte (5.2.4) oder ob Deutungen, die sich auf unterschiedliche Pole der fokussierten Konfliktdimensionen beziehen, innerhalb eines einzelnen Beitrags vorkommen sollten (5.2.5). Die den verschiedenen Varianten zugrundeliegenden, wirkungsbezogenen Fragen sollen in dieser Arbeit nicht untersucht werden. Die jeweiligen inhaltsanalytischen Befunde fließen in dieser Arbeit *gleichermaßen* in die Gesamtbeurteilung der publizistischen Leistungen einzelner Medientypen und Medienangebote ein (Teilkapitel 5.4). Korrelationstests zwischen den verschiedenen Optionen zur Messung von Pluralität zeigen nur minimale Zusammenhänge und unterstreichen damit die Relevanz jedes einzelnen Indikators (Bezug zu EF4). Prinzipiell kann dennoch eine Verrechnung der Einzelindikatoren zu einer medien-spezifischen Gesamtplatzierung vorgenommen werden. Die entsprechenden Resultate werden in 5.2.7 vorgestellt. Ergänzt werden die Ausführungen zur Pluralitätsdimension durch Teilkapitel 5.2.6, in dem der Einfluss redaktioneller Linien auf die Abbildung wertbezogener Deutungsmuster (Bezug zu T5) erörtert wird.



### 5.2.1 Deutungsvielfalt

In Tabelle 16 wird die Verteilung von medial vermittelten Deutungen differenziert nach den jeweiligen Medienangeboten dargestellt. Das Zusammenhangsmaß Cramér's  $V(0,15)$  indiziert einen schwachen, signifikanten Zusammenhang zwischen der Wiedergabe von wertebezogenen Deutungen und dem Medienangebot. Ein gewisser Einfluss des jeweils betrachteten Medientyps für die Vollständigkeit und Ausgewogenheit in der Darstellung von Frames scheint gegeben zu sein. Während über die richtungspolitische Verortung eines Medienangebots anhand dieser Betrachtung noch keine Aussage getroffen werden kann, so vermittelt sie jedoch einen Eindruck über die je nach Medium unterschiedlich starke Ausschöpfung des themenbezogenen Argumentationsrepertoires auf dem „Marktplatz der Ideen“. Während bei der Betrachtung des gesamten Mediensamples alle Deutungen besetzt sind, zeigen sich bei der medienspezifischen Auswertung je nach Medienangebot Lücken in der Repräsentation spezifischer Problemsichten. Das Deutungsrepertoire wird von den wenigsten Medien in Gänze abgebildet. In der FAZ kommt beispielsweise die gesamte Bandbreite theoretisch möglicher Deutungen vor, während bei WDR aktuell zehn dieser Deutungen überhaupt nicht präsent sind. Inhaltlich *extreme* Deutungen (,Extrem autoritäre Elitenkritik‘, ,Wohlfahrtschauvinismus‘, ,Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus‘, ,No Borders‘) kommen zwar innerhalb der einzelnen Medienangebote tendenziell eher selten vor, werden aber zusammengenommen von keinem der Angebote systematisch ausgeklammert.

Greift man die beiden insgesamt besonders prominenten Deutungen (,Humanitarismus‘ und ,Internationale Kooperation‘) heraus und vergleicht die einzelnen Medienangebote, sind zum Teil deutliche Differenzen auszumachen. ,Humanitarismus‘ findet sich überdurchschnittlich häufig in junge Welt, auf [spiegel.de](http://spiegel.de), aber auch bei [bild.de](http://bild.de), unterdurchschnittlich ist diese Deutung insbesondere in BILD und der Jungen Freiheit vertreten. Der Value-Frame ,Internationale Kooperation‘ wird überdurchschnittlich häufig in der RP, auf [tagesschau.de](http://tagesschau.de) sowie wiederum [bild.de](http://bild.de) aufgegriffen, relativ selten in einer Reihe von Angeboten, insbesondere in der Jungen Freiheit.

Insgesamt deuten sich mit Blick auf Tabelle 16 bereits gewisse Tendenzen an, die mithilfe nachfolgender Analyseschritte näher untersucht werden müssen. Dazu zählt neben der je nach Medienangebot unterschiedlichen Ausschöpfung der theoretisch möglichen Breite an Deutungen auch die unterschiedlich starke Akzentuierung einzelner Value-Frames (relatives Gewicht), aus denen sich ein mehr oder weniger ausgewogenes Deutungsprofil ergeben kann. Das Deu-

tungsprofil und die Berücksichtigung von Valenzen der Deutungsmuster werden ferner hilfreich sein, um den gewonnenen Eindruck eines Einflusses *politisch-publizistischer Leitlinien* zu prüfen. Darauf, dass ein solcher Einfluss gegeben ist, weist beispielsweise die vorrangige Betonung klar libertärer Deutungen innerhalb der taz hin. Die drei häufigsten Deutungen (‚Humanitarismus‘, ‚Linke Elitenkritik‘ und ‚Politische Kultur nach rechts‘) machen hier zusammen genommen einen Anteil von ungefähr 43% aus. Aus der Übersicht zu den prozentualen Anteilen der Deutungsmuster lässt sich zudem bereits die Vermutung ableiten, dass die Online-Pendants inhaltlich von den Print- und Rundfunk-Angeboten abweichen und ein eigenständiges Porträt des Konfliktthemas vermitteln.

Tabelle 16: Anteile der Deutungsmuster

Deutungsmuster	FAZ	SZ	ZEIT	SPIEGEL	BILD	RP	taz	junge Welt	Junge Freiheit	Gesamt
No Borders	1,6	-	2,2	1,7	-	-	1,7	-	2,1	0,9
Humanitarismus	6,8	15,7	10,9	15,5	6,3	7,6	19,3	23,2	8,4	16,6
Multikulturalismus	3,7	2,9	4,4	3,5	6,3	7,6	4,0	-	3,2	3,1
Republikanismus-liberal assimilationism	4,2	1,5	6,5	1,7	2,1	-	1,7	-	2,1	2,9
Assimilation	1,6	2,0	6,5	5,2	2,1	-	1,1	1,1	3,2	1,2
Utilitarismus Aufnahmegesellschaft	2,6	1,5	2,2	3,5	2,1	2,2	1,7	-	3,2	1,2
Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus	1,6	2,5	4,4	3,5	-	2,2	2,3	9,5	6,3	1,9
Innere Sicherheit: präventiv/integrativ	1,1	1,0	2,2	-	-	1,1	1,7	2,1	-	0,7
Innere Sicherheit: Law & Order	9,5	3,9	4,4	5,2	20,8	2,2	4,6	9,5	11,6	5,0
Sozialstaat als Integrationsinstrument	2,1	4,4	2,2	1,7	-	3,3	2,8	-	-	1,3
Ökonomischer Nutzen	3,7	1,0	2,2	1,7	-	2,2	2,3	2,1	2,1	1,0
Ökon. nützliche Migrationstypen	2,1	1,0	-	-	-	1,1	1,7	-	2,1	0,7
Kosten & Belastung Sozialstaat	3,2	1,5	2,2	-	4,2	1,1	0,6	1,1	3,2	1,0
Wohlfahrtschauvinismus	3,7	4,4	4,4	1,7	2,1	3,3	2,3	4,2	4,2	2,5
Internationale Kooperation	19,0	14,2	6,5	8,6	6,3	29,4	15,3	7,4	5,3	18,3
Nationalstaatliche Souveränität	4,7	3,4	2,2	3,5	4,2	6,5	2,3	2,1	3,2	7,5
Effektivität des Regierens	9,0	6,9	6,5	10,3	6,3	6,5	2,8	2,1	6,3	7,1
Kosteneffiziente Verwaltung	1,1	2,0	2,2	3,4	2,1	-	0,6	1,1	-	1,2
Linke Elitenkritik	1,6	10,3	2,2	5,2	-	4,4	13,1	15,8	2,1	7,3
Moderat autoritäre Elitenkritik	6,3	5,4	8,7	6,9	27,1	7,6	4,6	3,2	7,4	7,5
Extrem autoritäre Elitenkritik	4,2	2,9	2,2	3,5	4,2	-	1,7	2,1	12,6	2,8
Polarisierung der Gesellschaft	1,6	3,4	6,5	5,2	2,1	4,4	0,6	1,1	1,1	1,5
Pol. Kultur nach links	1,6	0,5	4,4	1,7	-	-	0,6	-	7,4	0,9
Pol. Kultur nach rechts	3,7	7,8	4,4	6,9	2,1	7,6	10,8	12,6	3,2	6,3
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>	<b>341</b>	<b>333</b>	<b>171</b>	<b>210</b>	<b>128</b>	<b>202</b>	<b>275</b>	<b>200</b>	<b>253</b>	<b>3159</b>

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 1094,70$ ,  $df = 391$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,15$ )

Fortsetzung der Tabelle 16:

Deutung	Tages- schau	RTL aktuell	WDR aktuell	t-online.de	bild.de	spiegel.de	sued- deutsche.de	faz.net	tages- schau.de	Gesamt
No Borders	2,3	-	-	2,1	-	1,2	-	-	-	0,9
Humanitarismus	14,0	9,8	14,8	13,7	26,9	24,9	12,9	21,3	16,5	16,6
Multikulturalismus	7,0	2,4	3,7	2,1	0,5	3,0	3,5	6,3	4,4	3,1
Republikanismus-liberal assimilationism	-	2,4	-	5,2	1,0	10,1	1,5	-	2,8	2,9
Assimilation	2,3	2,4	3,7	1,0	-	-	-	1,2	1,7	1,2
Utilitarismus Aufnahmegesellschaft	-	-	-	-	1,0	1,2	2,0	1,2	1,7	1,2
Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus	4,7	2,4	3,7	-	1,0	1,2	0,5	2,3	3,3	1,9
Innere Sicherheit: präventiv/integrativ	2,3	-	3,7	-	0,5	-	0,5	1,2	1,1	0,7
Innere Sicherheit: Law & Order	2,3	14,6	-	3,1	2,7	1,2	8,9	8,6	1,1	5,0
Sozialstaat als Integrationsinstrument	2,3	2,4	-	1,0	-	1,2	0,5	1,2	-	1,3
Ökonomischer Nutzen	2,3	2,4	-	-	-	1,2	0,5	2,3	-	1,0
Ökon. nützliche Migrationstypen	-	-	-	-	0,5	1,2	0,5	-	1,1	0,7
Kosten & Belastung Sozialstaat	2,3	2,4	3,7	-	-	1,2	0,5	2,3	-	1,0
Wohlfahrtschauvinismus	2,3	-	3,7	2,1	1,0	-	-	5,2	4,4	2,5
Internationale Kooperation	20,9	17,1	22,2	16,9	29,6	16,0	19,8	12,1	25,8	18,3
Nationalstaatliche Souveränität	7,0	9,8	14,8	12,7	6,4	4,1	10,9	8,6	9,3	7,5
Effektivität des Regierens	4,7	9,8	7,4	8,5	8,1	7,1	7,4	4,0	6,6	7,1
Kosteneffiziente Verwaltung	-	-	-	3,1	-	1,2	0,5	-	-	1,2
Linke Elitenkritik	4,7	2,4	7,4	6,3	9,8	5,9	8,9	6,3	7,7	7,3
Moderat autoritäre Elitenkritik	7,0	7,3	3,7	12,7	4,4	7,1	6,4	5,2	2,8	7,5
Extrem autoritäre Elitenkritik	4,7	2,4	-	2,1	2,2	3,0	2,0	4,0	2,8	2,8
Polarisierung der Gesellschaft	4,7	2,4	3,7	-	0,5	-	2,0	2,3	2,8	1,5
Pol. Kultur nach links	-	-	-	-	1,0	1,2	-	2,3	-	0,9
Pol. Kultur nach rechts	2,3	7,3	3,7	7,3	3,2	7,1	10,4	2,3	4,4	6,3
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>	110	153	82	95	187	71	139	92	117	3159

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 1094,70$ ,  $df = 391$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,15$ )

Das Maß Shannon's H gibt an, in welchen Medienangeboten die verschiedenen Deutungen auf vollständige und ausgewogene Art und Weise vorkommen und in welchen Angeboten dies weniger der Fall ist (Integration beider Dimensionen publizistischer Vielfalt). Die H-Werte in der Tabelle 17 sind vom höchsten zum niedrigsten Wert angeordnet. Überdurchschnittlich hohe Werte weisen Print-Angebote des Qualitätsjournalismus auf. Auch ein Leitmedium alternativer Öffentlichkeit, die Junge Freiheit, zählt zu den Angeboten mit sehr hohen Shannon's H-Werten. Nur knapp unterdurchschnittlich sind die Vielfaltswerte von Tagesschau, taz, faz.net sowie RTL aktuell. Online-Angebote schneiden beim Gattungsvergleich eher schlechter ab – alle Angebote weisen unterdurchschnittliche Werte auf. Die geringsten Shannon's H-Werte sind den beiden Repräsentanten des (Online-)Boulevardjournalismus zuzuordnen.

*Tabelle 17: Vielfalt der Deutungsmuster (Shannon's H)*

<b>Medium</b>	<b>Shannon's H</b>
ZEIT	0,94
FAZ	0,90
Junge Freiheit	0,90
SPIEGEL	0,89
SZ	0,87
<b>Gesamt</b>	0,85
Tagesschau	0,84
taz	0,83
faz.net	0,83
RTL aktuell	0,80
RP	0,78
spiegel.de	0,78
t-online.de	0,77
sueddeutsche.de	0,77
tagesschau.de	0,77
WDR aktuell	0,75
junge Welt	0,75
BILD	0,73
bild.de	0,65

Anhand des Shannon-Kennwerts können Antworten auf eine Reihe der in Teilkapitel 3.2 formulierten Thesen und explorativen Fragen gegeben werden. Mit Blick auf die obige Auswertung zum Kennwert Shannon's H finden sich keine empirischen Belege für T1. Die These bezieht sich auf den Vergleich einer binnen- und einer außenpluralistischen Konzeption. Es wird angenommen, dass Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks die Vielfalt wertebbezogener Deutungen angebotsintern abbilden und sich die Breite vielfältiger Deutungen in Nachrichtenangeboten des privaten Rundfunks sowie der Presse erst in der Gesamtbetrachtung aller Angebote identifizieren lässt. Das empirische Bild ist heterogener als in T1 beschrieben. Angebote der Presse rangieren hinsichtlich der Deutungsvielfalt zum Teil höher als die Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. RTL aktuell als das einzige be-

rücksichtigte Angebot des privaten Rundfunks weist einerseits eine etwas höhere Deutungsvielfalt auf als WDR aktuell sowie andererseits eine etwas niedrigere als die Tagesschau. Damit kann auch T2a, nach der ein höherer Vielfaltsgrad des öffentlich-rechtlichen Nachrichtenangebots im Vergleich zum privaten Angebot zu erwarten ist, nur zum Teil empirisch belegt werden. Wie theoretisch angenommen weisen Angebote der Qualitätspresse im Vergleich zur BILD und zur jungen Welt hohe Vielfaltswerte auf (T3a). Entgegen der These gehört aber auch die Junge Freiheit zu den Angeboten mit den höchsten Shannon's H-Werten. Sofern die taz der Qualitätspresse zugeordnet wird, so zeigt sich auch hier ein höherer Wert als bei der jungen Welt und BILD. Mit Blick auf die Pluralitätsanalyse anhand von Shannon's H kann T3 teilweise bestätigt werden. Die Online-Angebote der Qualitätsmedien schneiden im Vielfaltsranking zwar allesamt schlechter ab als ihre Print- und Rundfunk-Pendants, in der Gesamtschau aber besser als das Online-Boulevardangebot bild.de. T4a kann grundsätzlich bestätigt werden. Mit EF1 und EF2 wird offen nach Berichterstattungsmustern von t-online.de und der RP gefragt. Hinsichtlich der Deutungsvielfalt zeigen sich hier eher unterdurchschnittliche Werte. Im Kontext der Deutungsvielfalt sind ferner gewisse Differenzen zwischen den Mediengattungen zu erkennen (EF3). Wird der Shannon-Index pro Mediengattung berechnet, so erzielen Print-Angebote den höchsten H-Wert (0,91), es folgen TV- (0,84) und Online-Angebote (0,80). Der geringste H-Wert ist WDR aktuell, dem einzigen Radio-Angebot (0,75) im Sample, zuzuordnen.

#### *Zusammenhänge zwischen Varianten publizistischer Vielfalt (Themen, Akteure, Deutungen)*

Die Shannon's H-Werte zur Deutungsvielfalt können mit den H-Werten zur Akteurs- und Themenvielfalt über Rangkorrelationstests verglichen werden. Damit wird geprüft, ob hohe H-Werte eines Mediums bei der Deutungsvielfalt auch mit einer hohen Akteurs- oder Themenvielfalt innerhalb des Mediums einhergehen. Dahinter steht die Frage, ob die verschiedenen Konzepte zur Operationalisierung von publizistischer Vielfalt miteinander in einem Zusammenhang stehen. Es zeigt sich bezogen auf die vorliegende Inhaltsanalyse ein schwacher Zusammenhang zwischen der Themen- und Deutungsvielfalt (Kendall-tau-b = 0,37,  $\alpha = 0,01$ ) Andere signifikante Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Varianten zur Vielfaltsmessung können nicht ausgemacht werden. Dieses Ergebnis spricht zum einen dafür, die Vielfalt von problembezogenen Sichtweisen – wie in Kapitel 2.4.3 diskutiert – im besten Fall direkt und nicht über die Proxy-Variable der Akteursvielfalt zu messen. Nur, weil eine Breite von verschiedenen Sprechern und Akteuren in der Berichterstattung eines Mediums vorkommt, ist nicht davon auszugehen, dass auch eine Breite unterschiedlicher Deutungen medial abgebildet

wird. Eine andere Proxy-Variable, die Vielfalt von Unterthemen, kann demgegenüber zumindest Hinweise auf eine Deutungsvielfalt geben. Dies erscheint wegen der inhaltlichen Nähe von Themenfacetten und spezifischen Deutungsmustern plausibel. Beispielsweise ist die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens einer Deutung, die Law-and-Order-Politik befürwortet, dann relativ hoch, wenn sich ein Medienbeitrag thematisch mit Fragen zur inneren Sicherheit und Kriminalität auseinandersetzt. Ferner sind etwa Deutungen, die Konfliktpole auf der sozioökonomischen Dimension berühren, am ehesten in Beiträgen zu erwarten, die die Unterthemen ‚Ökonomie & Arbeitsmarkt‘ oder ‚Sozialstaat‘ behandeln.

Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass sich die vorgestellte Variante der Prüfung des Zusammenhangs verschiedener Vielfaltsmessungen ausschließlich auf Indikatoren auf der Ebene des Mediums (Shannon’s H) bezieht. Auch Masini und van Aelst (2017, 114) untersuchen mögliche Korrelationen zwischen Vielfaltsmaßen. Sie wählen jedoch einen anderen methodischen Zugang. Sie messen auf der Ebene des einzelnen *Beitrags*, wie viele *unterschiedliche* Sprechertypen und Perspektiven vorkommen und setzen die pro Medium errechneten Durchschnittswerte dann in Relation. Dieses Verfahren wird auf den Datensatz der vorliegenden Studie angewandt. Das Ergebnis deckt sich mit dem von Masini und van Aelst (ebd., 118) und scheint dem Resultat der Shannon’s H-Variante auf Ebene des Mediums zu widersprechen: Wenn ein Beitrag mehr unterschiedliche Typen von Sprechern und Akteuren enthält, so steigt auch die Zahl unterschiedlicher Deutungsmuster (Pearson-r = 0,76,  $\alpha = 0,01$ ). Die Differenzen zwischen den Berechnungsvarianten unterstreichen die Bedeutung, zwischen verschiedenen Ebenen der Analyse publizistischer Vielfalt zu unterscheiden (siehe dazu die Erläuterungen zu EF4 in Teilkapitel 3.2). Dennoch verbietet sich ein unmittelbarer Vergleich mit der in dieser Arbeit angewandten Berechnung auf Ebene des Mediums. Der hier genutzte Shannon-Index enthält weitaus mehr Informationen als eine bloße Angabe darüber, dass und wie viele Deutungsmuster oder Sprechertypen innerhalb eines Beitrags voneinander abweichen. Anhand Shannon’s H können Aussagen darüber getroffen werden, wie vollständig und wie ausgewogen das theoretische Deutungsrepertoire ausgeschöpft wird. Auch über andere wichtige Eigenschaften mit Bezug zur Pluralität (richtungspolitische Ausgewogenheit, Konflikthaftigkeit der verschiedenen Deutungen) kann das einfache Maß nach Masini und van Aelst keine Auskunft geben. Für einen direkten Vergleich der beiden Studien könnte der Shannon-Index prinzipiell auf Beitragsebene berechnet werden. Die Prüfung, ob das Spektrum der 24 theoretisch möglichen Deutungsmuster vollständig und ausgewogen innerhalb *eines* Beitrags abgebildet wird, ist allerdings wenig zweckmäßig. Es erscheint unrealistisch, dass ein Medientext bei dieser Auswertungsvariante einen ansatzweise zufriedenstellenden Pluralitätsgrad aufweist – vor allem da

durchschnittlich ungefähr nur zwei wertebegogene Aussagen in einem Beitrag vorkommen (vgl. Tabelle 11). Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf seine hohe Aussagekraft erscheint das auf Ebene des Mediums berechnete Shannon's H als geeigneter Indikator zur Beschreibung der *allgemeinen* Deutungsvielfalt. Anders als bei den Maßen zur richtungspolitischen Ausgewogenheit wird darauf verzichtet, die allgemeine Deutungsvielfalt anhand einer Analysevariante auf Ebene einzelner Beiträge zu erfassen (Bezug zu EF4).

## 5.2.2 Deutungsprofile

Die Kreuztabellierung von Medienangebot und wertebegogenen Deutungsmustern im vorangegangenen Teilkapitel kann erste Hinweise auf eine je nach Medium unterschiedliche Akzentuierung in der Abbildung des Deutungsrepertoires liefern. Für eine vollständige Beschreibung der medialen Präsenz konkurrierender Standpunkte – insbesondere hinsichtlich der hier fokussierten politisch-kulturellen Konfliktdimension – ist dieser Schritt allerdings noch nicht ausreichend. Prinzipiell ist vorstellbar, dass ein Medienangebot bestimmte Deutungen in den Mittelpunkt seiner Berichterstattung rückt, zu dieser Deutung aber sowohl befürwortende als auch ablehnende Positionierungen und damit zwar eingeschränkt, aber bezogen auf spezifische Perspektiven dennoch vielfältig informiert. Zur konkreten Bestimmung der Deutungsvielfalt sollte in einem zweiten Schritt demnach auch die Valenz mitberücksichtigt werden, mit der die Deutungsrahmen vorgebracht werden. Der Analysefokus verschiebt sich damit vom Vielfaltselement der Vollständigkeit stärker in Richtung des Elements der Ausgewogenheit. Die nachfolgende Darstellung präsentiert für jedes Medienangebot ein so bezeichnetes „Deutungsprofil“. Dieses umspannt die zehn prominentesten Deutungsmuster pro Medium samt der dazugehörigen Valenz.<sup>198</sup> Die Charakterisierung der Medienangebote entlang von Deutungsprofilen ist zum einen hilfreich, um in Teilkapitel 5.2.1 aufgestellte Vermutungen zu angebotsabhängigen Spezifika näher zu untersuchen. Zum anderen können aus den Profilen Anhaltspunkte für die mehr oder weniger stark ausgeprägte, richtungspolitische Tendenz von Medien abgeleitet werden (FF2a).

---

<sup>198</sup> In den Tabellen 18 bis 36 sind alle Top-Deutungen pro Medium absteigend nach der Häufigkeit ihres Vorkommens sortiert. Dargestellt sind die Ergebnisse zur Auswertungsvariante, die das pro Beitrag dominierende Deutungsmuster nicht als GewichtungsvARIABLE berücksichtigt. Die gewichtete Variante weicht nur in Einzelfällen minimal von der hier vorgestellten Fassung ab.



Tabelle 18: Deutungsprofil insgesamt

Deutungsmuster & Valenz Mediensample	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Internationale Kooperation: Pro	libertär	14,8
Humanitarismus: Pro	libertär	14,8
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	7,3
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	7,1
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,2
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	6,0
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	3,6
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	3,0
Republikanismus-liberal assimilationism: Pro	libertär	2,9
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	2,7
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>2343</b>

Die prominentesten Deutungsmuster innerhalb der *FAZ* umfassen sowohl autoritär als auch libertär ausgerichtete Value-Frames. Allgemein ist ein breites Spektrum unterschiedlicher Argumente zu erkennen. Innerhalb dieses Spektrums nimmt eine Deutung eine hervorgehobene Stellung ein, die auch auf das gesamte Sample bezogen von höchster Prominenz ist (,Internationale Kooperation: Pro‘). Neben dem Deutungsmuster des ,Wohlfahrtschauvinismus: Pro‘ wird in der *FAZ* eine weitere extreme Deutung (,Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro‘) relativ häufig öffentlich repräsentiert. Es ist bei der Durchsicht der Top-Deutungen eine zusätzliche Besonderheit der *FAZ* zu erkennen: In der Studie von Haller (2017a, 120ff.) wird ,Utilitarismus Aufnahme-gesellschaft: Pro‘ als eine typische Deutung seitens Kommentatoren in der *FAZ* ausgemacht.<sup>199</sup> Bei diesem Deutungsmuster wird argumentiert, dass der soziale Zusammenhalt der Residenzgesellschaft durch die Zuwanderung gefährdet und die Aufnahme weiterer Flüchtlinge sozial nicht verträglich sei. Die hier fokussierten Ergebnisse zur *FAZ* knüpfen an diesen Befund an. Diese Deutung findet sich neben der *FAZ* lediglich beim *SPIEGEL* sowie bei der *Jungen Freiheit* unter den zehn häufigsten Frames. Unter den Top-Deutungen des gesamten Mediensamples (vgl. Tabelle 18) kommt dieser Frame nicht vor.

<sup>199</sup> Hallers Ergebnis beruht auf einer qualitativen Textanalyse von 99 Meinungsbeiträgen in *FAZ*, *SZ*, *Welt*, *BILD* im Zeitraum Juli bis Oktober 2015.

Tabelle 19: Deutungsprofil Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)

Deutungsmuster & Valenz FAZ	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Internationale Kooperation: Pro	libertär	14,4
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	8,3
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	6,2
Humanitarismus: Pro	libertär	5,2
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	5,2
Republikanismus-liberal assimilationism: Pro	libertär	4,1
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	3,6
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	3,6
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	2,6
Utilitarismus Aufnahme-gesellschaft: Pro	autoritär	2,6
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>233</b>

Die SZ kennzeichnet eine mittlere argumentative Breite in Verbindung mit einer libertären Tendenz. Auf den ersten vier Rängen finden sich mit einem beträchtlichen Anteil von zusammengekommen circa 42% Deutungsmuster mit Bezug zum libertären Konfliktpol.

Tabelle 20: Deutungsprofil Süddeutsche Zeitung (SZ)

Deutungsmuster & Valenz SZ	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Internationale Kooperation: Pro	libertär	12,5
Humanitarismus: Pro	libertär	12,5
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	10,1
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	6,7
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,3
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	5,3
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	3,4
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	2,9
Humanitarismus: Con	autoritär	2,9
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	2,4
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>239</b>

Die Wochenzeitung ZEIT und das Nachrichtenmagazin SPIEGEL stellen Gegenpole einer politischen Einseitigkeit und argumentativen Einschränkung dar. Hier findet sich ein Muster an argumentativer Breite und richtungspolitischer Ausgewogenheit. Dies meint auch die Berücksichtigung von relativ randständigen, extremen Sichtweisen (ZEIT: ‚Wohlfahrtschauvinismus: Pro‘; SPIEGEL: ‚Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro‘). Kennzeichen eines breiten Argumentationsrepertoires ist bezüglich der ZEIT etwa auch, dass sich mit dem Deutungsmuster ‚Politische Kultur nach links: Pro‘ sogar eine Deutung – wenn auch mit einem geringen Anteil – unter den Top-Deutungen befindet, die nicht einmal unter den Top 15 der Deutungsmuster des gesamten Samples rangiert. Auch der Frame ‚Politische Kultur nach rechts: Pro‘ findet sich innerhalb der ZEIT unter den prominentesten Deutungen. Das Vorkommen dieser beiden Deutungen kann als Indikator für Meta-Deliberation eingeordnet werden. Diese Sichtweisen thematisieren einen generellen Wandel der Diskussionskultur sowie politischer Entscheidungen

hin zu einer Dominanz des linken beziehungsweise des rechten politischen Lagers. Die Wochenzeitung ZEIT tritt demnach als ein Medium der übergeordneten Reflexion in Erscheinung, vor allem im Hinblick auf das Thema einer möglichen Polarisierung der Gesellschaft.

*Tabelle 21: Deutungsprofil DIE ZEIT*

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz ZEIT</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Humanitarismus: Pro	libertär	11,6
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	7,0
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	4,7
Internationale Kooperation: Pro	libertär	4,7
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	4,7
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	4,7
Assimilation: Pro	autoritär	4,7
Multikulturalismus: Pro	libertär	4,7
Republikanismus-liberal assimilationism: Pro	libertär	4,7
Pol. Kultur nach links: Pro	autoritär	4,7
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>99</b>

*Tabelle 22: Deutungsprofil DER SPIEGEL*

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz SPIEGEL</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Humanitarismus: Pro	libertär	12,7
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	9,1
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	7,3
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	7,3
Internationale Kooperation: Pro	libertär	5,5
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	3,6
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	3,6
Utilitarismus Aufnahme-gesellschaft: Pro	autoritär	3,6
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	3,6
Multikulturalismus: Pro	libertär	1,8
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>142</b>

Die Boulevardzeitung *BILD* ist exemplarisch für eine einseitig verengte Berichterstattung. Es zeigt sich bei der Betrachtung der Top-Deutungen eine argumentative Vereinseitigung in Verbindung mit klar autoritärer Tendenz (siehe auch Tabelle 37). Zwei autoritäre, inhaltlich komplementäre Deutungen (,Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro‘ sowie ,Innere Sicherheit: Law & Order: Pro‘) dominieren und machen zusammen die Hälfte aller Deutungen innerhalb des Mediums aus. Die Elite wird bei der häufigsten Deutung in der *BILD* für ihre Untätigkeit, mangelnde Bestimmtheit und offenkundige Überforderung in der Migrationspolitik kritisiert. Im Rahmen der zweithäufigsten Perspektive wird Zuwanderung mit einem Anstieg der Kriminalität in Verbindung gebracht. Davon werden strengere Maßnahmen abgeleitet, um die innere Sicherheit des Landes zu gewährleisten.

Tabelle 23: Deutungsprofil BILD

Deutungsmuster & Valenz BILD	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	28,3
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	21,7
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,5
Humanitarismus: Pro	libertär	6,5
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	4,4
Internationale Kooperation: Pro	libertär	4,4
Multikulturalismus: Pro	libertär	4,4
Assimilation: Pro	autoritär	2,2
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	2,2
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	2,2
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		102

Auch wenn sich in der *RP* eine argumentative Breite wiederfindet, so ist das Verhältnis einer einzigen (libertären) Deutung zu anderen Deutungen (,Internationale Kooperation‘ mit 26,1%) in keinem betrachteten Medienangebot so stark wie hier. Daraus ergibt sich – zumindest hinsichtlich der Top-Deutungen und nicht bezogen auf *alle* veröffentlichten Sichtweisen – ein libertäres Profil der *RP* im Sinne der Akzentuierung einer integrativen Haltung gegenüber supranationaler Kooperation in der Migrationspolitik.

Tabelle 24: Deutungsprofil Rheinische Post (RP)

Deutungsmuster & Valenz RP	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Internationale Kooperation: Pro	libertär	26,1
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	8,0
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	8,0
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,8
Humanitarismus: Pro	libertär	6,8
Multikulturalismus: Pro	libertär	5,7
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	4,6
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	2,3
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	2,3
Internationale Kooperation: Con	autoritär	2,3
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		153

Für die *taz* und die *junge Welt* ist ein ähnliches Muster des Deutungsprofils auszumachen. Der Blick auf die Top-Deutungen innerhalb der *jungen Welt* lässt erkennen, dass die Tageszeitung ihrem Charakter als zielgruppenspezifisches, alternatives Leitmedium mit einem klaren politischen Profil entspricht. Drei libertäre, besonders prominente Deutungen haben einen Anteil von circa 50% innerhalb der Top-Deutungen des Mediums. An erster Stelle steht die Sichtweise, nach der die Unterstützung von Migranten als humanitäre Verpflichtung gilt. Im Kontext des zweithäufigsten Deutungsmusters ,Linke Elitenkritik: Pro‘ wird das migrationspolitische Handeln der Elite dahingehend beanstandet, dass zu wenige oder der Hilfe von Migranten sogar zuwiderlaufende Maßnahmen getätigt werden. Neben der Elite selbst steht allgemeiner auch

die Entwicklung der politischen Kultur in der Kritik. Relativ häufig findet sich innerhalb der jungen Welt das Argument, dass sich die gesellschaftliche Debatte aufgrund von Akteuren aus dem rechten politischen Lager verrohrt habe und nun diskriminierende bis fremdenfeindliche Positionen den Diskurs bestimmen („Politische Kultur nach rechts“). Zwar findet sich damit auch hier eine argumentative Verengung, im Gegensatz zu den Top-Deutungen im alternativen Leitmedium Junge Freiheit (siehe Tabelle 27) fällt aber eine Besonderheit ins Auge: Fünf von zehn Top-Deutungen sind Deutungsmuster, die den autoritären und damit den der sonstigen politischen Ausrichtung des Mediums konträr gegenüberstehenden Konfliktpol berühren. Mit Blick auf die anteilmäßige Verteilung rangiert an vierter Stelle sogar eine *extrem* autoritäre Deutung, nach der die Differenzierung „eigener“ und „fremder“ Ethnien respektive Kulturen mit unterschiedlichen Rechten den Maßstab rechtmäßiger Politik darstelle („Anti-Egalitarismus/Ethnopluralismus: Pro“). Vorstellbar ist mit Blick auf die ansonsten klare Ausrichtung des Medienangebots, dass gegnerische Sichtweisen in der Berichterstattung der jungen Welt aufgegriffen werden, um sie dann zu entkräften. Mithilfe des vorliegenden Kategoriensystems kann der konkrete *journalistische Umgang mit gegnerischen Positionen* allerdings nicht geprüft werden. Indirekte Hinweise könnten über die Deliberationsvariable der Responsivität (Bezugnahme auf andere Positionen) sowie das Vorkommen von widerstreitenden Standpunkten innerhalb eines Beitrags abgeleitet werden. Hier zeigen sich für die junge Welt allerdings keine auffällig hohen Werte, die dafürsprechen könnten, dass gegensätzliche Positionen vermehrt innerhalb eines Beitrags vorkommen oder dass besonders häufig auf andere Sichtweisen rekurriert wird (vgl. die Teilkapitel 5.2.5 sowie 5.3.1).

Neben einem klaren libertären Profil findet sich auch in der *taz* eine extrem autoritäre Deutung unter den Top-Deutungen („Wohlfahrtschauvinismus: Pro“), diese nimmt aber keine so prominente Stellung ein wie bei der jungen Welt. Die Perspektive des „Wohlfahrtschauvinismus“ überträgt die Vorstellung ethnisch-kultureller Grenzziehungen als Maßstab legitimer Politik auf sozialstaatliche Fragen. Nach dieser Sichtweise haben Migranten – aufgrund ihrer ethnisch-kulturellen Herkunft und im Gegensatz zu Mitgliedern der Residenzgesellschaft – keinen Anspruch auf sozialstaatliche Leistungen.

Tabelle 25: Deutungsprofil die tageszeitung (taz)

Deutungsmuster & Valenz taz	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Humanitarismus: Pro	libertär	18,4
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	12,9
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	10,1
Internationale Kooperation: Pro	libertär	8,9
Internationale Kooperation: Con	autoritär	4,5
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	3,4
Multikulturalismus: Pro	libertär	3,4
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	2,2
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	2,2
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	2,2
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>218</b>

Tabelle 26: Deutungsprofil junge Welt

Deutungsmuster & Valenz junge Welt	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Humanitarismus: Pro	libertär	19,8
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	16,5
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	13,2
Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus: Pro	autoritär	7,7
Internationale Kooperation: Pro	libertär	6,6
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	5,5
Humanitarismus: Con	autoritär	4,4
Innere Sicherheit: Law & Order: Con	libertär	3,3
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	2,2
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	2,2
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>150</b>

Die *Junge Freiheit* kennzeichnet zwar eine mittlere argumentative Breite, allerdings umfassen die in diesem alternativen Leitmedium maßgebenden Deutungsmuster fast ausschließlich autoritäre bis extrem autoritäre Konfliktpositionen. Lediglich zwei der Deutungsrahmen stehen für eine libertäre Perspektive. Die Rangliste der Top-Deutungen innerhalb der Jungen Freiheit entspricht dem ihr zugeschriebenen Bild als Leitmedium der intellektuellen Neuen Rechten (Botsch 2017; Salzborn 2015, 63ff.). An erster Stelle steht dabei die ‚Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro‘. Der Elite wird nach dieser Perspektive unterstellt, mit ihrer Migrationspolitik absichtlich gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung zu handeln und damit Sicherheit und Wohlstand der ethnisch-kulturell definierten ‚Volksgemeinschaft‘ zu gefährden. In der Konsequenz wird ein radikaler Wechsel der politischen Entscheidungsträger eingefordert.

Tabelle 27: Deutungsprofil Junge Freiheit

Deutungsmuster & Valenz Junge Freiheit	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	12,9
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	11,8
Pol. Kultur nach links: Pro	autoritär	7,5
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	6,5
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,5
Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus: Pro	autoritär	6,5
Humanitarismus: Pro	libertär	5,4
Internationale Kooperation: Pro	libertär	3,2
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	3,2
Utilitarismus Aufnahmegesellschaft: Pro	autoritär	3,2
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		132

Für alle im Mediensample berücksichtigten *Rundfunk- und Online-Angebote* fällt ein vergleichsweise homogenes Muster ins Auge, nach dem die beiden, auch in der Gesamtschau dominierenden Deutungsmuster (,Internationale Kooperation: Pro‘ und ,Humanitarismus: Pro‘) in dieser Auswahl von Medienangeboten mit deutlichem Abstand zu den sonstigen Top-Deutungen und damit zu Lasten des Argumentationsrepertoires die ersten beiden Rangplätze belegen (vgl. Tabellen 28 bis 36). Der im Untersuchungszeitraum bedeutende Konflikt zwischen Angela Merkel und Horst Seehofer und in diesem Zusammenhang insbesondere die vornehmlich von Merkel öffentlich vertretene Haltung (,Internationale Kooperation: Pro‘ respektive ,Nationalstaatliche Souveränität: Con‘) nehmen bei der Themenbehandlung dieser Medienangebote eine sehr große Rolle ein. Die Gegenposition Seehofers findet sich bei einer Auswahl von Angeboten unter den Top-Deutungen: WDR aktuell, RTL aktuell, t-online.de, faz.net, tagesschau.de und sueddeutsche.de. Beide Deutungen kommen zwar auch in den Print- und Rundfunk-Angeboten vor, aber – von einzelnen Ausnahmen wie der taz oder der jungen Welt abgesehen – nicht in so hoch ausgeprägtem Maße. Hinsichtlich der Nachrichtenangebote des Rundfunks ist zu ergänzen, dass trotz der deutungsbezogenen Fokussierung auch extreme Sichtweisen von ihnen mit einem jeweils minimalen Anteil abgedeckt werden. Beim Vergleich der Top-Deutungen innerhalb der Rundfunkangebote zeigt RTL aktuell bei einer – durch die beiden besonders herausragenden Deutungen beeinflussten – insgesamt eher libertären Ausrichtung aller drei Angebote noch das ausgewogenste Profil (siehe Tabelle 37).

Tabelle 28: Deutungsprofil Tagesschau

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz Tagesschau</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Internationale Kooperation: Pro	libertär	22,2
Humanitarismus: Pro	libertär	16,7
Multikulturalismus: Pro	libertär	8,3
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	5,6
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	5,6
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	5,6
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	2,8
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	2,8
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	2,8
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	2,8
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>77</b>

Tabelle 29: Deutungsprofil RTL aktuell

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz RTL aktuell</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Internationale Kooperation: Pro	libertär	18,0
Humanitarismus: Pro	libertär	10,3
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	10,3
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	7,7
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	7,7
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	7,7
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	5,1
Multikulturalismus: Pro	libertär	2,6
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	2,6
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	2,6
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>130</b>

Tabelle 30: Deutungsprofil WDR aktuell

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz WDR aktuell</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Internationale Kooperation: Pro	libertär	19,2
Humanitarismus: Pro	libertär	15,4
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	7,7
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	7,7
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	7,7
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	7,7
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	3,9
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	3,9
Multikulturalismus: Pro	libertär	3,9
Anti-Egalitarismus & Ethnopluralismus: Pro	autoritär	3,9
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>64</b>



Tabelle 31: Deutungsprofil t-online.de

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz t-online.de</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Humanitarismus: Pro	libertär	13,8
Internationale Kooperation: Pro	libertär	13,8
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	12,7
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	8,5
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	7,3
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	6,3
Republikanismus-liberal assimilationism: Pro	libertär	5,2
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	5,2
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	4,2
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	2,1
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>84</b>

Tabelle 32: Deutungsprofil bild.de

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz bild.de</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Internationale Kooperation: Pro	libertär	22,5
Humanitarismus: Pro	libertär	22,0
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	9,8
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	4,9
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	4,4
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	2,7
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	2,7
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	2,2
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	2,2
Humanitarismus: Con	autoritär	2,2
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>172</b>

Tabelle 33: Deutungsprofil spiegel.de

<b>Deutungsmuster &amp; Valenz spiegel.de</b>	<b>Konfliktpol</b>	<b>Anteil (in Prozent)</b>
Humanitarismus: Pro	libertär	22,0
Internationale Kooperation: Pro	libertär	16,1
Republikanismus-liberal assimilationism: Pro	libertär	8,9
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	7,1
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	6,0
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,0
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	6,0
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	3,0
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	3,0
Humanitarismus: Con	autoritär	3,0
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		<b>60</b>

Tabelle 34: Deutungsprofil sueddeutsche.de

Deutungsmuster & Valenz sueddeutsche.de	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Internationale Kooperation: Pro	libertär	15,7
Humanitarismus: Pro	libertär	11,1
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	10,6
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	9,1
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	6,6
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	6,6
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	6,1
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	4,6
Multikulturalismus: Pro	libertär	3,5
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	3,0
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		123

Tabelle 35: Deutungsprofil faz.net

Deutungsmuster & Valenz faz.net	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Humanitarismus: Pro	libertär	18,4
Internationale Kooperation: Pro	libertär	9,8
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	6,3
Innere Sicherheit: Law & Order: Pro	autoritär	6,3
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	5,2
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	4,0
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	4,0
Extrem autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	4,0
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	4,0
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	3,5
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		69

Tabelle 36: Deutungsprofil tagesschau.de

Deutungsmuster & Valenz tagesschau.de	Konfliktpol	Anteil (in Prozent)
Internationale Kooperation: Pro	libertär	22,8
Humanitarismus: Pro	libertär	15,8
Linke Elitenkritik: Pro	libertär	7,6
Effektivität des Regierens: Pro	autoritär	4,9
Nationalstaatl. Souveränität: Con	libertär	4,4
Multikulturalismus: Pro	libertär	4,4
Pol. Kultur nach rechts: Pro	libertär	4,4
Nationalstaatl. Souveränität: Pro	autoritär	3,3
Wohlfahrtschauvinismus: Pro	autoritär	3,3
Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro	autoritär	2,7
<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>		96

Die Dominanz von zwei Top-Deutungen zu Lasten anderer Deutungen ist bei dem Online-Boulevardangebot *bild.de* im Vergleich zu anderen Angeboten extrem. Zusammengenommen haben diese beiden Frames einen Anteil von circa 45% und liegen damit jeweils nochmal circa sieben Prozentpunkte über dem Gesamtdurchschnittswert (vgl. Tabelle 18). Die Ausrichtung von *bild.de* überrascht, wenn man für das Online-Angebot ein dem Print-Pendant ähnlich autoritäres Profil annimmt. Die herausragende Fokussierung des Online-Boulevardmediums auf

zwei libertäre Top-Deutungen kann als Anhaltspunkt für die Erklärung des unerwartet libertären Profils von bild.de dienen (siehe auch die Auswertungen zum Ausgewogenheitsmaß in Teilkapitel 5.2.3). Das tendenziell libertäre Profil *aller Online-Angebote* ist bei anderen Angeboten neben bild.de ebenfalls durch die Prominenz der beiden Top-Deutungen beeinflusst. Bei tageschau.de machen sie zusammen 39%, bei spiegel.de<sup>200</sup> 38%, bei t-online.de<sup>201</sup> und faz.net 28%, und bei sueddeutsche.de 27% aus. Bei *allen Online-Angeboten* finden sich unterhalb der beiden sehr prominenten Frames sowohl mit dem libertären als auch mit dem autoritären Konfliktpol verknüpfte Deutungen. Die Dominanz der beiden libertären Top-Deutungen ist allerdings so groß, dass die zusätzlichen Deutungen nicht zu einer ausgewogenen Verteilung der Konfliktpole führen (siehe Tabelle 37). Eine vergleichsweise ausgewogene Verteilung innerhalb der zehn häufigsten Deutungen findet sich ausschließlich bei *faz.net*. Insgesamt ist im Hinblick auf einen *Pendant-Vergleich* zwischen Print- und Online-Angebot (bild.de, spiegel.de, faz.net und sueddeutsche.de) also festzuhalten, dass Online-Ausgaben ein unabhängiges mediales Porträt des fokussierten Konfliktthemas zeichnen. Das Deutungsprofil der Nachrichtensendung Tageschau sowie von tagesschau.de ist sich hingegen relativ ähnlich.

Die Fokussierung der Rundfunk- und Online-Gattungen auf zwei Hauptdeutungen korrespondiert mit den identifizierten unterdurchschnittlichen Shannon's H-Werten (Fernsehen  $H = 0,84$ , Radio  $H = 0,75$ , Online  $H = 0,80$ ) zur allgemeinen Deutungsvielfalt. Im Vergleich der betrachteten Mediengattungen ist insgesamt ein breiteres Argumentationsrepertoire für die Gattung Print ( $H = 0,91$ ) zu konstatieren. Theoretisch diskutiert werden vielfaltssteigernde und vielfaltsmindernde Faktoren in der Internetöffentlichkeit, die auch für die hier betrachtete Deutungsvielfalt von Relevanz sein können (vgl. Teilkapitel 3.2). Unter Berücksichtigung des speziellen Fokus dieser Arbeit, das heißt der Untersuchung von Pluralität in der themenbezogenen Berichterstattung von professionellen (Online-)Mainstream-Angeboten, zeichnet sich für die Online-Gattung ein klares Bild ab: Pluralität in der Vermittlung wertebbezogener Deutungen zum Thema Flucht- und Asylmigration findet sich hier nur bedingt. Die Tendenz einer inhaltlichen

---

<sup>200</sup> Hinsichtlich des Angebots spiegel.de ist die Berücksichtigung von ‚Republikanismus-liberal assimilationism‘ an dritter Stelle nach den beiden Top-Deutungen erwähnenswert. Dieses Deutungsmuster ist nur bei vier Medien überhaupt Teil der Top-Deutungen und bei spiegel.de mit circa neun Prozent im Vergleich am stärksten ausgeprägt. Das Deutungsmuster ‚Republikanismus-liberal assimilationism‘ beruft sich auf die libertäre Vorstellung, nach der die Anerkennung universeller Grundrechte seitens Migranten einen zentralen Mechanismus ihrer Integration in die Aufnahmegesellschaft darstellt.

<sup>201</sup> Im Vergleich zu anderen Online-Angeboten folgen bei t-online.de nach den Top-Deutungen zwei moderat autoritäre Deutungen (‚Moderat autoritäre Elitenkritik‘ und ‚Effektivität des Regierens‘) mit relativ hohem Anteil (21%). Siehe zur Erläuterung das Deutungsprofil der BILD, das unter anderem auch durch diese beiden Deutungsmuster geprägt ist.

– womöglich durch eine Orientierung am Massenpublikum sowie eine journalistische Koordination beeinflussten – Homogenisierung ist zu erkennen. Dies ist wiederum aber nicht so zu deuten, dass im Online-Bereich insgesamt die Vielfalt themenspezifischer Perspektiven nicht abgebildet wird oder journalistisch-professionelle Online-Angebote per se von geringer Qualität sind (siehe etwa die zum Teil überdurchschnittlich hohen Deliberativitätsgrade, Teilkapitel 5.3). Zudem ist hinzuzufügen, dass die Diagnose einer eingeschränkten Deutungsvielfalt im Online-Bereich aus verschiedenen Gründen mit Vorsicht zu betrachten ist. Einerseits finden sich insgesamt mehr und hinsichtlich des zugrundeliegenden Medientyps voneinander abweichende Print-Angebote im Sample. Andererseits ist der Stichprobenfehler für alle Online-Angebote höher als bei anderen berücksichtigten Mediengattungen, sodass die Aussagekraft der Ergebnisse hier ein wenig eingeschränkt ist (vgl. Teilkapitel 4.3).

*Tabelle 37: Verteilung der zehn Top-Deutungen auf Pole der politisch-kulturellen Konfliktdimension<sup>202</sup>*

<b>Medium</b>	<b>Anteil libertärer Konfliktpol (in Prozent)</b>	<b>Anteil autoritärer Konfliktpol (in Prozent)</b>	<b>Anzahl Idee-Elemente (n)</b>
FAZ	27,3	28,4	233
SZ	41,8	23,1	239
ZEIT	30,2	25,6	99
SPIEGEL	30,9	27,3	142
BILD	17,4	65,2	102
RP	51,1	21,6	153
taz	53,6	14,5	218
junge Welt	59,3	22,0	150
Junge Freiheit	8,6	58,1	132
Tagesschau	55,6	19,5	77
RTL aktuell	41,0	33,3	130
WDR aktuell	57,7	23,1	64
t-online.de	50,5	28,6	84
bild.de	59,7	15,9	172
spiegel.de	62,0	19,1	60
sueddeutsche.de	53,0	23,8	123
faz.net	37,9	27,6	69
tagesschau.de	59,3	14,1	96
<b>Gesamt</b>	<b>48,5</b>	<b>20,0</b>	<b>2343</b>

<sup>202</sup> Die Prozentangaben zum libertären und autoritären Konfliktpol ergeben in dieser Tabelle zusammengenommen nicht 100%, weil nicht alle wertebезogenen Aussagen innerhalb eines Mediums in die Berechnung eingehen. Es werden nur jene Idee-Elemente berücksichtigt, die sich auf die zehn Top-Deutungen innerhalb eines Mediums beziehen.

### 5.2.3 Richtungspolitische Ausgewogenheit

Die im Rahmen dieses Abschnitts vorgestellten Ausgewogenheitsmaße liefern ein *stark verdichtetes Bild* der richtungspolitischen Verortung eines Mediums. Ihr Mehrwert liegt darin, dass sie eine unmittelbare Lokalisierung einzelner Angebote auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension erlauben. Anders als beim Deutungsprofil im vorangegangenen Teilkapitel 5.2.2 werden bei der Berechnung von Ausgewogenheitsmaßen die Anteile *aller* Deutungen innerhalb eines Mediums samt Valenz berücksichtigt. Die medienspezifischen Ergebnisse zeigen in Abgrenzung zu vorherigen Analysen – wie seine Bezeichnung vermuten lässt – weniger die Vollständigkeit als ausschließlich die Ausgewogenheit in der Wiedergabe von wertebezogenen Konfliktpositionen an. Die vorangegangenen Analysen, insbesondere die Deutungsprofile, sowie die Ausgewogenheitsmaße ergänzen sich wechselseitig: So kann anhand der Ausgewogenheitsmaße beispielsweise die *Art* des medial vermittelten Autoritarismus nicht näher charakterisiert werden, dafür ist der Blick in die Deutungsprofile erforderlich. Dies bezieht sich etwa auf die Differenzierung von moderat autoritären oder extrem autoritären Deutungen, auf die inhaltliche Ausrichtung von in einem Medium prominenten Deutungen oder die Dominanz einzelner autoritärer Deutungen im Gegensatz zu einer Vielfalt autoritärer Deutungen. Dies soll anhand des folgenden Beispiels illustriert werden. Folgt man den Werten in den Tabellen 38 bis 41, so nimmt die BILD jeweils eine stärker autoritäre Position rechts von der Jungen Freiheit ein. Die drei häufigsten Deutungen innerhalb der Boulevardzeitung, die dem autoritären Pol zuzuordnen sind, lauten: Befürwortung ‚Moderat autoritäre Elitenkritik‘ (28,3%), Befürwortung ‚Innere Sicherheit: Law & Order‘ (21,7%) sowie Befürwortung ‚Effektivität des Regierens‘ (6,5%). Hierbei handelt es sich um moderat autoritäre Positionen, wobei zwei autoritäre Deutungen sehr dominant vertreten sind. Zusammengenommen wird hier eine Sichtweise vermittelt, in der Vorbehalte gegenüber der Fähigkeit von aktuellen Entscheidungsträgern und Verwaltungsorganen zur wirksamen Bearbeitung migrationspolitischer Herausforderungen zum Ausdruck kommen. Die häufigsten Deutungen innerhalb der Jungen Freiheit lauten: Befürwortung ‚Extrem autoritäre Elitenkritik‘ (12,9%), Befürwortung ‚Innere Sicherheit: Law & Order‘ (11,8%) und Befürwortung ‚Politische Kultur nach links‘ (7,5%). Beide Medienangebote akzentuieren demnach eine Deutung, nach der eine gestiegene Kriminalität und verringerte innere Sicherheit mit Einwanderung in einem Zusammenhang stehen. Es wird aber deutlich, dass eine *extrem* autoritäre Sichtweise, die innerhalb der BILD nur eine relativ geringe Rolle spielt, die *zentrale* Deutung innerhalb der Jungen Freiheit darstellt. Unter Berücksichtigung des hier ebenfalls relativ prominenten Deutungsmusters ‚Politische Kultur nach links‘ wird in der Jungen Freiheit eine Perspektive vermittelt, nach der das politische Klima und insbesondere das

Handeln der politischen Elite *systematisch* gegen die Standpunkte und das Wohl der durch die Migration „bedrohten Volksgemeinschaft“ gerichtet seien. Andersherum können die Ausgewogenheitsmaße herangezogen werden, um zu prüfen, ob sich die bei der Betrachtung der Top-Deutungen identifizierte richtungspolitische Tendenz von Medienangeboten auch bei der Analyse *aller* Deutungen eines Mediums bestätigt (FF2a).

Es wurden *zwei Varianten des richtungspolitischen Ausgewogenheitsmaßes* berechnet. Beide werden jeweils noch einmal differenziert in eine mit der in einem Beitrag dominierenden Deutung gewichteten und einer nicht-gewichteten Fassung (Tabellen 38 bis 41). Die Variante POLKULT I berücksichtigt alle Deutungsrahmen, die sich auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension verorten lassen. POLKULT II ähnelt POLKULT I, nicht in die Berechnung einbezogen wird bei dieser Variante jedoch die gegen Ende des Untersuchungszeitraumes prominente Kontroverse zwischen Merkel und Seehofer beziehungsweise zwischen den Konfliktpositionen ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘. Diese Positionen stehen für unterschiedliche Ansätze zur Problemlösung globaler politischer Herausforderungen wie etwa Migrationsbewegungen. Der Ausschluss dieser beiden Perspektiven bietet die Möglichkeit, eine richtungspolitische Verortung von Medienangeboten jenseits dieser – je nach Betrachtungsweise – *eigenständigen* Debatte vorzunehmen.<sup>203</sup> Im Vergleich zum POLKULT I-Maß verschiebt sich durch die Nicht-Berücksichtigung der beiden Frames die Positionierung *einzelner* Medienangebote (siehe die beiden rechten Spalten in Tabelle 42). Dennoch zeigt ein Rangkorrelationstest zwischen allen verschiedenen Varianten insgesamt einen starken signifikanten Zusammenhang mit tau-b-Werten zwischen 0,6 und 0,9 ( $\alpha = 0,01$ ) an. Die Medienpositionierung ändert sich durch die Einbindung oder Exklusion der Frames ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ also nicht umfassend. In Anbetracht dessen erscheint die Einbettung des Konflikts zwischen Integration und Abgrenzung im Kontext supranationaler

---

<sup>203</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen von POLKULT II alle sonstigen libertären oder autoritären Deutungsmuster, die in der Berichterstattung mit Angela Merkel oder Horst Seehofer verbunden werden, in die Berechnung einfließen. So sind diese beiden Politiker zwar eng mit den Deutungen ‚Internationale Kooperation‘ (71,9% der mit Merkel verbundenen Idee-Elemente) und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (53,7% der Seehofer zugeordneten Idee-Elemente) verknüpft, sie unterbreiten aber auch andere Frames. Für die Bundeskanzlerin sind dies die Deutungsmuster ‚Humanitarismus‘ und ‚Republikanismus‘. Die Deutungen ‚Effektivität des Regierens‘ und vermutlich an die Kanzlerin gerichtete ‚Moderat autoritäre Elitenkritik‘ stehen relativ häufig in Verbindung mit Äußerungen des Bundesinnenministers. Es zeigen sich jeweils starke Zusammenhänge, wenn das Vorkommen von prominenten Deutungsmustern respektive die Zuordnung von Deutungsmustern zu Konfliktpolen mit diesen beiden Personen in Beziehung gesetzt werden (Cramér's V = 0,68, Phi = 0,87). Dies kann als Beleg für die auch massenmedial so vermittelte Abbildung der Auseinandersetzung der beiden Spitzenpolitiker als *Konflikt gegensätzlicher Haltungen* gedeutet werden. Siehe dazu die Tabellen 4 und 5 im elektronischen Anhang.

Entscheidungsfindung in die politisch-kulturelle Konfliktdimension und bezogen auf die *mediale* Abbildung dieses Konflikts als theoretisch sinnvoll (vgl. Teilkapitel 2.2.1).

Der Wertebereich der in den Tabellen 38 bis 41 dargestellten empirischen Ergebnisse erstreckt sich von  $-0,5$  beziehungsweise  $-0,6$  bis  $+0,6$  respektive  $+0,7$ .<sup>204</sup> Davon ist erstens abzuleiten, dass mit Blick auf das gesamte Mediensample ein relativ breites Spektrum richtungspolitischer Positionen abgedeckt wird. Zweitens lässt sich schlussfolgern, dass keines der Medienangebote *extrem* einseitig (Werte von  $-/+ 0,8$  bis  $1,0$ ) berichtet. Unabhängig davon, welche Variante man heranzieht, fällt zudem auf, dass der Diskurs insgesamt eher durch libertäre Deutungen geprägt ist. Die libertäre Seite der Konfliktdimension (Werte kleiner null pro Medium) ist bei allen Varianten stärker besetzt als die autoritäre Seite. Die wenigen Medienangebote, die eindeutig im autoritären Lager zu verorten sind, sind die Printangebote BILD und Junge Freiheit. Auffällig ist zudem, dass alle betrachteten Online-Angebote durchschnittlich libertärer berichten als andere Gattungen (EF3). Dies wird auch bei den auf die Ausgewogenheitsmaße bezogenen Pendant-Vergleiche deutlich und untermauert die oben beschriebene Feststellung, dass Online-Angebote ein eigenständiges Themenporträt zeichnen. Als überraschender Befund zeigt sich ein extremer Unterschied bei dem Pendant-Vergleich von bild.de und BILD. Eine relativ ähnliche Position zeigt sich wie auch bei den Deutungsprofilen für den Vergleich von tagesschau.de und Tagesschau. Die berücksichtigten Print-Angebote verteilen sich hinsichtlich ihrer Verortung auf das gesamte Spektrum von sehr libertär bis sehr autoritär. Das einzige Radio-Angebot (WDR aktuell) kennzeichnet bei allen Varianten eine tendenziell ausgewogene Berichterstattung. Dies gilt auch für die TV-Angebote, wobei die Tagesschau libertärer berichtet als RTL aktuell. Wie bei der Charakterisierung der Deutungsprofile beschrieben, kann die libertäre Aus-

---

<sup>204</sup> Für alle berechneten Ausgewogenheitsmaße und Deliberativität-Indizes wird neben dem fokussierten Mittelwert der Standardfehler des Mittelwerts (abgekürzt SEM für „standard error of the mean“) in den Tabellen angegeben. Der SEM (das heißt die Schätzung des Mittelwerts der Grundgesamtheit aus dem Mittelwert der Stichprobe) ist die Standardabweichung der Mittelwerte für alle möglichen Stichproben, die aus der Grundgesamtheit (Berichterstattung zu Flucht- und Asylnmigration in einem der 18 fokussierten Angebote) gezogen werden können. Die in den Auswertungstabellen aufgeführten SEM-Werte geben Hinweise darauf, wie weit die eingetragenen Stichproben-Mittelwerte wahrscheinlich vom Mittelwert der Grundgesamtheit einzelner Medien entfernt liegen. Der SEM wird in derselben Maßeinheit angegeben wie die gemessenen Mittelwerte. Als Interpretationsregel kann festgehalten werden, dass der SEM bei einer im Vergleich breiteren Streuung der Grundgesamtheit-Daten größer wird und bei einem zunehmenden Umfang der betrachteten Stichprobe kleiner.

richtung der Online-Angebote mit der gattungsisernen Omnipräsenz von zwei Deutungsmustern mit Bezug zum libertären Konfliktpol begründet werden (Befürwortung der Value-Frames ‚Humanitarismus‘ und ‚Internationale Kooperation‘).<sup>205</sup>

*Tabelle 38: Ausgewogenheit-Index POLKULT I<sup>206</sup>*

<b>Medium</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>SEM</b>
taz <sup>abc</sup>	-0,55	0,09
junge Welt <sup>ab</sup>	-0,48	0,12
spiegel.de <sup>abc</sup>	-0,46	0,08
Tagesschau <sup>a</sup>	-0,40	0,19
tagesschau.de <sup>ab</sup>	-0,38	0,10
bild.de <sup>ab</sup>	-0,36	0,10
sueddeutsche.de <sup>ab</sup>	-0,35	0,10
t-online.de <sup>ab</sup>	-0,29	0,04
SZ <sup>ab</sup>	-0,29	0,09
<b>Insgesamt</b>	-0,26	0,02
ZEIT	-0,25	0,23
WDR aktuell	-0,21	0,24
RP <sup>ab</sup>	-0,21	0,13
faz.net <sup>ab</sup>	-0,09	0,10
SPIEGEL	-0,08	0,21
RTL aktuell	0,01	0,20
FAZ	0,09	0,10
Junge Freiheit	0,52	0,12
BILD	0,62	0,14

<sup>205</sup> Siehe dazu die Tabellen 6 und 7 im elektronischen Anhang, die die Ergebnisse zu einer Variante des POLKULT-Indexes enthalten, bei der die Deutungsmuster ‚Humanitarismus‘ und ‚Internationale Kooperation‘ nicht in die Index-Berechnung einfließen. Beispielsweise verändert sich die Position von bild.de im Vergleich zu den Varianten POLKULT I sowie POLKULT I\_GEWICHT um den Wert 0,5 in Richtung des autoritären Konfliktpols. Auch die anderen Online-Angebote im Sample bewegen sich bei dieser Auswertungsvariante hin zu einer moderateren Positionierung.

<sup>206</sup> Der Grad der richtungspolitischen Ausgewogenheit unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 155,54) = 6,13$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1246$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,08 (Omega-Quadrat = 0,07) weist auf eine eher mittlere Effektstärke hin. Demnach werden 8% der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der BILD, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der Jungen Freiheit. Der Buchstabe c verweist auf signifikante Differenzen zur FAZ.



Tabelle 39: Ausgewogenheit-Index POLKULT I\_GEWICHT<sup>207</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
taz <sup>abc</sup>	-0,56	0,08
junge Welt <sup>ab</sup>	-0,48	0,12
spiegel.de <sup>abc</sup>	-0,47	0,08
Tagesschau <sup>a</sup>	-0,40	0,19
tagesschau.de <sup>ab</sup>	-0,39	0,10
bild.de <sup>ab</sup>	-0,35	0,10
sueddeutsche.de <sup>ab</sup>	-0,32	0,10
t-online.de <sup>ab</sup>	-0,30	0,04
SZ <sup>ab</sup>	-0,30	0,09
<b>Insgesamt</b>	-0,26	0,02
ZEIT	-0,23	0,23
WDR aktuell	-0,23	0,24
RP <sup>ab</sup>	-0,22	0,13
faz.net <sup>ab</sup>	-0,11	0,10
SPIEGEL	-0,07	0,21
RTL aktuell	0,00	0,20
FAZ	0,09	0,10
Junge Freiheit	0,54	0,12
BILD	0,62	0,14

Definiert man den Wertebereich von  $-0,2$  bis  $+0,2$  als Indikator für eine tendenziell ausgewogene Verteilung von libertären und autoritären Deutungen, so kann den folgenden Medienangeboten eine ausgewogene Berichterstattung zugesprochen werden (vgl. Teilkapitel 4.5.1):

POLKULT I und POLKULT I\_GEWICHT: ZEIT, WDR aktuell, RP, faz.net, SPIEGEL, RTL aktuell, FAZ

POLKULT II: bild.de, ZEIT, tagesschau.de, SZ, Tagesschau, t-online.de, WDR aktuell, faz.net, SPIEGEL, RP, RTL aktuell

POLKULT II\_GEWICHT: tagesschau.de, bild.de, ZEIT, SZ, t-online.de, Tagesschau, WDR aktuell, faz.net, SPIEGEL, RP, RTL aktuell

Die Verortung eines Medienangebots im Wertebereich von  $-0,2$  bis  $+0,2$  als Anzeichen für eine ausgewogene Verteilung von libertären und autoritären Deutungen kann für die Beurteilung verschiedener forschungsleitender Thesen sowie zur Beantwortung weiterer explorativer Fragen herangezogen werden. Mit Blick auf die verschiedenen Maßzahlen fällt auf, dass sich die Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vermehrt in diesem Wertebereich

<sup>207</sup> Der Grad der richtungspolitischen Ausgewogenheit unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 155, 14) = 6,17$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1246$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von  $0,08$  (Omega-Quadrat =  $0,07$ ) weist auf eine eher mittlere Effektstärke hin. Demnach werden  $8\%$  der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der BILD, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der Jungen Freiheit. Der Buchstabe c verweist auf signifikante Differenzen zur FAZ.

befinden – sofern die Frames ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ mitberücksichtigt werden. Allerdings bewegen sich im fokussierten Wertebereich auch Printangebote und RTL aktuell. Die forschungsleitende These T1, nach der eine angebotsinterne Pluralität vornehmlich für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk angenommen wird, kann somit nicht bestätigt werden. Dies zeigt zudem, dass das private Angebot im Vergleich zu den öffentlich-rechtlichen Fernseh- und Radionachrichten hinsichtlich der richtungspolitischen Ausgewogenheit ein ähnlich wünschenswertes Niveau erreicht. T2a kann in diesem Zusammenhang empirisch nicht untermauert werden: Wie erwartet weisen Angebote der Qualitätspresse im Vergleich zur BILD sowie den Angeboten am Rand des politischen Spektrums (junge Welt, Junge Freiheit) tendenziell ausgewogenere Pluralitätswerte auf (T3a). Zählt man die taz zur Qualitätspresse, so kann die Erwartung für dieses Medienangebot hingegen nicht bestätigt werden. Bei allen betrachteten Maßzahlen kennzeichnet die Berichterstattung dieses Mediums nämlich keine Ausgewogenheit, sondern eine stark libertäre Ausrichtung. Unter den pluralistisch-ausgewogenen Medienangeboten finden sich zum Teil die Online-Pendants der Qualitätsmedien (tagesschau.de, faz.net), bei zwei Varianten des Maßes allerdings auch bild.de. T4a kann mit Blick auf die Ausgewogenheitsmaße empirisch nicht untermauert werden. Bei allen Varianten zeichnet sich die RP durch eine pluralistisch-ausgewogene Berichterstattung aus, t-online.de gehört zumindest im Falle der Variante POLKULT II ebenfalls zur Gruppe der ausgewogen berichtenden Medienangebote, während das Medium hinsichtlich der POLKULT I-Variante im libertären Teil des Spektrums zu verorten ist (EF1, EF2).

Varianzanalysen untermauern den vermuteten Zusammenhang zwischen dem Ausgewogenheitsgrad und der Gruppenzugehörigkeit.<sup>208</sup> Je nach betrachteter Variante des Ausgewogenheitsmaßes werden zwischen 8 und 10% der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Zugehörigkeit zu einem Medium erklärt. Mit Blick auf die Beantwortung der forschungsleitenden Thesen scheint das Bild zum Zusammenhang von Ausgewogenheitsgrad und Medienangebot beziehungsweise Medientyp im Kontext der themenspezifischen Berichterstattung zu Flucht- und Asylmigration insgesamt aber nicht so eindeutig wie aus den theoretischen Überlegungen

---

<sup>208</sup> Als nicht-parametrische Alternative zur Welch-ANOVA bieten sich für den Vergleich zentraler Tendenzen H-Tests nach Kruskal und Wallis an (Janssen und Laatz 2017, 631ff.; Bortz 2005, 287). Der Kruskal-Wallis-Test folgt der Logik eines Rangsummentests. Das heißt, dass nicht mit den konkreten Messwerten der zu vergleichenden Gruppen, sondern mit der ihnen zugrundeliegenden Rangordnung gerechnet wird. Neben dem Omnibus-Test über alle Medienangebote oder Milieus hinweg, wird als Post-Hoc-Test bei dem Kruskal-Wallis-Test in SPSS standardmäßig die Dunn-Bonferroni-Methode angewandt. Dabei handelt es sich um eine vergleichsweise konservative Korrektur der Alphafehlerkumulierung im Rahmen multipler Tests (Janssen und Laatz 2017, 356, 666ff.; Eckstein 2012, 135f.). Die Befunde der Omnibus-Tests und zu einem Teil auch der Post-Hoc-Paarvergleiche ähneln bei allen vorgestellten Vergleichen zentraler Tendenzen denen des Welch-ANOVA-Verfahrens.

abgeleitet. Nicht jedes Medienangebot entspricht hinsichtlich der dargestellten Pluralität den theoretischen Erwartungen an den Medientyp, der von diesem Angebot in der Stichprobe repräsentiert wird. Insbesondere Print-Angebote, deren Eigenansprüche sowie publikumsseitige Erwartungen einem qualitätsvollen Journalismus entsprechen, scheinen dem öffentlichkeitstheoretischen Ideal – vor allem im Vergleich zu Boulevardzeitungen und Angeboten am Rand des politischen Spektrums (Bestätigung von T3a) – nahezukommen. Ferner zeichnet sich mit Blick auf die Ausgewogenheitsmaße ein regelhafter Einfluss der redaktionellen Linie auf die mehr oder weniger ausgewogene Abbildung von wertebezogenen Deutungsmustern ab. Die Bedeutung der politisch-publizistischen Linie wird in 5.2.6 gesondert betrachtet und empirisch geprüft.

Hinsichtlich FF2a sind vornehmlich die Medienangebote an den Rändern des Spektrums der politisch-kulturellen Konfliktdimension in den Blick zu nehmen. Medienangebote, die tendenziell als *Organe spezifischer Grundhaltungen* charakterisiert werden können, sind demnach in allen Varianten des Ausgewogenheitsmaßes die taz, die junge Welt (jeweils sehr libertär), die BILD sowie die Junge Freiheit (jeweils sehr autoritär). Damit bestätigt sich mit Blick auf die Ausgewogenheitsmaße das bereits bei der Betrachtung der Deutungsprofile (5.2.2) festgehaltene Bild eines eindeutigen politischen Profils dieser vier Angebote. Unter diesen sind zumeist auch die BILD und die Junge Freiheit, die sich im Rahmen der Post-Hoc-Paarvergleiche signifikant von anderen Medienangeboten unterscheiden.

Bei der Variante POLKULT II werden die beiden prominenten Deutungen ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ nicht in die Berechnung einbezogen. Dadurch verschiebt sich im Vergleich zum Maß POLKULT I der Gesamtdurchschnitt hin zu einer etwas moderateren Position (von  $-0,26$  zu  $-0,14$ ). Für einzelne Medienangebote zeigen sich bei dem Vergleich zu POLKULT I Veränderungen, die auf einen relativ starken Einfluss des Konfliktes ‚Internationale Kooperation‘ versus ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ – insbesondere der Besetzung des libertären Pols – für die Positionierung des jeweiligen Mediums hinweisen. Tabelle 42 liefert einen Gesamtüberblick über die Anordnung der Medienangebote je nach Variante des Ausgewogenheitsmaßes.

Tabelle 40: Ausgewogenheit-Index POLKULT II<sup>209</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
taz <sup>abc</sup>	-0,53	0,09
junge Welt <sup>abc</sup>	-0,46	0,13
sueddeutsche.de <sup>abc</sup>	-0,33	0,10
spiegel.de <sup>abc</sup>	-0,32	0,10
bild.de <sup>abc</sup>	-0,23	0,10
ZEIT	-0,22	0,24
tagesschau.de <sup>ab</sup>	-0,22	0,13
SZ <sup>ab</sup>	-0,18	0,10
Tagesschau	-0,17	0,25
t-online.de <sup>abc</sup>	-0,17	0,05
WDR aktuell	-0,15	0,32
<b>Insgesamt</b>	-0,14	0,03
faz.net <sup>a</sup>	-0,01	0,11
SPIEGEL	0,00	0,22
RP	0,04	0,17
RTL aktuell	0,17	0,22
FAZ	0,36	0,11
Junge Freiheit	0,57	0,12
BILD	0,71	0,13

Tabelle 41: Ausgewogenheit-Index POLKULT II\_GEWICHT<sup>210</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
taz <sup>abc</sup>	-0,54	0,09
junge Welt <sup>abc</sup>	-0,46	0,13
spiegel.de <sup>abc</sup>	-0,36	0,09
sueddeutsche.de <sup>abc</sup>	-0,31	0,10
tagesschau.de <sup>ab</sup>	-0,22	0,13
bild.de <sup>abc</sup>	-0,22	0,08
ZEIT	-0,21	0,24
SZ <sup>ab</sup>	-0,20	0,10
t-online.de <sup>abc</sup>	-0,17	0,05
Tagesschau	-0,17	0,25
WDR aktuell	-0,17	0,32
<b>Insgesamt</b>	-0,14	0,03
faz.net <sup>a</sup>	-0,04	0,11
SPIEGEL	0,02	0,23
RP	0,04	0,17
RTL aktuell	0,18	0,23
FAZ	0,37	0,11
Junge Freiheit	0,59	0,12
BILD	0,71	0,13

<sup>209</sup> Der Grad der richtungspolitischen Ausgewogenheit unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 160,05) = 7,71$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1060$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,10 (Omega-Quadrat = 0,08) weist auf eine eher mittlere Effektstärke hin. Demnach werden 10% der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der BILD, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der Jungen Freiheit. Der Buchstabe c verweist auf signifikante Differenzen zur FAZ.

<sup>210</sup> Der Grad der richtungspolitischen Ausgewogenheit unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 121,40) = 6,64$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1060$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,10 (Omega-Quadrat = 0,08) weist auf eine eher mittlere Effektstärke hin. Demnach werden 10% der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der BILD, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der Jungen Freiheit. Der Buchstabe c verweist auf signifikante Differenzen zur FAZ.

Tabelle 42: Anordnung der Medienangebote auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension in verschiedenen Varianten des Ausgewogenheitsmaßes<sup>211</sup>

POLKULT I	POLKULT I GEWICHT	POLKULT II	POLKULT II GEWICHT
taz	taz	taz	taz
junge Welt	junge Welt	junge Welt	junge Welt
spiegel.de	spiegel.de	sueddeutsche.de	spiegel.de
Tagesschau	Tagesschau	spiegel.de	sueddeutsche.de
tagesschau.de	tagesschau.de	bild.de	tagesschau.de
bild.de	bild.de	ZEIT	bild.de
sueddeutsche.de	sueddeutsche.de	tagesschau.de	ZEIT
t-online.de	t-online.de	SZ	SZ
SZ	SZ	Tagesschau	t-online.de
<b>Insgesamt</b>	<b>Insgesamt</b>	t-online.de	Tagesschau
ZEIT	ZEIT	WDR aktuell	WDR aktuell
WDR aktuell	WDR aktuell	<b>Insgesamt</b>	<b>Insgesamt</b>
RP	RP	faz.net	faz.net
faz.net	faz.net	SPIEGEL	SPIEGEL
SPIEGEL	SPIEGEL	RP	RP
RTL aktuell	RTL aktuell	RTL aktuell	RTL aktuell
FAZ	FAZ	FAZ	FAZ
Junge Freiheit	Junge Freiheit	Junge Freiheit	Junge Freiheit
BILD	BILD	BILD	BILD

#### 5.2.4 Ausgewogenheit: Differenzierung von Analyseebenen

Bei den zuvor beschriebenen Ausgewogenheitsmaßen wird pro Beitrag gemessen, wo der jeweilige Beitrag auf einer Skala von  $-1$  bis  $+1$  zwischen dem libertären und autoritären Konfliktpol verortet werden kann. Im Rahmen der Auswertung werden aggregierte Mittelwerte pro Medium betrachtet. Im Kern handelt es sich hierbei um eine *Messung von Pluralität auf Beitragsebene*. Pluralität kann aber auch mehr oder weniger direkt *auf Medium-Ebene* gemessen werden, wenn man pro Medium die richtungspolitische Verteilung von konfliktpolbezogenen Aussagen betrachtet – unabhängig davon, ob konkurrierende Deutungen im selben Beitrag oder in unterschiedlichen Beiträgen vorkommen. Hintergrund dieser Differenzierung von Analyseebenen ist die theoretische und methodische Diskussion in der Forschung zu publizistischer Vielfalt, aber auch in der wirkungsbezogenen Framing-Forschung darüber, welche Formen von Pluralität wünschenswerter beziehungsweise wirksamer im Kontext der Wahrnehmung von Pluralität auf Seiten der Rezipienten sind. In diesem Zusammenhang fragt EF4 danach, ob sich in Abhängigkeit der gewählten Analyseebene (Beitrag, Medium) Unterschiede zwischen Medienangeboten hinsichtlich des Pluralitätsgrades zeigen.

<sup>211</sup> Die Medienangebote sind in jeder Spalte der Tabelle absteigend von einer libertären zu einer autoritär geprägten Berichterstattung angeordnet.

Im Ergebnis kann hinsichtlich der Ausgewogenheit für alle betrachteten Vergleiche ein *ähnlicher* Eindruck festgehalten werden. Es zeigen sich je nach fokussierter Analyseebene tatsächlich Unterschiede in der Anordnung der Medienangebote auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension. Die *grobe Verortung* der einzelnen Angebote in der Nähe des einen oder des anderen Pols oder in einer mittigen Position bleibt aber bestehen (siehe Tabellen 43 bis 46). Die Berechnung von Rangkorrelationen anhand des Zusammenhangsmaßes Kendall-tau-b untermauert diese Aussage. Für alle Varianten des Vergleichs von Ausgewogenheitsmaß (BeitragsEbene) mit dem jeweiligen Äquivalent auf Medium-Ebene können signifikante, positive Zusammenhänge der Rangplätze ausgemacht werden. Das heißt, dass ein hoher Rang beim Ausgewogenheitsmaß mit einem hohen Rang bei der Betrachtung der Aussagenverteilung auf Medium-Ebene einhergeht. Die konkreten Kennwerte der Paarvergleiche der Korrelationstests sind tau-b = 0,60 für POLKULT I, tau-b = 0,65 für POLKULT I\_GEWICHT, tau-b = 0,50 für POLKULT II sowie tau-b = 0,57 für POLKULT II\_GEWICHT (jeweils  $\alpha = 0,01$ ). Bei der Variante POLKULT I werden alle Deutungsmuster eingeschlossen, die sich auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension verorten lassen. POLKULT II ist der Berechnung von POLKULT I ähnlich, bezieht aber nicht die Perspektiven ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ in die Kalkulation ein. Die gewichteten und ungewichteten Fassungen unterscheiden sich insoweit, dass die pro Beitrag dominante Deutung als Faktor einberechnet wird oder nicht. Der analytische Zugang ist demnach für die Beurteilung der empirischen Ergebnisse zur Ausgewogenheit nicht unbedingt entscheidend. Aus einer nutzerbezogenen Perspektive ist tendenziell für eine Berechnung von Pluralität pro Beitrag zu plädieren. Dies ist damit begründet, dass es relativ unwahrscheinlich ist, dass selbst Intensivnutzer eines Mediums *jeden* Artikel oder Beitrag zum Thema rezipieren und sich erst auf dieser Grundlage ein Bild der Vielfalt im Medium ergibt.

Die prozentuale Verteilung von Aussagen auf die Konfliktpole kann für eine weitere Einordnung herangezogen werden. Es zeigt sich insgesamt bei einer ungefähren 60:40-Verteilung von libertären und autoritären Deutungsrahmen eine Konfliktdarstellung mit einer leichten Tendenz hin zu libertären Wertepositionen. Die Mehrheit der berücksichtigten Medienangebote ist dem libertären Konfliktpol inhaltlich näher als dem autoritären. Dem entsprechen auch die Gesamtwerte der verschiedenen Ausgewogenheitsmaße, die sich zwischen  $-0,1$  und  $-0,3$  bewegen, wobei  $-1$  theoretisch für die ausschließliche Vermittlung von libertären Deutungsmustern steht (vgl. Teilkapitel 5.2.3). Mit Blick auf diese Ergebnisse zum gesamten Mediensample ist *keine außerordentliche Asymmetrie* in der medialen Präsenz von Konfliktpositionen sowie *keine herausragende Repräsentationslücke* festzustellen: Die Tendenz zum libertären Pol ist bei einer

60:40-Verteilung nicht extrem ausgeprägt und es existieren Medienangebote im Sample mit einer ausgewogenen sowie sehr autoritären Ausrichtung.

*Tabelle 43: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT I)*

Medium	libertär	autoritär	Anzahl Idee-Elemente (n)
taz	75,3	24,7	251
tagesschau.de	74,8	25,2	108
bild.de	74,4	25,6	160
Tagesschau	71,4	28,6	94
spiegel.de	70,6	29,4	65
junge Welt	66,7	33,3	187
sueddeutsche.de	66,3	33,7	121
RP	65,4	34,6	162
WDR aktuell	65,2	34,8	71
<b>Insgesamt</b>	<b>63,3</b>	<b>36,7</b>	<b>2730</b>
t-online.de	63,1	36,9	84
SZ	63,1	36,9	284
faz.net	57,5	42,5	78
ZEIT	57,1	42,9	135
RTL aktuell	52,9	47,1	133
SPIEGEL	48,9	51,1	173
FAZ	46,8	53,2	279
BILD	23,3	76,7	115
Junge Freiheit	21,6	78,4	230

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 165,99$ ,  $df = 17$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,26$ )

*Tabelle 44: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT I\_GEWICHT)*

Medium	libertär	autoritär	Anzahl Idee-Elemente (n)
taz	77,4	22,6	359
tagesschau.de	73,9	26,1	150
spiegel.de	73,8	26,2	103
Tagesschau	73,6	26,4	144
bild.de	73,4	26,6	203
junge Welt	69,0	31,0	268
sueddeutsche.de	65,3	34,7	161
RP	65,2	34,8	240
SZ	65,0	35,0	392
WDR aktuell	64,7	35,3	103
t-online.de	64,5	35,5	124
<b>Insgesamt</b>	<b>63,9</b>	<b>36,1</b>	<b>3836</b>
faz.net	59,0	41,0	122
ZEIT	58,7	41,3	174
RTL aktuell	52,9	47,1	197
SPIEGEL	49,1	50,9	219
FAZ	46,5	53,5	391
Junge Freiheit	20,3	79,7	310
BILD	20,0	80,0	176

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 250,65$ ,  $df = 17$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,26$ )

Tabelle 45: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT II)

Medium	libertär	autoritär	Anzahl Idee-Elemente (n)
taz	76,9	23,1	206
tagesschau.de	68,6	31,4	70
junge Welt	65,4	34,6	170
spiegel.de	64,8	35,2	51
bild.de	64,8	35,2	111
Tagesschau	64,0	36,0	66
sueddeutsche.de	62,3	37,7	88
WDR aktuell	60,0	40,0	44
t-online.de	59,0	41,0	61
SZ	57,7	42,3	229
<b>Insgesamt</b>	57,6	42,4	2152
ZEIT	56,3	43,8	124
faz.net	54,4	45,6	61
RP	52,9	47,1	105
SPIEGEL	45,0	55,0	153
RTL aktuell	44,0	56,0	94
FAZ	35,7	64,3	203
Junge Freiheit	20,0	80,0	211
BILD	18,4	81,6	105

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 134,44$ ,  $df = 17$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,27$ )

Tabelle 46: Aussagenverteilung auf Konfliktpole (POLKULT II\_GEWICHT)

Medium	libertär	autoritär	Anzahl Idee-Elemente (n)
taz	79,1	20,9	297
junge Welt	68,6	31,4	246
spiegel.de	67,3	32,7	80
tagesschau.de	67,1	32,9	97
bild.de	63,9	36,1	144
sueddeutsche.de	62,3	37,7	119
Tagesschau	62,2	37,8	98
WDR aktuell	61,9	38,1	64
SZ	60,3	39,7	320
t-online.de	60,0	40,0	90
<b>Insgesamt</b>	58,0	42,0	3030
ZEIT	57,1	42,9	161
faz.net	54,0	46,0	93
RP	51,4	48,6	154
SPIEGEL	45,1	54,9	195
RTL aktuell	43,2	56,8	140
FAZ	34,0	66,0	285
Junge Freiheit	18,3	81,7	286
BILD	16,7	83,3	161

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 218,19$ ,  $df = 17$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,28$ )



### 5.2.5 Debattenartige Konfliktdarstellung

Die Ausgewogenheitsmaße können einen Eindruck darüber vermitteln, wie mehr oder weniger ausgewogen sich die Berichterstattung eines Mediums *im Durchschnitt* gestaltet. Offen bleibt jedoch, ob die für die politische Urteilsbildung bedeutsamen Wettbewerbe von Value-Frames bereits *innerhalb einzelner Beiträge* in Erscheinung treten (EF4). Hierzu wird rechnerisch eine Variable ermittelt, die pro Beitrag angibt, ob es sich um einen Beitrag mit Deutungen handelt, die auf der sozioökonomischen und/ oder politisch-kulturellen Konfliktdimension für entgegengesetzte Konfliktpole stehen (*widerstreitende Positionen*).<sup>212</sup> Die Ergebnisse zeigen an, welche Medienangebote auf Ebene eines einzelnen Beitrags die Pluralität der themenbezogenen Deutungen abbilden beziehungsweise das Thema Flucht- und Asylmigration debattenartig oder konfliktär darstellen. Die Prozentangaben in der Übersicht in Tabelle 47 geben den Anteil von Beiträgen mit solchen widerstreitenden Positionen an allen Beiträgen eines Mediums wieder.

Tabelle 47: Anteil von Beiträgen mit widerstreitenden Positionen an allen Beiträgen eines Mediums

Medium	Anzahl Beiträge (n)	Anteil von Beiträgen mit widerstreitenden Positionen
SPIEGEL	76	43,8
bild.de	84	40,7
ZEIT	61	38,5
t-online.de	93	36,9
<b>Insgesamt</b>	2197	36,3
sueddeutsche.de	80	34,6
SZ	208	33,3
FAZ	200	30,8
RTL aktuell	164	28,6
WDR aktuell	99	28,6
Junge Freiheit	126	25,7
faz.net	81	24,4
tagesschau.de	79	23,6
RP	171	23,4
taz	172	20,8
BILD	136	20,0
junge Welt	152	18,6
Tagesschau	129	18,2
spiegel.de	86	15,0

(Angaben in Prozent;  $\chi^2 = 40,42$ ,  $df = 17$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,18$ )

Es wird mit Blick auf Tabelle 47 deutlich, dass die Wochenzeitung ZEIT und das politische Wochenmagazin SPIEGEL hohe Anteile von um oder über 40% aufweisen. Dies ist mit Blick auf den Charakter dieser Medientypen, für den eine *Einordnung aktueller gesellschaftlicher*

<sup>212</sup> Im Falle der Berechnung dieses Indikators werden – im Gegensatz zu den Ausgewogenheitsmaßen – alle Deutungsmuster berücksichtigt, nicht nur diejenigen mit Bezug zur politisch-kulturellen Konfliktdimension.

*Debatten* zu erwarten ist, ein plausibles Ergebnis. Angebote der Qualitätspresse oder deren Online-Pendant (sueddeutsche.de) verfügen über knapp unterdurchschnittliche Anteilswerte. Zu den Angeboten, in denen überdurchschnittlich häufig konträre Konfliktpositionen gegenübergestellt werden, gehören auch das Nachrichtenportal t-online.de sowie das Boulevardangebot bild.de. Im Vergleich besonders niedrige Werte von unter 20% finden sich für die Angebote junge Welt, Tagesschau und spiegel.de.<sup>213</sup> Insgesamt ist festzuhalten, dass die Berücksichtigung von widerstreitenden Positionen scheinbar nicht zwingend an einen Medientyp oder an Mediengattungen gebunden ist – die Anwendung dieser Form der medialen Konfliktdarstellung unterscheidet sich quer durch die verschiedenen Angebote. Sie stellt demnach eine realisierbare Option für die verschiedenen Redaktionen dar, die allerdings sehr unterschiedlich genutzt wird.

### 5.2.6 Der Einfluss redaktioneller Linien

Im Rahmen der Vorstellung der Ausgewogenheitsmaße (Teilkapitel 5.2.3) konnte bei allen Varianten ein moderater Einfluss der Zugehörigkeit von Beiträgen zu einem spezifischen Medienangebot festgestellt werden. Ob der Ausgewogenheitsgrad nicht nur allgemein mit dem jeweiligen Medientyp in Zusammenhang steht, sondern ein Einfluss der politisch-publizistischen Linie des Angebots vorliegt, wird in diesem Abschnitt gesondert geprüft.

Es zeigt sich im Ergebnis, dass die Einordnung der im Sample berücksichtigten Medienangebote entlang redaktioneller Linien mit Blick auf die Ausgewogenheitsmaße in der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylnmigration *tendenziell widergespiegelt* (T5) wird. Rangkorrelationstests untermauern den Zusammenhang zwischen redaktioneller Linie und Pluralität. Für alle Varianten des Ausgewogenheitsmaßes sowie für die Betrachtung des Deutungsprofils (Top-Deutungen) finden sich starke Relationen (jeweils  $\alpha = 0,01$ ): Kendall-tau-b von 0,74 für die ungewichtete und gewichtete Variante von POLKULT I (Berücksichtigung aller Deutungsmuster mit Bezug zur politisch-kulturellen Konfliktdimension); 0,77 für die ungewichtete und gewichtete Variante von POLKULT II (Nicht-Berücksichtigung der Deutungsmuster ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘); 0,62 für die Auswertung der Top-Deutungen. Kein Zusammenhang besteht hingegen zwischen der Blattlinie und dem Vorkommen von widerstreitenden Positionen. Letzterer Punkt entspricht der in 5.2.5 getroffenen Feststellung, dass die journalistische Konfliktdarstellung anhand von widerstreitenden Positionen

---

<sup>213</sup> Die Annahme, nach der öffentlich-rechtliche Angebote sich vorrangig durch eine binnenpluralistische Vermittlung des Konfliktthemas auszeichnen (T1), kann demnach auch auf Grundlage dieser Auswertungsvariante nicht bestätigt werden (vgl. in Ergänzung dazu die Teilkapitel 5.2.1 und 5.2.3).

keinem eindeutigen Muster folgt, das mit den Charakteristika eines Mediums in Zusammenhang steht.

Das einzige Medienangebot, das ganz eindeutig von der erwarteten politischen Positionierung abweicht, ist bild.de. Hier findet sich – im Gegensatz zur BILD-Zeitung – eine viel stärker libertäre Ausrichtung. Als möglicher Erklärungsgrund wurde auf die außerordentlich starke Präsenz von zwei Top-Deutungen mit libertärer Ausrichtung in bild.de-Beiträgen verwiesen (siehe 5.2.2). Ferner ist für die RP kein eindeutig bürgerlich-konservatives Profil zu erkennen. Zwar bewegt sich die Zeitung auf dem Spektrum rechts (in Richtung autoritärer Pol) vom Gesamtdurchschnitt, ist aber durch eine eher libertäre (POLKULT I) oder ausgewogene (POLKULT II) Orientierung geprägt. Die FAZ und RTL aktuell weisen beim POLKULT I ein auffällig ausgewogenes Profil auf. Die FAZ ist damit weniger autoritär, RTL aktuell weniger libertär ausgerichtet als angenommen. Unter Berücksichtigung der Deutungsmuster ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (POLKULT II) entspricht die FAZ-Positionierung eher der theoretischen Erwartung, RTL aktuell rückt dabei noch weiter vom erwarteten Profil in Richtung Autoritarismus ab. Egal, welche Variante betrachtet wird, befinden sich die junge Welt und die Junge Freiheit sehr nah an den Extrempositionen des deutungsbezogenen Spektrums.

Insgesamt untermauern die Ergebnisse die aus der Literatur aufgenommene Annahme: Die redaktionelle Linie eines Medienangebots schlägt sich nieder in dem Gewicht, dem Argumente für die eine oder andere Seite auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension gegeben werden. Je profilierter die politische Ausrichtung von Nachrichtenredaktionen ist, desto einseitiger gestaltet sich die Darstellung des Konflikts. Die politisch-publizistische Linie erscheint damit auch hinsichtlich der Berichterstattung zu Flucht- und Asylmigration als ein wirksamer Einflussfaktor für redaktionsinterne Entscheidungen über die Gestaltung ihrer Inhalte.

### 5.2.7 Gesamtbetrachtung verschiedener Pluralitätsindikatoren

Für die Untersuchung von Pluralität werden drei verschiedene Auswertungsoptionen angewandt, deren Ergebnisse sich in einer auf Werten beruhenden Rangliste von Medienangeboten darstellen lassen: Erstens, das Maß Shannon's H zur Bestimmung der mehr oder weniger vollständigen *und* ausgewogenen Abbildung von Deutungsmustern innerhalb eines Mediums; zweitens, die beiden Varianten für die *richtungspolitische Ausgewogenheit*; drittens, der Anteil von Beiträgen mit widerstreitenden Positionen, der angibt, wie häufig *innerhalb desselben Beitrags* konkurrierende Positionen vorkommen.

Alle drei Anhaltspunkte sind für sich genommen von Relevanz, weil sie aus theoretischer Perspektive jeweils unterschiedliche Momente von Pluralität berühren. Dementsprechend lassen sie sich auch nicht ineinander überführen. Diese Annahme kann rechnerisch gestützt werden. Neben den untereinander engen Zusammenhängen der Varianten zum Ausgewogenheitsmaß korrelieren lediglich der Indikator zum Vorkommen von widerstreitenden Positionen pro Beitrag und die Variante POLKULT I\_GEWICHTET schwach bis mittelstark ( $\tau\text{-}b = 0,35$ ;  $\alpha = 0,05$ ) miteinander.<sup>214</sup> Ausgehend von EF4 wird geprüft, inwieweit sich in Abhängigkeit von verschiedenen Analysevarianten Differenzen zwischen dem Pluralitätsniveau von Medienangeboten zeigen. Während die Differenzierung von Analyseebenen bei der Berechnung der richtungspolitischen Ausgewogenheit nicht zwingend notwendig erscheint (siehe Teilkapitel 5.2.4), so wird mit dieser Gesamtbetrachtung unterstrichen, dass die Auswahl eines bestimmten Indikators einen Unterschied für die Beurteilung des Pluralitätsniveaus eines Mediums macht.

Tabelle 48 fasst die Rangordnungen der Medienangebote differenziert nach dem jeweiligen Pluralitätsindikator zusammen. Diese Listenplätze können – unter Berücksichtigung der beschriebenen Unabhängigkeit der verschiedenen Pluralitätsfacetten – zu einem Gesamtrang verrechnet werden, das entsprechende Resultat findet sich in der Spalte ganz rechts. Die Sortierung der Darstellung orientiert sich an der Platzierung beim Gesamtrang. Insbesondere der SPIEGEL sticht als Angebot heraus, das bei allen Indikatoren einen hohen Rangplatz besetzt. Für einzelne Angebote zeigen sich deutliche Verschiebungen zwischen den verschiedenen Indikatoren. Beispielsweise ist auf die Junge Freiheit zu verweisen. Das alternative Leitmedium weist einen hohen Rang bei Shannon's H auf, während es hinsichtlich der beiden Ausgewogenheitsmaße am unteren Ende platziert ist und einen durchschnittlichen Rang bezüglich des Vorkommens von widerstreitenden Positionen zeigt. Andere Angebote, wie die BILD oder die junge Welt, belegen bei allen Indikatoren sehr niedrige Rangplätze. Das nachfolgende Kapitel 5.3 widmet sich den Auswertungen zur Bestimmung des Deliberativitätsniveaus in einzelnen Medienangeboten. Im Anschluss daran folgt in Teilkapitel 5.4 die Zusammenfassung der je nach Medientyp unterschiedlichen Qualitätsgrade. In diesem Rahmen wird dann auch eine verdichtende *Einordnung* der Befunde zu den verschiedenen Pluralitätsindikatoren vorgenommen.

---

<sup>214</sup> Die Berechnung eines Gesamtrangplatzes lässt sich auch anhand der gewichteten Varianten des Ausgewogenheitsmaßes durchführen. Das Ergebnis unterscheidet sich allerdings kaum von der hier dargestellten Variante. Zwischen der gewichteten und ungewichteten Fassung der Ranglisten besteht ein sehr starker Zusammenhang (Kendall- $\tau\text{-}b = 0,97$ ,  $\alpha = 0,01$ ).

Tabelle 48: Rangordnung von Medienangeboten differenziert nach Pluralitätsindikator

Medium	Shannon's H	POLKULT I	POLKULT II	Wider- streitende Positionen	Gesamtrang
SPIEGEL	4	2	1	1	2
ZEIT	1	7	10	3	5,25
faz.net	8	3	2	11	6
RTL aktuell	9	1	7	8	6,25
FAZ	2	4	14	7	6,75
SZ	5	8	8	6	6,75
t-online.de	12	9	5	4	7,5
RP	10	5	3	13	7,75
WDR aktuell	15	6	4	9	8,5
sueddeutsche.de	13	10	13	5	10,25
bild.de	18	11	11	2	10,5
Tagesschau	6	13	6	17	10,5
Junge Freiheit	3	16	17	10	11,5
tagesschau.de	14	12	9	12	11,75
taz	7	17	16	14	13,5
spiegel.de	11	14	12	18	13,75
junge Welt	16	15	15	16	15,5
BILD	17	18	18	15	17

### 5.3 Dimension der Deliberativität

Das zweite theoretisch abgeleitete Qualitätsmerkmal öffentlicher Kommunikation (Deliberativität) und die Vorstellung von empirischen Ergebnissen mit Bezug zu Forschungsfrage FF1b stehen im Mittelpunkt des Teilkapitels 5.3. In 5.3.1 gilt der Fokus zunächst verschiedenen Varianten von Globalindizes zur Deliberativität, die das *Deliberativitätsniveau von wertebezogenen Aussagen* innerhalb eines Medienangebots jeweils in einem Kennwert ausdrücken. Unterschieden werden zwei Gesamtindizes über alle beziehungsweise vier von fünf erfassten Deliberationsvariablen sowie Maße für jedes einzelne deliberative Element (Begründetheit, Rationalität, Sachlichkeit-Emotionalität, Zivilität, Responsivität). Die Differenzierung von zwei unterschiedlichen Globalindizes nimmt Bezug auf die theoretische Diskussion um die (Nicht-)Berücksichtigung von Sachlichkeit-Emotionalität als Merkmal eines deliberativen Kommunikationsstiles. In 5.3.2 wird zusätzlich geprüft, wie sich der Deliberativitätsgrad bezüglich einzelner Deliberationsvariablen gestaltet und ob zwischen den Variablen Zusammenhänge auszumachen sind. Damit können zwei verwandte Aspekte geprüft werden: Erstens, ob sich im Rahmen der Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylmigration der Qualitätsindikator Deliberativität noch stärker zu Dimensionen zusammenfassen lässt; zweitens, inwiefern das Deliberativitätsniveau eines Medienangebots hinsichtlich einer fokussierten Deliberationsvariable mit dem Niveau bezüglich einer anderen Variable korrespondiert oder ob umgekehrt die deliberativen Stärken eines Mediums von Variable zu Variable variieren.

#### 5.3.1 Deliberativität-Indizes

Während theoretisch ein Wertebereich von  $-1$  (überhaupt nicht deliberativ) bis  $+1$  (sehr deliberativ) möglich ist, erstreckt sich der empirisch identifizierte Wertebereich zum Deliberativitätsgrad von  $-0,15$  bis  $+0,24$  (Index inklusive Sachlichkeit-Emotionalität) sowie von  $-0,21$  bis  $+0,15$  (Index exklusive Sachlichkeit-Emotionalität). Die Differenzen zwischen den Medienangeboten bewegen sich damit in einem relativ begrenzten Spektrum. Die Mittelwerte der beiden Deliberativität-Indizes finden sich um die Werte  $0,1$  (inklusive Sachlichkeit-Emotionalität) und  $0$  (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität). Auf die durchschnittlichen Mittelwerte des gesamten Mediensamples bezogen halten sich deliberative und nicht-deliberative wertebezogene Aussagen demnach die Waage. Die Mehrheit der Medienangebote ist aber im positiven Wertebereich zu verorten, die fokussierten Deutungen werden also tendenziell auf deliberative Weise vorgebracht. Angebote, die extrem deliberativ gestaltete Deutungen enthalten (Werte ab  $+0,8$ ) oder Deliberativitätsansprüche extrem verletzen (Werte ab  $-0,8$ ), können nicht identifiziert werden.

Die Erklärungsanteile der Gruppenzugehörigkeit (Medium) an der Varianz im Deliberativitätsgrad sind insgesamt auch etwas geringer ausgeprägt als im Falle der Ausgewogenheit. Nichtsdestotrotz zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen einzelnen Medienangeboten.

*Tabelle 49: Deliberativität-Index (inklusive Sachlichkeit-Emotionalität)<sup>215</sup>*

<b>Medium</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>SEM</b>
sueddeutsche.de <sup>ab</sup>	0,24	0,04
tagesschau.de <sup>ab</sup>	0,22	0,05
RP <sup>ab</sup>	0,21	0,05
ZEIT	0,20	0,10
SZ <sup>ab</sup>	0,18	0,04
faz.net <sup>ab</sup>	0,17	0,04
taz <sup>ab</sup>	0,15	0,05
FAZ <sup>ab</sup>	0,15	0,04
spiegel.de <sup>ab</sup>	0,15	0,04
Tagesschau	0,12	0,08
<b>Insgesamt</b>	0,11	0,01
t-online.de <sup>b</sup>	0,10	0,02
SPIEGEL	0,10	0,08
RTL aktuell	0,10	0,09
WDR aktuell	0,10	0,10
junge Welt	-0,01	0,07
BILD	-0,06	0,08
bild.de	-0,10	0,04
Junge Freiheit	-0,15	0,07

Bei beiden Varianten des Deliberativität-Indexes finden sich unter denjenigen Angeboten, die über dem Gesamtdurchschnitt liegen, vor allem Qualitätsmedien und/oder deren Online-Pendants (vgl. Tabellen 49 und 50). Zudem schneidet die Regionalzeitung RP hinsichtlich des Deliberativitätsgrades sehr gut ab. Auch wenn die Unterschiede nicht allzu groß sind, so weist spiegel.de im Vergleich zum Nachrichtenmagazin SPIEGEL höhere, überdurchschnittliche Werte auf. Die niedrigsten Werte finden sich – unabhängig davon, ob Sachlichkeit-Emotionalität als Deliberationsvariable berücksichtigt wird oder nicht – bei den beiden alternativen Leitmedien (Junge Freiheit, junge Welt) sowie den Boulevardangeboten im Mediensample (BILD, bild.de). Signifikante Unterschiede zeigen sich beim Paarvergleich im Rahmen von Post-Hoc-

<sup>215</sup> Der Grad der Deliberativität (inklusive des Elements der Sachlichkeit-Emotionalität) unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 190,01) = 4,83$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1327$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,07 (Omega-Quadrat = 0,06) weist auf eine eher niedrige bis mittlere Effektstärke hin. Demnach werden 7% der Varianz im Deliberativitätsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der Jungen Freiheit, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von bild.de.

Tests insbesondere zwischen bild.de und Junge Freiheit sowie denjenigen Angeboten mit überdurchschnittlich hohem Deliberativitätsgrad.<sup>216</sup>

Tabelle 50: Deliberativität-Index (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität)<sup>217</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
ZEIT	0,15	0,10
tagesschau.de <sup>ab</sup>	0,12	0,05
sueddeutsche.de <sup>ab</sup>	0,11	0,04
RP	0,10	0,05
taz <sup>ab</sup>	0,09	0,05
SZ <sup>ab</sup>	0,09	0,04
FAZ	0,06	0,04
faz.net	0,06	0,04
spiegel.de	0,02	0,04
<b>Insgesamt</b>	0,01	0,01
SPIEGEL	0,01	0,08
Tagesschau	-0,02	0,08
t-online.de	-0,03	0,05
WDR aktuell	-0,03	0,10
RTL aktuell	-0,03	0,09
junge Welt	-0,05	0,07
BILD	-0,10	0,08
bild.de	-0,13	0,03
Junge Freiheit	-0,21	0,06

Durch ihre Nicht-Berücksichtigung zeigt sich in zweierlei Hinsicht der Einfluss der Deliberationsvariable Sachlichkeit-Emotionalität. So ergibt sich, dass die Menge an Medienangeboten, die im negativen, tendenziell weniger deliberativen Wertebereich liegt, zunimmt. Darüber hinaus verändert sich die Anordnung einzelner Medienangebote. Die Tagesschau verliert etwa ihre Zugehörigkeit zu der Gruppe von Medien, die durch einen überdurchschnittlichen Deliberativitätsgrad gekennzeichnet ist. Die ZEIT übernimmt die Position des Medienangebots mit dem

<sup>216</sup> Auch wenn dieser Punkt in der vorliegenden Literatur bislang kaum diskutiert wird, so kann die wirkungsbezogene Frage nach der aus Rezipientensicht relevanten Analyseebene (Beitrag versus Medium) nicht nur für die Pluralitäts-, sondern auch für die Deliberativitätsdimension gestellt werden (EF4). Während sich die hier vorgestellten Deliberativitäts-Indizes auf eine Messung auf Beitragsebene beziehen, so kann alternativ – als Variante für die Ebene des Mediums – auch der Anteil deliberativer Aussagen an allen Aussagen innerhalb eines Mediums betrachtet werden. Es zeigen sich jeweils auf dem 0,01-Niveau signifikante, starke bis sehr starke Zusammenhänge zwischen den Berechnungsvarianten: tau-b = 0,89 (Gesamtvergleich von allen fünf Deliberationsvariablen), tau-b = 0,80 (Gesamtvergleich exklusive Sachlichkeit-Emotionalität), tau-b = 0,78 (Begründetheit), tau-b = 0,57 (Rationalität), tau-b = 0,82 (Sachlichkeit-Emotionalität), tau-b = 0,84 (Zivilität) sowie tau-b = 0,78 (Responsivität). Vor diesem Hintergrund ist ein ähnliches Fazit wie in Teilkapitel 5.2.4 zur Pluralitätsdimension zu ziehen. Auch wenn es im rechnerischen Ergebnis keinen allzu großen Unterschied macht, so ist aus nutzerbezogener Sicht eine Berechnung von Deliberativität auf Ebene des Beitrags der Mediumsebene vorzuziehen.

<sup>217</sup> Der Grad der Deliberativität (exklusive des Elements der Sachlichkeit-Emotionalität) unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 189,83) = 3,48$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1327$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,05 (Omega-Quadrat = 0,03) weist auf eine eher niedrige Effektstärke hin. Demnach werden 5% der Varianz im Deliberativitätsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der Jungen Freiheit, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von bild.de.



höchsten Deliberativitätsgrad. Innerhalb der Spitzengruppe zeigen sich weitere kleine Verschiebungen.

Alle forschungsleitenden Thesen zur Deliberativität werden empirisch gestützt. So weisen innerhalb des Rundfunks die öffentlich-rechtlichen Nachrichtenangebote minimal höhere Deliberativitätswerte auf als RTL aktuell (T2b).<sup>218</sup> Zudem zeigen (Online-)Angebote der Qualitätsmedien – die taz eingeschlossen – höhere Deliberativitätswerte als die BILD, bild.de sowie anderen Angeboten am Rand des politischen Spektrums (junge Welt, Junge Freiheit). Die letzteren vier Angebote finden sich am unteren Ende der Rankings zum Deliberativitätsgrad (T3b, T4b). Demnach erfüllen Medienangebote mit einem besonderen Anspruch an journalistische Qualität die auf Deliberativität bezogenen Leistungsanforderungen bei der Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylnmigration – wenn auch in einem begrenzten Rahmen. Hinsichtlich der explorativen Fragen zeigt sich bei beiden Index-Varianten, dass t-online.de knapp unterhalb des Durchschnitts rangiert (EF1), während sich die RP durch einen vergleichsweise hohen Deliberativitätsgrad auszeichnet (EF2). Das Deliberativitätsniveau dieses Angebots, das den Typ des Regionaljournalismus repräsentiert, ist mit dem der Qualitätsmedien vergleichbar oder übertrifft dieses im Einzelfall sogar. Was EF3 anbelangt, so zeigen sich bei beiden Varianten für die betrachteten Print- und Online-Angebote innerhalb der Gattungen jeweils ganz unterschiedliche Deliberativitätsgrade (sowohl sehr hoch als auch sehr niedrig sowie durchschnittliche Werte). Die TV-Angebote und WDR aktuell als Radio-Angebot sind sich hinsichtlich der Deliberativität relativ ähnlich (durchschnittlich bis unterdurchschnittlich).

Insgesamt soll im Hinblick auf die mehr oder weniger deliberativ gestaltete Themenbehandlung unterstrichen werden, dass keine allzu großen Unterschiede zwischen den Medienangeboten bestehen. Was den Gesamtanteil von deliberativ und nicht-deliberativ vermittelten wertebezogenen Rahmungen anbelangt, so sind diese ungefähr gleichmäßig verteilt. Dieser Gesamtwert ist hinsichtlich der öffentlichkeitstheoretischen Ansprüche nicht vollends zufriedenstellend. Insbesondere mit Blick auf den insgesamt eher geringen Grad der Begründetheit und Rationalität von wertebezogenen Aussagen sowie die seltene explizite Bezugnahme von Positionen aufeinander, offenbaren sich *Defizite* in der massenmedialen Ausschöpfung des integrativen Potenzials politischer Öffentlichkeit (siehe die nachfolgende Auswertung zu einzelnen Deliberationsvariablen). Massenmediale Angebote fungieren demnach nur in Ansätzen als ein Gegengewicht zu den bisweilen wenig deliberativen Kommunikationsstilen politischer Akteure.

---

<sup>218</sup> Eine Ausnahme zeigt sich für WDR aktuell bei der Index-Variante inklusive Sachlichkeit-Emotionalität. Hier rangiert WDR aktuell unterhalb von RTL aktuell.

### 5.3.2 Deliberative Elemente: Einzelanalyse und Zusammenhänge

Die nachfolgenden Analysen für einzelne Deliberationsvariablen zeigen auf, bei welchen Variablen einzelne Medienangebote besonders gut oder schlecht abschneiden (vgl. Tabellen 51 bis 55). Auf dieser Grundlage kann nachvollzogen werden, wie sich die oben beschriebene Positionierung von Medienangeboten bei den beiden Gesamtindizes zusammensetzt. Das Teilkapitel widmet sich daran anknüpfend den Relationen zwischen einzelnen Deliberationsvariablen. Zum einen soll damit eine der Berichterstattung zu Flucht- und Asylnmigration möglicherweise zugrundeliegende Dimensionalität von Deliberativität untersucht werden. Zum anderen stellt sich die Frage, wie stark Zusammenhänge der Deliberativitätsgrade eines Mediums im Vergleich einzelner Deliberationsvariablen ausgeprägt sind. Über Rangkorrelationstests wird in diesem Kontext empirisch ermittelt, ob über das Mediensample hinweg davon ausgegangen werden kann, dass ein gutes Abschneiden eines Mediums bei einer deliberativen Variable mit hohen Deliberativitätswerten bei einer anderen Variable einhergeht oder ob eine Differenzierung von verschiedenen Deliberativitätsfacetten notwendig ist.

Die Einzelbetrachtung zeigt zunächst, dass die zu testende Nullhypothese bei zwei Variablen beibehalten werden sollte: Rationalität und Responsivität.<sup>219</sup> Wenn Medienangebote im Rahmen der wertebezogenen Berichterstattung zu Flucht- und Asylnmigration signifikant voneinander abweichen, dann hinsichtlich der deliberativen Elemente Begründetheit, Sachlichkeit-Emotionalität sowie Zivilität. Die Rationalität und Responsivität ist bei allen Medienangeboten ähnlich niedrig ausgeprägt. Signifikante Gruppenunterschiede bei den Deliberationsvariablen Sachlichkeit-Emotionalität sowie Zivilität finden sich für das Online-Boulevardangebot bild.de sowie für Angebote am Rand des politischen Spektrums (junge Welt, Junge Freiheit).

---

<sup>219</sup> Nach der Nullhypothese unterscheiden sich die untersuchten Gruppen hinsichtlich des betrachteten deliberativen Merkmals nicht signifikant.

Tabelle 51: *Deliberatives Element Begründetheit*<sup>220</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
ZEIT	0,38	0,20
tagesschau.de	0,26	0,10
faz.net	0,26	0,09
SPIEGEL	0,24	0,20
taz	0,24	0,09
FAZ	0,18	0,09
SZ	0,18	0,09
RP	0,17	0,13
bild.de	0,13	0,08
BILD	0,12	0,18
<b>Insgesamt</b>	0,07	0,02
sueddeutsche.de	0,06	0,09
Tagesschau	0,05	0,20
spiegel.de	0,01	0,09
junge Welt	0,00	0,13
t-online.de	-0,11	0,04
Junge Freiheit	-0,13	0,14
RTL aktuell	-0,13	0,19
WDR aktuell	-0,17	0,24

Tabelle 52: *Deliberatives Element Rationalität*<sup>221</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
ZEIT	-0,42	0,17
taz	-0,43	0,09
tagesschau.de	-0,49	0,09
FAZ	-0,53	0,08
junge Welt	-0,54	0,11
sueddeutsche.de	-0,54	0,08
SZ	-0,56	0,07
RTL aktuell	-0,58	0,16
spiegel.de	-0,59	0,09
RP	-0,60	0,09
<b>Insgesamt</b>	-0,61	0,02
Junge Freiheit	-0,61	0,10
faz.net	-0,61	0,07
BILD	-0,66	0,14
WDR aktuell	-0,67	0,17
bild.de	-0,67	0,05
SPIEGEL	-0,68	0,12
t-online.de	-0,71	0,02
Tagesschau	-0,71	0,12

<sup>220</sup> Der Grad der Begründetheit unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test F (17, 168,36) = 2,03, p = 0,012, n = 1327 (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,03 (Omega-Quadrat = 0,02) weist auf eine eher niedrige Effektstärke hin. Demnach werden 3% der Varianz im Begründetheitsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Der Games-Howell Post-Hoc-Test zeigt trotz des signifikanten Omnibus-Tests keinen signifikanten Unterschied im Begründetheitsgrad zwischen einzelnen Medienangeboten. Das Auftreten eines solchen Falls ist bei einer einfaktoriellen ANOVA nicht unüblich. Als Begründung dient unter anderem die unterschiedliche, statistische Trennschärfe (Power) der verschiedenen Tests sowie die jeweiligen Vorgehensweisen bei der Signifikanzprüfung (Hemmerich 2019).

<sup>221</sup> Der Grad der Rationalität unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten (n = 1155 Beiträge) statistisch *nicht* signifikant.

Tabelle 53: Deliberatives Element Sachlichkeit-Emotionalität<sup>222</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
sueddeutsche.de <sup>ab</sup>	0,74	0,06
spiegel.de <sup>a</sup>	0,67	0,07
Tagesschau	0,66	0,15
faz.net <sup>a</sup>	0,63	0,07
tagesschau.de <sup>a</sup>	0,63	0,07
t-online.de <sup>a</sup>	0,63	0,04
RP <sup>a</sup>	0,63	0,10
RTL aktuell	0,62	0,15
FAZ <sup>a</sup>	0,52	0,08
SZ <sup>a</sup>	0,52	0,07
<b>Insgesamt</b>	0,51	0,02
WDR aktuell	0,50	0,21
SPIEGEL	0,45	0,17
taz	0,40	0,09
ZEIT	0,39	0,22
junge Welt	0,15	0,14
Junge Freiheit	0,08	0,14
BILD	0,08	0,18
bild.de	0,00	0,08

Tabelle 54: Deliberatives Element Zivilität<sup>223</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
spiegel.de <sup>ac</sup>	0,82	0,05
sueddeutsche.de <sup>ac</sup>	0,81	0,05
tagesschau.de <sup>a</sup>	0,74	0,06
RTL aktuell	0,73	0,13
RP	0,71	0,09
Tagesschau	0,70	0,14
ZEIT	0,69	0,14
SZ <sup>b</sup>	0,68	0,06
FAZ	0,63	0,07
t-online.de <sup>a</sup>	0,63	0,04
SPIEGEL	0,63	0,15
WDR aktuell	0,60	0,20
<b>Insgesamt</b>	0,60	0,02
faz.net	0,57	0,08
taz	0,50	0,10
BILD	0,38	0,16
bild.de	0,30	0,08
junge Welt	0,23	0,13
Junge Freiheit	0,03	0,15

<sup>222</sup> Der Grad der Sachlichkeit-Emotionalität unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 171,51) = 4,77$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1327$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,08 (Omega-Quadrat = 0,07) weist auf eine eher mittlere Effektstärke hin. Demnach werden 8% der Varianz im Grad der Sachlichkeit-Emotionalität durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von bild.de, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der Jungen Freiheit.

<sup>223</sup> Der Grad der Zivilität unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten statistisch signifikant: Welch-Test  $F(17, 177,39) = 4,17$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1327$  (Beiträge). Ein Eta-Quadrat von 0,07 (Omega-Quadrat = 0,06) weist auf eine eher niedrige bis mittlere Effektstärke hin. Demnach werden 7% der Varianz im Zivilitätsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit (Medium) erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von bild.de, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der Jungen Freiheit. Der Buchstabe c verweist auf signifikante Differenzen zur jungen Welt.

Tabelle 55: *Deliberatives Element Responsivität*<sup>224</sup>

Medium	Mittelwert	SEM
RP	0,05	0,13
sueddeutsche.de	0,05	0,10
SZ	0,02	0,09
taz	0,02	0,10
junge Welt	-0,02	0,14
WDR aktuell	-0,03	0,26
t-online.de	-0,07	0,05
faz.net	-0,07	0,09
ZEIT	-0,07	0,22
<b>Insgesamt</b>	-0,10	0,02
FAZ	-0,12	0,09
tagesschau.de	-0,12	0,10
SPIEGEL	-0,17	0,20
Junge Freiheit	-0,19	0,14
Tagesschau	-0,23	0,20
RTL aktuell	-0,26	0,19
bild.de	-0,31	0,07
BILD	-0,32	0,18
spiegel.de	-0,32	0,09

#### *Korrelationen zwischen den einzelnen Deliberationsvariablen*

Es zeigen sich signifikante, unterschiedlich stark ausgeprägte Korrelationen zwischen den einzelnen Deliberationsvariablen. Während die meisten Variablen nur einen schwachen Zusammenhang aufweisen, so zeigen sich zwei Auffälligkeiten.<sup>225</sup> Ein mittlerer positiver Zusammenhang besteht zwischen Begründetheit und Rationalität ( $\tau\text{-}b = 0,42$ ,  $\alpha = 0,01$ ) und ein starker positiver Zusammenhang zwischen den Dimensionen der Sachlichkeit und Zivilität ( $\tau\text{-}b = 0,60$ ,  $\alpha = 0,01$ ). Die beiden herausragenden Korrelationen sind theoretisch plausibel: Mit einem höheren Begründetheitsgrad einer Aussage steigt tendenziell auch der rationale Gehalt der Begründung (und umgekehrt). Zudem leuchtet ein, dass sachliche Aussagen in ziviler Art und Weise vorgebracht werden, während Inzivilität mit einem höheren Emotionalitätsgrad einhergehen kann. Vor diesem Hintergrund lässt sich – zumindest mit Blick auf die fokussierte Berichterstattung zu Flucht- und Asylnmigration – eine Dimensionalität von Deliberativität ausma-

<sup>224</sup> Der Grad der Responsivität unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten ( $n = 1327$  Beiträge) statistisch *nicht* signifikant.

<sup>225</sup> Diese Ergebnisse bestätigen sich, wenn alternativ eine Bravais-Pearson-Korrelation beziehungsweise für das dichotom codierte Element der Responsivität eine punktbiseriale Korrelation (Cleff 2012, 125ff.) berechnet wird. Die Kalkulation eines Rangkorrelationstests ist einem Korrelationskoeffizienten nach Bravais und Pearson in diesem Zusammenhang dennoch vorzuziehen, weil für die fünf Deliberationsvariablen keine Normalverteilung angenommen werden kann und grundsätzlich ein ordinales Skalenniveau vorliegt.

chen, die sich aus drei Aspekten zusammensetzt: *Argumentativität* (Begründetheit und Rationalität), *sachlich-ziviler beziehungsweise emotional-inziviler Diskursstil* (Sachlichkeit-Emotionalität und Zivilität) und *Responsivität*.

#### *Korrelationen zwischen den Rangordnungen der Medienangebote*

Anknüpfend an die Darstellung der Werte für einzelne Deliberationsvariablen lautet die zu beantwortende Frage an dieser Stelle, ob ein Zusammenhang zwischen den Rangpositionen eines Mediums bei der einen deliberativen Variablen und der Rangposition desselben Mediums bei einer anderen Variablen besteht. Zur Beantwortung wird ein Rangkorrelationstest durchgeführt, der sich an den Rangpositionen der einzelnen Medienangebote bei den Deliberativitäts-Indizes orientiert. Im Ergebnis zeigt sich ein signifikanter positiver Zusammenhang für die Variable Sachlichkeit-Emotionalität einerseits sowie die Variable Zivilität andererseits ( $\tau\text{-}b = 0,61$ ,  $\alpha = 0,01$ ). Das heißt, dass sich die Rangpositionen der betrachteten Medien hinsichtlich dieser Variablen in etwa entsprechen. Damit bestätigt sich das Resultat des Vergleichs ohne Differenzierung von Medienangeboten. Es zeigt sich mit Blick auf die Auswertung zur Dimensionalität von Deliberativität beim Medienvergleich ebenfalls ein vergleichsweise hoher positiver Zusammenhang von Begründetheit und Rationalität, dieser ist aber nicht signifikant.<sup>226</sup> Diese Ergebnisse unterstreichen, dass hinsichtlich der Berichterstattung zu Flucht- und Asylumigration von einer Dimensionalität des Deliberativitätsgrades auszugehen ist: Die publizistische Leistung einzelner Medienangebote korrespondiert hinsichtlich der deliberativen Elemente Begründetheit und Rationalität (*Argumentativität*) einerseits sowie Sachlichkeit-Emotionalität und Zivilität (*sachlich-ziviler respektive emotional-inziviler Diskursstil*) andererseits. Das Element der Responsivität stellt im Umkehrschluss eine eigenständige Facette von Deliberativität dar. Das heißt, dass sich ein Medium beispielsweise durch einen hohen Argumentativitätsgrad auszeichnen kann, obwohl die vorgebrachten Begründungen kaum responsiv gestaltet sind und umgekehrt.

Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass die an dieser Stelle zur Messung von Korrelationen genutzten Rangkorrelationstests die konkreten zahlenmäßigen Distanzen zwischen den Werten nicht berücksichtigen. Betrachtet wird nur, ob Medienangebote einen höheren, niedrigeren oder

---

<sup>226</sup> Der Rangkorrelationstest lässt sich auch für die in Fn. 216 skizzierte Aussage-Variante anlegen. Dazu werden vorab medienspezifische Ranglisten auf Grundlage des Anteils deliberativer Aussagen an allen Aussagen innerhalb eines Mediums erstellt. Die Ergebnisse entsprechen dem Rangkorrelationstest für die Index-Variante. Abweichend von der Index-Variante zeigt sich für das Verhältnis von Begründetheit und Rationalität hierbei jedoch ein signifikanter Zusammenhang.

gleichen Rang hinsichtlich der verglichenen Rangreihen belegen. Wie die Auswertung zu einzelnen Deliberationsvariablen zeigt, sind die Distanzen der konkreten Werte beziehungsweise die Differenzen zwischen Medienangeboten hinsichtlich ihrer Deliberationsqualität nicht allzu groß.

## 5.4 Zusammenfassung: Differenzen im Pluralitäts- und Deliberativitätsniveau verschiedener Medientypen

Vor dem Hintergrund der übergeordneten Fragestellung FF1 werden an dieser Stelle zum Abschluss der medieninternen Vergleiche alle bisherigen Ergebnisse mit Bezug zu angebotsspezifischen Differenzen im Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad zusammengefasst. Hinsichtlich der berücksichtigten *Medientypen* lässt sich das folgende Gesamtbild stichpunktartig festhalten:

- *Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks* (Tagesschau, WDR aktuell): Deutungsvielfalt durchschnittlich; tendenziell ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen (Ausgewogenheitsmaße), aber nicht innerhalb von einzelnen Beiträgen (Präsenz von widerstreitenden Positionen); beide Gesamtindex-Varianten zusammengekommen unterdurchschnittliche Deliberativitätsgrade
- *Nachrichtenangebot des privaten Rundfunks* (RTL aktuell): Deutungsvielfalt durchschnittlich; ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen, aber nicht innerhalb von einzelnen Beiträgen; eher niedriger Deliberativitätsgrad
- *Qualitätszeitungen* (FAZ, SZ): Deutungsvielfalt bei FAZ und SZ überdurchschnittlich; je nach Variante tendenziell ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen; überdurchschnittlich hohe Deliberativitätsgrade
- *Wochenzeitung und politisches Magazin* (SPIEGEL, ZEIT): Hohe Werte für Deutungsvielfalt; ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen; ZEIT vergleichsweise sehr hoher Deliberativitätsgrad, SPIEGEL durchschnittlich
- *Boulevardzeitung* (BILD): Deutungsvielfalt am zweitniedrigsten; eindeutiges politisches Profil (autoritär); niedrige Werte bei der Deliberativität
- *Regionalzeitung* (RP): Deutungsvielfalt relativ niedrig; ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen, aber nicht innerhalb von einzelnen Beiträgen; relativ hohe Werte bei der Deliberativität
- *Leitmedien am Rand des politischen Spektrums* (Junge Freiheit, junge Welt): Deutungsvielfalt bei der Jungen Freiheit vergleichsweise hoch, bei der jungen Welt eher niedrig; jeweils eindeutige politische Profile; niedriger Deliberativitätsgrad
- *„Sonderfall“ die tageszeitung – Angebot zwischen Qualitätszeitung und Leitmedium alternativer Öffentlichkeit* (taz): Deutungsvielfalt unterdurchschnittlich; eindeutiges politisches Profil (sehr libertär); relativ hohe Werte bei der Deliberativität
- *Online-Pendants der Qualitätsmedien* (faz.net, sueddeutsche.de, spiegel.de, tagesschau.de): Deutungsvielfalt angebotsübergreifend unterdurchschnittlich, tagesschau.de dabei mit dem geringsten Wert; Pluralität sehr unterschiedlich: faz.net ausgewogen



(aber nicht innerhalb einzelner Beiträge), sueddeutsche.de und spiegel.de mit libertärem Profil, tagesschau.de je nach Variante tendenziell ausgewogen oder eher libertär; allesamt überdurchschnittliche bis hohe Deliberativitätsgrade

- *Boulevard Online* (bild.de): niedrigster Wert bei der Deutungsvielfalt; wider Erwarten tendenziell libertäres Profil; niedrige Werte bei der Deliberativität
- *Online-Nachrichtenportal* (t-online.de): Deutungsvielfalt unterdurchschnittlich; eher libertär, zum Teil ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen; leicht unterdurchschnittlicher Deliberativitätsgrad

Die öffentlichkeitstheoretischen Leistungsansprüche (Forums-, Legitimations-, Integrationsfunktion) werden demnach mit kleineren Einschränkungen von den nachfolgend aufgelisteten Medientypen erfüllt (FF4a, FF4b). Für jene Teile der Bürgerschaft deren Informationsrepertoires durch die verstärkte Nutzung dieser Medientypen geprägt ist, besteht damit die Chance, dass sie sich aufbauend auf ihrer Informationsnutzung öffentlich repräsentiert sehen, sie in ausreichendem Maße zur politischen Teilhabe befähigt werden und vom integrativen Potenzial politischer Öffentlichkeit profitieren können:

- *Qualitätszeitungen*
- *Wochenzeitung und politisches Magazin* (Einschränkung: Deliberativitätsgrad im SPIEGEL)
- *Regionalzeitung* (Einschränkung bei der RP: nur unvollständige Abbildung des gesamten Deutungsrepertoires)
- *Online-Pendants Qualitätsmedien*: Aus dieser Gruppe können zudem *faz.net* sowie *tagesschau.de* hinzugezählt werden (Einschränkung: nur begrenzte Abbildung des gesamten Deutungsrepertoires)

Den öffentlichkeitstheoretischen Ansprüchen *nicht* gerecht werden die nachfolgend aufgeführten Medientypen. Für die Teile der Bürgerschaft, die vor allem diese Medientypen zur politischen Information nutzen, bestehen daher Gefahren, die mit einer eingeschränkten Pluralität und kaum deliberativen, medialen Bearbeitung politischer Sachverhalte verbunden sein können. Dazu zählen etwa die unvollständige Ausstattung mit Informationen zur politischen Urteilsbildung sowie eine geringere Toleranz von beziehungsweise ein geringes Verständnis für andere Standpunkte bis hin zu einer politischen Polarisierung:

- *Boulevardzeitung BILD*
- *Boulevard Online bild.de*
- *Leitmedien am Rand des politischen Spektrums (junge Welt, Junge Freiheit)*

Die bei diesen Angeboten vorherrschende Kombination von einem geringen Ausgewogenheits- und Deliberativitätsgrad ist im Vergleich als defizitär zu beurteilen. Es finden sich auch andere Angebote mit einem eindeutigen politischen Profil, beispielsweise die taz. Neben einer selektiven Repräsentation von Deutungen ist dieses Print-Angebot aber gleichwohl durch eine – in der Gesamtschau aller Deliberativitätsvariablen – eher deliberative Bearbeitung der Flucht- und Asylthematik charakterisiert.

Die im Sample berücksichtigten, reichweitenstarken *Rundfunkangebote* finden sich nicht unter den Medientypen, denen mit Blick auf die Deliberativitätsgrade ein hohes integratives Potenzial zugesprochen werden kann. Zwar sind die Deliberativitätswerte der milieuübergreifend häufig genutzten Nachrichtenangebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks höher als beim privaten Rundfunk, aber im Gesamtvergleich nicht herausragend (T2b). Dies mag mit dem Charakter des Berichterstattungsformates *Nachrichtensendung* zusammenhängen. Es geht bei der Darstellungsform der Nachrichten um eine kurze und gebündelte Wiedergabe der relevanten Themen des Tages. Im Hinblick auf die Qualitätskriterien Pluralität und Deliberativität kann dabei problematisch sein, dass Sprechern und Beitragsautoren nur wenig Zeit zur Verfügung steht, Sichtweisen in vielfältiger und deliberativer Art und Weise zu vermitteln (Sound-Bite-Journalismus). In starkem Kontrast dazu steht etwa die ausführliche und umfangreiche Berichterstattung in politischen Wochenzeitungen. Bei dem Vergleich der verschiedenen Medientypen sind demnach die jeweiligen Spezifika des Medientyps zu berücksichtigen. Dass die öffentlich-rechtlichen Nachrichtenformate Tagesschau und WDR aktuell den öffentlichkeitstheoretischen Leistungsansprüchen nicht in vollem Maße gerecht werden können, bedeutet nicht, dass der – für die politische Integration der Gesellschaft in besonderem Maße relevante – öffentlich-rechtliche Rundfunk *insgesamt* ein Programm von minderer Qualität anbietet. Dem öffentlich-rechtlichen Angebot zugutezuhalten ist mit Blick auf das fokussierte Sample das vergleichsweise gute Resultat in puncto Pluralität und Deliberativität für den Online-Auftritt der Tagesschau.

Zur Visualisierung der unterschiedlichen Varianten zur Messung von Pluralitäts- und Deliberativitätsgraden können *Punktdiagramme* verwendet werden. Exemplarisch werden die Abbildungen 2 und 3 aufgeführt. Hinsichtlich der graphischen Interpretation sind die folgenden Hinweise zu berücksichtigen: Das Ausgewogenheitsmaß bezieht sich auf den Index POLKULT II\_GEWICHT (siehe die X-Achse in Abbildung 2 sowie Tabelle 41). Das heißt, dass die Deutungsmuster ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ hier nicht in die Berechnung einfließen und die in einem Beitrag dominierende Deutung bei der Kalkulation berücksichtigt wird. Der linke Endpunkt der horizontalen Achse markiert, ob ein Medium tendenziell eher libertäre Deutungsmuster vermittelt. Der rechte Endpunkt macht kenntlich, ob

eher autoritäre Deutungsmuster in einem Medienangebot vorkommen. In Abbildung 3 bezieht sich die X-Achse nicht auf einen Ausgewogenheit-Index, sondern auf das Maß Shannon's H zur vollständigen und ausgewogenen Vermittlung der Vielfalt von Deutungen in einem Medium (vgl. Tabelle 17). In beiden Punktdiagrammen wird entlang der Y-Achse das Deliberativitätsniveau eines Mediums dargestellt, gemessen anhand des globalen Deliberativitäts-Indexes exklusive der Variable Sachlichkeit-Emotionalität (vgl. Tabelle 50). Den Schnittpunkt der beiden Achsen stellt in Abbildung 2 der jeweilige Gesamtdurchschnitt in der Pluralitäts- beziehungsweise Deliberativitätsdimension dar. In Abbildung 3 schneiden sich die Achsen ebenfalls im Gesamtdurchschnitt der Deliberativitätsdimension (Y-Achse), hinsichtlich der X-Achse im Mittelwert des höchsten und des niedrigsten Shannon's H-Wertes. Diese Variante erlaubt eine ansprechende Visualisierung.<sup>227</sup>

---

<sup>227</sup> Zur Einordnung der Positionierungen einzelner Medienangebote in den Punktdiagrammen sollen nachfolgend die exakten Minimal- und Maximalwerte der jeweiligen Dimensionen angegeben werden:  $-1,0923$  und  $0,8077$  (X-Achse, Abbildung 2),  $-0,239$  und  $0,261$  (Y-Achse, Abbildung 2),  $0,598$  und  $0,998$  (X-Achse, Abbildung 3) sowie  $-0,219$  und  $0,241$  (Y-Achse, Abbildung 3).

Abbildung 2: Ausgewogenheit und Deliberativität von Medienangeboten

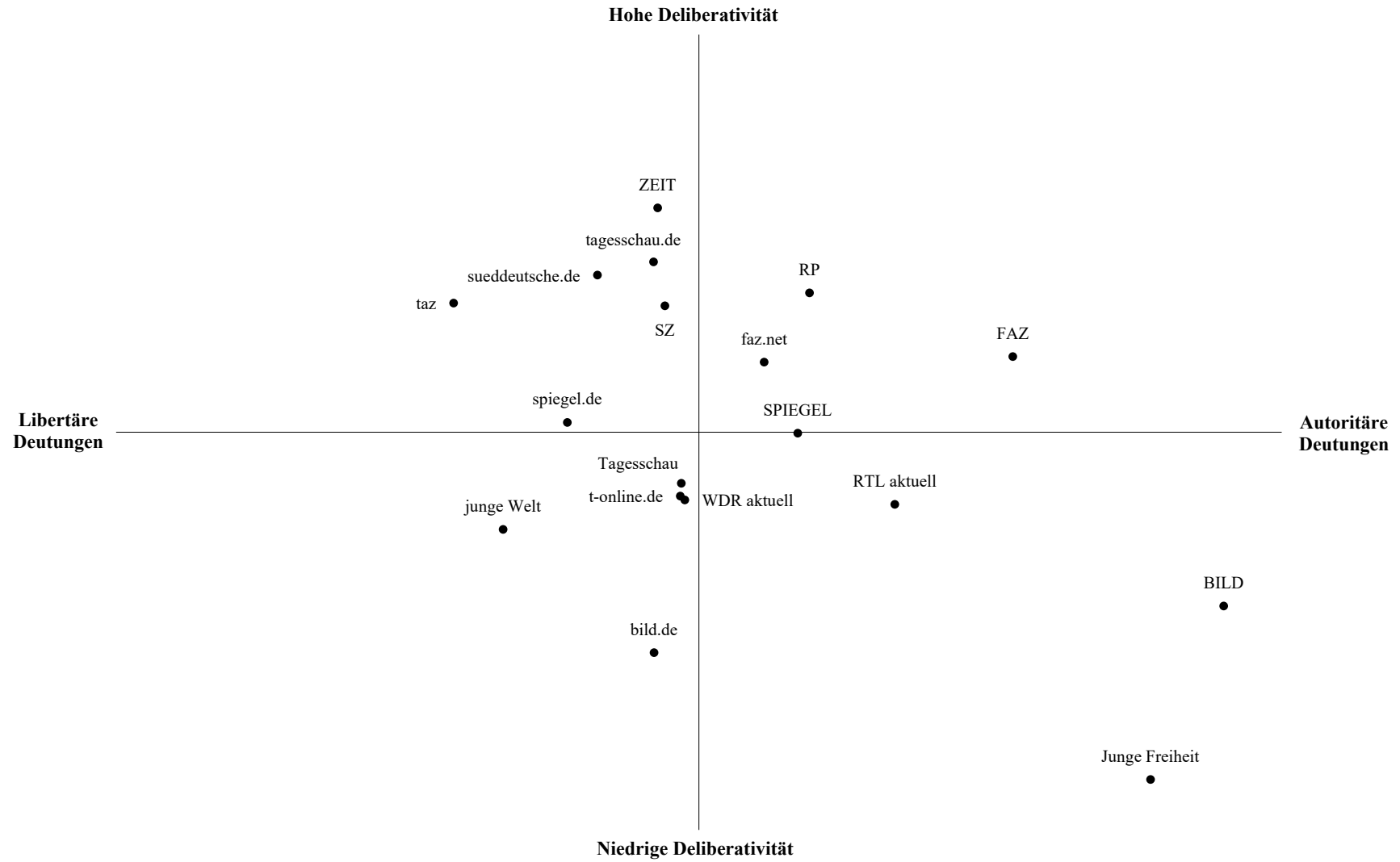
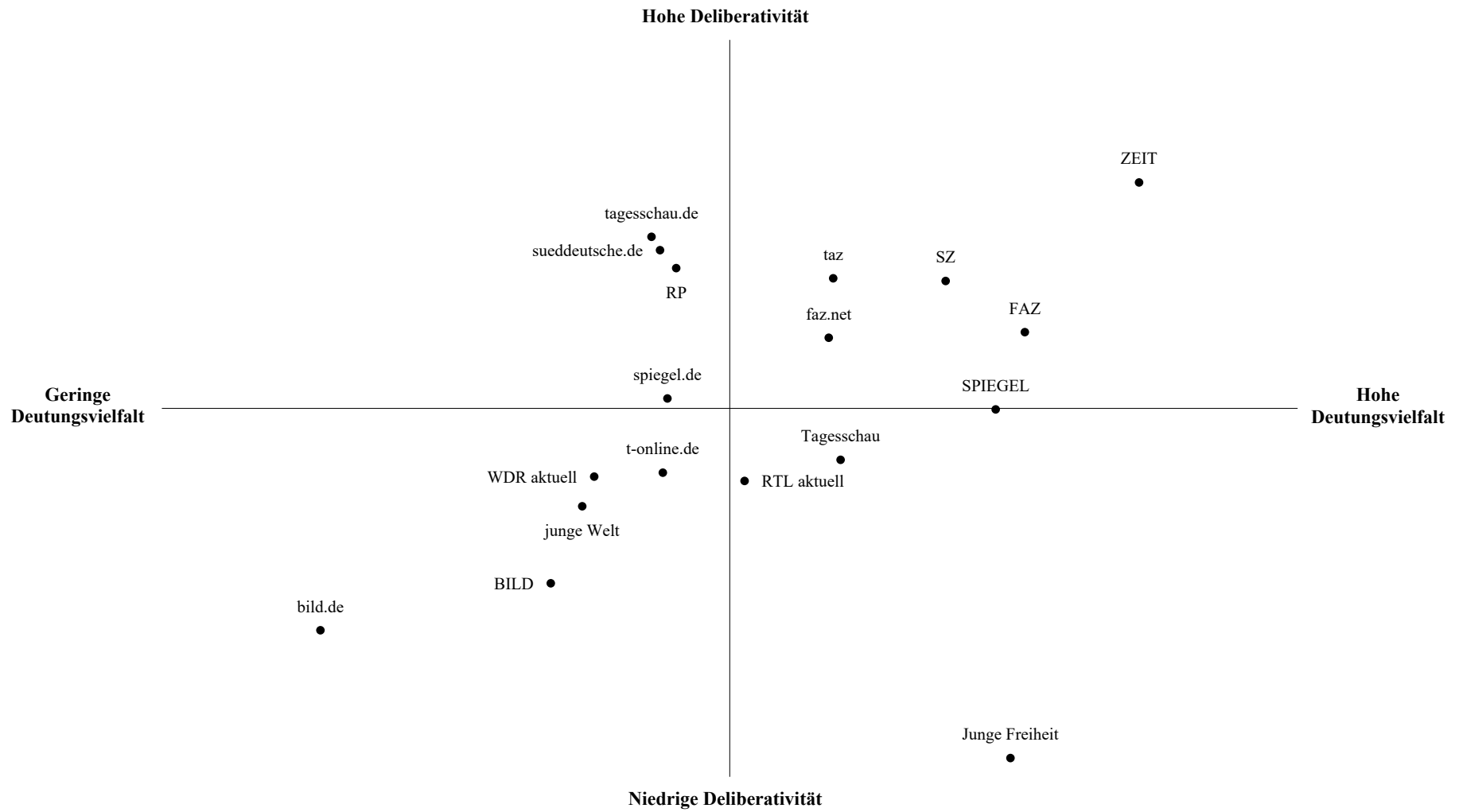


Abbildung 3: Deutungsvielfalt und Deliberativität von Medienangeboten



## 5.5 Milieuspezifische Medien-Arenen und Korrespondenzen zwischen Milieus und Medienangeboten

Die vorliegende Untersuchung strebt zum Zwecke der interpretativen Einordnung einen Vergleich von inhaltlichen Charakteristika der Berichterstattung mit einem medienexternen Referenzpunkt an (FF4b). Als Referenzpunkt wird eine empirisch ermittelte Typologie politischer Milieus (Kösters und Jandura 2018) herangezogen. Diese Form der Auswertung geht über den bislang betrachteten, internen Vergleich von einzelnen Medienangeboten hinaus. In 5.5.1 wird zunächst die Frage bearbeitet, inwieweit sich die Pluralitäts- und Deliberativitätsniveaus von milieuspezifischen Medien-Arenen unterscheiden beziehungsweise wie es um die von einzelnen Milieus und Staatsbürgertypen rezipierte Medienqualität bestellt ist (siehe den auf milieuspezifische Medien-Arenen bezogenen Teil der Forschungsfragen FF1a und FF1b). Im Anschluss werden in 5.5.2 die Erkenntnisse zum Verhältnis der Werthaltungen, die einzelne politische Milieus prägen, und deren Repräsentation in der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylnmigration erörtert (FF2b).

### 5.5.1 Pluralität und Deliberativität in milieuspezifischen Medien-Arenen

Als theoretisches Ideal wird eine bestimmte Fassung von Arenenkonsonanz definiert: Im besten Fall sollte sich die Bearbeitung geteilter Issues in verschiedenen Medien-Arenen zum Zwecke massenmedial gestützter politischer Integration ähneln. Sie sollte in dem Sinne konsonant sein, dass ein Thema in den jeweiligen Medien-Arenen sowohl mit einem vergleichsweise hoch ausgeprägten Pluralitäts- als auch Deliberativitätsgrad vermittelt wird. Wiederholt ist hinsichtlich der nachfolgend dargestellten Analyseergebnisse darauf hinzuweisen, dass die angewandte Auswertungsvariante zur Bestimmung des Pluralitäts- und Deliberativitätsgrades innerhalb milieuspezifischer Medien-Arenen nur *Näherungswerte* bieten kann. Die vorgestellten Ergebnisse beziehen sich ferner exemplarisch auf die Messung von Pluralität anhand des Ausgewogenheitsmaßes exklusive der Deutungsmuster ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ sowie von Deliberativität exklusive der Dimension ‚Sachlichkeit-Emotionalität‘. Milieus bewegen sich entsprechend der vorgelagerten Befragungsstudie nicht in exklusiven, vollständig abgeschlossenen Medien-Arenen. Obwohl sich die im Sample berücksichtigten Medientypen im Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad unterscheiden, gleichen sich diese Differenzen im Rahmen der Berechnung durch die überlappende Nutzung mehr oder weniger aus. Die Ergebnisse für die arenenspezifischen Pluralitäts- und Deliberativitätsgrade zeigen *minimale*

Unterschiede zwischen den Milieus und Staatsbürgertypen im theoretisch möglichen Wertebereich von  $-1$  bis  $+1$  (vgl. Tabellen 56 bis 59; alle Werte bewegen sich um null, Veränderungen zeigen sich erst ab der zweiten bis dritten Nachkommastelle).<sup>228</sup> Dies ist durch die seltene *exklusive* Nutzung einzelner Medientypen seitens der Milieus begründet. Die Unterschiede im Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad nivellieren sich in etwa, sodass im Ergebnis relativ geringe Werte pro Milieu und Staatsbürgertyp resultieren. Vergleiche der zentralen Tendenzen zeigen dennoch signifikante Differenzen zwischen einzelnen Gruppen.<sup>229</sup> Davon ist eine *leicht eingeschränkte Arenenkonsonanz* abzuleiten.

Grundsätzlich zeigt sich hinsichtlich der Ausgewogenheit die Tendenz der Gesamtberichterstattung hin zum libertären Pol des Deutungsspektrums auch bei der Betrachtung milieuspezifischer Arenen. Bis auf das Milieu der ‚Wenig Interessierten‘ finden sich für alle anderen Milieus Werte kleiner als null (das heißt es liegt eine Ausrichtung hin zum libertären Pol vor). Zumindest auf Basis der hier vorgestellten Auswertungsvariante lassen sich keine extremen Überschneidungen von milieuspezifischen Grundhaltungen und der politischen Ausrichtung der vom Milieu rezipierten Berichterstattung (Pluralität) ausmachen. Dennoch finden sich gewisse Homologien: Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ mit dezidiert libertären Grundhaltungen (‚Kritisch-Engagierte‘, ‚Marktorientiert-Involvierte‘) bewegen sich in vergleichsweise libertär geprägten Medien-Arenen. Milieus mit überdurchschnittlich autoritärenhaltungen (‚Konkurrenzorientierte Rechte‘, ‚Autoritäre Mitte‘) finden sich am anderen Ende des überschaubaren Wertebereichs. Gegen eine umfassende Überschneidung von Grundhaltungen und Ausrichtung der Medien-Arena spricht etwa die auf dem Medien-Spektrum eher mittige Verortung des Milieus ‚Sozialautoritäre‘ aus der – hinsichtlich ihrer politischen Grundhaltung auffällig autoritären – Gruppe der ‚Entfremdeten Demokratiekritiker‘. Ferner ist das Milieu der ‚Engagierten Konservativen‘ durch autoritäre Grundhaltungen gekennzeichnet, bewegt sich aber auf Grundlage seines breiten Informationsrepertoires in einer Medien-Arena, die eher durch libertäre Deutungen geprägt ist.

Der Blick auf die Pluralitätsdimension offenbart, dass sich für die einzelnen Milieus und Staatsbürgergruppen neben partiellen Korrespondenzen zwischen Berichterstattung und milieuspezifischen Grundhaltungen keine politisch *extrem homogenen* Arenen ausmachen lassen. Dies ist

<sup>228</sup> Um die minimalen Unterschiede zu verdeutlichen, werden die Mittelwerte in den Tabellen 56 bis 59 ausnahmsweise mit *vier* Nachkommastellen angegeben.

<sup>229</sup> Der Anteil der Gruppenzugehörigkeit (Milieu, Gruppen von Milieus) an der Varianzaufklärung liegt für die Ausgewogenheit bei sechs Prozent, für die Deliberativität bei vier (exklusive des Elements Sachlichkeit-Emotionalität).

hinsichtlich der theoretisch gewünschten Deutungskonkurrenz positiv zu beurteilen. Die Chance darauf, dass Bevölkerungssegmente von den Perspektiven anderer Gesellschaftsgruppen erfahren, ist relativ hoch.

*Tabelle 56: Pluralität (Ausgewogenheit-Index exklusive ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘) in milieuspezifischen Medien-Arenen<sup>230</sup>*

Milieu	Mittelwert	SEM
Kritisch-Engagierte <sup>c</sup>	-0,0189	0,0023
Marktorientiert-Involvierte <sup>c</sup>	-0,0158	0,0018
Engagierte Konservative <sup>c</sup>	-0,0139	0,0028
Sozialdemokratische Mitte <sup>c</sup>	-0,0102	0,0020
Sozialautoritäre	-0,0089	0,0043
Gemäßigt Markt-Autoritäre <sup>ab</sup>	-0,0050	0,0021
Unzufriedene Linke <sup>ab</sup>	-0,0033	0,0023
Staats skeptische Individualisten <sup>ab</sup>	-0,0016	0,0030
Konkurrenzorientierte Rechte <sup>ab</sup>	-0,0015	0,0027
Autoritäre Mitte <sup>ab</sup>	-0,0012	0,0027
Wenig Interessierte <sup>ab</sup>	0,0031	0,0021

*Tabelle 57: Pluralität (Ausgewogenheit-Index exklusive ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘) in den Medien-Arenen von fünf Staatsbürgertypen<sup>231</sup>*

Staatsbürgertyp	Mittelwert	SEM
Aktive Bürgerschaft <sup>b</sup>	-0,0160	0,0013
Loyal-passive Mitte <sup>a</sup>	-0,0058	0,0013
Entfremdete Demokratiekritiker <sup>a</sup>	-0,0039	0,0023
Skeptische Mitte <sup>a</sup>	-0,0027	0,0018
Teilnahmslos-Distanzierte <sup>ab</sup>	0,0031	0,0021

<sup>230</sup> Der Grad der richtungspolitischen Ausgewogenheit unterscheidet sich zwischen den Milieus statistisch signifikant: Welch-Test  $F(11, 379,95) = 9,04$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1290$  (Befragte). Ein Eta-Quadrat von 0,06 (Omega-Quadrat = 0,05) weist auf eine eher niedrige Effektstärke hin. Demnach werden 6% der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Milieuzugehörigkeit erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von den ‚Marktorientiert-Involvierten‘, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von den ‚Kritisch-Engagierten‘. Der Buchstabe c zeigt signifikante Differenzen zu den ‚Wenig Interessierten‘ an.

<sup>231</sup> Der Grad der richtungspolitischen Ausgewogenheit unterscheidet sich zwischen den Staatsbürgertypen statistisch signifikant: Welch-Test  $F(4, 476,87) = 20,17$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1290$  (Befragte). Ein Eta-Quadrat von 0,05 (Omega-Quadrat = 0,05) weist auf eine eher niedrige Effektstärke hin. Demnach werden 5% der Varianz im Ausgewogenheitsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der ‚Aktiven Bürgerschaft‘, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von der ‚Loyal-passiven Mitte‘.



Tabelle 58: *Deliberativität-Index (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität) in milieuspezifischen Medien-Arenen*<sup>232</sup>

Milieu	Mittelwert	SEM
Kritisch-Engagierte	0,0064	0,0012
Marktorientiert-Involvierte	0,0040	0,0008
Engagierte Konservative	0,0025	0,0011
Gemäßigt Markt-Autoritäre	0,0019	0,0007
Staats skeptische Individualisten	0,0011	0,0011
Konkurrenzorientierte Rechte <sup>a</sup>	0,0011	0,0008
Sozialdemokratische Mitte <sup>a</sup>	0,0010	0,0008
Unzufriedene Linke <sup>a</sup>	0,0007	0,0007
Sozialautoritäre <sup>a</sup>	-0,0002	0,0014
Autoritäre Mitte <sup>ab</sup>	-0,0004	0,0008
Wenig Interessierte <sup>ab</sup>	-0,0012	0,0006

Tabelle 59: *Deliberativität-Index (exklusive Sachlichkeit-Emotionalität) in den Medien-Arenen von fünf Staatsbürgertypen*<sup>233</sup>

Staatsbürgertyp	Mittelwert	SEM
Aktive Bürgerschaft	0,0041	0,0006
Loyal-passive Mitte <sup>a</sup>	0,0008	0,0006
Skeptische Mitte <sup>a</sup>	0,0008	0,0004
Entfremdete Demokratiekritiker <sup>a</sup>	0,0007	0,0007
Teilnahmslos-Distanzierte <sup>a</sup>	-0,0012	0,0006

Es fällt bei dem nach Staatsbürgertypen differenzierten Blick auf die arenenspezifischen Deliberativitätsgrade auf, dass sich die einer aktiv partizipierenden Bürgerschaft zuzuordnenden Milieus von allen anderen Typen signifikant unterscheiden (Paarvergleiche im Rahmen von Post-Hoc-Tests). Es sind diese Milieus und darunter insbesondere die ‚Marktorientiert-Involvierten‘ sowie die ‚Kritisch-Engagierten‘, die aufgrund ihrer Informationsrepertoires Berichterstattung mit einem vergleichsweise hohen Deliberativitätsgrad rezipieren. Sie zeichnen sich durch auffällig breite Informationsrepertoires aus, bei denen Qualitätsmedien (mit zumeist hohen Deliberativitätsgraden) überdurchschnittlich häufig (täglich, fast täglich) genutzt werden. Bei allen anderen vier Staatsbürgertypen gibt es jeweils ein Milieu, das sich von der ‚Aktiven

<sup>232</sup> Der Grad der Deliberativität (exklusive des Elements der Sachlichkeit-Emotionalität) unterscheidet sich zwischen den Milieus statistisch signifikant: Welch-Test  $F(11, 374,96) = 4,97$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1290$  (Befragte). Ein Eta-Quadrat von 0,04 (Omega-Quadrat = 0,03) weist auf eine eher niedrige Effektstärke hin. Demnach werden 4% der Varianz im Deliberativitätsgrad durch die Milieuzugehörigkeit erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von den Kritisch-Engagierten, mit dem Buchstaben b gekennzeichnete Angebote von den Marktorientiert-Involvierten.

<sup>233</sup> Der Grad der Deliberativität (exklusive des Elements der Sachlichkeit-Emotionalität) unterscheidet sich zwischen den Staatsbürgertypen statistisch signifikant: Welch-Test  $F(4, 491,10) = 10,86$ ,  $p < 0,001$ ,  $n = 1290$  (Befragte). Ein Eta-Quadrat von 0,03 (Omega-Quadrat = 0,03) weist auf eine eher niedrige Effektstärke hin. Demnach werden 3% der Varianz im Deliberativitätsgrad durch die Gruppenzugehörigkeit erklärt. Mit dem Buchstaben a gekennzeichnete Angebote unterscheiden sich signifikant von der ‚Aktiven Bürgerschaft‘.

Bürgerschaft‘ signifikant unterscheidet: ‚Autoritäre Mitte‘, ‚Unzufriedene Linke‘, ‚Sozialautoritäre‘ und das Milieu mit dem insgesamt geringsten rezipierten Deliberativitätsgrad, die ‚Wenig Interessierten‘.

Die Staatsbürgertypen wurden in der Milieu-Studie entsprechend ihrer Nähe respektive Distanz zur politischen Sphäre (interne und externe politische Selbstwirksamkeit) in einer Typologie hierarchisch angeordnet. Auffällig ist, dass diese Anordnung mit den Ergebnissen zum Deliberativitätsgrad korrespondiert: Je näher eine Gruppe von Milieus dem Politischen in beiden Dimensionen der Selbstwirksamkeit steht, desto höher ist auch der auf Basis der jeweiligen Informationsrepertoires rezipierte Deliberativitätsgrad. Die Deliberativitätsgrade für die Milieus der Mitte (‚Loyal-passive Mitte‘, ‚Autoritäre Mitte‘) sowie die ‚Entfremdeten Demokratiekritiker‘ sind dabei ähnlich ausgeprägt. Das Informationsrepertoire des Milieus mit dem geringsten rezipierten Deliberativitätsgrad (‚Wenig Interessierte‘) ist mit Blick auf die in der Inhaltsanalyse berücksichtigten Medienangebote durch eine knapp unterdurchschnittliche (tägliche, fast tägliche) Nutzung von Boulevardangeboten und Online-Portalen sowie eine knapp überdurchschnittliche Nutzung von privaten TV-Nachrichten gekennzeichnet. Diese Medientypen weisen beim allgemeinen Deliberativität-Index unterdurchschnittliche Werte auf. Die Näherungswerte für die Deliberativitätsdimension deuten an, dass sich politische Milieus auf Grundlage ihrer Informationsrepertoires in Kommunikationsräumen bewegen, in denen die integrative Leistungskraft von politischer Öffentlichkeit unterschiedlich gut genutzt wird. In einer differenzierten Betrachtungsweise, bei der die Rezeption massenmedialer Inhalte nur als eine von mehreren relevanten Einflussgrößen für die politische Integration der Bürgerschaft eingeordnet wird, ließe sich formulieren: Der Anteil von massenmedialen Informationsangeboten an ihrer politischen Integration unterscheidet sich je nach Milieu.

Allgemein ist es trotz methodischer Einschränkungen des hier vorgenommenen medienexternen Vergleichs beachtlich, dass sich dennoch aufschlussreiche *Tendenzen* feststellen lassen. Dazu zählt zum einen eine Segmentierung der politisch gegeneinander profilierten Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ in der pluralitätsbezogenen Dimension der Ausgewogenheit. Die politische Differenzierung dieser Milieus korrespondiert ausgehend von milieuspezifischen Informationsrepertoires mit der politischen Richtung der von den jeweiligen Milieus rezipierten Berichterstattung. Zum anderen zeigt sich im Vergleich der fünf Staatsbürgertypen in der Tendenz eine Stratifikation der rezipierten Informationsqualität in der Deliberativitätsdimension. Die Befunde sind insgesamt allerdings nicht so eindeutig, dass hinsichtlich der Segmentierung für einzelne Milieus eine Polarisierung angenommen werden kann oder dass bei der Stratifikation

einzelne Gruppen aufgrund extrem niedriger Pluralitäts- und Deliberativitätsniveaus als Informationsdeprivierte eingeordnet werden könnten.

### 5.5.2 Korrespondenzgrad zwischen Milieus und Medienangeboten

Mithilfe des Kennwerts der „Reflective Diversity“ nach van Cuilenburg (2007) kann in einer Maßzahl festgehalten werden, wie stark der Korrespondenzgrad zwischen Positionen politischer Milieus und den medial vermittelten Frames ausgeprägt ist (FF2b). Tabelle 60 enthält die Ergebnisse zu diesem Kennwert, der sich auf den Vergleich von Positionierungen politischer Milieus auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension sowie den Medien-Positionen bei der Variante POLKULT I des Ausgewogenheitsmaßes bezieht. POLKULT I bezieht alle Deutungsmuster ein, die Bezüge zur politisch-kulturellen Konfliktdimension aufweisen.

Generell lässt sich mit Blick auf die Werte festhalten, dass es für jedes Milieu mindestens ein Medium gibt, das dessen Grundposition auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension nahezu perfekt (Werte nahe eins) abbildet. Umgekehrt gibt es im Sample kein Medium, das von den Grundpositionen eines Milieus extrem weit entfernt liegt. Eine mediale *Repräsentationslücke* in der Berichterstattung zu Flucht- und Asylmigration kann in Anbetracht dessen nicht ausgemacht werden. Auffällig hohe Passungen zwischen Milieu und Medium, die mit Blick auf die Erkenntnisse aus der Milieu-Studie von Kösters und Jandura (2018) auch inhaltlich sehr plausibel erscheinen, finden sich etwa für die Milieus der ‚Engagierten Konservativen‘ und ‚Gemäßigt Markt-Autoritären‘ mit der FAZ oder für das Milieu der ‚Unzufriedenen Linken‘ mit der jungen Welt. Augenscheinlich ist ferner die Repräsentation von relativ stark autoritären Milieus (‚Autoritäre Mitte‘, ‚Konkurrenzorientierte Rechte‘) und Medienangeboten im Sample, die eine dementsprechende richtungspolitische Ausrichtung kennzeichnet (BILD, Junge Freiheit). Analog dazu erfährt etwa ein sehr libertäres Milieu wie die ‚Kritisch-Engagierten‘ eine vergleichsweise geringe Repräsentation innerhalb eben dieser Angebote. Ferner zeigt sich beispielsweise für die taz auch ein sehr hoher Repräsentationsgrad für das Milieu der ‚Marktorientiert-Involvierten‘. Hinsichtlich der hier betrachteten Positionierung des Milieus auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension ist dies überzeugend. Vornehmlich zeichnet sich dieses Milieu aber durch eine, auch auf sozioökonomische Zusammenhänge bezogene freiheitliche Orientierung aus (ebd.; Begent 2016, 169ff.). Mit Blick auf die redaktionelle Ausrichtung der taz ist es wenig wahrscheinlich, dass marktliberale Sichtweisen hier verstärkt abgebildet werden. Es ist demnach zu berücksichtigen, dass sich die hier vorgestellte Analyse nur auf *eine* von zwei re-

levanten Konfliktdimensionen der politischen Kultur in Deutschland bezieht und nur ein Ausschnitt der medialen Reproduktion politischer Grundhaltungen bearbeitet werden kann. Auffälligkeiten wie die Tatsache, dass einem Milieu wie den ‚Prekär-Distanzierten‘ in gleich mehreren Angeboten (RP, SPIEGEL, WDR aktuell, faz.net) die im Milieu-Vergleich höchsten Werte eines Mediums zugeordnet sind, sind ebenfalls mit Vorsicht zu betrachten. Hierbei handelt es sich um ein Milieu, für das zwar eine politische Grundhaltung ausgewiesen werden kann, diese setzt sich aber aus einem diffusen und widersprüchlichen Antwortverhalten im Rahmen der zugrundeliegenden Online-Befragung aus (Kösters und Jandura 2018, 153, 159). Alle Kennwerte müssen demzufolge im Kontext der jeweiligen Milieu-Spezifika gelesen werden.<sup>234</sup>

---

<sup>234</sup> Siehe dazu die Hinweise zu weiteren Einschränkungen bei der ‚Reflective Diversity‘-Berechnung in Teilkapitel 4.5.2.

Tabelle 60: Korrespondenzgrad zwischen politischen Milieus und Medienangeboten („Reflective Diversity“)

Milieu	FAZ	SZ	ZEIT	SPIEGEL	BILD	RP	taz	junge Welt	Junge Freiheit	Tagesschau	RTL aktuell	WDR aktuell
Autoritäre Mitte	0,92	0,82	0,83	0,87	0,95	0,84	0,76	0,77	0,98	0,79	0,90	0,84
Engagierte Konservative	0,99	0,90	0,91	0,95	0,87	0,92	0,83	0,85	0,90	0,87	0,97	0,92
Gemäßigt Markt-Autoritäre	0,99	0,92	0,93	0,97	0,85	0,94	0,85	0,87	0,88	0,89	0,99	0,94
Konkurrenzorientierte Rechte	0,95	0,85	0,87	0,91	0,92	0,87	0,80	0,81	0,94	0,83	0,93	0,87
Kritisch-Engagierte	0,82	0,91	0,90	0,86	0,68	0,89	0,98	0,96	0,71	0,94	0,83	0,89
Marktorientiert-Involvierte	0,84	0,93	0,92	0,88	0,70	0,91	0,99	0,98	0,73	0,96	0,86	0,91
Prekär-Distanzierte	0,96	0,94	0,96	0,99	0,83	0,96	0,88	0,90	0,85	0,92	0,98	0,96
Sozialautoritäre	0,99	0,89	0,90	0,94	0,88	0,91	0,83	0,85	0,90	0,87	0,97	0,91
Sozialdemokratische Mitte	0,85	0,94	0,93	0,89	0,71	0,92	0,99	0,99	0,74	0,97	0,86	0,92
Staats skeptische Individualisten	0,88	0,97	0,96	0,92	0,75	0,95	0,96	0,98	0,77	0,99	0,90	0,95
Unzufriedene Linke	0,87	0,96	0,95	0,91	0,73	0,94	0,97	0,99	0,76	0,99	0,89	0,94
Wenig Interessierte	0,98	0,93	0,94	0,98	0,85	0,95	0,86	0,88	0,87	0,90	0,99	0,95

Fortsetzung der Tabelle 60:

Milieu	t-online.de	bild.de	spiegel.de	sueddeutsche.de	faz.net	tagesschau.de
Autoritäre Mitte	0,82	0,80	0,78	0,80	0,87	0,80
Engagierte Konservative	0,90	0,88	0,86	0,88	0,95	0,87
Gemäßigt Markt-Autoritäre	0,92	0,90	0,88	0,90	0,97	0,90
Konkurrenzorientierte Rechte	0,85	0,84	0,81	0,84	0,90	0,83
Kritisch-Engagierte	0,91	0,93	0,95	0,93	0,86	0,93
Marktorientiert-Involvierte	0,93	0,95	0,97	0,95	0,88	0,96
Prekär-Distanzierte	0,94	0,93	0,90	0,93	0,99	0,92
Sozialautoritäre	0,89	0,88	0,85	0,88	0,94	0,87
Sozialdemokratische Mitte	0,94	0,96	0,98	0,96	0,89	0,96
Staats skeptische Individualisten	0,97	0,99	0,98	0,99	0,92	0,99
Unzufriedene Linke	0,96	0,98	0,99	0,98	0,91	0,99
Wenig Interessierte	0,93	0,91	0,88	0,91	0,98	0,90

## 5.6 Parteipolitische Sprecher als Frame-Sponsoren und Diskurskoalitionen

In Teilkapitel 5.1 wurde das anteilige Vorkommen von Akteursgruppen in der Berichterstattung zu Flucht- und Asylmigration während des fokussierten Untersuchungszeitraumes beschrieben. Für jedes Medienangebot im Sample wurde zudem ein Shannon's H-Wert zur Akteursvielfalt ausgewiesen. Bislang offen geblieben ist ein Teilaspekt der Struktur medial gespiegelter Pluralität, nämlich der Zusammenhang von möglichen Koalitionen zwischen Medienangeboten, parteipolitischen Sprechern als Sponsoren von Frames sowie wertebezogenen Deutungsmustern (FF3a, FF3b). Zu beachten ist bei den nachfolgend dargestellten Analyseergebnissen, dass jeweils nur *indirekte* Messungen der Parteipositionen berücksichtigt werden. Die Parteipositionen werden aus der medialen Gesamtberichterstattung über die jeweilige Partei abgeleitet und nicht aus Originaldokumenten entnommen (vgl. dazu Teilkapitel 4.5.1).

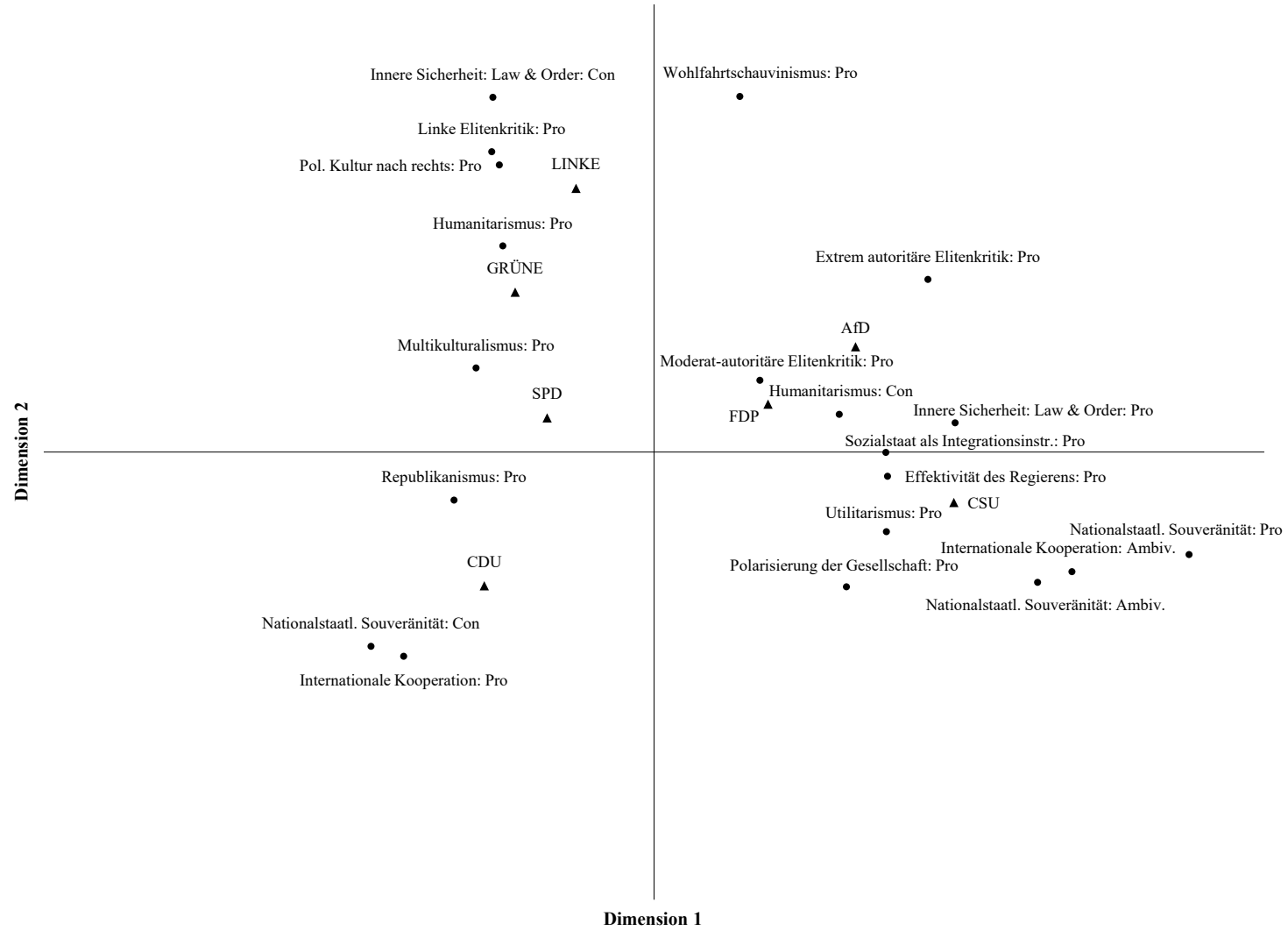
### *Prominente Deutungen der deutschen Parteien und ihre Abbildung in den Medien*

Eine Korrespondenzanalyse soll zunächst Aufschlüsse darüber geben, wie *im Rahmen der medialen Darstellung* die parteibezogene Konfliktstruktur sowie die entsprechende Positionierung der einzelnen Parteien abgebildet werden (FF3a). Ausgewählt werden für diese Analyse die 20 häufigsten mit Parteien verknüpften Deutungen.<sup>235</sup> Diese prominenten Deutungsmuster machen insgesamt 86,4% der mit Parteizugehörigkeiten verbundenen Frames aus. Mithilfe dieser Analyse wird erörtert, welche konkreten, richtungspolitisch zu verortenden Deutungen sich in der medial vermittelten Auseinandersetzung der Parteien gegenüberstehen (vgl. Abbildung 4).

---

<sup>235</sup> Zwischen den einzelnen Parteien und dem Vorkommen dieser Auswahl von Frames besteht ein signifikanter, mittlerer Zusammenhang ( $\chi^2 = 1764,58$ ,  $df = 114$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,50$ ). In die Analyse fließen insgesamt 963 Idee-Elemente ein. Davon sind 122 der SPD, 324 der CDU, 256 der CSU, 73 den GRÜNEN, 45 der FDP, 77 der LINKEN und 66 der AfD zuzuordnen.

Abbildung 4: Parteien und Deutungsmuster (Korrespondenzanalyse)



Diese zweidimensionale Lösung der Korrespondenzanalyse kann insgesamt 67,8% der Trägheit (Ähnlichkeit der Profile) erklären. Das ist kein optimaler, aber noch akzeptabler Wert. Die horizontale Dimension 1 erklärt 36,1%, die vertikale Dimension 2 31,6%.<sup>236</sup> Die Trägheit der horizontalen Dimension wird maßgeblich durch die Deutungsmuster ‚Nationalstaatliche Souveränität: Pro‘ und ‚Internationale Kooperation: Pro‘ bestimmt. Die Bedeutung dieses spezifischen Konfliktes in der medialen Vermittlung wird damit – hier bezogen auf die öffentliche Positionierung der Parteien – unterstrichen. Die zweite, vertikale Dimension differenziert zwischen unterschiedlichen Formen libertärer Deutungen. Sie wird ebenfalls durch ‚Internationale Kooperation‘ sowie durch ‚Politische Kultur nach rechts‘ und ‚Linke Elitenkritik‘ erklärt. Die horizontale Dimension begründet – mit Blick auf die Deutungsmuster, die diese Dimension maßgeblich aufspannen – wenig überraschend die Profile der CSU und der CDU am besten. Die vertikale Dimension hat eine hohe Erklärungskraft für die Profile CDU, LINKE sowie tendenziell auch für die GRÜNEN.

Anhand der visuellen Darstellung lassen sich hinsichtlich der politischen Grundausrichtung der betrachteten Parteien plausible Zusammenhänge illustrieren: Augenscheinlich ist die Nähe der CDU zur Konfliktposition ‚Internationale Kooperation: Pro‘ beziehungsweise zur Ablehnung von ‚Nationalstaatliche Souveränität‘.<sup>237</sup> Andersherum befürwortet die CSU die Deutung ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ oder erörtert diese wie auch die ‚Internationale Kooperation‘ aus verschiedenen Perspektiven (ambivalente Valenz). Wiederholt ist hier die Bedeutung der Kontroverse zwischen Angela Merkel (CDU) und Horst Seehofer (CSU) zu erkennen, die die genannten Deutungsmuster im Untersuchungszeitraum für ihre jeweilige Partei vornehmlich vertreten (vgl. Teilkapitel 5.1). Sinnvoll erscheint des Weiteren eine Interpretation der vier Quadranten. Der Quadrant unten links wird von der CDU und mit ihr verknüpften Deutungen besetzt. Dazu zählt neben den bereits genannten Deutungen der Frame ‚Republikanismus: Pro‘ – eine Perspektive, mit der von Migranten als Grundlage ihrer Integration ein Bekenntnis zu universellen Grundrechten eingefordert wird. Im Quadranten oben links finden sich die Parteien (SPD, GRÜNE, LINKE), die eine Nähe zu anderen libertären Deutungen aufweisen. Diese Deutungsmuster umfassen die Befürwortung einer multikulturellen und humanitär ausgerichteten Gesellschaft (‚Multikulturalismus: Pro‘, ‚Humanitarismus: Pro‘), eine kritische Beurteilung der Mig-

<sup>236</sup> Siehe für die Auswertungstabellen zu dieser korrespondenzanalytischen Lösung die Tabellen 8 bis 10 im elektronischen Anhang.

<sup>237</sup> Siehe zusätzlich die Kontingenztabelle zur Analyse der 20 häufigsten mit Parteien verknüpften Deutungen im elektronischen Anhang (Tabelle 11).



rationspolitik der Elite als unmenschlich und restriktiv (,Linke Elitenkritik: Pro‘, ,Innere Sicherheit: Law & Order: Con‘) sowie eine Sichtweise, bei der eine Verschiebung des öffentlichen Diskurses in Richtung des rechten Lagers moniert wird (,Politische Kultur nach rechts: Pro‘). Für die SPD fällt ihre durchschnittliche Positionierung in der Nähe des Achsenkreuzes und „zwischen den Konfliktdeutungen“ ins Auge. Das meint, dass keine einzelne der richtungspolitischen Deutungen auffällig häufig von dieser Partei vertreten wird. Die Deutung ,Internationale Kooperation: Pro‘ ist mit der SPD zwar am häufigsten verknüpft, aber auch unterschiedlich ausgerichtete Deutungen wie ,Politische Kultur nach rechts: Pro‘ und ,Moderat autoritäre Elitenkritik: Pro‘ sind für die SPD-Positionierung relativ bedeutsam. Der Quadrant oben rechts enthält eine Reihe von moderat wie auch extrem autoritären Konfliktdeutungen, insbesondere Formen der Elitenkritik. In diesem Quadranten sind als Parteien die AfD und die FDP zu verorten. Bezüglich des extrem autoritären Frames, der ethnisch-kulturelle Grenzziehungen in den Mittelpunkt wohlfahrtsstaatlicher Verteilungsfragen rückt (,Wohlfahrtschauvinismus: Pro‘), ist mit Blick auf die konkreten Häufigkeitsauszählungen zu vermerken, dass diese Deutung vor allem mit den Parteien LINKE und AfD verknüpft ist. Der Quadrant unten rechts enthält Deutungen, die insbesondere von der CSU vorgebracht werden. Darunterfallen (moderat) autoritäre Konfliktpositionen wie der Verweis darauf, dass der Umgang der Zuwanderung die Grenzen der Sozialverträglichkeit erreicht habe (,Utilitarismus Aufnahmegesellschaft: Pro‘). Zudem findet sich hier eine Deutung, die das „Prinzip der Machbarkeit“ als Anhaltspunkt für migrationspolitische Entscheidungen fokussiert beziehungsweise die institutionellen Kapazitäten zur Lösung migrationsbezogener Aufgaben in Frage stellt (,Effektivität des Regierens: Pro‘). Darüber hinaus zählt zu den fokussierten Top 20-Deutungen der Parteien ein Value-Frame, der ausschließlich auf die sozioökonomische Konfliktdimension rekurriert (,Sozialstaat als Integrationsinstrument: Pro‘). Dieser sozialstaatlich-gemeinwohlorientierte Frame, der in der Teilhabe am Sozialstaat einen wichtigen Baustein für die Integration von Migranten sieht, ist in der Berichterstattung vor allem mit CSU-Sprechern verknüpft.

Nach der Betrachtung der parteispezifischen Konfliktpositionen wird nun deren Verhältnis zur medialen Abbildung fokussiert.<sup>238</sup> Das Verhältnis von Parteideutungen und ihrer medialen Abbildung lässt sich über Rangkorrelationstests untersuchen. In Beziehung gesetzt werden hierbei die Rangordnungen der innerhalb einer Partei und innerhalb eines Mediums nach der Häufigkeit ihres Vorkommens sortierten Deutungen. Es geht also um einen Vergleich der je nach Partei und Medium mehr oder weniger ähnlichen *Akzentuierung von konkreten, im Parteiendiskurs besonders prominenten Deutungsmustern* (FF3b). Im Ergebnis zeigen sich zwischen einer Reihe von Medien und der SPD mittelstarke signifikante Zusammenhänge der Rangordnungen (vgl. Tabelle 12 im elektronischen Anhang). Dementsprechend offenbart auch der Vergleich der SPD-Rangordnung mit der des gesamten Mediensamples, dass das Repertoire der von der SPD vertretenen Perspektiven mit der Gesamtberichterstattung korrespondiert.<sup>239</sup> Dies mag darin begründet sein, dass die SPD hinsichtlich der Deutungsrahmen keine eindeutige Positionierung in Richtung des einen oder anderen Pols der Konfliktdimension einnimmt, sondern – wie mehr oder weniger ausgewogen berichtende Medienangebote – unterschiedlich ausgerichtete Perspektiven *in sich vereint* (siehe auch die SPD-Positionierung in Abbildung 4). Die stärksten Zusammenhänge zeigen sich für die häufigkeitsbasierte Rangordnung der Top-Deutungen innerhalb der taz und den von den GRÜNEN vertretenen Frames (Kendall-tau-b = 0,78) sowie für das Verhältnis von Deutungsmustern der Jungen Freiheit und der AfD (tau-b = 0,66). Auf Grundlage dieser Auswertungsvariante über Rangkorrelationstests für die prominentesten Parteideutungen können taz und GRÜNE sowie Junge Freiheit und AfD demnach als Diskurskoalitionen im Sinne einer verwandten Akzentuierung von Value-Frames eingeordnet werden.

---

<sup>238</sup> Als weitere Vergleichsoption der Deutungen von Parteien und Medien bietet es sich idealerweise an, die Medienangebote im Rahmen von einfachen Korrespondenzanalysen als *passive* Variablen in den von Parteien und den von ihnen vorgebrachten Frames aufgespannten, mehrdimensionalen Raum zu projizieren (etwa als Ergänzung zu Abbildung 4). Verschiedene Voraussetzungen, die für eine sinnvolle und intuitiv verständliche korrespondenzanalytische Visualisierung notwendig sind, werden allerdings verletzt. Dazu zählt das parallele Vorkommen einer Reihe von Ausreißern im Datenmaterial sowie von mehreren Medienangeboten, die vom Durchschnittsprofil kaum abweichen und deshalb zu einer verstärkten Ballung von Akteuren und Deutungen und damit stark verringerter Lesbarkeit in einem Teil der Visualisierung führen. Um diesen Problemen zu begegnen, könnten weitere Zusammenfassungen oder die Exklusion von Fällen vorgenommen werden (Fromm 2012, 249; Blasius 2010, 371). Eine daraus resultierende, stark reduzierte Darstellung des Verhältnisses von Parteien- und Mediendeutungen erscheint aber wenig zweckmäßig. Aus diesen Gründen wird von dieser Auswertungsvariante abgesehen.

<sup>239</sup> Die konkreten tau-b-Werte lauten: SZ und SPD (0,52), taz und SPD (0,63), RP und SPD (0,65), Tagesschau und SPD (0,50), RTL aktuell und SPD (0,60), WDR aktuell und SPD (0,54), spiegel.de und SPD (0,51), t-online.de und SPD (0,53), sueddeutsche.de und SPD (0,56) sowie Mediensample (gesamt) und SPD (0,46).

*Eindimensionale Korrespondenzanalyse: Verortung von parteipolitischen Sprechern und Medienangeboten auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension*

Für ein summarisches Bild von Diskurskoalitionen (FF3b) auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension lassen sich des Weiteren *eindimensionale* korrespondenzanalytische Lösungen zunutze machen. Die korrespondenzanalytische Herangehensweise wird hier nicht dazu verwendet, eine bestimmte Dimensionalität erst zu entdecken, sondern die Dimensionalität wird theoretisch begründet vorgegeben und die Positionierung von Medien und Parteien auf dieser Dimension geprüft.<sup>240</sup> Von einer Diskurskoalition kann hier insofern die Rede sein, dass Medien in ihrer Gesamtberichterstattung der *richtungspolitischen Position* einer ihr in der fokussierten Streitfrage nahestehenden Partei mehr Raum geben als der Position anderer Parteien. Die in den nachfolgenden Tabellen 61 und 62 eingetragenen Zahlenwerte beziehen sich – in der korrespondenzanalytischen Terminologie – auf die Koordinaten der Profilkpunkte (Medien, Parteien) in der fokussierten Dimension zwischen extrem libertär und extrem autoritär. Die Tabellen beziehen sich auf die Konfliktdimension zwischen Libertarismus und Autoritarismus, einmal exklusive (POLKULT II; Tabelle 61) sowie einmal inklusive der Berücksichtigung der Konfliktpositionen ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (POLKULT I; Tabelle 62). Die Cramér’s V-Werte zur Relation zwischen Partei respektive Medium und libertären respektive autoritären Konfliktpositionen weisen zunächst auf einen mittelstarken Zusammenhang hin. Demnach unterscheidet sich die Tendenz hin zu einem der beiden Konfliktpole zwischen den Parteien sowie Medienangeboten signifikant. Aus den beiden Tabellen lassen sich *richtungspolitische* Diskurskoalitionen daran ablesen, dass Medien und Parteien in der Anordnung nah beieinanderliegen.

---

<sup>240</sup> Ob Medienangebote als passive oder aktive Variable in das Modell eingebettet werden, macht zwar für die konkreten Profilkordinaten, nicht aber für die Anordnung von Parteien und Medien einen Unterschied. Die Tabellen 61 und 62 zeigen jeweils die Ergebnisse für die Variante mit beiden Variablen als aktive Variablen. Für die Anwendung eindimensionaler Korrespondenzanalysen und die Differenzierung passiver und aktiver Variablen siehe Fromm (2012, 247ff.).

Tabelle 61: Profilpunkte von Parteien und Medienangeboten: Politisch-kulturelle Konfliktdimension exklusive ‚Internationale Kooperation‘ versus ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (POLKULT II)<sup>241</sup>

Medium / Partei	Position (libertär-autoritär)
GRÜNE	0,67
taz	0,43
tagesschau.de	0,40
Tagesschau	0,39
LINKE	0,35
spiegel.de	0,34
junge Welt	0,29
bild.de	0,26
WDR aktuell	0,21
sueddeutsche.de	0,17
SPD	0,12
SZ	0,12
CDU	0,09
ZEIT	0,02
t-online.de	0,00
RTL aktuell	-0,06
RP	-0,08
SPIEGEL	-0,09
faz.net	-0,22
FAZ	-0,46
FDP	-0,74
CSU	-0,76
Junge Freiheit	-0,78
BILD	-0,83
AfD	-1,09

( $\chi^2 = 395,56$ ,  $df = 24$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,45$ )

Die Parteien beziehungsweise Medienangebote, die die theoretisch vorgegebene Dimensionalität aus korrespondenzanalytischer Perspektive vergleichsweise gut erklären, sind in der Variante exklusive ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ die GRÜNEN, die CSU und die AfD sowie die taz, BILD und die Junge Freiheit. In der Variante inklusive der beiden prominenten Deutungsmuster sind es ebenfalls CSU und die AfD, aber zusätzlich auch die CDU für die Parteien sowie wiederum BILD und die Junge Freiheit als Medienangebote (siehe die Spalte „Beitrag des Punktes an der Trägheit der Dimension“ in den Tabellen 14 und 17 im elektronischen Anhang).

<sup>241</sup> Die Analyse berücksichtigt 2152 Idee-Elemente. Davon entfallen 86 auf die SPD, 134 auf die CDU, 158 auf die CSU, 72 auf die GRÜNEN, 38 auf die FDP, 91 auf die LINKE sowie 77 auf die AfD. Weitere Tabellen zu dieser korrespondenzanalytischen Lösung finden sich im elektronischen Anhang (Tabellen 16 bis 18).

Tabelle 62: Profilpunkte von Parteien und Medienangeboten: Politisch-kulturelle Konfliktdimension inklusive ‚Internationale Kooperation‘ versus ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (POLKULT I)<sup>242</sup>

Medium / Partei	Position (libertär-autoritär)
GRÜNE	0,58
CDU	0,52
Tagesschau	0,41
tagesschau.de	0,32
spiegel.de	0,28
taz	0,27
SPD	0,26
LINKE	0,25
bild.de	0,23
junge Welt	0,19
sueddeutsche.de	0,14
WDR aktuell	0,11
SZ	0,07
RP	0,00
ZEIT	-0,05
t-online.de	-0,07
RTL aktuell	-0,10
SPIEGEL	-0,17
faz.net	-0,25
FAZ	-0,36
FDP	-0,81
Junge Freiheit	-0,91
BILD	-0,93
CSU	-0,95
AfD	-1,24

( $\chi^2 = 658,26$ ,  $df = 24$ ,  $p < 0,001$ ;  $V = 0,51$ )

Beide Spektren zur Visualisierung der Diskurskoalitionen lassen sich in drei Abschnitte unterteilen: Zwei Bereiche mit Medienangeboten und Parteien, die relativ starke Abweichungen vom Durchschnitt in Richtung des libertären respektive des autoritären Pols zeigen sowie einen Bereich, in dem Parteien und Medien zu verorten sind, die sich relativ schwach vom Durchschnittsprofil unterscheiden. Zu dem zuletzt genannten Abschnitt zählen Medienangebote mit einer relativ ausgewogenen Berichterstattung sowie Parteien ohne eindeutiges richtungspolitisches Profil. Für die POLKULT II-Variante ließen sich ausgehend von einer solchen *Dreiteilung* die folgenden Koalitionen zusammenfassen: GRÜNE, LINKE, taz, tagesschau.de, Tagesschau, spiegel.de, junge Welt, bild.de (libertäre Koalition), FDP, CSU, AfD, FAZ, BILD, Junge Freiheit (autoritäre Koalition), CDU, SPD, WDR aktuell, sueddeutsche.de, SZ, ZEIT, t-online.de, RTL aktuell, RP, SPIEGEL, faz.net (moderate Koalition). Die Befunde dieser Variante decken sich mit dem Ergebnis des obigen Rangkorrelationstests bei dem taz und GRÜNE sowie

<sup>242</sup> Die Analyse berücksichtigt 2730 Idee-Elemente. Davon entfallen 124 auf die SPD, 335 auf die CDU, 241 auf die CSU, 80 auf die GRÜNEN, 42 auf die FDP, 93 auf die LINKE sowie 80 auf die AfD. Weitere Tabellen zu dieser korrespondenzanalytischen Lösung finden sich im elektronischen Anhang (Tabellen 13 bis 15).

Junge Freiheit und AfD hinsichtlich der Akzentuierung *konkreter* Deutungsmuster als Diskurskoalitionen in Erscheinung getreten sind. Im Falle der korrespondenzanalytischen Auswertung belegen diese Parteien beziehungsweise Medienangebote die extremsten Positionen an den Rändern des Spektrums.<sup>243</sup>

Durch den Vergleich der beiden Dimension-Varianten wird die Bedeutung des Konflikts ‚Internationale Kooperation‘ versus ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ wiederholt sichtbar. Unter Berücksichtigung dieser beiden Perspektiven zeigen sich insbesondere bei den Parteien deutliche Verschiebungen: Die Regierungsparteien CDU und SPD nehmen aufgrund der von ihnen vornehmlich vertretenen Deutung (‚Internationale Kooperation‘) sogar eine stärker libertäre Position ein als die Oppositionspartei LINKE. Auf die medialen Angebote bezogen erkennt man auf der libertären Seite des Spektrums, dass die beiden Tagesschau-Angebote sowie spiegel.de durch die Berücksichtigung eine Position links von der taz einnehmen. Hinsichtlich der POLKULT I-Variante können die folgenden Koalitionen identifiziert werden: GRÜNE, CDU, SPD, Tagesschau, tagesschau.de, spiegel.de, taz (libertäre Koalition, Befürwortung internationale Kooperation), FDP, CSU, AfD, FAZ, Junge Freiheit, BILD (autoritäre Koalition, Befürwortung nationalstaatliche Souveränität) LINKE, bild.de, junge Welt, sueddeutsche.de, WDR aktuell, SZ, RP, ZEIT, t-online.de, RTL aktuell, SPIEGEL, faz.net (moderate Koalition).

Die in diesem Teilkapitel mit Bezug auf FF3a und FF3b vorgestellten Auswertungen geben ein Bild darüber, von welchen parteipolitischen Sprechern welche gesellschaftlich relevanten, wertbezogenen Deutungsmuster zu Flucht- und Asylnmigration im massenmedialen Diskurs repräsentiert werden. Die Auswertungen werden komprimiert für Konfliktpole (libertär, autoritär) sowie aufgeschlüsselt nach spezifischen Deutungsrahmen durchgeführt und mit der inhaltlichen Ausrichtung verschiedener Medienangebote in Beziehung gesetzt. Dabei können kommunikative Konstellationen in der Struktur des Diskurses zu Flucht- und Asylnmigration entdeckt und visualisiert werden. Zusätzlich zur detaillierten Beschreibung des generellen Diskursgefüges unterstreichen die empirischen Ergebnisse, dass sich die Nähe respektive Distanz zwischen Parteien und Medien hinsichtlich der Abbildung von wertbezogenen Deutungen bei der Behandlung des fokussierten Streitthemas unterscheidet. Dies ist für die individuelle politische Urteilsbildung und die Entscheidung für oder gegen eine politische Partei im Kontext von Wahlentscheidungen von Bedeutung. Denn mit der Rezeption eines bestimmten Mediums variiert neben

---

<sup>243</sup> Hinsichtlich der Medienangebote findet sich neben der Jungen Freiheit auch die BILD am Rand des Spektrums. Bei den Rangkorrelationstests kann ein mittlerer signifikanter Zusammenhang zwischen AfD-Deutungen und den in der BILD abgebildeten Frames ausgemacht werden ( $\tau\text{-}b = 0,42$ ,  $\alpha = 0,05$ ).

dem Pluralitätsgrad in der Abbildung wertbezogener Deutungen somit auch, inwieweit Rezipienten von dem Deutungshorizont einzelner Parteien erfahren.

## 6 Schlussbetrachtung

Das Fazit setzt sich aus zwei Teilkapiteln zusammen. Zunächst werden in 6.1 zentrale Ergebnisse der empirischen Analyse aufgegriffen und im Lichte der Problemstellung der Arbeit sowie des Forschungsstandes beurteilt. Die interpretative Einordnung bezieht sich einerseits auf die Frage, inwieweit Medien die kommunikativen Voraussetzungen für die politische Integration der Bürgerschaft erfüllen (FF4a). Zum anderen wird das Leistungsvermögen differenziert nach den Informationsrepertoires politischer Milieus eingeschätzt (FF4b). In Teilkapitel 6.1 werden eingangs die Befunde für das gesamte Mediensample referiert. Danach wird die Performanz einzelner Medienangebote hinsichtlich verschiedener Aspekte von Pluralität und Deliberativität betrachtet. Die Ergebnisse werden im Anschluss unter Rückgriff auf die forschungsleitenden Thesen und mit Bezug auf angenommene Wirkungszusammenhänge eingeordnet. Zudem werden Antworten auf die vorab formulierten, explorativen Fragestellungen präsentiert. Danach folgt die Darstellung der Befunde zu gemessenen Facetten der medialen Repräsentation von politischer Heterogenität. Im Anschluss gilt der Fokus den qualitätsbezogenen Differenzen zwischen milieuspezifischen Medien-Arenen. Das Teilkapitel wird mit einem Resümee abgeschlossen, in dem der Erkenntnisgewinn der Studie mit Blick auf den Forschungsstand bilanziert wird. In 6.2 folgt zuletzt eine Auseinandersetzung mit den methodisch-konzeptionellen Stärken und Schwächen der Analyse, von der Anregungen für zukünftige Untersuchungen abgeleitet werden.

### 6.1 Zusammenfassung und Einordnung der empirischen Ergebnisse

Diese Arbeit untersucht das Vermögen massenmedialer Angebote, einen Beitrag zur politischen Integration der Bürgerschaft zu leisten. Öffentlichkeitstheoretische Überlegungen stimmen dahingehend überein, dass es eine Berichterstattung benötigt, die pluralistisch und deliberativ gestaltet ist. Auf einer solchen Grundlage kann das politisch-integrative Potenzial von Öffentlichkeit ausgeschöpft werden: Die Berichterstattung eröffnet in diesem Fall die Möglichkeit zur öffentlichen Artikulation bürgerschaftlicher Anliegen und stattet Bürger mit Informationen zur individuellen Teilhabe an politischer Öffentlichkeit aus. Aus der Wahrnehmung, öffentlich mit den eigenen Ansichten repräsentiert zu sein, kann ein generelles Vertrauen des Einzelnen in das demokratische System erwachsen. Gerade eine deliberative Problembearbeitung begünstigt zudem die Zivilisierung politischer Konflikte, die wiederum die wechselseitige Toleranz heterogener Sichtweisen in der Bevölkerung unterstützen kann. Insgesamt ist mit einer pluralistisch-deliberativen Berichterstattung die Hoffnung verknüpft, ein Zusammengehörigkeitsgefühl und



die Integration politisch heterogener Gesellschaften in dasselbe Gemeinwesen zu bewirken. Dass alle Medienangebote ein ähnlich hohes Pluralitäts- und Deliberativitätsniveau aufweisen und alle Teile der Bürgerschaft aus publizistischen Leistungen einen Nutzen ziehen können, ist jedoch fraglich. In den Blick genommen werden in dieser Untersuchung Einflussfaktoren der Berichterstattung auf der organisatorischen Ebene. Unterschiedliche Angebotstypen, Organisationsformen, redaktionelle Linien und Mediengattungen lassen Differenzen in der medialen Bearbeitung von politischen Themen erwarten. Zudem wird berücksichtigt, dass sich das Bürgerpublikum auf Basis divergierender Informationsrepertoires in Medien-Arenen mit voraussichtlich unterschiedlichen Graden an Pluralität und Deliberativität bewegt (milieuspezifische Medien-Arenen). Es ist das übergeordnete Ziel der vorliegenden Untersuchung zu beantworten, wie sich die Vermittlung eines politischen Streitthemas zwischen einzelnen Medienangeboten und zwischen Medien-Arenen unterscheidet.

Zum Zwecke der empirischen Prüfung publizistischer Leistungen wird eine standardisierte Inhaltsanalyse der Berichterstattung in 18 professionellen massenmedialen Angeboten zum gesellschaftsweit relevanten Konflikt um die Flucht- und Asylmigration im Jahr 2018 durchgeführt. Pluralität wird anhand der medialen Repräsentation von Deutungsmustern mit Bezug zu übergeordneten Wertorientierungen (Value-Frames) der politischen Kultur in Deutschland erfasst. Deliberativität wird entlang der Indikatoren der Begründetheit, Rationalität, Sachlichkeit-Emotionalität, Zivilität sowie Responsivität (Bezugnahme von wertebezogenen Aussagen aufeinander) gemessen. Ein Vorzug des Value-Frame-Konzepts ist es, dass es den Bezug auf medienexterne Referenzpunkte zur Beurteilung publizistischer Qualität ermöglicht. Eine Typologie politischer Milieus nach Kösters und Jandura (2018) fungiert in dieser Arbeit als externer Maßstab. Die Beurteilung der analysierten Medieninhalte orientiert sich an den skizzierten Öffentlichkeitstheoretischen Leitlinien sowie am Spektrum politischer Milieus.

Die zentralen Ergebnisse der Inhaltsanalyse können wie folgt zusammengefasst und eingeordnet werden. Auf das Mediensample in seiner Gesamtheit bezogen bleibt zunächst kein Deutungsmuster von der Berichterstattung systematisch unberücksichtigt. Das Spektrum möglicher Deutungen zu Flucht- und Asylmigration wird breit vermittelt. Dies ist hinsichtlich der Forumsfunktion von Öffentlichkeit und mit Blick auf das Pluralitätsgebot positiv hervorzuheben. Deliberativitätskriterien stellen hohe, für die kommunikativ gestützte, politische Integration aber sehr wichtige Ansprüche an Medienleistungen. Die Erfüllung dieser Anforderungen wird erschwert durch die bisweilen wenig deliberativen Kommunikationsstile politischer Akteure, die im Kampf um die Aufmerksamkeit und Zustimmung des Publikums miteinander konkurrieren. Auch allgemeine mediale Entwicklungen hin zu einem publikumsorientierten, boulevardesken

Berichterstattungsstil mögen das Ausmaß von Deliberativität beeinträchtigen. Es zeigt sich empirisch, dass das Deliberativitätsniveau insgesamt nicht hoch ist und auch Differenzen zwischen Medienangeboten – anders als bei der Pluralitätsdimension – nicht allzu groß sind. Ohne weiter zwischen deliberativen Elementen zu unterscheiden, halten sich deliberative und nicht-deliberativ gestaltete Aussagen die Waage. Ein differenzierter Blick offenbart, dass die gewünschte Zivilisierung der politischen Auseinandersetzung in einem Großteil der Medienangebote durch eine vornehmlich sachliche und zivile Konfliktdarstellung befördert wird. Demgegenüber werden Konfliktpositionen allerdings relativ selten (rational) begründet oder entsprechend dem Kriterium der Responsivität miteinander in Beziehung gesetzt. Dies ist ein ernüchterndes Resultat, weil es sich bei der Begründetheit und Responsivität um deliberative Elemente handelt, die für die Integration heterogener Auffassungen in dasselbe Gemeinwesen besonders nützlich sind: Sofern Bevölkerungsgruppen hingegen keine Begründungen für die Problemsichten ihrer Mitbürger aufgezeigt werden, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass von der eigenen Position abweichende Sichtweisen anerkannt und toleriert werden. Ohne die mediale Vermittlung von Begründungen wird politischen Akteuren gewissermaßen die Option genommen, Argumente für ihre Standpunkte medial vorzubringen und sich gegenüber anderen Positionen zu behaupten. Dies mag auf Seiten der Bürgerschaft die Akzeptanz politischer Entscheidungen beeinträchtigen und das Vertrauen in den Prozess der Entscheidungsfindung mindern. Zusätzlich wird der Bürgerschaft erst mit einer Konfliktbearbeitung, in der unterschiedliche Positionen aufeinander Bezug nehmen, ersichtlich gemacht, inwieweit die in der Öffentlichkeit zirkulierenden Problemsichten miteinander in Beziehung stehen und die Bildung von Kompromissen erfordern.

Neben diesem Blick auf das Mediensample in seiner Gesamtheit ist hinsichtlich der übergeordneten Forschungsfrage (FF1a, FF1b) zu erkennen, dass einzelne Medienangebote und damit die Medientypen, die sie repräsentieren, in Bezug auf ihre publizistischen Leistungen in der Tat voneinander abweichen. Mit dem vermittelten Pluralitäts- und Deliberativitätsniveau leisten einzelne Medienangebote jeweils einen unterschiedlichen Beitrag zur politischen Integration der Bürgerschaft. Es können verschiedene Momente von *Pluralität* gemessen und beschrieben werden: Dazu zählt zunächst die in der Maßzahl Shannon's H ausgedrückte Vollständigkeit und Ausgewogenheit in der Abbildung des theoretisch möglichen Deutungsrepertoires (Deutungsvielfalt). Außerdem wird die Akzentuierung bestimmter Problemsichten unter Berücksichtigung der Valenz (Deutungsprofile der zehn häufigsten Deutungen innerhalb eines Mediums), die richtungspolitische Ausgewogenheit in der Darstellung wertebbezogener Konfliktpo-

sitionen sowie das Vorkommen von konfligierenden Deutungsmustern *innerhalb* eines einzelnen Beitrags erfasst.<sup>244</sup> Bei der pluralitätsbezogenen Performanz zeigt sich kein einheitliches Bild der einzelnen Medienangebote. Es macht demnach einen Unterschied, welcher Indikator zur Beurteilung des Pluralitätsgrades eines Mediums verwendet wird (EF4). Nur ein Angebot (Der SPIEGEL) weist in allen Varianten zur Pluralitätsmessung ein hohes Niveau auf. In allen anderen Angeboten unterscheiden sich die qualitativen Stärken und Schwächen je nach betrachtetem Pluralitätsmerkmal. Das Deutungsrepertoire wird vergleichsweise breit und ausgewogen in Angeboten der Qualitätspresse (Die ZEIT, Der SPIEGEL, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung), aber auch im alternativen Leitmedium Junge Freiheit abgebildet. Angebote des Boulevardjournalismus (BILD, bild.de) weisen die geringsten H-Werte auf. In den Boulevardangeboten ist demnach nicht nur die Auswahl von Deutungsmustern begrenzt, sondern einzelne Deutungen werden zudem besonders akzentuiert. Auffällig ist ferner, dass alle Online-Angebote nur einen unterdurchschnittlichen Vielfaltswert erzielen. In richtungspolitischer Hinsicht, also unter Einschluss der Valenz mit der Deutungsrahmen vorkommen, vermitteln die folgenden Medienangebote libertäre wie autoritäre Deutungsmuster in ausgewogener Weise: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die ZEIT, Der SPIEGEL, Rheinische Post, RTL aktuell, WDR aktuell sowie faz.net.<sup>245</sup> Eine richtungspolitische Einseitigkeit und damit ein deutliches politisches Profil kann vier Medienangeboten zugeordnet werden: die tageszeitung und die junge Welt, in denen vorrangig libertäre Deutungsmuster vorkommen sowie die BILD und die Junge Freiheit als Angebote mit klar autoritär ausgerichteter Berichterstattung. Anhand der Analyse von Deutungsprofilen kann näher bestimmt werden, aus welchen *konkreten* Deutungsmustern das ausgewogene oder einseitige, mediale Porträt des Konflikts resultiert. In einem ausgewogen berichtenden Medium wie der Frankfurter Allgemeinen Zeitung finden sich unter den zehn prominentesten Deutungsmustern sowohl libertäre als auch autoritäre Positionen, die inhaltlich vielfältige Aspekte des Migrationsthemas beleuchten. Maßgebend sind etwa die Befürwortung internationaler Kooperation in der Migrationspolitik (libertär) oder ein Deutungs-

---

<sup>244</sup> Des Weiteren werden anknüpfend an eine offene Frage der wirkungsbezogenen Forschung zur zeitlichen Dynamik von Frame-Wettbewerben Messungen zur Ausgewogenheit auf den Ebenen einzelner Beiträge und des Mediums miteinander verglichen (EF4). Es zeigen sich zwischen den Varianten nur kleine Differenzen. Für die Einordnung der inhaltsanalytischen Ergebnisse ist der Analysezugang in diesem Fall nicht ausschlaggebend. Wünschenswert erscheinen Studien, auf deren Grundlage beurteilt werden kann, welche Form der medialen Darstellung von Vielfalt und konkurrierenden Frames (pro Satz, Absatz, Beitrag, Sendung oder Medium) bei wem auf welche Art und Weise wirkt.

<sup>245</sup> Aufgeführt sind hier diejenigen Medienangebote, die in *allen* berechneten Varianten des Maßes in dem vorab definierten Wertebereich zu verorten sind, der eine ausgewogene Berichterstattung erkennen lässt.

muster, das die Gefährdung innerer Sicherheit (autoritär) in den Mittelpunkt rückt. Zudem bietet die Zeitung auch inhaltlich extremen Deutungen einen öffentlichen Raum. Dazu zählen eine wohlfahrtschauvinistische Perspektive oder Formen extrem autoritärer Elitenkritik, bei der der politischen Elite im Kontext migrationspolitischer Entscheidungen ein gezielter Angriff gegen die ethnisch-kulturell definierte „Volksgemeinschaft“ zugeschrieben wird. In der jungen Welt als Medium mit eindeutig libertärem Profil umfassen die Top-Deutungen ebenfalls autoritäre bis extrem autoritäre Positionen, drei libertäre Deutungsmuster sind aber anteilmäßig dominant. Zu diesen Deutungsrahmen zählen das Argument der humanitären Verpflichtung zur Hilfe, Kritik gegenüber einer zu restriktiven und inhumanen Migrationspolitik der Elite sowie die Beanstandung einer Verschiebung der politischen Diskussionskultur in Richtung des rechten Lagers. Die Untersuchung von widerstreitenden Konfliktpositionen innerhalb einzelner Beiträge zeigt zuletzt, dass konfligierende Deutungen insbesondere in Artikeln der ZEIT sowie des SPIEGELS vorkommen. Dies ist mit Blick auf den inhaltlichen Charakter dieser Medien (analytische Einordnung aktueller Debatten) einleuchtend. Relativ häufig finden sich widerstreitende Positionen daneben auf bild.de oder tagesschau.de, während die junge Welt, die Tagesschau sowie spiegel.de geringe Anteile von Beiträgen mit konfligierenden Deutungen aufweisen. Letzteres zeigt, dass diese Art der medialen Konflikt Darstellung in ganz unterschiedlichen Medientypen präsent ist und keinem erkennbaren Muster folgt. Insgesamt belegen die je nach betrachteter Kategorie unterschiedlichen Pluralitätsgrade von Medienangeboten die Notwendigkeit, verschiedene Facetten von Pluralität voneinander abzugrenzen und eine differenzierte Einschätzung des pluralitätsbezogenen Leistungsvermögens von Medien vorzunehmen.

Wie erwähnt zeigen sich hinsichtlich des *Deliberativitätsniveaus* grundsätzlich eher geringe Unterschiede zwischen einzelnen Medienangeboten. Unter Berücksichtigung dessen veranschaulichen Globalindizes, die alle fünf beziehungsweise vier Deliberationsvariablen einschließen, dass vor allem Qualitätsmedien in der Print- sowie in der Online-Variante (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Die ZEIT, die tageszeitung, sueddeutsche.de, tagesschau.de, spiegel.de, faz.net) überdurchschnittlich deliberativ berichten.<sup>246</sup> Zudem kennzeichnet die Rheinische Post eine deliberative Vermittlung von wertebezogenen Aussagen. Das Deliberativitätsniveau der Boulevardangebote (BILD, bild.de) sowie der alternativen Leitmedien (junge Welt, Junge Freiheit) ist bei den Globalindizes am geringsten. Mit der Betrachtung einzelner Deliberationsvariablen kann beschrieben werden, wie sich die Globalwerte zusammen-

---

<sup>246</sup> Der Globalindex wird einmal inklusive sowie einmal exklusiv der Kategorie Sachlichkeit-Emotionalität berechnet.

setzen. Beispielsweise charakterisiert die Boulevardangebote nicht bei allen deliberativen Elementen ein niedriges Niveau. Im Falle der Begründetheit von Positionen liegen BILD und bild.de ausnahmsweise knapp über dem generell niedrigen Durchschnitt. Während alle Rundfunkangebote (Tagesschau, RTL aktuell, WDR aktuell) bei der Begründetheit relativ geringe Werte aufweisen, so berichten diese Angebote – anders als die Boulevardmedien – überdurchschnittlich häufig auf sachliche und zivile Weise. Für die Rundfunkangebote ergeben sich dadurch bei den Globalindizes Werte in der Nähe des Durchschnitts.

Im Hinblick auf die diskutierten *Einflussfaktoren* qualitativer Berichterstattung zeigt sich, dass *Angebote des Qualitätsjournalismus* (Qualitätszeitungen Print und Online, Wochenzeitungen sowie politische Magazine) ihrer Bezeichnung auch im Kontext des Fokus dieser Arbeit – unter Berücksichtigung einzelner Ausnahmen – gerecht werden (T3a, T3b, T4a, T4b). Insgesamt liefert dieser *Angebotstyp* jene publizistischen Leistungen, die zur Erfüllung öffentlichkeitstheoretischer Maßstäbe vonnöten sind. Qualitätsmedien erscheinen mit Blick auf die empirischen Befunde als die zentralen Medienorganisationen, von denen ein gesamtgesellschaftlicher Mehrwert ausgehen kann. Trotz des hohen Konflikt- und Polarisierungspotenzials des untersuchten Themas verfügen Inhalte der Qualitätsmedien über die Eigenschaft, das Issue politisch-integrativ zu vermitteln. Das heißt, sie geben das Repertoire themenbezogener Deutungen in breiter und ausgewogener Art und Weise wieder. Die heterogenen Positionen kommen in der Tendenz samt einer Begründung vor und werden in sachlicher und ziviler Form präsentiert. Die Berichterstattung im Medium die tageszeitung kann in diesem Zusammenhang als „Sonderfall“ eingeordnet werden. Zwar wird das Issue hier tendenziell deliberativ (relativ hohe Werte bei den Globalindizes) vermittelt, die Auswertungen zur Pluralität offenbaren aber ein klar libertär ausgerichtetes Profil. Allzu überraschend ist dieses Ergebnis nicht. Denn es entspricht dem bei Blöbaum (2006, 186) und im Methodenkapitel (4.2) beschriebenen „Doppelcharakter“ des Mediums zwischen einem Leitmedium alternativer Öffentlichkeit und einer überregionalen Qualitätszeitung. Die qualitativen Stärken der Zeitung liegen bei der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylnmigration im Bereich der Deliberativität.

Nachrichtenangebote des *öffentlich-rechtlichen Rundfunks* werden gemeinhin dem Qualitätsjournalismus zugeordnet. Ein politisch-integrativer Auftrag gilt für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in hervorgehobenem Maße. Die empirische Auswertung offenbart, dass die untersuchten öffentlich-rechtlichen Fernseh- und Radionachrichtensendungen (Tagesschau, WDR aktuell) den theoretischen Ansprüchen an eine deliberative Berichterstattung nicht vollständig genügen können. Es wird sehr sachlich und zivil berichtet, es mangelt jedoch an begründeten und responsiven Aussagen. Damit bleibt das Deliberativitätsniveau zusammengenommen

durchschnittlich bis knapp unterdurchschnittlich. Entsprechend den theoretischen Annahmen und ähnlich wie in der Studie von Wessler und Rinke (2014) ist die Deliberationsqualität innerhalb der Tagesschau höher als bei RTL aktuell (Bestätigung von T2b).<sup>247</sup> Die Differenzen zwischen den Sendungen sind allerdings relativ klein. Eine Erklärung dafür könnte das Berichterstattungsformat der *Nachrichtensendung* sein, dessen Ziel eine komprimierte Darstellung der wichtigsten Themen des Tages ist (Wessler 2018, 94ff.). Der begrenzte Umfang scheint einer ausführlichen und analytischen Bearbeitung einzelner Themen entgegenzuwirken und einen Sound-Bite-Journalismus (Rinke 2016) zu begünstigen. Dieser Befund soll wiederum nicht so interpretiert werden, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk seinem Integrationsauftrag gemeinhin nicht gerecht werden kann. Mit Nachrichtensendungen wird ein spezielles Format mit hoher Relevanz in den Informationsrepertoires der Bevölkerung betrachtet. Über die Vielzahl anderer für die Meinungsbildung relevanter, öffentlich-rechtlicher Formate (zum Beispiel Polit-Talkshows oder politische Magazine) kann hingegen keine Aussage getroffen werden. Darüber hinaus weist das ebenfalls untersuchte Online-Angebot der Tagesschau einen relativ hohen Deliberativitätsgrad auf.

Als wirkungsvoller Einflussfaktor für das Kriterium der Ausgewogenheit (Pluralität) erweist sich – neben der Charakterisierung als Qualitätsmedium – das *politisch-publizistische Programm* beziehungsweise *die redaktionelle Linie* eines Mediums (T5). Damit bestätigt diese Arbeit einen der Kommunikationswissenschaft bekannten Wirkungszusammenhang. Die Behandlung des Issues Flucht- und Asylmigration ist dabei umso einseitiger, je stärker das politische Profil eines Mediums ausgeprägt ist. Leitmedien am Rand des politischen Spektrums (junge Welt, Junge Freiheit), eine Qualitätszeitung mit klarer Blattlinie (die tageszeitung) sowie die wichtigste Boulevardzeitung in Deutschland (BILD) fallen als Angebote mit einer starken richtungspolitischen Neigung ins Auge. Es sind damit auch primär diese Medien, die als Organe politischer Grundorientierungen agieren (FF2a). Die Messung von wertebezogenen Deutungsmustern ermöglicht es, die in einem Medium vermittelte Weltsicht differenziert zu beschreiben. So kann beispielsweise die Art des in der BILD und der Jungen Freiheit kommunizierten Autoritarismus voneinander abgegrenzt werden. Die Boulevardzeitung ist mit Blick auf die in ihr prominenten Deutungsmuster einem moderat autoritären Lager zuzuordnen. Besonders häufig

---

<sup>247</sup> Über diese allgemeine Übereinstimmung hinaus zeigen sich bei einer detaillierten Betrachtung einzelner Deliberationsvariablen zum Teil Abweichungen zwischen der vorliegenden Untersuchung und den Studienergebnissen von Wessler und Rinke (2014). Anders als in der genannten Studie schneidet RTL aktuell in den Vergleichskategorien nicht durchweg schlechter ab als die Tagesschau. Ein unmittelbarer Vergleich ist aber aufgrund der im Detail unterschiedlichen Operationalisierung und der themenübergreifenden Analyse der Berichterstattung bei Wessler und Rinke auch nicht möglich.

kommen hier Deutungen vor, die eine Skepsis gegenüber der Motivation und Handlungsfähigkeit der politischen Elite in migrationspolitischen Fragen sowie Sorgen um eine zuwanderungsbedingt gestiegene Kriminalität und eine verringerte Sicherheit im Inneren thematisieren. Das alternative Leitmedium der Jungen Freiheit kennzeichnet ebenfalls die Betonung von Fragen innerer Sicherheit und die Forderung nach einer restriktiveren Innenpolitik. Was das Medium aber von der BILD im Speziellen unterscheidet, ist die Akzentuierung einer extrem autoritären Elitenkritik. Die Elite wird bei diesem Deutungsmuster als Feind aufgefasst, dessen migrationspolitisches Handeln sich bewusst gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung richte. Ziel der Sprecher und Akteure, die eine entsprechende Sichtweise vertreten, ist ein radikaler Austausch der gegenwärtigen Elite.

Wie theoretisch erwartet, sind es Angebote des *Boulevardjournalismus* sowie die *Leitmedien am Rand des politischen Spektrums*, die vom öffentlichkeitstheoretischen Ideal auffallend abweichen (T3a, T3b). Sie sind durch eine politisch einseitige, wenig deliberative Berichterstattung gekennzeichnet. Sicher mag davon – insbesondere im Fall der Angebote am Rand des politischen Spektrums (junge Welt, Junge Freiheit) – für politisch extreme Teile der Bevölkerung eine mobilisierende und *gruppenintern* integrative Wirkung ausgehen. Zudem dienen alternative Leitmedien dazu, den Themen und Perspektiven randständiger Gruppen öffentliche Resonanz zu verschaffen. Einen *gesamtgesellschaftlichen* Mehrwert im Sinne einer brückenbildenden, politischen Integration heterogener Gesellschaften können diese Angebote für sich genommen jedoch nicht bezwecken. Trotz der Heterogenität von gesellschaftlichen Problem-sichten wird in diesen Angeboten ein vergleichsweise homogenes Bild des Streitthemas gezeichnet. Politische Kontrahenten erhalten hier nicht die Möglichkeit, ihre abweichenden Deutungen zum Thema zu begründen. Akteure des „eigenen“ politischen Lagers sind andersherum nicht gezwungen, ihre Positionen und Entscheidungen gegenüber anderen Sichtweisen zu legitimieren. Eine wahrhaft demokratische Meinungsbildung unter Kenntnisnahme der vielfältigen Ansichten ist für die Nutzerschaft dieser Angebote kaum möglich. Die inhaltlich einseitige und selten zivile Konfliktbearbeitung wirkt den übergeordneten Zielen politischer Integration durch Massenmedien vielmehr entgegen – das heißt der Toleranz anderer Perspektiven und der Wahrnehmung als eine zusammengehörige politische Gemeinschaft. Stattdessen können sich bereits bestehende Sichtweisen des Publikums verstärken und verfestigen. Zu erwarten ist ferner, dass aus der Rezeption eines wenig pluralistisch-deliberativen Abbilds der politischen Auseinandersetzung publikumsseitig auch eine verminderte Offenheit gegenüber Kompromissbildungen folgt. Diese Bereitschaft zum Kompromiss und ihre Reproduktion durch zivile Formen der

Konfliktkommunikation ist mitentscheidend für eine funktionsfähige Demokratie. Sofern Medienangebote gesellschaftliche Streitthemen aber auf eine Weise porträtieren, die den Ansprüchen der Pluralität und Deliberativität nicht genügt, gefährden sie damit auch den Fortbestand eines intakten demokratischen Gemeinwesens.

*Weitere theoretisch abgeleitete Thesen* zur Berichterstattungsqualität bestätigen sich beim Thema Flucht- und Asylmigration hingegen nicht. Dazu zählt etwa die Annahme, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk hinsichtlich wertebbezogener Deutungsmuster eher binnenpluralistisch informiert, der private Rundfunk und die Presse dagegen außenpluralistisch ausgerichtet sind (T1). Auch die Erwartung, dass in der Auswahl öffentlich-rechtlicher Rundfunknachrichten (Tagesschau, WDR aktuell) stets vielfältiger als im Angebot des privaten Rundfunks (RTL aktuell) berichtet wird, kann nicht untermauert werden (T2a): Hinsichtlich der Deutungsvielfalt nimmt RTL aktuell eine mittlere Position zwischen den Rangplätzen der beiden öffentlich-rechtlichen Angebote ein. Im Falle des Ausgewogenheitsgrades sind sich die Ergebnisse der drei Angebote relativ ähnlich. Sie befinden sich – bei der Berechnungsvariante ohne die Deutungsmuster ‚Internationale Kooperation‘ und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ – in dem Wertebereich, der eine ausgewogene Berichterstattung anzeigt. Im Vergleich aller Varianten der Pluralitätsmessung rangiert RTL aktuell hinter drei Angeboten des Qualitätsjournalismus auf dem vierten Platz von insgesamt 18 Medienangeboten. Für die Analyse der Online-Pendants von Qualitätsmedien zeigt sich, dass diese nur im Falle von Deliberativität, nicht aber hinsichtlich der Pluralität einen durchweg höheren Qualitätsgrad aufweisen als sonstige Online-Angebote (T4a, T4b). Es ist unklar, ob diese Abweichungen von den theoretischen Annahmen mit dem Fokus der Untersuchung begründet werden können. Darüber werden erst zukünftige Studien – beispielsweise zum Value-Framing anderer Issues – Auskunft geben können.

Über den Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad in *Regionalzeitungen* sowie in den Nachrichteninhalten von *Online-Portalen* ist der Forschung bislang wenig bekannt. Der Analyse der Rheinischen Post sowie des Portals t-online.de werden dementsprechend explorative Fragestellungen vorangestellt (EF1, EF2). Die Rheinische Post kann tendenziell auch zu den Angeboten gezählt werden, die das Thema Flucht- und Asylmigration auf politisch-integrative Weise bearbeiten. Aufgrund der auffälligen Dominanz eines einzigen Deutungsmusters (‚Internationale Kooperation‘) ergibt sich hier zwar ein unterdurchschnittlicher Wert für den Shannon-Index, der anzeigt wie vollständig und ausgewogen das Deutungsrepertoire ausgeschöpft wird. Demgegenüber zeichnet die Rheinische Post aber eine richtungspolitische Ausgewogenheit sowie ein vergleichsweise hohes Deliberativitätsniveau aus. Angesichts der hohen Bedeutung regio-



naler Berichterstattung in den Informationsrepertoires der deutschen Bevölkerung sind die Ergebnisse zu diesen beiden Qualitätsaspekten durchaus zufriedenstellend. Dennoch ist die Analyse einer einzigen Regionalzeitung nicht ausreichend, um über diesen Journalismustyp in Anbetracht der Diversität von Regionalzeitungen eine endgültige Aussage zu treffen. Das Online-Portal t-online.de kann die öffentlichkeitstheoretischen Anforderungen nur ansatzweise erfüllen. Seine themenbezogene Berichterstattung kennzeichnen eine – je nach Index-Variante – ausgewogene Abbildung von Konfliktpositionen, aber auch eine unterdurchschnittliche Deutungsvielfalt (Shannon's H) sowie ein leicht unterdurchschnittlicher Deliberativitätsgrad. Im Methodenkapitel wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei t-online.de um ein spezielles Angebot handelt, das als Medium zwischen einer klassischen Nachrichten-Webseite und einem Online-Portal klassifiziert werden kann. Zum Zwecke einer generellen Einordnung des Qualitätsniveaus im Typ des Online-Nachrichtenportals benötigt es zusätzliche inhaltsanalytische Erhebungen, die das Mediensample um andere reichweitenstarke Angebote des Typs erweitern. Des Weiteren stellt eine explorative Frage in Anlehnung an die bisherige Qualitätsforschung zur Diskussion, ob sich über die bisherige Differenzierung von Medienangeboten und Medientypen hinaus, je nach *Mediengattung* Unterschiede in der Medienperformanz zeigen (EF3). Während sich hinsichtlich der Deliberativität keine herausragenden Differenzen zwischen den Gattungen ausmachen lassen, so gestaltet sich die Diagnose bezüglich der pluralitätsbezogenen Aspekte anders. Besonders ins Auge fällt die höhere Deutungsvielfalt von Print-Angeboten im Vergleich zu allen anderen Gattungen sowie ihre – in Relation zur Online-Gattung – richtungspolitische Ausgewogenheit. Eine Begründung für die verminderte Deutungsvielfalt in Rundfunk- und Online-Angeboten mag darin liegen, dass diese sich in der Konfliktdarstellung auf die Vermittlung von zwei Deutungsrahmen (Internationale Kooperation: Pro' und ‚Humanitarismus: Pro‘) konzentrieren. Die Dominanz dieser beiden Deutungen ist auch für die generell stärker libertäre Positionierung aller Online-Angebote ursächlich. In diesem Zusammenhang ist – für diejenigen Angebote bei denen ein solcher Vergleich möglich ist – zudem hervorzuheben, dass die Online-Berichterstattung durch eine gegenüber dem Print- und Fernseh-Pendant eigenständige Bearbeitung des Themas Flucht- und Asylnmigration charakterisiert ist. Die Angebote bild.de, spiegel.de, faz.net sowie sueddeutsche.de akzentuieren hinsichtlich des Deutungsrepertoires wie beschrieben zwei Deutungsmuster besonders stark. Außerdem zeigen sich hinsichtlich der richtungspolitischen Ausgewogenheit relativ große Differenzen zwischen der BILD und bild.de sowie zwischen dem SPIEGEL und spiegel.de – die Online-Ausgaben berichten deutlich libertärer. Journalistisch-professionelle Online-Angebote scheinen beim Thema Flucht- und Asylnmigration die Vielfalt des Deutungsrepertoires nur begrenzt wiederzugeben,

die Berichterstattung gestaltet sich relativ homogen. Die Rezeption von Online-Nachrichten gewinnt auf die gesamte Nutzerschaft bezogen und vor allem in jüngeren Altersgruppen an Relevanz. In diesem Zusammenhang signalisieren die gattungsspezifischen Befunde und die Pendant-Vergleiche die Wichtigkeit, eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit vielfaltsrelevanten Faktoren der Internetöffentlichkeit voranzutreiben. Die empirischen Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass Aspekte wie eine Orientierung am Massenpublikum, die journalistische Koorientierung oder die Mehrfachverwertung von Inhalten das mediale Abbild politischer Streitthemen in journalistisch-professionellen Online-Angeboten moderieren (Zerback 2013; Potthoff 2012; Neuberger und Lobigs 2010). Bezogen auf die vorliegende Studie ist allerdings zu bedenken, dass vergleichsweise mehr und hinsichtlich des zugrundeliegenden Medientyps auch voneinander abweichende Print-Angebote Teil des Mediensamples sind. Der Vielfaltsgrad der Online-Gattung könnte sich erhöhen, wenn das Sample auch Online-Angebote an den Rändern des politischen Spektrums sowie digitale Angebote mit einem Schwerpunkt auf Hintergrundberichterstattung und der analytischen Einordnung politischer Themen einbezieht.

Die individuelle Wahrnehmung, sich mit seinen Problemsichten öffentlich repräsentiert zu sehen, ist ein wichtiger Faktor politischer Integration. Die *mediale Repräsentation von politischen Grundorientierungen* ist in der Forschung bislang vernachlässigt worden. Dabei schließt das Thema unmittelbar an die politikwissenschaftliche Diskussion um eine Krise der Repräsentation und um Repräsentationslücken an. Die Studie bearbeitet verschiedene Teilaspekte medialer Repräsentation. Im Zentrum der Analyse steht die Erfassung von wertebezogenen Aussagen. Die Bereitstellung solcher Heuristiken zum Zwecke der individuellen Urteilsbildung unterscheidet sich zwischen den Medienangeboten. Das heißt auch, dass Medienangebote dahingehend voneinander abweichen, inwiefern sie die *symbolische Repräsentation* von Positionen in den politischen Grundkonflikten unterstützen. Die empirischen Ergebnisse zeigen das Folgende: Wie bereits erörtert wird kein Deutungsmuster in der gesamten Berichterstattung systematisch ausgeklammert. Das ist mit Blick auf das öffentlichkeitstheoretische Prinzip der Offenheit ein positiv zu beurteilender Befund. Auffällig ist jedoch, dass wirtschafts- und arbeitsmarktbezogene Unterthemen sowie Deutungsrahmen, die auf die sozioökonomische Konfliktdimension rekurrieren, nur selten aufgegriffen werden. Das Thema Flucht- und Asylnmigration wird im Untersuchungszeitraum vornehmlich als politisch-kultureller Konflikt dargestellt. Für diejenigen Teile der Bevölkerung, die ökonomische Gesichtspunkte in den Mittelpunkt ihrer Beurteilung politischer Sachverhalte stellen, ist die mediale Repräsentation ihrer Problemsichten leicht eingeschränkt. Tiefergehende Analysen zur medial vermittelten Pluralität werden aufgrund des Berichterstattungsfokus im Untersuchungszeitraum ausschließlich für die politisch-

kulturelle Konfliktdimension durchgeführt. Die Annahme medialer Repräsentationslücken kann auf Basis dieser Analysen nicht empirisch gestützt werden: Zwar zeigt sich insgesamt eine leichte Tendenz hin zu einer libertären Perspektive auf das Thema. Diese Richtung ist bei einer ungefähren 60:40-Verteilung von libertären und autoritären Deutungsmustern jedoch nicht als besorgniserregende Asymmetrie in der medialen Abbildung von Konfliktpositionen einzuordnen. Ferner vermittelt eine Reihe von massenmedialen Angeboten das Thema in richtungspolitisch ausgewogener Weise und es existieren daneben Medien, die eine ausgeprägt autoritäre Perspektive einnehmen (FF2a). Die spezifischen Auswertungen zur „Reflective Diversity“ zeigen schließlich, dass für jedes der betrachteten Milieus Medienangebote existieren, die in ihrer inhaltlichen Ausrichtung mit den Grundhaltungen der Milieus auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension korrespondieren (FF2b). Zusammengenommen lässt sich festhalten, dass Vorwürfe einer richtungspolitisch verzerrten Flucht- und Asylberichterstattung gegenüber dem journalistischen Mainstream auf Grundlage der empirischen Befunde *nicht* haltbar sind.

Als weiteres Element medialer Repräsentation wird der Zusammenhang von politischen Parteien und den von ihnen öffentlich vertretenen Konfliktpositionen betrachtet (FF3a, FF3b). Die Ergebnisse der Analysen liefern erstens weitergehende Erkenntnisse, um die Struktur des öffentlichen Diskurses zu Flucht- und Asylnmigration im Untersuchungszeitraum nachzuzeichnen. Zweitens können anhand von Korrespondenzanalysen *Diskurskoalitionen* von Parteien und Medienangeboten identifiziert werden. Im Kern zeigt sich eine Aufspaltung in libertäre, moderate sowie autoritäre Diskurskoalitionen: GRÜNE, LINKE, die tageszeitung, tagesschau.de, Tagesschau, spiegel.de, junge Welt und bild.de als libertäre Koalition; FDP, CSU, AfD, Frankfurter Allgemeine Zeitung, BILD, Junge Freiheit als autoritäre Koalition; CDU, SPD, WDR aktuell, sueddeutsche.de, Süddeutsche Zeitung, Die ZEIT, t-online.de, RTL aktuell, Rheinische Post, Der SPIEGEL und faz.net bilden die moderate Koalition.<sup>248</sup> Über diese richtungspolitische Korrespondenz zwischen Parteien und Medien hinaus zeigen Rangkorrelationen, dass sich die Akzentuierungen konkreter Deutungsmuster vor allem bei der tageszeitung und den GRÜNEN einerseits sowie bei der Jungen Freiheit und der AfD stark ähneln. Die erkannten Paralle-

---

<sup>248</sup> Diese exemplarische Zusammenfassung von Diskurskoalitionen bezieht sich auf eine Berechnung, die den im Untersuchungszeitraum prominenten Konflikt zwischen den Positionen ‚Internationale Kooperation‘ (libertär) und ‚Nationalstaatliche Souveränität‘ (autoritär) nicht berücksichtigt. Wenn diese Deutungsmuster in die Kalkulation einbezogen werden, ändert sich die Verortung von Parteien und Medien zum Teil deutlich: GRÜNE, CDU, SPD, Tagesschau, tagesschau.de, spiegel.de, die tageszeitung (libertäre Koalition, Befürwortung internationale Kooperation); FDP, CSU, AfD, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Junge Freiheit, BILD (autoritäre Koalition, Befürwortung nationalstaatliche Souveränität); LINKE, bild.de, junge Welt, sueddeutsche.de, WDR aktuell, Süddeutsche Zeitung, Rheinische Post, Die ZEIT, t-online.de, RTL aktuell, Der SPIEGEL, faz.net (moderate Koalition).

litäten zwischen Parteien und Medienangeboten sind insbesondere im Kontext von individuellen Wahlentscheidungen von Relevanz. Je nach rezipiertem Medienangebot variiert, inwiefern der einzelne Bürger über den Deutungshorizont einzelner Parteien in Kenntnis gesetzt wird. Dies ist bedeutsam für die individuelle Entscheidung darüber, welche Partei die eigenen Grundüberzeugungen widerspiegelt und als Wahloption in Betracht gezogen wird.

Der zuletzt genannte Punkt leitet über zur Frage nach der Fragmentierung öffentlicher Kommunikation und den daraus abzuleitenden Konsequenzen für die politische Integration der Bürgerschaft sowie für die Wahrnehmung der Staatsbürgerrolle. Ausgehend von Unterschieden zwischen einzelnen Medienangeboten sind prinzipiell auch Differenzen der publizistischen Leistungen in den *Medien-Arenen politischer Milieus* anzunehmen: Je nach Informationsrepertoire bewegen sich Angehörige eines Milieus demnach in Teilöffentlichkeiten mit einem mehr oder weniger hohen Pluralitäts- und Deliberativitätsgrad. In dieser Arbeit wird unter Rückgriff auf eine Typologie politischer Milieus ein Vorschlag zur Untersuchung dieser Annahme unterbreitet. Aufgrund methodischer Einschränkungen können die dazugehörigen Ergebnisse allerdings nur Näherungswerte liefern. Diese vorläufige Annäherung liefert kein bedenkliches Bild: Keines der Milieus bewegt sich in einer politisch *extrem* homogenen Medien-Arena oder in einer Arena mit sehr geringem Deliberativitätsgrad. Nichtsdestotrotz lassen sich an den Ergebnissen gewisse Tendenzen ablesen, die im Sinne einer Vorlage für Anschlussstudien thesenartig formuliert werden können: (1) Politisch besonders involvierte Milieus rezipieren eher eine Berichterstattung, die den politischen Grundhaltungen des Milieus inhaltlich nahesteht. Diese These schließt zum einen an im Theoriekapitel vorgestellte Überlegungen von Prior (2013) an. Zum anderen wird sie aus dem Befund abgeleitet, dass die Teile der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ mit auffällig freiheitlicher Grundorientierung (‚Kritisch-Engagierte‘, ‚Marktorientiert-Involvierte‘) auch eher libertäre Medieninhalte rezipieren. Es handelt sich dabei um Milieus, die sich neben ihren Wertorientierungen durch eine Nähe zum Politischen auszeichnen. Die Nähe beziehungsweise Distanz zur Politik wird bei der herangezogenen Milieu-Typologie über die interne und externe Dimension der politischen Selbstwirksamkeit (Political Efficacy) operationalisiert (Kösters und Jandura 2018, 141). Die ‚Aktive Bürgerschaft‘ kennzeichnet ein hohes Vertrauen sowohl in die eigene politische Kompetenz (interne Dimension) als auch in die Responsivität

der Eliten (externe Dimension).<sup>249</sup> Diese Bevölkerungsteile zeigen darüber hinaus ein hohes politisches Interesse, engagieren sich und sprechen auch mit ihren Mitmenschen relativ häufig über politische Sachverhalte. Ihr Informationsrepertoire umfasst vor allem Qualitätsmedien aller Mediengattungen (ebd.).<sup>250</sup> Ein weiteres Milieu, die ‚Konkurrenzorientierten Rechten‘, ist auf eine andere Weise als involviert zu charakterisieren. Neben einem hohen Vertrauen in die eigene politische Kompetenz verfügt das Milieu über politische Einstellungen, die von Ressentiments geprägt sind. Diese umfassen wohlfahrtschauvinistische Haltungen, Skepsis gegenüber Migranten und Eliten sowie eine geringe Demokratiezufriedenheit. Vor dem Hintergrund dieser deutlichen Positionierung ist also prinzipiell von einer intensiven Auseinandersetzung mit politischen Sachverhalten auszugehen – auch wenn diese anders als bei der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ im Kontext einer politisch-medialen Entfremdung und einer dogmatischen Abwehr gegenüber abweichenden Positionen stattfindet. Entsprechend der angeführten These bewegt sich das Milieu in einer eher autoritär berichtenden Medienumgebung. Gegen die Annahme einer unausgewogenen Informationsdiät politisch involvierter Milieus spricht gegenüber den bisherigen Ausführungen, dass das ebenfalls der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ zuzuordnende, aber gesellschaftspolitisch autoritäre Milieu der ‚Engagierten Konservativen‘ ebenfalls eine libertär geprägte Berichterstattung rezipiert. Ein Erklärungsansatz könnte sein, dass es sich um ein Milieu handelt, das trotz seiner wertebezogenen Grundhaltung prinzipiell offen gegenüber anderen Problemsichten ist und damit eine Bereitschaft zum Diskurs zeigt. Dies wird zum einen dadurch untermauert, dass das Informationsrepertoire des Milieus vergleichsweise sehr breit und die Chance von anderen Perspektiven zu erfahren damit hoch ist. Zum anderen sind die interpersonalen Kommunikationsnetzwerke des Milieus politisch sehr heterogen (ebd., 156ff.). Die hier skizzierten Verweise auf die Eigenschaften politischer Milieus machen auf die Notwendigkeit aufmerksam, vermittelte Medieninhalte im Kontext des je nach Bevölkerungssegment unter-

---

<sup>249</sup> An dieser Stelle ist wiederholt auf die zwei unterschiedlichen, im Rahmen der Studie verwendeten Definitionen des Begriffs „Responsivität“ zu verweisen. Einerseits geht es um ein Merkmal der Deliberativität öffentlicher Kommunikation, das inhaltsanalytisch anhand der Berichterstattung zu Flucht- und Asylummigration geprüft wird. Andererseits bezieht sich Responsivität auf ein Element der Repräsentationsbeziehung zwischen politischen Eliten und der Bevölkerung. Wie in Teilkapitel 2.1.1 beschrieben meint Responsivität dann den Anspruch, dass Repräsentanten die von der Bevölkerung eingebrachten Forderungen im Prozess der politischen Entscheidungsfindung berücksichtigen. Aus der Wahrnehmung, dass dieser Anspruch zufriedenstellend umgesetzt wird, kann sich auf Seiten der Bevölkerung gegenüber der Elite ein Responsivitätsvertrauen ausbilden.

<sup>250</sup> Die Online-Qualitätsmedien sowie die des Rundfunks weisen ein libertäres Profil auf, Print-Angebote wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichten eher ausgewogen. Im Zuge der Verrechnung zu milieuspezifischen Medien-Arenen der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ mag dies zusammengenommen für die libertäre Ausrichtung der rezipierten Berichterstattung verantwortlich sein.

schiedlichen Einstellungsgefüges zu beurteilen. Medieninhalte und die politisch-kommunikativen Praktiken von Milieus stehen in einem reziproken Verhältnis (Bennett und Iyengar 2008, 724ff.). Wenn sich empirische Belege für die angeführte These (1) finden lassen, sind daraus beispielsweise nicht zwingend Tendenzen einer politisch-kommunikativen Abschottung einzelner Bevölkerungsgruppen abzuleiten. Entscheidend für die Wirkung medialer Inhalte ist zusätzlich, wie sich die bevölkerungsseitigen Voraussetzungen politischer Integration gestalten. Neben publizistischen Leistungen von hoher Qualität ist auf Seiten der Bürgerschaft die Bereitschaft notwendig, am Prozess einer deliberativ-integrativen Meinungs- und Willensbildung teilzunehmen. Es benötigt also einen *Modus der Meinungsbildung*, der mit einer pluralistisch-deliberativen Berichterstattung im Einklang steht. Dieser ist mit Blick auf die konturierten Merkmale einzelner Milieus eher bei den ‚Engagierten Konservativen‘, als bei den ‚Konkurrenzorientierten Rechten‘ gegeben. Letztere verfügen mit dogmatisch-ablehnenden Haltungen und einer geringen Diskursbereitschaft über jene Eigenschaften, die der Teilhabe am Prozess integrativer Kommunikation eher entgegenwirken (siehe ausführlich Weiß et al. 2019; Kösters und Jandura 2018).

Die zweite These (2) schließt an die Annahme eines wechselseitigen Verhältnisses von Medieninhalten und den Merkmalen politischer Milieus an. Sie lautet wie folgt: In der Deliberativitätsdimension zeigt sich eine Stratifikation der rezipierten Informationsqualität. Das heißt, dass je näher ein Milieu dem Politischen im Hinblick auf beide Dimensionen politischer Selbstwirksamkeit steht, desto höher ist das deliberative Niveau der vom Milieu rezipierten Berichterstattung. Dies zeigen die empirischen Ergebnisse: Die Milieus der ‚Aktiven Bürgerschaft‘ mit breiten Informationsrepertoires und einer Präferenz für Qualitätsmedien bewegen sich in Medienarenen mit relativ hohem Deliberativitätsniveau. Einen geringeren Deliberativitätsgrad rezipieren Milieus, die den Staatsbürgertypen der Mitte mit durchschnittlichen Werten bei der internen Selbstwirksamkeit sowie hohem (‚Loyal-passive Mitte‘) beziehungsweise niedrigem Responsivitätsvertrauen (‚Skeptische Mitte‘) zugeordnet werden können. Auch für den Staatsbürgertyp der ‚Entfremdeten Demokratiekritiker‘, zu denen etwa das Milieu der ‚Konkurrenzorientierten Rechten‘ zählt, findet sich ein relativ geringes Deliberativitätsniveau. Am wenigsten deliberativ gestaltet sich die vom Milieu der ‚Wenig Interessierten‘ rezipierte Berichterstattung. Dieses Milieu charakterisiert eine Distanz zum Politischen und ist dem Staatsbürgertyp der ‚Teilnahmslos-Distanzierten‘ beizuordnen. Sein Informationsrepertoire umfasst eine knapp unterdurchschnittliche Nutzung von Boulevardangeboten und Online-Portalen sowie eine leicht überdurchschnittliche Nutzung von privaten TV-Nachrichten. In diesen Medienangeboten wird das Konfliktthema zusammengekommen eher selten deliberativ vermittelt. Die Ergebnisse zur

Dimension der Deliberativität geben Hinweise darauf, dass die je nach Staatsbürgertyp unterschiedliche Konfiguration der Political Efficacy in einer Wechselwirkung mit dem Grad der (medial gestützten) politischen Integration eines Befragten respektive eines Milieus stehen könnte. Das meint, dass politisch gut integrierte Milieus, die sich etwa durch ein Vertrauen in die Responsivität der Elite, Demokratiezufriedenheit und ein individuelles Repräsentationsgefühl kennzeichnen, Medienangebote nutzen, die ihre Integration in das Gemeinwesen zusätzlich unterstützen. Andersherum wird weniger gut integrierten Milieus auf Basis ihrer Informationsrepertoires nicht das Deliberativitätsniveau bereitgestellt, das ihrer Integration zuträglich sein könnte. Von den Thesen (1) und (2) ist insgesamt abzuleiten, dass möglicherweise Teilöffentlichkeiten unterschiedlicher demokratischer Güte nebeneinander existieren. Auf der einen Seite finden sich Teile der Bevölkerung in Arenen der offenen Konfliktaustragung ein. Diese werden von Qualitätsmedien gebildet und bieten die notwendigen kommunikativen Grundlagen für die politische Teilhabe und die Integration in das Gemeinwesen. Daneben bestehen Foren, die eine homogene Weltsicht vermitteln, die mit den Grundhaltungen des Publikums korrespondiert, der politischen Integration entgegenwirken und stattdessen die Abschottung einzelner Bevölkerungssegmente begünstigen. Die formulierten Thesen gilt es in zukünftigen Studien in den Blick zu nehmen.

Als Resümee kann festgehalten werden, dass Medienangebote mit ihrer publizistischen Leistung dem Problem der politischen Spaltung teils entgegenwirken und es teils befördern. Die Issue-Analyse bringt dabei zum Vorschein, welche Faktoren die demokratische Qualität der Medienangebote prägen können. Mit Blick auf den *Stand der Forschung* bestätigt die Auswertung *einerseits*, dass der Kommunikationswissenschaft bekannte Einflussgrößen auch bei der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Migration wirksam sind. Dazu zählen in erster Linie die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Medientyp sowie die Zuordnung eines Mediums zu einer redaktionellen Linie. Hinsichtlich des Medientyps bearbeiten am ehesten Angebote des Qualitätsjournalismus das Thema auf integrative Weise. Boulevardmedien sowie alternative Leitmedien können die theoretischen Leistungsansprüche im Vergleich dazu kaum erfüllen. Das politisch-publizistische Programm eines Mediums ist für die richtungspolitische Ausgewogenheit der Berichterstattung maßgebend. Wenn das politische Profil eines Mediums – wie im Falle von alternativen Leitmedien – besonders stark ausgeprägt ist, dann ist die Themenbehandlung umso mehr auf eine richtungspolitische Seite des Konflikts beschränkt. Der nähere Blick auf die Deliberativitätsniveaus von Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunks zeigt, dass in ihnen nicht herausragend integrativ berichtet wird. Dies legt in Anlehnung an vorliegende Einschätzungen die Interpretation nahe, dass hier nicht die einem

Medium übergeordnete Organisationsform, sondern vielmehr das Berichterstattungsformat der Nachrichtensendung für den Qualitätsgrad ausschlaggebend ist (Wessler 2018; Rinke 2016). *Andererseits* zeigen die empirischen Ergebnisse Abweichungen von bisherigen Forschungserkenntnissen auf und weisen auf potenzielle Wirkungszusammenhänge hin, deren Gültigkeit in zukünftigen Qualitätsstudien bestimmt werden sollte. Wie auch in den öffentlich-rechtlichen Nachrichtensendungen ist das Deliberativitätsniveau von RTL aktuell – bedingt durch das Berichterstattungsformat – vergleichsweise gering. Demgegenüber vermittelt die reichweitenstärkste Nachrichtensendung im privaten Rundfunk das Issue auf vielfältigere Weise als theoretisch angenommen. Unklar bleibt, ob dies als eine Besonderheit der Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylmigration einzuordnen ist und inwieweit dieser Befund auf andere Nachrichtenangebote des privaten Rundfunks übertragen werden kann. Im Kontext der Pluralitätsdimension können zudem Differenzen zwischen Mediengattungen identifiziert werden. Angebote der Rundfunk- und Online-Gattung weisen im Gegensatz zum Print-Bereich eine geringere Vielfalt und bezüglich konkreter Deutungsmuster eine inhaltliche Homogenität in der Vermittlung von Problemsichten auf. Gerade im Hinblick auf die Popularität von Online-Angeboten ist dies ein markantes und problematisches Ergebnis. In Nachfolgestudien sollte deshalb die Frage bearbeitet werden, ob Nutzern von professionellen Online-Angeboten bei der Bearbeitung von Streitthemen generell ein nur eingeschränktes Abbild der politischen Heterogenität geboten wird. In diesem Zusammenhang ist auch auf die durchgeführten Pendant-Vergleiche (bild.de, spiegel.de, faz.net sowie sueddeutsche.de) zu verweisen. Die Unterschiede in der Pluralitätsdimension legen die in weiteren Studien zu prüfende Vermutung nahe, dass die übergeordnete Marke eines Mediums nicht zwingend als Anhaltspunkt für das Qualitätsniveau der Berichterstattung dienen kann.

Vor dem Hintergrund der Diskussion um eine Fragmentierung öffentlicher Diskurse liegt ein Augenmerk der Studie auf der Medienqualität in milieuspezifischen Medien-Arenen: Je nachdem, wie sich die Informationsrepertoires von Bevölkerungssegmenten gestalten, können Bevölkerungsteile vom politisch-integrativen Potenzial massenmedialer Öffentlichkeit mehr oder weniger profitieren. Inwieweit politische Milieus von den Positionen anderer Gesellschaftsmitglieder erfahren und einen zivilisiert-respektvollen Umgang von konfligierenden Positionen einsehen können, differiert zwischen den Bevölkerungsgruppen. Als problematisch erscheint die Situation von Milieus, die innerhalb ihrer Medien-Arenen Porträts politischer Konflikte rezipieren, die sowohl einseitig als auch nicht-deliberativ gestaltet sind. Eine solche Form der Berichterstattung fördert Entwicklungen der Abschottung und politischen Polarisierung von Bevölkerungssegmenten. Dementsprechende Milieus, deren Integration in das demokratische



Gemeinwesen gefährdet ist, können innerhalb dieser Studie nicht direkt identifiziert werden. Mit Blick auf die Auswertung für Medientypen besteht eine Gefahr aber prinzipiell für gesellschaftliche Teilgruppen, deren Informationsrepertoires sich vornehmlich aus Boulevardmedien sowie Angeboten an den Rändern des politischen Spektrums zusammensetzen.

Die Analyse von milieuspezifischen Medien-Arenen kann wie erörtert zwar keine extremen Unterschiede zwischen den Arenen erkennen, jedoch können grobe Entwicklungslinien ermittelt werden. In Folgestudien gilt es zu prüfen, ob sich (1) für die rezipierten Inhalte politisch involvierter Milieus eine richtungspolitische Einseitigkeit ausmachen lässt. Darüber hinaus soll bestimmt werden, inwiefern (2) wechselseitige Beziehungen zwischen dem Ausmaß politischer Integration auf Seiten von Bevölkerungsgruppen und dem von diesen Gruppen rezipierten Qualitätsgrad in den Medien bestehen. Der analytische Weg über Value-Frames sowie der Vergleich der von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen rezipierten Medienleistungen lassen in diesem Zusammenhang vor allem für zwei Forschungsstränge einen Gewinn erkennen. Die Tendenz, dass sich gerade politisch Involvierte einstellungskonsistenten Informationen zuwenden, steht in Einklang mit Annahmen der Selective Exposure-Forschung. Wie bereits bei Begeat (2016, 303ff.) unter Verweis auf Knobloch-Westerwick (2007, 60f.) angemerkt, erscheint es zweckmäßig, Wertorientierungen und deren Ausformung in politischen Milieus heranzuziehen, um die Selektivität in der Medienauswahl zu politischen Informationszwecken angemessen zu beschreiben. Es handelt sich bei politischen Werthaltungen um Größen, die „Personen mental unmittelbar zur Verfügung [stehen] sowie eine große Gewissheit und Intensität [aufweisen]“ (ebd., 303). Anhand von Value-Frames kann wiederum das auf die mediale Berichterstattung bezogene Gegenstück dieser wertebasierten Auswahl- und Beurteilungskriterien der Bevölkerung gemessen werden. Indem Value-Frames inhaltsanalytisch erfasst werden, kann die Konsonanz zwischen den politischen Grundhaltungen von Milieus, ihrer Medienselektion und der medialen Wiedergabe von wertebezogenen Konfliktpositionen näher beschrieben werden. Es kann präzise bestimmt werden, aus welchen spezifischen Sichtweisen sich die richtungspolitische Verortung von Medieninhalten zusammensetzt und wie sich das Niveau des Kontakts mit konkurrierenden Auffassungen gestaltet. Die Forschung zu politischen Milieus kann ausgehend von einer Analyse der wertebezogenen Deutungsmuster in der Berichterstattung lernen, anhand welcher konkreten Medieninhalte sich die in einem Milieu dominanten Wertorientierungen ausbilden, bestätigen und erhalten.

Der gewählte Zugang weist daneben einen Bezug zu dem Forschungsbereich auf, der die Rolle der Medienkommunikation für die Wahrnehmung der Staatsbürgerrolle fokussiert (Porto 2007; Zaller 2003; Schudson 1998). Die Ermächtigung zu einem eigenständigen politischen Urteil ist

ein wichtiger Bestandteil der politischen Integration durch Massenmedien (Weiß und Jandura 2017, 23). Die Vermittlung von Value-Frames kann zunächst deshalb hilfreich sein, weil das mediale Angebot von wertebezogenen Heuristiken die Urteilsbildung ganz grundlegend unterstützt. Als besonders gewinnbringend erscheint die *vielfältige* Abbildung konkurrierender Value-Frames. Der Kontakt mit einem solchen Wettstreit von Problemsichten schafft wie im theoretischen Exkurs dargelegt (Teilkapitel 2.4.2) die Voraussetzung dafür, dass Bürger stabile, mit ihren Grundhaltungen übereinstimmende Urteile fällen. Durch eine Positionsvielfalt wird zudem der öffentlichkeitstheoretische Anspruch erfüllt, dass Bürger in die Lage versetzt werden, sich unter Kenntnis der Alternativen eine eigene Meinung zu politischen Sachverhalten zu bilden. Neben einer pluralistischen Darstellung von Streitthemen ist zum Zwecke der individuellen Urteilsbildung darüber hinaus das Kriterium der Deliberativität von Bedeutung. Hierbei ist im Besonderen eine responsive Berichterstattung hilfreich, weil dem einzelnen Bürger damit aufgezeigt wird, inwieweit seine eigenen Sichtweisen von konkurrierenden Positionen betroffen sind. Die inhaltsanalytischen Ergebnisse unterstreichen, dass einzelne Medienangebote sowie Medien-Arenen die Wahrnehmung der Staatsbürgerrolle in unterschiedlichem Ausmaß unterstützen. Die Bereitstellung der kommunikativen Grundlagen politischer Teilhabe ist wie beschrieben bei den Nutzern von Angeboten am Rand des politischen Spektrums sowie von Boulevardangeboten eingeschränkt. Qualitätsmedien erweisen sich demgegenüber als Angebote, in denen die Basis für eine kompetente Teilhabe geschaffen wird. Indem die ermittelte Medienperformanz in Bezug zu Eigenschaften gesetzt wird, die die Nutzergruppen der jeweiligen Inhalte kennzeichnen, können weiterführende Erkenntnisse zum Zusammenhang der kommunikativen und kulturellen Bedingungen des Bürgerseins gewonnen werden. Im Kontext der zwei abgeleiteten Thesen wird dieses Zusammenspiel von Medieninhalten und den Merkmalen politischer Milieus bereits umrissen. Die prinzipiell ertragreiche Analyse der je nach Bevölkerungssegment rezipierten Medienperformanz kann in dieser Arbeit jedoch nicht zufriedenstellend erfasst werden. Zu unterstreichen ist zudem, dass die identifizierten Tendenzen auf minimalen Unterschieden zwischen den verglichenen Bevölkerungsgruppen basieren. Anschlussstudien mit einem präziseren methodischen Zugang sind deshalb ein wichtiges Desiderat. Das folgende Kapitel widmet sich diesem Punkt sowie zusätzlichen methodisch-konzeptionellen Weiterentwicklungen.

## 6.2 Beurteilung des methodisch-konzeptionellen Vorgehens und Ausblick

Diese Arbeit setzt in theoretischer Hinsicht die Forschung zu publizistischer Qualität und die Diskussion um eine Fragmentierung öffentlicher Diskurse miteinander in Verbindung. Es wird danach gefragt, ob sich die publizistischen Leistungen in den – für die Erfüllung des politisch-integrativen Potenzials von Öffentlichkeit zentralen – Qualitätsdimensionen der Pluralität und Deliberativität zwischen Medienangeboten sowie zwischen Medien-Arenen unterscheiden. Die zentralen Einheiten der methodischen Herangehensweise sind dabei wertebezogene Aussagen. Politische Wertorientierungen dienen in diesem Zusammenhang als Brückenkonzept. Indem Wertorientierungen als Kategorie der gesellschaftlichen Differenzierung herangezogen werden, erschließt sich die Arbeit einen *Maßstab* zur Beschreibung medialer Repräsentation. Wertorientierungen markieren die tiefverankerten Grundüberzeugungen der Bevölkerung zur Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die in Werthaltungen ausgedrückte Pluralität der Gesellschaft gilt es medial zu repräsentieren. Inwieweit normative Grundpositionen und ihre distinkte Ausformung in politischen Milieus mediale Berücksichtigung finden, wird mit dem hier angewandten Value-Frame-Konzept greifbar. Die Arbeit leistet damit nicht nur einen Beitrag zur *inhaltsanalytischen* Untersuchung von Value-Framing-Prozessen außerhalb künstlicher Experimentalsituationen. Zusätzlich wird eine Forderung der Qualitätsforschung eingelöst, publizistische Leistungen anhand von *medienexternen Beurteilungsmaßstäben* zu evaluieren. Der Mehrwert eines Bezugs auf externe Referenzpunkte wird mit dem Rückgriff auf die Milieu-Typologie nach Kösters und Jandura (2018) sowie anhand von zwei Auswertungsvarianten verdeutlicht: zum einen bei der Ermittlung des Korrespondenzgrades zwischen medial abgebildeten und milieutypischen Werthaltungen („Reflective Diversity“) und zum anderen mit der Betrachtung des Qualitätsniveaus in den – je nach Informationsrepertoire – unterschiedlichen Medien-Arenen politischer Milieus.

Mit der *Erfassung von Pluralität* auf der Ebene von wertebezogenen Idee-Elementen beziehungsweise von Standard-Argumenten wird die *inhaltliche Substanz* der medial vermittelten Auseinandersetzung zum Streitthema Flucht- und Asylnmigration unmittelbar sichtbar. Damit sind die Untersuchungsergebnisse präziser als Studien, die die Pluralität von Akteuren als Proxy-Variable heranziehen und davon ausgehen, dass von einem breiten Akteursspektrum auch eine Bandbreite von Problemsichten abzuleiten ist. Anhand von Rangkorrelationstests wurde der Zusammenhang von Akteurs- und Deutungsvielfalt für den vorliegenden Datensatz geprüft. Es zeigt sich, dass die beiden Vielfaltsmerkmale – zumindest bei der in dieser Arbeit

gewählten Analysevariante – voneinander unabhängig sind.<sup>251</sup> Dies kann als Indiz dafür gelesen werden, dass die Messung von Akteursvielfalt zur näherungsweise Bestimmung des inhaltlichen Gehalts von Pluralität nicht gut geeignet ist. Vor dem Hintergrund von FF2a wird überdies untersucht, welche Medien auf welche Weise als Organe spezifischer politischer Grundhaltungen fungieren. Der methodische Zugang über die Analyse dominanter Deutungsmuster erlaubt hier eine differenzierte Erläuterung der Weltsicht, die von einzelnen Medien durch ihre Berichterstattung zum Ausdruck gebracht wird. Diese Herangehensweise geht über die Identifikation der Dominanz bestimmter Akteure oder Pro-Contra-Bewertungen hinaus. Sie ist deshalb besonders aussagekräftig, weil mit ihr die Substanz der jeweiligen Sichtweisen rekonstruiert werden kann. Dies wurde in Teilkapitel 6.1 exemplarisch anhand der Unterscheidung des in der BILD und in der Jungen Freiheit präsenten Autoritarismus erläutert.

Gesellschaftliche Streitthemen wie Flucht- und Asylmigration berühren zentrale wertebezogene Grundhaltungen einer politischen Kultur. Werthaltungen beeinflussen damit auch die Sprecher und Akteure, die zum Gegenstand der Auseinandersetzung öffentlich Position beziehen. Zum Zwecke einer freien Meinungsbildung gilt es, die Vielfalt konkurrierender Haltungen für alle einsehbar abzubilden. Die mehr oder weniger pluralistische Wiedergabe von politischen Grundprinzipien wird mit der Studie insofern geprüft, dass die erfassten Idee-Elemente Bezüge zu eben diesen normativen Positionen aufweisen. Empirisch zeigt sich, dass die Pluralität in ihren Unterformen der Vollständigkeit und Ausgewogenheit der Konfliktdarstellung durch das politisch-publizistische Programm beziehungsweise die redaktionellen Linien einzelner Medienangebote beschnitten wird. Die Arbeit erweitert das Wissen über dieses bekannte Muster der medialen Politikvermittlung, indem dargelegt wird, welche wertebezogenen Grundpositionen und welche *konkreten* Argumente die Koalitionen von Medienangeboten und politischen Lagern inhaltlich miteinander verbinden.

*Teilaspekte* des Vorhabens dieser Arbeit können *nicht vollends zufriedenstellend* bearbeitet werden. Dies bezieht sich auf Reliabilitätswerte der Messung, Einschränkungen im Rahmen der Stichprobenziehung, die wenig präzise Verknüpfung von Mediennutzung und rezipierter Medienperformanz, die Zusammensetzung des Mediensamples sowie die Anlage der Untersuchung als Querschnittsdesign. Die nachfolgenden Abschnitte widmen sich Vorschlägen zur Bearbeitung dieser Monita sowie weiteren Anregungen für Folgestudien.

---

<sup>251</sup> Siehe zur Diskussion einer alternativen Auswertungsvariante das Teilkapitel 5.2.1.

Allgemein zu berücksichtigen ist zunächst der *Fokus der Untersuchung*. Die Ergebnisse können ausschließlich für eine Messung von Pluralität und Deliberativität auf der Ebene von wertebezogenen Aussagen Geltung beanspruchen. Zudem wird die Berichterstattung ausgewählter Medienangebote zu einem politischen Streitthema in einem ausgewählten Zeitraum analysiert. Die inhaltsanalytischen Ergebnisse können aufgrund der Selektion medialer Angebote nur einen Ausschnitt der massenmedialen Berichterstattung zum Thema Flucht- und Asylnmigration darstellen. Aufgrund forschungsökonomischer Restriktionen kann nicht für jeden Angebotstyp ein Repräsentant in das Mediensample aufgenommen werden, der im Kontext politischer Meinungsbildung der Bevölkerung von hervorgehobener Relevanz ist. Genau so wenig können für Medientyp-interne Vergleiche mehrere Repräsentanten pro Typ Eingang in das Mediensample finden. Beispielsweise könnte das Sample um politische Talkshows oder politische Fernsehmagazine (Hasebrink und Schmidt 2013, 7), um ein breiteres Spektrum des Medientyps der Regionalzeitung (Greck 2018) sowie um häufig genutzte Online-Nachrichtenportale (zum Beispiel web.de oder gmx.de, Hölig und Hasebrink 2019, 86) erweitert werden. Das Problem kommunikativer Abschottung und inziviler Kommunikationsformen wird – insbesondere was die migrationspolitische Diskussion anbelangt – mit sozialen Netzmedien in Verbindung gebracht (Arlt und Wolling 2017; Vowe 2016). Inhaltsanalytische Vergleiche von neuen Öffentlichkeitsformen wie Kommentarbereichen oder Online-Foren (Ziegele et al. 2018b; Esau et al. 2017; Ruiz et al. 2011) mit der Berichterstattung in professionellen Angeboten der Massenmedien könnten zutage fördern, inwieweit sich die angenommenen Differenzen in puncto Pluralitäts- und Deliberativitätsniveau im Vergleich zur massenmedialen Öffentlichkeit tatsächlich bestätigen. Zu beachten sind dabei Modifizierungen und Erweiterungen des in dieser Arbeit angewandten Kategoriensystems, die der vermehrten Fusion von massenmedialer und interpersonaler Kommunikation in sozialen Netzmedien gerecht werden (Neubaum und Krämer 2017; Maia 2018).

Das Projekt wählt mit der *manuellen Codierung* im Rahmen der Inhaltsanalyse einen traditionellen Weg. Diese methodische Variante wird mit der komplexen Darstellung von Value-Frames in der Berichterstattung begründet (Chong und Druckman 2011, 250). Dennoch sollte zukünftig erprobt werden, inwieweit (*semi-*)*automatisierte Verfahren* zur Identifikation von Value-Frames eingesetzt werden können. Ein ausgereiftes empirisches Instrument könnte benutzt werden, um größere Textmengen *reliabel* auf das Vorkommen von Value-Frames hin zu untersuchen. Bereits Roggeband und Vliegthart (2007) unterbreiten beispielsweise einen Vorschlag zur automatisierten, schlagwortbasierten Erfassung von (vorab definierten) migrationsbezogenen Issue-Frames. Heidenreich et al. (2019) zeigen anhand eines umfangreichen Textkorpus wie Frames zum Thema Migration – ebenfalls ausgehend von Suchstrings – über

das Text-Mining-Verfahren des Topic Modelling rein induktiv bestimmt werden können. Scheufele und Engemann (2018, 137) geben hinsichtlich Verfahren, die auf Schlüsselwörtern beruhen, allerdings zu bedenken, dass gerade im Falle von Wertebezügen gleiche Begriffe je nach Kontext unterschiedlich konnotiert sein können und auf konfligierende Grundhaltungen abzielen (zum Beispiel die Differenzierung von Verteilungs- und Leistungsgerechtigkeit). Eine valide Erfassung von Value-Frames setzt zwingend manuelle Codierungen von Textkorpora voraus. Diese können als Input für inhaltsanalytische Verfahren eingesetzt werden, die sich die Vorzüge maschinellen Lernens zunutze machen wollen (Jungherr et al. 2019). Hinsichtlich einer reliablen und validen Codierung stellen insbesondere *deliberative Elemente* eine Herausforderung für die Forschung dar. Generelles Ziel sollte es sein, die Erfahrungen mit verschiedenen Operationalisierungen zu bündeln und ein für die massenmediale Berichterstattung geeignetes *Standard-Instrument* für manuelle Codierungen zu entwickeln. Auch im Bereich der Deliberationsforschung liegen erste Anwendungsvorschläge für die automatisierte Erhebung von deliberativen Elementen vor. Diese finden sich etwa in Studien, die Formen von Inzivilität in sozialen Netzmedien betrachten (Su et al. 2018; Ziegele et al. 2018c), oder in Arbeiten, die die deliberative Qualität parlamentarischer Debatten evaluieren (Wyss et al. 2015). Eine besondere Leistung wird sein, das methodische Wissen zur Erfassung von Kommunikationsinhalten in diesen speziellen Foren auf die Messung von deliberativen Elementen in der massenmedialen Kommunikation zu übertragen.

Für die Erfassung von Deliberativität bieten sich zudem wichtige *Ergänzungen der Deliberationsvariablen* an. Dies bezieht sich zum einen auf den journalistischen Umgang mit konträren Positionen. Die empirische Auswertung hat gezeigt, dass beispielsweise bei dem alternativen Leitmedium junge Welt Deutungsrahmen relativ prominent vorkommen, die der politischen Ausrichtung der Zeitung eindeutig zuwiderlaufen – im konkreten Beispiel das Deutungsmuster „Anti-Egalitarismus/Ethnopluralismus“. Für vertiefende Folgestudien könnte von Interesse sein, ob konträre Positionen beispielsweise nur deshalb vorgebracht werden, um ihren Geltungsanspruch zu widerlegen. Anhaltspunkte zur unmittelbaren Erfassung dieses Sachverhalts finden sich in Vorgängerstudien der Deliberationsforschung (Graham und Witschge 2003, 181ff.; Steenbergen et al. 2003, 29f.). Zum anderen könnten die „moderierenden Leistungen der Journalisten“ (Weiß et al. 2016, 31) zum Zwecke einer zivilisierten öffentlichen Kommunikation über gesellschaftliche Streitthemen näher untersucht werden. Es geht hierbei beispielsweise um die Frage, ob Journalisten Zivilitätsverstöße passiv durch (in-)direkte Zitate öffentlicher Sprecher wiedergeben oder Verstöße aktiv thematisieren und korrigieren (Wessler 2002a,

73). Durch entsprechende Erweiterungen kann das Bild über das politisch-integrative Potenzial massenmedialer Berichterstattung schärfer gezeichnet werden.

In der vorliegenden Studie wird das Verfahren einer disproportional geschichteten *Stichprobenziehung* angewandt. Hierbei kann sich die optimale Stichprobengröße an nur einem Merkmal orientieren. Die Bildung der Stichprobe bezieht sich bei dieser Arbeit auf die Ausgewogenheit in der Verteilung von wertebezogenen Deutungen. Für andere Auswertungsvarianten ist fraglich, ob die jeweiligen *Fallzahlen* ausreichend sind, um gesicherte, verallgemeinerbare Aussagen über das Qualitätsniveau einzelner Medienangebote treffen zu können. Dies bezieht sich insbesondere auf die Auswertungen zum Deliberativitätsgrad. Darüber hinaus ist der Stichprobenfehler für die Online-Angebote aus forschungsökonomischen Gründen höher als bei anderen Gattungen, was die Aussagekraft der empirischen Ergebnisse reduziert. Vor diesem Hintergrund sollten die Befunde der Studie – die sich *nicht* auf die richtungspolitische Ausgewogenheit beziehen oder die Online-Gattung fokussieren – nur als vorläufig eingeordnet und durch Nachfolgestudien validiert werden.

Wünschenswert sind Studien, die inhaltsanalytische Ergebnisse und Erkenntnisse über die kommunikativen Praktiken von Bevölkerungsgruppen stärker aufeinander beziehen. Ein besonderes Augenmerk sollte zukünftig auf Qualitätsstudien liegen, die eine differenzierte Auskunft über die *je nach Publikumssegment rezipierte Medienperformanz* geben. Wie im Methodenkapitel erläutert, kann die in dieser Arbeit vorgenommene Unterscheidung von milieuspezifischen Medien-Arenen nur näherungsweise beschrieben werden (Abfrage einer *Auswahl* von Medientypen, keine zeitlich parallelisierte Bestimmung von Milieus und Medienperformanz). Demgegenüber müsste in einer idealtypisch angelegten Befragungsstudie die je nach Milieu unterschiedliche Nutzungsintensität zunächst möglichst trennscharf, das heißt auf Ebene einzelner Medientitel oder für den Rundfunk auf Ebene einzelner Sendungen erhoben werden.<sup>252</sup> So können milieuspezifische Leitmedien präzise definiert und Unterschiede im – möglichst zu einem

---

<sup>252</sup> Zur Identifikation gesellschaftlicher Teilgruppen mit distinkten Mediennutzungsformen sind neben einer milieutheoretischen Konzeptualisierung sicherlich auch andere theoretische Ansätze (etwa Lebensstilgruppen, Schichten, Mediennutzertypen) denkbar.

ähnlichen Zeitpunkt erfassten – Qualitätsniveau milieuspezifischer Medien-Arenen beschrieben werden.<sup>253</sup> Als Vorbildstudie kann in diesem Zusammenhang der Beitrag von Schneider und Eisenegger (2016) fungieren. Darin werden anhand eines clusteranalytischen Verfahrens und auf Basis von Befragungsdaten zunächst „Newsrepertoire“-Typen der Schweizer Bevölkerung bestimmt. Anhand von Informationen über die individuelle Nutzungsintensität einzelner Medienangebote sowie über das inhaltsanalytisch ermittelte Qualitätsniveau dieser Angebote können sodann Aussagen zur pro Typ rezipierten Medienqualität getroffen werden.<sup>254</sup> Die Gültigkeit der in 6.1 angeführten Thesen zum Verhältnis bevölkerungsseitiger Eigenschaften und rezipierter Informationsqualität kann letztlich nur mithilfe eines verbesserten methodischen Zugangs empirisch geprüft werden.

Diese Studie kann ferner nichts darüber aussagen, wie mediale Informationen auf Seiten der Milieus tatsächlich verarbeitet und aktiv gedeutet werden (Begenat 2016, 8 unter Verweis auf Wimmer 2011; Krotz 1998). Fragen zum angesprochenen reziproken Verhältnis zwischen der Kommunikationspraxis politischer Milieus und rezipierten Medieninhalten bleiben demnach offen. Der thematische Fokus der Arbeit kann diesbezüglich insoweit tiefergehend analysiert werden, dass auch die *kulturellen, bevölkerungsseitigen Voraussetzungen politischer Integra-*

---

<sup>253</sup> Dennoch sind Befragungsstudien zur Bestimmung von Nutzungsmustern immer mit Problemen wie Überschätzungen des individuellen Nutzungsverhaltens konfrontiert. Dies stellt eine Herausforderung für eine möglichst exakte Bestimmung von Nutzungsprofilen dar. Wie bei Jandura und Kösters (2017, 35f.) beschrieben, erscheinen die umfangreichen Datensätze der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (2019b) als ein geeigneter Ausgangspunkt, um gattungsübergreifende Informationsrepertoires der deutschen Bevölkerung relativ valide zu bestimmen. Eine wichtige Ergänzung stellt dabei die Fusion mit Befragungsdaten dar, die weiterführende Informationen über die Eigenschaften der Mediennutzer (zum Beispiel über deren politische Einstellungen) liefern könnten. Digitale Trace-Daten bieten in diesem Zusammenhang ebenfalls erweiterte Möglichkeiten zur Beschreibung von *Online-Nutzungsprofilen*. Zukünftige Forschungsanstrengungen sollten auch hier die Verknüpfung von Trace-Daten mit Befragungsstudien vorantreiben (Vraga und Tully 2018).

<sup>254</sup> Wie Eisenegger (2018, 14f.) zu Recht anmerkt, ist diese Form der methodischen Umsetzung allerdings auch noch nicht vollkommen. Eine Studie des fög (Universität Zürich) zu geteilten Beiträgen in verschiedenen Twitter-Communities gibt Hinweise darauf, „dass überlappende Mediennutzungs-Repertoires keineswegs bedeuten, dass auch die gleichen *Inhalte* konsumiert werden. Eine Nutzung der gleichen Medientitel [...] bedeutet nicht, dass auch dieselben *Beiträge* gelesen werden. Eine valide Forschung [...] erfordert deshalb Messmethoden, die den überlappenden oder auseinanderklaffenden Medienkonsum der Nutzergruppen auf Beitragsebene erfassen“ (ebd., 15; Hervorhebung des Autors). Die Bestimmung von „Beitragsrepertoires“ (Vogler et al. 2018b, 112) erscheint vor allem vor dem Hintergrund emergenter Mediennutzungsmuster als zweckmäßig. Diese Form des Medienkonsums lässt sich insbesondere für jüngere Altersgruppen empirisch ausweisen (Reuters Institute for the Study of Journalism 2019, 2018). Emergente Mediennutzung meint, dass sich Nutzer nicht an einzelnen, gezielt ausgewählten Medienmarken orientieren, sondern über Social-Media-Feeds, News-Aggregatoren oder Suchmaschinen „Beitragscluster aus verschiedenen Quellen – professionellen wie nicht professionellen“ empfangen (Eisenegger 2018, 13; Vogler et al. 2018b). In methodischer und forschungsökonomischer Hinsicht mag eine Studie zur rezipierten Performanz einzelner Beiträge aber nur dann praktikabel sein, wenn sich diese auf einzelne Plattformen und Medienangebote, ausgewählte Nutzergruppen sowie einen überschaubaren Zeitraum konzentriert.



*tion* betrachtet werden. Zukünftige Studien könnten über unterschiedliche methodische Zugänge (qualitative und/oder quantitative Befragungen, Experimentalstudien) prüfen, wie sich die Bereitschaft zur Wahrnehmung alternativer Problemsichten sowie zur Auseinandersetzung und Akzeptanz dieser Perspektiven je nach Milieu gestaltet. In diesem Zusammenhang kann auch die Fragmentierungsforschung ausgeweitet werden, wenn auf der Wirkungsebene nicht nur nach den Themenagenden unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gefragt wird, sondern zusätzlich untersucht wird, welche Perspektiven auf gesellschaftsweit geteilte Themen innerhalb verschiedener Teilgruppen zirkulieren. Diese können sich je nach Milieu relativ vielfältig oder einseitig gestalten und eine Offenheit gegenüber heterogenen Sichtweisen respektive eine richtungspolitische Geschlossenheit indizieren (Kösters et al. 2019).

Studien zur *medialen Repräsentation von wertebezogenen Konfliktpositionen* sollten – angesichts der hohen Relevanz von Wertorientierungen im Kontext öffentlicher Meinungsbildung – in der zukünftigen Forschung eine wichtige Rolle einnehmen. Für die Bevölkerung sowie die politischen Parteien liegt eine Reihe von Studien vor, die diese hinsichtlich der zwei zentralen Konfliktdimensionen der politischen Kultur in Deutschland verorten (Niedermayer 2009). Begeat (2016, 98, 304) weist auf die Forschungslücke hin, dass bisher keine Inhaltsanalysen zur Verfügung stehen, die – um das Bild der drei zentralen Akteursgruppen politischer Kommunikation zu komplettieren (Jarren und Donges 2011; McNair 2003) – *Medienangebote* entlang der Hauptkonfliktlinien positionieren (siehe auch Kaiser und Kleinen-von Königslöw 2017, 15; Lüter 2008, 145). Eine solche Verortung von Medienangeboten ist wie erläutert für weiterführende Aussagen zu Mechanismen der Auswahl, Wahrnehmung und Deutung medial vermittelter Politikberichterstattung innerhalb milieuspezifischer Lebenswelten nützlich. Zudem kann damit die Frage nach der medialen Repräsentation milieuspezifischer Konfliktpositionen weitergehend bearbeitet werden. Die *mehrdimensionale Verortung* wäre anhand dieser Studie prinzipiell möglich gewesen, weil im Rahmen der Pluralitätsmessung Deutungsmuster berücksichtigt werden, die sich auf beide Konfliktdimensionen beziehen. Die Umsetzung kann aber nicht eingelöst werden, da das fokussierte Issue zumindest im untersuchten Zeitraum der Berichterstattung primär nur die politisch-kulturelle Konfliktdimension anspricht. Dies hat erst die empirische Auswertung zeigen können. Einen Gewinn für die interdisziplinäre Untersuchung der öffentlichen Repräsentation von Werthaltungen und davon abgeleiteten Positionen verspricht überdies eine erweiterte Inspektion der Diskurskoalitionen zwischen politischen Parteien und Medienangeboten. Dazu sollen die *medialen Resonanzchancen politischer Parteien* fokussiert werden. Es gilt zu prüfen, ob die wertebezogenen Positionen von Parteien auch auf die von

ihnen intendierte Art und Weise medial abgebildet werden oder ob Medienangebote einen eigenen Zusammenhang von Akteuren und Deutungen konstruieren. Die Darstellung von Parteinpositionen in einzelnen Medienangeboten wurde in dieser Arbeit nur mittelbar erfasst – nämlich über die Position, die sich aus der Gesamtberichterstattung *aller* Medien zu einer Partei ergibt. Zum Zwecke eines präziseren Vergleichs können relevante Teile des für die Medieninhaltsanalyse angewandten Kategoriensystems auf die Analyse offizieller Parteidokumente von politischen Parteien (Positionspapiere, Pressemitteilungen, Parteiprogramme, Redebeiträge im Parlament) übertragen werden. Hinsichtlich der *eindeutigen* Bestimmung des medialen Repräsentationsgrades für das Untersuchungsthema Flucht- und Asylnmigration ist die vollständig parallelisierte Erfassung zum Vergleich von gesellschaftlichen und medialen Positionen ein Desiderat. Der in dieser Arbeit genutzte „Reflective Diversity“-Index basiert bevölkerungsseitig auf einer generellen Verortung von Milieus auf der politisch-kulturellen Konfliktdimension. Für einen synchronen Vergleich im Themenfeld Flucht- und Asylnmigration ließe sich in einem ersten Schritt mithilfe einer standardisierten Befragung bemessen, von welchen gesellschaftlichen Teilgruppen die 27 für die Inhaltsanalyse deduktiv abgeleiteten, wertebezogenen Deutungsmuster vertreten werden. In einem zweiten Schritt könnten diese Befunde dann mit der medialen Abbildung dieser Problemsichten in Beziehung gesetzt werden.

Ein möglicher Kritikpunkt an der vorliegenden Studie bezieht sich des Weiteren auf das gewählte *Querschnittsdesign*. Gesellschaftliche Integration und auch die damit verbundene Diskussion um eine Fragmentierung von Öffentlichkeit beziehen sich auf längerfristige Trends, die letztlich nur über Langzeitstudien empirisch geprüft werden können (Jandura und Friedrich 2015; Stark 2013; Jarren 2000). Als Querschnittsstudie angelegt beschreiben die Ergebnisse dieser Arbeit den aktuellen Status Quo hinsichtlich des politisch-integrativen Potenzials von Angeboten der massenmedialen Öffentlichkeit. Relevant erscheint im Hinblick auf die Problemstellung der Arbeit die Frage, ob sich die pluralistisch-deliberativen Leistungen einzelner Medienangebote und Medien-Arenen über die Zeit verändert haben oder ob das Niveau relativ stabil geblieben ist. Wenn sich auf Ebene massenmedialer Berichterstattung ein Trend abnehmender Pluralitäts- und Deliberativitätsgrade erkennen ließe, könnte darin eine partielle, medienbezogene Erklärung für eine gesellschaftliche Lagerbildung liegen. Gewinnbringend erscheint im Kontext der „Flüchtlingskrise“ eine inhaltsanalytische Studie, die die Entwicklung von wertebezogenen Frames sowie deren deliberative Bearbeitung im Zeitverlauf beginnend vor der „Krise“ im Jahr 2015 bis zum heutigen Zeitpunkt prüft (Chong und Druckman 2011, 254). Eine Längsschnittanalyse des Value-Framings in der jüngeren Migrationsdebatte käme

einer Forderung innerhalb der Framing-Forschung nach, die Verwendung von Deutungsmustern als dynamischen, „diachronische[n] Prozess“ (Matthes 2014b, 25) zu verstehen. Es handelt sich dabei um einen Vorgang, „in dem politische Akteure Frames ausarbeiten und vorschlagen, deren Resonanz in der Medienberichterstattung und beim Publikum beobachten, daraufhin andere politische Eliten reagieren und ebenfalls Frames vorschlagen, so dass die Framing-Strategien von politischen Akteuren sich wechselseitig beeinflussen – indem Frames über die Zeit hinweg angepasst und justiert werden“ (ebd. unter Verweis auf Entman et al. 2009; Matthes 2012, 252f.; Schulz 2011, 149). Neben politischen Akteuren ist dabei auch die Rolle von Journalisten selbst in den Blick zu nehmen. Es gilt zu ermitteln, ob sich anhand der Berichterstattung eine im Zeitverlauf veränderte Haltung der Nachrichtenredaktionen gegenüber der Vermittlung des Konfliktes erkennen lässt. Je nach Medium sind verschiedene Szenarien denkbar. In einer optimistischen Sichtweise, die mit dem übergeordneten Ziel der politischen Integration vereinbar ist und beispielsweise für Qualitätsmedien in Betracht gezogen werden könnte, mag sich dies etwa auf eine Erweiterung des Deutungsrepertoires als Reaktion auf Vorwürfe einer einseitigen Berichterstattung beziehen. Vorstellbar ist darüber hinaus eine weniger emotionale und vermehrt zivile Konfliktbearbeitung, um der bereits polarisierten Debatte entgegenzuwirken. Für Angebote an den Rändern des politischen Spektrums erscheint die Annahme plausibel, dass sich die Rollenwahrnehmung der Journalisten und die Qualität der Berichterstattung im Zeitverlauf kaum geändert haben. Die Orientierung an der eigenen, politisch definierten Zielgruppe mag die Art der konfliktbezogenen Berichterstattung hier dauerhaft bestimmen. Die Ergebnisse einer längerfristig angelegten Inhaltsanalyse ließen sich in Beziehung setzen zu Befragungsstudien, die kontinuierlich die bevölkerungsseitige Beurteilung gesellschaftlicher Debatten, darunter insbesondere Einstellungen zu migrationspolitischen Fragen erfassen (wie das SVR-Integrationsbarometer). Womöglich lassen sich Wechselwirkungen zwischen medialer Berichterstattung und Bevölkerungsmeinung erkennen und vor dem Hintergrund des politisch-integrativen Potenzials von Öffentlichkeit weitergehend interpretieren.

Um ein gesichertes Bild des Pluralitäts- und Deliberativitätsniveaus in verschiedenen Teilen der massenmedialen Öffentlichkeit zu erhalten, bietet es sich zudem an, das hier angewandte Vorgehen zur Untersuchung des Issues Flucht- und Asylnmigration auf andere politische Themen zu übertragen. In einer Reihe der in dieser Arbeit eingebundenen Forschungsfelder wird auf den Aspekt der *Themenabhängigkeit* verwiesen – in erster Linie in der Framing-Forschung (Druckman et al. 2013, 75; Scheufele und Scheufele 2010, 130; van Gorp 2010, 92; Scheufele 2004, 48f.), aber auch in öffentlichkeitssoziologischen Arbeiten (Kleinen-von Königslöw 2010, 54f.) oder Studien zum Deliberativitätsgrad medialer Inhalte (Leißner 2017, 448 unter Bezug

auf Page 1996). Sinnvoll erscheint ein Vergleich der medialen Bearbeitung von Issues, die sich etwa hinsichtlich ihres inhärenten Konfliktgrades<sup>255</sup> (Guinaudeau und Persico 2013), ihrem globalen oder nationalen politischen Fokus sowie ihrer inhaltlichen Ausrichtung als progressives oder konservatives Thema (Bürger- und Minderheitenrechte, Innere Sicherheit) klassifizieren lassen (van Hoof et al. 2014, 672). So lässt sich beurteilen, ob sich Teilaspekte der Medienperformanz eines Mediums tatsächlich von Thema zu Thema unterscheiden oder ob *themenübergreifende Muster* existieren.

Um Einflussfaktoren von Pluralität und Deliberativität im Speziellen respektive von Qualitätsdimensionen im Allgemeinen zu prüfen, die über die Ebene organisatorischer Eigenschaften von Medienangeboten hinausgehen, bieten sich *Ländervergleiche* an (de Vreese et al. 2016; Weiß et al. 2016). Analysiert werden kann darüber der mögliche Einfluss von Faktoren, die auf der Makro-Ebene zu verorten sind. Dazu zählen Differenzen in den politischen oder auf das Mediensystem bezogene Rahmenbedingungen (zum Beispiel Konkordanz- und Mehrheitsdemokratien, föderal und zentralistisch organisierte Staaten, Bedeutung von öffentlich-rechtlichen im Vergleich zu privaten Angeboten, Konzentrationsgrad des Mediensystems). Anhand von komparativen Studien kann bestimmt werden, welche konkreten Konstellationen von Einflussfaktoren einem hoch ausgeprägten Qualitätsgrad öffentlicher Kommunikation zuträglich sein können (Wessler 2016). Sofern in einer solchen international vergleichenden Studie Pluralität ebenso über Value-Frames erfasst werden soll, so wird damit eine wichtige Forschungslücke geschlossen. Freilich ist dabei zu beachten, dass sich – je nachdem, welche Fälle in die Analyse aufgenommen werden – die gesellschaftlich zentralen Wertorientierungen zwischen Ländern und Kulturen unterscheiden können. Die in dieser Untersuchung berücksichtigten Konfliktdimensionen sind zumindest in den Staaten Westeuropas von hervorgehobener Bedeutung (Arzheimer 2009; Kriesi et al. 2008). Sollte die Berichterstattung von Ländern außerhalb dieser geographischen Region miteinander in Beziehung gesetzt werden, ist es sinnvoll auf Arbeiten zurückzugreifen, die Konzeptionen für kulturübergreifende, persönliche Wertesysteme vorlegen (Schwartz 2006). Schwartz et al. (2014) können zeigen, dass basale persönliche Werte wiederum „core political values“ (ebd., 902f.) unterliegen. Solche Konzeptionen ließen sich also mit dem Kernanliegen, das heißt der Messung politischer Heterogenität in der medialen Berichterstattung, vereinen.

---

<sup>255</sup> Hier könnten etwa wenig umstrittene Valenzissues wie die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Korruption mit kontroversen Positionsissues wie Sozialstaatsreformen oder die Ausweitung oder Einschränkung von EU-Kompetenzen verglichen werden.

Esser (2000, 285; Hervorhebung im Original) unterstreicht die Bedeutung von gesellschaftlicher Integration als das wesentliche Thema theoretischer und empirischer Forschung in den Sozialwissenschaften: „Das Problem der sozialen Ordnung und das der Integration von Gesellschaften sind *der* zentrale Gegenstand des Nachdenkens über die Gesellschaft immer gewesen. Es ist die Frage, wie die Gesellschaft als eine Einheit in der Verschiedenheit ihrer Systeme und Akteure möglich ist, einer Verschiedenheit, die sie so spannungsreich und gerade darüber dann so leistungsfähig und damit wieder zusammenhängend macht.“ Diese Arbeit reiht sich in diese Forschungstradition ein und widmet sich einem Teilbereich gesellschaftlicher Integrationsprozesse – der politischen Integration heterogener Gesellschaften durch publizistische Leistungen der Massenmedien. Es ist zu erwarten, dass die in der Arbeit fokussierte, „spannungsreiche“ Heterogenität von Grundhaltungen und davon abgeleitete Problemsichten das demokratische Zusammenleben moderner Gesellschaften auch zukünftig herausfordern werden. Eine kontinuierliche Aufgabe der Kommunikationswissenschaft soll es daher sein, aufbauend auf und in Ergänzung zu Forschungsarbeiten ihrer Nachbardisziplinen (Soziologie, Politikwissenschaft) einen Beitrag zum besseren Verständnis der kommunikativen Bedingungen von politischer Integration zu leisten. Diese Studie hat einen neuartigen Vorschlag unterbreitet, auf welche Art und Weise diese gesellschaftlich bedeutsame Problemstellung bearbeitet werden kann.

## Literaturverzeichnis

- Aalberg, Toril, Frank Esser, Carsten Reinemann, Jesper Strömbäck, und Claes H. de Vreese (Hrsg.). 2017. *Populist Political Communication in Europe*. New York: Routledge.
- Aarøe, Lene. 2017. Framing: Audience Frames. In *The International Encyclopedia of Media Effects*, Hrsg. Patrick Rössler, Cynthia A. Hoffner, und Liesbet van Zoonen: Wiley-Blackwell.
- Abramowitz, Alan I., und Kyle L. Saunders. 2008. Is Polarization a Myth? *The Journal of Politics* 70 (2): 542–555.
- Ajzen, Icek, und Martin Fishbein. 1980. *Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Althaus, Scott L. 2012. What's Good and Bad in Political Communication Research? Normative Standards for Evaluating Media and Citizen Performance. In *The SAGE Handbook of Political Communication*, Hrsg. Holli A. Semetko und Margaret Scammell, 97–112. London: Sage.
- Alvares, Claudia, und Peter Dahlgren. 2016. Populism, Extremism and Media: Mapping an Uncertain Terrain. *European Journal of Communication* 31 (1): 46–57.
- Anan, Deniz. 2015. National, liberal, konservativ, populistisch? Die Programmatik der AfD. *MIP* 21: 61–71.
- Anderson, Chris. 2006. *The Long Tail. Why the Future of Business is Selling Less of More*. New York: Hyperion.
- Andrews, Amelia C., Rosalee A. Clawson, Benjamin M. Gramig, und Leigh Raymond. 2017. Finding the Right Value: Framing Effects on Domain Experts. *Political Psychology* 38 (2): 261–278.
- Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD). 2017. Auftrag und Strukturoptimierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im digitalen Zeitalter: Bericht der ARD. [http://www.ard.de/download/4365050/Bericht\\_der\\_ARD\\_an\\_die\\_Laender.pdf](http://www.ard.de/download/4365050/Bericht_der_ARD_an_die_Laender.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse. 2019a. ma 2019 Pressemedien I. <https://www.ma-reichweiten.de>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse. 2019b. Media-Analyse. <https://www.agma-mmc.de/medien-analyse>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Arlt, Dorothee, und Jens Wolling. 2016. The Refugees: Threatening or Beneficial? Exploring the Effects of Positive and Negative Attitudes and Communication on Hostile Media Perceptions. *Global Media Journal* 6 (1).
- Arlt, Dorothee, und Jens Wolling. 2017. Die Flüchtlingsdebatte in den Medien aus der Perspektive der Bevölkerung: Veränderungen von Nutzungsmustern, Erwartungen, Bewertungen und Einstellungen zwischen 2016 und 2017. *Media Perspektiven* (6): 325–337.
- Arnold, Klaus. 2009. *Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum*. Konstanz: UVK.
- Arzheimer, Kai. 2009. Ideologien. In *Politische Soziologie: Ein Studienbuch*, Hrsg. Viktoria Kaina und Andrea Römmele, 83–108. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Arzheimer, Kai, und Tatjana Rudi. 2007. Wertorientierungen und ideologische Einstellungen. In *Der gesamtdeutsche Wähler: Stabilität und Wandel des Wählerverhaltens im wiedervereinigten Deutschland*, Hrsg. Hans Rattinger, Oscar W. Gabriel, und Jürgen W. Falter, 167–187. Baden-Baden: Nomos.
- Aubert, Vilhelm. 1963. Competition and Dissensus: Two Types of Conflict and of Conflict Resolution. *The Journal of Conflict Resolution* 7 (1): 26–42.
- Bächler, Jesse, und Heinz Bonfadelli. 2012. Medienrepertoires als Fiebermesser der Fragmentierung. In *Gehen in den Leuchttürmen die Lichter aus? Was aus den Schweizer Leitmedien wird*, Hrsg. Werner A. Meier, Heinz Bonfadelli, und Josef Trappel, 211–237. Zürich: Lit.

- Bächtiger, André. 2016. Empirische Deliberationsforschung. In *Zeitgenössische Demokratietheorie: Band 2: Empirische Demokratietheorien*, Hrsg. Oliver W. Lembcke, Claudia Ritzi, und Gary S. Schaal, 251–278. Wiesbaden: Springer VS.
- Bächtiger, André, und John Parkinson. 2019. *Mapping and Measuring Deliberation. Towards a New Deliberative Quality*. Oxford: Oxford University Press.
- Bächtiger, André, Seraina Pedrini, und Mirjam Ryser. 2010a. Prozessanalyse politischer Entscheidungen: Deliberative Standards, Diskurstypen und Sequenzialisierung. In *Neuere Entwicklungen des Konzepts der Rationalität und ihre Anwendungen*, Hrsg. Joachim Behnke, Thomas Bräuninger, und Susumu Shikano, 193–226. Jahrbuch für Handlungs- und Entscheidungstheorie, Bd. 6. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bächtiger, André, Simon Niemeyer, Michael Neblo, Marco R. Steenbergen, und Jürg Steiner. 2010b. Disentangling Diversity in Deliberative Democracy: Competing Theories, Their Blind Spots and Complementarities. *Journal of Political Philosophy* 18 (1): 32–63.
- Bächtiger, André, und Dominik Wyss. 2013. Empirische Deliberationsforschung - eine systematische Übersicht. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 7: 155–181.
- Baden, Christian, und Nina Springer. 2014. Com(ple)menting the News on the Financial Crisis: The Contribution of News Users' Commentary to the Diversity of Viewpoints in the Public Debate. *European Journal of Communication* 29 (5): 529–548.
- Baden, Christian, und Nina Springer. 2017. Conceptualizing Viewpoint Diversity in News Discourse. *Journalism* 18 (2): 176–194.
- Ball-Rokeach, Sandra J., und William E. Loges. 1996. Making Choices: Media Roles in the Construction of Value-Choices. In *The Psychology of Values*, Hrsg. Clive Seligman, James M. Olson, und Mark P. Zanna, 277–298. The Ontario Symposium, Bd. 8. Mahwah/New York: Erlbaum.
- Ball-Rokeach, Sandra J., Gerard J. Power, K. Kendall Guthrie, und H. Ross Waring. 1990. Value-Framing Abortion in the United States: An Application of the Media System Dependency Theory. *International Journal of Public Opinion Research* 2 (3): 249–273.
- Barber, Benjamin R. 1984. *Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age*. Berkeley: University of California Press.
- Barberá, Pablo, John T. Jost, Jonathan Nagler, Joshua A. Tucker, und Richard Bonneau. 2015. Tweeting From Left to Right: Is Online Political Communication More Than an Echo Chamber? *Psychological science* 26 (10): 1531–1542.
- Barker, David C. 2005. Values, Frames, and Persuasion in Presidential Nomination Campaigns. *Political Behavior* 27 (4): 375–394.
- Bartolini, Stefano, und Peter Mair. 1990. *Identity, Competition, and Electoral Availability. The Stabilisation of European Electorates 1885-1985*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Beam, Michael A., Myiah J. Hutchens, und Jay D. Hmielowski. 2018. Facebook News and (De)Polarization: Reinforcing Spirals in the 2016 US Election. *Information, Communication & Society* 21 (7): 940–958.
- Beattie, Peter, und Jovan Milojevich. 2017. A Test of the 'News Diversity' Standard: Single Frames, Multiple Frames, and Values Regarding the Ukraine Conflict. *International Journal of Press/Politics* 22 (1): 3–22.
- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich, und Edgar Grande. *Cosmopolitan Europe*. Cambridge: Polity Press.
- Begenat, Matthias. 2016. *Öffentlichkeit - für alle? Themen und Informationsrepertoires in politischen Milieus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Beierlein, Constanze, Christoph J. Kemper, Anastassya Kovaleva, und Beatrice Rammstedt. 2012. Ein Messinstrument zur Erfassung politischer Kompetenz- und Einflussüberzeugungen: Political

- Efficacy Kurzsкала (PEKS).  
[https://www.gesis.org/fileadmin/kurzskalen/working\\_papers/PEKS\\_Workingpaper.pdf](https://www.gesis.org/fileadmin/kurzskalen/working_papers/PEKS_Workingpaper.pdf)  
 Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Benford, Robert D., und David A. Snow. 2000. Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. *Annual Review of Sociology* 26: 611–639.
- Bennett, Lance W., und Shanto Iyengar. 2008. A New Era of Minimal Effects? The Changing Foundations of Political Communication. *Journal of Communication* 58 (4): 707–731.
- Benoit, Kenneth, und Michael Laver. 2006. *Party Politics in Modern Democracies*. London: Routledge.
- Benson, Rodney. 2013. *Shaping Immigration News. A French-American Comparison*. New York: Cambridge University Press.
- Benson, Rodney, und Tim Wood. 2015. Who Says What or Nothing at All? Speakers, Frames, and Frameless Quotes in Unauthorized Immigration News in the United States, Norway, and France. *American Behavioral Scientist* 59 (7): 802–821.
- Berekoven, Ludwig, Werner Eckert, und Peter Ellenrieder. 2009. *Marktforschung. Methodische Grundlagen und praktische Anwendung*, 12. Aufl. Wiesbaden: Gabler.
- Beyme, Klaus von. 2017. *Das politische System der Bundesrepublik Deutschland. Eine Einführung*, 12. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Blasius, Jörg. 2010. Korrespondenzanalyse. In *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Hrsg. Christof Wolf und Henning Best, 367–389. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blätte, Andreas. 2017. Multikulti ist tot? Lang lebe die Vielfalt! In *Regieren in der Einwanderungsgesellschaft: Impulse zur Integrationsdebatte aus Sicht der Regierungsforschung*, Hrsg. Christoph Bieber, Andreas Blätte, Karl-Rudolf Korte, und Niko Switek, 163–171. Studien der NRW School of Governance. Wiesbaden: Springer VS.
- Blöbaum, Bernd. 2006. Wandel alternativer Öffentlichkeit: Eine Fallstudie zur tageszeitung (taz). In *Demokratie in der Mediengesellschaft*, Hrsg. Kurt Imhof, Roger Blum, Heinz Bonfadelli, und Otfried Jarren, 182–192. Wiesbaden: Springer VS.
- Blöbaum, Bernd. 2011. Wandel von Qualitätsmedien. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 49–63. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blum, Roger. 2011. Einleitung: Leidende Leuchttürme. Über die Unentbehrlichkeit von Qualitätsmedien. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 7–14. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Böltken, Ferdinand. 1976. *Auswahlverfahren. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler*. Stuttgart: B. G. Teubner.
- Bortz, Jürgen. 1999. *Statistik für Sozialwissenschaftler*, 5. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bortz, Jürgen. 2005. *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*, 6. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin.
- Botsch, Gideon. 2017. Die Junge Freiheit - Sprachrohr einer radikal-nationalistischen Opposition. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/230020/die-junge-freiheit-sprachrohr-einer-radikal-nationalistischen-opposition>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Bourdieu, Pierre. 1989. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, 3. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp.
- Brettschneider, Frank. 2014. Massenmedien und Wählerverhalten. In *Handbuch Wahlforschung*, Hrsg. Jürgen Falter und Harald Schoen, 625–657. Wiesbaden: Springer VS.
- Brewer, Paul R. 2002. Framing, Value Words, and Citizens' Explanations of their Issue Opinions. *Political Communication* 19 (3): 303–316.



- Brewer, Paul R. 2003. Values, Political Knowledge, and Public Opinion about Gay Rights: A Framing-Based Account. *Public Opinion Quarterly* 67 (2): 173–201.
- Brewer, Paul R., und Kimberly Gross. 2005. Values, Framing, and Citizens' Thoughts about Policy Issues: Effects on Content and Quantity. *Political Psychology* 26 (6): 929–948.
- Brosius, Felix. 2011. *SPSS 19*. Heidelberg u.a.: mitp.
- Brosius, Hans-Bernd, Alexander Haas, und Friederike Koschel. 2016. *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung*, 7. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Brüggemann, Michael, Sven Engesser, Florian Büchel, Edda Humprecht, und Laia Castro. 2014. Hallin and Mancini Revisited: Four Empirical Types of Western Media Systems. *Journal of Communication* 64 (6): 1037–1065.
- Budde, David. 2013. Formen der Repräsentation und ihre Legitimation: Die voraussetzungsvolle Anerkennung von Repräsentanten in der Politik. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-379451>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Budde, Nadine, Olaf Jandura, und Marco Dohle. 2018. Das Framing der Flüchtlingskrise in Parlament und Parlamentsmagazinen. *MIP* 24: 31–39.
- Budge, Ian, und Dennis Farlie. 1983. *Explaining and Predicting Elections. Issue Effects and Party Strategies in Twenty-Three Democracies*. Winchester: Allan & Unwin.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. 2016. Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung: Migrationsbericht 2015. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2015.pdf>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. 2019. Glossar: Integration. [https://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/\\_function/glossar.html?lv3=1504494](https://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/_function/glossar.html?lv3=1504494). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Bundespräsidialamt. 2018. Weihnachtsansprache 2018. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2018/12/181225-Weihnachtsansprache-2018.html>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Burkart, Roland. 2002. *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft*, 4. Aufl. Stuttgart: UTB.
- Cacioppo, John T., und Richard E. Petty. 1982. The Need for Cognition. *Journal of Personality and Social Psychology* 42 (1): 116–131.
- Calhoun, Craig (Hrsg.). 1992. *Habermas and the Public Sphere*. Cambridge, London: MIT Press.
- Callaghan, Karen. 2005. Conclusion: Controversies and New Directions in Framing Research. In *Framing American Politics*, Hrsg. Karen Callaghan und Frauke Schnell, 179–189. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Callaghan, Karen, und Frauke Schnell. 2001. Assessing the Democratic Debate: How the News Media Frame Elite Policy Discourse. *Political Communication* 18 (2): 183–212.
- Campbell, Angus, Philip E. Converse, Warren Miller, und Donald E. Stokes. 1960. *The American Voter*. New York: Wiley.
- Campbell, Angus, Gerald Gurin, und Warren E. Miller. 1954. *The Voter Decides*. Evanston: Row, Peterson and Co.
- Cappella, Joseph N., und Kathleen Hall Jamieson. 1997. *Spiral of Cynicism. The Press and the Public Good*. Oxford: Oxford University Press.
- Carter, Elisabeth. 2017. Party Ideology. In *The Populist Radical Right*, Hrsg. Cas Mudde, 28–67. London, New York: Routledge.
- Castro, Laia, Lilach Nir, und Morten Skovsgaard. 2018. Bridging Gaps in Cross-Cutting Media Exposure: The Role of Public Service Broadcasting. *Political Communication* 35 (4): 542–565.

- Chaffee, Steven R. 1982. Mass Media and Interpersonal Channels: Competitive, Convergent, or Complementary. In *Inter/Media: Interpersonal Communication in a Media World*, Hrsg. Gary Gumpert und Robert Cathcart, 57–77. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Chong, Dennis, und James N. Druckman. 2007a. A Theory of Framing and Opinion Formation in Competitive Elite Environments. *Journal of Communication* 57: 99–118.
- Chong, Dennis, und James N. Druckman. 2007b. Framing Public Opinion in Competitive Democracies. *American Political Science Review* 101 (4): 637–655.
- Chong, Dennis, und James N. Druckman. 2011. Identifying Frames in Political News. In *The Sourcebook for Political Communication Research: Methods, Measures, and Analytical Techniques*, Hrsg. Eric P. Bucy und R. Lance Holbert, 238–267. New York: Routledge.
- Chouliaraki, Lilie, und Rafal Zaborowski. 2017. Voice and Community in the 2015 Refugee Crisis: A Content Analysis of News Coverage in Eight European Countries. *International Communication Gazette* 79 (6-7): 613–635.
- Christiano, Thomas. 1996. *The Rule of Many. Fundamental Issues in Democratic Theory*. Boulder: Westview Press.
- Christians, Clifford G., Theodore L. Glasser, Denis McQuail, Kaarle Nordenstreng, und Robert A. White. 2009. *Normative Theories of the Media. Journalism in Democratic Societies*. Urbana/Chicago: University of Illinois Press.
- Cleff, Thomas. 2012. *Deskriptive Statistik und moderne Datenanalyse. Eine computergestützte Einführung mit Excel, PASW (SPSS) und Stata*, 2. Aufl. Wiesbaden: Gabler.
- Cohen, Jacob. 2009. *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*, 2. Aufl. New York: Psychology Press.
- Converse, Philip E. 1964. The Nature of Belief Systems in Mass Publics. In *Ideology and Discontent*, Hrsg. David E. Apter, 206–261. New York: Free Press.
- Dahinden, Urs. 2006. *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Konstanz: UVK.
- Dahl, Robert A. 1989. *Democracy and Its Critics*. New Haven, London: Yale University Press.
- Dahlgren, Peter. 2005. The Internet, Public Spheres, and Political Communication: Dispersion and Deliberation. *Political Communication* 22 (2): 147–162.
- Dalton, Russell J., Ian McAllister, und Martin P. Wattenberg. 2000. The Consequences of Partisan Dealignment. In *Parties without Partisans: Political Change in Advanced Industrial Democracies*, Hrsg. Russell J. Dalton und Martin P. Wattenberg, 37–63. Oxford: Oxford University Press.
- Dauvergne, Catherine. 2016. *The New Politics of Immigration and the End of Settler Societies*. New York: Cambridge University Press.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler. 2016. Ein Jahrzehnt der Polarisierung: Gesellschaftliche Polarisierung und gewaltvolle Radikalisierung in Deutschland zwischen 2006 und 2016. In *Die enthemmte Mitte: Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger ‚Mitte‘-Studie 2016*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kiess, und Elmar Brähler, 95–136. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Delli Carpini, Michael X., Fay Lomax Cook, und Lawrence R. Jacobs. 2004. Public Deliberations, Discursive Participation and Citizen Engagement: A Review of the Empirical Literature. *Annual Review of Political Science* 7 (1): 315–344.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. 2019. Projekt ‘Media Performance and Democracy’. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/323375807>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Deutscher Bundestag. 2018a. Koalitionsvertrag im Bundestag unterzeichnet. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2018/kw11-koalitionsvertrag-546976>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Deutscher Bundestag. 2018b. Sitzungswochen im Deutschen Bundestag 2018. <https://www.bundestag.de/parlament/plenum/sitzungskalender/bt2018-501620>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.

- de Vreese, Claes H, Frank Esser, und David Nicolas Hopmann (Hrsg.). 2016. *Comparing Political Journalism*. London, New York: Routledge.
- de Vreese, Claes H. 2012. New Avenues for Framing Research. *American Behavioral Scientist* 56 (3): 365–375.
- Diekmann, Andreas. 2007. *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, 6. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- DiMaggio, Paul, John Evans, und Bethany Bryson. 1996. Have Americans' Social Attitudes Become More Polarized? *American Journal of Sociology* 102 (3): 690–755.
- Dimmick, John, und Eric Rothenbuhler. 1984. The Theory of the Niche: Quantifying Competition Among Media Industries. *Journal of Communication* 34 (1): 103–116.
- Dolezal, Martin, Swen Hutter, und Bruno Wüest. 2012. Exploring the New Cleavage across Arenas and Public Debates: Design and Methods. In *Political Conflict in Western Europe*, Hrsg. Hanspeter Kriesi, Edgar Grande, Martin Dolezal, Marc Helbling, Dominic Höglinger, Swen Hutter, und Bruno Wüest, 36–63. Cambridge: Cambridge University Press.
- Domke, David, Kelley McCoy, und Marcos Torres. 1999. News Media, Racial Perceptions, and Political Cognition. *Communication Research* 26 (5): 570–607.
- Domke, David, Dhavan V. Shah, und Daniel B. Wackman. 1998. ‚Moral Referendums‘: Values, News Media, and the Process of Candidate Choice. *Political Communication* 15 (3): 301–321.
- Donsbach, Wolfgang. 2008. Journalistische Kompetenz für eine pluralistische Demokratie. In *Res publica semper reformanda: Wissenschaft und politische Bildung im Dienste des Gemeinwohls*, Hrsg. Werner J. Patzelt, Martin Sebaldt, und Uwe Kranenpohl, 193–206. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Donsbach, Wolfgang. 2011. Weimar 2.0: Über den Verlust des öffentlichen Raums. In *Am Ende der Gewissheiten: Wähler, Parteien und Koalitionen in Bewegung*, Hrsg. Heinrich Oberreuter, 225–244. München: Olzog.
- Donsbach, Wolfgang, und Thomas E. Patterson. 2003. Journalisten in der politischen Kommunikation: Professionelle Orientierungen von Nachrichtenredakteuren im internationalen Vergleich. In *Politische Kommunikation im internationalen Vergleich: Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven*, Hrsg. Frank Esser und Barbara Pfetsch, 281–304. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Dovi, Suzanne. 2017. Political Representation.  
<https://plato.stanford.edu/archives/spr2017/entries/political-representation>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Downs, Anthony. 1957. An Economic Theory of Political Action in a Democracy. *The Journal of Political Economy* 65 (2): 135–150.
- Druckman, James N. 2001. The Implications of Framing Effects for Citizen Competence. *Political Behavior* 23 (3): 225–256.
- Druckman, James N. 2004. Political Preference Formation: Competition, Deliberation, and the (Ir)relevance of Framing Effects. *American Political Science Review* 98 (4): 671–686.
- Druckman, James N. 2011. What's It All About? Framing in Political Science. In *Perspectives on Framing*, Hrsg. Gideon Keren, 279–301. Society for Judgment and Decision Making. New York/Hove: Psychology Press.
- Druckman, James N., und Toby Bolsen. 2011. Framing, Motivated Reasoning, and Opinions About Emergent Technologies. *Journal of Communication* 61 (4): 659–688.
- Druckman, James N., Matthew S. Levendusky, und Audrey McLain. 2018. No Need to Watch: How the Effects of Partisan Media Can Spread via Interpersonal Discussions. *American Journal of Political Science* 62 (1): 99–112.
- Druckman, James N., und Arthur Lupia. 2016. Preference Change in Competitive Political Environments. *Annual Review of Political Science* 19: 13–31.

- Druckman, James N., und Kjersten R. Nelson. 2003. Framing and Deliberation: How Citizens' Conversations Limit Elite Influence. *American Journal of Political Science* 47 (4): 729–745.
- Druckman, James N., Erik Peterson, und Rune Slothuus. 2013. How Elite Partisan Polarization Affects Public Opinion Formation. *American Political Science Review* 107 (1): 57–79.
- Dryzek, John S., André Bächtiger, Simone Chambers, Joshua Cohen, James N. Druckman, Andrea Felicetti, James S. Fishkin, David M. Farrell, Archon Fung, Amy Gutmann, Hélène Landemore, Jane Mansbridge, Sofie Marien, Michael A. Neblo, Simon Niemeyer, Maija Set al a, Rune Slothuus, Jane Suiter, Dennis Thompson, und Mark E. Warren. 2019. The Crisis of Democracy and the Science of Deliberation. *Science* 363 (6432): 1144–1146.
- Dubiel, Helmut. 1997. Unversöhnlichkeit und Demokratie. In *Was hält die Gesellschaft zusammen?*, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 425–444. Frankfurt: Suhrkamp.
- Dubiel, Helmut. 1999. Integration durch Konflikt? In *Soziale Integration: Sonderheft 39 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Hrsg. Jürgen Friedrichs und Wolfgang Jagodzinski, 132–143. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Dubois, Elizabeth, und Grant Blank. 2018. The Echo Chamber is Overstated: The Moderating Effect of Political Interest and Diverse Media. *Information, Communication & Society* 21 (5): 729–745.
- Eade, John, und Paolo Ruspini. 2014. Multicultural Models. In *An Introduction to Immigrant Incorporation Studies: European Perspectives*, Hrsg. Marco Martiniello und Jan Rath, 71–89. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Eberl, Jakob-Moritz, Christine E. Meltzer, Tobias Heidenreich, Beatrice Herrero, Nora Theorin, Fabienne Lind, Rosa Berganza, Hajo G. Boomgaarden, Christian Schemer, und Jesper Strömbäck. 2018. The European Media Discourse on Immigration and its Effects: A Literature Review. *Annals of the International Communication Association* 42 (3): 207–223.
- Eckstein, Peter P. 2012. *Angewandte Statistik mit SPSS. Praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler*, 7. Aufl. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Eilders, Christiane. 2002. Conflict and Consonance in Media Opinion: Political Positions of Five Germany Quality Newspapers. *European Journal of Communication* 17 (1): 25–63.
- Eilders, Christiane. 2004. Von Links bis Rechts: Deutung und Meinung in Pressekommentaren. In *Die Stimme der Medien: Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*, Hrsg. Christiane Eilders, Friedhelm Neidhardt, und Barbara Pfetsch, 129–166. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eilders, Christiane, und Albrecht L uter. 1998. *Methodenbericht zum Projekt: Die Stimme der Medien im politischen Prozess. Themen und Meinungen in Pressekommentaren*. WZB-Discussion Paper FS III 98-107.
- Eilders, Christiane, Friedhelm Neidhardt, und Barbara Pfetsch (Hrsg.). 2004. *Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Einhorn, Hillel J., und Robin M. Hogarth. 1981. Behavioral Decision Theory: Processes of Judgment and Choice. *Annual Review of Psychology* 32: 53–88.
- Eisenegger, Mark. 2018. Schweizer Informationsmedien im Bann des digitalen Strukturwandels: Hauptbefunde Jahrbuch 2018. In *Jahrbuch 2018: Qualität der Medien - Schweiz - Suisse - Svizzera*, Hrsg. fög/Universität Zürich, 7–23. Basel: Schwabe.
- Eisenegger, Mark, und Johannes Raabe. 2012. Glossar. In *Jahrbuch 2012: Qualität der Medien - Schweiz - Suisse - Svizzera*, Hrsg. fög/Universität Zürich, 455–472. Basel: Schwabe.
- Eith, Ulrich. 2008. Gesellschaftliche Konflikte und politischer Wettbewerb. In *Parteien und ihre Wähler*, Hrsg. Karten Grabow und Patrick Köllner, 23–34. Sankt Augustin, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Ellis, Paul D. 2010. *The Essential Guide to Effect Sizes. Statistical Power, Meta-Analysis, and the Interpretation of Research Results*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.

- Elsässer, Lea. 2018. *Wessen Stimme zählt? Soziale und politische Gleichheit in Deutschland*. Frankfurt, New York: Campus.
- Entman, Robert M. 1993. Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication* 43 (4): 51–58.
- Entman, Robert M. 2004. *Projections of Power. Framing News, Public Opinion, and U.S. Foreign Policy*. Chicago: University of Chicago Press.
- Entman, Robert M., Jörg Matthes, und Lynn Pellicano. 2009. Nature, Sources, and Effects of News Framing. In *The Handbook of Journalism Studies*, Hrsg. Karin Wahl-Jorgensen und Thomas Hanitzsch, 175–190. New York: Routledge.
- Esau, Katharina, Dennis Friess, und Christiane Eilders. 2017. Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms. *Policy & Internet* 9 (3): 321–342.
- Esser, Hartmut. 2000. *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft*. Frankfurt, New York: Campus.
- Etzioni, Amitai. 1968. *The Active Society*. New York: Free Press.
- euro|topics. 2016. Rheinische Post. <https://www.eurotopics.net/de/148769/rheinische-post>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Europäische Kommission. 2018. Standard-Eurobarometer 89 - Frühjahr 2018: Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union, Erste Ergebnisse. <http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/index.cfm/ResultDoc/download/DocumentKy/83550>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Faden-Kuhne, Kristina. 2012. Neuere Ansätze in der Wahlforschung: Heuristiken und Emotionen. In *Wahlverhalten in der Demokratie: Eine Einführung*, Hrsg. Oscar W. Gabriel und Bettina Westle, 87–115. Baden-Baden: Nomos.
- Fahr, Andreas. 2001. *Katastrophale Nachrichten? Eine Analyse der Qualität von Fernsehnews*. München: R. Fischer.
- Fawzi, Nayla, und Magdalena Obermaier. 2019. Unzufriedenheit - Misstrauen - Ablehnung journalistischer Medien: Eine theoretische Annäherung an das Konstrukt Medienverdrossenheit. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 67 (1): 27–44.
- Feldman, Stanley. 2003. Values, Ideology, and the Structure of Political Attitudes. In *Handbook of Political Psychology*, Hrsg. David Sears, Leonie Huddy, und Robert Jervis, 477–508, 3. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Ferree, Myra Marx, William A. Gamson, Jürgen Gerhards, und Dieter Rucht. 2002a. Four Models of the Public Sphere in Modern Democracies. *Theory and Society* 31 (3): 289–324.
- Ferree, Myra Marx, William A. Gamson, Jürgen Gerhards, und Dieter Rucht. 2002b. *Shaping Abortion Discourse. Democracy and the Public Sphere in Germany and the United States*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Field, Andy. 2018. *Discovering Statistics Using IBM SPSS Statistics*, 5. Aufl. London: Sage.
- Fiorina, Morris P., und Samuel J. Abrams. 2008. Political Polarization in the American Public. *Annual Review of Political Science* 11: 563–588.
- Fiorina, Morris P., Samuel J. Abrams, und Jeremy C. Pope. 2005. *Culture War? The Myth of a Polarized America*. New York: Pearson Longman.
- Fischer, Heinz-Dietrich. 1969. CDU-nahe Lizenzzeitungen (II): „Rheinische Post“. *Communicatio Socialis* 2 (2): 136–141.
- Fiske, Susan T., und Shelly E. Taylor. 1991. *Social Cognition*, 2. Aufl. New York u.a.: McGraw-Hill.
- Flanagan, Scott C. 1987. Value Change in Industrial Societies. *American Political Science Review* 81 (4): 1289–1319.
- Flaxman, Seth, Sharad Goel, und Justin M. Rao. 2016. Filter Bubbles, Echo Chambers, and Online News Consumption. *Public Opinion Quarterly* 80 (S1): 298–320.

- Fletcher, Richard, und Rasmus Kleis Nielsen. 2017. Are News Audiences Increasingly Fragmented? A Cross-National Comparative Analysis of Cross-Platform News Audience Fragmentation and Duplication. *Journal of Communication* 67 (4): 476–498.
- fög/Universität Zürich (Hrsg.). 2018. *Jahrbuch 2018. Qualität der Medien - Schweiz - Suisse - Svizzera*. Basel: Schwabe.
- Forschungsgruppe Wahlen - Politbarometer. 2019. Wichtige Probleme in Deutschland seit 01/2000. [https://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung\\_-\\_Themen\\_im\\_Ueberblick/Politik\\_II/](https://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung_-_Themen_im_Ueberblick/Politik_II/). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Fraenkel, Ernst. 2011. *Deutschland und die westlichen Demokratien*, 9. Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- Franzmann, Simon. 2006. Parteistrategien auf oligopolistischen Issue-Märkten: Eine empirische Analyse der Wahlprogrammatik in Deutschland, Dänemark, Österreich und den Niederlanden mit Hilfe des Gutenberg-Modells. *Politische Vierteljahresschrift* 47 (4): 571–594.
- Franzmann, Simon. 2009. Der Wandel der Ideologien: Die Transformation des Links-Rechts-Gegensatzes in einen themenbasierten Parteienwettbewerb. Eine Analyse von Parteiensystemen auf der Basis von Wahlprogrammdateien. <http://kups.uni-koeln.de/3033/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Franzmann, Simon. 2011. Competition, Contest, and Cooperation: The Analytic Framework of the Issue Market. *Journal of Theoretical Politics* 23 (3): 317–343.
- Franzmann, Simon. 2013. *The Ideological Space of Voters (and Parties) in Cross-National Perspective*. Paper to be presented at ECPR General Conference Bourdeaux, 04.-08. September 2013.
- Fraser, Nancy. 1992. Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. In *Habermas and the Public Sphere*, Hrsg. Craig Calhoun, 109–142. Cambridge, London: MIT Press.
- Freudenthaler, Rainer. 2018. *Are Echo Chambers the Issue? An Assessment of the Online Debate on Refugee Policy on Facebook*. Citizens, Media and Politics in Challenging Times: Perspectives on the Deliberative Quality of Communication, Mannheim, 8. November 2018. [https://www.mzes.uni-mannheim.de/DQComm2018/wp-content/uploads/2018/11/DQComm2018\\_Book-of-Abstracts.pdf](https://www.mzes.uni-mannheim.de/DQComm2018/wp-content/uploads/2018/11/DQComm2018_Book-of-Abstracts.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Freudenthaler, Rainer. 2019. *Civility & Politeness in the Online Outlets Concerning Refugee Policy*. 69th Annual ICA Conference: Communication Beyond Boundaries, Washington, 28. Mai 2019.
- Friedrich, Katja, und Olaf Jandura. 2012. Politikvermittlung durch Boulevardjournalismus: Eine öffentlichkeitstheoretische Neubewertung. *Publizistik* 57 (4): 403–417.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.). 2019. *Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz.
- Friedrichs, Jürgen. 1997. Normenpluralität und abweichendes Verhalten: Eine theoretische und empirische Analyse. In *Was treibt die Gesellschaft auseinander?*, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 473–505. Frankfurt: Suhrkamp.
- Frieß, Dennis, und Christiane Eilders. 2015. A Systematic Review of Online Deliberation Research. *Policy and Internet* 7 (3): 319–339.
- Fromm, Sabine. 2012. *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 2. Multivariate Verfahren für Querschnittsdaten*, 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Früh, Hannah. 2013. Grundlagen: Informationsverarbeitung. In *Handbuch Medienwirkungsforschung*, Hrsg. Wolfgang Schweiger und Andreas Fahr, 133–151. Wiesbaden: Springer VS.
- Früh, Werner. 2017. *Inhaltsanalyse*, 9. Aufl. Konstanz: UVK.
- Fuchs, Dieter, und Hans-Dieter Klingemann. 1989. Das Links-Rechts-Schema als politischer Code: Ein interkultureller Vergleich auf inhaltsanalytischer Grundlage. In *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*, Hrsg. Max

- Haller, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, und Wolfgang Zapf, 484–498. Frankfurt, New York: Campus.
- Funiok, Rüdiger. 2002. Medienethik. In *Medien und Ethik*, Hrsg. Matthias Karmasin, 36–58. Stuttgart: Reclam.
- Gabler, Siegfried, und Matthias Ganninger. 2010. Gewichtung. In *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Hrsg. Christof Wolf und Henning Best, 143–164. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gamson, William A., und Andre Modigliani. 1987. The Changing Culture of Affirmative Action. In *Research in Political Sociology (Vol. 3)*, Hrsg. Richard D. Braungart, 137–177. Greenwich: JAI.
- Gamson, William A., und Andre Modigliani. 1989. Media Discourse and Public Opinion on Nuclear Power: A Constructionist Approach. *American Journal of Sociology* 95 (1): 1–37.
- Garrett, R. Kelly. 2009. Echo chambers online? Politically Motivated Selective Exposure Among Internet News Users. *Journal of Computer-Mediated Communication* 14: 265–285.
- Gastil, John. 2008. *Political Communication and Deliberation*. Thousand Oaks: Sage.
- Geiß, Stefan, Melanie Magin, Birgit Stark, und Pascal Jürgens. 2018. „Common Meeting Ground“ in Gefahr? Selektionslogiken politischer Informationsquellen und ihr Einfluss auf die Fragmentierung individueller Themenhorizonte. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 66 (4): 502–525.
- Gentzkow, Matthew, und Jesse M. Shapiro. 2006. Media Bias and Reputation. *Journal of Political Economy* 114 (21): 280–316.
- Gentzkow, Matthew, und Jesse M. Shapiro. 2011. Ideological Segregation Online and Offline. *The Quarterly Journal of Economics* 126 (4): 1799–1839.
- Georgi, Fabian. 2015. Was ist linke Migrationspolitik? Warum globale Bewegungsfreiheit nicht nur ethisch geboten, sondern strategisch notwendig ist. *LuXemburg* (3): 110–115.
- Georgi, Fabian. 2016. Offene Grenzen als Utopie und Realpolitik: Linke Strategien gegen Chauvinismus und soziale Konkurrenz. *LuXemburg* (1): 72–77.
- Gerhards, Jürgen. 1996. Soziale Positionierung und politische Kommunikation am Beispiel der öffentlichen Debatte über Abtreibung. In *Kommunikation und Entscheidung: Politische Funktionen öffentlicher Meinungsbildung und diskursiver Verfahren*, Hrsg. Wolfgang van den Daele und Friedhelm Neidhardt, 83–102. Berlin: edition sigma.
- Gerhards, Jürgen. 1998a. Konzeptionen von Öffentlichkeit unter den heutigen Medienbedingungen. In *Öffentlichkeit unter Viel-Kanal-Bedingungen*, Hrsg. Otfried Jarren und Friedrich Krotz, 25–47. Baden-Baden: Nomos.
- Gerhards, Jürgen. 1998b. Öffentlichkeit. In *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft: Ein Handbuch mit Lexikonteil*, Hrsg. Otfried Jarren, 268–274. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, Jürgen. 1998c. Öffentlichkeit (Lexikoneintrag). In *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft: Ein Handbuch mit Lexikonteil*, Hrsg. Otfried Jarren, 694–695. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, Jürgen. 2008. Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse: Die öffentliche Debatte über Abtreibungen in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. In *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band 2: Forschungspraxis*, Hrsg. Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, und Willy Viehöver, 333–358, 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gerhards, Jürgen, und Friedhelm Neidhardt. 1990. *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze*. WZB-Discussion Paper FSIII. Berlin. [http://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/mitarbeiter/lehrstuhlinhaber/dateien/Gerhards\\_Neidhardt-1990.pdf](http://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/mitarbeiter/lehrstuhlinhaber/dateien/Gerhards_Neidhardt-1990.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.

- Gerhards, Jürgen, Friedhelm Neidhardt, and Dieter Rucht. 1998. *Zwischen Palaver und Diskurs. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung*. München: Beck.
- Gerhards, Jürgen, and Dieter Rucht. 1992. Mesomobilization: Organizing and Framing in Two Protest Campaigns in West Germany. *American Journal of Sociology* 98 (3): 555–596.
- Gerhards, Jürgen, and Mike S. Schäfer. 2010. Is the Internet a Better Public Sphere? Comparing Old and New Media in the USA and Germany. *New Media & Society* 12 (1): 143–160.
- Gilardi, Fabrizio, and Dietmar Braun. 2002. Delegation aus Sicht der Prinzipal-Agent-Theorie: Ein Literaturbericht. *Politische Vierteljahresschrift* 43 (1): 147–161.
- Gitlin, Todd. 1998. Public Sphere or Public Sphericules? In *Media, Ritual and Identity*, Hrsg. Tamar Liebes und James Curran, 168–174. London: Routledge.
- Goedeke Tort, Maheba Nuria, Lars Guenther, and Georg Ruhrmann. 2016. Von kriminell bis willkommen: Wie die Herkunft über das mediale Framing von Einwanderern entscheidet. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 64 (4): 497–517.
- Göhler, Gerhard. 1997. Der Zusammenhang von Institution, Macht und Repräsentation. In *Institution - Macht - Repräsentation: Wofür politische Institutionen stehen und wie sie wirken*, Hrsg. Gerhard Göhler, 11–62. Baden-Baden: Nomos.
- Göhler, Gerhard. 2016. Symbolische Repräsentation aus deutscher und französischer Sicht. In *Politische Repräsentation und das Symbolische: Historische, politische und soziologische Perspektiven*, Hrsg. Paula Diehl und Felix Steilen, 23–49. Wiesbaden: Springer VS.
- Graham, Todd, and Tamara Witschge. 2003. In Search of Online Deliberation: Towards a New Method for Examining the Quality of Online Discussions. *Communications* 28 (2): 400–425.
- Grande, Edgar. 2018. Der Wandel politischer Konfliktlinien: Strategische Herausforderungen und Handlungsoptionen für die Volksparteien. In *Zwischen Offenheit und Abschottung*, Hrsg. Wilfried Mack, 7–43. Freiburg: Herder.
- Grande, Edgar, and Hanspeter Kriesi. 2012. The Transformative Power of Globalization and the Structure of Political Conflict in Western Europe. In *Political Conflict in Western Europe*, Hrsg. Hanspeter Kriesi, Edgar Grande, Martin Dolezal, Marc Helbling, Dominic Höglinger, Swen Hutter, und Bruno Wüest, 3–35. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grau, Alexander. 2008. Vom Wert und Unwert der Werte. In *Verlorene Werte? Medien und die Entwicklung von Ethik und Moral*, Hrsg. Joachim von Gottberg und Elisabeth Prommer, 15–32. Konstanz: UVK.
- Greck, Regina. 2018. Schaffen wir das? Frames im medialen Diskurs zur Flüchtlingskrise in der deutschen Regionalpresse des Jahres 2015 und ihre Lösungsorientierung. *Publizistik* 63 (3): 359–382.
- Greenacre, Michael J. 2007. *Correspondence Analysis in Practice*. Boca Raton: Chapman & Hall.
- Groves, Robert M., Floyd J. Fowler, Mick P. Couper, James M. Lepkowski, Eleanor Singer, and Roger Tourangeau. 2009. *Survey Methodology*, 2. Aufl. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Gruber, Oliver, and Melanie Magin. 2015. Qualitätssicherung in Inhaltsanalysen - ein empirisch fundierter Maßnahmenkatalog. In *Qualitätskriterien in der Inhaltsanalyse*, Hrsg. Werner Wirth, Katharina Sommer, Martin Wettstein, und Jörg Matthes, 119–139. Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft. Köln: Halem.
- Guinaudeau, Isabelle, and Simon Persico. 2014. What is Issue Competition? Conflict, Consensus and Issue Ownership in Party Competition. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties* 24 (3): 312–333.
- Gunther, Albert C. 2017. Hostile Media Effect. In *The International Encyclopedia of Media Effects*, Hrsg. Patrick Rössler, Cynthia A. Hoffner, und Liesbet van Zoonen: Wiley-Blackwell.
- Gutmann, Amy, and Dennis F. Thompson. 1996. *Democracy and Disagreement*. Cambridge: Belknap Press.



- Haas, Alexander, und Hans-Bernd Brosius. 2013. Fragmentierung der Publikumsagenda im Zeitverlauf? In *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit*, Hrsg. Kurt Imhof, Roger Blum, Heinz Bonfadelli, und Otfried Jarren, 187–202. Wiesbaden: Springer VS.
- Haas, Alexander, und Bertram Scheufele. 2012. Methoden-Kombinationen mit Extra-Media-Daten: Grundlagen, Systematisierung und kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen. In *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft: Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis*, Hrsg. Wiebke Loosen und Armin Scholl, 263–288. Köln: Halem.
- Habermas, Jürgen. 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 1990. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 1992. *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 1993. *Justification and Application. Remarks on Discourse Ethics*. Cambridge: Polity Press.
- Habermas, Jürgen. 1996. *Between Facts and Norms. Contributions to a Discourse Theory of Law and Democracy*. Cambridge: MIT Press.
- Habermas, Jürgen. 2006. Political Communication in Media Society: Does Democracy still enjoy an Epistemic Dimension? The Impact of Normative Theory on Empirical Research. *Communication Theory* 16 (4): 411–426.
- Hafez, Kai. 2016. Compassion Fatigue der Medien? Warum der deutsche „Flüchtlingssommer“ so rasch wieder verging. *Global Media Journal* 6 (1).
- Hainmueller, Jens, und Daniel J. Hopkins. 2014. Public Attitudes Toward Immigration. *Annual Review of Political Science* 17: 225–249.
- Haller, Michael. 2017a. *Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information*. OBS-Arbeitsheft, Bd. 93. Frankfurt: Otto Brenner Stiftung.
- Haller, Michael. 2017b. Online-Teil zur „Haller-Studie“: Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Methodische Hinweise. [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user\\_data/stiftung/02\\_Wissenschaftsportal/03\\_Publicationen/AH93\\_Fluechtlingskrise\\_Haller\\_Anhang.pdf](https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publicationen/AH93_Fluechtlingskrise_Haller_Anhang.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Hallin, Daniel C., und Paolo Mancini. 2004. *Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hamill, Ruth, und Milton Lodge. 1986. Cognitive Consequences of Political Sophistication. In *Political Cognition*, Hrsg. Richard R. Lau und David O. Sears, 69–95. Hillsdale: Erlbaum.
- Hamilton, James T. 2004. *All the News That's Fit to Sell. How the Market Transforms Information into News*. Princeton: Princeton University Press.
- Han, Petrus. 2010. *Soziologie der Migration*, 3. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Handel, Ulrike. 2000. *Die Fragmentierung des Medienpublikums. Bestandsaufnahme und empirische Untersuchung eines Phänomens der Mediennutzung und seiner Determinanten*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hasebrink, Uwe. 2014. Medienrepertoires: Ein analytischer Rahmen zur Untersuchung des „Nebeneinander“ verschiedener Medien. In *Medienwandel und Medienkomplementarität aus Rezeptions- und Wirkungsperspektive*, Hrsg. Katharina Kleinen-von Königslöw und Kati Förster, 13–36. Baden-Baden: Nomos.
- Hasebrink, Uwe, und Hanna Domeyer. 2010. Zum Wandel von Informationsrepertoires in konvergierenden Medienumgebungen. In *Die Mediatisierung der Alltagswelt*, Hrsg. Maren Hartmann und Andreas Hepp, 49–64. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hasebrink, Uwe, und Sascha Hölig. 2014. Topographie der Öffentlichkeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (22-23/2014): 16–22.

- Hasebrink, Uwe, und Jan-Hinrik Schmidt. 2013. Medienübergreifende Informationsrepertoires: Zur Rolle der Mediengattungen und einzelner Angebote für Information und Meinungsbildung. *Media Perspektiven* (1): 2–12.
- Haßler, Jörg, Marcus Maurer, und Thomas Holbach. 2014. Vorsprung durch Technik? Die Analyse journalistischer Online-Angebote mit Hilfe automatisierter Verfahren. *Studies in Communication and Media* 3 (2): 180–204.
- Häusler, Alexander (Hrsg.). 2016. *Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heidenreich, Tobias, Fabienne Lind, Jakob-Moritz Eberl, und Hajo G. Boomgaarden. 2019 (Online First). Media Framing Dynamics of the ‚European Refugee Crisis‘: A Comparative Topic Modelling Approach. *Journal of Refugee Studies*.
- Heil, L. Uwe. 2016. *Gesättigte Demokratie. Ein marketingorientierter Alternativbegriff zur Politikverdrossenheit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Helbling, Marc. 2014. Framing Immigration in Western Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 40 (1): 21–41.
- Hemmelmann, Petra, und Susanne Wegner. 2016. Flüchtlingsdebatte im Spiegel von Medien und Parteien. *Communicatio Socialis* 49 (1): 21–38.
- Hemmerich, Wanja. 2019. Einfaktorielle ANOVA: Den Games-Howell post-hoc Test interpretieren. <https://statistikguru.de/spss/einfaktorielle-anova/games-howell-post-hoc-test-interpretieren.html>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Herrmann, Friederike. 2016. Das Märchen vom überkochenden Brei: Narrative in der medialen Berichterstattung zum Flüchtlingsthema im Herbst 2015. *Communicatio Socialis* 49 (1): 6–20.
- Hoesch, Kirsten. 2018. *Migration und Integration. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Höglinger, Dominic, Bruno Wüest, und Marc Helbling. 2012. Culture versus Economy: The Framing of Public Debates over Issues related to Globalization. In *Political Conflict in Western Europe*, Hrsg. Hanspeter Kriesi, Edgar Grande, Martin Dolezal, Marc Helbling, Dominic Höglinger, Swen Hutter, und Bruno Wüest, 229–253. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hölig, Sascha, und Uwe Hasebrink. 2019. Germany. In *Reuters Institute Digital News Report 2019*, Hrsg. Reuters Institute for the Study of Journalism, 86–87.
- Holsti, Ole R. 1969. *Content Analysis for the Social Sciences and Humanities*. Reading: Addison-Wesley.
- Holtz-Bacha, Christina. 1997. Das fragmentierte Medien-Publikum: Folgen für das politische System. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 42: 13–21.
- Holtz-Bacha, Christina, und Wolfram Peiser. 1999. Verlieren die Massenmedien ihre Integrationsfunktion? Eine empirische Analyse zu den Folgen der Fragmentierung des Medienpublikums. In *Publikumsbindungen: Medienrezeption zwischen Individualisierung und Integration*, Hrsg. Uwe Hasebrink und Patrick Rössler, 41–53. München: R. Fischer.
- Holzinger, Katharina. 2004. Bargaining Through Arguing: An Empirical Analysis Based on Speech Act Theory. *Political Communication* 21 (2): 195–222.
- Holzinger, Katharina. 2005. Context or Conflict Types: Which Determines the Selection of Communication Mode. *Acta Politica* 40 (2): 239–254.
- Horz, Christine. 2017. Zu positive Berichterstattung? Die Studie des Kommunikationswissenschaftlers Michael Haller zur ‚Flüchtlingsberichterstattung‘ in deutschen ‚Leitmedien‘. *Global Media Journal* 7 (2).
- Hradil, Stefan. 2006. Soziale Milieus: Eine praxisorientierte Forschungsperspektive. *Aus Politik und Zeitgeschichte* o. Jg. (44-45): 3–10.
- Huber, Sascha. 2010. Kognition und Motivation bei der Wahrnehmung politischer Positionen: Eine experimentelle Untersuchung zur Rolle von Ideologie-Hinweisen. In *Information - Wahrnehmung -*

- Emotion: Politische Psychologie in der Wahl- und Einstellungsforschung*, Hrsg. Thorsten Faas, Kai Arzheimer, und Sigrid Roßteutscher, 145–168. Wiesbaden: Springer VS.
- Huber, Sascha. 2012. *Strukturen des politischen Kontexts und die demokratische Kompetenz der Wähler. Experimentelle Studien zur Urteils- und Entscheidungsbildung*. Baden-Baden: Nomos.
- Hübinger, Gangolf. 2008. „Sozialmoralisches Milieu“: Ein Grundbegriff der deutschen Geschichte. In *Soziale Konstellation und historische Perspektive: Festschrift für M. Rainer Lepsius*, Hrsg. Steffen Sigmund, Gert Albert, Agathe Bienfait, und Mateusz Stachura, 207–227. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Humprecht, Edda, und Frank Esser. 2018. Diversity in the Online News: On the Importance of Ownership Types and Media System Types. *Journalism Studies* 19 (12): 1825–1847.
- IFEM - Institut für empirische Medienforschung. 2019. InfoMonitor TV-News 2018. <https://www.ifem.de/infomonitor/jahr-2018>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Igartua, Juan-José, und Lifen Cheng. 2009. Moderating Effect of Group Cue While Processing News on Immigration: Is the Framing Effect a Heuristic Process? *Journal of Communication* 59 (4): 726–749.
- Imhof, Kurt. 2002. Einführung. In *Integration und Medien*, Hrsg. Kurt Imhof, Otfried Jarren, und Roger Blum, 17–20. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Imhof, Kurt. 2011. *Die Krise der Öffentlichkeit. Kommunikation und Medien als Faktoren des sozialen Wandels*. Frankfurt: Campus.
- Imhof, Kurt. 2012. Die Demokratie, die Medien und das Jahrbuch. In *Jahrbuch 2012: Qualität der Medien - Schweiz - Suisse - Svizzera*, Hrsg. fög/Universität Zürich, 9–11. Basel: Schwabe.
- Imhof, Kurt. 2013. Austritt aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit: Wie differenzieren wir das Soziale? In *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit*, Hrsg. Kurt Imhof, Roger Blum, Heinz Bonfadelli, und Otfried Jarren, 79–90. Wiesbaden: Springer VS.
- Imhof, Kurt, Otfried Jarren, und Roger Blum. 2002. Einleitung. In *Integration und Medien*, Hrsg. Kurt Imhof, Otfried Jarren, und Roger Blum, 9–15. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- infratest dimap. 2015a. 54 Prozent der Bevölkerung meinen: Wir schaffen es nicht, die Flüchtlinge erfolgreich zu integrieren. <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/54-prozent-der-bevoelkerung-meinen-wir-schaffen-es-nicht-die-fluechtlinge-erfolgreich-zu-integrieren/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- infratest dimap. 2015b. Bereitschaft mehr Flüchtlinge als bisher aufzunehmen sinkt. <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/bereitschaft-mehr-fluechtlinge-als-bisher-aufzunehmen-sinkt/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- infratest dimap. 2018. ARD-DeutschlandTREND Januar 2018: Wichtigstes politisches Thema: Worum sollte sich die kommende Bundesregierung kümmern? <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/ard-deutschlandtrend/2018/januar/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Inglehart, Ronald. 1971. The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies. *American Political Science Review* 65 (4): 991–1017.
- Inglehart, Ronald. 1977. *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.
- ivw. 2019. Online-Nutzungsdaten 03/2018. <http://ausweisung.ivw-online.de>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Iyengar, Shanto, und Kyu S. Hahn. 2009. Red Media, Blue Media: Evidence of Ideological Selectivity in Media Use. *Journal of Communication* 59 (1): 19–39.
- Jackman, Simon, und Paul M. Sniderman. 2002. The Institutional Organization of Choice Spaces: A Political Conception of Political Psychology. In *Political Psychology*, Hrsg. Kristen R. Monroe, 209–224. Mahwah/New York: Lawrence Erlbaum.

- Jakob, Nikolaus, Tanjev Schultz, Ilka Jakobs, Marc Ziegele, Oliver Quiring, und Christian Schemer. 2019. Medienvertrauen im Zeitalter der Polarisierung: Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen 2018. *Media Perspektiven* (5): 210–220.
- Jacoby, William G. 2006. Value Choices and American Public Opinion. *American Journal of Political Science* 50 (3): 706–723.
- Jamieson, Kathleen Hall, und Joseph N. Cappella. 2008. *Echo Chamber. Rush Limbaugh and the Conservative Media Establishment*. Oxford: Oxford University Press.
- Jandura, Grit, Olaf Jandura, und Christoph Kuhlmann. 2005. Stichprobenziehung in der Inhaltsanalyse: Gegen den Mythos der künstlichen Woche. In *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft*, Hrsg. Volker Gehrau, Benjamin Fretwurst, Birgit Krause, und Gregor Daschmann, 71–116. Köln: Halem.
- Jandura, Olaf. 2007. *Kleinparteien in der Mediendemokratie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jandura, Olaf, und Hans-Bernd Brosius. 2011. Wer liest sie (noch)? Das Publikum der Qualitätszeitungen. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 195–206. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jandura, Olaf, und Katja Friedrich. 2014. The Quality of Political Media Coverage. In *Political Communication*, Hrsg. Carsten Reinemann, 351–373. *Handbooks of Communication Science*, Bd. 18. Berlin: DeGruyter.
- Jandura, Olaf, und Katja Friedrich. 2015. Abkehr von politischen Informationsangeboten. In *Publizistik und gesellschaftliche Verantwortung: Festschrift für Wolfgang Donsbach*, Hrsg. Olaf Jandura, Thomas Petersen, Cornelia Mothes, und Anna-Maria Schielicke, 69–81. Wiesbaden: Springer VS.
- Jandura, Olaf, und Raphael Kösters. 2017. Neue Medienumgebungen, andere Auswahlkriterien? Überlegungen zur Auswahl von Medienangeboten bei Inhaltsanalysen. *Publizistik* 62 (1): 25–41.
- Jandura, Olaf, und Raphael Kösters. 2018. Mediale Repräsentationslücken. In *Politikwissenschaft als Beruf: Perspektiven aus Wissenschaft und Gesellschaft*, Hrsg. Christoph Meißelbach, Jakob Lempp, und Stephan Dreischer, 111–118. Wiesbaden: Springer VS.
- Jandura, Olaf, Raphael Kösters, und Lena Wilms. 2018. Mediales Repräsentationsgefühl in der Bevölkerung: Analyse nach politisch-kommunikativen Milieus. *Media Perspektiven* (3): 118–127.
- Jandura, Olaf, und Melanie Leidecker. 2013. Stichprobe und Grundgesamtheit. In *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*, Hrsg. Wiebke Möhring und Daniela Schlütz, 61–77. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Janssen, Jürgen, und Wilfried Laatz. 2017. *Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests*, 9. Aufl. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Jarren, Otfried. 2000. Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 48 (1): 22–41.
- Jarren, Otfried. 2008. Massenmedien als Intermediäre: Zur anhaltenden Relevanz der Massenmedien für die öffentliche Kommunikation. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 56 (3-4): 329–346.
- Jarren, Otfried. 2014. Erfüllen die Medien heute einen demokratischen Auftrag? Wie sich der Medienwandel auf Gesellschaft und Politik auswirkt. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 24 (3): 317–327.
- Jarren, Otfried, und Patrick Donges. 2011. *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jarren, Otfried, Matthias Künzler, und Manuel Puppis (Hrsg.). 2012. *Medienwandel oder Medienkrise? Folgen für Medienstrukturen und ihre Erforschung*. Medienstrukturen, Bd. 1. Baden-Baden: Nomos.

- Jarren, Otfried, und Martina Vogel. 2011. Leitmedien als Qualitätsmedien: Theoretisches Konzept und Indikatoren. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 17–29. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jarvis, W. Blair G., und Richard E. Petty. 1996. The Need to Evaluate. *Journal of Personality and Social Psychology* 70 (1): 172–194.
- Jecker, Constanze. 2014. *Entmans Framing-Ansatz. Theoretische Grundlegung und empirische Umsetzung*. Konstanz, München: UVK.
- Jerit, Jennifer. 2009. How Predictive Appeals Affect Policy Opinions. *American Journal of Political Science* 53 (2): 411–426.
- Joppke, Christian, und Ewa Morawska. 2003. Integrating Immigrants in Liberal Nation-States: Policies and Practices. In *Toward Assimilation and Citizenship: Immigrants in Liberal Nation-States*, Hrsg. Christian Joppke und Ewa Morawska, 1–37. New York: Palgrave Macmillan.
- Junge Freiheit. 2013. Leitbild der Jungen Freiheit. <https://jungefreiheit.de/informationen/ueber-den-verlag/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Junge Welt. 2019. Über diese Zeitung. [https://www.jungewelt.de/ueber\\_uns/diese\\_zeitung.php](https://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Jungherr, Andreas, Oliver Posegga, und Jisun An. 2019 (Online First). Discursive Power in Contemporary Media Systems: A Comparative Framework. *The International Journal of Press/Politics* 59 (9).
- Kaiser, Johannes, und Katharina Kleinen-von Königslöw. 2016. Partisan Journalism and the Issue Framing of the Euro Crisis: Comparing Political Parallelism in German and Spanish Online News. *Journalism*: 1–18.
- Kamber, Esther, und Kurt Imhof. 2011. Qualitätsmedien sind Wissensvermittler. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 131–149. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kannankulam, John. 2014. Kräfteverhältnisse in der bundesdeutschen Migrationspolitik: Die Asyldebatte als Schlüsselereignis des schwerfälligen Wandels vom Gastarbeitsregime hin zu Managed Migration in der Bundesrepublik Deutschland. In *Kämpfe um Migrationspolitik: Theorie, Methoden und Analysen kritischer Europaforschung*, Hrsg. Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“, 93–112. Bielefeld: Transcript.
- Katz, Elihu. 1996. And Deliver Us From Segmentation. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* 546 (1): 22–33.
- Katz, Richard, und Peter Mair. 1995. Changing Models of Party Organization and Party Democracy: The Emergence of the Cartel Party. *Party Politics* 1 (1): 5–28.
- Kepplinger, Hans Mathias. 1994. Publizistische Konflikte: Begriffe, Ansätze, Ergebnisse. In *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 34*, Hrsg. Friedhelm Neidhardt, 214–233. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kepplinger, Hans Mathias. 1995. Medienzugang, Medienmonopol, Medienkonzentration. Lässt sich mit rechtlichen Mitteln Meinungs- und Programmvielfalt sichern? In *Bitburger Gespräche: Jahrbuch 1995/II*, Hrsg. Stiftung Gesellschaft für Rechtspolitik, Trier und Institut für Rechtspolitik e.V. an der Universität Trier, 1–82. München: Beck.
- Kepplinger, Hans Mathias. 1996. Publizistikwissenschaftliche Aspekte der Meinungsvielfalt. In *Meinung, Meinungsvielfalt, Meinungsrelevanz: Interdisziplinäre Perspektiven*, Hrsg. Hans-Bernd Brosius, Andreas Fahr, und Camille Zubayr, 25–43. München: Reinhard Fischer.
- Kepplinger, Hans Mathias. 1999. Deutschland vor der Wahl: Eine Frame-Analyse der Fernsehnachrichten. In *Kampa: Meinungsklima und Medienwirkung im Bundestagswahlkampf*

- 1998, Hrsg. Elisabeth Noelle-Neumann, Hans Mathias Kepplinger, und Wolfgang Donsbach, 78–107. Freiburg, München: Alber.
- Kepplinger, Hans Mathias. 2014. Normative Theories of Political Communication. In *Political Communication*, Hrsg. Carsten Reinemann, 21–38. Handbooks of Communication Science, Bd. 18. Berlin: DeGruyter.
- Kepplinger, Hans Mathias, und Marcus Maurer. 2017. Wer folgt hier der Regierungslinie? <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/eine-studie-zur-berichterstattung-ueber-migration-15196701.html>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Keum, Heejo, Elloitt D. Hillback, Hernando Rojas, Homero Gil de Zuniga, Dhavan V. Shah, und Douglas M. McLeod. 2005. Personifying the Radical: How News Framing Polarizes Security Concerns and Tolerance Judgments. *Human Communication Research* 31 (3): 337–364.
- Kinder, Donald R. 2007. Curmudgeonly Advice. *Journal of Communication* 57 (1): 155–162.
- King, Natasha. 2016. *No Borders. The Politics of Immigration Control and Resistance*. London: Zed Books.
- Kirchheimer, Otto. 1966. The Transformation of the Western European Party Systems. In *Political Parties and Political Development*, Hrsg. Joseph LaPalombara und Myron Weiner, 177–200. Princeton: Princeton University Press.
- Kitschelt, Herbert. 1994. *The Transformation of European Social Democracy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kitschelt, Herbert. 1995. *The Radical Right in Western Europe. A Comparative Analysis*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Kitschelt, Herbert. 2000. Linkages between Citizens and Politicians in Democratic Polities. *Comparative Political Studies* 33 (6/7): 845–879.
- Klar, Samara, Joshua Robison, und James N. Druckman. 2013. Political Dynamics of Framing. In *New Directions in Media and Politics*, Hrsg. Travis N. Ridout, 173–192. New York/London: Routledge.
- Klein, Markus. 2014. Gesellschaftliche Wertorientierungen, Wertewandel und Wählerverhalten. In *Handbuch Wahlforschung*, Hrsg. Jürgen Falter und Harald Schoen, 563–590. Wiesbaden: Springer VS.
- Kleinen-von Königslöw, Katharina. 2010. *Die Arenen-Integration nationaler Öffentlichkeiten. Der Fall der wiedervereinten deutschen Öffentlichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleinen-von Königslöw, Katharina. 2016. Publikumsfragmentierung in der Online-Nachrichtenumgebung. In *Politische Online-Kommunikation: Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation*, Hrsg. Philipp Henn und Dennis Frieß, 253–278. Digital Communication Research, Bd. 3. Berlin.
- Klos, Christian. 2013. Aufenthaltsrecht vor dem Infarkt: Ein rechtspolitisches Menetekel. In *Grenzüberschreitendes Recht - Crossing Frontiers: Festschrift für Kay Hailbronner*, Hrsg. Georg Jochum, Wolfgang Fritzemeyer, und Marcel Kau, 123–136. Heidelberg, München: C.F. Müller.
- Kluckhohn, Clyde. 1951. Values and Value Orientations in the Theory of Action. In *Towards a General Theory of Action*, Hrsg. Talcott Parsons und Edward A. Shils, 388–433. Cambridge: Harvard University Press.
- Kmieciak, Peter. 1976. *Wertstrukturen und Wertwandel in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen einer interdisziplinären empirischen Wertforschung mit einer Sekundäranalyse von Umfragedaten*. Göttingen: Otto Schwartz.
- Knobloch-Westerwick, Silvia. 2007. Kognitive Dissonanz ‚Revisited‘: Selektive Zuwendung zu einstellungskonsistenten und -inkonsistenten politischen Informationen. *Publizistik* 52 (1): 51–62.
- Knobloch-Westerwick, Silvia. 2014. Selection, Perception, and Processing of Political Messages. In *Political Communication*, Hrsg. Carsten Reinemann, 507–526. Handbooks of Communication Science, Bd. 18. Berlin: DeGruyter.

- Knüpfer, Curd Benjamin. 2018. Diverging Projections of Reality. *Journalism Studies* 19 (4): 594–611.
- Knutsen, Oddbjørn. 1995. Left-Right Materialist Value Orientations. In *The Impact of Values*, Hrsg. Jan W. van Deth und Elinor Scarbrough, 160–196. Beliefs in Government, Bd. 4. Oxford: Oxford University Press.
- Köcher, Renate. 1985. Spürhund und Missionar: Eine vergleichende Untersuchung über Berufsethik und Aufgabenverständnis britischer und deutscher Journalisten. Dissertationsschrift, Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Kohring, Matthias, Frank Marcinkowski, André Donk, Julia Metag, und Anne Friedemann. 2011. Das Bild der Nanotechnologie in deutschen Printmedien: Eine frameanalytische Langzeitstudie. *Publizistik* 56 (2): 199–219.
- Koopmans, Ruud. 2017. *Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration*. Berlin: Lit.
- Koopmans, Ruud, Paul Statham, Marco Giugni, und Florence Passy. 2005. *Contested Citizenship. Immigration and Cultural Diversity in Europe*. Social Movements, Protest, and Contention, Bd. 25. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Kösters, Raphael, und Katja Friedrich. 2017. Doch mehr als Klatsch und Tratsch? Politikberichterstattung in Boulevardmagazinen des Fernsehens. In *Zwischen Integration und Diversifikation: Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Zeitalter*, Hrsg. Olaf Jandura, Manuel Wendelin, Marian Adolf, und Jeffrey Wimmer, 245–261. Wiesbaden: Springer VS.
- Kösters, Raphael, und Olaf Jandura. 2018. Politische Kommunikation in heterogenen Lebenswelten: Kommunikationspraxis in politischen Milieus und Bedingungen ihrer Integration. *Studies in Communication and Media* 7 (3): 129–185.
- Kösters, Raphael, Peter Obert, Matthias Begenat, und Olaf Jandura. 2019. In der Krise vereint? Milieuspezifische Perspektiven auf die Flüchtlingskrise. *Studies in Communication Sciences* 19 (1): 105–129.
- Kotler, Philip, Friedhelm Bliemel, und Kevin Lane Keller. 2001. *Marketing-Management. Analyse, Planung und Verwirklichung*, 10. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Krämer, Benjamin. 2014. Media Populism: A Conceptual Clarification and some Theses on its Effects. *Communication Theory* 24 (1): 42–60.
- Kriesi, Hanspeter, Edgar Grande, Martin Dolezal, Marc Helbling, Dominic Höglinger, Swen Hutter, und Bruno Wüest (Hrsg.). 2012. *Political Conflict in Western Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kriesi, Hanspeter, Edgar Grande, Roman Lachat, Martin Dolezal, Simon Bornschier, und Timotheos Frey. 2006. Globalization and the Transformation of the National Political Space: Six European Countries compared. *European Journal of Political Research* 45: 921–956.
- Kriesi, Hanspeter, Edgar Grande, Roman Lachat, Martin Dolezal, Simon Bornschier, und Timotheos Frey (Hrsg.). 2008. *West European Politics in the Age of Globalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Krippendorff, Klaus. 2013. *Content Analysis. An Introduction to its Methodology*, 3. Aufl. Los Angeles: Sage.
- Krotz, Friedrich. 1998. Öffentlichkeit aus Sicht des Publikums. In *Öffentlichkeit unter Viel-Kanal-Bedingungen*, Hrsg. Otfried Jarren und Friedrich Krotz, 95–117. Baden-Baden: Nomos.
- Krüger, Udo Michael, und Thomas Zapf-Schramm. 2019. InfoMonitor 2018: GroKo und Migrationsdebatte prägen die Fernsehnachrichten. *Media Perspektiven* (2): 44–73.
- Krüger, Uwe. 2016. *Mainstream. Warum wir den Medien nicht mehr trauen*. München: Beck.
- Kuckartz, Udo, Stefan Rädiker, Thomas Ebert, und Julia Schehl. 2010. *Statistik. Eine verständliche Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kuklinski, James H., und Paul J. Quirk. 2000. Reconsidering the Rational Public: Cognition, Heuristics, and Mass Opinion. In *Elements of Reason: Cognition, Choice, and the Bounds of Rationality*, Hrsg. Arthur Lupia, Mathew D. McCubbins, und Samuel L. Popkin, 153–182. Cambridge: Cambridge University Press.
- Künzel, Mathias. 2007. Enthalten die Stellungnahmen der NPD-Fraktion im Plenum des sächsischen Landesparlamentes rechtsextremistische Elemente? Eine qualitative Inhaltsanalyse der Plenarprotokolle aus der 4. Legislaturperiode des Sächsischen Landtages, Technische Universität, Dresden. <http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/2752/Abschlussarbeit2006.pdf>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Küpper, Beate, Alexander Häusler, und Andreas Zick. 2016. Die Neue Rechte und die Verbreitung neurechter Einstellungen in der Bevölkerung. In *Gespaltene Mitte - Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*, Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung, 143–166. Bonn: Dietz.
- Kuypers, Jim A. 2014. *Partisan Journalism. A History of Media Bias in the United States*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Landmeier, Christina, und Gregor Daschmann. 2011. Im Seichten kann man nicht ertrinken? Boulevardisierung in der überregionalen Qualitätspresse. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 177–194. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lau, Richard R. 2003. Models of Decision-Making. In *Handbook of Political Psychology*, Hrsg. David Sears, Leonie Huddy, und Robert Jervis, 19–59, 3. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Lau, Richard R., und David Redlawsk. 2006. *How Voters Decide. Information Processing during Electoral Campaigns*. New York: Cambridge University Press.
- Lee, Nam-Jin, Douglas M. McLeod, und Dhavan V. Shah. 2008. Framing Policy Debates: Issue Dualism, Journalistic Frames, and Opinions on Controversial Policy Issues. *Communication Research* 35 (5): 695–718.
- Leißner, Laura. 2017. TTIP in den Medien: Eine inhaltsanalytische Untersuchung zur deliberativen Leistung deutscher Printmedien im Streit um das Freihandelsabkommen. *Publizistik* 62 (4): 445–464.
- Lembcke, Oliver W. 2018. Repräsentation. In *Handbuch Staat*, Hrsg. Rüdiger Voigt, 575–586. Wiesbaden: Springer VS.
- Lengauer, Günther. 2007. *Postmoderne Nachrichtenlogik. Redaktionelle Politikvermittlung in medienzentrierten Demokratien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lepsius, Rainer M. 1966. Parteiensystem und Sozialstruktur: Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In *Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte: Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge*, Hrsg. Wilhelm Abel, Knut Borchhardt, Hermann Kellenbenz, und Wolfgang Zorn, 371–391. Stuttgart: Gustav Fischer.
- Levendusky, Matthew. 2013. *How Partisan Media Polarize America*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lewandowsky, Marcel, Heiko Giebler, und Aiko Wagner. 2016. Rechtspopulismus in Deutschland: Eine empirische Einordnung der Parteien zur Bundestagswahl 2013 unter besonderer Berücksichtigung der AfD. *Politische Vierteljahresschrift* 57 (2): 247–275.
- Lijphart, Arend. 2012. *Patterns of Democracy. Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries*, 2. Aufl. New Haven, London: Yale University Press.
- Linden, Markus, und Winfried Thaa. 2011. Die Krise der Repräsentation - gibt es Auswege? In *Krise und Reform politischer Repräsentation*, Hrsg. Markus Linden und Winfried Thaa, 305–324. Baden-Baden: Nomos.



- Lipset, Seymour M., und Stein Rokkan. 1967. Cleavage Structures, Party Systems and Voter Alignments. In *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*, Hrsg. Seymour M. Lipset und Stein Rokkan, 1–64. New York: Free Press.
- Lockwood, David. 1964. Social Integration and System Integration. In *Explorations in Social Change*, Hrsg. Georg K. Zollschan und Walter Hirsch, 244–257. London: Routledge & Kegan Paul.
- Lodge, Milton, und Ruth Hamill. 1986. A Partisan Schema for Political Information Processing. *American Political Science Review* 80 (2): 505–519.
- Lodge, Milton, und Charles Taber. 2000. Three Steps toward a Theory of Motivated Political Reasoning. In *Elements of Reason: Cognition, Choice, and the Bounds of Rationality*, Hrsg. Arthur Lupia, Mathew D. McCubbins, und Samuel L. Popkin, 183–213. Cambridge: Cambridge University Press.
- Luft, Stefan. 2017. *Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen*, 2. Aufl. München: Beck.
- Lupia, Arthur. 2015. *Uninformed. Why People Know So Little About Politics and What We Can Do About It*. New York: Oxford University Press.
- Lupia, Arthur, und Mathew D. McCubbins. 1998. *The Democratic Dilemma. Can Citizens Learn What They Need to Know?* Cambridge: Cambridge University Press.
- Lupia, Arthur, und Mathew D. McCubbins. 2000. The Institutional Foundation of Political Competence: How do Citizens Learn What They Need to Know. In *Elements of Reason: Cognition, Choice, and the Bounds of Rationality*, Hrsg. Arthur Lupia, Mathew D. McCubbins, und Samuel L. Popkin, 47–66. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lüter, Albrecht. 2008. *Die Kommentarlage. Profilbildung und Polyphonie in medienöffentlichen Diskursen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mahrt, Merja. 2014. Vom Lagerfeuer zur filter bubble: Konsequenzen der Nutzung digitaler Medien für die Integrationsfunktion von Medien. In *Medienwandel und Medienkomplementarität aus Rezeptions- und Wirkungsperspektive*, Hrsg. Katharina Kleinen-von Königslöw und Kati Förster, 129–146. Baden-Baden: Nomos.
- Mahrt, Merja. 2019. *Beyond Filter Bubbles and Echo Chambers. The Integrative Potential of the Internet*. Digital Communication Research 5. Berlin.  
<https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/61606>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Mahrt, Merja, und Matthias Begenat. 2013. Von Lebenswelten und ihren Horizonten: Mediennutzung und Themenwahrnehmung in politischen Milieus. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 61 (1): 21–37.
- Maia, Rousiley C.M. 2009. Mediated Deliberation. *The International Journal of Press/Politics* 14 (3): 313–334.
- Maia, Rousiley C.M. 2018. Deliberative Media. In *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy: An Introduction*, Hrsg. André Bächtiger, John S. Dryzek, Jane J. Mansbridge, und Mark E. Warren, 347–364. Oxford Handbooks online. Oxford: Oxford University Press.
- Mancini, Paolo. 2013. Media Fragmentation, Party System and Democracy. *International Journal of Press/Politics* 18 (1): 43–60.
- Mangold, Frank, Jens Vogelgesang, und Michael Scharkow. 2017. Nachrichtennutzung in Deutschland: Eine nutzerzentrierte Repertoireanalyse. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 65 (4): 704–723.
- Manin, Bernard. 1997. *The Principles of Representative Government*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marcinkowski, Frank. 2014. Framing als politischer Prozess: Eine Einleitung. In *Framing als politischer Prozess: Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation*, hrsg. Frank Marcinkowski, 7–14. Baden-Baden: Nomos.

- Marks, Gary, Liesbet Hooghe, Moira Nelson, und Erica Edwards. 2006. Party Competition and European Integration in the East and West: Different Structure, Same Causality. *Comparative Political Studies* 39 (2): 155–175.
- Marschall, Stefan. 2014. *Demokratie*. Opladen: Budrich.
- Marschall, Stefan, und Ralph Weiß. 2011. Politikvermittlung in der repräsentativen Demokratie. *Politische Bildung* 44 (2): 9–25.
- Martinsen, Renate. 2009. Öffentlichkeit in der ‚Mediendemokratie‘ aus der Perspektive konkurrierender Demokratietheorien. In *Politik in der Mediendemokratie*, Hrsg. Frank Marcinkowski und Barbara Pfetsch, 37–69. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Masini, Andrea, und Peter van Aelst. 2017. Actor Diversity and Viewpoint Diversity: Two of a Kind? *Communications* 42 (2): 107–126.
- Matthes, Jörg. 2007. *Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten*. Baden-Baden: Nomos.
- Matthes, Jörg. 2012. Framing Politics: An Integrative Approach. *American Behavioral Scientist* 56 (3): 247–259.
- Matthes, Jörg. 2014a. *Framing. Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft*, Bd. 10. Baden-Baden: Nomos.
- Matthes, Jörg. 2014b. Zum Gehalt der Framing-Forschung: Eine kritische Bestandsaufnahme. In *Framing als politischer Prozess: Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation*, Hrsg. Frank Marcinkowski, 17–28. Baden-Baden: Nomos.
- Matthes, Jörg, und Matthias Kohring. 2004. Die empirische Erfassung von Medien-Frames. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 52 (1): 56–75.
- Matthes, Jörg, und Matthias Kohring. 2008. The Content Analysis of Media Frames: Toward Improving Reliability and Validity. *Journal of Communication* 58 (2): 258–279.
- Matthes, Jörg, und Christian Schemer. 2012. Diachronic Framing Effects in Competitive Opinion Environments. *Political Communication* 29 (3): 319–339.
- Maurer, Marcus. 2012. Die Kombination von Inhaltsanalyse- und Befragungsdaten in der Medienwirkungsforschung: Theoretische Überlegungen und methodische Entscheidungsprozesse. In *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft: Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis*, Hrsg. Wiebke Loosen und Armin Scholl, 89–101. Köln: Halem.
- Maurer, Marcus, Jörg Haßler, und Thomas Holbach. 2016. Database-Driven Content Analysis. In *Political Communication in the Online-World: Theoretical Approaches and Research Designs*, Hrsg. Gerhard Vowe und Philipp Henn, 170–182. New York: Routledge.
- Maurer, Marcus, Pablo Jost, Jörg Haßler, und Simon Kruschinski. 2019. Auf den Spuren der Lügenpresse: Zur Richtigkeit und Ausgewogenheit der Medienberichterstattung in der „Flüchtlingskrise“. *Publizistik* 64 (1): 15–35.
- Maurer, Marcus, und Carsten Reinemann. 2006. *Medieninhalte. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mazzoleni, Gianpietro. 2008. Populism and the Media. In *Twenty-First Century Populism: The Spectre of Western European Democracy*, Hrsg. Daniele Albertazzi und Duncan McDonnell, 49–64. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- McDonald, Daniel G., und John Dimmick. 2003. The Conceptualization and Measurement of Diversity. *Communication Research* 30 (1): 60–79.
- McLeod, Jack M., und Steven R. Chaffee. 1972. The Construction of Social Reality. In *The Social Influence Processes*, Hrsg. James T. Tedeschi, 50–99. Chicago: Aldine-Atherton.
- McNair, Brian. 2003. *An Introduction to Political Communication*, 3. Aufl. London: Routledge.
- McQuail, Denis. 1992. *Media Performance. Mass Communication and the Public Interest*. London: Sage.

- McQuail, Denis. 1997. *Audience Analysis*. Thousand Oaks: Sage.
- McQuail, Denis. 2010. *Mass Communication Theory*. Los Angeles: Sage.
- Mediendienst Integration. 2018. Kriminalität in der Einwanderungsgesellschaft. <https://mediendienst-integration.de/desintegration/kriminalitaet.html>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Meedia. 2017. Florian Harms wird Chefredakteur von T-Online: Ex-SpOn-Macher soll Ströer-Angebot publizistisch aufwerten. <https://meedia.de/2017/04/25/florian-harms-wird-chefredakteur-von-t-online-ex-spon-macher-soll-stroeer-angebot-publizistisch-aufwerten/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Meier, Werner A. (Hrsg.). 2017. *Abbruch - Umbruch - Aufbruch. Globaler Medienwandel und lokale Medienkrisen*. Medienstrukturen, Bd. 11. Baden-Baden: Nomos.
- MeKriF. 2019. Flucht als Krise: Mediale Krisendarstellung, Medienumgang und Bewältigung durch Heranwachsende am Beispiel Flucht. <https://mekrif.jff.de/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Merten, Klaus. 1995. *Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis*, 2. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meyer, Thomas. 2002. *Media Democracy. How the Media Colonize Politics*. Cambridge: Polity Press.
- MIDEM. 2018. Migration und Populismus: MIDEM Jahresbericht 2018. <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikation/midem-jahresbericht-2018/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Miller, Joanne M., und Jon A. Krosnick. 2000. News Media Impact on the Ingredients of Presidential Evaluations: Politically Knowledgeable Citizens are Guided by a Trusted Source. *American Journal of Political Science* 44 (2): 301–315.
- Mudde, Cas. 2017. Introduction to the Populist Radical Right. In *The Populist Radical Right*, Hrsg. Cas Mudde, 1–10. London, New York: Routledge.
- Mullainathan, Sendhil, und Andrei Shleifer. 2005. The Market for News. *American Economic Review* 95 (4): 1031–1053.
- Müller-Benedict, Volker. 2011. *Grundkurs Statistik in den Sozialwissenschaften. Eine leicht verständliche, anwendungsorientierte Einführung in das sozialwissenschaftlich notwendige statistische Wissen*, 5. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Münkler, Herfried, und Marina Münkler. 2016. *Die neuen Deutschen. Ein Land vor seiner Zukunft*. Berlin: Rowohlt.
- Mutz, Diana C. 2006. *Hearing the Other Side. Deliberative versus Participatory Democracy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mutz, Diana C. 2008. Is Deliberative Democracy a Falsifiable Theory? *Annual Review of Political Science* 11: 521–538.
- Mutz, Diana C., und Paul S. Martin. 2001. Facilitating Communication across Lines of Political Difference: The Role of Mass Media. *American Political Science Review* 95 (1): 97–114.
- Mutz, Diana C., und Lori Young. 2011. Communication and Public Opinion: Plus Ça Change? *Public Opinion Quarterly* 75 (5): 1018–1044.
- Neidhardt, Friedhelm. 1994a. Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 34*, Hrsg. Friedhelm Neidhardt, 7–41. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Neidhardt, Friedhelm. 1994b. Jenseits des Palavers: Funktionen politischer Öffentlichkeit. In *Öffentlichkeit und Kommunikationskultur*, Hrsg. Wolfgang Wunden, 19–30. Hamburg, Stuttgart: Steinkopf.
- Neidhardt, Friedhelm. 2010. Funktionen politischer Öffentlichkeit. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 23 (3): 26–34.
- Nelson, Thomas E., Rosalee A. Clawson, und Zoe M. Oxley. 1997a. Media Framing of a Civil Liberties Conflict and Its Effect on Tolerance. *American Political Science Review* 91 (3): 567–583.

- Nelson, Thomas E., Zoe M. Oxley, und Rosalee A. Clawson. 1997b. Toward a Psychology of Framing Effects. *Political Behavior* 19 (3): 221–246.
- Neubaum, German, und Nicole C. Krämer. 2017. Opinion Climates in Social Media: Blending Mass and Interpersonal Communication. *Human Communication Research* 43 (4): 464–476.
- Neuberger, Christoph. 2011. *Definition und Messung publizistischer Qualität im Internet. Herausforderungen des Drei-Stufen-Tests*. Berlin: Vistas.
- Neuberger, Christoph, und Frank Lobigs. 2010. *Die Bedeutung des Internets im Rahmen der Vielfaltssicherung. Gutachten im Auftrag der Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK)*. Schriftenreihe der Landesmedienanstalten, Bd. 43. Berlin: Vistas.
- Neugebauer, Gero. 2007. *Politische Milieus in Deutschland. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Bonn: Dietz.
- Neugebauer, Gero. 2008. Die Unterschicht und die Parteien. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 58 (33–34): 31–38.
- Newcomb, Theodore M. 1953. An Approach to the Study of Communicative Acts. *Psychological Review* 60: 393–404.
- Niedermayer, Oskar. 2009. Gesellschaftliche und parteipolitische Konfliktlinien. In *Wähler in Deutschland*, Hrsg. Steffen Kühnel, Oskar Niedermayer, und Bettina Westle, 30–67. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nordheim, Gerret von, Henrik Müller, und Michael Scheppe. 2019. Young, Free and Biased: A Comparison of Mainstream and Right-Wing Media Coverage of the 2015-16 Refugee Crisis in German Newspapers. *Journal of Alternative and Community Media* 4 (1): 38–56.
- O’Brien, Peter. 2016. Transnationalism and Citizenship: Competing Normative Frames in Europe. In *Migration und Integration: Akzeptanz und Widerstand im transnationalen Nationalstaat*. Deutsche und internationale Perspektiven, Hrsg. Sandra Kostner, 289–320. Berlin: Lit.
- Oschatz, Corinna, Marcus Maurer, und Jörg Haßler. 2014. (R)Evolution der Politikberichterstattung im Medienwandel? Die Inhalte von nachrichtenjournalistischen Online- und Offline-Angeboten im Vergleich. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 62 (1): 25–41.
- Otte, Gunnar. 2008. *Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung*, 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Page, Benjamin I. 1996. *Who Deliberates? Mass Media in Modern Democracy*. Chicago: Chicago University Press.
- Pariser, Eli. 2011. *The Filter Bubble. What the Internet is Hiding from You*. New York: Penguin Press.
- Parsons, Talcott. 1980. Über den Begriff ‚Commitments‘. In *Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien*, Hrsg. Talcott Parsons, 183–228. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Patzelt, Werner J., und Joachim Klose. 2016. *PEGIDA. Warnsignale aus Dresden*. Dresden: Thelem.
- Peters, Bernhard. 1994. Der Sinn von Öffentlichkeit. In *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 34*, Hrsg. Friedhelm Neidhardt, 42–76. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Peters, Bernhard. 2002. Die Leistungsfähigkeit heutiger Öffentlichkeiten - einige theoretische Kontroversen. In *Integration und Medien*, Hrsg. Kurt Imhof, Otfried Jarren, und Roger Blum, 23–35. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Peters, Bernhard, Tanjev Schultz, und Andreas Wimmel. 2004. Publizistische Beiträge zu einer diskursiven Öffentlichkeit: Eine themenübergreifende Inhaltsanalyse deutscher Zeitungen und Zeitschriften. [http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2008/505/pdf/AP\\_30\\_2004.pdf](http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2008/505/pdf/AP_30_2004.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Petrocik, John R. 1996. Issue Ownership in Presidential Elections, with a 1980 Case Study. *American Journal of Political Science* 40 (3): 825–850.

- Petty, Richard E., und John T. Cacioppo. 1986. The Elaboration Likelihood Model of Persuasion. In *Advances in Experimental Psychology*, Hrsg. Leonard Berkowitz, 123–155, Bd. 19. New York: Academic Press.
- Pew Research Center. 2014a. Political Polarization & Media Habits: From Fox News to Facebook, How Liberals and Conservatives Keep Up with Politics. <http://www.journalism.org/2014/10/21/political-polarization-media-habits/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Pew Research Center. 2014b. Political Polarization in the American Public: How Increasing Ideological Uniformity and Partisan Antipathy Affect Politics, Compromise and Everyday Life. <http://www.people-press.org/2014/06/12/political-polarization-in-the-american-public/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Pfeiffer, Christian, Dirk Baier, und Sören Kliem. 2018. Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland: Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge als Täter und Opfer. <https://www.zhaw.ch/storage/shared/sozialarbeit/News/gutachten-entwicklung-gewalt-deutschland.pdf>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Philo, Greg, Emma Briant, und Pauline Donald. 2013. *Bad News for Refugees*. London: Pluto Press.
- Picard, Robert G. 2004. Commercialism and News Quality. *Newspaper Research Journal* 25 (1): 54–65.
- Pickel, Gert, und Susanne Pickel. 2018. Migration als Gefahr für die politische Kultur? Kollektive Identitäten und Religionszugehörigkeit als Herausforderung demokratischer Gemeinschaften. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 12 (1): 297–320.
- Pickel, Gert, Antje Röder, und Andreas Blätte. 2018. Einleitung: Migration und (demokratische) politische Kultur - ein dynamisches und polarisierendes Thema? *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 12 (1): 1–7.
- Pitkin, Hanna F. 1967. *The Concept of Representation*. Berkeley: University of California Press.
- Polownikow, Alexandra. 2017. *Transnationale Öffentlichkeit und ihre Qualitäten. Eine quantitative Inhaltsanalyse deutscher Medienberichterstattung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Popkin, Samuel L. 1991. *The Reasoning Voter. Communication and Persuasion in Presidential Campaigns*. Chicago: Chicago University Press.
- Porten-Chée, Pablo. 2017. *Anschlusskommunikation als Medienwirkung. Der Einfluss von Relevanz und Qualität von Medieninhalten auf das Gesprächsverhalten*. Baden-Baden: Nomos.
- Porto, Mauro P. 2001. Media Framing and Citizen Competence: Television and Audiences' Interpretation of Politics in Brazil. Unveröffentlichte Dissertationsschrift, University of California, San Diego.
- Porto, Mauro P. 2007. Frame Diversity and Citizen Competence: Towards a Critical Approach to News Quality. *Critical Studies in Media Communication* 24 (4): 303–321.
- Potthoff, Matthias. 2012. *Medien-Frames und ihre Entstehung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Price, Vincent, und David Tewksbury. 1997. News Values and Public Opinion: A Theoretical Account of Media Priming and Framing. In *Progress in the Communication Sciences (Vol. 13)*, Hrsg. George A. Barnett und Franklin J. Boster, 173–212. New York: Ablex.
- Prior, Markus. 2005. News vs. Entertainment: How Increasing Media Choice Widens Gaps in Political Knowledge and Turnout. *American Journal of Political Science* 49 (3): 577–592.
- Prior, Markus. 2007. *Post-Broadcast Democracy. How Media Choice Increases Inequality in Political Involvement and Polarizes Elections*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Prior, Markus. 2013. Media and Political Polarization. *Annual Review of Political Science* 16: 101–127.
- Rabinowitz, George, und Stuart Elaine Macdonald. 1989. A Directional Theory of Issue Voting. *American Political Science Review* 83 (1): 93–121.

- Rein, Martin, und Donald Schön. 1993. Reframing Policy Discourse. In *The Argumentative Turn in Policy Analysis*, Hrsg. Frank Fischer und John Forester, 145–166. Durham: Durham University Press.
- Reinemann, Carsten, Marcus Maurer, Thomas Zerback, und Olaf Jandura. 2013. *Late Decider im Bundestagswahlkampf 2009*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinemann, Carsten, James Stanyer, Sebastian Scherr, und Guido Legnante. 2011. From Hard vs. Soft News to a Multi-Dimensional Approach. *Journalism* 13 (2): 1–19.
- Reuters Institute for the Study of Journalism (Hrsg.). 2018. *Reuters Institute Digital News Report 2018*.
- Reuters Institute for the Study of Journalism (Hrsg.). 2019. *Reuters Institute Digital News Report 2019*.
- Rheinische Post Mediengruppe. 2019. Rheinische Post Tageszeitung. <https://www.rheinischepostmediengruppe.de/medien/tageszeitungen/rheinische-post>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Rimscha, Björn von, und Gabriele Siegert. 2015. *Medienökonomie. Eine problemorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rinke, Eike Mark. 2013. Justificatory News: Investigating the Contextual Antecedents of Justification in the News. Dissertationsschrift, Universität Mannheim, Mannheim.
- Rinke, Eike Mark. 2016. Mediated Deliberation. In *The International Encyclopedia of Political Communication*, Bd. 2, Hrsg. Gianpietro Mazzoleni, Kevin G. Barnhurst, Ken'ichi Ikeda, Rousiley C.M. Maia, und Hartmut Wessler, 813–826. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Ritzi, Claudia. 2014. *Die Postdemokratisierung politischer Öffentlichkeit. Kritik zeitgenössischer Demokratie – theoretische Grundlagen und analytische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Robertson, Donald. 1976. *A Theory of Party Competition*. London: John Wiley & Sons.
- Roggeband, Conny, und Rens Vliegthart. 2007. Divergent Framing: The Public Debate on Migration in the Dutch Parliament and Media, 1995–2004. *West European Politics* 30 (3): 524–548.
- Röhl, Klaus F. 1987. *Rechtssoziologie. Ein Lehrbuch*. Köln, Berlin, Bonn, München: Carl Heymanns.
- Rohlinger, Deana A., Ben Kail, Miles Taylor, und Sarah Conn. 2012. Outside the Mainstream: Social Movement Organization Media Coverage in Mainstream and Partisan News Outlets. In *Media, Movements, and Political Change*, Hrsg. Jennifer Earl und Deana A. Rohlinger, 51–80. Research in Social Movements, Conflicts and Change, Bd. 33. Bingley: Emerald.
- Rokeach, Milton. 1973. *The Nature of Human Values*. New York: Free Press.
- Röper, Horst. 2018. Zeitungsmarkt 2018: Pressekonzentration steigt rasant. *Media Perspektiven* (5): 216–234.
- Rosenblum, Marc R., und Wayne A. Cornelius. 2012. Dimensions of Immigration Policy. In *The Oxford Handbook of the Politics of International Migration*, Hrsg. Marc R. Rosenblum und Daniel J. Tichenor, 245–273. Oxford: Oxford University Press.
- Rössler, Patrick. 2017. *Inhaltsanalyse*, 3. Aufl. Konstanz: UVK.
- Rossmann, Constanze. 2013. Kultivierungsforschung: Idee, Entwicklung und Integration. In *Handbuch Medienwirkungsforschung*, Hrsg. Wolfgang Schweiger und Andreas Fahr, 207–223. Wiesbaden: Springer VS.
- Roßteutscher, Sigrid. 2002. Kein Ende in Sicht: Sozialstruktur als Instrument im Kampf der Deutungen. In *Das Ende der politisierten Sozialstruktur?*, Hrsg. Frank Brettschneider, 349–389. Opladen: Leske + Budrich.
- Rovny, Jan. 2012. Who Emphasizes and Who Blurs? Party Strategies in Multidimensional Competition. *European Union Politics* 13 (2): 269–292.
- Ruhs, Martin, und Philip Martin. 2008. Numbers vs. Rights: Trade-Offs and Guest Worker Programs. *The International Migration Review* 42 (1): 249–265.

- Ruiz, Carlos, David Domingo, Josep Lluís Micó, Javier Díaz-Noci, Koldo Meso, und Pere Masip. 2011. Public Sphere 2.0? The Democratic Qualities of Citizen Debates in Online Newspapers. *The International Journal of Press/Politics* 16 (4): 463–487.
- Ruß-Mohl, Stephan. 2008. Quality Press. In *The International Encyclopedia of Communication*, Bd. 2, hrsg. Wolfgang Donsbach, 236. Chichester, UK: John Wiley & Sons, Ltd.
- Ryfe, David M. 2006. The Nature of News Rules. *Political Communication* 23 (2): 203–214.
- Sabatier, Paul A. 1993. Advocacy-Koalitionen, Policy-Wandel und Policy-Lernen: Eine Alternative zur Phasenheuristik. In *Policy-Analyse: Kritik und Neuorientierung*, Hrsg. Adrienne Héritier, 116–148. PVS-Sonderheft, Bd. 24. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Salzborn, Samuel. 2015. *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*, 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos.
- Sarcinelli, Ulrich. 1987. Politikvermittlung und demokratische Kommunikationskultur. In *Politikvermittlung: Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*, Hrsg. Ulrich Sarcinelli, 19–45. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sarcinelli, Ulrich. 1998. Legitimität. In *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft: Ein Handbuch mit Lexikonteil*, Hrsg. Otfried Jarren, 253–267. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schäfer, Mike S. 2008. Diskurskoalitionen in den Massenmedien: Ein Beitrag zur theoretischen und methodischen Verbindung von Diskursanalyse und Öffentlichkeitssoziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 60 (2): 367–397.
- Schammann, Hannes. 2017. Reassessing the Opinion-Policy Gap: How PEGIDA and the AfD Relate to German Immigration Policies. In *Fortress Europe? Challenges and Failures of Migration and Asylum Policies*, Hrsg. Annette Jünemann, Nicolas Fromm, und Nikolas Scherer, 139–158. Wiesbaden: Springer VS.
- Schatz, Heribert, und Winfried Schulz. 1992. Qualität von Fernsehprogrammen: Kriterien und Methoden zur Beurteilung von Programmqualität im dualen Fernsehsystem. *Media Perspektiven* 11: 690–712.
- Schemer, Christian, Werner Wirth, und Jörg Matthes. 2012. Value Resonance and Value Framing Effects on Voting Intentions in Direct-Democratic Campaigns. *American Behavioral Scientist* 56 (3): 334–352.
- Scheufele, Bertram. 2003. *Frames - Framing - Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Scheufele, Bertram. 2004. Framing-Effekte auf dem Prüfstand: Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 52 (1): 30–55.
- Scheufele, Bertram. 2010. Verknüpfen und Urteilen: Ein Experiment zur Wirkung medialer Value-Frames. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 58 (1): 26–45.
- Scheufele, Bertram. 2011. Faktizität und Funktion: Plädoyer für eine Reflexion über Leitbilder in der empirischen Kommunikationswissenschaft mit einem Beispiel zur politischen Kommunikation. *Studies in Communication and Media* (2): 333–353.
- Scheufele, Bertram, und Ines Engelmann. 2009. *Empirische Kommunikationsforschung*. Konstanz: UVK.
- Scheufele, Bertram, und Ines Engelmann. 2013. Die publizistische Vermittlung von Wertehorizonten der Parteien: Normatives Modell und empirische Befunde zum Value-Framing und News Bias der Qualitäts- und Boulevardpresse bei vier Bundestagswahlen. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 61 (4): 532–550.
- Scheufele, Bertram, und Ines Engelmann. 2014. Im Rahmen von Werten: Das Value-Framing der Qualitäts- und Boulevardpresse bei ausgewählten Bundestagswahlen. In *Framing als politischer*

- Prozess: Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation*, Hrsg. Frank Marcinkowski, 95–109. Baden-Baden: Nomos.
- Scheufele, Bertram, und Ines Engelmann. 2018. Mediale Value-Frames: Theoretisches Konzept und methodische Herausforderungen. In *Frames interdisziplinär: Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, Hrsg. Alexander Ziem, Lars Inderelst, und Detmer Wulf, 123–153. Düsseldorf: dup.
- Scheufele, Bertram, Carina Kordes, Henrike Meyer, Doris Teutsch, Katharina Tretter, und Carla Schieb. 2012. Garant oder Gefahr: Ein Medienwirkungsexperiment zur Instrumentalität des Value-Framing. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 60 (3): 432–451.
- Scheufele, Bertram, und Dietram A. Scheufele. 2010. Of Spreading Activation, Applicability, and Schemas: Conceptual Distinctions and Their Operational Implications for Measuring Frames and Framing Effects. In *Doing News Framing Analysis: Empirical and Theoretical Perspectives*, Hrsg. Paul D'Angelo und Jim A. Kuypers, 110–134. New York/London: Routledge.
- Scheufele, Dietram A. 1999. Framing as a Theory of Media Effects. *Journal of Communication* 49: 103–122.
- Schmid, Christine. 2004. *Politisches Interesse von Jugendlichen*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Schmidt, Andreas. 2015. Moralvorstellungen in der öffentlichen Debatte: Konzeptionelle und methodische Überlegungen zu Relevanz und empirischer Untersuchung. *Studies in Communication and Media* 4 (2): 69–134.
- Schmidt, Manfred G. 2010. *Demokratietheorien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schneider, Jörg, und Mark Eisenegger. 2016. Wie Mediennutzer in die Welt schauen: Die Newsrepertoires der Schweizerinnen und Schweizer und ihre Themenagenden. In *Studien Qualität der Medien*, Hrsg. fög/Universität Zürich. Basel: Schwabe.
- Schneider, Volker, and Frank Janning. 2006. *Politikfeldanalyse. Akteure, Diskurse und Netzwerke in der öffentlichen Politik*. (Kap. 6). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schnell, Rainer, Paul B. Hill, und Elke Esser. 2018. *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 11. Aufl. Berlin: DeGruyter.
- Schoen, Harald. 2006. Der demokratische Musterbürger als Normalfall? Kognitionspsychologische Einblicke in die Black Box politischer Meinungsbildung. *Politische Vierteljahresschrift* 47 (1): 89–101.
- Schoen, Harald. 2014. Soziologische Ansätze in der empirischen Wahlforschung. In *Handbuch Wahlforschung*, Hrsg. Jürgen Falter und Harald Schoen, 169–239. Wiesbaden: Springer VS.
- Schoen, Harald, und Cornelia Weins. 2014. Der sozialpsychologische Ansatz zur Erklärung von Wahlverhalten. In *Handbuch Wahlforschung*, Hrsg. Jürgen Falter und Harald Schoen, 241–329. Wiesbaden: Springer VS.
- Schön, Donald, und Martin Rein. 1994. *Frame Reflection. Toward the Resolution of Intractable Policy Controversies*. New York: Basic Books.
- Schönbach, Klaus. 1977. *Trennung von Nachricht und Meinung. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums*. Freiburg: Alber.
- Schudson, Michael. 1995. *The Power of News*. Cambridge: Harvard University Press.
- Schudson, Michael. 1998. *The Good Citizen*. New York: Free Press.
- Schulz, Winfried. 1997. *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schulz, Winfried. 1999. Fernsehen und sozialer Wandel: Untersuchungen zur Integrations- und Fragmentierungsthese. In *Massenmedien und Zeitgeschichte*. Berichtsband der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) vom 20. bis 22. Mai 1998 in Mainz, Hrsg. Jürgen Wilke, 90–105. Konstanz: UVK.
- Schulz, Winfried. 2011. *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*, 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



- Schwartz, Shalom H. 1992. Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. In *Advances in Experimental Social Psychology*, Hrsg. Mark P. Zanna, 1–66, Bd. 25. New York: Academic Press.
- Schwartz, Shalom H. 2006. A Theory of Cultural Value Orientations: Explication and Applications. *Comparative Sociology* 5 (2-3): 137–182. doi: 10.1163/156913306778667357.
- Schwartz, Shalom H., und Wolfgang Bilsky. 1987. Toward a Universal Psychological Structure of Human Values. *Journal of Personality and Social Psychology* 53 (3): 550–562.
- Schwartz, Shalom H., Gian Vittorio Caprara, Michele Vecchione, Paul Bain, Gabriel Bianchi, Maria Giovanna Caprara, Jan Cieciuch, Hasan Kirmanoglu, Cem Baslevant, Jan-Erik Lönnqvist, Catalin Mamali, Jorge Manzi, Vassilis Pavlopoulos, Tetyana Posnova, Harald Schoen, Jo Silvester, Carmen Taberero, Claudio Torres, Markku Verkasalo, Eva Vondráková, Christian Welzel, und Zbigniew Zaleski. 2014. Basic Personal Values Underlie and Give Coherence to Political Values: A Cross National Study in 15 Countries. *Political Behavior* 36 (4): 899–930.
- Seethaler, Josef. 2015. *Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots in den österreichischen Medien. Eine crossmediale Untersuchung.* im Auftrag der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Schriftenreihe der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH, 1/2015. Wien: Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH.
- Semetko, Holli A., und Patti M. Valkenburg. 2000. Framing European Politics: A Content Analysis of Press and Television News. *Journal of Communication* 50 (2): 93–109.
- Shah, Dhavan V., David Domke, und Daniel B. Wackman. 1996. „To thine own self be true”: Values, framing, and voter decision-making strategies. *Communication Research* 23 (5): 509–560.
- Shah, Dhavan V., David Domke, und Daniel B. Wackman. 2001. The Effects of Value-Framing on Political Judgment and Reasoning. In *Framing Public Life: Perspectives on Media and Our Understanding of the Social World*, Hrsg. Stephen D. Reese, 227–243. LEA’s Communication Series. Mahwah/New York: Erlbaum.
- Shannon, Claude E., und Warren Weaver. 1976. *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie.* München: Oldenbourg (Scientia nova).
- Shen, Fuyuan, und Heidi Hatfield Edwards. 2005. Economic Individualism, Humanitarianism, and Welfare Reform: A Value-Based Account of Framing Effects. *Journal of Communication* 55 (4): 795–809.
- Signorelli, Nancy, und Michael Morgan (Hrsg.). 1990. *Cultivation Analysis. New Directions in Media Effects Research.* London: Sage.
- Slothuus, Rune. 2008. More Than Weighting Cognitive Importance: A Dual-Process Model of Issue Framing Effects. *Political Psychology* 29 (1): 1–28.
- Slothuus, Rune. 2010. When Can Political Parties Lead Public Opinion? Evidence from a Natural Experiment. *Political Communication* 27 (2): 158–177.
- Slothuus, Rune, und Claes H. de Vreese. 2010. Political Parties, Motivated Reasoning, and Issue Framing Effects. *The Journal of Politics* 72 (3): 630–645.
- Sniderman, Paul M. 1993. The New Look in Public Opinion Research. In *Political Science: The State of the Discipline II*, Hrsg. Ada W. Finifter, 219–245. Washington: American Political Science Association.
- Sniderman, Paul M., Richard Brody, und Philip Tetlock. 1991. *Reasoning and Choice. Explorations in Political Psychology.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Sniderman, Paul M., und John G. Bullock. 2004. A Consistency Theory of Public Opinion and Political Choice: The Hypothesis of Menu Dependence. In *Studies in Public Opinion: Attitudes, Nonattitudes, Measurement Error, and Change*, hrsg. Willem E. Saris und Paul M. Sniderman, 337–357. Princeton, Oxford: Princeton University Press.

- Sniderman, Paul M., und Sean M. Theriault. 2004. The Structure of Political Argument and the Logic of Issue Framing. In *Studies in Public Opinion: Attitudes, Nonattitudes, Measurement Error, and Change*, Hrsg. Willem E. Saris und Paul M. Sniderman, 133–165. Princeton, Oxford: Princeton University Press.
- Snow, David A., und Robert D. Benford. 1988. Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization. *International Social Movement Research* (1): 197–218.
- Snow, David A., und Robert D. Benford. 1992. Master Frames and Cycles of Protest. In *Frontiers in Social Movement Theory*, Hrsg. Aldon D. Morris und Carol McClurg Mueller, 133–155. New Haven: Yale University Press.
- Sommer, Denise. 2010. *Nachrichten im Gespräch. Wesen und Wirkung von Anschlusskommunikation über Fernsehnews*. Baden-Baden: Nomos.
- Stark, Birgit. 2013. Fragmentierung Revisited: Eine theoretische und methodische Evaluation im Internetzeitalter. In *Langfristiger Wandel von Medienstrukturen*, Hrsg. Wolfgang Seufert und Felix Sattelberger, 199–218. Baden-Baden: Nomos.
- Stark, Birgit. 2014. Informationsverhalten im 21. Jahrhundert – eine repertoire-orientierte Analyse veränderter Nutzungsmuster. In *Medienwandel und Medienkomplementarität aus Rezeptions- und Wirkungsperspektive*, Hrsg. Katharina Kleinen-von Königslöw und Kati Förster, 37–57. Baden-Baden: Nomos.
- Steenbergen, Marco R., André Bächtiger, Markus Spörndli, und Jürg Steiner. 2003. Measuring Political Deliberation: A Discourse Quality Index. *Comparative European Politics* 1 (1): 21–48.
- Stokes, Donald E. 1963. Spatial Models of Party Competition. *American Political Science Review* 5 (2): 368–377.
- Stöss, Richard. 1997. *Stabilität im Umbruch. Wahlbeständigkeit und Parteienwettbewerb im „Superwahljahr“ 1994*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Stöss, Richard. 2010. *Rechtsextremismus im Wandel*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Strøm, Kaare. 1990. A Behavioral Theory of Competitive Political Parties. *American Journal of Political Science* 34 (2): 565–598.
- Stroud, Natalie Jomini. 2011. *Niche News. The Politics of News Choice*. New York: Oxford University Press.
- Su, Leona Yi-Fan, Michael A. Xenos, Kathleen M. Rose, Christopher Wirz, Dietram A. Scheufele, und Dominique Brossard. 2018. Uncivil and personal? Comparing patterns of incivility in comments on the Facebook pages of news outlets. *New Media & Society* 20 (10): 3678–3699.
- Sunstein, Cass R. 2007. *Republic.com 2.0*. Princeton, Oxford: Princeton University Press.
- Sunstein, Cass R. 2008. Neither Hayek nor Habermas. *Public Choice* 134: 87–95.
- Sunstein, Cass R. 2017. *#republic. Divided Democracy in the Age of Social Media*. Princeton: Princeton University Press.
- SVR. 2018. Stabiles Klima der Integrationsrepublik Deutschland: SVR-Integrationsbarometer 2018. <https://www.svr-migration.de/publikationen/ib2018/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Taber, Charles. 2003. Information Processing and Public Opinion. In *Handbook of Political Psychology*, Hrsg. David Sears, Leonie Huddy, und Robert Jervis, 433–476, 3. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Tankard, James W. 2001. The Empirical Approach to the Study of Media Framing. In *Framing Public Life: Perspectives on Media and Our Understanding of the Social World*, Hrsg. Stephen D. Reese, 95–105. LEA's Communication Series. Mahwah/New York: Erlbaum.
- Tewksbury, David, und Jason Rittenberg. 2012. *News on the Internet. Information and Citizenship in the 21st Century*. Oxford: Oxford University Press.
- Thaa, Winfried. 2008. Kritik und Neubewertung politischer Repräsentation: Vom Hindernis zur Möglichkeitsbedingung politischer Freiheit. *Politische Vierteljahresschrift* 49 (4): 618–640.

- Thaa, Winfried. 2011. Die Krise politischer Repräsentation: Eine Folge der Auflösung gesellschaftlicher Großgruppen und sozio-kultureller Milieus? In *Krise und Reform politischer Repräsentation*, Hrsg. Markus Linden und Winfried Thaa, 125–147. Baden-Baden: Nomos.
- Thaa, Winfried. 2016. Die Repräsentation von Differenz als Voraussetzung politischen Handelns. In *Die Aktualität des Republikanismus*, Hrsg. Thorsten Thiel und Christian Volk, 73–94. Staatsverständnisse, Bd. 89. Baden-Baden: Nomos.
- Thiele, Martina. 2015. *Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes*. Bielefeld: Transcript.
- Udris, Linards. 2011. *Politischer Extremismus und Radikalismus. Problematisierung und diskursive Gelegenheitsstrukturen in der öffentlichen Kommunikation der Deutschschweiz*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- UNHCR. 2015. Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. [https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK\\_Pocket\\_2015\\_RZ\\_final\\_ansicht.pdf](https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK_Pocket_2015_RZ_final_ansicht.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- van Aelst, Peter, Jesper Strömbäck, Toril Aalberg, Frank Esser, Claes H. de Vreese, Jörg Matthes, David Hopmann, Susan Salgado, Nicolas Hubé, Agnieszka Stępińska, Stylianos Papathanassopoulos, Rosa Berganza, Guido Legnante, Carsten Reinemann, Tamir Sheafer, und James Stanyer. 2017. Political Communication in a High-Choice Media Environment: A Challenge for Democracy? *Annals of the International Communication Association* 41 (1): 3–27.
- van Cuilenburg, Jan. 2007. Media Diversity, Competition and Concentration: Concepts and Theories. In *Media between Culture and Commerce: An Introduction*, Hrsg. Els DeBens, Cees Hamelink, Karol Jakubowicz, Kaarle Nordenstreng, Jan van Cuilenbrug, und Richard van der Wurff, 25–51. Bristol: Intellect Books.
- van Deth, Jan W., und Elinor Scarbrough. 1995. The Concept of Values. In *The Impact of Values*, Hrsg. Jan W. van Deth und Elinor Scarbrough, 21–47. Beliefs in Government, Bd. 4. Oxford: Oxford University Press.
- van Eimeren, Birgit, und Wolfgang Koch. 2016. Nachrichtenkonsum im Netz steigt an - auch klassische Medien profitieren. *Media Perspektiven* (5): 277–285.
- van Gorp, Baldwin. 2005. Where is the Frame? Victims and Intruders in the Belgian Press Coverage of the Asylum Issue. *European Journal of Communication* 20 (4): 484–507.
- van Gorp, Baldwin. 2007. The Constructionist Approach to Framing: Bringing Culture Back In. *Journal of Communication* 57 (1): 60–78.
- van Gorp, Baldwin. 2010. Strategies to Take Subjectivity Out of Framing Analysis. In *Doing News Framing Analysis: Empirical and Theoretical Perspectives*, Hrsg. Paul D'Angelo und Jim A. Kuypers, 84–109. New York/London: Routledge.
- van Hoof, Anita M. J., Carina Jacobi, Nel Ruigrok, und Wouter van Atteveldt. 2014. Diverse politics, diverse news coverage? A longitudinal study of diversity in Dutch political news during two decades of election campaigns. *European Journal of Communication* 29 (6): 668–686.
- van Kempen, Hetty. 2007. Media-Party Parallelism and Its Effects: A Cross-National Comparative Study. *Political Communication* 24 (3): 303–320.
- Verplanken, Bas, und Rob W. Holland. 2002. Motivated Decision-Making: Effects of Activism and Self-Centrality on Values in Choices and Behavior. *Journal of Personality and Social Psychology* 82 (3): 434–447.
- Vertovec, Steven. 2007. Super-Diversity and its Implications. *Ethnic and Racial Studies* 30 (6): 1024–1054.
- Vester, Michael. 2006. Soziale Milieus und Gesellschaftspolitik. *Aus Politik und Zeitgeschichte* o. Jg. (44-45): 10–17.

- Vester, Michael. 2009. Soziale Milieus und die Schieflagen politischer Repräsentation. In *Die politische Repräsentation von Fremden und Armen*, Hrsg. Markus Linden und Winfried Thaa, 21–59. Baden-Baden: Nomos.
- Vester, Michael, Peter von Oertzen, Heiko Geiling, Thomas Hermann, und Dagmar Müller. 2001. *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Vetter, Angelika. 1997. Political Efficacy: Alte und neue Meßmodelle im Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49: 53–73.
- Vlašić, Andreas. 2004. *Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vlašić, Andreas. 2011. Zwischen Public Service und der Suche nach neuen Geschäftsmodellen: Die Zukunft der Qualitätszeitungen im Netz. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*, Hrsg. Roger Blum, Heinz Bonfadelli, Kurt Imhof, und Otfried Jarren, 115–127. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vlašić, Andreas. 2012. Medien und Integration: Ein Vorschlag zur theoretischen Konzeption und empirischen Erfassung integrationsrelevanter Medieninhalte. *Publizistik* 57 (4): 419–444.
- Vliegthart, Rens. 2019. Media and Immigration: A Political Communication Perspective. In *The Routledge Handbook of the Politics of Migration in Europe*, Hrsg. Agnieszka Weinar, Saskia Bonjour, und Lyubov Zhyznomirska, 82–91. London, New York: Routledge.
- Voakes, Paul S., Jack Kapfer, David Kurpius, und David Shano-yeon Chern. 1996. Diversity in the News: A Conceptual and Methodological Framework. *Journalism and Mass Communication Quarterly* 73 (3): 582–593.
- Vogler, Daniel, Lucie Hauser, und Jörg Schneider. 2018a. Medienarena. In *Jahrbuch 2018: Qualität der Medien - Schweiz - Suisse - Svizzera*, Hrsg. fög/Universität Zürich, 25–48. Basel: Schwabe.
- Vogler, Daniel, Lisa Schwaiger, und Lucie Hauser. 2018b. Social Media. In *Jahrbuch 2018: Qualität der Medien - Schweiz - Suisse - Svizzera*, Hrsg. fög/Universität Zürich, 99–122. Basel: Schwabe.
- Volkens, Andrea, und Nicolas Merz. 2015. Verschwinden die programmatischen Alternativen? Die Qualität von Wahlprogrammen in 21 OECD-Ländern seit 1950. In *Demokratie und Krise*, Hrsg. Wolfgang Merkel, 95–126. Wiesbaden: Springer VS.
- Voltmer, Katrin. 1997. Medien und Parteien im Wahlkampf: Die ideologischen Präferenzen der meinungsführenden Tageszeitungen im Bundestagswahlkampf 1990. *Rundfunk und Fernsehen* 45 (2): 173–193.
- Voltmer, Katrin. 1999. *Medienqualität und Demokratie. Eine empirische Analyse publizistischer Informations- und Orientierungsleistungen in der Wahlkampfkommunikation*. Baden-Baden: Nomos.
- Vowe, Gerhard. 2016. Politische Kommunikation in der Migrationskrise: Der strukturelle Wandel der Kommunikation als Herausforderung für Politik und Wissenschaft. *Publizistik* 61 (4): 431–440.
- Vowe, Gerhard, Marco Dohle, Marike Bormann, and Ole Kelm. 2019. Codebuch der Basisstudie des MeKriF-Teilprojekts II. <https://mekrif.jff.de/veroeffentlichungen/details/codebuch-der-basisstudie/>. Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Vraga, Emily K., und Melissa Tully. 2018 (Online First). Who Is Exposed to News? It Depends on How You Measure: Examining Self-Reported Versus Behavioral News Exposure Measures. *Social Science Computer Review* 10.
- Wagner, Aiko, Pola Lehmann, Sven Regel, und Henrike Schultze. 2014. Räumliche Modelle des Repräsentationsgefühls: Vergleichende Analysen mit Fokus auf die Bundestagswahl 2009. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 8 (1): 29–56.
- Walter, Franz. 2008. *Baustelle Deutschland. Politik ohne Lagerbindung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Webster, James G. 2005. Beneath the Veneer of Fragmentation: Television Audience Polarization in a Multichannel World. *Journal of Communication* 55 (2): 366–382.

- Webster, James G. 2014. *The Marketplace of Attention. How Audiences Take Shape in a Digital Age*. Cambridge: MIT Press.
- Webster, James G., und Thomas B. Ksiazek. 2012. The Dynamics of Audience Fragmentation: Public Attention in an Age of Digital Media. *Journal of Communication* 62: 39–56.
- Weiß, Ralph. 1997. Lässt sich über Qualität streiten? Versuche in der Kommunikationswissenschaft zur Objektivierung des Qualitätsbegriffes. In *Perspektiven der Medienkritik: Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit öffentlicher Kommunikation in der Mediengesellschaft*. Dieter Roß zum 60. Geburtstag, Hrsg. Hartmut Wessler, Christiane Matzen, Otfried Jarren, und Uwe Hasebrink, 185–199. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weiß, Ralph. 2000. Praktischer Sinn, soziale Identität und Fern-Sehen: Ein Konzept zur Analyse der Einbettung kulturellen Handelns in die Alltagswelt. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 48 (1): 42–62.
- Weiß, Ralph. 2002. Publizistische Medienprodukte - im Blick der Kommunikationswissenschaft. In *Journalismus - Medien - Öffentlichkeit: Eine Einführung*, Hrsg. Otfried Jarren und Hartmut Wessler, 241–321. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Weiß, Ralph. 2009. Politisch-kommunikative Milieus. *Medien und Kommunikationswissenschaft* 57 (1): 1–22.
- Weiß, Ralph. 2010. „Typisch!“ - Mediennutzung im Alltag: Die Mediennutzertypologie als Instrument der Gesellschaftsdiagnose. In *Die neue MedienNutzerTypologie 2.0*, Hrsg. Ekkehardt Oehmichen, 57–73. Baden-Baden: Nomos.
- Weiß, Ralph. 2013. Segmentierung politischer Kommunikation in Milieus. In *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit*, Hrsg. Kurt Imhof, Roger Blum, Heinz Bonfadelli, und Otfried Jarren, 205–217. Wiesbaden: Springer VS.
- Weiß, Ralph, und Olaf Jandura. 2017. Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt: Welche Leistungen öffentlicher Kommunikation braucht eine demokratische Gesellschaft? In *Zwischen Integration und Diversifikation: Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Zeitalter*, Hrsg. Olaf Jandura, Manuel Wendelin, Marian Adolf, und Jeffrey Wimmer, 11–31. Wiesbaden: Springer VS.
- Weiß, Ralph, Olaf Jandura, und Raphael Kösters. 2019. Aufklärung neben Barbarei: Die Ambivalenzen öffentlicher Kommunikation in heterogenen Gesellschaften. In *Wandel der Öffentlichkeit - Wandel der Gesellschaft: Gedenkschrift für Kurt Imhof*, Hrsg. Mark Eisenegger, Linards Udriš, und Patrik Ettinger, 317–341. Wiesbaden: Springer VS.
- Weiß, Ralph, Melanie Magin, Uwe Hasebrink, Olaf Jandura, Josef Seethaler, und Birgit Stark. 2016. Publizistische Qualität im medialen Wandel - eine normativ begründete Standortbestimmung. In *Verantwortung - Gerechtigkeit - Öffentlichkeit: Normativität in den Medien und in der Kommunikationswissenschaft*, Hrsg. Petra Werner, Lars Rinsdorf, Thomas Pleil, und Klaus-Dieter Altmeppen, 27–49. Konstanz: UVK.
- Welzel, Christian. 2009. Werte- und Wertewandelforschung. In *Politische Soziologie: Ein Studienbuch*, Hrsg. Viktoria Kaina und Andrea Römmele, 109–139. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wessler, Hartmut. 1999. *Öffentlichkeit als Prozess. Deutungsstrukturen und Deutungswandel in der deutschen Drogenberichterstattung*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Wessler, Hartmut. 2002a. Multiple Differenzierung und kommunikative Integration: Symbolische Gemeinschaften und Medien. In *Integration und Medien*, Hrsg. Kurt Imhof, Otfried Jarren, und Roger Blum, 56–76. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Wessler, Hartmut. 2002b. Reden über Streit: Theoretische Überlegungen zur politischen Konfliktkommunikation in der Mediengesellschaft. In *Politische Akteure in der Mediendemokratie: Politiker in den Fesseln der Medien?*, Hrsg. Heribert Schatz, Patrick Rössler, und Jörg-Uwe Nieland, 189–201. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Wessler, Hartmut. 2008. Investigating Deliberativeness Comparatively. *Political Communication* 25 (1): 1–22.
- Wessler, Hartmut. 2016. The Benefits of Comparing Systems of Mediated Deliberation Across Countries. *PolCom Report* (1-2).
- Wessler, Hartmut. 2018. *Habermas and the Media*. Cambridge: Polity Press.
- Wessler, Hartmut, und Eike Mark Rinke. 2013. Öffentlichkeit. In *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*, Hrsg. Steffen Mau und Nadine M. Schöneck, 637–650, 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Wessler, Hartmut, und Eike Mark Rinke. 2014. Deliberative Performance of Television News in Three Types of Democracy: Insights from the United States, Germany, and Russia. *Journal of Communication* 65 (5): 827–851.
- Willems, Ulrich. 2016. *Wertkonflikte als Herausforderung der Demokratie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wimmer, Jeffrey. 2007. *(Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft. Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wimmer, Jeffrey. 2011. Zwischen Subjekt und System: Politische Öffentlichkeit als multidimensionaler Kommunikationsprozess und Mehrebenenphänomen. In *Ebenen der Kommunikation: Mikro-Meso-Makro-Links in der Kommunikationswissenschaft*, Hrsg. Thorsten Quandt und Bertram Scheufele, 163–191. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Winkler, Jürgen R. 2001. Rechtsextremismus: Gegenstand - Erklärungsansätze - Grundprobleme. In *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland: Eine Bilanz*, Hrsg. Wilfried Schubarth und Richard Stöss, 38–68. Opladen: Leske + Budrich.
- Wirz, Dominique S. 2018. Does Consistency Matter? Perception and Persuasiveness of Value Appeals in Populist Communication. *Studies in Communication and Media* 7 (1): 59–88.
- Wolling, Jens. 2005. Normalzeit vs. Spezialzeit: Besondere Ereignisse als Problem der Stichprobenziehung bei Inhaltsanalysen von Medienangeboten. In *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft*, Hrsg. Volker Gehrau, Benjamin Fretwurst, Birgit Krause, und Gregor Daschmann, 138–157. Köln: Halem.
- Wolling, Jens, und Werner Wirth. 2012. Die Verknüpfung von Umfrage- und Inhaltsanalysedaten in der Medienwirkungsforschung. In *Methodenkombinationen in der Kommunikationswissenschaft: Methodologische Herausforderungen und empirische Praxis*, Hrsg. Wiebke Loosen und Armin Scholl, 68–88. Köln: Halem.
- Wyss, Dominik, Simon Beste, und André Bächtiger. 2015. A Decline in the Quality of Debate? The Evolution of Cognitive Complexity in Swiss Parliamentary Debates on Immigration (1968-2014). *Swiss Political Science Review* 21 (4): 636–653.
- Yeo, Sara K., Michael A. Cacciatore, und Dietram A. Scheufele. 2015. News Selectivity and Beyond: Motivated Reasoning in a Changing Media Environment. In *Publizistik und gesellschaftliche Verantwortung: Festschrift für Wolfgang Donsbach*, Hrsg. Olaf Jandura, Thomas Petersen, Cornelia Mothes, und Anna-Maria Schielicke, 83–104. Wiesbaden: Springer VS.
- Zaller, John. 2003. A New Standard of News Quality: Burglar Alarms for the Monitorial Citizen. *Political Communication* 20 (2): 109–130.
- Zerback, Thomas. 2013. *Publizistische Vielfalt. Demokratischer Nutzen und Einflussfaktoren*. Konstanz, München: UVK.
- Zick, Andreas, Daniela Krause, und Beate Küpper. 2016. Rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. In *Gespaltene Mitte - Feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016*, Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung, 111–142. Bonn: Dietz.
- Ziegele, Marc, Tanjev Schultz, Nikolaus Jakob, Viola Granow, Oliver Quiring, und Christian Schemer. 2018a. Lügenpresse-Hysterie ebbt ab: Mainzer Langzeitstudie „Medienvertrauen“. *Media Perspektiven* (4): 150–162.

- Ziegele, Marc, Pablo Jost, Marike Bormann, und Dominique Heinbach. 2018b. Journalistic Counter-Voices in Comment Sections: Patterns, Determinants, and Potential Consequences of Interactive Moderation of Uncivil User Comments. *Studies in Communication and Media* 7 (4): 525–554.
- Ziegele, Marc, Johannes Daxenberger, Oliver Quiring, und Iryna Gurevych. 2018c. Developing Automated Measures to Predict Incivility in Public Online Discussions on the Facebook Sites of Established News Media. [https://public.ukp.informatik.tu-darmstadt.de/UKP\\_Webpage/publications/2018/2018\\_ICA\\_Ziegele\\_DevelopingAutomatedMeasures.pdf](https://public.ukp.informatik.tu-darmstadt.de/UKP_Webpage/publications/2018/2018_ICA_Ziegele_DevelopingAutomatedMeasures.pdf). Zugegriffen: 16. Juli 2019.
- Zillich, Arne Freya, Claudia Riesmeyer, Melanie Magin, Kathrin Friederike Müller, Senta Pfaff-Rüdiger, Liane Rothenberger, und Annika Sehl. 2016. Werte und Normen als Sollensvorstellungen in der Kommunikationswissenschaft: Ein Operationalisierungsvorschlag. *Publizistik* 61: 393–411.
- Zubayr, Camille, und Heinz Gerhard. 2019. Tendenzen im Zuschauerverhalten: Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2018. *Media Perspektiven* (3): 90–106.

## **Elektronischer Anhang**

Der elektronische Anhang enthält entsprechend der Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vom 16.10.2017 §9 (4) eine elektronische Fassung der Dissertation. Darüber hinaus finden sich darin das Codebuch zur Inhaltsanalyse, ergänzende Tabellen sowie die verschiedenen Datensätze, Syntax-Befehle und Excel-Dateien, anhand derer die empirischen Analysen durchgeführt wurden.

Des Weiteren beinhaltet der elektronische Anhang das veröffentlichte Manuskript zum Beitrag „Politische Kommunikation in heterogenen Lebenswelten. Kommunikationspraxis in politischen Milieus und Bedingungen ihrer Integration“. Das Manuskript wird in Teilen der Dissertationsschrift (Kapitel 2.2.2, Kapitel 4.5.2) in leicht veränderter Form verwendet. An den entsprechenden Stellen des Fließtextes wird auf die Verwendung in Fußnoten hingewiesen. Gemäß der Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf vom 16.10.2017 §8 (4) soll der inhaltliche Anteil des Doktoranden am Manuskript erläutert werden: Das Untersuchungsdesign wurde von Raphael Kösters und Olaf Jandura gemeinsam entwickelt und die Datenanalyse in Kooperation durchgeführt. Das Manuskript wurde ausschließlich durch den Autor der Dissertationsschrift, Raphael Kösters, angefertigt.

Der elektronische Anhang kann auf Anfrage bei dem Autor zur Verfügung gestellt werden.